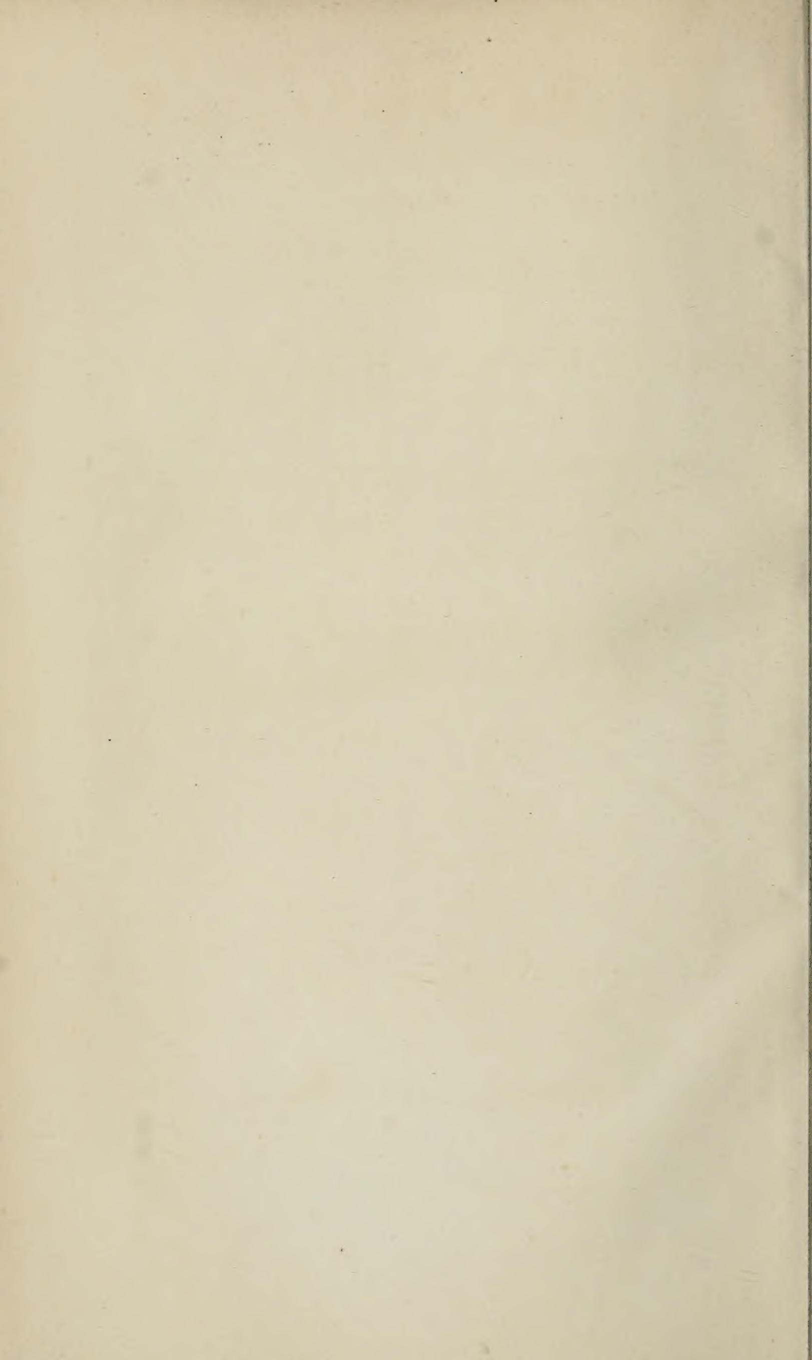




Vorhalle

zur

Griechischen Geschichte und Mythologie.

Von

Johann Uschold,

Professor am königl. bayer. Gymnasium zu Straubing.

Erster Theil.

Stuttgart und Tübingen,

im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1838.

Grande morae pretium, ritus cognoscere: quamvis
Difficilis clivis huc via praebet iter.

Ovidius.

Herrn Professor

Dr. Wilhelm Wachsmuth

in Leipzig,

Ritter des Dannebrog-Ordens ꝛc.,

Herrn

Dr. Joh. Christ. Fel. Bähr,

großherzogl. bad. Hofrath und Oberbibliothekar

in Heidelberg

und Herrn

Dr. Karl Friedr. Hermann,

ordentl. Professor der Philologie an der Universität zu Marburg,

zum Zeichen

besonderer Hochachtung

gewidmet vom

Verfasser.

Vorwort.

Die Theilnahme, welche manche Freunde und Gönner dem Versuche über die Geschichte des Trojanischen Krieges schenkten, war für den Verfasser ein eben so mächtiger Sporn, als der Widerspruch, welchen derselbe von einigen Seiten fand, alle Sagen, welche er in jenem Werkchen erörterte, einer neuen Prüfung zu unterstellen. Bei diesen wiederholten Studien kam er zur Ueberzeugung, daß einzelne Mythen sich nicht eher mit einem guten Erfolge behandeln lassen, als bis man sich über den Inhalt der gesammten Mythengeschichte und die Grundsätze, welche zur Erklärung derselben festgestellt werden müssen, verständigt hat. Es boten sich ihm bei den vielfachen Untersuchungen, welche er deßhalb anstellte, manche Winke dar, und diese sind in dem vorliegenden Werke angedeutet. Sollten dieselben

nur als ein Sandkorn zum großen Bau einer wissenschaftlichen Mythengeschichte betrachtet werden, so fühlt sich der Verfasser schon hinlänglich für die Mühe belohnt, welche er auf dieses Buch verwendete. Er ist weit entfernt, sich anzumaßen, daß alle Vermuthungen, welche er aufstellt, gegründet seyen *).

---

*) Viele Widersprüche müssen schon deßhalb erhoben werden, weil die Ansichten über die ursprüngliche Bedeutung der Griechischen Götter zu verschieden sind. Der Verfasser glaubt, daß sich die Menschen nach ihrer Zerstreuung von jenen erhabenen und richtigen Ansichten, welche sie von Gott und allen göttlichen Dingen hatten, die sie aber nicht sich, sondern einer unmittelbaren Offenbarung verdankten, immer mehr entfernten, und nur zu bald anfingen, statt des ewigen Urlichtes, wie Stolberg sehr schön bemerkt, zeitliche Gegenstände, Sonne und Mond, zu verehren, an welche sich bald andere Götter ähnlicher Art anschlossen. Nur bei einem Volke, den Hebräern, hat sich der (geoffenbarte) Glaube an den einen wahren Gott erhalten. Diese haben deßhalb auch theologische Schriften, bei allen andern Völkern hingegen treffen wir bloß mythologische an. Wer erwägt, wie wahr der heilige Paulus in seinem Briefe an die Römer (c. 1 §. 23) von den Heiden sagt: „Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnisse und Bilde des vergänglichen Menschen, auch der Vögel und vierfüßigen und kriechenden Thiere," der wird gewiß einsehen, wie sehr jene Gelehrten irren, welche in allen Griechischen Mythen christliche Glaubenssätze ausgedrückt finden wollen, und jene keineswegs für Atomisten

Da er die Beschränktheit menschlichen Wissens und die Schwierigkeit des Gegenstandes sehr gut kennt, so kann ihm nicht verborgen seyn, daß er nur zu oft irre gegangen ist, und den Weg aus dem dunklen Labyrinthe zum Lichte der Wahrheit verfehlt habe. Allein wenn dieß nur nicht in Bezug auf alle Gegenstände der Fall ist, welche in diesem Versuche besprochen werden, so kann er sich noch immer damit trösten, daß Männer, denen er die Schuhriemen nicht auflösen kann, bisweilen ein gleiches Loos gehabt haben. Er glaubt, daß, wenn der Eifer, welcher sich in der neuesten Zeit an einzelnen Orten für die Griechische Mythengeschichte zeigt, jene Ausdehnung gewinnt, welche die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Gegenstandes erfordert, der Weg zum Studium der Griechischen Mythengeschichte bald mehr geebnet werden, und die sonderbare Ansicht in den Hintergrund treten dürfte, als sey in ihr allein unter allen Zweigen der Griechischen Alterthumswissenschaft nichts mit Sicherheit auszumitteln, und alle Resultate für subjektive Meinungen zu halten.

Freilich ist die Mythengeschichte nicht derjenige Theil der Alterthumskunde, welcher sich sogleich mit

halten, welche die Griechische Mythologie als das darstellen, was sie war.

mathematischer Bestimmtheit behandeln läßt; allein wird ihr jene Sorgfalt zu Theil, die sie verdient, und gehen diejenigen, welche sich mit ihr befassen, ohne Vorurtheil an das Studium der Quellen, so muß auch sie, wenn auch nicht so schnell, doch allmählig aufhören, ein Räthsel zu seyn. Kein Vorurtheil dürfte aber der Griechischen Mythengeschichte mehr geschadet haben, als die Annahme, daß sie das Werk einer Klasse von weisen Männern sey, welche die tiefsten philosophischen Wahrheiten in Bilder einkleideten, um sie dadurch der Menge anschaulicher oder begreiflicher zu machen.

Der zweite Theil, welcher die im ersten angefangenen Materien weiter fortsetzen soll, wird in Bälde nachfolgen, und dem dritten, der Grundlinien zur Griechischen Götterlehre enthält, zur Erleichterung des Gebrauches dieses Versuches ein vollständiges Register beigegeben werden. Nichts wünscht der Verfasser sehnlicher, als daß ihn Freunde und Kenner des Gegenstandes über alle Irrthümer belehren möchten. Daß es ihm um Wahrheit zu thun sey, dürften sie schon aus dem Umstande abnehmen, daß er gar manche Ansichten, welche er in dem Versuche über den Trojanischen Krieg aussprach, mit der größten Offenherzigkeit berichtigte,

also keineswegs von dem Wahne bethört ist, wie Hr. Prof. Dr. Lange in Berlin glaubt, er allein habe überall das Rechte getroffen. Der Verfasser hätte gerne auf die Recension des genannten Gelehrten und eines Unbekannten in Gersdorfs Repertorium jetzt schon geantwortet, wenn er die zu einer solchen Arbeit nöthige Muße hätte. Hr. Dr. Lange hat bei der Beurtheilung des Meisterwerkes über die Dorer von C. O. Müller schon bewiesen, welche Ansichten ihn bei der Abfassung vieler historischer und mythologischer Recensionen leiten, und da Müller dieselben in seiner*) Gegenkritik sehr genau dargelegt und die Recensir-Methode dieses Gelehrten so charakterisirt hat, daß ihn das Publikum, welches für das hellenische Alterthum sich interessirt, vollkommen kennt, so halten wir es nicht für nöthig, seine Einwendungen augenblicklich zu prüfen, sondern verspa-ren uns diese Sache bis zum Erscheinen des zweiten Bandes. Vielleicht erweiset er auch diesem ersten die Ehre einer ähnlichen Kritik, so daß wir dann seine beiden Arbeiten mit einander beleuchten können.

In welcher Stimmung die Recension in Gersdorfs Repertorium geschrieben ward, dürfte

*) Müller's Prolegom. S. 1 — 36.

für alle Kenner der Alterthumswissenschaft kein Geheimniß seyn. Der Wunsch des Verfassers, daß Beurtheiler seines Versuches doch wenigstens die Schwierigkeit des Gegenstandes und den Mangel an Vorarbeiten über denselben berücksichtigen, und mehr auf das Ganze, als auf die Mängel und Gebrechen einzelner Theile Rücksicht nehmen möchten, scheint von beiden Beurtheilern wenig beachtet worden zu seyn. Indeß hofft er, daß billige und wahrhaft gelehrte Männer, deren Wissen nicht bloß im Kopfe sitzt, sondern den ganzen Menschen durchdrungen hat, ihm die Gewährung dieses Wunsches, den er nachdrücklichst wiederholt, nicht versagen, und bei Beurtheilung dieses Versuches, sollten sie auch von der Mythengeschichte der Griechen ganz andere Ansichten haben, das Streben des Verfassers nicht als ein Haschen nach auffallenden Resultaten erklären dürften. Die Wahrheit war sein einziges Ziel. Daß er sie vielleicht selten erkannt hat, liegt nicht im Mangel an gutem Willen, sondern in der Schwäche seiner Kräfte und im Mangel an Hülfsmitteln. Zugleich will er sich feierlich verwahren, daß man wegen der einzelnen geographischen Bestimmungen, welche nur dann Bedeutung haben, wenn der Ort der

Entstehung des Mythos, in dem sie vorkommen, mit voller Gewißheit ermittelt ist, ihn nicht der Unwissenheit in der Griechischen Geographie anschuldige.

Sollten sich Druckfehler eingeschlichen haben, so werden sie am Ende des zweiten Theiles angezeigt werden. Auch sollen manche Nachträge dort ihre Stelle finden. Nur auf einige Umstände muß hier aufmerksam gemacht werden. Das Wort allegorisch ist synonym mit philosophisch genommen worden, und steht überall, wo es gebraucht ist, der natursymbolischen Erklärungsweise entgegen. Irrig ist die Behauptung, daß sich in der Urzeit noch keine Andeutungen über die Strafen der Bösen im Jenseits finden. Schon in der Ilias (III, 278) sehen wir das Gegentheil. Allein deßhalb dürften doch die Erklärungen über Tantalos und Sisyphos nichts von ihrer Bedeutung und Richtigkeit verlieren. Die Zahl der Argonauten (S. 339 fg.) dürfte ursprünglich aus fünfzig Personen bestanden, und dieselbe symbolische Bedeutung gehabt haben, wie die fünfzig Kinder der Selene. Wer die Erklärung der Beschäftigung des Sisyphos (S. 391) sonderbar findet, der bedenke, daß

man die Sonne nicht bloß für eine Kugel, sondern auch für einen großen Stein hielt. Die Verbrennung des Herakles (S. 403) kann sich nur auf den symbolischen Tod oder Untergang der Sonne beziehen. Das Ketos (S. 448) war als Seekrebs oder als ein ähnliches Geschöpf Symbol der Mondgöttin. Wie sich die Luna aus dem Meere erhebt, und in demselben unterzutauchen scheint, so ließ man auch ihr Symbol, das Ketos, sich aus dem Meere erheben, wie man den Widder des Phrixos von Poseidon abstammen ließ. Den Namen Ajas (S. 450 Not.) leiten andere von den Klagen ab, welche bei dem Untergange der Sonne angestimmt wurden. Die Namen der Kinder des Laomedon (S. 455) und die Bedeutung derselben werden nicht befremden, wenn man sich erinnert, daß die Lichtgötter in vielen Sagen Kinder des Hades heißen, und daß man durch das Verhältniß der Kinder zu den Eltern ihre Abhängigkeit von dem Hades ausdrücken wollte. Minos war (S. 488) in der alten Sage, wie uns dünkt, Gebieter über Himmel, Erde, Meer und Unterwelt, wie es Zeus war, ehe er die Herrschaft mit Poseidon und Hades theilte. Auch Dionysos hatte als Sonnengott ursprünglich einen eben so ausgedehnten Wirkungskreis. Aus

den Sagen über den Rinderraub, welchen Hermes (S. 550) ausführt, möchte sich wohl ergeben, warum die Rinder des Geryones von Kakus rückwärts in seine Höhle gezogen werden. Ueber die Bedeutung der Entführung der Helena und ähnlicher Göttinen gibt uns Euripides (Helena v. 44 ffg.) die besten Aufschlüsse. Aus dem Umstande, daß dort Hermes die Helena entführt, und durch die Lüfte fortträgt, sehen wir nicht bloß unsere Behauptung über die Bedeutung dieser symbolischen Ausdrucksweise bestätigt, sondern es ist auch klar, daß, wie wir schon in der Geschichte des Trojanischen Krieges vermuthet haben, Pharis und Paris ursprünglich Prädikate des Hermes und demnach von diesem nicht verschieden gewesen seyen. Wenn wir berücksichtigen, daß Hera den Mond an ihren Schuhschnäbeln hat, so möchten wir uns der Vermuthung hingeben, daß die Nabel oder Erhöhungen auf dem Schilde des Agamemnon die den Mond umgebenden Sterne symbolisch bezeichnen. Statt einer zahllosen Menge nahm die Sage eine symbolische Zahl. Bei den Irren und Wanderungen der Lichtgötter, vorzüglich des Sonnengottes, ist es sehr schwer, immer zu bestimmen, ob der Ort, von dem sie ausgehen, auf den tägli-

chen Aufgang, oder die verschiedenen Stellungen, welche die Sonne während des Jahres am Himmel hat oder auf den Cultus hinweiset. Deßhalb wird man die Erklärungen, die wir gaben, milde beurtheilen. Der Alkide tritt uns auch in der schönen Sage von den zwei Säulen, welche er im Westen für die Schiffer errichtet haben soll, als der im äußersten Westen in den Wogen des Meeres untertauchende Sonnengott entgegen.

Straubing, den 26 December 1837.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Erster Theil.

Ueber die mythische Bedeutung der Griechischen Sagengeschichte.

Einleitung.

1. Ueber den Werth der Griechischen Sagengeschichte.

Fast kein Zweig der Alterthumskunde wurde von den meisten Gelehrten von jeher so geringfügig und gleichgiltig behandelt, wie die Mythengeschichte der Griechen. Während die übrigen Theile des großen Ganzen sich gegenwärtig der sorgfältigsten Pflege zu erfreuen haben, ist die Zahl derjenigen, welche sich der Mythengeschichte annehmen, ziemlich klein. Ja, es gibt fast keinen Zweig des menschlichen Wissens, welcher so viele und entschiedene Gegner hätte, wie sie. Daß diese feindselige Stimmung zur Förderung einer allseitigen Kenntniß des classischen Alterthums eben nicht sonderlich günstig wirken könne, sieht wohl jeder ein, der von jener Befangenheit frei ist. Die Abneigung gegen die Sagengeschichte ist indessen nicht neu. Schon Muretus [1] klagt darüber, und weiset diejenigen auf gebührende Weise zurecht, welche sich dem Wahne überlassen, als enthielte dieselbe nur abgeschmackte Fabeln, welche müßige Köpfe zum Zeitvertreib ersonnen hätten.

Allerdings wäre es unbillig, zu verlangen, daß ihr alle Freunde des classischen Alterthums gleiche Liebe zuwenden sollen. So wenig ein verständiger Mann verlangt, daß alle, welche sich mit dem Studium beschäftigen, die Mathematik

1) Muretus de præst. litt. human. opp. I. p. 131 sqq.

oder die Rechtswissenschaft als den wichtigsten Theil des ganzen menschlichen Wissens betrachten sollen, so wenig kann man verlangen, daß sich alle der Erforschung der Mythen widmen, oder besonderes Interesse für dieselben an den Tag legen sollen. Jeder Mensch hat eine besondere Vorliebe für einzelne Gegenstände, welche sich aus seinen geistigen Anlagen, der ersten Bildung, welche er genoß, und zum Theil auch aus den Verhältnissen erklärt, in welchen er lebt. Allein deßhalb soll ein Mensch, welcher keinen Beruf zur Mathematik oder einer andern Wissenschaft in sich fühlt, dieselbe nicht verachten. Eben so wenig darf auch die Mythengeschichte, wenn sie auch andern Zweigen des Wissens noch so weit nachstehen sollte, wenn auch noch so wenige Menschen besondere Vorliebe für sie haben, deßhalb der Verachtung und Vernachlässigung anheim gegeben werden. Unbillig wäre es freilich, wenn man die Mythengeschichte für den wichtigsten Theil der Griechischen Geschichte erklären, und sie zum Hauptgegenstande der Alterthumsforschung erheben wollte. Allein mit einer so unbilligen Forderung wird kein inniger Freund des Alterthums hervortreten; jeder billige Forscher wird sich vollkommen zufrieden geben, wenn er sieht, daß man auch diesem Fache den ihm gebührenden Platz einräumt, und von jener Anmaßung abgeht, welche die Mythengeschichte aus dem Kreise der Alterthumskunde ausgeschlossen wissen will.

Ein vorzüglicher Grund der Verachtung der Mythengeschichte liegt in der Schwierigkeit derselben und in der großen Verschiedenheit der Resultate, zu welchen die in der neuern Zeit angestellten Untersuchungen geführt haben. Man glaubt deßhalb, daß, wenn auch alle übrigen Gegenstände

einer befriedigenden Behandlung entgegensehen ließen, diese bei der Mythengeschichte nie zu erwarten sey, so daß man die Thorheit derjenigen nicht genug beklagen könne, welche ihr die schönste Zeit des Lebens und alle Kräfte widmeten. So wenig in andern Dingen alle Gelehrten in ihren Ansichten und in den Resultaten ihrer Forschungen übereinstimmen, eben so wenig läßt sich in Bezug auf die Mythologie und Mythengeschichte sogleich eine allgemeine Verständigung erwarten. Daß sie zu den schwierigsten Gegenständen gehören, unterliegt keinem Zweifel. Je schwieriger aber ein Zweig des menschlichen Wissens ist, desto langsamer wird die Aufklärung desselben von Statten gehen, zumal wenn man ihm eben keine sonderliche Mühe zuwendet, wie dieß bei der Mythengeschichte der Fall ist. Daß sie aber wegen dieser Schwierigkeit nicht zu den unauflöslichen Räthseln gehöre, beweisen die Fortschritte, welche in der neuern Zeit auch auf diesem Gebiete durch den Eifer und die Einsicht hochherziger und unbefangener Gelehrten gemacht worden sind, welche verhältnißmäßig eben so groß sind, als jene, welche in andern Theilen der Alterthumskunde sich zeigen. Wer nur einen flüchtigen Blick auf den Zustand wirft, in welchem sich die Kenntniß der Griechischen Mythologie und Mythengeschichte vor hundert Jahren befand, und die Resultate damit vergleicht, welche wir den neuesten Forschern verdanken, der wird sich leicht überzeugen, daß große Fortschritte geschehen sind, und eine endliche, befriedigende Lösung, sollte dieselbe auch noch so spät erfolgen, durchaus nicht in Abrede gestellt werden könne. So verschieden auch die Ansichten waren, welche die Mythologen bisher bei ihren Untersuchungen leiteten, so

groß ist ihre Uebereinstimmung in vielen schwierigen Punkten, und über viele wichtige Dinge hat man sich bereits verständigt. Je weiter nun die Kenntniß aller Verhältnisse des Alterthums gefördert wird, desto leichter ist es, auch in diesem Zweige eine größere Einheit der Ansichten zu erzielen, und alle Vorurtheile zu entfernen. Sobald man aber die Mythengeschichte nicht mehr von so verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, sondern, von einer richtigen Ansicht geleitet, sich ohne Vorurtheile an ihre Lösung wagt, wird man sie auf eine gewiß mehr befriedigende Weise zu behandeln im Stande seyn, und eine so große Uebereinstimmung der verschiedensten Forscher in ihren Resultaten wahrnehmen, als diese in irgend einem andern schwierigen Theile des menschlichen Wissens möglich ist. Je tiefere Einsichten man in die Bedeutung der Griechischen Mythengeschichte gewinnt, desto mehr wird man sich freuen, daß ein so wichtiger Theil der Culturgeschichte, welchen man so lange verachtete, und fast als ein unauflösbares Räthsel ganz aufgeben wollte, nicht unbebaut geblieben ist. Daß eine allgemein befriedigende Lösung der Mythengeschichte zu erwarten sey, sobald ihr die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet wird, davon sind wir vollkommen überzeugt, wenn auch noch so viele Decennien dahinschwinden sollten, bis dieß geschieht, es müßte denn die Alterthumskunde überhaupt durch ungünstige Verhältnisse ganz in den Hintergrund gedrängt werden.

Daß die Mythengeschichte eine eben so sorgfältige Pflege verdiene, als irgend ein anderer Theil der Alterthumskunde, haben unbefangene Gelehrte schon längst aus-

gesprochen. Hefter bemerkt [2]) von der Sage, welche erzählt, wie die Insel Rhodos das heilige Eiland des Helios geworden ist, ganz richtig: „Kann man etwas Schöneres finden, als diesen Mythus, etwas Erhabeneres und bei aller Erhabenheit etwas Sinnigeres, Zarteres, Lieblicheres? Selbst wer noch keine oder nur eine oberflächliche Kenntniß von den herrlichen mythischen Dichtungen der Griechen hat, wird sich gewiß, liest er diese alterthümliche Sage, hingezogen fühlen zu dem Volke, das solche anmuthige Schöpfungen hervorbringen konnte." Durch nichts aber erprobt sich [3]) die tiefe Bedeutung, die innere Natürlichkeit und Wahrheit der altgriechischen Sagen mehr, als dadurch, daß aus ihnen die gebildetsten Dichter so vieles Großartige in so ungezwungener und harmonischer Begegnung und Verknüpfung zu den zusammengesetztesten und erhabensten Werken schöpfen konnten, und die bildenden Künstler, welche den Zauber derselben auf den kalten Marmor übertrugen, Werke in das Daseyn riefen, welche noch alle gebildeten Völker mit Entzücken erfüllt haben. Die Zaubergärten der Griechischen Sagengeschichte, welche mit den schönsten und herrlichsten Blumen der Dichtung auf das reichlichste geziert sind, gewähren dem menschlichen Geiste, welcher für Schönheit empfänglich ist, ein reines und angenehmes Vergnügen, welches um so höher steigt, je mehr man ihre Bedeutung kennen lernt, und dadurch in den Stand gesetzt ist, die Schönheit der Einkleidung nach ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen.

---

2) Heffter, Rhodische Götterdienste, 3. S. 2.
3) Welcker, Aeschyleische Trilogie, S. 88 sq.

Die Jahreszeiten wechseln regelmäßig mit einander ab, täglich stellt sich das große Schauspiel von Entstehen und Vergehen vor unsere Augen. Völker und Staaten blühen und verfallen, Krieg und Friede folgen auf einander; aber die Ideen, welche ein Volk hatte, und die Bilder, in welche es dieselben gekleidet hat, kehren nicht mehr zurück. Wie die Gedanken und Ideen eines Volkes seine Lichtpunkte sind, so ist auch die Art und Weise der Darstellung als eigenthümliches Gepräge verschiedener Völker und Zeiten höchst wichtig, und es ist gewiß für den menschlichen Geist sehr interessant, die Ansichten der verschiedenen Völker in ihren verschiedenen Bildungsperioden und die Form, in welcher sie dieselben ausgedrückt haben, näher kennen zu lernen. Das alte Sprichwort, es geschehe nichts Neues unter der Sonne, sondern es wiederhole sich nur das Alte in veränderter Gestalt, ist nur in so ferne richtig, als es von den äußern Erscheinungen verstanden wird. Aber die Falten und Kräfte des menschlichen Geistes sind unerschöpflich; wie ein Proteus, vermag er sich plötzlich in alle Gestalten zu verwandeln, und alle diejenigen zu täuschen, welche ihn ohne Mühe zu erfassen wähnen. Wenn auch alle Völker in der Kindheit ihres Lebens ihre Anschauungen und Gefühle in Bildern ausdrücken, und in dieser Beziehung mit einander übereinstimmen, so ist doch die Verschiedenheit der Einkleidung ungemein groß, und wer sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen will, der darf nur die Indische, Aegyptische und Nordische Mythologie mit der Griechischen vergleichen. Man hat in neuester Zeit auf die Aehnlichkeit der Griechischen, Indischen und Germanischen Sprache aufmerksam gemacht, und wir sind weit ent-

fernt, die Uebereinstimmung, welche sich in vielen Dingen offenbart, in Abrede stellen zu wollen. Nur darf man auf der andern Seite nicht verkennen, daß die Verschiedenheit der drei genannten Sprachen in vielen wesentlichen Punkten nicht kleiner ist. So sehr also auch die einzelnen Völker als sinnlich vernünftige Geschöpfe mit einander übereinstimmen, so auffallend unterscheiden sie sich wieder von einander, und müssen sich bei den tausendfältigen Kräften, welche im menschlichen Geiste liegen, bei der Verschiedenheit der climatischen, politischen und bürgerlichen Verhältnisse von einander unterscheiden.

Es gibt aber gewiß wenige Gegenstände, welche so erhaben und des Menschen in einem so hohen Grade würdig sind, wie die Betrachtung der verschiedenen Aeußerungen des menschlichen Geistes bei den verschiedensten Völkern in den verschiedenen Perioden ihres Lebens, und wenn die Geschichte überhaupt zur Veredlung und Erhebung des Menschen ungemein viel beiträgt, so muß dieß besonders bei der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes der Fall seyn. Wenn man die Natur mit allen ihren Erscheinungen mit Recht ein großes Wunder nennt, so ist doch der Geist, dieses Ebenbild der Gottheit, ein noch ungleich größeres. Wenn wir über die Kunstmäßigkeit unseres Körpers mit Recht staunen, sollen wir die Erhabenheit unseres Geistes, der so viele und so mannigfaltige Kräfte in sich schließt, nicht noch ungleich mehr bewundern? Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die Menschen nicht selten Dinge, welche ihnen ziemlich ferne liegen, mit der größten Aufmerksamkeit und Anstrengungen aller Art verfolgen, während sie andere, welche ihnen so nahe liegen,

welche für sie ungemein wichtig und anziehend sind, häufig mit Gleichgiltigkeit, nicht selten mit Verachtung von sich weisen. Selbstkenntniß hat der größte Weise des Griechischen Alterthums als die Urquelle aller wahren Wissenschaft erklärt. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes muß uns aber nothwendig viele Räthsel des gewöhnlichen Lebens lösen, und uns zu einer richtigen Selbstkenntniß wesentlich verhelfen. Wie weit kennen wir das Wesen des menschlichen Geistes? So gerne wir auch die vielfachen Verdienste, welche sich die Philosophen der alten und neuen Zeit in dieser Hinsicht erworben haben, anerkennen, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß noch ungleich mehr zu thun ist, als bisher geschah, und daß die Psychologie nur auf historischem Boden eine sichere Grundlage gewinnen könne. Eine unbefangene und mit Umsicht unternommene Behandlung der Mythologien einzelner Völker dürfte für Psychologie eine sehr große Ausbeute gewähren.

Wenn die Mythengeschichte schon in Bezug auf die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes ungemein wichtig, und für jeden Gebildeten sehr anziehend ist, so erhält sie durch die vielen Aufschlüsse, welche sie uns zu einem richtigen Verständnisse der Leistungen der alten Griechen in Kunst und Wissenschaft gibt, eine noch höhere Bedeutung. Die Mythologie ist die Quelle fast aller jener großartigen Schöpfungen, welche die spätere Zeit hervorgebracht hat, und kann mit vollem Rechte ein höchst großartiges und erhabenes Gedicht genannt werden. Wer die Kunstwerke der spätern Zeit ganz verstehen will, darf mit der Mythengeschichte nicht unbekannt seyn. Wenn die Behauptung wahr ist, woran niemand zwei-

felt, daß die Geschichte der neuern Zeit ohne nähere Kenntniß jener des Alterthums nicht vollständig aufgefaßt werden könne, so muß man auch zugeben, daß nur derjenige die Geschichte der Griechen zur Zeit ihrer höchsten Blüthe richtig zu beurtheilen im Stande ist, welcher sich mit ihren Anfängen innig vertraut gemacht hat. So nothwendig es ist, die Jugendgeschichte jener Männer genau zu kennen, welche die Welt durch ihre Thaten und die Erhabenheit ihres Charakters mit Bewunderung erfüllten, eben so wichtig und nothwendig ist es für denjenigen, welcher sich die Thaten und Leistungen der Griechen in der spätern Zeit erklären will, die Geschichte und besonders das geistige Leben dieses Volkes bis zu jener Zeit zu verfolgen, wo es in die Geschichte eintritt. Wenn schon in den Umbildungen und Veränderungen [4]), welche die Griechischen Mythen in verschiedenen Zeiten erfuhren, ungemein viel Stoff für die Geschichte der religiösen und geistigen Bildung der Griechen liegt, so muß in der allmähligen Entstehung und Ausbildung derselben und in der Erklärung und Darlegung ihres Inhaltes noch ungleich mehr liegen.

Thöricht wäre es also, zu glauben, jene bildliche Ausdrucksweise, welche uns in der Griechischen Sage in einer so schönen Form entgegenleuchtet, sey für die gegenwärtige Zeit, welche in allen Wissenschaften so Großes und Ungewöhnliches geleistet, keiner weitern Beachtung werth. Wenn eine genaue und allseitige Kenntniß der Griechischen Sprache das eine große Hauptmittel ist, in den Geist der alten Dichter einzudringen, und die Schönheit und Erhabenheit derselben zu er-

4) Müller, Prolegomena S. 225.

fassen, so ist die Alterthumskunde das andere, und eben so nothwendig, wie das erstere. Ein großer, zum Verständniß aller Leistungen in Kunst und Poesie erforderlicher Theil derselben ist die Mythologie und die sie ergänzende Mythengeschichte. Während uns die Kenntniß der Sprache in den Stand setzt, die Wörter zu entziffern, eröffnet uns die Kenntniß der Alterthümer und der Mythologie die wahre Bedeutung aller Gedanken und Ideen, und verschafft uns erst die Möglichkeit eines wahren und vollständigen Genusses. Nur derjenige, welcher mit allen Perioden der Entwicklungsgeschichte der Griechen ganz vertraut ist, und mit allen ihren Verhältnissen sich so bekannt gemacht hat, wie wenn er unter ihnen gelebt hätte, wird jedes Wort, welches sie sprechen, jeden Gedanken, welchen sie ausdrücken, ganz verstehen, und in ihren Werken jene Erhebung des Geistes und Erquickung des Gemüthes finden, welche sie in so reichlichem Maße gewähren, wenn sie auf die gehörige Weise gelesen werden.

Wenn man nun auf die Grammatik so große Sorgfalt verwendet, um in den Wortsinn der Alten einzudringen, soll dann die Alterthumskunde nicht eine gleich sorgfältige Beachtung verdienen? So verschieden und widersprechend auch die Ansichten sind, welche über die einzelnen Theile der Sprachlehre aufgestellt wurden, so konnte dadurch der Eifer, sie nach allen Beziehungen zu beleuchten, doch nicht im geringsten geschwächt werden. Wir wollen hier nur an die verschiedenen Behauptungen erinnern, welche in Bezug auf die Griechischen Partikeln geltend gemacht wurden, und noch immer ausgesprochen werden. Welch' eine Verkehrtheit wäre es, der Lehre von diesen scheinbar geringen Sprachtheilchen deßhalb,

weil die verschiedenen Versuche, welche bisher zu ihrer Erklärung angestellt wurden, noch keine allseitige Befriedigung gewähren, keine weitere Pflege zuwenden zu wollen! Wie viele Decennien werden noch vergehen, bis man eine vollkommene Uebereinstimmung der einzelnen Gelehrten über die Bedeutung derselben erwarten darf! Kein Gegenstand des menschlichen Wissens wurde augenblicklich zu dem gewünschten Ziele geführt, sondern alle Zweige der Gelehrsamkeit wurden allmählig und nur durch die größte Aufmerksamkeit und sorgfältigste Pflege, welche man auf sie verwendete, weiter gefördert, und rückten langsam, nicht mit Riesenschritten, vorwärts. Je schwieriger einer derselben war, und je weniger Pflege man ihm angedeihen ließ, desto langsamer konnte diese Förderung vor sich gehen; daß nicht bloß die Lehre von den Griechischen Partikeln, sondern auch die gesammte Mythengeschichte höchst schwierig sey, und nur zu lange vernachlässigt wurde, muß jeder Unbefangene zugestehen. Wird der Eifer, welcher für Behandlung aller Theile der Grammatik sich überall offenbart, noch einige Zeit genährt und erhöht, so dürfen wir nicht zweifeln, daß alle die vielen widersprechenden Ansichten, welche bisher über die schwierigeren Punkte zum Vorschein kamen, ausgeglichen werden. Dasselbe günstige Resultat dürfen wir mit voller Zuversicht nicht bloß von andern, noch in Dunkel gehüllten Gegenständen der Alterthumskunde im weitern Sinne, sondern auch von der Mythologie und Mythengeschichte mit voller Zuversicht erwarten. Die Verschiedenheit der Ansichten in Bezug auf Inhalt und Behandlung der Sagen wird, wenn man nur

alle Vorurtheile ablegt, und ihre Erklärung nicht mehr in den Hintergrund drängt, allmählig immer mehr verschwinden, und dadurch eine der vorzüglichsten Ursachen jener Geringschätzung und Verachtung, welche sie bisher erfahren hat, beseitigt werden. Es wird der Wahn aufhören, als ob sich die Mythengeschichte durchaus nie auf eine befriedigende Weise erklären lasse, und ist dieser einmal entfernt, und ihre hohe Bedeutung allgemein anerkannt, so dürften wohl ihre erklärtesten Gegner in ihre innigsten Freunde umgeschaffen werden.

Man würde nie an einer befriedigenden Lösung verzweifelt haben, hätte man bedacht, daß alle Offenbarungen des menschlichen Geistes, seyen dieselben wegen der Form, in welche sie gehüllt sind, auch noch so dunkel für uns, vom Geiste erfaßt werden können, und daß man, wären dieselben nicht zu entziffern, überhaupt an der Erforschung aller Wahrheit verzweifeln müßte. Nichts schadet einer Wissenschaft mehr, als die Vorurtheile, welche man gegen sie hat, und wer an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifeln wollte, dürfte nur einige Jahre die Quellen der Griechischen Sagen studiren, und dann die harten Urtheile prüfen, welche über dieselben ausgesprochen wurden.

Man widmet gegenwärtig der Mythengeschichte der Inder große Aufmerksamkeit, und erwartet von dem Anbau und der Pflege derselben nicht bloß für die Culturgeschichte der alten Hindus, sondern auch für die nähere Kenntniß ihrer politischen Verhältnisse wichtige Resultate. Sogar die Mexicanische Sagengeschichte und Mythologie hat in der neuesten Zeit eifrige Verehrer gefunden, und wenn man die Bemühungen,

welche einige Gelehrte auf Indische und Mexicanische Alterthümer und auf die Mythologie dieser Völker verwenden, dankbar anerkennt, so darf man doch diejenigen, welche sich mit der Griechischen befassen, nicht für beschäftigte Müßiggänger erklären. Daß die Griechische Mythologie der Indischen an Schönheit der Form und auch an Tiefe der Bedeutung vieler Sagen nicht nachstehe, wird wohl niemand in Zweifel ziehen, und wir können uns deßhalb die größere Theilnahme, welche man für die Indische zeigt, nur daraus erklären, daß sie uns viel ferner liegt, als die Griechische, und die Menschen einmal gewohnt sind, alles, was sie nur aus weiter Ferne erblicken, was ihnen neu ist, anzustaunen, während sie das Naheliegende, wenn es übrigens auch noch so wichtig ist, mit Gleichgiltigkeit betrachten.

Die Naturforscher sind in dieser Hinsicht viel unbefangener, als die Philologen. Kein Theil scheint ihnen in der großen Kette ihrer Wissenschaften gering, gegen keinen zeigen sie Vorurtheile oder Verachtung. Die Kenntniß der Gewächse und Thiere des äußersten Nordens wird von ihnen eben so unermüdet gefördert, wie die der Gewächse und Thiere der Tropenländer. Selbst die Käfer und Schmetterlinge haben ihre Freunde gefunden. Wer die Fortschritte, welche die Naturwissenschaften in der neuern Zeit gemacht haben, nur flüchtig beachtet hat, und die Schwierigkeiten, womit die Erforschung einzelner Theile verbunden ist, einigermaßen kennt, wird uns gerne zugeben, daß die glänzenden Resultate, deren sich die Naturforscher rühmen, einzig als Folge des unermüdeten Fleißes, den sie auf alle, selbst auf die scheinbar unbedeutendsten Dinge verwendeten, und der

großen Unbefangenheit, womit sie dieselben betrachteten, angesehen werden müssen.

Sobald dieser Eifer, welchen die Naturforscher allen ihren Disciplinen zuwenden, und die Unbefangenheit, mit welcher sie dieselben studiren, sich auch auf die Alterthumskunde ausdehnt, und die Mythengeschichte nicht mehr als ein geringfügiger Theil derselben oder als ein ewiges Räthsel angesehen wird, werden die Fortschritte, welche durch die geistige Tüchtigkeit einiger Gelehrten bisher gemacht wurden, schnell weiter gefördert werden, und man wird sich immer besser von ihrer Wichtigkeit überzeugen.

Nur hüte man sich vor dem Wahne, als sey sie mit der Geschichte der spätern Zeit auf gleiche Stufe zu stellen, als seyen die Ereignisse und Vorfälle, welche sie erzählt, theils für willkürliche Erfindungen einzelner Dichter, theils ohne alle weitere Prüfung für geschichtliche Thatsachen zu erklären. Die Mythengeschichte ist von der eigentlichen Geschichte wesentlich verschieden, und mit der Mythologie auf gleiche Stufe zu stellen. Mancher große Gelehrte wurde durch die irrige Behauptung, als wäre die Mythengeschichte von der wirklichen Geschichte nicht verschieden, und die ewigen Widersprüche, welche dieselbe veranlaßte, gegen sie eingenommen. Schlosser sagt [5]) in seinem Meisterwerke: „Scheint doch unsere Zeit sich die Aufgabe

5) Universal historische Uebersicht der alten Welt, I, S. 289 sq. Wir werden uns über den eigentlichen Inhalt der Mythengeschichte in einem andern Capitel ausführlich erklären.

gestellt zu haben, Dinge, welche dem Beginne der eigentlichen Geschichte vorausgegangen, und über welche keine einzige zusammenhängende Nachricht auf uns gekommen ist, zum Hauptgegenstande der Geschichte zu machen, und Lücken, welche die alten Historiker nicht wahrgenommen oder nicht beobachtet haben, durch Anstrengung der Einbildungskraft auszufüllen. Leicht könnte der kältere Mann, welcher Zeitrechnung, Zusammenhang und Kritik fordert, wo er Geschichte erzählen soll, in Versuchung kommen, alle Systeme, welche man neulich über die Urzeit des Griechischen Volkes, über die Wanderungen der Stämme und des Cultus erschaffen hat, zu verlachen, und jenseit der Homerischen Zeit nur undurchdringliches Dunkel zu erblicken."

Die Mythengeschichte kann und darf allerdings nie zum Hauptgegenstande der Geschichte gemacht werden, sondern sie bildet, wie die Mythologie, ein eigenes für sich bestehendes Ganze. Von einer Zeitrechnung kann hier durchaus keine Rede seyn, und so wichtig und nothwendig die Chronologie bei der wirklichen Geschichte ist, so wenig kann sie bei der Mythengeschichte, welche sich, Völkerzüge und einzelne wenige Ereignisse abgerechnet, nicht mit geschichtlichen Vorfällen befaßt, von Bedeutung seyn. Jener Zusammenhang, von welchem Schlosser spricht, läßt sich nur in der politischen Geschichte der spätern Zeit verfolgen; die einzelnen Theile der Mythengeschichte haben allerdings auch einen Zusammenhang, aber dieser ist ein ganz anderer und nicht von örtlichen Verhältnissen bedingt, wie bei der wirklichen Geschichte; dieser innere Zusammenhang ist aber vielleicht größer, als jener, welcher sich bei der bisherigen Be-

handlung der politischen Geschichte Griechenlands herausgestellt hat. Von zusammenhängenden Nachrichten über politische Ereignisse kann in der Mythengeschichte selten die Rede seyn. Diejenigen, welche die Ueberlieferungen, die sich aus der Urzeit erhalten haben, für geschichtliche Wahrheit nehmen, verwickeln sich freilich in eine Menge von Widersprüchen und Räthseln, welche einen ruhigen und besonnenen Geschichtforscher mit Staunen erfüllen müssen. Nimmt man aber die Mythengeschichte als das, was sie wirklich ist, so wird man wohl nicht behaupten, daß keine einzige zusammenhängende Nachricht auf uns gekommen sey. Allerdings sind viele Sagen in der Gestalt, in welcher sie auf uns gekommen sind, abgerissen und lückenhaft. Dieser Uebelstand hat in dem Verluste der alten epischen Gesänge, welche den beiden Homerischen Gedichten theils vorausgingen, theils auf dieselben folgten, seinen Grund; allein wir besitzen doch noch immer eine so große Anzahl von Nachrichten, daß wir durch eine ruhige Würdigung derselben die Bedeutung der einzelnen Sagen mit ziemlicher Bestimmtheit erklären können. Die Wanderungen der einzelnen Griechischen Volksstämme kennen wir ziemlich genau, und auch über die Verbreitung des Cultus mancher Gottheiten haben wir viele höchst befriedigende Aufschlüsse. Von einem historischen System über die Urzeit des Griechischen Volkes kann gar keine Rede seyn, und es wäre thöricht, wenn sich ein Alterthumsforscher dem Wahne hingeben wollte, die Lücken, welche zwischen der Urzeit des Griechischen Volkes und der Wanderung der Dorer liegen, ausfüllen zu können, Lücken, welche von Thukydides und manchen andern Geschichtschreibern des Alterthums sehr gut

wahrgenommen wurden. Aber für die Culturgeschichte Griechenlands lassen sich von einer ernsthaften und vorurtheilsfreien Behandlung der Mythengeschichte die erfreulichsten Resultate erwarten, und dieselben haben sicherlich größern Werth, als Angaben über Schlachten, über Eroberungen und Verwüstungen blühender Provinzen. Wir haben so viele Nachrichten über die bürgerlichen Einrichtungen und das geistige Leben, daß wir uns, wenn auch kein vollständiges, doch ziemlich deutliches Bild nicht bloß von dem Zeitalter der Achäer, sondern auch von der Urzeit entwerfen können. Man will zwar das Meiste [6]), was wir über die religiösen Verhältnisse derselben wissen, zum großen Theil als nachhomerisch darstellen, aber sicher ohne Grund. Vieles gehört allerdings einer spätern Zeit an; allein deßhalb haben wir keine Ursache, alle Gebräuche und Feste, welche Homeros nicht erwähnt, für spätern Ursprunges zu halten. Die Nachrichten über den Zusammenhang und die Wanderungen der einzelnen Stämme und Zweige sind ebenfalls nicht so dürftig, als man gewöhnlich zu glauben scheint. Nur auf historische Personen und eine große Reihe von geschichtlichen Thatsachen, welche in einer hieratischen Zeit nicht häufig sind, müssen wir verzichten, und selbst Helden, wie Achilleus und Agamemnon, der Götterlehre anheim geben, obschon sie in den Homerischen Gesängen durchaus als Menschen erscheinen. Allein nicht bloß sie, sondern auch alle Götter handeln ziemlich menschlich.

6) Müller, Prolgeomena, S. 260.

2. Inhalt der Griechischen Sagengeschichte.

Noch immer herrscht die Meinung, die Mythengeschichte der Griechen könne durch eine sorgfältige Benützung der Quellen und durch kritische Ausscheidung des Schmuckes, welchen ihr die Dichtung lieh, eine wissenschaftliche Gestalt gewinnen. Nur wenige Gelehrte, welche, wie Buttmann und Welcker, einen großen Theil ihres Lebens auf die Erforschung dieses schwierigen Theiles der alten Geschichte verwendeten, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht bloß die Form, sondern auch der Inhalt derselben poetischer Natur ist, und daß eben hierin der wesentliche Unterschied zwischen denjenigen Sagen, welche der Urzeit angehören, und jenen, welche nach dem Trojanischen Krieg entstanden, gesucht werden müsse. Es ist leicht, sagt Buttmann[1]), die Gedankenlosigkeit derer zu verachten, welche die ganze Mythologie als ein Gewebe willkürlicher Erdichtungen ansehen; — eben so leicht ist es, den entgegengesetzten Irrthum derer zu strafen, welche die mythologischen Erzählungen auf lauter Geschichte zurücksetzen. Der Griechischen Mythologie liegt nach Welcker[2]) eine in sich zusammenhängende Kette von Anschauungen und Speculationen über die Natur zu Grunde, die in einer alterthümlichen, priesterlichen Ausdrucksweise aufbewahrt wurden, aber in dem Ganzen der Mythologie jetzt sehr zerstreut und zerstückelt liegen. Dieses System ist besonders noch in den Namen erhalten, welche im Homeros schon als

---

1) Buttmann, Mytholog. I, 247. sq.

2) Anhang zu Schwenck's Andeut. S. 258.

Reste einer frühern Zeit erscheinen. Aus einfachen Naturbildern ging die Dichtung in Sagen und Mährchen aus, welche bei jeder Umbildung und Erweiterung mehr von ihrer wahren Bedeutung einbüßten, und oft kaum ein Andenken davon retteten, besonders dann[5]), wenn durch Veränderungen im Cultus, deren es bei den vielen Volksstämmen und vielen Wanderungen unzählige gab, entgötterte Wesen der Stammsage zufielen, und nun als persönliche, historische Wesen angesehen wurden. Allein nicht bloß diese Götter, welche in die Reihen der sterblichen Menschen herabgedrückt worden waren, und ihre Gemahlinen, wenn dieselben ein gleiches Schicksal hatten, wurden als geschichtliche Personen betrachtet, sondern man erklärte auch die symbolischen Thaten, welche sie vollbringen, für historische Ereignisse, und nahm eine Menge von Völkerschaften, welche anfänglich, wie die Satyren oder Kyklopen, nur ein poetisches Daseyn hatten, in die Reihe derjenigen Völkerschaften auf, welche in der Urzeit gelebt haben sollen.

Durch die buchstäbliche Auffassung der Wanderungen des Kekrops, des Danaos, des Kadmos und des Pelops, welche doch in jener Zeit, der sie ihre Entstebung verdankten, eine symbolische Bedeutung hatten, wie die Irren der Io oder die Wanderungen des Apollon, wurde Hellas mit einer Menge von morgenländischen Colonisten überschwemmt, und nach Theben Phönicier, nach Argos Aegyptier und Lydier, nach Athen Aegyptier versetzt, von denen aber so wenig ein Colo-

5) Welcker, Aeschyl. Trilog. S. 132.

nist nach Griechenland kam, als sich jemals Phönicier in Theben niederließen.

So wenig nach den Untersuchungen der neuern Forscher mehr bezweifelt werden kann, daß die Griechischen Götter Prädikaten der Sonne, des Mondes, des Morgen- und Abendsternes, des Wassers und anderer Gegenstände, welche göttliche Verehrung genossen, ihre Entstehung und ihr Daseyn zu verdanken haben, eben so wenig kann man bezweifeln, daß viele Heroen, welche uns Homeros vorführt, ehedem Götter waren, durch die vielen Wanderungen der einzelnen Stämme aber und verschiedene andere Umstände, welche bald näher berührt werden sollen, in die Reihe der Heroen herabgedrückt wurden. Wenn aber diese Heroen niemals als geschichtliche Personen angesehen werden dürfen, so können auch die Thaten, welche an ihre Namen geknüpft sind, nicht unbedingt für geschichtliche Ereignisse erklärt werden.

Die große Anzahl von Göttern, welche auf diese Weise entsteht, darf nicht befremden, wenn man bedenkt, daß dieselben sämmtlich aus Prädikaten hervorgingen, daß aber Sonne und Mond bei der großen Wirksamkeit, welche das früheste Alterthum diesen beiden großen Lichtkörpern beilegte, eine Menge von Namen haben mußten. Wir erinnern nur, daß Odin bei den alten Germanen zwölf Hauptnamen führte [4]), und außer diesen noch hundert und vierzehn andere Namen hatte. In einem Arabischen Hymnus wird Allah mit neun und neunzig Eigenschaften gepriesen. Von den vielen Prädikaten, welche die Götter in den Orphischen Hymnen haben,

4) Welcker bei Schwenck, S. 346.

brauchen wir hier nicht weiter zu sprechen, da dieselben hinlänglich bekannt sind. Wenn nun Sonne und Mond bei allen Stämmen, welche Hellas bewohnten, verehrt, und bei dem einen mit diesem, bei andern mit jenem Namen begrüßt wurden, sollen wir uns wundern, daß später, wo man sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen vorstellte, eine Menge von Göttern entstehen mußte? Durch die vielen Wanderungen, welche nach einer Menge von Sagen und nach dem Zeugnisse des größten Geschichtschreibers [5]) Griechenlands Zustand in der Urzeit vielfach veränderten, wurde eine große Anzahl von diesen aus Prädikaten entstanenen Göttern im Cultus auf eine niedrige Stufe herabgedrückt. Jeder Stamm hatte seine eigenen Götter, welche freilich ursprünglich auch Prädikaten ihre Entstehung verdankten. [6]) Diese hatten für ihn eine ungleich höhere Bedeutung, als die desjenigen Volkes, in dessen Gebiete er sich niederließ. Wenn der Cultus der Götter des besiegten Volkes auch nicht gänzlich aufhörte, was bei der Frömmigkeit der verschiedenen Zweige der Hellenen nicht wohl möglich war, so konnte derselbe doch unmöglich in seinem alten Glanze fortbestehen. Es ist bekannt, daß die Griechen in der Urzeit die Kraft und Stärke, welche sie entwickelten, als eine Gabe der Götter betrachteten, und daß das siegreiche Volk seine Götter, durch deren Unterstützung es ein Land erobert hatte, für ungleich mächtiger hielt, als jene des besiegten Stammes. Wie hätten also bei solchen Vorstellungen die Götter unter andern Völkerschaften sich in ihrer frühern Würde

5) Thucydid. I, 2.

6) cf. Abschnitt 5. dieser Einleitung.

und Bedeutung erhalten können? Sie mußten allmählig eine untergeordnete Rolle erhalten, und für Heroen angesehen werden.

Wenn aber die meisten der Heroen, welche uns des Homeros Gesänge und andere alte Sagen vorführen, ehedem Götter waren, wenn die Griechischen Götter der Personificirung der Prädikate der verschiedenen Lichtkörper und Elemente, welche man verehrte, ihr Daseyn zu verdanken haben, wie ist es möglich, daß alle Thaten, welche sie vollbringen, und die Schicksale, welche sie haben, als historische Ereignisse angesehen werden dürfen? So wie die Thaten der Götter nichts Anderes sind, als die symbolische Ausdrucksweise der verschiedenen Vorgänge am Himmel, auf der Erde und im Wasser, so möchten wohl auch die Thaten der Heroen, welche früher Götter waren, keine andere Bedeutung gehabt, und nur durch die irrige Auffassung, welche sie schon in der frühesten Zeit erfuhren, die sonderbare Gestalt gewonnen haben, in welcher sie uns überliefert sind. Die symbolische Ausdrucksweise der einfachsten Natur-Erscheinungen erklärt sich aus der Culturstufe, auf welcher die verschiedenen Griechischen Völkerschaften in jener Zeit, in welche die Entstehung der Mythen fällt, standen. Ein Volk, welches sich in der freien Natur aufhält, größtentheils vom Ertrage seiner Heerden lebt, und mit wissenschaftlicher Bildung noch wenig oder gar nicht vertraut ist, wird in der Kindheit seines Lebens, wo Verstand und Phantasie noch nicht im gehörigen Einklange sind, sondern die Phantasie weit vorherrscht, wie bei dem Kinde, die verschiedenen Erscheinungen, welche am Himmel vorgehen, ganz anders ausdrücken, als dieß Völker thun,

welche mit uns gleiche Bildung haben. Was war natürlicher, als daß ein Volk, wie die Griechen der Urzeit, den Aufgang der Sonne durch die Geburt des Sonnengottes, den Untergang derselben durch den Tod versinnlichte, und den Kreislauf der Sonne und des Mondes durch die Irren der Io [7]) oder Leto, wie man den Mond nannte, oder durch die Wanderungen des Sonnengottes bezeichnete? Wenn sich der Dichter, um Gedanken und Ideen in einer anschaulichern Form darzustellen, der Bilder bedient, sollen sich nicht auch die Völker Griechenlands in der Urzeit bildlich ausgedrückt haben?

Allein in der Urzeit der Griechen drückte nicht bloß der Einzelne seine Gedanken und Anschauungen in bildlicher Form aus, sondern die symbolische Ausdrucksweise war ein Gemeingut des ganzen Volkes. Hierin liegt der große Unterschied zwischen der bildlichen Ausdrucksweise der Dichter und jener der alten Hellenen. Die Sage, bemerkt Müller [8]), ist ein Leben, das innerste des ganzen Volkes, was jeden unmittelbar anging, und worin ein jeder mitlebte, „ja es hat, sagt er, überhaupt durchaus keine geistige Thätigkeit eines Urvolkes freier Art gegeben, als eben Sage und Mythus. Denn, wie in einem gemeinschaftlichen Keime, liegt in diesen beschlossen alles Glauben und Denken und Wissen des Urvolkes.“ Wäre die mythische Ausdrucksweise nur Sache einer gewissen Classe von Menschen gewesen, so würde es sonderbar erscheinen, wie dieselbe den großen Eingang finden konnte, den sie doch sicher haben

7) Welcker, Trilog. S. 129.
8) Orchom. S. 143.

mußte, um in ihrer ganzen Bedeutung und Gestalt sich durch alle Jahrhunderte zu erhalten. War sie aber die gewöhnliche Ausdrucksweise einer ganzen Zeit, so kann es uns nicht befremden, daß, so verschieden auch die Namen waren, welche die Götter bei den einzelnen Völkern hatten, doch die Thaten, die sie vollbringen oder die symbolische Ausdrucksweise der verschiedenen Natur-Erscheinungen sich bei allen wieder findet. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Irren der Io, der Leto, der Demeter, der Helena, Hermione und Andromache, an die Wanderungen des Apollon, des Dionysos, des Odysseus, Paris, Menelaos und vieler anderer Wesen, welche dieselbe Bedeutung, wie diese, ehedem hatten.

Wir können daher der Ansicht des Pausanias nicht beitreten, welcher glaubte[9]), daß die Weisesten unter den Griechen nicht in deutlichen Worten, sondern auf eine räthselhafte Art ihre Gedanken in der Urzeit vorgetragen haben, weßhalb er das, was sie von Kronos sagen, als eine Aeußerung weiser Ueberlegung betrachtet. Diese Ansicht hat in der neuern Zeit mehr Beachtung gefunden, als sie verdient, und die Durchführung derselben[10]) hat der Mythologie sicher nicht so viel genützt, als sie ihr schadete. Sobald man die griechische Mythologie als das Werk einer Classe von Menschen, der weisesten des Volkes, ansah, mußte man freilich auf die Vermuthung verfallen, daß sie Allegorien enthalte, und

---

9) Pausan. VIII, 2.

10) Wir wundern uns, daß Creuzer (Symbol. I, 6), dieser ausgezeichnete Gelehrte, des Pausanias Ansicht billigt.

daß unter den einfachsten Bildern die größten philosophischen Wahrheiten verborgen seyen. Müller [11]) hat die Grundlosigkeit dieser Annahme wohl erkannt, indem er sagt: „Der eigentliche, tiefste Grund der Sage ist kein Philosophem, etwa von höhern Geistern willkürlich erfunden, und, um es dem rohen Haufen annehmlich r zu machen, in symbolische Bildersprache eingehüllt, noch weniger ein ursprünglich gestalt- und bedeutungsloses Gebäude, das erst nach und nach herangebildet, und von Dichtern und Philosophen wetteifernd verfeinert oder tiefsinnig umgedeutet worden wäre.“ Wie sehr die Annahme, als enthalte die Griechische Sage Allegorien, von einem richtigen Verständniß der ursprünglichen Bedeutung der einzelnen Mythen abführt, beweiset die Ansicht, welche Buttmann [12]) über die Sage des Herakles ausspricht: „Das Leben des Herakles ist ein schöner und alter Mythus, darstellend das Ideal menschlicher Vollkommenheit, das heißt, im Sinne des heroischen Zeitalters die höchste Körperkraft, gepaart mit allen den Vorzügen des Geistes und Gemüthes, die jenes Zeitalter anerkennt, das Ideal, sage ich, diese Vollkommenheit, geweiht dem Heile der Menschheit, oder vielmehr, in seiner ursprünglichen Gestalt, geweiht dem Heile der eigenen Nation.“

Wer die Abhandlung dieses ausgezeichneten Gelehrten über Herakles kennt, und weiß, auf welche Resultate er durch die bezeichnete Ansicht kam, wird uns leicht zugeben, daß, wenn schon ein so tüchtiger und vielseitiger Mann durch die allegorische Auf-

11) l. c.

12) Mytholog. 1, 249.

fassung eines Mythus sich von der eigentlichen Bedeutung desselben so weit entfernt, die Allegorie nur Verwirrung, nicht Aufhellung in die Griechische Mythologie bringen könne.

Sonderbar wäre es, wenn man deßhalb, weil eine große Anzahl von Heroen früher göttliche Ehre genoß, behaupten wollte, daß alle Heroen-Namen ursprünglich Prädikate der Götter gewesen seyen. Daß viele Heroen Städte-Namen [13]) und andern Gegenständen ihre Entstehung zu verdanken hatten, bemerkten schon viele Gelehrte. Berge, Flüsse und Thäler, sagt Müller [14]), wurden zu mythischen Personen. Allein wenn der Name eines Heros von dem Namen einer Stadt oder eines Flusses oder Berges gebildet ist, so darf man deßhalb noch keineswegs glauben, daß der Name dieses oder jenes Gegenstandes zufällig entstanden sey, und keine weitere Berücksichtigung verdiene. Dagegen sprechen gar viele Punkte. In Schweden [15]) sollen noch jetzt sehr häufig Fluß, Berg und Quelle die Namen von Göttern und den sie begleitenden Mythen haben. Eine Zusammenstellung solcher hieratischen Namen von Flüssen, Quellen, Triften und Inseln der Griechen würde Verwunderung erregen, und in Verbindung mit ihrer heiligen Botanik und Thiergeschichte manche nähere Bestimmung über die religiöse und geistige Cultur der Urzeit geben.

Es wäre verkehrt, wenn man glauben wollte, daß die

---

13) Lobeck, de bell. Eleus. I, p. 19. Welcker, Trilog. 202. not. 328.

14) Prolegom. 226.

15) Welcker bei Schwenck, S. 341.

Griechischen Götter in der Urzeit eine Menge von Beinamen von Ländern erhalten haben, ohne daß dieselben auf ihr Wesen gerade eine Beziehung hatten. Apollon, sagt Buttmann [16]), hieß Lykios auch ohne Lykien, wo er doch seinen berühmten Tempel hatte, und Delos konnte sich glücklich schätzen, diesen Namen zu führen; dem Apollon und der Artemis waren die Namen Delios und Delia schon durch ihre älteste Natur eigen, so daß sie dieselben nicht erst von der Insel Delos zu erhalten brauchten.

So wenig wir uns also deßhalb, daß der Name irgend eines Heros von einer Stadt oder einem Flusse entlehnt scheint, zu der Annahme verleiten lassen dürfen, daß derselbe schon in der frühesten Zeit keine tiefere Bedeutung gehabt habe, eben so wenig dürfen wir die Zuversicht hegen, daß die vielen Sagen [17]), welche sich auf Gebräuche oder auf das Fest eines Gottes und die dabei herkömmlichen Darstellungen oder auf alte Einrichtungen des öffentlichen Lebens beziehen, nicht eben so große Beachtung verdienen, wie andere, in denen die symbolische Ausdrucksweise einfacher Natur-Erscheinung gleich in die Augen fällt. Die Gebräuche eines hieratischen Volkes, der ganze Cultus desselben, haben immer eine Bedeutung, welche ihre Erklärung in der Natur des Gottes und den Vorstellungen, welche man davon hatte, findet. Die Reigentänze, welche mit dem Cultus des Apollon und der Artemis in so inniger Verbindung stehen, wird wohl ein mit den Verhältnissen der Urzeit der Griechen ver-

16) Mytholog. II, 145. not.

17) Müller, Prolegom. S. 231.

trauter Forscher nicht aus der Tanzliebe der Griechen erklären, sondern er wird zu der Ueberzeugung gekommen seyn, daß dieselben ursprünglich den Umlauf der Sonne und des Mondes feierten [18]), wie die schwindelnden Rundetänze der Druiden. Dasselbe gilt von dem Fackellaufe, welcher in Athen dem Prometheus gefeiert wurde. Haben die vielen Trauerfeste, welche gegen Sonnenuntergang oder nach demselben gefeiert wurden, nicht ehedem eine sehr schöne Bedeutung gehabt? Sie wurden der verschwundenen Sonne gefeiert, über deren Untergang oder Tod, wie man denselben symbolisch ausdrückte, man weinte und jammerte. Die Verbindung von Trauer- und Freudenfesten, welche wir im Cultus so vieler Götter finden, hat ihren Grund in der Freude, womit die ältesten Völker Griechenlands die aufgehende Sonne begrüßten und verehrten, nachdem sie dieselbe am Abend beklagt und betrauert hatten.

Die Landung der Argonauten auf Samothrake, sagt Müller [19]), war eine alte, allgemein angenommene Sage, zu deren Bestätigung man noch in später Zeit Phialen als Weihgeschenke der Argonauten auf dem Eilande vorzeigte. [20]) Wir sehen also, daß man in der frühesten Zeit, ehe man die Wohnung des Helios nach der Aeäischen Insel versetzte, dieses Eiland als östlichen Punkt betrachtete, wo der Sonnengott ausruht, um in der Frühe seine Fahrt vom neuen zu beginnen. Die Schaalen waren keine Weihgeschenke von See-

18) Welcker, Trilog. S. 129.

19) Müller, Orchom. S. 265.

20) Diod. IV, 49.

fahrern, sondern Symbole des Sonnen-Bechers, auf welchem der Sonnengott, wenn er am Abend seine Fahrt vollendet hatte, nach dem fernen Osten zurückschiffte.

Ob die Mythengeschichte auch historische Ereignisse und historische Personen enthalte, ist eine Frage, welche von verschiedenen Gelehrten noch lange verschieden behandelt und beantwortet werden dürfte. Was die Personen anbelangt, welche in der Zeit vor der Wanderung der Herakliden auftreten, so dürften dieselben sämmtlich der Mythologie angehören, und nur eine poetische oder symbolische, aber keine historische Bedeutung gehabt haben. Selbst die Namen Aeolos, Jon, Aetolos und andere, für deren Existenz man verschiedene Gründe anführt, haben ihre Entstehung den Völkern zu verdanken, welche diese Namen getragen haben. Daß aber die Jonier ihren Namen nicht von einem König annahmen, daß derselbe, wie jener der Aeoler und so vieler anderer Völkerschaften ehedem eine ganz andere Bedeutung gehabt habe, und eher von dem Prädikate eines Gottes [21]), als von

---

21) Viele Völkernamen haben eine hieratische Bedeutung. Wir wollen hier nur an die Namen Lykier, Aetoler und Eleer erinnern, welche auf den Cultus des Lichtgottes bestimmt genug hinweisen. Wenn man bedenkt, daß der Namen Xuthos, welchen Jons Vater trug, ursprünglich als Ξανθός ein Prädikat des Apollon war; wenn man bedenkt, daß die Namen Jasion, Jason und Aethon (Schwenck S. 116) einen und denselben Gott bezeichneten; wenn man endlich erwägt, daß Jasion auch Eetion hieß (Buttmann, Mythol. II, 137.), so dürfte man die Vermuthung nicht zu kühn finden, daß Jon ursprünglich ein Prädikat des Apollon war,

einem sterblichen Menschen entlehnt ward, scheint kaum einem Zweifel unterworfen zu seyn. Daß die Mythengeschichte nicht bloß symbolische Darstellungen von Natur-Erscheinungen und religiösen Ideen, sondern auch geschichtliche Begebenheiten enthalte, möchte wohl nicht bestritten werden können. „Es ist klar, sagt Müller[22]), daß in der Mythologie zweierlei vorkommt, Angabe des Geschehenen und Gedachtes. Daß in der Mythologie Gedachtes vorkommt, unterliegt keinem Zweifel; eher könnte man zweifeln, ob in der Mythologie auch wirkliche Begebenheiten erzählt werden. Aber es wäre doch sonderbar, wenn die Form der Erzählung von Handlungen und Schicksalen gar nichts ihr wirklich und ihr geradezu Entsprechendes enthalten sollte." Aus der Form der Erzählungen von Handlungen und Schicksalen können wir noch nicht auf den historischen Inhalt derselben schließen. Die Bestätigung dieser Behauptung geben die Homerischen Gesänge. In denselben treten die Götter ganz wie Menschen auf, und ihre Handlungsweise ist dieselbe, wie jene der Menschen. Wären die Olympier des Homeros durch andere Völkerschaften in der spätern Zeit verdrängt worden, und zu Heroen herabgesunken, so würde man sie für Menschen halten, wie dieß bei vielen Griechischen Heroen der Fall ist, und da sie ganz menschlich handeln, viele ihrer Thaten für historische Ereignisse ansehen.

Wir dürfen keine Begebenheit aus der Periode vor

---

wie Xuthos oder Xanthos, und die Jonier sich nach dem Gotte benannt haben, welchen sie vorzüglich verehrten.

22) Müller, Prolegom. S. 67.

der Wanderung der Herakliden für ein historisches Faktum an-
nehmen, wenn sie sich nicht durch die strengste Kritik als
solches festhalten läßt. „Man scheint, sagt Buttmann[23]),
als Grundsatz anzunehmen, in der Heroengeschichte alles,
was nach Abzug des Wunderbaren und der poe-
tischen Ausführung des Einzelnen übrig bleibt, so
weit für echt historisch zu halten, als die Kritik keine
positiven anderweitigen Zweifel dagegen beibringt. Mir hin-
gegen hat es sich durch vielfältige Betrachtungen und Zu-
sammenstellungen deutlich ausgesprochen, daß die historische
Forschung alles Mythologische so weit für poetisch anzu-
sehen hat, als es nicht nach positiven innern Merkmalen
oder äußern Bestimmungsgründen als historisch sich be-
währt."

Diese Ansicht allein kann, wenn sie mit Unbefangen-
heit und kritischer Consequenz durchgeführt wird, Licht in
das Chaos der Griechischen Mythengeschichte bringen. Bei
der Durchführung derselben dürften aber von allen Ereig-
nissen und Begebenheiten nur die einzelnen Wanderungen
der verschiedenen Stämme, die Einnahme Troja's durch He-
rakles oder die Niederlassung der Pelasger im Trojani-
schen Gebiete und die Eroberung Troja's durch die Griechi-
schen Colonisten sich als historische Fakta festhalten, alle an-
dern Vorfälle aber auf eine poetische oder symbolische Grund-
lage zurückführen lassen; es dürften also sowohl die vielen
Kämpfe der Heroen unter einander, als auch die Kämpfe,
welche sie mit Thieren bestehen, so wie auch die vielen

23) Buttmann, Mytholog I, 248.

Entwendungen von Rindern und die Entführung der Königinen der Mythologie, nicht der Geschichte anheim fallen. Freilich wird man es sonderbar finden, daß ein so großer Zeitraum an historischen Ereignissen so arm gewesen sey. Allein dagegen bemerken wir, worauf schon Müller[24]) aufmerksam machte, daß, so wenig wir annehmen dürfen, daß ein Abschnitt der Urzeit ohne Sage gewesen sey, wir eben so wenig die Meinung nähren dürfen, daß die Urzeit erst geschichtlicher Ereignisse und Fakta bedurft hätte, um darnach ein so hohes, herrliches und sinnvolles Ganze zu schaffen, wie es der Griechische Sagenkreis uns darbietet. Es mochten allerdings viele Ereignisse in dem Zeitraum, von dem wir sprechen, vorgekommen seyn; allein die einzelnen Völkerzüge abgerechnet, war sicherlich keines derselben von einer solchen Bedeutung, daß es bei der Richtung, welche die Cultur genommen, eine solche Verherrlichung hätte finden können, daß es auch der Nachwelt hätte überliefert werden können.

Wir haben die Wanderung der Herakliden als den Zeitpunkt festgesetzt, bis zu welchem der Forscher die Griechische Geschichte als mythisch zu betrachten habe. Damit soll aber keineswegs gesagt seyn, daß mit jenem Ereignisse die Mythenbildung plötzlich aufhörte. Sie dauerte vielmehr noch lange fort, allein nicht mehr in der Ausdehnung, welche sie in der frühern Zeit, wo man außer der symbolischen Ausdrucksweise keine andere kannte, gehabt hat. „Wenn die Mythenbildung in früherer Zeit[25]) in einer

24) Müller, Orchom. S. 142.

25) Müller, Prolegom. S. 122.

gewissen Nothwendigkeit der Anschauung ihren Grund hatte, so kann sie doch fortgedauert haben, nachdem diese Nothwendigkeit verschwunden war, durch die unwiderstehliche Macht der Gewohnheit.“ Allein sie hörte, wie sich die ganze Denk- und Anschauungsweise im Laufe der Zeit allmählig änderte, auf, die einzige Ausdrucksweise der Nation zu seyn, und mußte immer mehr in den Hintergrund treten. Einzelne Spuren von Mythenbildung lassen sich bis in die Zeiten der Logographen nachweisen.

Ein anderer Irrthum, welcher der Erforschung der Griechischen Mythengeschichte ungemein schadet, ist die Annahme, daß die Griechen in den verschiedenen Abschnitten der frühern Zeit eine und dieselbe Sache an allen Orten durch ein und dasselbe Bild ausgedrückt haben. So wenig die verschiedenen Völker, bei denen die Mythenbildung thätig ist, irgend eine Anschauung auf die nämliche Weise ausdrücken, sondern wie sich diese nach Verschiedenheit ihrer Cultur, Lebensweise und anderer Verhältnisse verschiedener Bilder bedienen, eben so dürften wir auch, selbst wenn wir keine zuverlässigen Beweise hätten, annehmen, daß die Griechen eine Sache in den verschiedenen Perioden der frühern Zeit durch verschiedene Bilder versinnlichten. Der Grund, warum sie dieß thaten, dürfte in der Verschiedenheit der Lebensweise, der bürgerlichen Einrichtung und vorzüglich der Cultur zu suchen seyn. Ein Nomaden-Volk, welches keinen andern Reichthum kennt, als den seiner Heerden, und sich größtentheils in der freien Natur aufhält, wird wohl viele Dinge durch ganz andere Symbole bezeichnen, als ein Volk, welches bereits zum

Ackerbau übergegangen ist, sich feste Wohnsitze erbaut und in der Bildung bedeutende Fortschritte gemacht hat. Wenn schon die einzelnen Menschen sich in den verschiedenen Altersstufen wesentlich ändern, und die Ansichten, welche sie als Männer haben, von denen, welche sie in den Jünglingsjahren hegten, höchst verschieden sind, sollen wir uns wundern, daß ein Volk, welches so verschiedene Culturstufen durchläuft, wie die einzelnen Menschen, seine Ausdrucks- und Anschauungsweise ändert?

Wir wollen zur Bestätigung dieser Behauptung einige Thatsachen anführen. Die Sonnengötter halten sich während der Nacht nach der alten Ausdrucksweise im Grabe oder in einer Höhle auf, und werden in Höhlen erzogen. In der heroischen Zeit, in welcher jeder vermögliche Mann eine bequem eingerichtete Wohnung hatte, bekommen auch die Götter herrliche Palläste. Während die früheste Zeit den Lauf der Sonne durch das Fortwälzen eines geflügelten Rades oder einer Kugel versinnlichte, bekam der Sonnengott später ein Flügelpferd, und die heroische Zeit, in welcher die Streitwagen im Kriege eine große Rolle spielten, gab auch dem Sonnengotte und der Mondgöttin einen Wagen mit Flügelrossen bespannt, auf welchem dieselben ihre Fahrt am Himmel vollenden.

Die Veränderung der Bilder, deren man sich in den verschiedenen Zeiten bediente, hatte große Folgen, welche, wie uns dünkt, bisher noch viel zu wenig beachtet wurden. Sobald man sich bei der Veränderung der Lebensweise und der Cultur anderer Bilder oder Symbole bediente, mußten die frühern allmählig in Vergessenheit gerathen, und dunkel

werden, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß schon in den Homerischen Gesängen eine große Anzahl von Sagen durch irrige Auffassung ganz komisch dargestellt wird, welche früher durchaus keine komische Bedeutung hatten. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den Fall des Hephästos, an das Binden des Zeus und das Herabhängen der Hera! Diese Mythen werden von Homeros so erzählt, daß man leicht einsieht, daß das Verständniß ihres Sinnes zu seiner Zeit längst erloschen war. Wie viele Sagen wurden schon, durch irrige Auffassung, in der heroischen Zeit so entstellt, daß man ihre Bedeutung kaum mehr errathen kann! Wie viele hatten später dasselbe Schicksal!

Wir erinnern nur an das Loos, welches nach Homeros Sisyphos, Tantalos und Irion im Schattenreiche haben! Die schöne Sage von Aktäon hatte ein ähnliches Schicksal. Aktäon war aus einem Prädikate des Sonnengottes entstanden, und in so ferne, wie Schwenck richtig[26]) bemerkt, von Zeus nicht verschieden. Der Hund, welcher mit ihm in Verbindung steht, war Symbol des Sternenhimmels, wie jener Argos, welchen Hermes tödtet. Wie der Sonnengott in der Frühe bei seinem Erscheinen die Sterne verscheuchet, und deßhalb den Argos tödtet, so wird Aktäon am Abend von den Sternen nach der Anschauungsweise der alten Griechen verdrängt, und nach der bildlichen Ausdrucksweise der Urzeit, welche den Argos Hund nannte, und den Untergang der Sonne durch den Tod bezeichnete, von seinem Hunde getödtet. Die spätere Zeit nahm die Sage buchstäblich, und

---

26) Andeutungen, S. 548.

glaubte, weil sie an Aktäon nur einen Sterblichen erkannte, derselbe hätte durch ein trauriges Loos seinen Tod gefunden. Aus dem Namen des Klageliedes, welches bei dem Untergange oder Verschwinden der Sonne angestimmt wurde, ward ein besonderer Heros, Jalemos, gebildet, und dieser zum Sohne des Apollon gemacht.

Je mehr sich also die ganze Denk- und Anschauungsweise der Griechen durch die Umgestaltung ihrer bürgerlichen und politischen Verhältnisse änderte, desto dunkler mußte der Sinn der alten Mythen werden, und wir dürfen uns nicht wundern, daß die schönsten Sagen allmählig eine ganz mährchenhafte Gestalt erhielten. Schon bei Homeros und Hesiodos erscheinet eine große Menge von Mythen in dieser Gestalt, und alle Götter und Göttinen, welche bei den vielen Wanderungen der Griechischen Stämme in den Hintergrund gedrängt worden waren, treten schon bei ihnen als sterbliche Menschen auf, was uns nicht befremden kann, da Homeros auch die Götter, welche sich im Cultus erhalten hatten, auf eine ganz menschliche Weise in die irdischen Verhältnisse eingreifen, und ganz menschlich fühlen und handeln läßt. Wenn dem Sänger bei der Darstellung mancher Mythen die Bedeutung derselben noch vorgeschwebt zu haben scheint [27]), so ist doch an den meisten Stellen ein eigentlicher Mißverstand der ursprünglichen Sagen nicht zu verkennen. Es mußten schon vor der Geburt des Homeros, da man in der heroischen Zeit den Inhalt der ältesten Mythen buchstäblich auffaßte [28]), nothwendiger Weise Mißverständnisse und Ent-

27) Welcker, Trilog. S. 151

28) Müller, Prolegom. S. 342. sqq.

stellungen aller Art entstehen. Der Mythos konnte, je ferner die Zeit seiner Schöpfung lag, um so weniger dasselbe Gefühl, dieselbe Idee erregen, aus welcher er hervorgegangen war, und dadurch mußte die eigentliche Bedeutung desselben immer mehr verschwinden, besonders wenn er von seinem Boden losgerissen, in fremdartige Umgebungen hineingetragen wurde. Die Form blieb, mußte aber, nachdem einmal der Geist, welcher dieselbe ins Daseyn gerufen hatte, verschwunden war, immer mehr erstarren. Je dunkler uns eine Sage erscheint, desto höher dürfte in der Regel ihr Alter seyn. [29]) Daß die Sagen in der spätern Zeit noch größere Entstellungen erfahren mußten, als dieß bei vielen schon in der heroischen der Fall war, bedarf keiner weitern Erklärung. Wurde doch selbst die Bedeutung der einzelnen Götter schon in der Zeit der Perserkriege so räthselhaft, der Sinn der Sagen, welche sich über dieselben erhalten hatten, und mit dem Cultus in der engsten Verbindung standen, war so ganz und gar erloschen, daß die tragischen Dichter wieder zur Anrufung der Sonne, des Mondes, der Flüsse zurückkehrten, aus deren Prädikaten die Olympischen Götter und der größte Theil der Heroen, welche uns die Sage als Könige vorführt, hervorgegangen waren!

---

29) Müller, Proleg. S. 229. Die alten Sagen von Argos, sagt Müller, jene von Athen und Böotien haben dadurch, daß ihre Bedeutung so dunkel, ihr Inhalt so mannigfaltig ist, offenbar im Allgemeinen den Vorzug.

3. Ueber die ältesten Quellen der Griechischen Sagengeschichte.

Wir haben behauptet, daß bei der Richtung, welche die Cultur der Griechen nahm, die gewöhnlichen Vorfälle des gemeinen Lebens keine solche Berücksichtigung von Seite der Sänger finden konnten, daß uns dieselben, vielfach verherrlicht, hätten überliefert werden können, und daß wir von den verschiedenen Begebenheiten und Schicksalen der Griechen, einzelne Wanderungen und die Ansiedlungen in Troja ausgenommen, nichts wissen; die übrigen Ereignisse, welche in den alten Gesängen gefeiert und in unzähligen Sagen wieder erzählt werden, haben sämmtlich eine poetische, keine historische Grundlage. Diese Ansicht erscheint beim ersten Anblick zu kühn, als daß sie Eingang finden sollte, und sie dürfte selbst bei jenen, welche frei von Vorurtheilen und mit den Quellen der Griechischen Mythengeschichte vertraut sind, viele Bedenken erregen, weil sie mit den bisherigen Annahmen der meisten Gelehrten im Widerspruch steht. Um uns vor dem Vorwurfe zu sichern, als sey es uns mehr um kühne Hypothesen, als um die Sache zu thun, sehen wir uns genöthigt, die älteste Poesie, die Trägerin der Sage, in Kürze zu beleuchten, und aus der Beschaffenheit derselben nachzuweisen, daß die ausgesprochene Behauptung wohl nicht grundlos seyn dürfte.

So lange die Sage eines Volkes Gemeingut aller ist, so lange dieselbe alle Aeußerungen seiner geistigen Thätigkeit enthält, so lange der Einzelne nicht willkürlich ändern darf, muß jede Erzählung, sey dieselbe auch noch so unbe-

deutend, irgend eine Grundlage haben, die aber, wie wir schon bemerkt haben, keineswegs eine historische zu seyn braucht. Die Erscheinungen am Himmel, die vielen Veränderungen, welche an demselben vorgehen, der wohlthätige Einfluß der großen Lichtkörper auf das Gedeihen der Früchte und die Gesundheit der Menschen und Thiere, die schädlichen Folgen zu großer Hitze, das Rauschen des Meeres und der Flüsse und ähnliche Erscheinungen nahmen die geistige Thätigkeit der alten Hellenen, so lange sie sich unter freiem Himmel als Nomaden aufhielten, vorzugsweise in Anspruch, und diese Wahrnehmungen drückten sie auf eine ihrer geistigen Thätigkeit entsprechende Weise in Bildern aus. Aus den verschiedenen Prädikaten, welche Sonne, Mond, einzelne Sterne und das Meer hatten, gingen allmählig Götter hervor. Der Uebergang von der Anbetung und Verehrung der großen Lichtkörper am Himmel und der Gewalt und Macht der Gewässer zu unsterblichen Wesen, welche man in menschlicher Gestalt [1]) als Vorsteher und Gebieter über die Ele-

1) Platon sagt im Kratylos p. 397. c. d. „Die ältesten Bewohner von Hellas haben meines Bedunkens die allein für Götter gehalten, welche auch jetzt noch vielen Barbaren dafür gelten, Sonne, Mond und die Erde, die Gestirne und den Himmel. cf. Simplic. ad Epict. p. 358. Schweighäus. u. Eustath. ad Il. I. p. 9. Bas. Für die Erde und den Himmel würden wir das Meer setzen. Daß Erde und Himmel schon in der Urzeit als göttliche Wesen betrachtet wurden, möchten wir sehr bezweifeln, so wenig wir dieß für die spätere Zeit, wo die Namen Gaia und Demeter für besondere Wesen betrachtet wurden, in Abrede stellen. Anfangs verehrten die ältesten

mente ansah, erfolgte aber sicher nicht plötzlich, sondern es vergingen Jahrhunderte, bis man sich den Sonnengott oder die Mondgöttin so vorstellte, wie dieselben bei Homeros erscheinen.

Wie die Namen dieser Götter sich auf die Beschaffenheit und die Wirkungen, welche man den großen Lichtern am Himmel und den Gewässern beilegte, bezogen, so waren auch die Schicksale, welche sie haben, und die Thaten, die sie vollbringen, ursprünglich nichts anders, als die symbolische Ausdrucksweise der verschiedenen Erscheinungen, welche man im Wasser und am Himmel bemerkte, und die Versinnlichung des Einflusses, welchen man der Sonne, dem Monde, dem Morgen- und Abendsterne auf die Erde und die auf derselben sich befindlichen lebenden Geschöpfe und Gewächse beilegte. Was konnten nun die Priester dieses Volkes, welche

---

Bewohner ſuber die großen Lichtkörper selbst, denen sie wegen der großen Wirksamkeit, welche sie denselben beilegten, eine Menge von Namen gaben, und zur Versinnlichung jener Wirksamkeit und der Beschaffenheit des Lichtes verschiedene Thiere beiligten. Sobald sie sich aber unter jedem Namen ein besonderes Wesen vorstellten, mußten sie dasselbe, wie es scheint, anfänglich oft in solchen Thiergestalten auftreten lassen; allein bei dem lebendigen Sinn, welchen sie für Schönheit hatten, mußten die Thiergestalten allmählig weichen, und die menschliche trat an ihre Stelle. Wir haben viele Sagen, aus denen wir abnehmen, daß dieser Uebergang nicht plötzlich, sondern allmählig erfolgte, daß der menschlichen Gestalt anfangs Theile von verschiedenen Thieren angeheftet wurden, bis auch diese bei fortschreitender Bildung verschwanden.

zugleich seine Fürsten und Sänger waren, anders preisen, als diese Thaten? Noch immer glauben viele Gelehrte, die Hymnen der Orphiker hätten nichts anders enthalten, als eine Darstellung der Macht irgend einer Gottheit in Prädikaten, welche sich auf dieselbe bezogen. Wir sind weit entfernt, bestreiten zu wollen, daß die ältesten Sänger, d. h. die Priester der Hellenen, in der Urzeit vorzüglich die verschiedenen Beinamen des Gottes, welchem sie dienten, hervorgehoben haben, und daß dadurch die einzelnen Namen jenen Glanz erhielten, in welchem sie in die epische Poesie übergingen. Allein daß die Hymnen jener priesterlichen Sänger sonst nichts enthielten, und immer auf der nämlichen Stufe geblieben seyen, dieß widerspricht der Geschichte.

Wie diese Ansicht sich so lange erhalten kann, läßt sich leicht einsehen. Man nimmt jene Gedichte, welche sich unter dem Namen des Orpheus erhalten haben, obschon ihre Unächtheit längst dargelegt ist, als Maßstab, und beurtheilt darnach alle Hymnen der frühesten Zeit. Hoffentlich wird man uns zugeben, daß die Homerischen Hymnen einen ungleich bessern Maßstab zur Beurtheilung der ältesten Poesie geben. Freilich wird niemand behaupten, daß die ältesten Sänger der Urzeit Hymnen von jenem Umfange und der epischen Entfaltung gedichtet haben, welche uns in den größern Homerischen Hymnen entgegentritt. Für die Anfänge der Griechischen Poesie bieten die kleinern Homerischen Hymnen einen ungleich richtigern Maßstab dar. Auf der andern Seite aber läßt sich auch nicht verkennen, daß diese religiöse Poesie mit der Cultur des

Volkes fortschreiten, und allmählig eine epische Entfaltung gewinnen mußte. Es ist natürlich, daß man bei der Verherrlichung der Namen und Attribute der Götter nicht Jahrhunderte stehen bleiben konnte, sondern daß man, nachdem diese nach aller Beziehung gepriesen waren, und die Cultur sich allmählig erweiterte, zur Besingung der Thaten der Götter übergehen mußte, in welchen sich ja ihre Macht und Herrlichkeit noch ungleich deutlicher aussprach, als in den Namen.

Auf diese Weise erhielt die Griechische Poesie allmählig epische Entfaltung, ohne daß sie das Gebiet der Religion verließ, und einen weltlichen Charakter annahm. Wir wollen diese Behauptung durch Zeugnisse näher zu begründen suchen.

Als Hermes die Lyra erfunden hatte, sang [2]) er von der Liebe des Zeus zu seiner Mutter Maja und der Vermählung desselben mit ihr, von seiner eigenen Geburt, pries die glänzende Behausung der Maja und die Zahl der Diener in derselben, so wie auch die Dreifüße und die Becken, welche in derselben aufgehäuft lagen. Die Musen verherrlichen die Macht des Zeus [3]), die hehre Hera [4]), welche mit goldenen Sandalen einhergeht, die Tochter des Aigis haltenden Vaters, die lichtäugige Pallas, den Phöbos Apollon, die ob ihrer Geschosse frohe Artemis, den Erderschütterer Poseidon und die übrigen Götter Was Hermes und die

---

2) Hymn. Homeric. III, 54 sqq.

3) Hesiod. ἔργα, 2 sqq.

4) Theogon. 10 sqq.

Musen singen, werden auch, wie jeder Kenner des Alterthums gerne einräumen dürfte, die Priester und Dichter der frühesten Zeit gesungen haben. Die Homerischen Gesänge geben uns die Ueberzeugung, daß nicht bloß die Namen und Prädikate der Götter, ihre Geburt und ihre Schicksale, die Gegenstände, welche ihnen das Alterthum wegen ihrer ehemaligen Bedeutung beilegte, sondern daß auch die Thaten der Götter Gegenstand des ältesten Gesanges gewesen seyen. Der Sänger Demodokos singt [5]) von der Liebe des Ares und der Aphrodite. Die Flucht des Dionysos zur Thetis, der Fall des Hephästos, das Herabhängen der Hera, die Wanderungen der Götter zu den Aethiopen, die Thaten des Bellerophon, des Herakles, der Kampf des Diomedes mit Aphrodite und Ares werden bei Homeros auf eine Weise erzählt, die uns keinen Zweifel läßt, daß diese und ähnliche Schicksale und Thaten der Götter bei den alten Griechen schon in der frühesten Zeit Gegenstand der Poesie gewesen seyen, und lange vor Homeros eine ganz besondere Verherrlichung gefunden haben müssen.

Nach Virgilius [6]) besingt Jopas, welchen der erhabene Atlas gelehrt, die Irren des Mondes, die Mühen der Sonne, er singt, warum die Wintersonnen so schnell in dem Okeanos untertauchen und welcher Verzug die säumigen Nächte im Sommer verweilet, auch den Arkturus, die feuchte Hyade und die doppelte Bärin, den Ursprung der Menschen und Thiere, der Blitze und des Regens. Diese

5) Hom. Odyss. VIII, 266 sqq.
6) Virgil. Aen. I, 740 sqq.

Stelle bestätigt, daß die Thaten der Götter, durch deren Verherrlichung die alten religiösen Hymnen der Griechen allmählig ihre epische Entwicklung erhielten, ursprünglich, wie die Attribute der Götter, eine *symbolische* Bedeutung hatten, und sich auf die Erscheinungen, die in der äußern Natur und am Himmel vorgehen, bezogen.

Wir müssen daher, wenn wir die allmähligen Fortschritte der ältesten Poesie und ihren Inhalt, so weit dieß bei dem Mangel an Hülfsmitteln möglich ist, weiter verfolgen wollen, vier Punkte vorzüglich in das Auge fassen: 1) Verherrlichung der einzelnen Namen und Prädikate, 2) Verherrlichung der verschiedenen Attribute und Gegenstände, welche man den Göttern beilegte, 3) Verherrlichung der Geburt und Schicksale der Götter, und endlich 4) Verherrlichung ihrer Kämpfe und Thaten.

Daß die Namen und Prädikate der Götter in der Urzeit vielfach besungen wurden, und in so ferne sich dieselben auf die Beschaffenheit und Wirkungen der Lichtkörper und der Gewässer bezogen, besungen werden mußten, unterliegt keinem Bedenken. Die Homerischen Gesänge erheben diese Behauptung über jeden Zweifel. Wie wäre es möglich gewesen, daß, wären diese Prädikate nicht durch die Verherrlichung, welche sie fanden, unzertrennlich mit den einzelnen Göttern verbunden worden, dieselben bei einzelnen Göttern und Heroen so regelmäßig wiederkehren könnten? Wir wollen in dieser Beziehung nur an die *βοῶπις Ἥρα* und die *γλαυκῶπις Ἀθηνᾶ* erinnern. Wie oft werden diese Prädikate erwähnt? Wie enge sind dieselben mit den Göttinen verbunden, so daß, wenn der Sänger diese Göttinen nennt,

auch die Prädikate neben ihren Hauptnamen erscheinen. Würde dieß wohl ein Sänger von solch einem schöpferischen Geiste, wie Homeros, gethan haben, wenn nicht jene Prädikate in allen frühern Gesängen der Pallas und der Hera gegeben worden wären, so daß er von dem Herkommen nicht abgehen konnte?

Eben so verhält es sich auch mit den Prädikaten, welche die einzelnen Heroen bei ihm führen. So oft Odysseus auftritt, erscheint er entweder als Dulder, oder als Vielgewanderter oder als Städteverwüster oder als schlauer Held. Vorzüglich scheinen das letzte und das erste Epitheton frühzeitig durch die Poesie verherrlicht worden zu seyn. Agamemnon, Herakles, Diomedes und Melampus zeichnen sich als weitgebietende Herrscher aus. Minos, Aeakos, Rhadamanthys, Achilleus, Kadmos sind als gerechte Richter gepriesen. Als Heros im Kriege übertrifft Achilleus alle andern Heroen durch die Schnelligkeit seiner Füße, Menelaos durch seinen furchtbaren Schlachtruf, Ajas durch seine gewaltige Größe und Stärke. Homeros hat diesen Heroen eben so wenig die Prädikate, welche sie bei ihm tragen, zuerst beigelegt, als er jene erfunden hat, welche andere Heroen bei ihm führen, sondern er folgte auch hierin, wie in andern Dingen, der Ueberlieferung. Wie hätten aber diese Prädikate so unzertrennlich mit einzelnen Heroen verknüpft werden können, wenn sie nicht eben so vielfach besungen worden wären, wie die Personen, denen sie beigelegt wurden?

Da aber die Namen und Prädikate der Götter und Heroen, welche ehedem ebenfalls göttliche Verehrung genossen, das Wesen derselben sehr genau bezeichneten, so

sieht man wohl ein, wie bei der vielfachen Verherrlichung, welche denselben durch die Tempelpoesie zu Theil wurde, die Charaktere der einzelnen Götter und Heroen allmählig ein so festes Gepräge erhalten mußten, daß die Dichter der heroischen Zeit, welche sich an die Ueberlieferung hielten, keine wesentlichen Veränderungen an denselben vornehmen konnten, aber auch der Mühe überhoben waren, die Charaktere der Heroen, die sie in ihre Gesänge verflochten, erst zu zeichnen. Soll etwa Homeros den Charakter der Hera, des Apollon, des Achilleus und anderer Götter und Heroen erst gezeichnet, und willkürlich so gestaltet haben, wie dieselben bei ihm erscheinen? Dieß wird wohl niemand glauben, der bedenkt, daß, so vielfach sich auch der priesterliche Charakter der Urzeit in dem heroischen Zeitalter schon umgestaltet hatte, deßhalb doch kein Sänger von der Ueberlieferung abweichen, und die Götter nach eigener Laune von einer ganz andern Seite darstellen konnte und durfte, als sie vor ihm dargestellt worden waren.

Die Grundzüge der einzelnen Charaktere waren schon längst, wie man aus verschiedenen Andeutungen sieht, so sorgfältig und bestimmt bezeichnet, daß dieselben nicht mehr verändert werden konnten. Wenn Perseus der herrlichste Kämpfer der Vorzeit heißt, wenn Nestor [7]) von Peirithoos und andern Helden der Lapithen sagt, solche Männer habe er nie gesehen, und werde sie auch schwerlich je mehr sehen, so dürfte man doch wohl nicht zweifeln können, daß

---

7) Hom. Il. I, 262 sqq.

die Lapithen, Perseus und alle Heroen, welche ehedem Götter waren, jene Charaktere und Vorzüge, mit welchen sie in den Sagen der spätern Zeit erscheinen, schon durch die Tempel-Poesie erhalten haben müssen. Hätte sich Nestor auf Peirithoos und seine Genossen berufen können, wären die Tugenden derselben nicht aus alten Gesängen allgemein bekannt gewesen?

Hera's Name mag Frau oder Herrin [8]) bedeuten, in beiden Fällen sehen wir, wie sie den Charakter erhalten mußte, welchen sie schon bei Homeros hat. An dem Orte, an welchem man die Mondgöttin als mächtige Herrin oder Herrscherin verehrte, konnte die Sage und Tempel-Poesie zunächst nichts anders verherrlichen, als ihre Macht, der nichts widerstehen kann, vor der sich alles beugen muß. Als sie später Götterkönigin und Gebieterin im Olympos wurde, (und welche andere Göttin hätte auch die Poesie mit mehr Recht zu dieser Würde erheben können, als sie?) mußten die Grundzüge ihres Charakters durch die Tempel-Poesie weiter ausgebildet werden, und ihr Wesen allmählig jene Umgestaltung erhalten, in welcher sie in der Ilias erscheint. Was Homeros von ihr erzählt, ist nicht Erfindung seiner Zeit, sondern alte Sage und Ueberlieferung. Auf gleiche Weise ist auch der Charakter der Heroen, welche ehedem Götter waren, schon durch die Verherrlichung, die ihnen durch die alten Tempel-Sänger zu Theil wurde, so ausgebildet worden, daß sie jeder epische Sänger in seinen Gedichten aufführen konnte, ohne vorerst

---

8) Schwenck's Andeutungen, S. 62. 294.

auf die Zeichnung ihrer Persönlichkeit besondere Sorgfalt zu verwenden.

Wir wollen hier nur drei Beispiele anführen, den Nestor, Odysseus und Agamemnon. Nestor ist als Gott des Meeres ein Greis, wie Nereus. Wegen der Farbe des Wassers bekam er die grauen Haare, und sobald ihm diese beigelegt wurden, konnte man ihn nicht mehr als Jüngling, sondern nur als Greis darstellen. Das Greisen-Alter zeichnet sich durch Ruhe und Besonnenheit und durch tiefe Einsicht in alle menschlichen Verhältnisse aus. So dürfen wir uns nicht wundern, daß Nestor überall, wo er auftritt, jene Ruhe und Besonnenheit entwickelt, welche uns Liebe und Verehrung gegen ihn einflößt, daß er überall auf die Zukunft, nicht bloß auf den Augenblick der Gegenwart sieht, und wie ein höheres Wesen, welches alle Aufwallungen des Blutes und alle Leidenschaftlichkeit abgestreift hat, alle Verhältnisse beurtheilt, und deßhalb überall das Rechte trifft, so daß Agamemnon nichts sehnlicher wünscht, als noch zehn solche Männer zu haben, und hofft, daß er in diesem Falle schnell an das Ziel seiner Wünsche kommen würde. Von seinen Lippen floß die Rede süßer als Honig. Sollte die hohe Beredsamkeit, welche nicht Sache eines jeden Greises ist, ihren Grund nicht darin haben, daß das Alterthum dem Wasser begeisternde Kraft beilegte, und deßhalb sogar den Apollon die Mantik von Glaukos erlernen ließ? Das Wasser hat aber auch noch eine andere Eigenschaft. Es ist das furchtbarste Element, welchem nichts zu widerstehen vermag. Aus diesem Grunde legte man dem Poseidon das Pferd, das stärkste unter allen zahmen Thieren, bei. Aus diesem Um-

stande erklärt es sich, warum die ungewöhnliche Stärke des Nestor in vielen Episoden der Ilias eine so große Verherrlichung findet. Freilich mußte der heroischen Zeit, welche ihn als sterblichen König betrachtete, und ihn, um sein hohes Alter zu erklären, drei Menschenalter leben ließ, dunkel seyn, wie ein Greis solche Kraft und Stärke besitzen kann, und da die Wirklichkeit das Gegentheil zeigt, so mußte die Vermuthung entstehen, daß er jene Vorzüge nur in seiner Jugend gehabt habe, so daß er sich vor Troja von einer ganz andern Seite wirksam zeigt. Nimmt man alle Stellen, welche den Nestor betreffen, zusammen, so überzeugt man sich gar leicht, daß er schon lange vor Homeros den Charakter erhalten haben müsse, welcher uns mit solcher Verehrung gegen ihn erfüllt, und da die früheste Poesie der Griechen eine religiöse Grundlage hatte, so sieht man wohl ein, daß Nestor durch dieselbe niemals einen so großen Glanz hätte erhalten können, wäre er ursprünglich nicht mehr als König von Pylos gewesen.

Auf gleiche Weise dürfte auch Odysseus seinen Charakter schon in der frühesten Zeit durch die religiöse Poesie erhalten haben. Als Sonnengott ist er schlau und verschlagen, wie Hermes, und, wie dieser, voll Ränke; er zeichnete sich durch die Gabe der Beredsamkeit aus, wie Hermes dieselbe erfunden haben soll. Als Sonnengott ist er ein gewaltiger Krieger und Städtezerstörer, wie Zeus oder Apollon. Da aber der Sonnengott jeden Abend, wenn er den Himmel verlassen hat, sein Fahrzeug besteigt, um sich auf demselben nach dem fernen Osten zu begeben, so darf es uns nicht befremden, daß, wie Jopas von den Mühen der

Sonne singt, so auch die Tempel-Sänger von den Leiden und Beschwerden des Odysseus auf seinen nicht zu Ende zu führenden und immer von neuem zu unternehmenden Fahrten sangen, und Odysseus auf diese Weise der standhafte Dulder ward, welchen wir in der Odyssee erblicken. Als Sonnengott, welcher täglich in der Frühe seine Reise im Osten beginnt, und nach Westen fährt, kennt er freilich die Wohnstätten vieler Menschen.

Auch Agamemnon, welcher früher bei den Karischen Völkerschaften und den mit ihnen verwandten Zweigen die nämliche Stelle behauptete, welche Zeus bei den Hellenen hatte, scheint den Charakter, mit welchem er in der Ilias auftritt, schon lange vor der Entstehung dieses Gedichtes gehabt zu haben. Wir glauben, daß sich derselbe aus dem Prädikate Eurykreion, welches er als Sonnengott trug, am besten erklären lasse. Das Licht verbreitet sich beim Erscheinen der Sonne nach allen Richtungen. Seiner Macht kann eben so wenig etwas widerstehen, als jener des Wassers. Agamemnon ward also, wie es scheint, in der frühern Zeit als mächtiger und gewaltiger Herrscher gefeiert, und deßhalb sagt auch Homeros, Zeus habe ihm nur Einen Vorzug verliehen, nämlich den, mit dem Scepter der Macht vor allen Herrschern der Erde geehrt zu seyn. Diese Bemerkung des Sängers möchte unbefangene Leser wohl überzeugen, daß nicht erst Homeros den Agamemnon so gezeichnet habe, wie er in seinem Meisterwerke erscheint, sondern daß er ihn einführte, wie ihn die ältesten Sänger geschildert hatten. Sollen wir uns wundern, daß Agamemnon wegen der großen Macht, die er als Sonnengott hatte, als ein

stolzer, gebieterischer Herrscher erscheint, welcher nichts von Nachgiebigkeit hören will, daß er ferner wegen der Stellung, welche er als Herrscher über die gesammte Erde hatte, vor Troja Gebieter aller Hellenen ist? Wir glauben, daß man sich nicht so fast darüber wundern dürfe, daß Agamemnon, nachdem er einmal in die Reihe der Heroen herabgedrängt war, als oberster Gebieter aller Hellenen erscheint, als darüber, daß er bei der vielfachen Verherrlichung, welche er in alten Gesängen hatte, nicht als solcher hätte dargestellt werden sollen.

Wie die Namen und Charaktere der Heroen, welche Prädikaten von Sonne, Mond und Wasser ihr Daseyn zu verdanken hatten, schon lange vor Entstehung der Homerischen Gesänge besungen wurden, so haben auch die Gegenstände und Attribute, welche sie als Götter führten, frühzeitig eine große Verherrlichung gefunden, und mußten sie auch erhalten, da sich dieselben eben so sehr auf das Wesen der Götter bezogen, wie die Namen und Prädikate. Wir erinnern in dieser Beziehung an den Bogen des Apollon, an seine Pfeile und an seinen Köcher, an den Wagen des Ares und der Hera, an die Aegis, welche Zeus, Apollon und Pallas mit einander gemein haben, an die Lanze der Pallas, an die Sandalen und den Stab des Hermes! Wie oft werden diese Gegenstände erwähnt, und wie treulich legt Homeros der Lanze der Pallas immer, so oft er sie erwähnt, dieselben Vorzüge bei! Hätte er den Göttern die genannten Gegenstände erst beigelegt, so wäre er in der Wahl der Prädikate durchaus nicht beschränkt gewesen. Allein da dieselben durch die frühern Gesänge sicherlich so vielfach gepriesen wurden,

wie die Prädikate, welche die Götter führten, so konnte er die Beiwörter nicht willkürlich wählen, sondern er mußte sich an die Ueberlieferung halten. Daß diese Gegenstände vielfach gepriesen wurden, können wir durch bestimmte Zeugnisse nachweisen. Hermes verherrlicht [9]) nicht bloß die Behausung seiner Mutter Maja, sondern auch die Dreifüße und Becken, welche in derselben aufgehäuft lagen. Was die Sage hier den Gott selbst preisen läßt, haben doch wohl auch die Priester, welche zugleich Sänger waren, gepriesen und verherrlicht! Homeros sagt von dem Schilde des Nestor, daß der Ruhm desselben den Himmel erreicht habe. Wodurch konnte derselbe diesen Glanz erhalten, als durch die Poesie? Wäre er aber ein gewöhnlicher Schild gewesen, hätte er nicht, wie die Aegis, eine symbolische Bedeutung gehabt, so würde er sicher von Seite der religiösen Poesie keine so große Verherrlichung erhalten haben.

Die Argo nennt der Sänger der Odyssee [10]) die vielbesungene. Wäre sie bloß von den weltlichen Sängern, welche vor ihm lebten, gepriesen worden, so hätte er ihr jenes Prädikat noch keineswegs beilegen können. Wenn

---

9) Hymn. Hom. III, 54 sqq.

10) Hom. Odyss. XII, 70. Welcker stimmt (Anhang zu Schwenck S. 259) ganz mit unserer Ansicht über die Beschaffenheit der ältesten Griechischen Poesie überein, indem er sagt: „Der Griechischen Poesie lag größtentheils diese Hieratik zu Grund; ihr werden, wie weit sie sich frei entfaltete, die Wurzeln nachgewiesen, indem man, von ihr selbst ausgehend, dieser im Dunkel der Urzeit nachspürt."

nun die Argo von den Tempel-Sängern so vielfach geprie-
sen ward, soll das Schiff des Theseus, soll jenes des Odysseus,
welche dieselbe Bedeutung hatten, nicht gleichfalls von jenen
Dichtern verherrlicht worden seyn? Aus diesem Umstande
dürfte sich auch erklären, warum die Schilde des Achilleus,
des Agamemnon und Hektor, das Wehrgehenk des Herakles
und Menelaos in der epischen Poesie in solch' einem Glanze
erscheinen, welchen diese Gegenstände sicher, wie die viel-
besungene Argo, schon durch die religiöse Poesie der frühern
Zeit erhalten haben.

Wenn wir bedenken, daß die Grotten der Kirke und
Kalypso bei Homeros so umständlich beschrieben werden, daß
Hermes die Wohnung seiner Mutter verherrlicht, so können
wir leicht erachten, daß die Palläste des Alkinoos und des
Menelaos, wie jene der Olympischen Götter, schon durch die
Sänger der frühern Zeit jene Herrlichkeit erhielten, welche
dieselben bei Homeros umstrahlt, daß dieß aber nicht gesche-
hen wäre, hätten die Eigenthümer derselben nicht früher eine
viel höhere Bedeutung gehabt, als diejenige ist, welche ihnen
in der spätern Zeit angewiesen wurde.

Daß die Schicksale der Götter, ihre Geburt und ihr sym-
bolischer Tod Gegenstand des frühesten Gesanges waren, er-
sehen wir aus den im Eingange dieses Capitels über die Ge-
sänge des Hermes und der Musen angeführten Stellen. Wenn
wir auch diese bestimmten Zeugnisse nicht hätten, und aus
der Angabe des Virgilius, daß Jopas die Mühen der Sonne,
die Irren des Mondes und ähnliche Dinge pries, über die
ursprüngliche Bedeutung jener Schicksale nicht genau aufge-
klärt wären, so könnten wir schon aus der Art und Weise,

wie Homeros viele Sagen von den Schicksalen einzelner Götter darstellt, mit großer Zuversicht abnehmen, daß dieselben eine symbolische Bedeutung hatten, und lange vor ihm müssen gepriesen worden seyn. Die Tempel-Sänger, welche die Attribute der Götter so vielfach verherrlichten, durften und konnten die Schicksale derselben nicht mit Stillschweigen übergehen. Niemand wird glauben, wenn er das Alterthum nur einigermaßen kennt, daß Homeros die Sagen von der Fesselung des Zeus, von dem Herabhängen der Hera, von dem Falle des Hephästos und viele ähnliche erfunden, und sich so weit vergessen habe, mit den Göttern zu scherzen. Wie Demodokos die Liebe des Ares und des Hephästos besingt, so waren die eben genannten Schicksale des Zeus, der Hera und des Hephästos gewiß an vielen Orten, wo man diese Götter verehrte, besungen worden. Sie enthielten ursprünglich durchaus nichts, was die Würde der Götter hätte verletzen können. Erst in der spätern Zeit, welche die symbolische Bedeutung dieser Sagen aus dem Auge ließ, mußten dieselben anstößig erscheinen. Daß Homeros den Sinn derselben nicht mehr kannte, sehen wir aus der Art, wie er sie erzählt. Wer wird nun aber behaupten, der Dichter habe absichtlich sonderbare Mythen gebildet, um dadurch die Aufmerksamkeit seiner Hörer mehr zu fesseln? Die alten Sänger priesen die Geburt des Zeus und anderer Götter, d. h. den Aufgang der Sonne und des Mondes, sie sangen von dem Tode derselben oder von dem Untergange der Sonne, wie Jopas, von dem Hinabsteigen derselben in den Hades und ihrer Dienstbarkeit bei dem Beherrscher desselben, wie wir dieß aus der Art und Weise, auf welche Homeros die Dienstbarkeit des Apollon

und Poseidon bei Laomedon erzählt, sehr bestimmt abnehmen können, sie sangen von den Irren des Mondes und der Sonne, wie Jopas, oder, nachdem aus den Prädikaten, welche diese Lichtkörper trugen, Wesen mit menschlicher Gestalt gebildet worden waren, von den Wanderungen des Apollon, des Bellerophon, von jenen der Leto, der Demeter und der Jo und aller derjenigen Götter, welche mit den angeführten ursprünglich dieselbe Bedeutung hatten. Die Beweise für diese Behauptungen finden sich theils in den Homerischen Hymnen, theils in der Ilias und Odyssee. So wenig derjenige Dichter, welcher den zweiten Hymnus an Apollon dichtete, die Irren der Leto erfunden hat, eben so wenig darf man glauben, daß die Irrfahrten des Odysseus und die Wanderungen der Helena und des Menelaos von Homeros ausgedacht worden seyen, welcher die Rückkehr des Odysseus, des Menelaos und der Helena von Troja benützte, und die genannten Personen nach allen Richtungen herumirren ließ, um seinen Gesängen eine große Ausdehnung und durch die Abentheuer, welche den genannten Wesen auf einer langen Reise begegnen mußten, ein höheres Interesse zu verleihen. Wer über den Sänger der Ilias oder Odyssee so urtheilt, wahrlich, dem ist das Alterthum eine unbekannte Welt.

Die Irrfahrten des Odysseus waren, wie die Fahrten des Helios, wie jene der vielbesungenen Argo längst vor Homeros verherrlicht worden, wenn auch nicht in dem Umfange und der Art, wie er sie behandelte.

Eben so dürfen wir die vollkommenste Zuversicht hegen, daß die Sagen über die Wanderungen der Helena und des Menelaos so alt seyen, als jene von den Irren der Leto und

Io, und eben deßhalb, weil sie, wie diese, symbolische Bedeutung hatten, von den Tempel-Sängern vielfach besungen wurden. Die schöne Episode von der Liebe des Hektor und der Andromache verdankt sicher ihre erste Entstehung nicht dem Homeros, so viel sie auch durch ihn an Anmuth gewonnen haben mag, sondern, wie die Sage von der Liebe des Ares und der Aphrodite, jenen alten Sängern, welche nur religiöse Gegenstände verherrlichten. Dasselbe dürfte auch von den Freiern der Helena und der Penelopeia gelten.

Durch die Verherrlichung der Schicksale der einzelnen Götter mußten die Hymnen schon eine ganz andere Gestalt bekommen, als sie anfangs gehabt haben dürften, wo sie nur eine kurze Anrufung der Götter und Angabe ihrer Namen und Prädikate enthielten. Eine noch ungleich größere Veränderung und Umgestaltung dürfte die älteste Poesie der Griechen durch die Besingung der Thaten der Götter und jener Heroen, welche früher Götter waren, gewonnen haben. Die Beweise, daß dieselben vielfach gepriesen wurden, liefern theils einzelne Angaben und Episoden der Ilias und Odyssee, theils die Homerischen Hymnen. Wie hätte Homeros den Hermes Argostödter nennen können, ohne über die Bedeutung dieses Namens nur ein Wort zu bemerken, wenn die That des Gottes nicht vielfach besungen gewesen wäre, so daß er nur den Namen anzuführen brauchte, um dieselbe seinen Hörern in das Gedächtniß zurückzurufen? Den Sohn der Danae [11]) nennt er den herrlichsten Kämpfer der Vorzeit, ohne von den Kämpfen, wodurch er sich seinen Ruhm er-

11) Hom. Il. XIV, 319 sqq.

warb, weitere Meldung zu machen. Wodurch konnte Perseus den ungewöhnlichen Glanz, welchen schon dieser Name über ihn verbreitet, erlangt haben, als durch die vielfache Verherrlichung, welche seine Thaten lange vor Homeros gefunden haben müssen? Den Orestes nennt [12]) der Sänger der Odyssee Agamemnons gepriesenen Sohn, und bemerkt an einer andern Stelle [13]), daß den Orestes rings unter den sterblichen Menschen der Ruf preiset, seit er den Mörder Aigisthos getödtet.

Die Thaten der Götter, welche natürlich nur eine symbolische Bedeutung haben konnten, lassen sich in drei große Classen eintheilen, in die Erlegung schädlicher Thiere, in die Entwendung von Göttinen und Heerden und in Kämpfe. Diese scheinen vorzugsweise von den Sängern vielfach gepriesen worden zu seyn. Damit wollen wir aber keineswegs behaupten, daß nicht auch die übrigen Aeußerungen ihrer Macht in der frühern Zeit vielfache Verherrlichung gefunden haben. Die Homerischen Gesänge und die Hymnen enthalten zu deutliche Spuren von der Verherrlichung der gesammten Wirksamkeit der einzelnen Götter, als daß man dieselbe in Zweifel ziehen könnte. Wer den Eingang der Ilias mit Aufmerksamkeit liest, und die Schilderung des zürnenden Apollon unbefangen betrachtet, dürfte uns wohl zugeben, daß uns Homeros keine solche Charakteristik [14]) des Gottes hätte geben können, wäre der Zorn des Gottes, so wie die Folgen desselben,

---

12) Od. I, 29 sq.

13) Odyss. I, 299 sqq.

14) Il. I, 43 sqq.

nicht schon vor ihm in vielen Liedern besungen gewesen. An einer andern Stelle verherrlicht er den Gott als Beschützer und Schirmer von Killa und Tenedos [15]). Gewiß war Homeros nicht der erste Dichter, welcher den Apollon als Herrscher von Tenedos pries. Pallas vermag Greise in Jünglinge umzuwandeln, und Jünglinge mit aller Anmuth zu umstrahlen, Hermes schließt mit seinem Stabe die Augen der Menschen, und öffnet sie wieder. Soll Homeros diese Dinge erfunden haben? Wir glauben, daß er nur der alten Ueberlieferung folgte, und wie hätten die Aeußerungen und Wirkungen der Macht der einzelnen Götter ein so festes Gepräge erlangen können, wären dieselben nicht von den Tempel-Sängern vielfach verherrlicht worden?

Allein wir dürfen nicht glauben, daß die religiöse Poesie die Macht und die Thaten der Götter anfangs in einer so großen epischen Entfaltung besungen habe, wie dieß in den größern Homerischen Hymnen der Fall ist. Sicher stellte man dieselben anfangs mit wenigen Worten dar, wie dieß in den kleinern Homerischen Hymnen [16]) geschieht. Erst als die Poesie sich weiter entwickelte, und bei den Fortschritten der Cultur sich allmählig hob, muß-

15) Il. I, 37 sq.

16) Wir wollen hiermit keineswegs sagen, als hätten die kleineren Hymnen, welche des Homeros Namen tragen, sämmtlich ein höheres Alter, als die größern, was sich durchaus nicht erweisen läßt, sondern wählten diesen Vergleich einzig deßhalb, um auf den Unterschied zwischen der kurzen Darstellung einer That in wenigen Versen und der epischen Entfaltung derselben aufmerksam zu machen.

ten die Hymnen, welche die Macht und Thaten der Götter verherrlichten, einen größern Umfang erhalten, wie ihn der Hymnus an Demeter oder jener an Hermes hat.

Die Beschäftigung der Götter konnte bei der symbolischen Bedeutung, welche dieselbe hatte, von den Tempel-Sängern nicht unberücksichtigt bleiben. Das Weben der Kirke und Kalypso, der Pallas, Arete und Helena war, wie man aus der Darstellung des Homeros abnehmen kann, schon lange vor ihm besungen worden, und mußte, in so ferne es die symbolische Versinnlichung der schaffenden Macht dieser Göttinen war, von der religiösen Poesie verherrlicht werden. So groß auch der Glanz war, welchen diese symbolischen Darstellungen durch die früheste Poesie erhielten, so dürfte doch jener, welcher der Erlegung von Thieren durch Götter, der Entführung von Göttinen, der Entwendung von Rindern und den Kämpfen, welche einzelne Götter mit einander bestehen, zu Theil ward, noch ungleich größer gewesen seyn. Je weiter die Poesie fortschritt, desto anziehender mußten diese Gegenstände für die Sänger werden, desto größere Verherrlichung mußten dieselben von ihrer Seite erhalten. Wir erinnern in dieser Beziehung zuvörderst an die Erlegung des Pythischen Drachen durch Apollon. Wie ausführlich ist dieselbe in dem ersten Homerischen Hymnos erzählt! Soll die Erlegung der Hydra durch Herakles nicht eine eben so große Verherrlichung gefunden haben? Die Tödtung der Chimära durch Bellerophon war sicher schon lange vor Homeros besungen, und wie hätte Homeros den Perseus den herrlichsten Kämpfer der Vorzeit nennen können, wäre sein

Kampf mit den Gorgonen nicht vielfach erzählt und ausgeschmückt worden?

Die Sage von der Entführung der Europa durch Zeus ist uralt [17]), und wie dieses Ereigniß nach dem Trojanischen Kriege [18]) noch vielfach besungen wurde, so war es sicher schon lange vor Homeros von Sängern verherrlicht worden, so daß Homeros nur darauf hinzudeuten brauchte. Wäre dieß der Fall nicht gewesen, so hätte er seinen Zuhörern dunkel seyn müssen. Die Entführung des Tithonos durch Aurora, des Ganymedes durch Zeus hat Homeros nicht erfunden, sondern sicher nach alten Gesängen erzählt. Sollten wir irren, wenn wir behaupten, daß auch die Entführung der Helena durch Theseus und Paris schon von den Tempel-Sängern behandelt wurde, da sie dieselbe symbolische Bedeutung hatte, wie die Entführung der Europa durch Zeus? Ueberhaupt können wir uns nicht zu der Ansicht bekennen, als habe Homeros diese und ähnliche Sagen erfunden. Willkürlich hat der Sänger der Ilias und Odyssee nichts erdichtet, und konnte es auch nicht. Zugleich war ein so großer Reichthum von Sagen und Gesängen vorhanden, daß kein Dichter in die Nothwendigkeit versetzt war, Mythen zu schaffen, und durch ihre dichterische Behandlung sein Talent zu zeigen.

Ein anderer der größern Homerischen Hymnen verherrlicht die Entwendung der Rinder des Apollon durch Hermes auf eine sehr ausführliche Weise. Die Entwendung der Rinder des Iphikles durch Melampus erzählt Homeros nach

17) Hom. Il. XIV, 321.

18) Schol. Hom. Il. VI, 130. Pausan. IX, 5.

älteren Quellen und Liedern. Denn da er dieses Faktum buchstäblich faßt, welches doch eine symbolische Bedeutung gehabt hat, so kann er es unmöglich zuerst besungen haben. Die Rinder des Oedipus und der Kampf um dieselben werden bei Hesiodos [19]) auf eine solche Weise erwähnt, daß man sieht, daß dieselben vielfach verherrlicht wurden, und daß der Kampf, welcher um dieselben stattgefunden, ein Lieblingsgegenstand der Sänger gewesen seyn müsse; sonst hätte sich Hesiodos nicht mit einer kurzen Hinweisung auf denselben begnügen können, sondern die Sache entweder ausführlich erzählen, oder ganz mit Stillschweigen übergehen müssen. Daß die Entwendung der Rinder des Geryones durch Herakles schon von früheren Sängern gepriesen wurde, läßt sich aus dem hohen Glanze abnehmen, welcher den Alkiden bei Homeros umgibt. Wie diese Thaten von den Tempel-Sängern verherrlicht wurden, so dürften auch alle ähnlichen schon lange vor Homeros Gegenstand des Gesanges gewesen seyn.

Ungleich anziehender aber waren für die Poesie die vielen Kämpfe der einzelnen Götter, welche eine symbolische Bedeutung hatten, wie die Entführung der verschiedenen Göttinen und die Entwendung der Rinder. Der Streit des Poseidon und der Hera, des Poseidon und der Pallas ist bekannt, und die Sagen von demselben sind so alt, als der Cultus dieser Götter in Argos und Athen. Aus einem einfachen Streite ward allmählig ein förmlicher Kampf, welcher, als man die symbolische Bedeutung

---

19) Hesiod. ἔργ. 161 sqq.

des Todes der einzelnen Götter, welche zu Heroen herabsanken, buchstäblich auffaßte, so schreckliche Folgen haben mußte, daß einer der Kämpfenden verwundet oder gar getödtet wurde. Der Kampf des Lykurgos (Apollon) und des Dionysos ist aus der Ilias bekannt. Daß der Sänger denselben nicht zuerst verherrlichte, sondern nach ältern Gesängen erzählte, sehen wir daraus, daß ihm die Bedeutung desselben schon dunkel war. Der Streit des Achilleus und Odysseus hatte dieselbe Bedeutung. Wäre er nicht schon von ältern Sängern ausführlich erzählt worden, so würde Homeros nicht sagen [20]), Demodokos habe aus dem Gesange, dessen Ruhm damals den Himmel erreichte, den Zank des Odysseus und Achilleus gewählt, welche sich vormals am festlichen Male der Götter mit feindseliger Rede entzweiten.

Wenn dieser Streit so vielfach besungen war, daß der Ruhm desselben, wie der Sänger der Odyssee sagt, den Himmel erreichte: soll die Menis des Peliden, sein Streit mit Agamemnon nicht eben so sehr von den frühern Sängern verherrlicht worden seyn? Wir hegen die Ueberzeugung, daß dieß niemand bestreiten, und jeder unbefangene Leser uns gern einräumen wird, daß die Kämpfe der einzelnen großen Heroen, welche die Ilias enthält, von den Vorgängern des Homeros eben so gepriesen wurden, wie der Streit des Achilleus und Odysseus. Der Kampf des Achilleus mit Apollon und Paris [21]) und der Tod des

20) Odyss. VIII, 74. sqq.

21) Bei Homeros (Il. XXII, 359) sagt der sterbende Hektor,

Achilleus waren sicher schon lange vor Homeros besungen, so auch der Kampf des Menelaos und Paris, welche, weil sie ehedem dieselben Götter waren, auch mit einer und derselben Göttin vermählt sind. Der Kampf des Diomedes mit Aphrodite und Ares, welcher dieselbe Bedeutung hatte, wie der Streit des Poseidon mit Pallas oder jener des Dionysos und Lykurgos, mußte bei seiner symbolischen Bedeutung von den Tempelsängern gepriesen werden. In jener Zeit, in welcher die Sagen von demselben entstanden, konnten diese eben so wenig etwas die Würde der genannten Götter Verletzendes enthalten, als die Erzählungen von dem Streite der Pallas und des Poseidon. Da sie vielfach verherrlicht wurden, gingen sie in die Dichtungen der heroischen Zeit über, in welcher aber das Verständniß derselben bereits erloschen war, so daß diejenigen, welche diese Mythen dem Homeros beilegen, demselben den schrecklichen Vorwurf aufbürden, den der Sänger der Ilias durchaus nicht verschuldete, als habe er die Würde der Götter keineswegs berücksichtigt, sondern nach Laune mit denselben, wie mit sterblichen Menschen, gespielt!

Daß diese Kämpfe schon lange vor Homeros nicht mehr verstanden wurden, aber weil sie vielfach besungen waren, auch der Vergessenheit nicht anheim fallen konnten, dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen abnehmen lassen. Sobald die Götter, welche diese Kämpfe mit einander bestanden, in die Reihe der Heroen herabgedrängt

---

Achilleus würde von Apollon und Paris am Skäischen Thore getödtet werden.

und als Könige derjenigen Orte betrachtet wurden, an welchen sie ehedem verehrt worden waren, mußten die Kämpfe bald eine veränderte Gestalt und eine große Ausdehnung gewinnen. Wie konnte man in einer Zeit, in welcher dieser Streit in gewöhnlicher und buchstäblicher Bedeutung aufgefaßt wurde, einzelne Könige, welche über mächtige Reiche geboten, allein kämpfen lassen? Aus dem symbolischen Kampfe ward durch Mißverständniß ein förmlicher Krieg. Peirithoos und Eurytion, welcher ehedem ein und derselbe Gott waren, stritten um die Hippodameia, welche mit jenem in eben so naher Beziehung stand, wie mit diesem. Allein sobald beide als die Könige zweier Völkerschaften, der Kentauren und Lapithen, betrachtet wurden, ward aus ihrem Streite ein blutiger Krieg[22]) zwischen den Völkern, über welche man sie herrschen ließ, welcher vielfach besungen, und selbst bei den Römischen Dichtern noch häufig erwähnt wurde.

Daß der Streit des Eteokles und Polyneikes ursprünglich eine symbolische Bedeutung hatte, wie jener des Dionysos und des Lykurg, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, und da der Streit des Peirithoos und Eurytion eine so sonderbare Gestalt erhielt, so darf es uns nicht befremden, daß aus dem Kampfe der beiden Brüder, welcher früher durchaus keine politische Bedeutung hatte, allmählig ein furchtbarer Kampf zweier Heere hervorging, welcher schon lange vor Homeros verherrlicht wurde, wie der Krieg der Kureten und Aetoler[23]), welcher in der alten Sage

22) Hom. Il. I, 262.
23) Hom. Il. IX, 529.

eine ganz einfache Sache bezeichnete, von welcher später ausführlicher gesprochen werden soll. Wie könnte Meleagros als Muster eines Heros eingeführt werden, wenn nicht seine That, wie jene des Perseus, welchen Homeros den herrlichsten Kämpfer der Vorzeit nennt, schon von den frühern Sängern vielfach wäre verherrlicht worden!

Der Kampf des Nestor und des Itymoneus[24]) ward in einen Krieg der Eleer und Pylier umgewandelt, und durch die Dichter vielfach erweitert und ausgeschmückt. Dasselbe gilt von dem Kampfe des Nestor mit Mulios[25]), dem Eidame des Augeias, woraus bei der irrigen Auffassung desselben in der spätern Zeit ein Krieg der Pylier und Epeier hervorging. Der Kampf des Herakles mit Neleus[26]) scheint, wie jener des Alkiden mit Hades[27]), schon lange vor Homeros durch die Gesänge der frühern Dichter einen außerordentlichen Glanz erlangt zu haben. Wenn Homeros von Euryalos, dem Sohne des Mekistheus, sagt[28]), er habe alle Kadmeonen besiegt, so kann man aus dieser Angabe deutlich genug abnehmen, welch' eine Verherrlichung auch ihm durch die Tempel-Sänger zu Theil wurde.

Wir könnten noch eine Menge ähnlicher Kämpfe anführen, wenn die bisherigen Erörterungen für unsern Zweck nicht vollkommen genügten. Wer dieselben unbefangen prüft, wird uns gerne zugeben, daß der Uebergang von der

24) Hom. Il. XI, 670 sqq.

25) Hom. Il. XI, 736 sqq.

26) Hom. Il. XI, 690 sqq.

27) Hom. Il. V, 395. VIII, 366.

28) Hom. Il. XXIII, 677 sqq.

Tempel-Poesie zum epischen Gesange nicht plötzlich erfolgte, und keineswegs durch einzelne Sänger herbeigeführt wurde. Gewöhnlich hält man den Thamyris für den ersten epischen Sänger, und glaubt, daß die Sage von seinem Kampfe mit den Musen und der Blindheit, womit er in Folge desselben gestraft wurde, ihren Grund in dem Umstande habe, daß er zuerst die religiöse Poesie verließ, und sich mit der Verherrlichung weltlicher Gegenstände beschäftigte. Abgesehen davon, daß ein einzelner Sänger der Poesie, sey er auch noch so groß, wenn sie so lange im Dienste der Religion gestanden, nicht plötzlich eine weltliche Richtung geben kann, hat jener Mythos, wie der vom Kampfe des Apollon und Marsyas, eine ganz andere, eine symbolische Bedeutung, von welcher später gesprochen werden soll. Bei der großen Verherrlichung, welche die Schicksale und Thaten der einzelnen Götter durch die Tempel-Sänger fanden, mußte die religiöse Poesie mit der Zunahme der Cultur allmählig einen höhern Aufschwung und eine große epische Entfaltung erlangen, ohne daß ein Sänger den einmal eingeschlagenen Weg zu verlassen, und große Neuerungen zu wagen brauchte.

Wer die bisherigen Erörterungen ohne Vorurtheile beachtet, dürfte auch einsehen, wie bei dem hohen Glanze, welchen die Schicksale und Thaten der Götter durch die frühern Sänger erhalten hatten, die Vorfälle des gewöhnlichen Lebens in der heroischen Zeit unbeachtet bleiben mußten. Eine Menge von Göttern war durch die vielen Völkerwanderungen und politischen Umgestaltungen, welche Griechenland in der frühern Zeit erfuhr, zu Heroen herab-

gesunken. Die Thaten, welche dieselben vollbrachten, und ihre verschiedenen Schicksale waren bei der religiösen Bedeutung, welche sie ehedem hatten, von einer Reihe von Sängern verherrlicht. Sobald die Wesen, an deren Namen dieselben geknüpft waren, als sterbliche Könige und Gebieter derjenigen Orte angesehen wurden, wo man sie ehedem als Götter verehrte, mußte man auch ihre Thaten für gewöhnliche Ereignisse und zum Theil für kühne Abentheuer halten. Was konnte die Sänger der heroischen Zeit mehr anziehen, als die Fahrt der viel besungenen Argo, was konnte sie mehr anziehen, als die vielen Kämpfe der Heroen, aus denen allmählig Kriege ganzer Völkerschaften hervorgegangen waren? Welche Männer der heroischen Zeit konnten sich mit Herakles, mit Achilleus, Ajax, Odysseus, Nestor, Diomedes und vielen hundert andern messen, welche früher Götter waren, und durch die Tempelpoesie mit dem höchsten Glanze umgeben worden waren? Wer konnte sich im ganzen heroischen Zeitalter (aus der Classe der Menschen) dem Perseus, dem herrlichsten Kämpfer der Vorzeit, an die Seite stellen? Mußten nicht die vielen Sänger der heroischen Zeit, welche sich an den Höfen der Fürsten aufhielten, durch den Glanz und die Herrlichkeit, welche diese zu Heroen herabgesunkenen Götter und ihre Thaten umstrahlte, bezaubert, auf Vorfälle des gewöhnlichen Lebens, welche für die Poesie überhaupt nicht so viel Anziehendes haben, wie vergangene Zeiten und Vorfälle, mußten sie nicht auf die kleinen Fehden und Völkerbewegungen ihrer Zeit vergessen? Hätten dieselben für die kriegerisch gesinnten Fürsten, denen sie die

Tage des Lebens verschönerten, ein so hohes Interesse haben können, wie die Abentheuer des gigantischen Herakles und anderer Heroen der Art, welche alle Hörer bezaubern mußten?

Die Sänger konnten dieselben bei den vielen Vorgängern, welche sie auf diesem Felde hatten, ungleich anmuthiger erzählen, und auf ihre Hörer mächtiger wirken, als dieß bei der Behandlung täglicher Vorfälle möglich gewesen wäre. In der Zeit nach dem Trojanischen Kriege ereigneten sich manche Begebenheiten, welche von den epischen Dichtern hätten besungen werden können. Warum thaten dieß Peisandros, Panyasis, Antimachos und andere nicht, warum kehrten sie zu dem alten Sagenkreise zurück?

Wenn sich selbst diese Dichter von dem Glanze der alten Heroen angezogen fühlten, und die Besingung ihrer Thaten anziehender fanden, als die Verherrlichung der Vorfälle der historischen Zeit, sollen wir uns wundern, daß dieß die Sänger der heroischen Zeit gethan haben, und daß dadurch, da es damals noch keine Geschichtschreiber gab, die meisten Ereignisse, die natürlich von keiner großen Bedeutung waren, für uns in Vergessenheit geriethen, und höchstens die vielen Völkerzüge und Colonisationen, wozu auch die Sage von der doppelten Einnahme Ilions gehört, von der Sage in einem mythischen Gewande dargestellt, in die Schriften der Logographen übergingen? Welche Helden verherrlicht Pindaros, und wie gerne kehrt er zu den Heroen, besonders zu Herakles zurück!

Der Reichthum an alten Gesängen mußte in der heroischen Zeit sehr groß seyn. Die Charaktere der zu Heroen

herabgesunkenen Götter hatten längst ihr festes Gepräge erhalten, die Ereignisse, Schicksale und Thaten, die an ihre Namen geknüpft waren, waren vielfach erweitert und verschönert worden. Die Sänger der heroischen Zeit konnten aus dieser Quelle nach Belieben schöpfen, und die schönsten Blumen verbinden. Die Verknüpfung einzelner Sagen und Kämpfe zu einem großartigen Ganzen und die innere Abrundung der einzelnen Theile, welche, wenn ein harmonisches Werk entstehen sollte, sowohl unter sich, als auch zu der Idee, welche das Ganze durchdrang, ein gehöriges Verhältniß haben mußten, das war die große Aufgabe, welche den Dichtern der heroischen Zeit übrig gelassen war. Die Wahrheit dieser Behauptung verbürgt uns der Name Homeros, welcher nichts anderes bedeutet, als Verknüpfer oder Zusammenfüger. Wir wollen in dieser Beziehung unsern verehrten Lehrer Welcker reden[29]) lassen.

„Dem Homeros scheinen in den Zeiten der Achäer und in den früheren Heldenlieder vorausgegangen zu seyn in einer größern Fülle und in Ansehung mancher Stoffe von einer größern innern Entfaltung und Durchbildung, als wir sie bei irgend einem andern Volke kennen oder vermuthen dürfen. Seit der Ilias aber, die zwar gewiß nur als das erste vollkommene Muster, nicht als die erste Erfindung einer neuen größern Gattung zu betrachten ist, sehen wir eine Reihe von epischen Gedichten sich drängen, die in großem Umfang eine Menge von Personen und Begebenheiten zu einer dichterischen Einheit zusammenfügen.

---

29) Der epische Cyclus. S. 124 sqq.

Diese große Neuerung und Erfindung, die größte, die je in der Kunst gemacht worden ist, und gemacht werden konnte, und die unter den Griechen, durch ihren Einfluß auf alle andern Hauptgattungen, den Charakter und die Höhe ihrer Kunst überhaupt entschieden hat, ist bezeichnet durch den Namen Homeros, des Zusammenfügers. Allgemein war in alten Zeiten der Gebrauch, die Dichter, die Meister und Künstler, auch in Bezug auf besondere Arten der Werke (wie Smilis und Endöos als Collectivnamen) nicht nach dem zufälligen Eigennamen, sondern nach ihrem Stand und Vermögen zu nennen, wodurch sie für ihre Umgebung und Zeit kenntlich genug waren, und im Uebergang auf folgende Geschlechter im Ganzen genommen einen höhern, den allgemeinen Personen der Mythen ähnlichen Charakter erhielten. — Wie das niedere Volk von dem Salzmann, dem Tuchmann spricht, oder auch dem Arzt oder Quacksalber, der das Land durchzieht, ohne sich um seinen Namen zu kümmern, so hält die Volkssage sich auch bei den Wahrsagern und den Sängern gern an das Wort selbst oder an bezeichnende, meistentheils ehrende Beiwörter. Indem man allein in der Gegenwart lebt, bedarf es für die ersten ihrer Art, um sie allgemein zu unterscheiden, des Eigennamens nicht: erst durch Denkmäler, Annalen und Geschichte wird das Bedürfniß der Namen erweckt und gepflegt, die ohne jene nicht dauern, kaum über fünfzig Jahre sich in der Erinnerung des Volkes erhalten, wie längst bemerkt worden ist. Auch noch in Zeiten, die zwar litterarisch, aber doch noch nicht schreibselig waren, und worin die Kunst alles, ihre Geschichte nichts war, hat man oft sehr berühmte Meister

nur unter ihrem Vornamen oder einem Zunamen traulich und als wären sie für die Geschichte nicht da, fortgeführt, bis diese dennoch sich ihrer bemächtigt, und ihnen die allein auf die Gegenwart eingerichtete und aus dem nächsten Kreise zufällig hervorgegangene Benennung entweder abgestreift, oder auch für immer festgestellt hat. Wenn aber andere Dichternamen unbestimmter sind, wie Hesiodos, Eumolpos, Musäos, so hat das Wort Homeros das Eigenthümliche, daß es eine besondere Gattung bestimmt ausdrückt, die der umfassenden und zur Einheit verbindenden Gedichte. Vermuthen dürfen wir, obgleich in dem ältesten Gebrauche des Namens, so viel uns jetzt davon vorliegt, keineswegs Grund gegeben ist, daß derselbe zuerst als Beinamen eines angesehenen Individuums aufgekommen ist, so wie wir kaum noch erfahren, daß Stesichoros Tisias geheißen hat, wie wir die Korinna auch Myia [30]), Kleobuline, die Räthseldichterin, auch Eumetis genannt finden. Sehen wir doch auch anderwärts beliebte Dichter vom Volke unter Beinamen herumgetragen [31]). — Der Dichter der Ilias ist eine Person, unter allen Geschlechtern der Menschen eine der hervorragendsten; eine andere unbekannte Person, eine höchst sinnvolle und kunstgeübte, ist der Dichter der Odyssee; nicht aber ist der Homeros eine Person, welcher so viele

---

30) Creuzer, Melet. III, pag. 10. 16.

31) Wie Sämund Siegfus, sagt Welcker, im elften Jahrhundert als Frode, der Weise, bekannt war, der altschottische Lermont von Ercildounne Thomas Rhymar (Reimer) genannt wurde. Ueber Heinrich der Glichesäre und William die Madoc s. J. Grimm im Reinhart S. CIX. CXLIX.

Poesien einige Jahrhunderte hindurch zu dichten fortfährt. Allerdings ist es eine einzige Erscheinung, wie die Vergötterung hier mit gänzlicher Unbekanntheit der wirklichen Lebensverhältnisse der Person zusammentrifft, angenommen, daß Homeros als wirklicher Beiname des Dichters der Ilias, im Leben oder bald nachher, aufgekommen sey, und daß sein Ansehen, als Urhebers dieses Werks, den Anlaß gegeben habe, ihn zur Collectiv-Person oder zum Genius des Heldengesangs zu erheben."

Also urtheilt ein Mann, welcher durch vieljähriges Studium sich mit dem Geiste des Alterthums vollkommen vertraut gemacht hat. Daß der Uebergang von der Behandlung einzelner Sagen zur Verbindung einer ganzen Reihe von Mythen, welche in innerer Verbindung mit einander standen, nicht plötzlich erfolgte, sondern durch die frühern Sänger in vielen Beziehungen vorbereitet wurde, läßt sich nicht bezweifeln. Wir haben erinnert, daß die Kämpfe der zu Heroen herabgesunkenen Götter allmählig zu blutigen Kriegen zwischen denjenigen Völkern, welche dieselben verehrten, umgebildet wurden. Sobald man den Menelaos als König von Sparta ansah, den Paris als Sohn des Herrschers von Troja betrachtete, sobald man ihren Streit buchstäblich auffaßte, war es sehr natürlich, daß man die beiden Heroen nicht allein kämpfen ließ, sondern die Völker, über welche sie als Könige geboten, in den Streit hereinzog, und hereinziehen mußte. Die Sage nannte Agamemnon als Bruder des Menelaos. Agamemnon war, wie Priamos, wegen seiner ehemaligen Bedeutung als Sonnengott, als mächtiger Herr-

scher gepriesen. Sollte ein Bruder den andern im Kampfe nicht unterstützen? Sobald aber Agamemnon in den Kampf des Menelaos und des Paris verflochten war, mußten, wenn die Größe seiner Macht, welche in so vielen alten Sagen gefeiert war, versinnlicht werden sollte, nothwendig die Heroen und Völkerschaften Griechenlands in den Kampf verflochten und in Unterordnung unter dem weithinherrschenden Agamemnon eingeführt werden. Aus dem nämlichen Grunde erscheinen auch die den Teukrern verwandten Völkerschaften und ihre Heroen unter den Fahnen des großen Herrschers Priamos.

Die Rückkehr des Menelaos, des Odysseus, d. h. die Wanderungen dieser und vieler anderer Heroen, welche früher dieselbe symbolische Bedeutung hatten, wie jene des Apollon und Memnon, wurden vielfach besungen, wie die des Apollon auch Alkäos in einem schönen Hymnos verherrlichte. Mußte man, als man die Bedeutung derselben aus dem Auge ließ, und die wandernden Götter für sterbliche Könige ansah, nicht auf die Vermuthung kommen, dieselben hätten bei ihrer Rückkehr von Troja ungünstige Geschicke gehabt, und seyen in Folge derselben so vielfach umhergetrieben worden? Mußte man nicht aus der Rückkehr einzelner Götter, die man für Könige ansah, die Rückkehr ganzer Völker, über welche sie nach der Sage geboten, hervorgehen lassen, und auf diese Weise die Dichtung von der traurigen Rückkehr der Achäer bilden, welche der Sänger Phemios im Hause des Odysseus besang?

Wir müssen hier einer Einwendung begegnen, welche von vielen Seiten gemacht werden dürfte. In der Odyssee

heißt es, daß derjenige Gesang die Heroen am meisten ergötzte[52]), welcher ihre Ohren als der neueste umrauschte. Man könnte aus dieser Stelle folgern, daß, wenn die Heroen oder Könige der Achäischen Zeit eine so große Vorliebe für jene Gesänge hatten, welche die neuesten Vorfälle enthielten, die Dichter, welche an ihren Höfen lebten, auf die Ereignisse der Gegenwart durchaus nicht vergessen durften, und keineswegs nach Belieben zu dem unerschöpflichen Borne alter Sagen und Gesänge zurückkehren konnten. Wir können nicht glauben, daß die angeführte Stelle diesen Sinn habe, sondern vermuthen, daß, je neuer irgend ein Stoff hinsichtlich seiner epischen Entfaltung war, er um so anziehender erschien. Es konnte eine Sage uralt und schon vielfältig gefeiert worden seyn, und deßhalb konnte der Gesang eines epischen Dichters, welcher derselben neuen Glanz und eine größere und schönere Entfaltung gab, oder sie mit anderen verwandten zu einem Ganzen verknüpfte, dennoch neu genannt werden. Man dürfte also hier zwischen der eigentlichen Grundlage eines Gesanges, welche uralten Zeiten angehört, und zwischen der Erweiterung und Verschönerung derselben wohl einen Unterschied zu machen haben.

Sind nun die Ansichten, welche wir bisher über die älteste Poesie der Griechen niedergelegt haben, nicht ganz ungegründet, so dürfte sich aus denselben nicht bloß ergeben, daß bei solchen Vorarbeiten[53]) die Ilias und Odyssee, jedes

52) Hom. Odyss. I, 351 sqq.

53) Wir haben schon in der Geschichte des Trojanischen Krieges (S. 103 sqq.) aufmerksam gemacht, daß Homeros un-

dieser Gedichte durch einen Sänger, sehr wohl vollendet werden konnten, sondern auch einleuchten, daß bei der buchstäblichen Auffassung, welche symbolische Ereignisse in der spätern Zeit erfuhren, und der veränderten Stellung, welche so viele Götter erhielten, welche schon Homeros als Sterbliche behandelt, die spätern Griechen nothwendig glauben mußten, alles, was Homeros erzähle, sey buchstäbliche Wahrheit, und nicht mehr bedachten, daß zwar alles, was er erzähle, irgend eine Wahrheit enthalte, daß aber diese nicht immer eine historische, sondern in den meisten Fällen nur eine poetische sey.

4. Ueber die Folgen der menschlichen Darstellung der Götter.

Freilich werden manche Leser noch nicht glauben, daß es möglich gewesen sey, daß die Griechischen Götter, welche bei den vielen Wanderungen und politischen Veränderungen in die Reihen der Heroen herabgedrückt wurden, jemals als Menschen oder Heroen betrachtet werden konnten. Um nun

möglich als der erste epische Sänger der Griechen betrachtet werden kann. Soll es nun nach so vielen Vorgängern für einen so großen Dichter, wie der Verfasser der Ilias war, unmöglich gewesen seyn, ein Kunstwerk von solchem Umfange und solch' einer inneren Vollendung in's Daseyn zu rufen, wie die Ilias ist? So viel indeß auch vorgearbeitet war, so gehörte doch ein wahrhaft dichterisches Genie dazu, um ein in allen Theilen so abgerundetes und in jeder Beziehung vollendetes Ganze zu schaffen, so daß wir weit entfernt sind, der schöpferischen Kraft des Sängers und seiner geistigen Größe zu nahe zu treten.

die Gründe darzulegen, welche uns bewogen, jene Ansicht auszusprechen, müssen wir die Art und Weise, wie Homeros jene Götter darstellt, welche sich im Cultus erhalten haben, näher in das Auge fassen. Hier tritt uns ein wesentlicher Unterschied zwischen der Griechischen Mythologie und jener der Morgenländer und Nordischen Völker entgegen. Während die Nordischen Götter als Zwerge oder ungeheuere Riesen erscheinen, und jene der Morgenländer häufig so entstellt sind, daß sie uns mit Schrecken erfüllen, treten die Griechischen Götter bei Homeros, wie Menschen, auf. Sie fühlen ganz menschlich, haben verschiedene Bedürfnisse, wie die Menschen, haben die menschliche Gestalt; nur sind sie größer und schöner, als die gewöhnlichen Menschen. Damit wollen wir aber keineswegs behaupten, daß die Ureinwohner Griechenlands, sobald sie sich unter den vielen Prädikaten, welche die von ihnen verehrten Gegenstände trugen, bestimmte Wesen dachten, denselben augenblicklich jene schönen menschlichen Gestalten gegeben haben, welche die spätere Kunst darstellte. In vielen Sagen wird von Doppelgestalten gesprochen, in andern von Thiergestalten. Lykaon ist ein Wolf, Kallisto erscheint als Bärin, Leto als Wölfin, Dionysos und Zeus als Stier, Asklepios und andere Götter als Schlangen. Demeter erscheint mit einem Pferdekopf, Pan mit Hörnern und Ziegenfüßen, andere Götter mit andern Theilen von Thiergestalten. Allein weder die Thiergestalten, noch die Verbindung einzelner Theile derselben mit der Gestalt des menschlichen Körpers konnten sich lange erhalten. Die Griechen hatten zu viel Sinn für Schönheit und Ebenmaß, als daß diese Zerrgestalten bei fortschreitender Bildung durch die menschliche Gestalt nicht hätten verdrängt

werden sollen. Friedrich Richter [54]) nennt die alten Griechen ewige Jünglinge, Geschöpfe einer Morgenzeit und eines Morgenlandes, das mehr begeisterte, als berauschte. „Denn es lag, sagt er, in der gehörigen Mitte zwischen einer Steppe und erdrückender Fruchtbarkeit, so wie zwischen ewigen Wolken und einem leeren Himmelsraum. Die Zauberthäler waren reiche Wiegen der Ueppigkeit und eines regsamen Lebens, von denen sich ein leichtes Wehen und Wogen in diesen schöpferischen Edengärten verbreitete. Die climatisch mitgegebene Mitte der Einbildungskraft zwischen der eines Normanns und Arabers hatte den entschiedensten Einfluß auf die geistige Entwicklung. Sie war nämlich gleichsam ein stilles Sonnenlicht zwischen kaltem Mondschein und einem zarte Keime versengenden Erdenfeuer."

Ein Volk, welches in einem solchen Lande lebte, und mit solchen geistigen Vorzügen begabt war, welches ein so reiner und hoher Sinn für Schönheit leitete, konnte an Thiergestalten und Zerrbildern nicht lange festhalten, und mußte die Götter allmählig in menschlicher Gestalt sich denken, und in derselben darstellen. Daß auch dieser Uebergang nicht plötzlich erfolgte, daß Jahrhunderte verflossen, ehe aus dem Stier-Zeus der Homerische Zeus, aus der kuhgestaltigen [55]) Hera die Homerische Hera hervorging, bedarf keiner Erinnerung, sondern dieß muß jeder Unbefangene von selbst ein-

54) Vorschule der Aesthetik. §. 95.

55) Daß Hera in der frühern Zeit nicht bloß *βοῶπις* war, sondern auch die ganze Kuhgestalt hatte, wie die Jo, hat Müller über jeden Zweifel erhoben.

sehen. Eben so wenig läßt sich verkennen, daß die ältere Poesie, wie sie mit der weitern Verbreitung der Cultur sich veredelte, und einen größern Aufschwung gewann, auf diese Umgestaltung wesentlichen Einfluß ausüben mußte, wiewohl es verkehrt wäre, wenn man annehmen wollte, daß sie durch dieselbe allein herbeigeführt worden sey.

Wir wollen nach diesen kurzen Bemerkungen die Homerische Götterwelt genauer betrachten, um unsere Behauptung zu rechtfertigen, daß man nämlich jene Götter, welche durch die Wanderungen und andere Verhältnisse aus ihrer alten Stelle verdrängt worden waren, bei der Art und Weise, wie sie in alten Gesängen erschienen, nothwendig als Heroen und menschliche Wesen und ihre Attribute für gewöhnliche Gegenstände, ihre Thaten aber für kühne Abentheuer und historische Ereignisse ansehen mußte. Hephästos ist als Sonnengott Schöpfer und Künstler, aber kein Schmied. Wie erscheint er aber schon bei Homeros![36]) Er hat eine ganz nach menschlicher Weise eingerichtete Werkstätte, Hammer, Amboß und Blasebälge und einen eigenen Kasten, in welchem er seine Geräthschaften und Werkzeuge aufbewahrt. Er wäscht sich, wie ein mit Ruß bedeckter Feuerkünstler, das Antlitz, den Hals und die mit Haaren bewachsene Brust und die beiden Hände mit einem Schwamme, zieht, wenn er die Werkstätte verläßt, seinen Rock an, den er bei der Arbeit ablegt. Kehrt er wieder in dieselbe zurück, so wendet er die Bälge in das Feuer, stellt unermeßlich viel Erz in Tiegeln auf die Gluth, auch Gold, Zinn und Silber,

---

36) Hom. Il. XVIII, 410 sqq. Odyss. VIII, 274 sqq.

richter den Amboß auf den Block, und ergreift mit der Rechten den gewaltigen Hammer. Wäre Hephästos durch die Wanderungen oder andere Umstände zu einem Heros herabgesunken, sollte es uns wundern, wenn ihn die spätere Zeit für einen Metallarbeiter betrachtet hätte? Wir glauben, daß man sich eher wundern müßte, wenn dieß bei einer solchen Darstellung und Beschreibung seiner Person und seiner Beschäftigung nicht geschehen wäre.

Als Aphrodite von Diomedes verwundet worden war[57]), schreiet sie laut auf, wirft ihren Sohn Aeneas, den sie eben geschirmt hatte, zur Erde hin, den dann Phöbus in seine Hände nimmt und rettet. Verwirrt enteilt sie, Qualen erduldend, und als sie den Ares zur linken Seite der Schlacht sitzend antrifft, bittet sie denselben um sein Gespann, um in den Olympos zurückzueilen. Ihre Mutter Dione tröstet sie, wie eine Mutter ihre Tochter zu trösten pflegt, mit den Worten: Dulde, liebes Kind, und fasse dich, so betrübt du auch bist. Schon viele Götter duldeten ja Gram von Menschen. Ares gerieth in die Gefangenschaft der Aloeiden, und mußte sich dieselbe gefallen lassen. Hera ward von Herakles mit dreischneidigem Pfeile in die rechte Seite der Brust getroffen, und von furchtbaren Schmerzen gequält. Derselbe Herakles durchbohrte unten am Thore bei den Todten den Hades, und verursachte ihm schrecklichen Schmerz. Doch Päon, der Götterarzt, legte ihm lindernden Balsam auf die Wunde; dieser heilte auch die Wunde der Aphrodite. Als Ares von Dio-

57) Hom. Il. V, 343 sqq.

medes verwundet wurde, brüllte er[58]), wie neuntausend Krieger. Wir fragen wieder: Haben wir Ursache, uns zu wundern, daß man jene Götter, welche aus ihrer hohen Stellung verdrängt wurden, später für Menschen ansah, da ihr ganzes Wesen sicher schon lange vor Homeros eben so menschlich dargestellt ward? Sollen oder können wir glauben, daß Diomedes und Herakles, welche Götter verwunden, schon in der Urzeit als Menschen betrachtet wurden? Diese Annahme verträgt sich durchaus nicht mit den schönen und zum Theil erhabenen Ansichten, welche die Griechen von der Macht der Götter hatten. Nicht bloß Herakles und Diomedes müssen also ursprünglich Götter gewesen seyn, sondern es mußte auch ihr Kampf mit den angeführten himmlischen Mächten nothwendig eine symbolische Bedeutung gehabt haben, welche durchaus nichts die Würde der Götter Verletzendes enthielt, so daß diese Sagen erst durch die buchstäbliche Auffassung anstößig wurden.

Zeus ist der Lenker des Schicksales. Er theilt jedem Menschen sein Loos zu. Wie sinnlich haben dieß die Griechen ausgedrückt! Zeus hat eine goldene Wage[59]), in welche er die Loose der Achäer und Teukrer legt, und das Verhängniß der Achäer sinkt zur Erde, und jenes der Teukrer steigt zum weiten Himmel empor! Achilleus sagt[40]) zum Priamos: Wir Menschen richten mit unserer Schwermuth und unserm Grame nichts aus. Die Götter bestimmen das Schicksal

---

38) Hom. V, 859 sq.

39) Hom. Il. VIII, 69 sqq. cf. XXII, 209 sqq.

40) Hom. Il. XXIV, 524 sqq.

der Sterblichen. Denn es stehen vor Kronions Schwelle zwei Fässer, von denen das eine voll des Wehes, das andere voll des Heiles ist. Denjenigen nun, welchem Zeus vermischt zutheilt, trifft abwechselnd ein böses und ein gutes Loos. Wem er aber nur vom Wehe zutheilt, den verfolgt herzzernagende Noth auf der Erde, und er irret bange umher, weder von Göttern, noch von Menschen geehrt.

Wie manche Ehegatten mit einander hadern, so auch Zeus und Hera. Hera ist gewohnt, sagt Zeus[41]), zu vereiteln, was ich beschlossen habe, wodurch sie mich oft zum Zorne reizt. Er droht ihr sogar[42]), sie mit seiner Geißel zu züchtigen, und hängt sie vom Himmel herab, er wirft, wie ein zorniger Vater, ihren Sohn vom Olympos auf die Erde! Hera ergreift die Artemis, wie eine zornige Mutter ihre Tochter, und gibt ihr Ohrfeigen, daß ihr die Geschosse entfallen! Themis ruft[43]) auf Befehl des Zeus die Götter zur Versammlung zusammen, wie dieß auf Erden die Herolde thaten. Sie begibt sich zu den Wohnungen der einzelnen Götter, und meldet ihnen den Befehl des Zeus. Keiner der Götter unterläßt, dem Gebote des Herrschers nachzukommen, sogar alle Nymphen und Stromgötter mit Ausnahme des einzigen Okeanos finden sich in dem Pallaste des Zeus ein. Thetis zieht[44]) wegen des nahen Todes ihres Sohnes Trauerkleider an, wie wenn sie eine sterbliche Fürstin gewesen wäre.

---

41) Hom. Il. VIII, 407 sqq.
42) Hom. Il. XV, 16 sq.
43) Hom. Il. XX, 4 sqq.
44) Hom. Il. XXIV, 93.

Der Sänger bemerkt, daß keine Frau je schwärzere Kleidung umhüllte, als sie. Apollon umwandelt Chryse[45]), welches er in seinen besondern Schutz genommen hatte, wie ein sorgsamer Hirt seine Heerde, um jedes Ungemach von der geliebten Stadt ferne zu halten. Er weidet, wie ein gemeiner Hirt, die Heerden des Laomedon, und lief am Ende, wo es sich um den Lohn handelte, sogar Gefahr, die Ohren zu verlieren. Sollen Paris, Eetions Söhne, Anchises und Aeneas deßhalb, weil sie Heerden weiden, Menschen gewesen seyn, soll das Weiden der Heerden in den sie betreffenden alten Sagen nicht dieselbe symbolische Bedeutung gehabt haben, welche dasselbe im Mythos des Apollon hatte?

Poseidon löst die Rosse des Zeus[46]) von dem Wagen, hebt denselben zum Gestell empor, und umhüllt ihn mit Leinwand, wie ein gewöhnlicher Diener. Tief in den Schlünden des Sundes[47]) zwischen Tenedos und Imbros ist eine geräumige Grotte. Dorthin stellt Poseidon seine vom Geschirre abgespannten Rosse, reicht ihnen ambrosische Nahrung zur Kost, und umschlingt die Füße derselben mit goldenen, unlösbaren und unzerbrechlichen Fesseln, daß sie fest auf dieser Stelle verbleiben, bis er selbst zurückkehrt. Um sich von dem Fortgange des Kampfes vor Troja zu überzeugen, setzte[48]) er sich auf den obersten Gipfel der grünumwaldeten Samothrake. Als Dionysos

45) Hom. Il. I, 37 sq.

46) Hom. Il. VIII, 440 sqq.

47) Il. XIII, 32 sqq.

48) Il. XIII, 10 sqq.

von Lykurgos[49]) verfolgt, sich zur Thetis flüchtete, zitterte er vor Angst, wie ein in Schrecken gesetzter Mensch.

Sollen wir uns wundern, daß die zu Heroen herabgesunkenen Götter für irdische Könige angesehen wurden, wenn wir bedenken, wie selbst die Winde, der Schlaf, die Bitten, Furcht und Schrecken bei Homeros auf eine ganz menschliche Weise dargestellt werden, und sicher schon vor ihm dargestellt wurden? Die Winde[50]) sitzen in der Wohnung des Zephyros froh am festlichen Schmaus. Als sie die Iris erblickten, welche sich auf Bitten des Achilleus in ihre Behausung begab, sprangen sie alle von ihren Sitzen auf, und ein jeder lud sie ein, neben ihm Platz zu nehmen. Als Iris ihnen gemeldet hatte, Achilleus hätte gefleht, sie möchten das Todtengerüste des Patroklos in Gluth aufregen, da erheben sie sich mit furchtbarem Getöse, tummeln Regenwolken her; bald nun kommen sie in das Meer gestürzt, und es erhebt sich die Brandung unter dem brausenden Hauche. Sie eilen nun zur scholligen Troja, stürzen sich dann in das Gerüst, und es knattert die Gluth mächtig empor. Als Hera den Entschluß faßte, den Zeus zu berücken[51]), begibt sie sich nach Lemnos, wo sie den Schlaf, den leiblichen Bruder des Todes, antrifft. Sie faßt ihn freundlich bei der Hand, und trägt ihm ihr Anliegen vor. Nachdem sie ihn endlich für ihren Plan gewonnen hat, begeben sich beide mit einander zum Ida,

---

49) Il. VI, 135 sqq.

50) Il. XXIV, 199 sqq.

51) Il. XIV, 225 sqq.

wo sich der Schlaf auf die höchste Tanne setzt. Die luftigen Traumgebilde, sagt Penelopeia, haben eine doppelte Pforte[52]); die eine ist von Elfenbein, die andere von Horn. Diejenigen Träume nun, welche aus der Pforte des geschliffenen Elfenbeins kommen, täuschen den Geist durch eitle Verkündigung; diejenigen aber, welche aus der geglätteten Pforte des Hornes herausgehen, werden verwirklicht. Die reuigen Bitten sind Töchter des Zeus.[53]) Sie sind lahm, runzlicht und seitwärts blickenden Auges, und strengen sich mit Sorge an, auch hinter der Schuld zu wandeln. Die Schuld aber ist frisch und hurtigen Fußes, denn sie läuft vor allen weithin voraus, und kommt zuvor, schadend den Menschen, in jegliches Land, während die reuigen Bitten als heilende folgen. Wer nun die nahenden Töchter Kronions mit Scheu aufnimmt, diesem frommen sie sehr, und hören auch seine Gebete; doch wenn sie einer verschmäht, und trotzigen Sinnes abweiset, dann nahen sie sich dem Herrscher Zeus, und flehen zu demselben, daß dem Frevler die Schuld nahe, bis er durch Schande gebüßt hat.

Wie viele ähnliche Beispiele könnten wir noch anführen, wenn man nicht schon aus den bisher betrachteten ersehen könnte, daß die Griechen in der heroischen Zeit alle Wesen, welche sie als Götter oder Diener der Götter ansahen, in menschlicher Gestalt sich dachten, und ganz menschlich fühlen, wie Menschen handeln ließen, und deßhalb auch die Schicksale derselben und ihre Thaten von gewöhnlichen Vorfällen nicht unterschieden, und die Gegenstände, welche

52) Hom. Odyss. XIX, 560 sqq.
53) Hom. Il. IX, 502 sqq.

ihnen das früheste Alterthum beigelegt hatte, für gewöhnliche Geräthschaften hielten. Sollen wir uns wundern, daß man die Argo für das erste große Schiff ansah, welches sich auf das Meer wagte, und die Fahrten des Theseus und Odysseus, wie jene des Jason und Herakles, für Ereignisse des alltäglichen Lebens oder kühne Abentheuer betrachtete, als diese Götter aus ihrer frühern Stellung verdrängt worden waren? Hätte Helios ein gleiches Schicksal gehabt, so würde die Fahrt auf dem Sonnenkahne eben so sonderbar behandelt worden seyn, wie jene der Argo. Sollen wir uns wundern, daß man den Kampf des Achilleus und Agamemnon, des Paris und Menelaos so verkehrt auffaßte, und aus dem Kampfe des Peirithoos und Eurytion, des Eteokles und Polyneikes, des Nestor und Mulios und vieler anderer Heroen, die ehedem Götter waren, blutige Kriege zwischen den Völkern, welchen sie angehörten, hervorgehen ließ, da der Streit des Lykurgos und Dionysos, des Ares und der Aphrodite mit Diomedes ein so sonderbares Loos hatte, und selbst der Gott des Schattenreiches von Herakles verwundet ward, und Hera dasselbe Ungemach von ihm erfuhr? Wären Hera, Aphrodite, Dionysos und Hades aus der Reihe der Götter verdrängt worden, würden sie nicht als Heroinen und Heroen erscheinen?

Die Sagen von der Geburt und dem Tode so vieler Heroen, welche früher eine symbolische Bedeutung hatten, mußten auch viel zu der irrigen Ansicht beitragen, als seyen dieselben Könige gewesen. Die Geburt bezog sich in den alten Mythen der Lichtgötter auf den Aufgang der Sonne und des Mondes, der Tod auf den Untergang dieser großen

Lichtkörper. Die Sagen von der Geburt des Zeus sind bekannt. Er hatte auf Kreta auch ein Grab [54]), welches auf seinen symbolischen Tod hinweisen sollte. Hätte Zeus einem andern Gotte weichen müssen, so würde er, wie Minos, in der Kretischen Sage als ein mächtiger König erscheinen, und die neuere Geschichte hätte die Sage buchstäblich genommen.

Eine große Anzahl von Heroen und Heroinen stammt von Zeus und andern Göttern ab. Die Mythen, welche dieselben verherrlichen, sind zum Theil uralt, und gehören der hieratischen Urzeit an. Wer wird nun glauben, daß die Priester, welche zugleich die Lehrer des Volkes und Sänger waren, ihren Göttern Unsittlichkeit aufgebürdet haben? Hätte nicht schon dieser Umstand aufmerksam machen sollen, daß Zeus und die übrigen Götter nicht an allen Orten mit denselben Göttinen vermählt waren, daß die Mondgöttin eine Menge von Prädikaten hatte, wie der Sonnengott, aus denen allmählig eine Menge von Göttern und Göttinen hervorging, daß man also erst später, wo man die Hera als die rechtmäßige Gemahlin des Zeus betrachtete, der in den Sagen anderer Orte, wo die Mondgöttin andere Namen trug, mit andern Gattinen verbunden war, die Verbindung mit denselben für Treulosigkeit gegen Hera ansehen mußte, während die alten Mythen durchaus nichts die Würde der Götter Verletzendes enthielten? Was wir hier in Bezug auf Zeus bemerkt haben, gilt auch von den übrigen Göttern. Hephästos und Ares erscheinen mit Aphrodite verbunden, aber an verschiedenen Orten, wie Helena in Troja mit Paris, in

54) Callimach. Hymn. in Jov. 6 sqq.

Griechenland mit Menelaos vermählt war. Als man aber —, wie dieß geschah, läßt sich nicht leicht ausmitteln — die Aphrodite bloß als die Gattin des Hephästos betrachtete, mußte ihr Verhältniß zu Ares freilich als Buhlschaft erscheinen, wie es auch bei Homeros dargestellt wird.

Alle jene Wesen nun, welche göttliche Vorzüge haben, von Göttern abstammen, mit Göttern oder Göttinen verbunden sind, waren früher Götter, und wurden erst durch die Veränderung der politischen und religiösen Verhältnisse in die Reihen der Heroen und Heroinen herabgedrückt, so daß später neben den Theogonieen eigene Herogonieen entstanden, welche diejenigen Wesen verherrlichten, welche ehedem mit den Göttern auf gleicher Stufe standen. Unbefangene Gelehrte haben auch eingesehen, daß vielen Göttern durch verschiedene Umstände eine ganz untergeordnete Stelle angewiesen wurde. Wir erinnern vorzugsweise an Welcker und Müller. Welcker sagt [55]): „Ein großer Theil der als Eigenschaften der Natur-Götter ausgeprägten Namen kommt nur noch in einer tieferen Region der Heroen und Dämonen, oder allegorischer Wesen und poetischer Figuren vor, in die sie früh oder spät herabgesunken sind.“ Müller [56]) bemerkt: „Für den, welcher tiefer eindringt, gewinnt der Götterglaube in der Mythologie bald immer mehr Bedeutung. Er entdeckt, daß die Götter sehr oft unter Namen vorkommen, die sie gewöhnlich nicht führen, die aber aus alten Beinamen derselben gebildet sind, und daß der Mythos, wie er uns überliefert ist, ohne es sich deutlich merken zu lassen, daß er von einem

55) Bei Schwenck, S. 259.
56) Müller, Prolegom. S. 75. cf. 271.

Gotte rede, doch oft noch Spuren enthält, die den Nachsinnenden darauf führen müssen. Sehr leicht geschah es, daß Beinamen der Götter an die Stelle der Hauptnamen traten, und dadurch, daß sie als Beinamen in folgenden Jahrhunderten abkamen, für eigentliche Heroen-Namen gehalten wurden."

Man könnte sich wundern, daß wir eine Menge von Heroen für Götter erklären, oder wenigstens als poetische Gestalten bezeichnen, welche den verschiedenen Prädikaten der Götter ihre Entstehung zu verdanken hatten, wenn dieß nur in Griechenland, und nicht auch bei vielen andern Völkern des Alterthums geschehen wäre. Wir erinnern in dieser Beziehung an Janus, Italus, Faunus und Saturnus. In wie vielen Sagen ist Saturnus als König von Italien gefeiert? In wie vielen erscheinen auch Faunus und Janus, welche gegenwärtig wohl kein des Alterthums nur einigermaßen Kundiger für sterbliche Menschen ansehen wird, als mächtige Könige der altitalischen Völkerschaften! Wenn diese in die Reihe der Heroen herabgedrängt wurden, wenn die alte Indische Geschichte, wenn die Sagen der alten Germanen eine Menge von Göttern als weltliche Fürsten darstellen, soll dieß nicht auch in Griechenland geschehen seyn, welches so vielen politischen Veränderungen unterworfen war?

„Offenbar, sagt Thukydides[57]), hatte das jetzt sogenannte Hellas vormals keine bleibenden Bewohner, sondern man wechselte die Wohnsitze. Und jeder verließ ohne Schwierigkeit seine Heimath, so oft ihn irgend eine Uebermacht be-

---

57) Thucyd. I, 2.

drängte. Am meisten aber wechselten gerade die besten Landschaften ihre Bewohner, Thessalien, wie es jetzt heißt, und Böotien, und Arkadien ausgenommen, die meisten Gegenden des Peloponnesos und, was sonst sehr vorzügliches Land war. Denn wegen der Trefflichkeit des Bodens veranlaßte theils bei einigen der Zuwachs des Vermögens verderbliche Parteizwiste, theils war man den feindlichen Planen fremder Stammgenossen mehr ausgesetzt.“ Hekatäos erzählt [58]), daß ehedem der ganze Peloponnesos von Barbaren bewohnt war, und Strabon tritt seiner Angabe nicht bloß bei, sondern setzt hinzu, daß in der Urzeit fast ganz Griechenland Barbaren inne hatten. Diese Barbaren können doch wohl nur die Thraker und die mit ihnen verwandten Stämme, die Leleger, Karer, Kaukonen, Phrygier, Lykier und Pelasger seyn, welche in der Urzeit nach den vorzüglichsten Quellen nicht bloß die Inseln, sondern auch den Peloponnesos, Mittel- und zum Theil auch Nordgriechenland inne hatten, ehe sich die Aeoler, Jonier, Achäer und Dorer über die einzelnen Theile von Hellas ausbreiteten.

Wer diese Thatsachen bezweifeln will, muß die vorzüglichsten Quellen, die Bruchstücke des Hesiodos und der andern alten Sänger, die Zeugnisse des Herodotos, Thukydides, Aristoteles, Ephoros, Strabon und anderer vorzüglicher Schriftsteller als Lügen verwerfen, was keinem besonnenen Menschen einfallen kann. An wie vielen Orten erscheint in der Urzeit der Name der Thraker? Wir finden sie in Phokis, Böotien, auf Euböa, in Attika und an vie-

58) Strab. VII, c. 7, p. 113. ed. Tauchn.

len andern Orten. Wie bedeutend müssen ehedem die Karer und Leleger gewesen seyn, welche einen großen Theil des Peloponnesos inne hatten, und nicht bloß die Inseln bewohnten. Leleger treffen wir auch in Lokris, in Aetolien und Akarnanien an, und dafür sprechen alte Zeugnisse. In der Achäischen Zeit sind diese Völker freilich in Hellas mit andern verschmolzen, und treten uns nur noch in Kleinasien entgegen. Soll uns aber dieser Umstand, da wir durch die vorzüglichsten Schriftsteller von den vielen Veränderungen, welche die einzelnen Landschaften Griechenlands erfuhren, unterrichtet sind, zu der Behauptung berechtigen, daß, weil Homeros die Leleger und Karer in Hellas nicht mehr anführt, dieselben auch früher hier nicht gewohnt haben, daß demnach alle Nachrichten, welche von ihrer Bedeutung in diesem Lande sprechen, für leere Erdichtung zu halten seyen? Nicht bloß einzelne Menschen, sondern ganze Völker welken dahin, wie die Blätter und Blüthen der Bäume, sagt Homeros, und wer bedenkt, welchen Glanz die Achäer in den Homerischen Gesängen haben, und welche untergeordnete Rolle sie in der Zeit des höchsten Glanzes der Griechischen Staaten spielen, bis sie sich endlich später wieder erheben, als sich die mächtigsten Staaten erschöpft hatten, der wird sich nicht wundern, daß die Pelasger, Leleger, Karer und Thraker, welche in der Urzeit in Hellas eine so hohe Bedeutung hatten, in dem Zeitalter der Achäer kaum mehr erwähnt werden, da sie theils ganz verdrängt worden waren, theils sich nach ihrer Unterjochung unter den Hellenischen Stämmen verloren hatten.

Wenn auch alle diese Völker dieselben Götter, Sonne,

Mond, das Wasser und andere Gegenstände verehrten, so wird doch niemand behaupten, daß ihre Götter dieselben Namen hatten, sondern jeder unbefangene Leser wird uns gerne zugeben, daß, wenn diese Völkerschaften auch von den Hellenen nicht wesentlich verschieden waren, sondern, als Zweige der Thraker, derselben großen Nation angehört haben dürften, zu welcher auch die Illyrier gehörten, zu denen ein großer Gelehrter nicht mit Unrecht [59]) die Makedonier zählt, dennoch die Namen der Götter bei der Verschiedenheit der einzelnen Dialekte und der Anschauung, von welcher die einzelnen Stämme bei der Benennung ihrer Götter ausgingen, verschieden lauten mußten. Ueberall, wo die Thraker und die ihnen verwandten Stämme wohnten, haben sie ihren Göttern Tempel erbaut. Manche derselben hatten sicherlich bei dem hieratischen Charakter der Thraker an einem Orte mehrere Tempel, wie Zeus, Apollon und Pallas in der historischen Zeit. Wie aber Zeus an jenen Orten, wo er verehrt wurde und mehrere Tempel hatte, verschiedene Beinamen trug, so dürfte auch mancher der Thrakischen und Karischen Götter in ein und derselben Stadt unter verschiedenen Beinamen verehrt worden seyn. Diese Völker verschwanden, Tempel, Altäre und Statuen blieben, und so mußten sich auch die Namen und Beinamen der Götter erhalten, denen dieselben geweiht worden waren.

In Argos treffen wir Karer, Pelasger und Achäer an. Die Achäer waren vor der Wanderung der Herakliden hier

---

59) Müller, Dor. I, S. 2 sq.

das herrschende Volk. Karer und Pelasger waren verschwunden. Die Karer hatten so gut für ihre Götter besondere Namen, wie die Pelasger und Achäer, die, auch als Pelasger und Karer verdrängt waren, bei den vielen Statuen und Tempeln, die sie gehabt haben dürften, nicht in Vergessenheit kommen konnten. Die Namen Pelops, Pleisthenes, Atreus, Thyestes, Agamemnon, Aigisthos und Orestes scheinen den Karern, die Namen Eurystheus, Herakles, Diomedes den Pelasgern angehört zu haben. An andern Orten traten eben so viele und vielleicht noch mehrere Stämme theils neben-, theils nacheinander auf. Welche Menge von Götter-Namen mußte nun unter diesen Umständen an einem und demselben Orte zum Vorschein kommen!

Wenn ein Gott, sagt Welcker [60]), unter einem Volke veraltet ist, oder einem fremden Volke, worum es sich hier eigentlich handelt, angehört, so wird er in die Reihen der Heroen gestellt, und sein Vater als ein sterblicher König betrachtet. Sollen wir uns wundern, daß man, als Tyndareus und Amphitryon als sterbliche Menschen angesehen wurden, den Hellenischen Zeus als Vater der Helena und des Herakles und so vieler anderer Heroen nannte?

Die Namen und Thaten dieser zu Heroen herabgedrückten Götter waren vielfach besungen, und sicher waren die Urheber derselben in vielen Hymnen und Gesängen eben so menschlich geschildert worden, wie die Griechischen Götter bei Homeros. Auf diese Weise mußten sie freilich in die

60) Trilogie, 170 sq.

Reihe der Menschen gestellt werden, es mußten die Namen, die ein Gott oder verwandte Götter an den einzelnen Orten trugen, in genealogische Verbindung gebracht werden, man konnte ihre Schicksale und Thaten, bei der Art, wie sie behandelt wurden, von gewöhnlichen Ereignissen nicht mehr unterscheiden, und auf diese Weise suchte man in der spätern Zeit die große Lücke der frühern Geschichte mit poetischen Gestalten und symbolischen Ereignissen auszufüllen.

Die Schriftsteller der spätern Zeiten haben zum Theil sehr wohl gefühlt, daß die Mythen nicht buchstäblich aufgefaßt werden dürfen, und wir sehen, mit welcher Kritik Thukydides die älteste Geschichte der Hellenen behandelt, um, wie er selbst sagt, Dichtung und Wahrheit von einander zu scheiden; allein die vielfach verherrlichten Götter, wie Perseus, Achilleus, Odysseus, Diomedes, Agamemnon und ähnliche erscheinen bei Homeros zu menschlich, als daß ein Hellene, so viele Nachrichten sich auch über die frühere Bedeutung derselben erhalten hatten, hätte zweifeln können, daß sie Könige gewesen seyen, und über jene Völker geherrscht haben, welche sie dem Sänger der Ilias zu Folge anführten.

Wenn auch eine Sage noch so mythisch lautete, so ward sie bei der großen Achtung, welche man den Zeugnissen des Alterthums schenkte, doch von den meisten Menschen als Faktum angenommen, keineswegs aber auf ihre poetische Grundlage zurückgeführt [61]). Man hatte die Mei-

---

61) Isocrat. orat. ad Demonik. §. 50. sagt: *Ζεὺς γὰρ Ἡρακλέα καὶ Τάνταλον γεννήσας, ὡς οἱ μῦθοι λέγουσι καὶ πάντες πιστεύουσι.* Panegyric. §. 28. *καὶ γὰρ, εἰ μυθώ-*

nung[62]), daß, je älter irgend eine Sage war, ihr Inhalt um so weniger bezweifelt werden dürfe, und selbst die Erzählung, daß die Menschen aus Steinen hervorgegangen seyen, ward deßhalb nicht bestritten. Unter diesen Verhältnissen mußte aus der Mythengeschichte derjenigen Völkerschaften, welche vor den Hellenen die einzelnen Provinzen Griechenlands bewohnten, eine Heroengeschichte in der Gestalt hervorgehen, welche die Griechische erhielt.

5. Ueber das gegenwärtige Verhältniß der verschiedenen Quellen der Griechischen Mythengeschichte.

Die älteste Quelle der Mythengeschichte sind für uns die Homerischen Gesänge. Daß aber Homeros eben so, wie die Dichter, welche nach ihm lebten, willkürlich verschiedene Mythen erfand, läßt sich nicht beweisen, und widerspricht allen Angaben, welche sich über jene Zeit erhalten haben, in welcher die mythische Ausdrucksweise ein Gemeingut der ganzen Nation war. Die Quelle der ältesten Sänger war die Sage, aus dieser Quelle und den ältesten Liedern schöpften die epischen Dichter, deren Werke auch den Stoff zu den herrlichen Gesängen darboten, welche sich unter dem Namen des Homeros erhalten haben.

δης ὁ λόγος γέγονεν, ὅμως αὐτῷ καὶ νῦν ῥηθῆναι προςήκει. cf. §. 30.

62) Ovid. Fast. IV, 203. cf. Metam. I, 400. Saxa — quis hoc crederet, nisi sit pro teste vetustas — ponere duritiem coepere.

Nicht bei ihrem Witze, sagt Buttmann [1]), gingen die einfachen Forscher des Alterthums zu Rathe, sondern so verlassen wir sie auch von ihrer Vorzeit gesehen haben, so fragten sie dennoch bei dieser Vorzeit an, und was sie erhielten, ein Luftgebild war es auch, aber ein weit erfreulicheres und lehrreicheres. Sagen waren es, dunkle zwar, mangelhafte, bei denen die Kritik hätte geübt werden sollen, aber nicht geübt wurde, wunderbare, unglaubliche. Homeros hielt sich, wie jeder bei einem längern Studium seiner Gesänge einsehen muß, so treu an die Sage und die alten Lieder, daß wir uns nicht wundern dürfen, daß der größte Geschichtschreiber des Alterthums ihn so hoch schätzte. Was er erzählt, stammt aus einer frühern Zeit, in welcher der Einzelne noch nicht nach Willkür an der Sage ändern konnte, in welcher sie ein Gemeingut war. So lange aber die Sage ein Gemeingut eines Volkes ist, hat sie immer eine feste Grundlage. Allein verkehrt wäre es anzunehmen, daß diese stets eine historische seyn müsse." Ich will, sagt Buttmann [2]), diesen Geschichtschreibern einige Ueberzeugungen, die ich nicht mit ihnen theile, auch nicht rauben. Aber das ist ihnen, wie mir, klar, daß die Sagen aus epischem Munde kommen, und mythischer Natur sind."

Wir wollen nur an einige Beispiele erinnern. Die Erzählungen von dem Hinabsteigen des Odysseus in die Unterwelt, von der Erlegung des Riesen Polyphemos und

---

1) Mytholog. I, 247.

2) Mytholog. II, 253.

alle ähnlichen hält man für leere Erfindungen; was der Dichter aber von den Irrfahrten des Odysseus sagt, was er von dem Leben der Phäaken singt, soll, einige Ausschmückungen abgerechnet, historische Wahrheit seyn. Wer verbürgt uns, daß die Sagen von Polyphemos oder von dem Hinabsteigen des Odysseus in den Hades jünger seyen, als jene von dem Leben der Phäaken, oder welches Zeugniß bestätigt, daß dieselben Erfindungen des Sängers seyen? Vielleicht der Umstand, daß sie sich nicht mit der Annahme, alle Mythen enthielten historische Thatsachen, vertragen? Aus dem Umstande, daß ein Mythos für uns dunkel ist, dürfen wir noch keineswegs folgern, daß derselbe keine Bedeutung habe. Jeder Mythos aus der Urzeit muß eine Bedeutung haben, und wenn die Mythen von des Odysseus Hinabsteigen in den Hades oder von seinem Aufenthalte bei der Kirke und in der Grotte der Kalypso eben so alt sind, wie jene von seinen Irrfahrten, so müssen sie wohl dieselbe poetische Grundlage haben, wie diese. Sie enthalten die Ausdrucksweise einer und derselben Zeit für verschiedene Wahrnehmungen, nicht Spiele der Phantasie oder historische Ereignisse.

Die große Treue und Zuverlässigkeit des Homeros besteht also nach unserm Dafürhalten darin, daß er sich, was in seiner Zeit noch kaum denkbar war, nicht von den alten Sagen entfernte, sondern dieselben, sie mochten ihm wunderbar oder als historische Ereignisse erscheinen, mit einer besondern Genauigkeit erzählte. Wir erblicken also nur in jenen Sagen, welche von Völkerzügen sprechen, eine historische Grundlage, die Kämpfe der großen Heroen aber können wir keineswegs für geschichtliche Fakta

annehmen. Daraus, daß Odysseus [5]) den Demodokos lobt, weil er der Achäer traurige Schicksale ganz in der Ordnung und der Wahrheit gemäß besungen habe, können wir bestimmt abnehmen, daß die alten epischen Sänger an den Mythen nicht willkürlich ändern durften. Sonderbar aber wäre es, wenn wir aus dieser und ähnlichen Stellen schließen wollten, daß alle Sagen deßhalb, weil sie von den epischen Sängern der Ordnung und Wahrheit gemäß vorgetragen wurden, historischen Inhaltes seyen. Das Lob, welches Odysseus dem Sänger spendet, bezieht sich einzig auf die Art seiner Darstellung, nicht auf die historische Grundlage. Es kann ein Sänger den Kampf des Herakles mit der Hydra oder jenen des Apollon mit dem Python so getreulich erzählen, wie wenn beide Ereignisse historischer Natur wären, und wegen seiner Beachtung der alten Ueberlieferung allgemeine Bewunderung einärnten.

Wir pflichten also vollkommen C. Ottfr. Müller [4]) bei, daß die großen Gedichte des Homeros mythischen Inhaltes seyen. Sie behandeln Reihen von Sagen, die in einer engen, ununterbrochenen Verbindung stehen, und erwähnen nur hie und da andere, außerhalb dieser Verbindung stehende, sie behandeln dieselben so, daß sie geschlossene, abgerundete Ganze bilden. „Alles aber, was in diesen Gedichten handelnd auftritt, handelt nach menschlicher Weise, Götter, wie Menschen, ja selbst Pferde göttlicher Race empfinden, und Schweine denken, wenn auch nur verzauberte. Die erzählten Handlungen werden bis in die kleinsten Umstände ausgeführt, und

5) Hom. Odyss. VIII, 489 sqq. Müller, Prolegom. S. 84.
4) Prolegom. S. 85 fg.

mit gleicher Genauigkeit wird der Wille, der die That, und der Gedanke, der den Willen zeugt, dargestellt. Dem Auge des Dichters sind alle Gemüther aufgethan.

Bei dieser scheinbar getreuen Darstellung wird auf der andern Seite das Wunderbare auf keine Weise ausgeschlossen, und wenn der Dichter die Thaten seiner Heroen, die Haupthandlungen, nie völlig über die Grenze des Möglichen hinaushebt, so wirkt dagegen eine obere und untere durchaus ideelle und wunderbare Welt, mitspielend und veranlassend, aufs kräftigste hinein. Diese wunderbare Welt ist aber in vielen Stücken der wirklichen so nachgebildet, daß wir fast nie an das Wunderbare erinnert werden, und dem Dichter mit einer Art von Glauben folgen. Diese Verknüpfung zu einem Ganzen, diese Ausführlichkeit der Darstellung, diese durchgehende Motivirung des Handelns nebst der Behandlung des Wunderbaren mögen wir uns als Principe der Homerischen Mythendarstellung hier schon merken; auf der andern Seite aber auch, daß alle diese Eigenschaften sich doch noch mit der Absicht vertragen, Wahres und Wirkliches zu erzählen."

In Bezug auf die letzte Bemerkung erinnern wir, daß der Dichter freilich bei dem festen Gepräge, welches die symbolischen Thaten und Schicksale seiner Heroen durch die frühere Poesie erhalten hatten, und bei den Ansichten, welche man schon zu seiner Zeit von der buchstäblichen Bedeutung der Mythen hegte, nicht denken konnte, das, was jene alten Dichter-Werke enthielten, und er aus denselben schöpfte, habe keine historische Grundlage; er konnte selbst solche Sagen, welche ihm deßhalb, weil sie durch die buchstäbliche Auffassung eine

ganz mährchenhafte Gestalt erhielten, höchst sonderbar vorkommen mußten, bei dem Glauben seiner Zeit an die Verbindung der Götter und Menschen, des Wunderbaren und Wirklichen, nicht mit der Fackel der Kritik beleuchten, sondern mußte sie ganz treuherzig erzählen, wie selbst die Griechen der spätern Zeit, auch wenn sie das Mythische einer Erzählung einsahen, den Inhalt der Erzählung doch nicht bezweifelten, und keineswegs auf die poetische Grundlage zurückführten.

„Dem Hesiodos, sagt Pausanias, legte das Alterthum eine Menge von Gesängen [5]) bei, ein Gedicht auf die Frauen, die großen Eöen, eine Theogonie, Gesänge auf Melampus und Theseus, wie er mit Peirithoos in den Hades hinabstieg, die Ermahnungen des Cheiron bei der Unterweisung des Achilleus." Die Theogonie können wir hier nicht näher betrachten, und von den übrigen Gesängen haben sich, die Werke und Tage abgerechnet, nur Bruchstücke erhalten, welche es schwer machen, über sein Verhältniß zum Homeros ein vollkommen begründetes Urtheil zu fällen. Die großen Eöen und das Verzeichniß der berühmten Heroinen mögen mit manchen Episoden der Homerischen Gesänge hinsichtlich der menschlichen Schilderung der Personen, welche sie verherrlichten, und der symbolischen Gegenstände, welche dieselben führten, große Aehnlichkeit gehabt haben. Eine Menge von Mythen, welche in den Homerischen Gedichten bei der Einrichtung der Ilias und Odyssee nicht angeführt werden konnten,

5) Pausan. IX, 31, 5.

dürfte in diesen Gesängen nach alten Sagen und Poesien verherrlicht worden seyn, die uns, wenn sich dieselben erhalten hätten, über viele Verhältnisse näher aufklären, und über manchen dunklen Mythos ein helleres Licht verbreiten würden. Vergleichen wir aber die Beschreibung des Schildes des Herakles mit jener des Achilleischen Schildes bei Homeros, so läßt sich nicht verkennen, daß in manchen, wenn nicht in allen Gesängen des Hesiodos die einfache Erzählung, welche wir an Homeros bewundern, keineswegs mehr in gleichem Grade durchgängig vorherrschte, sondern daß nicht selten viele ähnliche Attribute, welche an verschiedenen Orten dasselbe bedeuteten, mit einander verknüpft, und vielleicht auch die Sagen von den Thaten und Schicksalen der Heroen und Heroinen mehr ausgeschmückt und umgebildet waren, als dieß in der Ilias der Fall ist. In vielen Bruchstücken des Hesiodos, im Eingange der Theogonie und besonders in dem Mythos von Prometheus und Pandora tritt auch die Allegorie schon ziemlich deutlich hervor, welche nach unserer Ansicht der Griechischen Mythologie fremd war. Die allegorische Auffassung und Behandlung der Mythen aber mußte zur Verdunklung ihres einfachen Sinnes führen, und höchst nachtheilig wirken. Vielleicht hat dieser Umstand beigetragen, daß manche Forscher der neuern Zeit für die Meinung sich erklärten, die meisten Sagen, ja fast die ganze Mythologie müsse von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Dadurch geschah es, daß man in die meisten Mythen die erhabensten philosophischen Lehren hineintrug, und die Vermuthung nährte, die alten Weisen hätten die bildliche Ausdrucksweise erfunden und gebraucht, um ihre Erfahrungen, ihre Lehren und die er-

habensten Wahrheiten dem rohen Haufen unter der Form von Bildern einleuchtender und verständlicher vorzutragen. Wie nachtheilig aber diese Ansicht auf ein unbefangenes Prüfen aller Sagen und auf ein fruchtbares Ermitteln ihrer einfachen Bedeutung einwirken mußte, läßt sich leicht erachten. Wenn indeß diejenigen Mythologen, welche sich zu derselben bekennen, auch nicht gerade durch Hesiodos auf dieselbe geleitet wurden, so dürfte doch die allegorische Behandlung vieler Sagen in den Gesängen, welche seinen Namen trugen, auf die Mythendeutung der Griechen nicht ohne Einfluß geblieben seyn. So gerne wir also auch zugeben, daß in den Hesiodischen Gesängen eine Menge von Sagen behandelt war, welche in den Homerischen Gedichten keine Stelle finden konnten, so möchten wir doch bezweifeln, ob die objective Darstellung, welche wir an Homeros so sehr bewundern, sich auch in allen Werken, welche man dem Hesiodos beilegte, so rein abspiegelte. Eben so wenig möchten wir aber behaupten, daß diese verschiedenen Poesien, welche offenbar von verschiedenen Sängern herrührten, eine so durchgängige Gleichförmigkeit in Bezug auf die Behandlung der Mythen hatten, wie wir sie in den verschiedenen Episoden oder Rhapsodien des Homeros antreffen. Wenigstens hat das Bruchstück, welches sich in der Theogonie über die Wirksamkeit der Hekate erhalten hat, ein so rein episches und alterthümliches Gepräge, daß es einen ganz andern Sänger verräth, als derjenige war, welchem der Anfang der Theogonie seine Entstehung zu verdanken hatte.

Einige der größten Gelehrten haben die Behauptung ausgesprochen, daß derjenige, welcher die Griechische Mythologie und Mythengeschichte auf ihre einfache, alte Gestalt zurück-

führen, und sie als das, was sie war, darstellen wolle, sich an Homeros und Hesiodos halten müsse, daß alle Sagen, welche diese großen Dichter nicht anführen, einen jüngern Ursprung hätten. Mit Recht bemerkt Müller [6]) gegen diese gewiß sehr einseitige Behauptung: „Das Nichtwissen eines Dichters von einem Mythos beweist noch keineswegs, daß derselbe zu seiner Zeit noch nicht vorhanden gewesen sey. Wie wollte Homeros z. B. der Demeter eine Rolle anweisen, wie sie Hermes hat? Sollen die Epirotischen, Thessalischen und Aetolischen Sagen darum zum Theil nicht existirt haben, weil er sie nicht zu kennen scheint? Ich habe hier noch überdieß nichts von der Wahrscheinlichkeit gesagt, daß Homeros auch Manches verschwiegen und bei Seite gelassen haben könne, was er recht genau kannte, nicht aus planmäßiger Absicht und kluger Berechnung, etwa, weil er gewissen Religionsansichten abgeneigt war, sondern in dem Gefühl, daß die Darstellung desselben für seine Poesie unpassend sey — da doch auch Ilias und Odyssee als einzelne Menschenwerke unmöglich alle Richtungen des Menschengeistes darstellen konnten."

Wir glauben, daß man, wenn man bedacht hätte, welche Aufgabe sich Homeros und Hesiodos setzten, und wo ihre Werke entstanden, unmöglich die oben bezeichnete Behauptung hätte aussprechen können. Der Sänger der Odyssee wollte die Rückkehr des Odysseus und die dadurch herbeigeführte Entfernung der Freier besingen. Der Sänger der Ilias wollte die Menis des Peliden in ihrem Ursprunge, Fortgange,

6) Prolegomena S. 126 fg.

in ihren Folgen, in ihrem Ende und den Folgen desselben darstellen. Wie wäre es dem einen oder dem andern von ihnen möglich gewesen, in sich abgeschlossene Kunstwerke zu schaffen, wenn sie alle Mythen von Bedeutung in dieselben hätten aufnehmen wollen? Hätten sie dieß gethan, so würden wir weder eine Ilias, noch eine Odyssee haben, sondern eine bunte Verkettung der verschiedenartigsten Dinge, welche weder Einheit, noch inneren Zusammenhang zeigten. Die beiden großen Sänger konnten demnach aus dem unerschöpflichen Borne der Sagen nur diejenigen aufnehmen, welche nach der Gestaltung, die jene Mythen von dem Streit des Achilleus und Agamemnon und von den Irrfahrten des Odysseus zu ihrer Zeit bekommen hatten, in einer unmittelbaren oder mittelbaren Beziehung zu denselben standen, und mußten, wenn sie die Einheit und Harmonie ihrer Schöpfungen nicht selbst stören wollten, alles von denselben ausschließen, was in keiner Beziehung damit stand. Der Sinn für Harmonie und Schönheit, welcher die alten Griechen vor andern Völkern so sehr auszeichnete, schützte sie auch in dieser Beziehung vor Mißgriffen.

Ferner muß man bedenken, daß die Homerischen Gedichte in Kleinasien entstanden. Wer soll aber glauben, daß die Aeolischen und Ionischen Colonien, wenn auch noch so viele Achäer den erstern beigesellt waren, den ganzen Sagenreichthum nicht bloß der verschiedenen Völkerschaften Griechenlands, selbst der Thraker und aller ihnen verwandten Zweige, sondern auch alle Mythen der einzelnen Orte nach Asien verpflanzt haben? Was

konnten die Aeoler, Achäer und Ionier die Lokal-Sagen der Epiroten, der Thessalier, Aetolier, Akarnanier, der Arkadier, was sollten sie die Mythen der Thraker, Karer, Leleger, Kaukonen und Pelasger bekümmert haben? Wie hätten sie sich, auch wenn sie ein so besonderes Interesse für dieselben gehabt hätten, eine vollständige Kenntniß aller Lokal-Sagen der genannten Völker verschaffen können? Wenn sich aber diese vollständige Kenntniß aller Hellenischen Mythen an keinem Orte Kleinasiens vorfand, wo sollten die Sänger der Ilias und Odyssee, welche in Kleinasien geboren wurden, und dort ihre Bildung erhielten, dieselbe sich angeeignet haben?

Nicht alle Mythen hatten durch die frühern Sänger einen so hohen Glanz erhalten, wie jene, welche den Perseus, die vielbesungene Argo, den Herakles und andere Götter verherrlichten. Nicht an allen Orten fanden sich gleich viele und gleich vortreffliche Dichter, nicht alle Sagen hatten für diese ein gleiches Interesse, nicht alle ließen sich durch die Poesie mit gleichem Erfolge behandeln. Diejenigen Mythen, welche lange vor Homeros besungen, und von einer Reihe von Sängern so verherrlicht worden waren, daß ihr Ruhm, wie sich Homeros selbst ausdrückt, bis zum Himmel emporreichte, mußten dem Dichter der Ilias, wie jenem der Odyssee, freilich bekannt seyn, und aus diesen haben beide ausgewählt, was für ihren Plan geeignet war. Wie sollten sie aber selbst jene Mythen, welche nur in der Volkssage an den verschiedenen Orten fortlebten, wissen? Wenn also Homeros oder Hesiodos irgend einen Mythos nicht

erwähnen, so können aus diesem Umstande nur diejenigen, welche von dem Wahne befangen sind, beide Sänger hätten den Griechen ihre Göttter und Mythen geschaffen, die Folgerung ziehen, daß derselbe jüngern Ursprunges sey.

Wenn Homeros nicht allen Göttern eine gleich große Rolle in seinen Gesängen anweiset, sondern einige derselben entweder gar nicht erscheinen, oder doch eine höchst untergeordnete Stelle einnehmen, so darf man sich dadurch nicht irre führen lassen. Diese Erscheinung dürfte sich aus denselben Gründen erklären lassen, welche wir für die Heroen-Sage geltend gemacht haben. Nicht alle Götter standen bei den Colonisten Kleinasiens in gleichen Ehren. Diese Thatsache wird niemand bestreiten, der die Religions-Verhältnisse der einzelnen Völkerschaften Griechenlands nur zum Theil kennt. Nicht alle Götter boten für die Sänger gleich viel Interesse. Apollon und Ares wurden sicher häufiger verherrlicht, als Dionysos und Demeter, welche bei der beschränkten Bedeutung, welche sie schon frühzeitig erhalten haben, der sich immer mehr entwickelnden Poesie jene Nahrung nicht gewährten, welche viele andere Götter darboten. Welche Rolle hätte ihnen auch der Sänger der Odyssee anweisen sollen? Wir sehen durchaus nicht ein, daß er irgend eine Veranlassung gehabt habe, der Demeter oder dem Dionysos jene Bedeutung zu geben, welche Hermes und Pallas in der Odyssee haben. Ferner darf man nicht übersehen, daß Pallas, Apollon, Aphrodite und andere Götter, welche in der Ilias eine vorzügliche Rolle spielen, mit jenen Heroen, auf deren Seite sie stehen, in der alten Mythologie und Poesie eben

so *innig* verknüpft waren, als Aphrodite und Ares oder Aphrodite und Hephästos, so daß der Sänger, welcher so getreu überliefert, sobald er die zu Heroen herabgesunkenen Götter einführt, auch *die Götter in ihrer Nähe erscheinen lassen muß*, mit denen sie in alten Liedern in der innigsten Beziehung standen. Wie sollte er aber jene Götter einführen, welche mit den von ihm erwähnten und gepriesenen Heroen *weder in einer freundlichen, noch auch in einer feindlichen Beziehung* standen? Dieser Umstand kann nicht sorgfältig genug beachtet werden. Wie also diese Götter, welche Homeros nicht anführt, deßhalb noch nicht als Götter jüngeren Ursprunges angesehen werden können, so läßt sich auch niemals beweisen, daß die Entstehung jener Mythen, welche in seinen oder des Hesiodos Gedichten nicht vorkommen, in eine spätere Zeit zu setzen sey. Was wir von des Homeros Stillschweigen gesagt haben, läßt sich auch auf Hesiodos anwenden.

Wir kehren nach dieser Unterbrechung zu denjenigen Epikern zurück, welche sich an Homeros anschlossen. „Wenn Homeros, sagt Müller [7]), einem eigentlichen Historiker verglichen werden kann, so gleichen die *Kykliker* mehr Annalisten oder Chronikenschreibern. Es ist klar, daß in ihren Dichterwerken der Zweck vorwaltete, die Sagen in nicht ungeschmücktem Gewande zu überliefern, daß Mythentradition bei ihnen die Hauptsache war." Die Kykliker, welche die Lücken in dem großen Sagenkreise, die Homeros bei der Oekonomie seiner Gedichte nicht ausfüllen konnte, ergänzen

7) Prolegomena S. 86.

wollten, hatten mehr Ursache, sich auch um die Sagen untergeordneten Ranges zu bekümmern, als dieß bei dem Sänger der Ilias oder jenem der Odyssee der Fall war. In so ferne sich dieselben bestrebten, alle Sagen, welche der Ilias voraus liegen, so wie jene bis zum Tode des Telegonos vollständig zu überliefern, haben wir ihnen allerdings viele Aufschlüsse zu verdanken. Wir würden über manchen dunklen Mythos besser unterrichtet seyn, wenn sich ihre Werke erhalten hätten, und wir uns nicht auf die Angaben derjenigen Schriftsteller beschränkt sähen, welche dieselben bloß zu bestimmten Zwecken benützten. Auf der andern Seite läßt sich aber auch nicht verkennen, daß die Sagen durch die Ausschmückung dieser Sänger viel von ihrer einfachen Gestalt verloren, und viele derselben eine eben so veränderte Gestalt erhalten haben dürften, wie sie der Mythos vom Falle des Hephästos schon vor Homeros durch Mißverständniß erhalten hat.

„Die Lyriker, sagt Müller [8]), hatten bei der Abfassung ihrer Gedichte und so auch bei der Behandlung der Mythen einen weit bestimmteren Zweck, als die Epiker. Sie dichteten, um das Fest eines Gottes zu verherrlichen, einen Sieg in öffentlichen Spielen zu preisen, für Gastmähler, auch für Leichenzüge. Sie wählten Mythen, welche diesen Absichten entsprachen, und es läßt sich voraussetzen, daß sie auch die Erzählung öfter darnach einrichteten." Allein da sich dieselben mit den Mythen der einzelnen Städte [9]), für die sie ihre, zur Feier von Göttern oder Menschen bestimmten, Gedichte verfaßten, vielfach beschäftigten, so hatten ihre Gesänge in dieser

8) l. c.
9) Müller, S. 88 sq.

Beziehung für die Mythengeschichte große Bedeutung, vorzüglich jene des Pindaros. „Denen, sagt Müller, welche die Sage besonders anging, die sie am genauesten kennen mußten, konnten sie nicht hoffen, ein Machwerk von eigner Erfindung für Wahrheit zu geben; wenn sie auch Manches ausschmückten, so ist gerade in solchen Fällen eine gewisse Wahrhaftigkeit in der Mythenüberlieferung von ihnen zu erwarten.“ Es leuchtet von selbst ein, daß die lyrischen Dichter, welche für irgend ein Fest einen Hymnos verfertigten, den Sagenkreis desjenigen Ortes berücksichtigen mußten, für welchen sie dichteten. Auf diese Weise kam bei dem außerordentlichen Reichthum, welchen die Griechen an Hymnen hatten, eine Menge von Lokal-Mythen durch den Glanz der Dichter aus dem Dunkel, in welchem sie sich befanden. Wenn wir bedenken, wie viele alte Lokal-Sagen in den Siegesgesängen des Pindaros theils berührt, theils umständlicher erzählt werden, so können wir wohl ermessen, welch' eine Menge von Mythen durch die verschiedenen lyrischen Dichter zu Glanze kam, und zum Theil der Vergessenheit entrissen wurde. Wir wollen nur erinnern, daß Aeakos bei Pindaros die Götter in einem Kampfe unterstützt. Wir finden keine Stelle in einem frühern Schriftsteller, welche dieses Ereigniß enthielte. Wenn sich nun alle oder doch der größere Theil der lyrischen Gesänge der Griechen erhalten hätte, wie ganz anders würden wir über die verschiedenen Lokal-Sagen unterrichtet seyn!

Indeß ist auch nicht zu verkennen, daß sich manche Lyriker Aenderungen der Sagen erlaubten. Wie weit sie hierin gingen, läßt sich bei dem Mangel an zuverlässigen Anhalts-

punkten nicht wohl bestimmt aussprechen. Nur dieß glauben wir behaupten zu dürfen, daß wohl schwerlich alle Lyriker mit jener Treue und Gewissenhaftigkeit in der Ueberlieferung alter Sagen verfuhren, wie Pindaros, und sich so wenig eine Abweichung erlaubten, ohne auf dieselbe aufmerksam zu machen und sie zu rechtfertigen, wie dieser ehrwürdige Sänger es thut. Nur jene Mythen ändert er ab, welche seinen erhabenen Ansichten von der Würde der Götter widersprechen [10]), und nach seinem Dafürhalten unwahr seyn mußten. Er bedachte nicht, oder vielmehr als Hellene konnte er sich nicht wohl die Ueberzeugung verschaffen, daß die Mythen, welche Dinge erzählten, die sich mit der Erhabenheit der Götter nicht vertrugen, in der Zeit, welcher sie ihre Entstehung verdankten, von einem ganz andern Gesichtspunkte betrachtet wurden, als dieß später der Fall war, und daß alles Anstößige der alten Sagen einzig durch die buchstäbliche Auffassung und die dadurch herbeigeführte Entstellung derselben veranlaßt worden war. Der ehrwürdige Sänger glaubte, daß manche Sagen gleich anfangs durch Unwissenheit oder üblen Willen der Menschen entstellt worden seyen [11]). Daß Mißverständniß viel zur Entstellung beitrug, unterliegt keinem Zweifel; daß aber böser Wille einen sonderlich großen Einfluß geübt habe, und diese Entstellungen in die früheste Zeit hinaufzurücken seyen, möchten wir sehr bezweifeln. Daß der Mythos einen Kern oder eine Grundlage enthalte, stellt Pindaros nicht in Ab-

---

10) Pind. Pyth. III, 27. — IX, 45.

11) Olymp. I, 28. 47. cf. Nem. VII, 20.

rede, wohl aber konnte ihm nicht verborgen seyn, daß viele Sagen durch die älteste Poesie vielfach erweitert und ausgeschmückt worden seyen.

Eine große Menge von Sagen ward von den tragischen Dichtern verschönert. Wir stimmen mit Müller vollkommen überein [12]), daß die Sagengeschichte von ihnen öfter dem attischen Gaumen zurecht gemacht wurde, daß ihr häufig benommen wurde, was dem National-Stolze der Athenäer nicht behagte, hinzugethan, was ihm süß und lieblich war. Indeß läßt sich nicht verkennen, daß durch die Tragiker viele Sagen auf uns gekommen sind, welche ohne sie für uns verloren wären, und daß die Umgestaltungen, welche sie sich erlaubten, nicht immer so weit gingen, daß dadurch der Sinn der einzelnen Mythen für uns ganz dunkel geworden wäre. Noch weniger haben wir Ursache, Angaben bloß deßhalb, weil sich dieselben nur bei ihnen finden, für verdächtig zu halten, und ohne weitere Prüfung zu verwerfen. Wenn sie auch viele Sagen nach ihrem Plane umgestalteten, so läßt sich doch nicht wohl denken, daß sie sich willkürlich verschiedene Erdichtungen erlaubten. Sie hatten bei der Vielgestaltigkeit des großen Griechischen Sagenkreises, wie uns dünkt, nicht nothwendig, zu diesem Mittel ihre Zuflucht zu nehmen, und so dürften sie auch nicht überall, wo sie Veränderungen sich erlaubt zu haben scheinen, wirklich geändert haben, sondern in manchen Fällen nur andern Ueberlieferungen gefolgt seyn.

Besonders scheinen Aeschylos und Sophokles sich mit

---

12) Müller, Prolegomena, S. 89.

ziemlicher Treue an die Ueberlieferung gehalten zu haben. Wenn sie bisweilen einen Mythos von einer andern Ansicht auffaßten, und eine andere Bedeutung in demselben suchten, als er ursprünglich gehabt haben dürfte, so wird sich dadurch kein unbefangener Forscher irre leiten lassen.

Die Dichter der spätern Zeit, vorzüglich Kallimachos, Parthenios, Lykophron, Euphorion und andere suchten von allen Ecken und Enden seltene, wenig bekannte und halb verlorene Sagen auf [15]), und in so ferne haben wir ihrem Eifer und ihrer Gelehrsamkeit gar manche Aufschlüsse zu verdanken, welche uns über viele Punkte sehr gute Aufklärungen verschaffen. Sie mußten bei der vielfachen Bearbeitung, welche die meisten Mythen gefunden hatten, zu den minder bekannten Sagen ihre Zuflucht nehmen, wenn sie nicht das Alte wiederholen wollten. Dazu trieb sie auch die Richtung, welche ihre Zeit genommen hatte, in der man mehr durch große Gelehrsamkeit, als durch wahrhaft dichterische Vorzüge zu glänzen suchte, vielfach an. Daß einige der spätern Dichter sich selbst durch Erfindung neuer Fabeln aus der Verlegenheit zu helfen suchten, läßt sich nicht bestreiten. Dieß ist schon vor ihnen geschehen. Indeß geht man offenbar zu weit, wenn man deßhalb auf ihre Angaben überhaupt kein großes Gewicht legt, oder sie gar kaum einer Beachtung würdigt. Die Erfindungen, welche sie sich erlaubten, dürften in den meisten Fällen durch eine sorgfältige Prüfung leicht zu erkennen seyn. Vieles halten wir ohne Grund für Erfindung, was sie aus alten Quellen entlehnten, welche uns längst ver-

15) Meineke de Euphor. 16. Müller, Prolegom. 91 fg.

loren gegangen sind. Denn aus dem Umstande, daß eine Sage nur bei ihnen erwähnt wird, den Schluß zu ziehen, dieselbe gehöre ihnen an, selbst wenn sie durch Vergleichung mit andern ähnlichen sich als alt erweiset, möchte doch nicht mehr eine besonnene Kritik, sondern Zweifelsucht und Vorurtheile verrathen.

Unter den Prosaisten müssen wir zuvörderst die Logographen, die Vorläufer der Historiker, näher in das Auge fassen. Die Quellen, aus welchen sie schöpften, waren theils die verschiedenen Lokal-Sagen und Ueberlieferungen, theils die alten epischen Gesänge. In so ferne verdienen die Nachrichten, welche sie uns überliefern, die sorgfältigste Berücksichtigung, und es läßt sich nicht verkennen, daß die Bruchstücke, welche sich erhielten, doch wenigstens einigen Ersatz für die vielen im Laufe der Zeit untergegangenen epischen Gedichte bieten. Die Art und Weise, wie sie die ihnen zu Gebote stehenden Hülfsmittel benützten, war größtentheils durch die Aufgabe, welche sie sich bei der Abfassung ihrer Werke gesetzt hatten, bedingt. Sammeln und Ordnung und Verknüpfung des Gesammelten hat jeder beabsichtigt. Aber die Wahl der Sagen hing von dem größern Umfang und der Ausdehnung des Planes eines jeden ab. In so ferne nicht jeder denselben Lokal-Sagen folgte, mußten sie allerdings, besonders in genealogischen Angaben, zu verschiedenen Resultaten gelangen. Ueber ihr Verfahren bei der Sichtung und Verknüpfung des gesammelten Stoffes läßt sich nach der Anzahl der Bruchstücke kaum ein sicheres Urtheil fällen. Daß sie ausschieden, und ausscheiden mußten, versteht sich von selbst. Auch zeigen sich schon einige Spuren von Kritik, welche freilich noch in

ihrer Kindheit lag. Vieles, was ihnen grundlos vorkam, viele Widersprüche, welche ihnen räthselhaft zu seyn dünkten, hätten sich, wenn sie die poetische Grundlage der Sagen beachtet, und sich von einer buchstäblichen Auffassung losgesagt hätten, sehr wohl erklären lassen. Da wir die Grundsätze, welche sie bei ihrem Verfahren leiteten, nicht kennen, so vermögen wir auch die Folgen, welche dasselbe für die Gestaltung mancher Mythen hatte, nicht zu beurtheilen. So viel läßt sich aber, ohne ihnen zu nahe zu treten, vielleicht behaupten, daß sie besonders in der genealogischen Verbindung der verschiedenen Wesen nicht immer am glücklichsten verfuhren. Da aber dieselben keine historische Bedeutung hatten, und keiner bestimmten Zeit ausschließlich angehörten, sondern sich in verschiedenen Zeitperioden bewegten, so darf man ihnen dieß nicht so sehr verargen. Die Logographen können also wohl als die Schöpfer des in den Schriften der Spätern herrschenden Mythensystems betrachtet werden [14]).

„Die Historiker Herodotos und Thukydides [15]) behandeln gelegenheitlich mythische Erzählungen, der erste mehr im Einzelnen, der zweite allgemeiner, und ziehen aus ihnen Ergebnisse für die Abstammung Griechischer Völker und ihre alte Lebensweise. Für diese Dinge hatten sie durchaus keine andere Quelle, als die Mythen, und es war also eine wissenschaftliche Behandlung des Mythos, der alten Genealogien und Heroenabentheuer, auf die es hier ankam." Thukydides sah sehr wohl ein, daß die Geschichte der Urzeit nicht so buchstäblich

---

14) Müller, Prolegom. S. 94 fg.

15) Müller, Prolegomena S. 96.

genommen werden dürfe, wie sie die Dichter darstellten. „Man wird, sagt er, nicht wohl irren, wenn man das Alterthum so, wie ich es entwickelt habe, ansieht, und nicht die Lobpreisungen der Dichter, welche die Sache vergrößernd ausschmückten, glaubwürdiger findet, noch die Zusammenstellungen der Sagenschreiber, die mehr für anziehenden Vortrag, als nach der Wahrheit verfaßt, unerweislich und meist durch die Länge der Zeit in unglaubhafte Fabeln übergegangen sind [16]).“ Man sieht ein, worauf also der große Geschichtschreiber sein Augenmerk richtete. Er zweifelt so wenig, als ein Dichter, an der historischen Grundlage der Mythengeschichte, und war der Ueberzeugung, daß alles, was sich in derselben mit der Wirklichkeit und mit der historischen Kritik nicht vertrug, auf die Rechnung der Dichter und zum Theil auch der Logographen zu setzen sey. Nach dieser Ansicht mußte demnach sein Streben dahin gehen, den poetischen Schmuck und die Ueberladung zu entfernen, und den Vorfällen ein einfaches, mit der Wirklichkeit im Einklange stehendes Gepräge zu geben. Er zweifelt keineswegs, daß Minos und Agamemnon große Könige waren, und betrachtet den erstern sogar als den Begründer einer Seemacht. An die poetische Grundlage der Mythen dachte er nicht, und konnte auch als Grieche nicht daran denken, eben so wenig konnte er sich auf eine durchgängige Prüfung aller Mythen der einzelnen Völkerschaften einlassen, um eine vollständige Uebersicht der frühern Geschichte zu liefern; er beschränkte sich darauf, die Hauptpunkte aus dem großen Ganzen hervorzuheben, und sie in möglichster

---

16) Thucyd. I, 21.

Kürze in ihrem Zusammenhange darzustellen. Ob das harte Urtheil, welches er über die Logographen fällt, auf alle mit Recht angewendet werden könne, möchten wir sehr bezweifeln. So hoch wir Herodotos und Thukydides als Geschichtschreiber schätzen, so können wir ihnen doch in Bezug auf die Erwähnung und Behandlung einzelner Mythen nicht eben so großes und unbedingtes Vertrauen schenken. Ihre Quellen waren dieselben, aus denen auch die Logographen und die Dichter schöpften. Sie waren Griechen, wie diese, und so wenig diese sich zu einer richtigen Ansicht und Behandlung der alten Sagen emporschwingen konnten, eben so wenig war es den großen Geschichtschreibern bei allen ihren geistigen Vorzügen möglich, den Inhalt der Mythen, die sie berührten, als das zu bezeichnen, was er ursprünglich war.

Später drang in die Historiker das Bestreben, die Mythen zur Geschichte zu machen, wodurch die alte Mythengeschichte ziemlich verdunkelt wurde [17]). Statt die Mythengeschichte für die Darstellung der Cultur zu benützen, für welche sie so viele und wichtige Aufschlüsse enthält, gingen sie darauf aus, aus derselben eine gewöhnliche Fürsten- und Staatengeschichte zu bilden, und zu diesem Zwecke schieden sie das Wunderbare, das scheinbar Unmögliche und Phantastische aus. Was ihnen bei diesem Verfahren übrig blieb, betrachteten sie als geschichtlichen Stoff, und diesen angeblichen Ereignissen legten sie nun, um sie zu verknüpfen, Motive unter, wie sie für ihre Zeit paßten. Dadurch wurde den Mythen ihr eigentliches Leben genommen. Denn

17) **Müller, Prolegom. S. 97.**

nicht alles, was sie für wunderbar, für unmöglich und phantastisch hielten, war Zuthat der Sänger, sondern es gehörte zur Sache, es war in der Bedeutung und dem Wesen der Mythen begründet, und erschien nur denen als ein äußerer, unwesentlicher Schmuck, welche sich sorglos dem Wahne überließen, daß der Inhalt der Mythen durchaus historischer Natur seyn müsse. Nimmt man bei den schönsten und großartigsten Mythen die Einkleidung hinweg, wie soll man die ursprüngliche Grundlage, die frühere Bedeutung derselben mehr erkennen?

Indeß dürfen wir auch nicht verschweigen, daß nicht alle Historiker der spätern Zeit in der Behandlung der Mythen auf diese verkehrte Weise verfuhren; daß aber nur wenige mit der Unbefangenheit und Treue erzählten, wie dieß die Logographen thaten, dieß läßt sich nicht verkennen. Mögen diese bei der Auswahl auch nicht durchgängig mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen seyn, mögen sie auch bei der Verknüpfung und Abrundung sich manche Aenderungen erlaubt haben, so haben ihre Schriften oder Bruchstücke, wie wir sagen müssen, für uns doch eine ungleich größere Bedeutung, als die Entstellungen der pragmatischen Historiker, welche ihrem Talente mehr zutrauten, als den alten Sängern.

„Die Philosophen [18]) hatten sich gleich vom Anfang mit dem Mythos beschäftigt, und zwar auf zweierlei Weise. Erstens hatten sie sich der mythischen Redeweise bedient, als eines eigenthümlichen Ausdrucks von Gedanken und Gefüh-

---

18) Müller, S. 99.

len, die älteren wohl mehr aus einem innern Drange, als aus freier Ueberlegung; es schien ihnen die angemessenste, würdigste Form, und wohl in vielen Fällen nicht bloß Form zu seyn. Hernach trat mehr Absicht ein, und man wählte den mythischen Ausdruck seiner sinnlichen Anschaulichkeit, seiner Volksmäßigkeit wegen." Will man den Einfluß, welchen die Philosophen auf die Umgestaltung der Mythen hatten, würdigen, so darf man nicht vergessen, wie sehr sich die ganze Denk- und Anschauungsweise derjenigen Zeit, in welcher sie lebten, von jener der Urzeit, in welche die Entstehung der Mythen fällt, unterschied. Wie ein Mensch kein Jahr lang immer derselbe bleibt, sondern täglich entweder fortschreitet oder rückwärts geht, und besonders wenn Fleiß und Talente sich entsprechen, in wenigen Jahren sich so verändert, daß er sich selbst kaum mehr kennt, so bleibt auch ein Volk nicht immer auf derselben Stufe, besonders wenn es mit so vielen Vorzügen ausgestattet ist, wie dieß bei den alten Hellenen der Fall war. Sie machten in der Cultur schnelle und außerordentliche Fortschritte. Wie konnten nun die Philosophen, die in einer viel spätern Zeit auftraten, sich so sehr ihrer eigenen Denk- und Anschauungsweise entäußern, daß es ihnen möglich gewesen wäre, den einfachen Sinn der Mythen aufzufassen? Indem sie aber den Inhalt derselben nach ihren Ansichten bestimmten, oder dieselben in die Mythen hinübertrugen, mußten diese allerdings eine große Bedeutung gewinnen; ob aber für die nähere Kenntniß der Mythologie und der Culturgeschichte der Urzeit dadurch viel gewonnen wurde, müssen wir sehr bezweifeln. Wir erinnern hier nur an die Art und Weise, wie uns Prodikos den Herakles am Scheide-

wege vorführt. Die Erzählung, die uns Xenophon aufbewahrt hat, ist allerdings schön und bezaubernd. Daß aber die Mythen, welche den Herakles betreffen, durch diese Darstellung die geringste Aufklärung gewonnen haben, können wir nicht glauben, sondern sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die neuern Forscher, welche den Herakles als Ideal eines Menschen nach den Vorstellungen der Griechen in der heroischen Zeit erklärten, durch die Erzählung des Prodikos auf diese gewiß irrige Ansicht geleitet wurden.

Man darf nicht vergessen, daß zwischen der ursprünglichen Bedeutung eines Mythos und der Gestalt, welche er im Laufe der Zeit durch vielfache Behandlung und zum Theil durch verkehrte Auffassung erhielt, ein großer Unterschied ist. Wichtig hätte die physische Deutung der Griechischen Mythen werden können, welche die Philosophen schon in den Zeiten des Sokrates übten [19]), wenn sie mit größerer Umsicht und Unbefangenheit durchgeführt worden wäre. Zuvörderst hätten diejenigen Philosophen, welche sich damit befaßten, sich über die Gegenstände, welche die Griechen in der frühern Zeit verehrten, vollkommen verständigen sollen, und dieß wäre ihnen in der damaligen Zeit bei ihrer Kenntniß der Persischen Religionsverhältnisse nicht unmöglich gewesen. Allein dieß geschah nicht, und da sie Elemente und Gegenstände, welche die Griechen in der Urzeit keineswegs verehrten, als die Grundlage der Griechischen Götterwelt betrachteten, so konnten bei solchen falschen Voraussetzungen ihre Deutungen auch

---

19) Davis. ad Cic. de N. D. I, 42.

nicht zu den natürlichsten und erfreulichsten Resultaten führen. Am wenigsten waren die Stoiker geeignet, im Gebiete der Mythologie auf diesem Wege mit Erfolg fortzuschreiten, da sie die Gabe, sich von ihren Ansichten loszusagen, nicht besaßen, sondern dieselben in der Mythologie, wie in den Werken der Dichter durchschimmern sahen. Diejenigen Philosophen, welche die Sagen über die Abstammung und Thaten der einzelnen Götter durch die Annahme von verschiedenen Wesen, welche die Namen Zeus, Apollon, Athena und andere geführt haben sollen, auszugleichen suchten, waren hierin nicht glücklicher, als die neuern Mythologen, welche, um chronologische Widersprüche zu beseitigen, zwei Könige mit dem Namen Minos, Kekrops oder Pandion annehmen. So großartig manchen die morgenländischen Ideen, welche die Neuplatoniker in die Mythologie hinübertrugen, erscheinen mögen, so wenig können diejenigen, welche in ihre Fußstapfen treten, hoffen, die Griechischen Mythen auf ihre ursprüngliche Grundlage zurückzuführen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn sich alle neuern Mythenforscher an die einfachen Erzählungen der alten Dichter, Logographen, des Apollodoros, Pausanias und der Scholiasten gehalten hätten, ohne auf die Griechischen Philosophen besondere Rücksicht zu nehmen, und sich durch ihre Deutungen blenden zu lassen, die Griechische Mythologie und Mythengeschichte schon eine ganz andere Gestalt haben dürfte, als sie gegenwärtig hat.

Auch die Redner haben bei weitem die große Bedeutung nicht, welche man ihnen gewöhnlich einräumt. Daß sie bei der Bildung, welche sie genossen, mit der Mythengeschichte nicht unbekannt seyn konnten, bedarf kaum einer Erinnerung.

Allein die vollständige Kenntniß derselben, welche sich jene Schriftsteller aneigneten, die sich vorzugsweise mit der Sammlung und Aufzeichnung der Griechischen Sagen beschäftigten, dürfen wir ihnen nicht zutrauen. In so ferne die Mythologie für sie nur ein sehr untergeordnetes Interesse hatte, können wir auch nicht verlangen, von ihnen eine kritische Erklärung derjenigen Sagen zu erhalten, welche sie gelegenheitlich anführen, und auch nicht hoffen, daß sie die Mythen immer mit jener Vollständigkeit und Genauigkeit anführen, womit andere Schriftsteller verfuhren. Isokrates Erklärung, daß eine Sage, wenn sie auch mythisch erscheine, deßhalb ihre Glaubwürdigkeit doch nicht verliere, zeigt uns, daß wir von den Rednern eben keine größern Aufschlüsse über die Mythengeschichte erwarten dürfen, als von den Philosophen, die in dieser Beziehung noch ungleich wichtiger sind, da sie viel häufiger von dem Sagenkreis Gebrauch machten, als dieß die Redner thaten, und, wenn sie die Mythen auch von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachteten, doch bald zur Einsicht kamen, daß dieselben im buchstäblichen Sinne nicht genommen werden dürfen.

Ungleich wichtiger sind für uns die Werke des Apollodoros und Pausanias und die verschiedenen Nachrichten, welche sich durch die Scholiasten und Lexikographen erhalten haben. „Apollodoros hat, wie der Auszug seiner Mythenbibliothek zeigt, an dem Stoffe nichts gethan [20]), als ihn geordnet, ungefähr auf dieselbe Weise, wie die Logographen, nur daß er auch noch das Drama, auch wohl noch Späteres, benützte,

---

20) Müller, Proleg. S. 101.

und eine Gesammtumfassung bezweckte.“ Pausanias gehört zwar einer noch spätern Zeit an. Allein dieser Umstand kann uns nicht bestimmen, seinen Angaben nur eine höchst untergeordnete Bedeutung beizulegen, wenn wir die Quellen berücksichtigen, aus denen die meisten derselben geflossen sind. Es standen ihm nicht bloß die Werke der Dichter und frühern Schriftsteller zu Gebote, sondern auf seiner Wanderung durch Hellas erfuhr er durch die Erkundigungen, die er von Priestern, Tempeldienern und andern mit den Sagen ihrer Heimath vertrauten Männern einzog, viele Mythen, von denen wir bei frühern Schriftstellern keine Erwähnung finden. Wer bedenkt, wie getreulich sich die Sagen, welche sich an den Cultus eines Gottes knüpften, von einer Generation auf die andere verpflanzten, und wie umständlich die übrigen Lokalmythen sich forterbten, der wird die hohe Bedeutung und besondere Wichtigkeit, welche Pausanias für die Griechische Mythengeschichte hat, nicht in Abrede stellen. Besonders wichtig ist auch die Angabe der verschiedenen Attribute und Auszeichnungen, welche die einzelnen Götterbilder hatten, auf die kein Schriftsteller so große Rücksicht nahm, wie Pausanias. Aus solchen scheinbar geringfügigen Gegenständen lernen wir oft die frühere Bedeutung eines Gottes und der denselben betreffenden Sagen ungleich besser kennen, als aus einer Menge Vermuthungen und willkürlicher Erklärungen anderer Schriftsteller.

Durch die Scholiasten und Lexikographen ist uns ebenfalls ein großer Reichthum von Sagen aufbewahrt worden, von denen wir, wären die Werke derselben verloren gegangen, wenig oder in vielen Fällen nichts wissen würden. Die

Gelehrten, welche sich mit der Erklärung der Dichter beschäftigten, und zu diesem Behufe Commentare verfertigten, hatten eine Menge der herrlichsten Quellen vor sich, welche uns nicht mehr zu Gebote stehen. Wenn sich auch einige derselben mit allegorischer Deutung der alten Sagen befaßten, so war doch die Anzahl derjenigen, welche einsahen, daß ihre Aufgabe nur erheische, alle zum Verständnisse der einzelnen Stellen eines Dichters nöthigen Angaben zu sammeln, ohne sich in eine Erklärung derselben einzulassen, ungleich größer. Was sie erzählen, ward nicht von ihnen ersonnen, sondern aus Quellen entlehnt. Wir wissen sehr wohl, daß man diesen Erklärern, aus deren Werken die Scholien flossen, den Vorwurf macht, sie hätten in gar vielen Fällen sich durch allerlei Erfindungen geholfen, und deßhalb ihre Angaben zu verdächtigen sucht. Allein, wie läßt sich beweisen, daß dieß, wenn es auch zuweilen geschehen ist, in der Regel geschah? Bei der gelehrten Richtung, welche das Zeitalter genommen hatte, in welches der Anfang der Erklärung der alten Dichter fällt, würde eine solche Täuschung gewiß keinen sonderlich guten Erfolg gehabt haben. Was sollte auch Männer, welche sich durch Gelehrsamkeit auszeichneten, und so viele Hülfsmittel hatten, bewogen haben, zu solchen Kunstgriffen ihre Zuflucht zu nehmen? Wir mögen manche Angabe, die sich nur in den Scholiasten oder spätern Dichtern erhalten hat, für sehr unzuverlässig erklären, welche sicher ihre guten Gewährsmänner hatte. Wäre uns der ganze Reichthum der Griechischen Literatur erhalten worden, so würden wir wohl nicht so oft in Versuchung kommen, gegen Erzählungen der Scholiasten Zweifel zu erheben.

Wir haben in Kürze die Quellen, aus denen die Griechische Mythengeschichte bearbeitet werden muß, und das Verhältniß derselben zu einander angedeutet, und konnten uns hier um so kürzer fassen, als Müller sich hierüber mit einer Gründlichkeit erklärt hat, welche nichts zu wünschen übrig läßt. Aus einer unbefangenen Betrachtung der Resultate dieser Erörterungen dürfte sich ergeben, daß, so viele Veränderungen die Griechische Mythologie und Mythengeschichte im Laufe der Zeit auch erfahren hat, eine wissenschaftliche Behandlung derselben doch für keine Unmöglichkeit erklärt werden könne. Daß aber derjenige, welcher sich mit ihr befaßt, sich nicht an einzelne Schriftsteller halten dürfe, sondern den ganzen Vorrath der vorhandenen Angaben sorgfältig berücksichtigen müsse, wenn er zu erfreulichen Resultaten gelangen will, leuchtet von selbst ein. „Die gewöhnlichen Geschichtschreiber, sagt Müller [21]), sind ungemein erfreut, wenn sie bei Herodotos oder gar bei Thukydides eine Notiz über die Schicksale eines Stammes in der Vorzeit finden, und tragen dieß als reines Faktum in ihre Bücher ein; kommt ihnen dagegen über denselben Gegenstand eine mythische Angabe bei Pausanias vor, so zucken sie die Achseln über die kindliche Fabel, ohne zu bedenken, daß Herodotos und Thukydides aus denselben Quellen schöpften, und bei einem Schriftsteller, wie Pausanias, die Lokalsagen von sehr großer Wichtigkeit sind."

Ein anderer Fehler, den sich viele zu Schulden kommen lassen, besteht darin, daß sie auf die Erklärungen und

---

21) Müller, Prolegom. S. 215.

Deutungen der Alten, besonders der Philosophen, zu viel Gewicht legen. Wir sind weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß dieselben gar keine Berücksichtigung verdienen. So wenig ein solcher Eigendünkel zu billigen wäre, eben so wenig darf man aber die Zuversicht hegen, daß diese Deutungen uns einen Anhaltspunkt für die Behandlung der gesammten Mythengeschichte geben können, und ohne kritische und allseitige Prüfung für wahr anzunehmen seyen. Die alten Dichter und jene Schriftsteller, welche die Sagen auf eine einfache Weise erzählen, verdienen nach unserm Dafürhalten eine ungleich größere Beachtung. und wenn wir ihre Erzählungen mit der Art des Cultus der einzelnen Götter vergleichen, und die Symbole und verschiedenen Gegenstände, welche denselben heilig waren, berücksichtigen, so kommen wir gewiß zu erfreulichern Resultaten, als wenn wir den Erklärungen und Deutungen der Alten blindlings folgen.

6. Ueber die Grundsätze und Anhaltspunkte bei der Mythen-Erklärung.

Daß die Griechische Mythengeschichte nicht buchstäblich genommen werden dürfe, sahen die größten Männer des Alterthums schon ein, so verschieden auch die Wege waren, welche sie zur wissenschaftlichen Behandlung derselben oder zur kritischen Darstellung und Erklärung einzelner Sagen einschlugen. Daß die gesammte mythische Rede bedeute und darum gedeutet werden müsse, scheint eine ausgemachte Sache zu seyn [1]. „Die Menschen freilich

1) Müller, Prolegom. S. 279.

nehmen die Sagen über die Ereignisse der Vergangenheit ohne Unterschied und ungeprüft von einander an [2]). So wenig Mühe macht den meisten die Erforschung der Wahrheit, sagt Thukydides [3])!" Wie sehr sich dieser große Historiker und andere Männer bemühten, die Griechische Mythengeschichte von einem wissenschaftlichen Standpunkte zu betrachten, und mit welchem Erfolge sie dieß thaten, haben wir angedeutet. Zu einer kritischen und unbefangenen Betrachtung und Entwicklung dieser Sache dürften die Griechen wohl im Ganzen nicht Selbstentäußerung genug gehabt haben, und es scheint, daß, so viele geistige Vorzüge sie auch hatten, ihnen doch die Fähigkeit fehlte, sich einem fremdgewordenen Dichten und Denken anzuschmiegen, so daß wir dem Alterthume in dieser Beziehung keine gesetzgebende Auktorität einräumen, aber auch nicht zugestehen [4]), daß die Erforschung des mythischen Ausdrucks in unserer Zeit nicht mit größerer Sicherheit und wissenschaftlicher Folgerichtigkeit ausgeführt werden könne. Unsere Ueberzeugung, daß die Mythendeutung keine Unmöglichkeit sey, gründet sich besonders darauf, daß wir von dem Verhältnisse der Form zum Inhalt im Mythus, von der Thätigkeit der Mythenbildung schon einen allgemeinen Begriff haben, und uns eher einigermaßen in die Denkweise jener alten Zeit hinein zu versetzen vermögen. Deßhalb können wir der Ansicht, welche ein Gelehrter in Jahn's Jahr-

2) Thucydid. I, 20.

3) Id. I, 22.

4) Müller, Prolegom. S. 268.

büchern [5]) in Bezug auf eine Erklärung des Hinabsteigens des Odysseus in den Hades ausgesprochen hat, nicht beitreten: „Die ganze Deutung empfiehlt sich durch eine gewisse Genialität. Die Wahrheit derselben wird freilich Niemand glauben, welcher weiß, daß man Mythen und Volksdichtungen darum niemals deuten könne, weil sie, wenn sie auch ursprünglich aus einer bestimmten Begebenheit oder aus einer bestimmten Vorstellung hervorgingen, doch im Laufe der Zeit so vielfach und durch so viele Einwirkungen sich veränderten, daß die Erkennung der Urbedeutung meist unmöglich wird. Wollten unsere Symboliker nur öfter an unsere vaterländischen Volkssagen oder im Mittelalter etwa an die Sagen von Carl dem Großen und seinen Paladinen, und an den historischen Hintergrund derselben denken, so würden sie vielleicht die Mythendeutung etwas behutsamer betreiben, und für wenig mehr, als für ein Spiel des Witzes ansehen. Allerdings gibt es Mythen, deren ursprüngliche Bedeutung und Veranlassung erkennbar ist, aber selten sind sie so beschaffen, daß man ihre Erklärung bis ins Einzelne verfolgen kann, es müßte denn seyn, daß man auch nachweisen könnte, wie sie allmählig erweitert und durch willkürliche Zusätze verändert und ausgeschmückt worden sind. Nur ist dieses Letztere sehr selten, und vielleicht bei keiner Sage vollständig möglich."

Diese Erklärung dürfte zeigen, wie weit das Studium der Mythengeschichte in Bezug auf andere Theile der Alterthumswissenschaft noch zurück ist! Daß alle Mythen

---

5) Jahrbücher, 17. Th. S. 350.

ohne Ausnahme im Laufe der Zeit eine so große Umänderung erlitten, daß die Erkennung ihrer Urbedeutung meist unmöglich wird, ist eine Behauptung, die man leicht aussprechen, aber nicht so leicht beweisen kann, und die erst, wenn dieß mit Gründlichkeit geschehen ist, Beachtung verdient. Die Vergleichung der Griechischen Mythengeschichte mit den Volkssagen und Mährchen des Mittelalters ist, wie man aus der bisherigen Erörterung abnehmen dürfte, höchst unpassend, und verräth, daß sich der Verfasser jener Anzeige sicherlich noch niemals ernstlich mit der Griechischen Mythologie befaßt habe. Wenn es, wie er selbst zugesteht, Mythen gibt, deren ursprüngliche Bedeutung und Veranlassung erkennbar ist, so läßt sich nicht einsehen, was den Forscher hindern soll, ihre Erklärung bis in das Einzelne zu verfolgen. In vielen, ja sehr vielen Fällen läßt sich auch mit der größten Bestimmtheit nachweisen, wie Sagen allmählig erweitert und verändert wurden. Warum soll ferner nur bei einigen Mythen die ursprüngliche Bedeutung sich nachweisen lassen? Sind vielleicht die Quellen der Mythengeschichte gar so dürftig, oder sollen nur einzelne Sagen eine bestimmte Grundlage haben, andere aber, welche in derselben Zeit und unter denselben Umständen entstanden, als ein Spiel der Phantasie zu betrachten seyn?

Daß übrigens die wissenschaftliche Behandlung der Griechischen Mythengeschichte keine leichte Sache sey, bedarf keines weitern Beweises. Die Sagen der Hellenen, sagt Pausanias [6]), sind in mehreren Punkten abweichend,

---

6) Pausan. VIII, 53, 2. cf. IX, 16, 4.

besonders aber in den Abstammungen. Diese Abweichungen ließen sich noch leicht erklären, wenn es sonst keine Schwierigkeiten zu überwinden gäbe. Selbst wenn man sich sichere Anhaltspunkte zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe festgesetzt hat, ist der Weg durch das große Labyrinth noch immer mißlich [7]), jeder neue Schritt ist mit neuen Schwierigkeiten verbunden, und eine durchgängige und allgemeine Befriedigung nur als ein fernes Ziel zu erreichen. Wir können keineswegs bei allen Sagen über Mangel an Angaben klagen. Mit Recht erblickt Welcker [8]) in der überwuchernden Fülle und der reizenden Verwachsenheit des Stoffes, der die strengste Gesetzmäßigkeit und Ordnung in der Behandlung entgegengesetzt werden muß, eine ungleich größere Schwierigkeit, als in der Dürftigkeit der Quellen. Schon Platon [9]) fordert deßhalb für dieses Geschäft einen sehr eifrigen und mühevollen Mann, welcher keine sonderlichen Ansprüche auf Beifall macht.

Die erste und wichtigste Aufgabe eines jeden, der sich mit der Griechischen Mythologie und Sagengeschichte mit Erfolg beschäftigen will, scheint darin zu bestehen, daß er sich durch ein sorgfältiges Studium aller Quellen gewisse Anhaltspunkte suche, an welche er sich, wie an Leitsterne, bei seiner Wanderung durch das Gebiet der Griechischen Sagen halten kann. Wie der strenge Historiker, welcher die Quellen der Geschichte mit Nutzen gebrauchen will, sich

---

7) Müller, S. 205 fg.

8) Welcker, Anhang zu Schwenck's Andeutungen, S. 358.

9) Plat. Phaedr. p. 229. Müller, S. 206.

erst dann an die Lesung derselben wendet, wenn er sich mit den Grundsätzen, nach welchen dieselben zu studiren sind, vertraut gemacht hat: so dürfte sich auch die Mythologie erst dann mit mehr Glück behandeln lassen, wenn sich die Gelehrten einmal über diese Anhaltspunkte verständigt haben. So gut die Geschichtschreiber die Nothwendigkeit längst einsahen, sich über gewisse Regeln zu verständigen, eben so wohl fühlten dieselbe gewiß auch die Mythologen; allein es dürfte nicht so leicht seyn, dieselben für die Mythengeschichte so schnell auszumitteln, und ihre Richtigkeit mit einer solchen Bestimmtheit darzulegen, daß dieselben überall Eingang finden. Ist dieß einmal geschehen, — was freilich so bald noch nicht stattfinden möchte, — dann wird die Mythengeschichte in einem Decennium größere Fortschritte machen, als sie bisher, wo man zum Theil ohne festen Plan verfuhr, in fünfzig Jahren machte. Daß übrigens bei der Feststellung derselben mit der größten Vorsicht und Unbefangenheit verfahren werden müsse, wenn nicht durch ein solches Streben Verwirrung aller Art veranlaßt werden soll, bedarf kaum einer Erinnerung.

In diesem Falle darf man nicht befürchten, die Sagen in ein noch größeres Dunkel zu hüllen, als dasjenige ist, welches dieselben schon umgibt. Die wenigen Bemerkungen, welche wir mittheilen wollen, sollen keineswegs dieses schwierige Problem lösen; wir sind zufrieden, wenn es uns gelingt, nur ein Sandkorn zu dem großen Bauwerk beizutragen.

Zuvörderst muß, wie uns dünkt, nachgewiesen werden, ob die Griechische Mythologie wirklich ein Aggregat von

Aegyptischen, Phönizischen und andern morgenländischen Sagen, ob die Griechischen Götter morgenländischen Ursprunges sind, oder ob die Griechische Sage auf heimathlichem Boden entstand, und zu dem mächtigen Baume emporwuchs, welcher in der spätern Zeit so verschiedene und herrliche Früchte trug. Bisher sind die Meinungen der Gelehrten über diesen wichtigen Punkt noch getheilt. Die einen suchen die Heimath der Griechischen Götter und Sagen im Morgenlande, besonders in Vorderasien, Phönizien und Aegypten; die andern betrachten die Griechische Sage als ein Produkt, das aus der Verbindung orientalischer und Griechischer Mythen emporsproßte, und suchen demnach die Heimath einiger Götter im Orient, die der übrigen in Hellas. Eine dritte Classe, welche gegenwärtig noch nicht so viele Verfechter zählen dürfte, wie die zwei eben berührten, tritt der Ansicht eines großen Schriftstellers des Alterthums bei, daß die Hellenen kein Mischvolk waren, daß also auch ihre Götter und Sagen nicht aus allen Gegenden zusammengetragen seyen, sondern, wie die Hellenen, eine und dieselbe Heimath haben.

Es möchte die Zeit nicht mehr ferne seyn, in welcher die Widerlegung der Annahme orientalischer Colonisten in Hellas durch Müller die wohlverdiente allgemeine Anerkennung finden dürfte. Das, was Müller über diese wichtige Sache beibringt, dürfte so wahr seyn, als irgend ein Faktum der spätern Geschichte Griechenlands, und der Sieg der Wahrheit kann, wenn er auch noch so lange hinausgeschoben wird, nicht zweifelhaft seyn. Eine andere Frage ist es aber, in welchem Verhältnisse die Thraker

und die ihnen verwandten Zweige zu den verschiedenen Stämmen der Hellenen standen? Waren dieselben wesentlich von einander verschieden, oder war der Unterschied, welcher zwischen ihnen stattfand, nicht größer, als jener, welchen wir in der historischen Zeit zwischen den Joniern und Dorern wahrnehmen? Wir waren früher der Meinung, daß die Hellenen und jene Thrakischen Zweige zwei wesentlich verschiedenen Völkerschaften angehört haben. Die Verschiedenheit der Bauwerke, welche in der Urzeit einen ganz andern Charakter hatten, als in der spätern, die priesterliche Regierungsform, viele eigenthümliche Züge in den Sitten und in der Lebensweise, welche die Thraker und die ihnen verwandten Stämme hatten, viele religiöse Verhältnisse, welche, wie die Weihen auf Samothrake, eine ganz eigene Erscheinung sind, die Angaben des Hekatäos und Strabon, daß Hellas in der Urzeit von Barbaren besetzt war, und viele andere Umstände von untergeordneter Bedeutung hatten uns zu jener Annahme bestimmt. Allein wenn man bedenkt, daß die Pelasger mit den Karern und Lelegern verwandt waren [10]), und schon durch das Epitheton „die Göttlichen" als ein hie-

10) Wir werden die Beweise in einem besondern Werke liefern. Unsere frühere Behauptung, daß die Pelasger ein Zweig der Achäer waren, dürfte also eine Modification erleiden. Die Pelasger stehen, wie wir uns durch fortgesetztes Quellenstudium überzeugt haben, mit den Dorern und den Epeern und Minyern in einer viel nähern Beziehung, als mit den Joniern; daß sie aber von diesen wesentlich verschieden gewesen seyen, dürfte sich wohl schwerlich beweisen lassen.

ratisches Volk, wie die Thraker, erscheinen, wenn man erwägt, daß sie aus Arkadien niemals verdrängt wurden, daß aber die Arkader in der historischen Zeit keineswegs als Barbaren bezeichnet werden, wenn man berücksichtigt, daß die Aetoler und Epeer Zweige der Leleger und mit den Päoniern, welche allgemein als ein Thrakischer Zweig anerkannt sind, verwandt waren, von Homeros aber keineswegs als Barbaren bezeichnet werden, wenn man ferner nicht vergißt, daß die Dorische Staatseinrichtung und das öffentliche Leben der Dorer, so viele Modificationen dasselbe auch im Laufe der Zeit erfahren hat, doch noch immer eine große Aehnlichkeit mit den Verhältnissen der frühern Zeit darbietet, so möchte man der Vermuthung nicht abgeneigt seyn, daß die Hellenen und die Thraker, so wie die mit diesen verwandten Zweige von einem und demselben Volke abstammten, und daß die Verschiedenheit zwischen ihnen und den Hellenen nicht größer war, als diejenige, welche zwischen den Dorern und Joniern stattfand, daß diese Verschiedenheit aber ihren Grund nicht in einer verschiedenen Abstammung der beiden Völker hatte, sondern durch die Beschaffenheit ihrer frühesten Wohnsitze, ihrer Lebensweise, Beschäftigung und anderer Verhältnisse veranlaßt worden war.

Wenn aber die verschiedenen Einwohner von Griechenland keineswegs verschiedener Abkunft, sondern nur verschiedene Zweige einer und derselben großen Nation waren, wenn Phönizische und Aegyptische Colonisten sich auf dem Festlande von Hellas niemals anbauten, so kann auch die Griechische Sagengeschichte als kein Aggregat der verschiedenartigsten Bestandtheile angesehen werden, und es

müssen alle Erklärungen der Griechischen Mythologie aus der Aegyptischen und Phönizischen bei Seite gelassen werden. Wenn auch die Aegyptische und Phönizische Mythologie mit der Hellenischen in mancher Beziehung Aehnlichkeit zu haben scheint, eben in so ferne in einer Hinsicht alle Mythologien in entfernter Beziehung zu einander stehen, so irret man sicher, wenn man hieraus folgert, daß die Aegyptier gerade dieselben Götter auf dieselbe Weise, wie die Hellenen, verehrten, oder sich derselben Symbole zum Ausdrucke ihrer Anschauungen und Vorstellungen bedienten, welche die Griechen gebrauchten. In einem Lande, welches, wie Aegypten, von Hellas in jeder Beziehung wesentlich verschieden war, und auf die geistige Entwickelung der Einwohner ganz anders einwirkte, als Hellas, mußten die verschiedenen Vorstellungen und Wahrnehmungen auf eine ganz andere Weise ausgedrückt werden, als dieß in Hellas der Fall war. Ueber die Götter selbst, welche die Aegyptier verehrten, und die ursprüngliche Bedeutung derselben sind wir nur aus Quellen von untergeordnetem Range unterrichtet, und können deßhalb auch nicht bestimmt aussprechen, daß sie ehedem von den Griechischen nicht verschieden waren, sondern daß sich nur der Cultus nach Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse auf eine eigenthümliche Weise gestaltete. Es ist bekannt, wie schnell die Griechen, wenn sie einige Merkmale bei Aegyptischen Göttern wahrzunehmen glaubten, welche die ihrigen auszeichneten, dieselben mit einander verglichen, oder sie einander ganz gleichstellten. Deßhalb kann man hier nicht vorsichtig genug verfahren, und es ist gewiß sehr gewagt, wenn man den Aegyp-

tischen Phthas für den Hephästos der Hellenen oder den Horos für ihren Apollon erklärt.

Wir sind daher der Ueberzeugung, daß diejenigen, welche die vollkommene Gleichheit der Aegyptischen und Hellenischen Götter ohne weitere Prüfung annehmen, und die Bedeutung der Griechischen Mythologie aus der Aegyptischen zu erklären suchen, eben so befangen handeln, wie diejenigen, welche die Deutungen der Griechischen Philosophen für buchstäbliche Wahrheit halten, und hegen die Zuversicht, daß diejenigen, welche die Griechische Götterlehre und Mythengeschichte für sich betrachten, ohne auf die orientalischen Mythen Rücksicht zu nehmen, zu sicheren Resultaten gelangen dürften.

Ein zweiter Punkt, über welchen sich die verschiedenen Forscher verständigen müssen, wenn auf diesem Gebiete etwas Erfreuliches geleistet, und das Dunkel, welches über dasselbe gezogen ist, zerstreut werden soll, ist noch wichtiger, als jener erste. Es muß nämlich, in so ferne sich die Mythengeschichte ohne eine genaue Kenntniß der Mythologie nicht verstehen läßt, nachgewiesen werden, welche Bedeutung die Griechischen Götter ehedem hatten. Bisher sind hierüber sehr verschiedene Ansichten ausgesprochen worden, welche bei dem großen Widerspruche, in welchem sie mit einander stehen, und bei der geringen Pflege, welche die Mythologie im Verhältniß zu andern Gegenständen der Alterthumswissenschaft findet, noch nicht so bald ausgeglichen werden dürften. Daß dieß aber geschehen müsse, wenn die Bemühungen der einzelnen Forscher zu dem gewünschten Ziele führen sollen, dürfte wohl Niemand in Abrede stellen. Es ist klar, um nur Ein Beispiel anzuführen, daß derjenige, welcher die Hera als Göttin der Erde

oder als Symbol der Luft betrachtet, die auf sie bezüglichen Sagen ganz anders erklären müsse, als derjenige, der ihren Namen als eines der vielen Prädikate betrachtet, welche die Mondgöttin, d. h. der ursprünglich göttlich verehrte Mond trug. Wie aber die verschiedenen Forscher in dieser Hinsicht zu größerer Uebereinstimmung in ihren Ansichten gelangen können, ist freilich eine andere Frage.

Wir glauben, daß, wenn sie sich nicht an einzelne Quellen halten, sondern alle über irgend eine Gottheit vorhandenen Erzählungen mit einander vergleichen, und auf die Beschaffenheit des Cultus und der verschiedenen Attribute, welche die Bildsäulen hatten, die nöthige Rücksicht nehmen, jene Uebereinstimmung dann, wenn sie auch nur als ein fernes Ziel anzusehen ist, doch als keine Unmöglichkeit betrachtet werden darf. Wir wollen die Hera, welche wir eben erwähnt haben, und einige ihrer Attribute näher betrachten. Ihr Prädikat *βοῶπις* ist uralt, und läßt uns keinen Augenblick zweifeln, daß die Göttin dasselbe niemals geführt haben würde, hätte sie nicht in der alten Zeit Kuhgestalt gehabt, wie die Io oder die Pasiphaë. Der Hera wurden heilige Kühe gehalten, und die Priesterin fuhr auf einem mit Kühen bespannten Wagen. Wir sehen also, daß Müllers Behauptung, daß die Hera ursprünglich nicht bloß *βοῶπις* war, sondern in Kuhgestalt gedacht wurde, durch den Cultus bestätigt wird. Kann die Kuhgestalt eine Beziehung zur Luft haben? Dieß wird wohl Niemand glauben. Eben so wenig sehen wir ein, in wie ferne dieselbe mit der Erdgöttin in Verbindung gebracht werden kann. Ein anderes Symbol der Hera ist der Pfau. Wenn

wir die Bedeutung dieses Symbols verstehen wollen, so dürfen wir nicht übersehen, daß derselbe nach der Sage aus dem Blute des Argos entstanden ist, und in Athen, als er noch selten war, nur an den Numenien gezeigt wurde. Hera hat einen herrlichen Wagen, welchen uns Homeros beschreibt. Diesen führt sie schon in den ältesten Sagen. Wozu bedarf die Erdgöttin oder die Göttin der untern Luft des Wagens? Ohne Grund aber ward ihr derselbe eben so wenig beigelegt, als der Pallas die Lanze. Bei ihrem Feste in Samos ward das Bild der Göttin aus dem Tempel entfernt, verborgen und dann gesucht. Ist die Hera Erdgöttin, so sieht man nicht ein, was dieser Gebrauch zu bedeuten habe, noch weniger, wenn man sie für die Göttin der untern Luft erklärt. Daß aber die Cultusgebräuche nicht als Werke des Zufalles betrachtet werden dürfen, sondern nur Versinnlichung der Schicksale, Thaten und des Wesens der einzelnen Götter waren, dürfte in unserer Zeit Niemand mehr bestreiten. Erwägen wir ferner, daß der Mond in Gestalt von Schuhschnäbeln an den Füßen der Hera hängt, und daß sich die Sterne im sinnbildlichen Kranze um ihr Haupt drehen, daß sie vom Himmel herab gehängt war, und bald Jungfrau, bald Frau, bald Wittwe ist, immer aber wieder zur Jungfrau wird, wenn sie die Wittwengestalt abgelegt hat, so müssen wir uns überzeugen, daß die Hera niemals Göttin der untern Luft gewesen sey, und wenn wir den Mond und die Sterne, so wie die oben berührten Umstände beachten, so dürfte es wohl kaum zweifelhaft seyn, daß sie auch nicht Erdgöttin war. Okeanos und Thetis sind ihre Pflege-Eltern. In

welcher Beziehung steht die untere Luft zum Meere, oder hatten die Griechen in der Urzeit etwa schon die Ansicht, welche viele Naturhistoriker ausgesprochen haben, daß die Erde aus dem Meere entstanden sey? Ihre Priesterin und älteste Tempeldienerin in Argos ist Io, die Wandlerin, der Mond. Wie diese Io in Argos ein Trauerfest hatte [11]), so ward auch der Hera bei den Korinthiern ein Trauerfest [12]) gefeiert, wo vierzehn edle Kinder, sieben Knaben und sieben Mädchen, geschoren in Trauerkleidern dienten. Welche Bedeutung soll dieses Trauerfest bei der Göttin der untern Luft haben? Welche Beziehung haben die sieben Knaben und Mädchen zur Erdgöttin? Die Zahl bezieht sich offenbar auf die Tage der Woche; die Zeitrechnung ward aber bei keinem Volke, so viel uns bekannt ist, an den Cultus der Erdgöttin, sondern an jenen der Mondgöttin geknüpft. Mit welcher Freude ward bei den Völkern, welche Sonne und Mond verehrten, das Erscheinen dieser beiden großen Lichtkörper begrüßt, mit welcher Trauer ihr Verschwinden begangen!

Schon diese wenigen Angaben, welche nicht ein Drittheil der wichtigen Sagen und Merkmale, aus denen sich die Bedeutung der Hera erklärt, enthalten, dürften auf die Vermuthung leiten, daß Hera weder Göttin der untern Luft, noch der Erde war, sondern Göttin des Mondes, oder um einen richtigern Ausdruck zu gebrauchen, daß ihr

---

11) Suid. S. v. Ἰώ.

12) Pausan. II, 3. 6. Schol. Eurip. Med. 276. ed. Matth. Schwenck, S. 73.

Name eines der vielen Prädikate war, welche der Mond, dem die Griechen göttliche Verehrung erwiesen, trug, und aus denen sich die spätere Zeit, welche unter jedem Namen sich eine bestimmte Gottheit vorstellte, verschiedene Wesen bildete. Ist Hera Mondgöttin, dann hat die Kuhgestalt ihre volle Bedeutung. Die Hörner erinnern an die Beschaffenheit des zunehmenden und abnehmenden Mondes; dann ist es klar, warum sie Jungfrau, Frau und Wittwe ist, und immer wieder Jungfrau wird, warum sie den Wagen hat, welchen auch der Sonnengott nach den Vorstellungen der heroischen Zeit zu seinen Fahrten gebraucht, und von Okeanos und Thetis erzogen wird, da sich der Mond nach den Vorstellungen der Alten aus dem Meere erhebt und im Meere verschwindet. Die Entwendung ihres Bildes aus dem Tempel erhält nun dieselbe Bedeutung, welche die Entführung der Europa durch Zeus hat, und ihr Trauerfest ist nichts anders, als die symbolische Darstellung ihres Todes oder des Unterganges des Mondes. Auch die übrigen berührten Punkte bekommen in diesem Falle ihre Bedeutung. Allein wenn auch noch so viele Dinge uns für diese Vermuthung stimmten, die übrigen Sagen und Gebräuche aber dagegen sprächen, und sich mit dem Wesen der Mondgöttin nicht vertrügen, so könnten wir noch keineswegs die Zuversicht hegen, das Wesen der Hera richtig aufgefaßt zu haben. Allein weit gefehlt, daß die übrigen Mythen und Cultusgebräuche mit dieser Ansicht nicht im Einklange stehen sollten, tragen dieselben vielmehr wesentlich dazu bei, sie zu bestätigen.

Nur ein Umstand erscheint sonderbar, wie Hera, wenn sie Mondgöttin war, jene Stelle im Götterkreise bekommen

und jenen Charakter erhalten konnte, welchen sie schon in den Homerischen Gesängen entwickelt. Ueber die Entstehung ihres Charakters, den sie theils ihrem Namen, theils der Rolle verdankt, die sie im Olympos spielt, haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen. Die hohe Stellung aber, welche sie im Olympos einnimmt, dürfte sie theils ihrem Namen, theils der Bedeutung der Achäer, welche in jener Zeit Argos inne hatten, in welche wir die Entstehung des Götter-Systems setzen, zu verdanken haben. Wie sehr mußte sich, sobald sie zur Herrscherin des Olympos erhoben wurde, ihre frühere Bedeutung verändern! Hätten sich die Cultusgebräuche, die verschiedenen Gegenstände, welche ihr die Urzeit beilegte, und die sie betreffenden Sagen nicht erhalten, so würden wir unmöglich glauben, daß sie ehedem Mondgöttin war.

Man darf also, wenn man die ursprüngliche Bedeutung der einzelnen Götter ermitteln will, sich durch den engen und beschränkten Wirkungskreis, welchen dieselben in der spätern Zeit erhielten, nicht täuschen lassen, sondern man muß alles, was nur immer auf sie Bezug hat, sorgfältig erwägen. Ein Volk, welches den Mond verehrte, dürfte wohl auch die Sonne verehrt haben. Diese Vermuthung drängt sich uns, nachdem wir das Wesen der Hera zum Theil betrachtet haben, eben so unwillkürlich auf, als eine andere, daß Sonne und Mond dann sicher nicht bloß bei einigen oder gar nur einem Stamme, sondern wahrscheinlich bei den meisten, vielleicht bei allen Völkerschaften Griechenlands verehrt wurden, aber deßhalb nicht überall dieselben Namen trugen. Die Verschiedenheit der Namen dürfte sich nicht bloß aus den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Dialekte, sondern noch un-

gleich besser aus den verschiedenen Wirkungen, welche man dem Monde zuschrieb, und der Ansicht von seiner Beschaffenheit erklären. Hatte aber der Mond an verschiedenen Orten verschiedene Namen, so mußte später, als man sich unter jedem Namen eine bestimmte Gottheit vorstellte, eine große Anzahl von Göttinen entstehen, die ehedem ihrem Wesen nach von der Hera nicht verschieden waren. Dasselbe gilt auch von der Sonne und den einzelnen Sonnengöttern.

Dagegen könnte man einwenden, daß, wenn auch viele Griechische Göttinen in wesentlichen Dingen einander so ähnlich sind, daß man wirklich vermuthen möchte, daß sie ursprünglich dieselbe Bedeutung gehabt haben, doch die Verschiedenheit derselben noch ungleich größer sey. Daß die Griechischen Götter, wie sie bei Homeros oder spätern Dichtern erscheinen, in wichtigen Zügen sich wesentlich unterscheiden, wollen wir nicht in Abrede stellen. Hermes, Apollon, Hephästos und Ares treten so eigenthümlich auf, daß man sich leicht der Vermuthung hingeben möchte, die genannten Götter seyen ursprünglich schon durchaus von einander verschieden gewesen. So haben allerdings auch Hera, Artemis, Aphrodite und Pallas so viele eigenthümliche Merkmale, daß man einem Gelehrten, welcher sich nicht selbst mit den Quellen der Griechischen Mythologie beschäftigt hat, niemals verargen kann, wenn er behauptet, dieselben scheinen schon in der Urzeit ganz verschiedene Rollen gehabt zu haben. Wer aber die Quellen kennt, und weiß, wie vielfach die einzelnen Götter und Göttinen, deren Namen ehedem Prädikate der Sonne und des Mondes waren, besungen wurden; wer ferner erwägt, daß nicht alle Tempelsänger jener

Orte, an denen der Sonnengott oder die Mondgöttin verehrt wurde, dieselben Eigenschaften preisen konnten, sondern bei der Verschiedenheit der Ursachen der Verehrung und der auf die verschiedenen Merkmale der Lichtgötter sich beziehenden Namen hier diese [15]), dort jene Vorzüge einer Gottheit besonders hervorheben mußten, wird leicht einsehen, daß Götter, welche ehedem ihrem Wesen nach nicht verschieden waren, unter diesen und andern Verhältnissen allmählig eine sehr veränderte, beschränkte und eigenthümliche Rolle erhalten mußten. Es dürfte also einleuchten, daß wir uns nicht blindlings an die Homerische Darstellung der einzelnen Götter halten, und die Meinung hegen dürfen, dieselben hätten den Charakter, welchen sie bei ihm entwickeln, schon ursprünglich gehabt, sondern es müssen alle Sagen früherer und späterer Zeit, alle Cultusgebräuche und Attribute sorgfältig verglichen werden, wenn wir vor Irrthümern gesichert bleiben wollen.

Wenn wir nun durch vielfache Vergleichungen zur Ueberzeugung gelangen, daß Sonne und Mond, daß Morgen- und Abendstern und an einzelnen Orten Griechenlands vielleicht auch die Planeten verehrt wurden, so dürfen wir noch nicht glauben, daß deßhalb alle Götter Sonnengötter und alle Göttinen Mondgöttinen seyen. Wir haben auch noch das

15) Wie man die Mondgöttin an einigen Orten als Kriegerin, an andern als schaffendes Wesen oder Vorsteherin der Künste, an andern wegen ihres wohlthätigen Einflusses auf das Gedeihen aller Feldfrüchte verehrte, so mußte sich natürlich auch ihr Charakter an verschiedenen Orten verschieden gestalten.

Meer mit seinen besondern Göttern, wir haben die Nymphen und ähnliche untergeordnete Wesen, wir haben den Beherrscher der Unterwelt. Die zuletzt genannten Götter sind aber so genau gezeichnet, daß wohl Niemand auf den Gedanken geräth, Hades oder Poseidon seyen Lichtgötter gewesen.

Ist einmal ausgemittelt, daß die Griechen in der Urzeit, wie die Perser, Sonne und Mond, Wasser und alle jene Gegenstände [14]), welche von höhern Wesen erfüllt zu seyn schie-

---

14) Jene Götter, welche, wie Dike, Eirene, Hesychia und ähnliche Wesen, abstrakten Begriffen ihre Entstehung verdankten, und deren Verehrung sicher erst später allmählig Wurzeln faßte, keineswegs aber der Urzeit angehört, haben ebenfalls ein so bestimmtes Gepräge, daß ihre Bedeutung gleich in die Augen fällt. Wir müssen hier auf zwei Punkte aufmerksam machen, um Mißverständnissen vorzubeugen. Wenn die Griechen in der spätern Zeit, wo sie auf einer ganz andern Culturstufe standen, als in der Urzeit, die bezeichneten Wesen göttlich verehrten, so darf man hieraus doch wohl keineswegs schließen, daß auch die Hauptgötter ähnlichen Begriffen ihre Entstehung zu verdanken hatten. Ferner muß man sich hüten, die Charitinen, Horen und Moiren, die Eleithyia, Hebe und Nemesis mit den oben angeführten Wesen auf gleiche Stufe zu stellen. Hebe und Nemesis hatten in der Urzeit eine eben so große Bedeutung, wie Hera oder Helena, die Tochter der Nemesis. Die drei Horen, Charitinen, Moiren, die Eleithyen bezogen sich ursprünglich auf die drei Mondphasen, und entstanden aus Prädikaten der Mondgöttinen, die natürlich, da nicht jeder Ort die Mondgöttin wegen einer und derselben Aeußerung ihrer Macht verehrte, auch nicht überall dieselben seyn

nen, verehrten, so entsteht zunächst die Frage, wie weit sie die Wirksamkeit der Sonne, wie weit sie jene des Mondes ausdehnten. Die Wirksamkeit der Mondgöttin schildert uns ein altes Fragment orphischer Poesie, welches sich bei Hesiodos über die Hekate [15]) erhalten hat. Ueber die Macht und Wirksamkeit, welche man dem Sonnengotte beilegte, haben wir freilich keine so zusammenhängende Aufklärung aus der frühern Zeit; allein wir lernen dieselbe vollständig kennen, wenn wir die Nachrichten über die Thaten und Schicksale der einzelnen Sonnengötter und über die Art und Weise ihrer Verehrung, über ihre Attribute und die Beschaffenheit der Bildsäulen genau vergleichen. Wenn dieß geschieht, so wird man sich überzeugen, daß die Griechen Himmel und Erde, wie man gewöhnlich glaubt, ursprünglich nicht verehrten. Man wird einsehen, daß die Namen Demeter, Gaia, Rhea ursprünglich Prädikate waren, welche die Mondgöttin wegen ihres wohlthätigen und belebenden Einflusses auf die Erde trug, daß Zeus ursprünglich Sonnengott war, wie Helios oder Apollon, und erst später, als er an die Spitze der Götter trat, einen ganz andern Wirkungskreis erhielt, als derjenige war, welchen er ursprünglich hatte. Die Namen Gaia, Rheia und Demeter mußten später, als man sie als die eigenthümlichen Namen bestimmter Göttinen betrachtete, und sich an ihre buchstäbliche Bedeutung hielt, ohne zu bedenken, daß sie früher, wie Eileithyia, Themis, Hebe und Nemesis nur Prädikate des Mon-

konnten, sondern an verschiedenen Orten nothwendig verschieden lauten mußten.

15) Hesiod. Theog. 411 sqq.

des waren, zu vielfachen Mißverständnissen Veranlassung geben, und die Wesen, welche man sich unter denselben dachte, mußten auf diese Weise einen höchst beschränkten Wirkungskreis erhalten.

Vielleicht dürfte es sonderbar scheinen, warum wir uns über Dinge so ausführlich erklären, welche mit unserer Aufgabe in keiner nähern Beziehung zu stehen scheinen. Wir erwiedern auf diesen Vorwurf, daß man, bevor man sich nicht über die frühere Bedeutung der Griechischen Götter und über den großen Einfluß, welcher der Sonne und dem Monde beigelegt wurde, vollkommen verständigt hat, weder die Schicksale und Thaten der einzelnen Götter, noch die Attribute und die Art ihrer Verehrung verstehen kann. War Apollon Sonnengott, so müssen sich sein Charakter, seine geistigen und körperlichen Vorzüge, seine Thaten und Schicksale aus der Beschaffenheit des Lichtes und den Ansichten, welche die Alten von der Wirkung der Sonne, ihrem scheinbaren Auf- und Untergange und ihrer scheinbaren Bewegung hatten, erklären lassen. Daß übrigens sein Charakter dadurch, daß die Griechen sich ihre Götter schon in der Homerischen Zeit ziemlich menschlich dachten, und ihre Vorzüge und Schwächen auf dieselben übertrugen, vielfache Modificationen erleiden mußte, bedarf kaum einer Erinnerung. Wer an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifelt, der betrachte nur die Hera!

Haben wir einmal von der Griechischen Mythologie richtige Vorstellungen, verstehen wir die Bedeutung der Symbole, welche die Götter haben, die Art ihrer Verehrung, ihre Schicksale und Thaten, dann haben wir auch einen Anhaltspunkt für die Heroengeschichte gewonnen. Viele der

Heroen werden von den Alten selbst Götter oder Abkömmlinge der Götter genannt. Viele haben geistige oder körperliche Vorzüge an sich, welche nur Göttern eigenthümlich sind. Viele vollbringen dieselben Thaten, wie die Götter, haben dieselben Schicksale, dieselben Attribute, sind entweder mit Göttinen vermählt oder stehen doch sonst mit ihnen in einer unzertrennlichen Verbindung. Wir wissen, daß Götter, welche Völkern angehörten, die durch andere unterjocht wurden, auf eine untergeordnete Stufe herabgedrückt wurden. Alle diese Umstände müssen uns die Ueberzeugung einflößen, daß wir Heroen nicht ohne weitere Prüfung der über sie erhaltenen Angaben für Könige ansehen dürfen, sondern im Gegentheil alle, welche sich nicht durch die deutlichsten Merkmale als solche erweisen, für mythische Personen zu betrachten haben.

Die Gesetze, welche wir bei der kritischen Beleuchtung der Heroen-Geschichte zu berücksichtigen haben, dürften sich nun leicht bestimmen lassen. Es ist natürlich, daß wir ihre Eltern, die Art und den Ort ihrer Geburt und Erziehung, ihre Erzieher und Gefährten, ihre Kinder, die Zahl und Eigenthümlichkeiten derselben, ihre Schicksale und Thaten, die verschiedenen Gegenstände, welche dieselben haben, ihren Tod und den Ort desselben, ihren Aufenthalt nach dem Tode und die Beschaffenheit desselben, die Art ihrer Verehrung, ihren Aufenthalt an verschiedenen Orten, ihr Erscheinen in verschiedenen Zeiten und alle ähnlichen Umstände der sorgfältigsten Beachtung würdigen, und dabei nicht bloß auf die Verhältnisse des menschlichen Lebens, sondern auch auf die

Schicksale und Thaten der Götter die größte Rücksicht nehmen müssen. Auf diese Weise werden die Zweifel, ob ein Wesen der wirklichen Geschichte, oder ob dasselbe der Götterwelt angehört, schwinden, und wir werden einsehen, daß sich die sonderbaren Thaten, welche so manche derselben vollbringen, aus der Bedeutung, welche sie früher hatten, erklären, und nicht als willkürliche Ausschmückungen und Phantastereien der Sänger angesehen werden dürfen.

Soll aber bei diesem Verfahren auch derjenige, welcher die Mythengeschichte als wirkliche Geschichte betrachtet, überzeugt werden, daß man dieselbe keineswegs ohne weitere Prüfung als solche annehmen dürfe, so möchte es nicht hinreichen, die Schicksale einzelner Heroen von ihrem Auftreten bis zu ihrem Verschwinden von andern ähnlichen abgesondert zu erklären, sondern es dürfte ungleich besser seyn, die Art der Geburt und des Todes, den Aufenthaltsort, die Beschäftigung und Thaten oder Schicksale aller jener Heroen, welche in der einen oder andern Beziehung zu einander stehen, in Verbindung zu bringen. Wenn z. B. ein Heros fast überall und in allen Zeiten erscheint, so wird deßhalb gewiß einer, welcher die Mythengeschichte und die gewöhnliche Geschichte auf gleiche Stufe stellt, noch nicht glauben, daß an seiner historischen Bedeutung gezweifelt werden könne. Wenn er aber sieht, daß dieß bei einer Menge von Heroen der Fall ist, so wird er es doch, wenn er sich auch von der Unrichtigkeit seiner Ansicht, welche ihm durch die Länge der Zeit theuer geworden ist, nicht überzeugt, bei einer so großen Uebereinstimmung nicht leicht mehr wagen, ferner mit

der Behauptung hervorzutreten, daß solche Erscheinungen auf Rechnung der Sänger zu setzen seyen, welche nach Belieben Menschen für Götter oder Kinder der Götter erklärten, denselben, um ihren Gesängen mehr Interesse zu geben, die seltsamsten Schicksale andichteten, sie die sonderbarsten Abentheuer bestehen ließen, und am Ende selbst in den Olympos versetzten.

Wenn nur einmal das schreckliche Vorurtheil, daß alles, was sich in der Heroengeschichte nicht mit der Wirklichkeit verträgt, bloß auf Rechnung der Dichter zu setzen sey, verschwunden ist, und diejenigen, welche dasselbe nährten, überzeugt sind, daß die alten Sänger in ihren Werken nicht blinde Willkür schalten ließen, sondern sich getreulich an die Ueberlieferung hielten, so ist schon ungemein viel gewonnen. Sind die Thaten, welche einzelne Götter vollbringen, von denen einzelner Heroen nicht verschieden, lassen sich diese Thaten aus der Wirklichkeit nimmermehr auf eine befriedigende Weise erklären, so dürfte man doch wohl einsehen, daß jene Thaten der Heroen ehedem dieselbe Bedeutung gehabt haben mögen, wie die der Götter. Um aber die Bedeutung derselben zu ermitteln, ist es natürlich sehr nothwendig, zu wissen, was die Griechischen Götter ursprünglich waren, und in so ferne dürften wir keinen Vorwurf zu fürchten haben, daß wir unsere Ansicht über dieselben so weit, als dieß in Kürze geschehen konnte, ausgesprochen haben.

Ist die Auktorität der alten Quellen anerkannt, so wird man, wenn Heroen sich im Olympos aufhalten, wenn sie als Götter verehrt und erwähnt werden, wenn sie Kinder hatten, welche sich göttlicher Vorzüge erfreuten, nicht mehr

zu der sonderbaren Bemerkung die Zuflucht nehmen, daß diese Angaben Sache der Dichter seyen, sondern den Grund dieser und ähnlicher Angaben in der frühern Bedeutung solcher Wesen suchen. Bei manchen Heroen läßt sich ihre göttliche Natur aus ihrer Geburt, ihren Erziehern, ihren Wohnorten, ihren Thaten und Schicksalen und vielen andern wichtigen Umständen abnehmen. Ueber andere aber haben sich nur wenige Nachrichten erhalten. Hätten wir für die Ermittlung der Bedeutung dieser Letztern nicht an andern Heroen, über welche sich mehrere Nachrichten erhalten haben, und welche in dieser oder jener Beziehung mit jenen in Verbindung stehen, Anhaltspunkte, so würden wir über sie nie befriedigende Aufschlüsse geben können. Dieser Umstand dürfte viel zur Rechtfertigung dieser Einrichtung des vorliegenden Versuches beitragen. Daß wir hier die einzelnen Kriterien für die Mythengeschichte nicht durchführten, sondern, um nicht zu weitläufig zu werden, sie nur andeuteten, und die Ausführung gleich in einer Reihe von Capiteln folgen lassen, wird uns sicher Niemand zum Vorwurfe machen.

Ein großes Hülfsmittel zur Erklärung der Thaten und Schicksale eines Heros ist auch die Etymologie. Die vielen Namen, welche in den Homerischen Gesängen erwähnt werden [16]), erscheinen größtentheils als Reste einer frühern Zeit. Manche derselben lassen sich aber nicht so leicht auf eine befriedigende Weise erklären. Sie gehören einer Zeit an, in welcher die Thraker und die einzelnen denselben verwandten Zweige Griechenland inne hatten. Eine andere

---

16) Welcker, bei Schwenck S. 25[illegible]. Müller, Prolegom. S. 340.

Classe läßt sich aber auf eine befriedigende Weise erklären. Jene Namen aus einer fremden Sprache herleiten zu wollen, ist ein alles verwirrender Irrthum. Jedes Volk schafft sich seine hieratischen und poetischen Namen für alle höheren und freieren Anschauungen, und pflegt dieselben keineswegs von außen zu entlehnen; sie sind sein ältestes Denken und Dichten [17]). Einer der größten Gelehrten glaubt, daß schon die Etymologie, selbst ohne nähere Berücksichtigung anderer Umstände, zu einem richtigen Verständnisse eines Mythos führen könne. Wir können ihm hierin unmöglich beistimmen. Daß sich auf diesem Wege sehr viel leisten lasse, wollen wir nicht in Abrede stellen. Allein wenn wir bedenken, wie schwer es ist, immer die wahre Wurzel eines Namens zu finden, und erwägen, daß, in so ferne sich die einzelnen Namen nur auf einzelne Aeußerungen der Macht dieser oder jener Gottheit beziehen, so möchten wir der Etymologie doch nur eine sehr untergeordnete Stelle anweisen. Wer den Mythos der Demeter einzig aus ihrem Namen zu erklären sucht, muß nothwendig auf Irrthümer verfallen, und so dürfte es auch bei vielen andern Gottheiten und Heroen der Fall seyn.

Leider, sagt Müller [18]), ist die Etymologie immer noch eine Wissenschaft, in der blindes Rathen gewöhnlicher ist, als methodisches Forschen, und in der, weil man zu schnell alles erklären will, mehr verwirrt, als erklärt wird, und Buttmann, der sich vielfach mit der Griechischen Mythengeschichte befaßte, äußert [19]): „Nichts ist leichter, als das

17) Welcker, l. c. S. 255.

18) Müller, Prolegom. S. 290.

19) Mytholog. II, 221.

Etymologisiren, wie man es gewöhnlich nimmt, nämlich für einen Namen eine passende Deutung zu finden. Ja, man darf nur die Elemente einigermaßen handhaben können, so läßt sich, mit gehöriger Weite der Begriffe und der Analogien, jeder Name auf einen Gegenstand deuten. Es gibt daher eine Grenze historisch überzeugender Deutung, da diese aber einer anders zieht, als der andere, so mag ich Etymologien aus dieser Gattung nicht unter die Beweise historischer Gegenstände setzen."

Nach unserm Dafürhalten ist die Etymologie, wenn man ihr nur eine untergeordnete Stelle einräumt, keineswegs zu verschmähen. Wer aber zuerst irgend einen Namen erklärt, ohne die Sagen, welche an denselben geknüpft sind, zu berücksichtigen, und diese nach der Bedeutung, welche er für den Namen gefunden zu haben glaubt, gestaltet, der muß auf Abwege gerathen. Hat man aber alle Mythen erforscht, und eine bestimmte Vorstellung von diesem oder jenem Wesen aus denselben gewonnen, dann darf man sich an die Erklärung des Namens wagen, ohne zu befürchten, durch eine einseitige Auffassung desselben zu falschen Resultaten zu gelangen.

Viele Gelehrte sind der Ansicht, daß Namen von Heroen, welche auch in der historischen Zeit vorkommen, solchen Deutungen nicht unterworfen werden dürfen; sie glauben, daß die Personen, welche dieselben in der Urzeit trugen, eben so gut als historische betrachtet werden müssen, wie diejenigen, welche in der spätern Zeit mit denselben auftreten. Dieser Schluß scheint uns durchaus irrig zu seyn. Es ist bekannt, daß die Griechen, wie Isokrates

sagt, im gemeinen Leben die Mythen, wenn dieselben auch noch so räthselhaft schienen, für buchstäbliche Wahrheit nahmen, und an der Existenz der Wesen, welche Thaten ausführten, gar nicht zweifelten. So wenig sie hierin richtig geurtheilt haben dürften, so gewagt und verkehrt möchte es auch seyn, wenn man aus dem Umstande, daß viele Namen, die in der mythischen Zeit großen Glanz haben, in der historischen wiederkehren, schließen wollte, daß die mythischen Personen deßhalb historische Bedeutung haben müssen.

Besondere Berücksichtigung verdienen die Doppelnamen. Paris heißt auch Alexandros, Cassandra heißt Alexandra, Priamos heißt auch Podarkes, Jasion wird auch Eetion [20] genannt. Historische Personen haben einen bestimmten Namen. Wenn nun bei so vielen mythischen Wesen zwei oder mehrere Namen vorkommen, so muß uns dieser Umstand schon auf die Vermuthung leiten, daß dieselben wohl schwerlich der Geschichte angehören. Die Götter hatten eine Menge von Namen, die sich auf die verschiedenen Aeußerungen ihrer Macht und andere Verhältnisse bezogen. Daß aber historische Personen, vorzüglich Frauen, in der Urzeit schon verschiedene Prädikate wegen ihrer Thaten oder anderer Umstände trugen, welche allmählig eine so hohe Bedeutung erhielten, wie die Hauptnamen selbst, müssen wir in Zweifel ziehen.

Eine besondere Beachtung verdienen auch die Prädikate, welche Götter und Heroen in den alten Gesängen haben. Die Wichtigkeit derselben für den Mythenforscher muß schon

---

20) Buttmann, Mytholog. II, 137.

einleuchten, wenn wir an den Argeiphontes, an die Hera βοῶπις und die Pallas γλαυκῶπις erinnern. Welche wichtige Aufschlüsse gewährt uns das Prädikat βοῶπις bei der Erklärung der Hera-Sage? Der Streit der Pallas mit Poseidon muß immer dunkel bleiben, wenn man nicht erwägt, daß Glaukos ein Prädikat des Meergottes war, aus welchem man ein besonderes Wesen bildete, das dann ein Sohn des Poseidon hieß. Erwägt man aber diesen Umstand, vergleicht man damit die Schilderung der Macht der Hekate bei Hesiodos, die auch über das Meer gebietet, so überzeugt man sich sehr leicht, daß die Pallas auch über das Meer geboten, wie Hekate, und als Beherrscherin desselben jenes Prädikat getragen habe. So wichtig aber die Prädikate bei der Göttergeschichte sind, eben so wichtig sind sie auch für die Geschichte der Heroen.

Viele Gelehrte glauben noch immer, wir dürften dieselben wenig berücksichtigen, weil sie von Homeros herrührten, der sie unter die Heroen seines Gesanges nach Belieben vertheilte. Wäre diese Ansicht richtig, so würden sie freilich viel von ihrer Wichtigkeit verlieren; allein wir können dieß durchaus nicht zugeben, sondern hegen die Zuversicht, daß jeder, welcher berücksichtigt, wie innig dieses oder jenes Beiwort an *einen* Heros geknüpft ist, wie *regelmäßig dasselbe wiederkehrt*, mit uns die Ueberzeugung theilen dürfte, daß die meisten derselben der Urzeit angehörten, und durch die Tempel-Sänger so vielfach verherrlicht wurden, daß Homeros und Hesiodos im Gebrauch derselben unmöglich willkürlich verfahren konnten.

Erster Theil,

Ueber die mythische Bedeutung der Griechischen Sagengeschichte.

Erstes Capitel.

Ueber die göttliche Natur und göttliche Verehrung der Heroen.

Es ist sonderbar, wie man glauben konnte, die Griechische Mythengeschichte lasse sich durch eine kritische Behandlung zur wirklichen Geschichte umwandeln, und die Personen, welche in ihr auftreten, hätten gelebt und auf ihre Zeiten mächtig eingewirkt. Die göttlichen Vorzüge, welche sie an sich haben, glaubte man der Dichtung anheim geben zu müssen, sie selbst aber um keinen Preis der Mythologie überlassen zu dürfen. Selbst ein sehr tiefer Kenner des classischen Alterthums [1]) äußert: „Da die Heroen mit den Göttern in Verbindung gebracht wurden, so konnte es nicht fehlen, daß Manches von den Göttern auf sie übergetragen wurde, und daß die Heroen-Sage in die Mythologie der Götter eindrang, zumal wo Lücken entstanden waren. Das merkwürdigste Beispiel scheint mir die Geschichte des Herakles. So vieles findet sich in ihr, was uns denselben als Sonnengott darstellen möchte, aber auch wiederum so vieles, was ihn als bloßen Heros zeigt, wie denn auch für das Heroische sein ganzer

---

1) Schwenck's Mythol. Andeut. S. 22.

Charakter stimmt. So ist [2]) unter den zwölf Arbeiten das Reinigen des Augias-Stalles allerdings eine Idee, die mit der Sonnenmythologie verwandt scheint. Augeias heißt der Leuchtende, und die Rinder des Leuchtenden können recht gut die oft vorkommenden Sonnen-Rinder seyn."

Man sieht, wie nahe Schwenck der Bedeutung des Herakles und Augeias kam, und doch spricht er die Sache nicht bestimmt aus. Wir können nicht begreifen, wie eine hieratische Zeit Heroen und Götter in Verbindung bringen konnte, wo wir überall die Macht und Herrlichkeit der Uranionen so weit über die menschlichen Kräfte erhaben finden; noch weniger aber können wir einsehen, was die alten Griechen bewogen haben sollte, so Manches von den Göttern auf die Menschen überzutragen? In der Urzeit konnte dieß nicht geschehen, und kein Sänger einen Menschen als einen Gott darstellen, und die spätere Zeit hatte keine Veranlassung, Menschen, welche ihr fremd waren, zu Göttern zu erheben, und hatte auch zu viel Ehrfurcht gegen die Götter, als daß sie den Unterschied zwischen Unsterblichen und Sterblichen hätte aufheben können. Wenn sich nun in der Sage von Herakles und Augeias so viele Züge finden, welche nur Göttern eigenthümlich sind, so folgt daraus nothwendig, daß sie Götter waren, welche aber später in die Reihe der Heroen herabgedrückt wurden. Unbefangene Forscher haben auch schon längst in vielen mythischen Wesen Götter erkannt, welche durch die Veränderung der politischen Verhältnisse aus ihrer Stellung verdrängt wurden. Müller bemerkt [3]) in Bezug auf das Haus des Ad-

2) Schwenck, S. 23.

3) Müller, Prolegomena, S. 306.

metos, welchen die Sage König von Pherä nennt: „Nun ist Pherä eine Stadt der unterirdischen Gottheiten. Hier wurde Hekate als Artemis Pheräa angebetet [4]), und es ist offenbar dieselbe Göttin, welche der Alkestis Brautgemach mit Schlangen füllt, weil sie ihr nicht geopfert [5]). Auch Persephone-Brimo, welche mit dem unterirdischen Hermes [6]) aus dem sehr nahe gelegenen Böbeischen See hervorsteigt, ist wahrscheinlich keine andere. Endlich ist Admetos Mutter, Klymene oder Periklymene [7]), ebenfalls eine Persephone [8]), und es ist überflüssig deutlich, daß in Pherä eine düstere Göttin der Unterwelt angebetet wurde. Admetos aber, der Unbezwingliche, war ohne Zweifel, wie Adamastos [9]), ein alter Beiname des Hades selbst, der neben jener weiblichen Gottheit verehrt wurde." Aus dem Fortgange dieser Untersuchungen dürfte nicht bloß erhellen, daß, wie Müller sehr richtig bemerkt, Admetos Gott der Unterwelt war, sondern auch einleuchten, daß die Alkestis von Hekate und Artemis nicht verschieden war. Die drei genannten Namen bezeichneten ursprünglich ein und dasselbe Wesen, und wurden erst im Laufe der Zeit von einander getrennt, und unter jedem Namen eine besondere Gottheit verehrt.

Semele und Dionysos wurden früher auch als Menschen betrachtet, und Helena halten immer noch viele für

---

4) Lycophron. Cass. 1180. Müller, Dorer B. I. S. 380, N. 4.

5) Apollod. I, 9, 15.

6) Propert. II, 2, 64.

7) Müller, Prolegom. S. 243. Orchomenos S. 256.

8) Buttmann, Mytholog. II, 216.

9) Hom. Il. IX, 158. Müller, Prolegom. S. 306.

eine Königin von Sparta, obgleich längst erwiesen ist [10]), daß sie Göttin war, und die Alten dieß auch mit klaren Worten sagen [11]). In den Namen Klymenos und Periklymenos, welche so häufig wiederkehren, hat man sehr richtig Prädikate des Beherrschers der Schattenwelt erkannt. Von Trophonios und Agamedes sagt Buttmann [12]), daß sie Dämonen gewesen seyen, welche, wie viele andere, die Heroen-Form angenommen hätten. Auch Müller [13]) erkennt in Trophonios ein höheres Wesen, und bemerkt: „So zogen sich die Gestalten des Trophonios und Jasion in einen engen Kreis entsprechender Wesen zusammen.“ Den Agamemnon [14]) und Diomedes [15]) erklären die Alten selbst für Götter. Auch von Kadmos [16]) sagen sie, daß er aus einem Prädikate des Hermes zu einem besondern Wesen umgebildet worden sey. In der Europa [17]) erkennt Müller die

---

10) Heffter, Rhodische Götterdienste, III, 72 fg. Müller, Dor. II, 282. Meine Geschichte des Trojanischen Krieges, S. 116 fg.

11) Euripid. Helen. 1560. Isocrat. encom. Helen. c. 27.

12) Mytholog. II, 229.

13) Orchomenos, 156.

14) Lycophr. Cass. 1123. Schol. et Canter l. c. et Potter ad Lycophr. 335. Eustath. ad Il. II, p. 127. Hesych. s. h. v. cf. Pausan. IX, 40, 11.

15) Pind. Nem. X, 7 et Schol.

16) Etymol. Gudian. 290. Phavorin. Lycophr. 162 et Schol. Schol. Ap. Rhod. I, 915. Arcad. Grammatic. p. 56. Nonn. Dionysiac. IV, 88. Welcker, über eine Kretische Colonie, S. 32 N. 74.

17) Orchom. S. 154, 263.

Demeter Europa, welche zu Lebadeia verehrt wurde. Von der Iphigeneia sagt Pausanias [18]), daß sie als Hekate fortlebte. Neleus und Nereus hält man für ein und dasselbe Wesen [19]). Penelopeia, die Gemahlin des Odysseus, nennen die Alten Mutter des Pan [20]), welcher ein Sohn des Hermes war.

Wir könnten noch eine große Anzahl von mythischen Personen anführen, welche theils die Alten selbst für Götter erklären, theils die neuern Forscher als solche erkannt haben, wenn es hier nothwendig wäre. Warum sollen die genannten Wesen Götter, aber alle übrigen, welche dieselben Eigenschaften haben, wie sie, Menschen seyn, und der Geschichte angehören? Hätten die übrigen in einer ungleich spätern Zeit gelebt, stünden sie mit Göttern in keiner Verbindung, so könnte man einen solchen Unterschied eher noch annehmen. Allein sie stammen aus ein und derselben Zeit, und haben denselben Verhältnissen ihre Entstehung zu verdanken. Die Griechen kannten in der Urzeit keine andere Ausdrucksweise, als die mythische [21]), und ist dieses der Fall, so müssen alle jene Wesen, welche derselben ihre Entstehung und ihr Daseyn zu verdanken haben, auf dieselbe Stufe gestellt werden. Wenn Europa, die Mutter des Minos, eine Göttin ist, warum soll ihr Sohn ein König seyn, oder Achilleus, welcher von der

18) Pausan. I, 43, 1.

19) Welcker, Nachtrag zur Aeschyleischen Trilogie, S. 216, N. 107.

20) Lucian, Dial. D. 25. Duris ap. Schol. Lycophr. 772.

21) Müller, Prolegom. S. 34 fg. und Welcker bei Schwenck S. 255.

Meergötrin Thetis stammt, als geschichtliche Person gelten? Herakles ist nicht bloß Sohn des Zeus und mit einer Göttin vermählt, sondern vollbringt auch Thaten, welche nur ein Gott vollbringen konnte, und hält sich im Olympos auf, welcher für alle Menschen verschlossen und nur Göttern geöffnet ist. Es ist unbefangenen Forschern [22]) nicht unbekannt, daß alle Namen der Griechischen Götter aus Prädikaten entstanden seyen, und daß die Zahl derselben bei einem hieratischen Volke ungleich größer ist, als man gewöhnlich glaubt. Mit jedem Namen verband sich allmählig der Begriff eines besondern Wesens, wodurch eine Menge von Göttern entstehen mußte, von denen durch die Veränderung der politischen Verhältnisse bei den vielen Völkerzügen, welche nicht bloß die Sage erwähnt, sondern auch Thukydides nachdrücklichst hervorhebt, gar viele aus ihrer alten Stellung verdrängt wurden. Die meisten der Heroen sind aus Beiwörtern der Götter hervorgegangen. Müller [24]) hat sehr gut eingesehen, daß viele von solchen Wesen in eine genealogische Verbindung gebracht wurden, in welche sie ursprünglich durchaus nicht gehörten. Hätte man die Griechische Sagengeschichte immer mit der Mythologie zusammengehalten, und die Personen, welche in ihr auftreten, mit den Homerischen Göttern auf gleiche Stufe gestellt, so würden unsere Ansichten über dieselben ungleich richtiger seyn. Welcker, Müller und Buttmann [25]) haben längst die herrlichsten Winke gegeben, und wir

22) Müller, Prolegom. S. 366, Welcker bei Schwenck, S. 344.

33) Thucydid. I, 2.

24) Prolegomena, S. 77.

25) Mytholog. I, 248.

können nicht umhin, hier anzuführen, was Buttmann in Bezug auf die Behandlung der ganzen Mythengeschichte spricht: „So viel indessen glaube ich mit Zuversicht behaupten zu können, daß auch die gewöhnliche, in der Geschichte und Alterthumskunde geltende Ansicht immer noch des Historischen zu viel in der Heroen-Geschichte erkennet. Man scheint als Grundsatz anzunehmen, alles darin, was nach Abzug des Wunderbaren und der poetischen Ausführung des Einzelnen übrig bleibt, so weit für ächt historisch zu halten, als die Kritik keine positiven anderweitigen Zweifel dagegen beibringt. Mir hingegen hat es sich durch vielfältige Betrachtungen und Zusammenstellungen deutlich ausgesprochen, daß die historische Forschung alles Mythologische nach einem freilich durch kritische Beurtheilung zu bestimmenden Grenzpunkt, wie etwa in der Griechischen Geschichte von der sogenannten Rückkehr der Herakliden an aufwärts, — so weit für poetisch anzusehen hat, als es sich nicht nach positiven innern Merkmalen oder äußern Bestimmungsgründen als historisch bewährt, nicht daß man die Perseus und Herakles, die Pelops und Theseus, die Odysseus und Achilleus, bloß weil ihre Geschichte mythologischer Art ist, ohne weiters für poetische Personen erklären solle; der Geschichtforscher soll sie nur eben so wenig ohne weiters als historische Personen annehmen, da es auf mehr als Eine Art möglich ist, und auch wirklich geschehen, daß poetische Personen, durch die Ueberlieferung und die stete Häufung der Fakta im Munde der Dichter, allmählig in dem dunkeln National-Alterthume so festen Fuß gefaßt haben, daß sie ganz die Gestalt historischer Personen bekommen haben."

Nicht bloß die Periode bis zur Wanderung der Herakliden muß als mythisch betrachtet werden, sondern man kann auch bei der spätern Geschichte bis zum Anfange der fünfzigsten Olympiade nicht Sorgfalt und kritische Umsicht genug anwenden, wenn man Historisches und Mythisches gehörig scheiden will. Müller[26]) bemerkt ganz richtig: „Es ist klar, daß bis zur Olympias fünfzig und vielleicht etwas weiter herab, d. h. bis prosaische Schriftstellerei in Aufnahme kam, Gedanken und Meinungen mit Fakten verschmolzen, unter dem Griechischen Volke häufig die Gestalt mythischer, wirklich geglaubter Erzählungen annahmen, später aber — wenn man den Mythus nur von der philosophischen Allegorie, der geschichtlichen Hypothese, dem epigrammatischen Witzspiele zu scheiden sucht — nicht leicht mehr." Nur darf man nicht übersehen, daß zwischen der Mythengeschichte der Urzeit und der mythischen Einkleidung, welche nach dem Zuge der Dorer noch lange fortdauerte, ein wesentlicher Unterschied ist. Die Mythengeschichte der Urzeit enthält keine geschichtlichen Personen, sondern symbolische, und selbst die Thaten dieser Wesen haben keine streng geschichtliche Grundlage; aber bei der mythischen Einkleidung der spätern Zeit darf nur der Kern der Sage und die Form strenge geschieden werden, um die geschichtlichen Ergebnisse auszumitteln. Wer dieß bei der Mythengeschichte thun will, welche vor dem Trojanischen Kriege spielt, verwickelt sich in Schwierigkeiten, aus denen er sich nicht mehr loswinden kann, und gibt derselben auch eine ihr durchaus fremdartige Gestalt.

---

26) Müller, Prolegomena, S. 189 fg.

Wir wollen nun einige der vorzüglichsten Gründe darlegen, aus denen man abnehmen kann, daß wir von allen jenen Wesen, welche vor dem Zuge der Dorer auftreten, keinem eine geschichtliche Bedeutung beilegen dürfen, und daß wir auch die Nachrichten über Völker und Thaten nicht strenge genug prüfen können, wenn wir vor Irrthümern gesichert seyn wollen. Wir haben bereits oben mehrere Heroen und Heroinen angeführt, welche im Alterthume selbst als Götter betrachtet wurden, was in einer hieratischen Zeit unmöglich hätte geschehen können, wären sie nicht wirklich Götter irgend eines verdrängten oder unterjochten Volkes gewesen. So wie Dionysos und Semele, welche man auch in der neuern Zeit lang für sterbliche Wesen hielt, gegenwärtig ziemlich allgemein, wenigstens Dionysos, als Götter erkannt werden, so wird dieß später bei hundert andern Wesen der Fall seyn, welche mit den zwei genannten auf gleicher Stufe stehen. Göttliche Verehrung konnten in der Urzeit Menschen durchaus nicht erlangen, am wenigsten bei einem Priestervolke, wie es die alten Einwohner von Griechenland waren. Man stützt sich gewöhnlich auf eine Angabe des Pausanias [27]), welcher sich hierüber sehr unrichtig äußert, indem er sagt: „Es wurden in den alten Zeiten Menschen selbst Götter, und diese haben noch bis jetzt solchen Ehrenpreis, als Aristäos und Britomartis, Herakles, der Alkmene Sohn, und Amphiaraos, dazu noch Kastor und Polydeukes." Die beiden Dioskuren waren chon ursprünglich als Morgen= und Abendstern Götter [28]),

---

27) Paus. VIII, 2, 2.

28) Schwenck, Andeut. S. 195. Müller, D[illegible] II. 5[illegible]. N. 1. Geschichte des Troj. Krieges, S. 125 fg.

und Amphiaraos, welchen die Erde aufnimmt, ist der untergehende Sonnengott, worauf schon die Sage bestimmt genug hinweiset, daß ihn sammt seinem Gespanne die Erde verschlungen habe[29]). Von der göttlichen Natur des Herakles haben wir schon gesprochen, und werden dieselbe im Verlaufe dieser Abhandlungen noch genauer hervortreten sehen. Britomartis war ein Prädikat der Mondgöttin[30]), und Aristäos ist aus einem Beiworte[31]), welches sowohl Zeus, als Apollon trugen, zu einem besondern Wesen umgebildet worden, so daß also keines von den Wesen, welche Pausanias anführt, aus einem sterblichen Geschöpfe zu einem Gotte geworden ist. Die göttliche Verehrung, welche sie bis auf die spätere Zeit genossen, beweist uns nur zu gut, daß sie schon ursprünglich Götter waren, und von allen Heroen und Heroinen, welche göttlich verehrt wurden, muß dasselbe Urtheil gelten. Ino, die Tochter des Kadmos, hält man zum Theil noch immer für eine sterbliche Königstochter, und doch erzählt schon Homeros[32]), daß sie im Meere göttliche Ehre genossen habe. Die Gefährtin der Nereiden, welche schon der Sänger der Odyssee als Göttin kennt, und welche die Aeoler zu Elea mit Thränenfesten ehrten[33]), muß doch wohl eine Göttin gewesen seyn. Müller[34])

---

29) Pind. Nem. IX, 61. Apollod. I, 8, 2. I, 9, 16. Stat. Theb. VII, 818. Hyg. fab. 14.

30) Müller, Prolegom. S. 244.

31) Hesiod. Theog. 975. Virgil. Georg. IV, 335 sqq. Paus. X. 17, 5. X, 30, 5.

32) Hom. Odyss. V, 336 sqq.

33) Aristot. Rhetor. II, 23, 94.

34) Müller, Orchom. S. 174 fg.

findet in ihrer göttlichen Verehrung den höchst tiefsinnigen Gedanken ausgedrückt, daß das allerhöchste und übermenschliche Leiden die uranfängliche Schwachheit der Natur tilge, und dadurch zu den Göttern erhebe; Ino sey im höchsten Uebermaße der Leiden eine Seegöttin geworden. So schön und erhaben diese Ansicht ist, so läßt sie sich doch auf eine so einfache Zeit, wie die Urzeit der Griechen war, nicht anwenden. Sie ist zu philosophisch, als daß wir sie Völkern zuschreiben dürften, bei welchen zunächst die Phantasie thätig war. War ein Wesen nicht schon ursprünglich eine Gottheit, wegen der Standhaftigkeit, womit es Leiden aller Art ertrug, würde man dasselbe wohl bewundert und gepriesen, aber niemals als eine Göttin im Cultus geehrt haben. Daß Herakles göttliche Ehren hatte, ist bekannt. Pausanias [35]) sagt: „Von des Dädalos Werken sind folgende zwei in Böotien, ein Herakles in Theben und ein Trophonios bei den Lebadeiern; deßgleichen sind zwei andere Schnitzbilder auf Kreta, die Britomartis zu Olus und die Athena bei den Gnossiern." Der Umstand, daß man die angeführten Bilder als Werke des Dädalos betrachtete, verbürgt uns das Alter des Cultus der genannten Wesen, welcher der Urzeit angehörte, und nicht erst später eingesetzt wurde. In der Urzeit aber hatte man nur Bilder der Götter, nicht der Menschen, und es wäre in einer hieratischen Zeit der größte Frevel gewesen, wenn man von Menschen Bilder aufgestellt, und denselben göttliche Ehren erzeigt hätte. In Sikyon ward Herakles ebenfalls als Gott verehrt [36]).

35) Paus. IX, 40. §. 2.

36) Pausan. II, 10, 1.

Wäre er nur ein Held gewesen, so könnte man nicht begreifen, wie er an einem Orte, welchem er keine wesentlichen Dienste geleistet, als Gott hätte verehrt werden sollen. Auch Iolaos, welcher mit Herakles auf das innigste verbunden ist, hatte göttliche Verehrung [37]). Zu Theben wurden bei seinem Grabhügel, wo auch Amphitryon und Alkmene lagen [38]), Kampfspiele gefeiert [39]), welche die Alten nur zur Ehre der Götter veranstalteten [40]). Auch in Sparta [41]) hatte Herakles eine alte Bildsäule, bei der diejenigen opferten, welche von den Erwachsenen zu den Männern übertraten. Er ward auch in Verbindung mit Helena [42]) verehrt, von welcher wir bestimmt wissen, daß sie Göttin war. Die göttliche Verehrung, welche Adrastos [43]) genoß, ist aus Herodotos bekannt. Von Diomedes sagt Pindaros [44]), daß ihn Pallas zum Gotte erhöht habe, mit welcher er in Argos verehrt wurde [45]). Wie hätte ihn Pallas zum Gotte erheben können, warum hätte man sein Bild mit jenem der

37) Pind. Ol. IX, p. 121, T. 2. ed. Dissen.

38) Pind. Pyth. IX, 84. Nem. IV, 20 et Schol.

39) Böckh ad Pind. Ol. VII, 84.

40) Wir werden diejenigen Wesen, welchen man Kampfspiele feierte, im Verlaufe dieser Untersuchungen sämmtlich als Götter kennen lernen.

41) Pausan. III, 14, 6.

42) Paus. III, 15, 2.

43) Herodot. V, 67 et interpr.

44) Pind. Nem. X, 7 et Schol.

45) Callimach. Hym. in lavacr. Pallad. 35 sqq. und die Erklärer.

Pallas im Inachos baden sollen, wenn er nicht schon ursprünglich Gott gewesen wäre, und mit ihr in der nächsten Verbindung gestanden hätte? Von der alten Bildsäule, welche Trophonios zu Lebadeia hatte, haben wir schon gesprochen. Wir wollen hier nur bemerken, daß man ihm, wie dem Hermes, von dem er seinem Wesen nach nicht verschieden war, einen Widder opferte[46]).

In welchem Glanze stand Pelops noch in der spätern Zeit, als die Stämme, welchen er angehörte, längst verschwunden waren! Pausanias[47]) sagt: „In der Altis (zu Olympia) ist auch das Pelopeion, ein ehemals sehr heilig gehaltener Platz. Pelops ist von den Heroen zu Olympia bei den Eleern so geehrt, wie Zeus vor allen übrigen Göttern. Noch jetzt opfern ihm die jährlichen Magistratspersonen. Das Opfer besteht in einem schwarzen Widder[48]).“ In der Nähe dieses Heiligthums war der große Altar des Zeus[49]). Dieser Cultus ist um so bedeutungsvoller, als derselbe mit der idäischen Grotte der Rhea und mit dem des Kronos in Verbindung steht[50]). Der schwarze Widder ist das Opferthier des unterirdischen Hermes[51]), und die Verbindung, in welcher das Heiligthum des Pelops mit dem großen Altare

46) Pausan. IX, 39, 4.

47) Pausan. V, 15, 1. 2.

48) Dissen ad Pind. Olymp. I, 98. T. 2. p. 17.

49) Pausan. V, 13, 5. cf. Pind. Ol. III, 25 et Dissen T. 2, p. 46.

50) Pind. Pyth. V, 18 et Dissen p. 57. T. 2. Olymp. II, 12 et Böckh u. Dissen l. c.

51) Pausan. V, 27, 8.

des Zeus steht, zeigt deutlich genug, daß Pelops bei den Pelasgischen und Karischen Völkerschaften dieselbe Stelle hatte, welche Zeus bei den Hellenen einnahm. Wie in Elis, so ward er auch in Kleinasien als Gott verehrt. Von Pelops, sagt Pausanias [52]), ist aber auch noch in Sipylos ein Thron vorhanden, auf dem Gipfel des Berges über dem Tempel der Mutter Plastene. Auch Zeus und alle Lichtgötter wurden auf Bergen und Anhöhen verehrt. Wenn man bedenkt, daß des Pelops Vater Tischgenosse der Götter war [53]), daß Pelops selbst verjüngt [54]) ward, so sieht man deutlich genug ein, daß er, wie Zeus und Hermes, Sonnengott war.

Eben so bestimmt tritt die göttliche Verehrung des Agamemnon hervor, welchen selbst die spätere Zeit noch als ein und dasselbe Wesen mit Zeus betrachtete [55]), nur dürfen wir hier nicht an den Zeus der Hellenen, sondern an jenen der Karer und Leleger denken [56]). Noch zur Zeit des Pausanias [57]) besaßen die Amykläer das Bild der Kassandra und der Klytaimnestra, und dem Agamemnon zu Ehren war bei ihnen eine Bildsäule errichtet. Wäre Agamemnon ein sterblicher

52) Pausan. V, 13, 7.

53) Pind. Ol. I, 37.

54) Pind. Ol. I, 26 sqq. und die Erklärer.

55) Lycophr. Cassandr. 1123 et Schol. Eustath. ad Il. II, p. 127. Hesych. s. h. v. Canter ad Lycophr. l. c. Potter ad Lycophr. 335.

56) Dem Wesen nach waren beide nicht verschieden, wohl aber den Namen nach oder in Bezug auf den Cultus. Beide waren Sonnengötter.

57) Pausan. II, 16. III, 19, 15.

König gewesen, was hätte die Amykläer [58]), denen er fremd war, bewegen können, ihm eine Bildsäule zu setzen, und der Kassandra einen Tempel zu erbauen? Kassandra würde, wenn sie bloß eine Kriegsgefangene gewesen wäre, in Hellas als solche niemals göttliche Verehrung erhalten haben. Agamemnon steht aber auch mit der Chryseis in Verbindung, welche von der Athena Chryse durchaus nicht verschieden seyn dürfte. Nicht bloß er, sondern auch sein Scepter genoß göttliche Verehrung [59]), und zwar an Orten, welchen er als König durchaus hätte fremd seyn müssen. Erkennt man ihn aber als Karischen Zeus, so wird man sich leicht überzeugen, daß sich sein Cultus bei den vielen Wanderungen der Karischen Völkerschaften nach verschiedenen Gegenden verbreiten mußte.

Wie Pelops, so stand auch Tyndareos mit Zeus in Verbindung. Vor dem Tempel des Zeus Kosmetas [60]) war das Denkmal des Tyndareos. Die Sage nennt auch bald den einen, bald den andern als Vater der Helena, so daß wir, wenn wir berücksichtigen, daß der Name des Ortes Therapne, wo Helena und Menelaos [61]) verehrt wurden, von Therapne, der Tochter des Leler, abgeleitet wurde [62]), zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß

---

58) Pind. Pyth. XI, v. 32 sqq. et Dissen v. 343, T. 2. Thiersch, I, S. 331.

59) Pausan. IX, 40. Hom. Il. II, 101 sqq. et Heyne excurs. I, de Agamemnonis sceptro. p. 440.

60) Paus. III, 17, 4.

61) Isocrat. encom. Helen. c. 27.

62) Pausan. III, 19, 9.

Tyndareos bei den Lelegischen Völkerschaften, welche Sparta und Messenien vor der Ausbreitung der Hellenen bewohnten[63]), dieselbe Stelle einnahm, welche Zeus bei den Hellenen hatte. Die Bilder, welche den Dioskuren, den Söhnen des Tyndareos, errichtet waren, verrathen das höchste Alterthum. Es waren[64]) zwei aufgerichtete Balken mit zwei quer übergelegten, welche doch sicherlich beweisen müssen, daß beide schon in den frühesten Zeiten, wo die Kunst noch auf einer sehr niedrigen Stufe stand, verehrt wurden. Wie die Sage sie als Brüder verknüpfte, so hat sie auch der Cultus durch jene Querbalken mit einander verbunden. Achilleus wurde nicht bloß auf Leuke, sondern auch in Griechenland göttlich verehrt.[65]) Auf dem Wege von Sparta nach Arkadien hatte er einen Tempel, welcher nicht geöffnet werden durfte.[66]) In Elis war ein Ehrengrabmal des Achilleus, wo ihn die Eleischen Frauen bei Sonnenuntergang an einem bestimmten Tage mit allerlei Gebräuchen verehrten, und besonders ein Klagegeschrei über ihn erhoben[67]). Achilleus stand als Heros weder zu Sparta und Arkadien, noch zu Elis in der geringsten Beziehung, und die göttliche Verehrung, welche er in letzterm Lande genoß, beweiset, daß er als Gott der ältesten Völkerschaften dahin gekommen sey. Nicht umsonst wird

63) Pausan. III, 1. IV, 1.
64) Müller, Dorer, I. S. 408.
65) Paus. VI, 23.
66) Paus. III, 20.
67) Paus. VI, 23.

schon von alten Sängern[68]) erwähnt, daß die Polyrena auf dem Grabhügel des Achilleus geschlachtet ward. Menschenopfer werden in der frühern Zeit bei den verschiedenen Völkern Griechenlands häufig erwähnt, aber nur Göttern wurden solche Opfer dargebracht, und nie einem Menschen Kriegsgefangene geopfert. Theseus war Beschützer flüchtiger Sclaven.[69]) Wie Dionysos in dieser Beziehung verehrt wurde, so steht auch Theseus mit ihm auf gleicher Stufe. Sein Sohn Hippolytos wurde an verschiedenen Orten[70]) mit der Artemis verehrt, und kann, da er in Aricia und Trözen mit ihr in eben derselben Verbindung steht, in welcher wir in andern Gegenden Apollon und Artemis vereinigt antreffen, seinem Wesen nach von diesem Gotte auch nicht verschieden gewesen seyn. Wir könnten noch eine große Reihe von Heroen und Heroinen anführen, welche göttliche Verehrung genossen, wenn die bisher genannten nicht hinreichten, unsere Behauptung zu bestätigen, daß die meisten Heroen, welche später für Sterbliche gehalten wurden, in der Urzeit bei den Thrakischen Völkerschaften als Götter verehrt wurden, und deßhalb auch in der spätern Zeit noch göttliche Ehre hatten, obschon sie durch die Verdrängung der Völkerschaften, welchen sie ehedem angehörten, in den Hintergrund traten.

---

68) Arktinos in seiner Ἰλίου πέρσις ap. Bekker Schol. in Hom. Il. p. II.

69) Schol. Aristoph. Equit. 1323.

70) Buttm. Mytholog. II, 145 sqq.

Zweites Capitel.

Ueber die Unsterblichkeit der Heroen und ihren Aufenthalt im Olympos und den Elyseischen Gefilden.

Viele Wesen, welche man für Menschen hält, lernen wir durch die Vorzüge, welche sie im Olympos und Elysion genießen, und durch die Unsterblichkeit, welche sie mit den Göttern gemein haben, als Götter kennen. Unsterblichkeit ist der große Vorzug, welchen die Olympier vor den Menschen haben, ein Vorzug, der in einer hieratischen Zeit keinem Heros, wenn sich derselbe auch noch so verdient gemacht hätte, beigelegt worden wäre, hätte er seinen Grund nicht in der frühern Bedeutung dieser Wesen gehabt. So erzählt uns die Sage[71]), daß Iphigeneia, welche man als Tochter eines sterblichen Königs betrachtet, und nur für eine Priesterin der Artemis hält, ohne ihr eine höhere Bedeutung zu geben, als Hekate fortgelebt habe. Wenn sie als Hekate fortlebte, so kann sie nur dem Namen, niemals aber der Bedeutung nach von der Hekate verschieden gewesen seyn. Musäos hatte in dem Buche von den Isthmien erzählt[72]), daß Medeia unsterblich gewesen sey. Da sich seine Angabe auf das Zeugniß des Hesiodos und Alkman stützt[73]), so kann dieselbe unmöglich für eine Erfindung der spätern Zeit angesehen werden; auch ihren Kindern hat

71) Pausan. I, 43. 1.

72) Pind. Pyth. IV, 11 et Schol. Dissen. T. 2. p. 220. Athenagor. c. 12.

73) Müller, Orchom. S. 269.

Hera[74]) Unsterblichkeit verliehen, weil, wie die Sage beifügt, die Mutter der Verbindung mit Zeus auswich, und sich die Hera dadurch zur Freundin machte. Allein Medeia ward in Korinthos, wie die Io in Argos, erst später von der Hera getrennt, welche ehedem beide Prädikate hatte. Aus diesen Prädikaten gingen nach ihrer Trennung von der Göttin, welche sie ursprünglich führte, besondere Wesen hervor, welche deßhalb unsterblich sind, wie die Göttin selbst, welcher sie gehörten. Daraus erklärt sich auch die Unsterblichkeit der Kinder der Medeia. Die spätere Zeit, welche die Beziehung der Io und Medeia zur Hera nicht mehr verstand, stellte beide als Priesterinen der Göttin dar. Demeter nährt den Demophon[75]) und er wuchs heran, den Göttern vergleichbar. Ein Mensch steht mit einer Göttin in keiner solchen Verbindung, wie Demophon mit der genannten Göttin, und kann auf göttliche Nahrung keinen Anspruch machen.

So wenig ein Mensch seinem Körper nach unsterblich ist, so wenig ist er einer Verjüngung fähig, und alle jene Wesen, welche schon nach alten Sagen verjüngt werden, können auch niemals als Menschen betrachtet werden. Ino wirft den Melikertes in einen siedenden Kessel, und stürzt sich mit dem todten Kinde in die Fluthen, beide werden nun Götter, Ino wird Leukothea, Melikertes aber Palämon. Nach Ovidius wird Ino von ihrem Gemahle verfolgt, er entreißt ihr den Learchos, und zerschmettert ihn auf Steinen, sie selbst geräth sodann in bakchischen Taumel, und springt

74) Schol. Pind. Ol. 13, 75.

75) Hymn. Hom. in Cerer. 235.

mit dem andern Sohne in das Meer.[76]) So erzählt die Sache auch die dritte Inhaltsangabe zu Pindaros Isthmien, und die erste stimmt in der Hauptsache damit überein, nur darin weicht sie ab, daß Ino, ehe sie in's Meer springt, den andern Sohn in den Wasserkessel wirft.[77]) Ino und Melikertes wurden als Menschen betrachtet. Um nun zu erklären, wie sie Seegötter wurden, läßt sie die Sage in das Meer springen. Auf diese Weise hat sie aber kaum erklärt, wie sie in das Meer kamen Wären sie nicht schon ursprünglich Götter gewesen, so würden sie nach dieser That im Meere, wie hundert andere Menschen, zu Grunde gegangen seyn, ohne deßhalb göttliche Verehrung zu erlangen. So ließ der Mythos auch den Meergott Glaukos, den die spätere Zeit ebenfalls in die Reihe der Heroen stellte, sich erst in das Meer stürzen, um denselben zu dem Meergotte umzuwandeln, der er schon ursprünglich war.[78]) Höchst bedeutsam ist es, daß nach alter Sage[79]) Jason von der Medeia zerhackt und gekocht worden seyn soll. Die nämliche Erscheinung kehrt in den Sagen über Kadmilos, Bakchos, Melikertes, Pelops, Aeson[80]) und Pelias[81]) wieder; auch findet

---

76) Welcker, Trilog. S. 337.

77) Schol. Eurip. Med. 1294. Schol. Lycophr. 229.

78) Athen. VII, 48. Heffter, Rhod. Götterdienste, 3. S. 64. N. 2.

79) Schol. Aristoph. Equit. 1332. Eurip. Med. Hypothes. Lycophr. 1315. Voss. ad Mel. II, 76. 772. Müller, Orch. 267.

80) Müller, Orch. S. 268.

81) Wir sehen keinen Grund ein, warum wir diese Sage,

sich in allen der dreifüßige Wasserkessel, und die Zerstücklung des Absyrtos[82]) kann keine andere Bedeutung[*]) gehabt haben. Was war dieser mystische Ritus anders, als eine Versinnlichung ihrer Verjüngung, welche in einer höchst einfachen Naturerscheinung ihren Grund hatte? Es ist bekannt, daß man die Hera als Jungfrau, Frau und Wittwe betrachtete, und daß sie durch das Bad, welches sie nahm, wieder zur Jungfrau[83]) wurde. Ihre dreifache Gestalt bezieht sich auf die dreifache Erscheinung des Mondes, welcher aufnimmt, voll wird, und wieder abnimmt, und jeden Monat in neuer, verjüngter Gestalt erscheint. So verschwindet die Sonne jeden Tag, was die kindliche Ausdrucksweise durch den Tod[84]) bezeichnete, um am andern Morgen in verjüngter Gestalt zu erscheinen. Sobald man die genannten Wesen, welche ihre Entstehung Beiwörtern des Sonnengottes zu verdanken hatten, für Personen hielt, mußte die Darstellung ihres Todes und ihrer Verjüngung freilich auf eine sonderbare Weise aufgefaßt werden. Sie müssen in dem Zauberkessel jene Schönheit und jenen Jugendglanz wieder erhalten, in welchem die Sonne an jedem Morgen glänzt. Freilich schließt diese

---

die so gut, wie die übrigen, eine symbolische Bedeutung hat, für jünger halten sollen, als die andern.

82) Schol. Ap. Rhod. IV, 223. Heyne ad Apollodor. S. 84.

83) Schwencks Andeutungen S. 68.

84) Am bestimmtesten tritt die Wahrheit dieser Behauptung in der Sage von dem Tode der Dioskuren und von dem Grabe des Zeus hervor. cf. Geschichte des Troj. Krieges, S. 118. 123.

Ansicht alle gelehrten Erklärungen aus [85]), welche von dem Einzelnen der Zauberei ausgehen, und diese aus den Kaukasischen Ländern herzuleiten suchen, wie Böttiger alles auf Wundersalben, Kräuterbäder und andere Dinge der Art bezieht, und darin den Ursprung des Verjüngungs-Processes erkennen will. Wenn sich das Leben eines Menschen durch künstliche Mittel auch fristen läßt, so gibt es doch kein Mittel, einen Greis zum Jüngling umzuschaffen, und die Angaben von der Ermordung des Zagreus und dem Tode des Zeus zeigen nur zu gut, daß die Verjüngung der angeführten Wesen nur die bezeichnete Bedeutung ursprünglich gehabt haben dürfte. Dafür spricht auch der Umstand, daß bei vielen andern Heroen, welche ehedem ebenfalls Götter waren, statt der Verjüngung die Erweckung vom Tode vorkommt, die sich auf das Wiedererscheinen der untergegangenen Sonne bezieht, wie die Verjüngung. Nach Stesichoros [86]) erweckte Asklepios den Kapaneus und Lykurgos, nach dem Verfasser der Naupaktika den Hippolytos, nach Panyasis, den Tyndarees. Die Angabe [87]), daß Hippolytos nach dem Willen der Artemis wieder in das Leben gerufen wurde, bewährt die Wahrheit unserer Behauptung nur zu gut. Wie der eine der Dioskuren immer in der Unterwelt ist, während der an-

---

85) Böttiger, Vasengemälde. 183. 169 ffg.

86) Buttm. Mytholog. II, 148 ffg.

87) Lactant. Placit. 15, 48. Quem Aesculapius Dianae voluntate, cujus in vitae comes fuerat, reduxit ad superos. Hinc ab eadem Diana evocatus in nemus Ari-

dere oben lebt, d. h. am Himmel glänzt, so schläft Endymion jedesmal, wenn die Mondgöttin erscheint [88]), oder nach Entfernung des bildlichen Ausdruckes, wenn der Mond am Himmel glänzt, ist die Sonne unsichtbar, und befindet sich nach der Ausdrucksweise des kindlichen Alterthums im Grabe. Während Artemis mit ihrer Fackel den Himmel erhellet, ist Hippolytos im Grabe, aus welchem er sich wieder erhebt, wenn der Mond seine Laufbahn am Morgen vollendet hat. Achilleus hatte ein doppeltes Loos, entweder vor Troja in der Blüthe seines Lebens zu fallen, und sich unendlichen Nachruhm zu erwerben [89]), oder daheim ein hohes Alter zu erreichen. Jeder Mensch hat nur ein bestimmtes Loos, für ihn gibt es durchaus kein zweites. Achilleus wird sehr alt oder stirbt nie, indem die Sonne nie für immer vom Himmel ganz verschwindet, so lange unsere Erde steht, und er stirbt in der Blüthe der Jahre, indem sie nach einer kurzen Fahrt am Himmel jeden Abend untergeht, und erst am folgenden Morgen ihre Laufbahn wieder betritt. Sobald er in die Reihen der Heroen eintrat, hat man weder sein hohes Alter, noch den Tod in der Blüthe der Jahre mehr verstanden, und der Sage jene eben berührte räthselhafte Wendung gegeben. Andere Heroen, welche ehedem Prädikate der Götter waren, leben so lange, daß man aus der Dauer ihres irdischen Daseyns

---

cinum mortalitatem exuit. cf. Buttm., Mytholog. II. S. 148.

88) Schwencks Andeutungen. S. 558.

89) Hom. Il. IX, 410 sqq.

die symbolische Bedeutung ihres Todes einsehen muß. Teiresias, der Prophet des Ismenischen Tempels, lebt sieben Menschenalter.[90]) Nestor lebt drei Menschenalter, was von keinem andern Heros erzählt wird. Menelaos, Peleus und Laërtes verschwinden aus der Sagengeschichte, ohne daß man weiß, wohin sie gekommen sind.

In der heroischen Zeit ist allen Menschen die Aufnahme in den Olympos verschlossen, und auch die Elyseischen Gefilde sind für die Frommen noch nicht geöffnet. Wir finden aber viele Wesen theils in den Elyseischen Gefilden, theils im Olympos, und die Anzahl der Olympischen Götter würde ungleich größer seyn, wenn nicht durch die vielen Völkerbewegungen eine Menge von Göttern aus ihrer alten Stellung verdrängt worden wäre. Herakles lebt unter den Göttern, und ist mit der Hebe vermählt, während sich sein Eidolon im Schattenreiche befindet.[91]) Er lebt im Olympos als Sonnengott, welcher am Himmelsraume seine Fahrt beginnt und vollendet, und befindet sich im Schattenreiche, wie Zeus oder die Helena im Grabe, wenn er am Abend im Meere mit seinem Gespanne[92]) untergetaucht hat, bis er am andern Morgen wieder erscheint. Deßhalb hält sich auch Dionysos im Schattenreiche auf. Als ihn die spätere Zeit als Menschen faßte, mußte freilich die Sage von seinem doppelten Aufenthalte eine andere Gestalt bekommen, und Herakles selbst wegen seiner Verdienste

90) Müller, Dorer I, 433.

91) Hom. Odyss. XI, 602.

92) Hymn. Hom. XXXI, 15 sq.

in den Olympos, sein Schattenbild aber in den Orkus versetzt werden. Wenn große Thaten so viel vermocht hätten, einen Menschen unter die Zahl der Götter zu erheben, so würden viele andere große Männer sich einer ähnlichen Ehre zu erfreuen gehabt haben. Allein ein von Priesterkönigen beherrschtes Volk, wie die alten Einwohner von Hellas waren, macht zwischen Göttern und Menschen einen so großen Unterschied, daß es einem Helden, wenn er übrigens auch alle Vorzüge menschlicher Vollkommenheit in sich vereinigt, deßhalb noch keineswegs einen Platz unter den Göttern einräumt. Die Sage von seinem Tode hat also eine symbolische Bedeutung, wie das Grab des Zeus[93]), und die Aufnahme unter die Götter beweiset, daß er denselben schon ursprünglich angehört habe. Wer an der Richtigkeit dieser Ansicht zweifelt, der denke an Semele, die Mutter des Bakchos, die man lange für eine Königstochter ansah. Sie befindet sich im Orkus, aus dem sie nach einigen Angaben[94]) Zeus, nach andern Bakchos in den Olympos[95]) führte. Auch Persephone befindet sich abwechselnd im Orkus und im Olympos.[96]) Im Orkus befindet sich Semele, so wie Persephone, zur Zeit, welche der Mond am Himmel unsichtbar und von demselben verschwunden ist;

---

93) Callimach. Hymn. in Jov. 6 sqq. Geschichte des Troj. Krieges S. 118.

94) Jacobs ad Anthol. Palat. I, 9, 402.

95) Dissen ad Pind. Ol. II, 26. p. 28. T. II. et Tafel ad l. c.

96) Hymn. Hom. in Cerer. 535 sqq. Ueber die Dauer ihres Aufenthaltes im Hades soll später gesprochen werden.

sobald aber der Sonnengott vom Himmel sich in die Fluthen des Meeres niedertaucht, und in den Orkus hinabsteigt, verläßt die Mondgöttin das Schattenreich, und fährt mit ihrem Gespann am Himmel empor. Daher ist es gleichgültig, ob Semele von Zeus oder von Dionysos in den Olympos geführt wird. Sobald aber die Semele nicht mehr als Göttin erkannt, und ihr Verweilen im Schattenreich irrig verstanden wurde, mußte man freilich die Sache so darstellen, als wäre sie ursprünglich keine Göttin gewesen, sondern erst, nachdem sie sich bereits lange im Orkus befunden, in den Olympos geführt worden[97]). Pallas liebt sie aber aus keinem andern Grunde[98]), alwrsil sie ihr dem Wesen nach vollkommen gleich war. Von den Dioskuren bemerkt der Sänger der Odyssee[99]), daß sie den einen Tag leben, den andern von neuem dahinsterben, und Ehre, wie die Götter, genießen[100]). Nach Pindaros halten sie sich[101]) abwechselnd im Olympos und im Grabe auf. Morgen- und Abendstern sterben täglich dahin, indem sie vom Himmel verschwinden, und leben bei ihrem Erscheinen auf, und während der eine sich im Olympos befindet, oder am Himmelsgewölbe leuchtet, ist

---

97) Pindar. Ol. II, 26 et Schol.

98) Auch Persephone erscheint bloß deßhalb (Hymn. Homeric. in Cerer. v. 441 sqq.) mit der Hekate auf das innigste verbunden.

99) XI, 302 sqq.

100) Göttliche Ehre konnten in der Urzeit, die noch keine Menschen vergötterte, nur Götter haben.

101) Pind. Nem. X, 79 sqq.

der andere verborgen, oder hält sich nach der symbolischen Ausdrucksweise im Grabe auf.[102])

Semele, welche wir unter den Olympischen Göttern antreffen, verweilt[103]) nach andern Angaben in den Elysei-schen Gefilden. Zeus entzog die Alkmene[104]) dem Begräb-nisse, und führte sie als Gattin des Rhadamanthys auf die Inseln der Seligen. Auch Kadmos fährt[105]) auf einem mit Drachen bespannten Wagen mit der Harmonia in die Ei-lande der Seligen, während er nach andern Angaben als Richter über die Verstorbenen[106]) im Schattenreiche thront. Dem Menelaos verkündete[107]) Proteus, daß ihm nicht be-stimmt sey, im Rosse weidenden Argos den Tod zu dulden, sondern daß ihn die Götter dereinst an das Ende der Erde zur Elyseischen Flur führen würden, wo der bräunliche Rha-damanthys wohnte, weil er mit Helena vermählt wäre, und Zeus ihn als Eidam ehrte. Peleus ist wegen seiner Fröm-migkeit im Elysion, und den Achilleus führt Thetis dahin[108]),

---

102) Geschichte des Troj. Krieges S. 125.

103) Antholog. Palat. II, 716.

104) Müller, Dor. I, 433.

105) Pind. Ol. II, 78 et Schol. Dissen l. c. T. II, p. 38. Euripid. Bacch. 1337. Apollod. III, 5, 4. Schol. Pind. Pyth. III, 153.

106) Pind. Pyth. III, 153.

107) Odyss. IV, 561 sqq.

108) Pind. Ol. II, 79 et Dissen T. II, p. 38. Athen. XV, 695. Platon. Symp. p. 179 e und 180 b. et Ast. l. c. Apollon. Rhod. IV, 811 et Schol.

während er nach einer andern Angabe auf Leuke[109]), dem hellen Eilande, einer Insel im Euxinischen Meere, lebt, wo er mit der Iphigeneia verehrt wurde[110]), und Rennbahnen zu seinen Uebungen hatte. Dissen glaubt, der Dienst des Achilleus sey durch Kretische Seefahrer dahingebracht worden; nach der gewöhnlichen Annahme[111]) kam sein Leichnam durch seine Mutter nach jener Insel. Wir können keiner dieser Erklärungen beistimmen, sondern wollen später eine andere versuchen. Der Sänger der Odyssee läßt[112]) den Achilleus im Schattenreiche sich aufhalten, und den Odysseus die höchst wichtigen Worte an ihn richten: „Dir aber, Achilleus, gleicht in der Vorzeit keiner an Seligkeit, noch in der Zukunft; denn dich verehrten wir einst, als du lebtest, gleich Göttern, und jetzt gebietest du, hier wohnend, mächtig den Schatten.“ Als er todt war[113]), umstanden ihn die Nymphen, und jammerten vor Gram. Auch die neun Musen klagten, und nicht bloß die sterblichen Menschen, sondern auch die ewigen Götter weinten siebzehn Tage und eben so viele Nächte beständig um ihn. Wäre Achilleus ein Mensch gewesen, so würden die Götter unmöglich eine solche Theilnahme gezeigt haben, oder will man etwa dem ehrwürdigen Alterthume zumuthen, daß diese Sagen sämmtlich von Sängern willkürlich erfunden worden seyen, und deßhalb keine so sorgfältige Beachtung verdienen? Eine solche Be-

109) Pind. Nem. IV, 79 et Thiersch, T. II. p. 40.

110) Dissen ad Pind. T. II, p. 402.

111) Thiersch nach den Schol. l. c.

112) Homer. Odyss. XI, 482 sqq.

213) Hom. Odyss. XXIV, 58 sqq.

hauptung könnte wahrlich nur derjenige aussprechen, welchem alle Verhältnisse der Urzeit der Griechen unbekannt wären. Wenn sich aber Kadmos und Achilleus als Todtenrichter im Schattenreiche befinden, wenn Achilleus nach andern Angaben im Elysion oder auf Leuke fortlebt, so können sie doch wohl unmöglich sterbliche Menschen, sondern sie müssen Götter gewesen seyn, welche später durch die Götter anderer Völker, die sich an den Orten, wo sie ursprünglich verehrt wurden, niederließen, von ihrer hohen Stelle in die Reihen der Heroen herabgedrückt wurden. Wir müssen hier, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, in Kürze bemerken, wie die Angaben über die verschiedenen Aufenthalts-Orte des Achilleus zu verstehen seyen. Wir haben schon erinnert, daß Semele und Dionysos sich eben so gut im Orkus, als im Olympos aufhalten, weil Sonne und Mond abwechselnd am Himmel leuchten, und (unter der Erde verborgen) den Augen der Menschen unsichtbar sind. Die Sonne taucht im äußersten Westen nieder, wo die Eilande der Seligen sind, wo alles Treiben der Menschen aufhört, und ewige Ruhe herrscht. So gut man also den Sonnengott oder die Mondgöttin jene Zeit, zu welcher sie am Himmel verschwunden sind, sich im Orkus aufhalten ließ, eben so gut konnte man sie in die Eilande der Götter versetzen, und sicherlich waren diese, ehe der Olympos durch die Thrakischen Sänger der Göttersitz wurde, die Hallen der unsterblichen Götter. Der Sonnengott steigt im Osten empor. Daher hat die Sage seinen Pallast sowohl in den Westen, wo er untertaucht[114]), als auch in den äußersten

114) Hom. Odyss. XII, 343 sqq.

Osten versetzt[115]), wo er mit seinem Gespann emporfährt, wo auch die Behausung seiner Vorläuferin, der Eos, ist[116]). Wenn sich also Achilleus nach einigen Angaben im Hades als Gebieter über die Schatten aufhält, nach andern in dem Elysion oder auf Leuke im äußersten Osten, so haben wir hierin durchaus keine Widersprüche, sondern wir sehen nur die verschiedenen Wohnsitze, welche man dem Sonnengotte anwies, verbunden. Natürlich mußte, sobald man die Sage von seinem symbolischen Tode buchstäblich nahm, auch die Erzählung von seinen verschiedenen Wohnsitzen verdunkelt werden, und der Wahn entstehen, als hätte er vorerst auf Erden gelebt, und wäre dann nach einem der genannten Orte versetzt worden.

Drittes Capitel.

Ueber die göttliche Abkunft der Heroen.

Viele Heroen und Heroinen stammen von Zeus und andern Göttern ab, und treten dadurch mit denselben in unmittelbare Beziehung, so daß man sich leicht überzeugen kann, daß sie nur durch Mißverstand der spätern Zeit für Menschen angesehen werden konnten. Wir wissen zwar, daß man diese Verbindung von Göttern und Menschen auf eine allegorische Weise zu erklären sucht; allein Allegorie ist der alten Sage fremd. Buttmann glaubt[117]), daß

115) Mimn. Eleg. 9, Stesichor. ap. Athen. XI, 6. Voß, mytholog. Briefe, 12, 155 — 160. Müller, Orchom. S. 283.

116) Hom. Odyss. XII, 2. 3. sqq.

117) Mytholog. I, 249.

die älteste Griechische Dichtung die Erzeugung des Herakles durch Zeus bloß geistig verstanden wissen wollte: „Edle, große Naturen sind nur dem Aeußern nach die Söhne derer, welche ihre Väter heißen; nur die Gestalt des sterblichen Vaters hat sich der Mutter genaht; ihr wahres Wesen stammt von der Gottheit.“ Wir mögen die Griechische Sage betrachten, von welcher Seite wir nur immer können, so sehen wir in ihr diese Ansicht durchaus nicht bestätigt, sondern eher das Gegentheil, daß Götter und Menschen von einander wesentlich verschieden seyen, und deßhalb auch nicht einmal mit einander verglichen werden können, ausgedrückt. Menelaos [118]) bemerkt dem Telemachos sehr schön, daß es kein Sterblicher wagen dürfe, sich mit Zeus zu vergleichen. Mochte also ein Heros auch noch so große Thaten vollbringen, so konnte er bei dem großen Unterschiede, welchen man zwischen Göttern und Menschen festsetzte, deßhalb noch kein Sohn des Zeus oder eines andern Gottes heißen. Vorzüglich aber widerlegt sich jene Ansicht dadurch, daß gar viele Wesen Kinder des Zeus oder eines andern Gottes genannt werden, welche sich keineswegs, wenn wir sie als Menschen betrachten, durch Seelenadel oder große Thaten ausgezeichnet haben. Wir erinnern hier zunächst an Helena, welche eine Tochter des Zeus heißt. Soll etwa das Alterthum, wenn ihre Geschichte buchstäblich genommen werden darf, Treulosigkeit gegen den Gatten als etwas Großartiges angesehen haben? Diese Behauptung wird wohl niemand wagen. Tantalos ist ein Sohn des Zeus. Was rühmet die Sage von ihm? Seinen Reich-

118) Hom. Odyss. IV, 78 sqq.

thum und seine Geschwätzigkeit, welche es ihm unmöglich machte[119]), die Geheimnisse der Götter in seiner Brust zu verschließen. Sollen wohl die Alten so thöricht gewesen seyn, Reichthum als eines der höchsten Güter des Menschen zu betrachten, und den Tantalos deßhalb zu einem Sohne des Zeus zu erheben? Wir können sie unmöglich einer so verkehrten Ansicht beschuldigen. Aëthlios, der Vater des Endymion, wird ebenfalls ein Sohn des Zeus[120]) genannt, ohne daß man, wenn obige Ansicht richtig wäre, sich einbilden könnte, warum er zu dieser Ehre gelangte. Es ist also sehr verkehrt, behaupten zu wollen, daß jeder, welcher sich als Herrscher oder Gesetzgeber oder durch Seelen-Adel auszeichnete, deßhalb ein Sohn des Zeus, jeder, welcher mit Weisheit oder Sehergabe ausgerüstet war, und als Dichter hervorragte, ein Sohn des Zeus oder Apollon, jeder tapfere Krieger ein Sohn des Ares genannt wurde, sondern die Abstammung der Heroen von Göttern beweiset, daß dieselben ursprünglich Prädikate des Gottes waren, von dem sie abstammen, und daß die Heroinen, welche von einem Gott abgeleitet werden, zu demselben in der nämlichen Beziehung standen, in welcher Pallas zum Zeus, Artemis zum Apollon, Sonne und Mond zu einander stehen.

Wir wollen dieß durch einige Beispiele näher zu begründen suchen. Herakles beurkundet sich schon durch seinen Aufenthalt im Olympos, durch die Verbindung mit Hebe, durch

---

119) Pind. Olymp. I, 56 sqq. et Schol. l. c.

120) Apollod. I, 7, 5. Schol. Ap. Rhod. IV, 75, Pau V, 1. Strab. 10. p, 710. Conon. narrat. 14.

die Abstammung von Alkmene [121]) als Sonnengott, als welchen wir ihn durch seine Wanderung zu den Hyperboreern, dem heiligen Volke, zu welchem sich auch Apollon begibt, noch näher kennen lernen. Wie sich die Irren der Io und der übrigen Mondgöttinen auf den unermüdlichen Kreislauf des Mondes beziehen, so die Wanderungen der Sonnengötter auf den der Sonne [122]). Die Hyperboreer sind so wenig ein geschichtliches Volk [123]), als es die Homerischen Aethiopen sind, und wohnen nach den Angaben einiger Schriftsteller im äußersten Nord-Osten, nach denen der andern im äußersten Westen, wie die Aethiopen [124]) im Osten und Westen sind; im Osten, weil sich hier die Sonne erhebt, in ihrem Gebiete aufgeht, im Westen, weil sie hier in ihrem Gebiete untergeht. Wie die Aethiopen ein frommes Volk sind, weil sie an der Quelle des Lichtes wohnen, so sind es auch die Hyperboreer, welche den Sonnengott, weil er Freund der Musik und der Chöre ist, damit beständig ehren. Herakles wandert nicht bloß zu den Hyperboreern, sondern er begiebt sich auf dem Sonnenkahne [125]) auch in den äußersten Westen. Es ließen sich noch sehr viele andere Punkte nachweisen, aus welchen man abnehmen müßte, daß Herakles

---

121) Schwencks Andeut. S. 264.

122) Welcker, Aeschyl. Trilog. 129 ffg.

123) Wir werden die Wahrheit dieser Behauptung durch einen besondern Artikel zu erweisen suchen.

124) Hom. Odyss. I, 22 sqq. Die Erklärung, welche Nitzsch von der Lage der Wohnsitze der Aethiopen gibt, steht mit den Worten des Sängers durchaus im Widerspruch.

125) Athen. XI, 781 d. 469. d. 470. c. d.

nicht wegen seiner großen Thaten, sondern deßhalb, weil er Sonnengott war, Sohn des Zeus genannt wurde. Minos ist Sohn des Zeus und der Europa[126]). Wie Apollon und Herakles wandern, so auch Minos, und wie sich die Sonnengötter in Grotten aufhalten[127]) und als Begründer gesetzlicher Ordnung erscheinen[128]), so auch Minos, welcher aus demselben Grunde Richter der Schattenwelt ist, aus welchem wir den Achilleus als solchen kennen gelernt haben. Asklepios und Päon heißen Söhne des Apollon[129]), und beide sind aus Prädikaten entstanden[130]), welche der Sonnengott als Heilgott trug. Idomeneus leitet sein Geschlecht von Helios und der Pasiphae ab[131]). Nicht bloß sein Name[132]), sondern auch der Hahn, der Vogel des Sonnengottes[133]), welchen er auf seinem Schilde hat[134]), überzeugen uns, daß er einem Beiworte des Sonnengottes seine Entstehung zu verdanken

---

126) Hom. Il. XIV, 322.

127) Wir erinnern nur an die idäische Grotte des Zeus, an die Grotten des Dionysos, an jene des Hermes, Pan und Endymion.

128) Man denke an Lykurgos und seine Beziehung zum Delphischen Gotte, an die Namen Kadmos und Theseus.

129) Procl. Hymn. in Apoll. 21. Procl. in Theolog. Plat. 6, 12. Eustath. ad Hom. Odyss. IV, 282. Macrob. Saturnal. I, 120. Ueber Asklepios, Heyne ad Apollod. p. 276 sq.

130) Schwencks Andeutungen. S. 206.

131) Hom. Odyss. XIX, 181. Pausan. V, 25, 5.

132) Schwencks Andeut. S. 194.

133) Pausan. V, 25, 9.

134) Pausan. l. c.

hatte. Augeias ist ein Sohn des Helios. Nicht bloß sein Name verräth sich als Prädikat[135]) der Sonne, sondern seine Rinder, die Sonnenrinder[136]), stellen uns denselben als nur dem Namen, nicht dem Wesen nach von Helios verschieden dar. Lykaon stammte von der Mondgöttin[137]) Kallisto ab. Sein Name ist von derselben Wurzel gebildet, aus welcher der Beiname Lykaios[138]), den sowohl Zeus, als Apollon trugen, gebildet ist, und seine Verwandlung in einen Wolf[139]) stellt ihn mit Apollon, welchem, wie dem Ares, als Sonnengotte der Wolf heilig war, auf dieselbe Stufe. Rhadamanthys, welchen alte Angaben[140]) einen Sohn des Zeus nennen, wandert[141]), wie Apollon und Herakles, und ist, wie Kadmos, in den Elyseischen Gefilden[142]), und richtet über die Todten. Oinomaos, der Sohn des Ares[143]), hat eine Tochter Hippodameia, welche einem Prädikate der Mondgöttin ihre Entstehung zu verdanken hat[144]). Erginos, der Sohn des Klymenos, hat zwei Söhne, Agamedes und Trophonios, welche von Hermes ihrem Wesen nach nicht

---

135) Αὐγή, Licht, Glanz, Schimmer. Darum heißt er Sohn des Helios, Schol. Lycophr. 41. Hyg. fab. 14.

136) Hom. Odyss. XII, 343 sqq. Welcker, Trilog. S. 130 fg.

137) Müller, Prolegom. 244.

138) Schwencks Andeut. S. 40.

139) Ovid. Metam. I, 244.

140) Hom. Il. XIV, 322.

141) Hom. Odyss. VII, 317 sqq.

142) Hom. Odyss. IV, 564.

143) Pausan. V, 1, 5.

144) Schwenck S. 225.

verschieden sind[145]), so wie der Name seines Vaters[146]) und der seinige[147]) nur Prädikate des Beherrschers der Schattenwelt sind.

Euphemos, welcher sich als Wasserläufer auszeichnet[148]), ist ein Sohn des Poseidon und der Europa[149]), wie auch Theseus ein Sohn desselben Gottes[150]) heißt. Meer- und Lichtgötter werden deßhalb so häufig mit einander verbunden, weil die Sonne im Meere untertaucht, und sich aus dem Meere erhebt, weßhalb sich auch Hephästos[151]) und Dionysos[152]) bei der Thetis aufhalten. Amphion, dessen Name sich auf den Umlauf der Sonne bezieht[153]), ist ebenfalls Sohn des Zeus. Den Rhadamanthys nannte Kinäthon[154]) einen Sohn des Hephästos, weil dieser Gott ursprünglich so gut Sonnengott war, wie es ehedem Zeus war. So könnten wir noch bei vielen Göttern, welche später in die Reihe der Heroen herabsanken, doppelte Eltern anführen, entweder zwei Väter, welche Götter sind, oder zwei Göttinen als

---

145) Pausan. IX, 37, 5. Cicer. de N. D. III, 22, 56.

146) Buttmann, Mytholog. II, 216.

147) Ἐργνύω und ἔργνυμι, εἴργω, ἔργω, einschließen. Hom. Odyss. X, 238.

148) Hom. Odyss. IV, 31. Müller, Orchom. 263.

149) Pind. Pyth. IV, 10. Hygin. Fab. 14. cf. Apoll. Rhod. I, 179 et Schol.

150) Müller, Prolegom. S. 271 ffg.

151) Hom. Il. XVIII, 395 sqq.

152) Hom. Il. VI, 130 sqq.

153) Schwenck, S. 196.

154) Pausan. VIII, 53, 5.

Mütter, oder noch mehrere, wenn man aus den bisher angeführten Stellen nicht schon hinlänglich ersehen könnte, daß die Abstammung oder Herleitung der Heroen und Heroinen von Göttern sich aus der ehemaligen Verwandtschaft dieser Wesen mit den Göttern, deren Kinder sie heißen, erklärt, und ihre Namen ehedem nur Beinamen derselben waren, die im Laufe der Zeit von denselben getrennt, und zu besondern Wesen erhoben wurden. Nennt die Sage mehrere Götter als Väter oder Mütter, so hat dieß seinen Grund in den vielen und verschiedenen Prädikaten, welche die Götter an den einzelnen Orten hatten, oder in der Verbindung, in welche man die Licht- und Wasser-Götter, wie auch die des Schattenreiches mit einander brachte.

Ein anderer, wichtiger Punkt, welcher nicht übersehen werden darf, sind die Prädikate, welche viele Heroen und Heroinen tragen[155]), von denen wir hier nur auf das vorzüglichste derselben, auf das Prädikat göttlich, aufmerksam machen wollen. Wir wissen sehr gut, daß man zur Erklärung desselben gewöhnlich vorbringt, daß es nicht immer in der strengsten Bedeutung gefaßt werden dürfe, sondern überhaupt alles Große und Ausgezeichnete in seiner Art bedeute. Allein wer die Homerischen Gesänge unbefangen betrachtet, der wird zu der Einsicht gelangen, daß es nur von Göttern und ihren Kindern, von den Gegenständen, welche sie haben, und welche deßhalb von ihrer göttlichen Natur durchdrungen sind, und von den Elementen gebraucht werde, welche von

---

155) Wir werden von den übrigen Prädikaten in einem besondern Abschnitte sprechen.

Göttern erfüllt sind, in denen sich unsterbliche Wesen aufhalten, wie im Meere. Wenn Völker, wie die Pelasger [156]), dieses Prädikat tragen, so bezieht es sich bei ihnen eben auf den priesterlichen Charakter, welcher bei den Pelasgern bekannt genug ist, und auf die besondere Frömmigkeit und Götterverehrung, wodurch sie sich auszeichnen, wenn man es anders nicht auf die unmittelbare Herleitung des Pelasgos von Zeus [157]) beziehen will, was uns die einfachste und richtigste Erklärung zu seyn scheint. Wie hätte der Sänger der Odyssee [158]) die Klytaimnestra, welche so verworfen war, daß sie ihren eigenen Gemahl getödtet, göttlich nennen können, wenn dieselbe nicht deßhalb jenes Beiwort getragen hätte, weil sie ursprünglich Göttin war, und wenn die Ermordung des Agamemnon nicht eine symbolische [159]) Bedeutung gehabt hätte, welche im Laufe der Zeit durch Mißverständniß allmählig ganz entstellt und verkannt wurde? Kein epischer Sänger würde einem Schweinhirten [160]) das Prädikat göttlich beigelegt haben, wenn er auch noch so edler Natur gewesen wäre, hätte derselbe es nicht schon in der Urzeit geführt, und sein Hirtenamt nicht eine symbolische Bedeutung gehabt, wie jenes des Apollon, so daß er erst im Laufe der Zeit, als der Geist, welcher den Mythus geschaffen hatte, längst verschwunden, und nur

156) Hom. Il. X, 429.

157) Dionys. Halicar. I, 17.

158) Hom. Odyss. III, 266.

159) Sie bezieht sich auf den Untergang der Sonne, auf das Verschwinden derselben zu der Zeit, wann der Mond emporsteigt.

160) Hom. Odyss. XXI, 240.

die Form noch übrig war, für einen Menschen und gewöhnlichen Hirten angesehen wurde. Wenn die Kampfrosse des Achilleus[161]) und des Adrastos[162]) göttlich heißen, so darf man nicht vergessen, daß alles, was die Götter haben, von ihrer Natur durchdrungen ist, und beide Wesen ehedem Götter waren, welche die gefeierten Rosse aus dem nämlichen Grunde haben, aus welchem sie Helios hat. Deßhalb darf man sich auch nicht wundern, daß die Rosse des Achilleus sogar prophetische Gabe[163]) besitzen, und dieß keineswegs für eine willkürliche Erfindung des Sängers erklären. Die Licht- und Wassergötter besitzen diese Auszeichnung, und warum soll sie die Sage nicht auf die Rosse des Achilleus übergetragen haben, da derselbe nur dem Namen, nicht aber dem Wesen nach von Apollon verschieden war? Am schwierigsten ist das Prädikat göttlich bei Ländern und Städten zu erklären, wenn man die Bedeutung der Länder- und Städte-Namen aus dem Auge läßt, bei denen dasselbe vorkommt. Sollen wir uns wundern, daß Elis dieses Beiwort hat, wenn wir bedenken, daß sein Name ein Lichtland[164]) bezeichnet, wie der Name Peloponnesos[165])? Warum sollen Länder und Städte, welche nach Göttern benannt sind, das Prädikat göttlich nicht haben? So dürfen wir also überzeugt seyn, daß keiner jener Heroen und der vielen Heroinen, welche von Göttern abstammen, oder dieses Beiwort haben, zu den sterb-

161) Hom. Il. VIII, 185.

162) Hom. Il. XXIII, 346.

163) Hom. Il. XIX, 405.

164) Schwencks Andeut. S. 50.

165) Schwenck, S. 51.

lichen Menschen gehörte, sondern daß dieselben aus Eigenschaftswörtern, welche die Götter hatten, zu besondern Wesen umgebildet wurden, welche im Laufe der Zeit nach Verdrängung oder Unterjochung der Völker, bei denen die Götter dieselben führten, als Heroen betrachtet wurden.

Viertes Capitel.

Ueber die Erzieher und den Aufenthalt der Heroen in Grotten und auf Bergen.

Auch von den Erziehern, welche einzelne Heroen und Heroinen haben, müssen wir in Kürze sprechen. Aristäos wird [166]) von den Horen erzogen, und von Cheiron unterrichtet. Den Herakles nährte Hera [167]) mit ihrer Milch, und die Thebaner zeigten sogar den Platz, wo sie dieses that, während ihn der strenge Richter der Schattenwelt in der Bogenkunde unterrichtete [168]). Aeneias ward [169]) von den Nymphen des Berges Ida auferzogen. Den Achilleus erzog die Meergöttin Thetis [170]), während ihn Cheiron [171]) auf den Höhen des Pelion in der Bogen- und Kräuterkunde und in der Musik unterwies. Nach Apollonios [172]) ward

---

166) Hesiod. Theog. 975 et Schol.

167) Pausan. IX, 25, 2.

168) Apollod. III, 1, 2. Schol. Lycophr. 50.

169) Hymn. Homeric. IV, 253 sqq.

170) Hom. Il. XVIII, 436 sqq.

171) Pind. Pyth. VI, 20 sqq.

172) Ap. Rhod. IV, 813 et Schol.

Achilleus von den Najaden in der Grotte des Cheiron erzogen. Bei Cheiron wuchsen auch Jason [173]) und sein Sohn Medeios [174]) auf, und erhielten von ihm ihre Bildung. Die Erzieherin des Trophonios [175]) und des Demophon [176]), welcher, wie ein Gott, mit Ambrosia genährt wurde, ist die Göttin Demeter. Den Telephos nährte eine Hirschkuh [177]) mit ihrer Milch. Oedipus wird von dem Korinthischen Herrscher Polybos erzogen, der aus einem Beiworte des Hermes [178]) zu einem sterblichen Könige umgebildet ward. Die Mutter der Helena [179]) war Nemesis, und Leda, die nährende Göttin [180]), hat sie erzogen. Die Erzieherin der Nausikaa heißt Eurymedusa [181]). Medeia, Medusa und Eurymedusa aber sind Prädikate der Mondgöttin [182]). Erechtheus oder Erichthonios, zwei Namen für ein und dasselbe Wesen [183]), wurde im Pallas-Tempel von den drei Töchtern des

---

173) Hesiod. Ap. Schol. Pind. Nem. III, 92. Pind. Pyth. IV, 104 sqq.

174) Müller, Orchom. 255.

175) Pausan. IX, 39, 4. Müller, Orchom. S. 155.

176) Hymn. Homeric. V, 237 sqq.

177) Paus. IX, 31, 2.

178) Promathidas apud Athen. VII, p. 296 b.

179) Paus. I, 33, 7.

180) Leda und Leto waren nach Schwenck von der Gaia dem Wesen nach nicht verschieden. Alterthumszeitschrift von 1836, S. 947 ffg.

181) Hom. Odyss. VII, 8.

182) Schwencks Andeut. S. 232.

183) Welcker, Trilog. S. 284.

Kekrops [184]), Aglauros, Herse und Pandrosos, welche sich auf das Wesen der Mondgöttin als Nährerin der Früchte und Saatkeime beziehen [185]), erzogen. Nun erinnern wir, daß die Mondgöttin Hekate von den Nymphen [186]) erzogen wurde; die Nymphen [187]) oder Hyaden [188]) sind auch die Erzieherinen des Bakchos, und wenn es heißt, daß ihn Ino als Mädchen auferzogen habe, so bezieht sich diese Sage auf den jungfräulichen Dionysos [189]). Apollon ward nicht von seiner Mutter genährt, sondern von der Themis [190]), welche ursprünglich mit Artemis [191]) ein und dieselbe Göttin war, mit Nektar und Ambrosia auferzogen. Entweder muß man alle diese Nachrichten, welche größtentheils aus sehr alten und achtbaren Quellen fließen, als Mährchen, von leichtfertigen Sängern erfunden, verwerfen, oder man muß sich überzeugen, daß die angeführten Heroen und alle, welche sich mit ihnen in denselben Verhältnissen befinden, von Dionysos, und die genannten Heroinen von der Hekate und Artemis nicht verschieden waren, und niemals als geschichtliche Personen betrachtet werden können.

---

184) Apollodor. III, 14, 6. Paus. I, 18, 4. Ovid. Metam. II, 554.

185) Welcker, Trilog. S. 286.

186) Schol. Theocrit. II, 12.

187) Hymn. Hom. 26, 3 sqq.

188) Pherecyd. ap. Schol. Il. 18, 486. Müller, Orchom. S. 173.

189) Apollodor. III, 4, 3. Senec. Oepid. 416. Welcker, Nachtrag zur Aeschyl. Trilog. S. 109, N. 24.

190) Hymn. Homeric. I, 121 sqq.

191) Welcker bei Schwenck, S. 260.

Hinter Bergen steigt die Sonne empor, und auf Bergen scheinen Mond und Sterne in Hellas, wo sie einen ungleich größern Glanz haben, wie ein leuchtendes Feuer [192]) zu wandeln, hinter Bergen verlieren sie sich wieder. Was war natürlicher, als daß man dem Sonnengotte und der Mondgöttin Berge und die auf denselben sich befindlichen Grotten als die angenehmsten Aufenthaltsorte anwies? Wo hält sich Zeus lieber auf, als auf dem Ida? Heißt nicht Dionysos [193]) aus dem nämlichen Grunde der Bergwandler? In einer Grotte verbindet sich Zeus [194]) mit der Maja. Dionysos wuchs [195]) in einer Grotte auf. Endymion verweilt auf dem Berge [196]) Latmos, und verbindet sich hier mit Selene [197]). Die Grotten der Hekate [198]), der Eileithyia [199]) und der Kirke [200]) und Kalypso [201]) sind bekannt, wie auch jene der Nymphen [202]). Auch Apollon [203]), Hermes [204]), die Dioskuren [205]) und Pan [206])

192) Allgemeine Zeitung von 1837, außerord. Beilage, S. 544.
193) Welcker, Nachtrag zur Aeschyl. Trilog. S. 186, N. 5.
194) Hymn. Hom. III, 5 sqq.
195) Hymn. Hom. XXVI. 6 sqq. cf. Welcker, Nachtr. 188.
196) Schol. Theocrit. III, 49, p. 872.
197) Schwencks Andeut. S. 558.
198) Hymn. Homeric. V, 24 sq.
199) Hom. Odyss. XIX, 188 sqq.
200) Hom. Odyss. X, 210 sqq.
201) Homer. Odyss. I, 15.
202) Odyss. VI, 122 sqq.
203) Pausan. I, 28, 4.
204) Hymn. Homeric. III, 6. cf. 330.
205) Hymn. Homeric. XXXIII, 4 sq.
206) Hymn. Homeric. XIX, 10.

haben ihre Grotten, und halten sich auf Bergen auf. Aber nicht bloß die genannten Götter, sondern auch eine Menge von Heroen und Heroinen verweilen in Grotten und auf Bergen. Von dem Aufenthalte des Odysseus in den Grotten der Kirke und Kalypso [207]) brauchen wir nicht ausführlich zu sprechen, da derselbe ohnehin bekannt genug ist. Nach Istros [208]) ward er zu Alalkomenä ausgesetzt, und wuchs auf den benachbarten Höhen zum Jüngling heran. Minos hält sich in einer Grotte auf [209]), und Herakles ward mit Hermes und Apollon in einer Grotte verehrt [210]). Telephos ward auf dem Berge Parthenion [211]) ausgesetzt. Die Vermählung des Peleus und der Meergöttin Thetis, bei welcher alle Götter erschienen, wurde in der Grotte des Cheiron [212]) auf den Höhen des Berges Pelion gefeiert, und wahrscheinlich ist das Thetideion [213]), wo beide, fern vom Gewühle der Menschen, wohnen, nichts anders, als die bezeichnete Grotte. Anchises [214]) und Aeneas [215]), so wie die Söhne des Eetion [216]), halten sich

207) Odyss. I, 15. X, 210 sqq.

208) Ap. Schol. Homer. Il. XXIII, 785. p. 624, ed. Bekk.

209) Homer. Odyss. XIX, 179 et Schol.

210) Paus. X, 32, 3.

211) Paus. VIII, 48, 5.

212) Pind. Isthm. VIII, 46. cf. Nem. III, 66. Diss. T. II, p. 386.

213) Euripid. Andromach. 19 sqq. Pind. Nem. IV, 50 sq. et Pherecyd. ap. Schol. l. c. Thiersch, Th. 2, S. 40.

214) Hymn. Homeric. IV, 74 sqq.

215) Hymn. Homeric. IV, 254 sqq.

216) Hom. Il. VI, 424.

auf Bergen auf. Pasiphaë irret auf Bergen umher[217]), und Paris[218]) und Oedipus[219]) werden auf Bergen ausgesetzt. Wir dürfen wohl hier die Frage stellen: Ist es möglich, daß Könige sich ihr ganzes Leben lang, wie Peleus, oder doch einen großen Theil desselben in Grotten aufhalten, wie Odysseus und Minos, ist es möglich, daß eine so große Anzahl von Königssöhnen ausgesetzt wurde, und auf Bergen oder in schauerlichen Wäldern heranwachsen mußte, ist es möglich, daß alle diese ausgesetzten, unglücklichen Wesen so geschickte und wohlwollende Menschen fanden, die sie nicht bloß vor dem Untergange bewahrten, sondern auch so gut erzogen, daß sie alle Vorzüge hatten, wodurch sich ein Fürst in der heroischen Zeit auszeichnen konnte, oder sind auch diese Erzählungen leere Erfindungen, welche keine weitere Beachtung verdienen? Natürlich mußte man den Odysseus, Paris und Oedipus, sobald man dieselben für sterbliche Menschen hielt, und sich ihren Aufenthalt auf Bergen nicht mehr erklären konnte, ausgesetzt werden lassen. Aber davon wird man sich doch wohl überzeugen, daß die Könige und Fürsten sich nicht in Grotten aufhalten, und die Jugendjahre nicht auf Bergen verleben.

---

217) Virgil. Eclog. VI, 52 sqq. et Serv. l. c.

218) Apollod. III, 12, 5. Schol. Lycophr. 138. Hyg. fab. 91.

219) Hyg. fab. 66.

Fünftes Capitel.

Von den Beschäftigungen und Kunstfertigkeiten der Heroen.

Die verschiedenen Beschäftigungen, welche von den einzelnen Heroen erwähnt werden, dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir wollen zuerst von dem Hirtenamte, welches so viele verwalten, einige Bemerkungen beibringen. Der Trojanische König Laomedon hat einen Sohn Bukolion[220]), welcher die Heerden seines Vaters weidet. Wie Bukolion, so ist auch Anchises Hirt[221]), und Aeneas weidet ebenfalls auf den Höhen[222]) des Ida die Heerden[223]). Das Nämliche meldet die Sage von Paris[224]). Die sieben Söhne des Eetion, welcher von Jasion durchaus nicht verschieden war[225]), kamen an einem Tage durch Achilleus um[226]), welcher sie bei ihren Heerden tödtete. Auch Aristäos ist Hirt[227]). Würden wir bloß von einigen wenigen Heroen lesen, daß sie auf Bergen und in fruchtbaren Thälern die großen Heerden weideten, so könnte man noch glauben, dieselben hätten ein trauriges Schicksal gehabt, und deßhalb sich den niedrig-

220) Hom. Il. VI, 23 sqq.

221) Hom. Il. V, 313. Hymn. Homeric. IV, 54 sqq.

222) Hom. Il. XX, 89 sqq.

223) Daß Vater und Sohn dieselbe Beschäftigung haben, zeigt nur zu gut, daß sie aus verschiedenen Prädikaten eines und desselben Gottes entstanden sind.

224) Schol. Hom. Il. III, 325. Schol. Lycophr. 47.

225) Buttmann, Mythol. II, S. 137.

226) Hom. Il. VI, 423 sqq.

227) Apollon. Rhod. II, 514. Müller, Orchom. S. 347.

sten Beschäftigungen unterziehen müssen; allein die Anzahl derselben ist zu groß, und wer wird glauben, daß der Liebling der Aphrodite und ihr Sohn Aeneias gemeine Hirten gewesen seyen, oder wer wird sich zu der Vermuthung verstehen, daß die Königssöhne sich damals aus Liebe zu abentheuerlichen Dingen jener Beschäftigung unterzogen haben? Erdichtung können Angaben, welche aus der ältesten Quelle fließen, nicht seyn. Wollen wir uns diese sonderbare Erscheinung erklären, so müssen wir zur Mythologie unsere Zuflucht nehmen, und hier finden wir, daß nicht bloß Zeus und Herakles [228]) als Heerden-Mehrer verehrt wurden, sondern daß Hermes in Arkadien [229]) einem sterblichen Manne die Rinder weidet, weil er Heerden-Vermehrer, wie Zeus und Herakles war, und daß Apollon bei Admetos in Pherä [230]) und bei Laomedon in Troja [231]) dasselbe Geschäft verrichtet, so daß jene Wesen, welche wir oben angeführt haben, nur aus verschiedenen Namen und Prädikaten des Sonnengottes, der die Heerden mehret, zu besondern Personen erwachsen sind. Nun dürfte es wohl nicht mehr zweifelhaft seyn, warum der Hirt des Odysseus, Eumaios, göttlich heißt. Wie die spätere Zeit das Hirtenamt, welches Hermes und Apollon ausüben, buchstäblich nahm, so mußte sie auch in Eumaios einen gewöhnlichen Hirten erkennen.

Eine andere Beschäftigung, welche nicht sorgfältig genug

---

228) Böckh, Staatshaush. II, 398. Müller, Orchom. S. 160.

229) Hymn. Homeric. XIX, 32 sqq.

230) Müller, Prolegom. S. 300 ffg.

231) Homeri Od. XXI, 448 sqq.

beachtet werden kann, ist die Baukunst. Trophonios und Agamedes[233]) bauten nicht bloß das Schatzhaus des Hyrieus und den Thalamos der Alkmene, sondern auch den uralten Tempel des Poseidon Hippios[234]) und die eherne Behausung des Apollon zu Delphi[235]). Wir haben den Trephonios schon als Gott kennen gelernt, so daß wir diese Sagen eben so wenig buchstäblich nehmen, als verwerfen können. Odysseus hat sich seine wunderbare Lagerstätte[236]) selbst bereitet. Man darf nur die Beschreibung derselben bei dem Sänger der Odyssee nachlesen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß dieses Bett keine menschliche Lagerstätte gewesen seyn könne, und Odysseus, welcher sich mit der Penelopeia in demselben aufhält, nie als sterblicher König über Ithaka geherrscht habe. Paris erbaute sich seinen Pallast selbst[237]). Amphion und Zethos erbauten die Stadt Theben, und befestigten dieselbe[238]). Die Steine fügten sich bei dem Klange ihrer Lyra von selbst zusammen[239]). In Megara half Apollon dem Alkathoos bei dem Baue der Burg[240]). Dabei stellte der Gott nach der Sage seine Kithara auf einen Stein, von

232) Hom. Odyss. XIV, 48.

233) Müller, Orchom. S. 243. cf. Schol. Aristoph. Nub. 508.

234) Pausan. VIII, 10, 2.

235) Paus. X, 5, 13. cf. Müller, Orchom. 95 ffg.

236) Hom. Odyss. XXIII, 188 sqq.

237) Hom. Il. VI, 313 sqq.

238) Hom. Odyss. XI, 260 sqq.

239) Apollon. Rhod. I, 740 et Pherecyd. ap. Schol. Ap. Rh. l. c. Paus. IX, 5.

240) Müller, Prolegom. S. 134.

dem man noch in spätern Zeiten behauptete, er töne, mit einem Kiesel geworfen, wie die angeschlagene Saite jenes Instrumentes [241]). Auch die Stadt Byzantion sollen Apollon und Poseidon erbaut haben. Auch dabei stellte Apollon seine Kithara auf einen Thurm. Davon leitete man nicht bloß das Klingen eines Steines, sondern auch das harmonische Ineinandertönen von sieben alten Thürmen her [242]). Daß Apollon und Poseidon in Verbindung mit Aeakos die Mauern von Troja aufführten, ist bekannt [243]). Man wird fragen, warum wir Apollon und Poseidon anführen, welche allgemein als Götter verehrt wurden? Wir mußten sie namhaft machen, um zu zeigen, daß auch sie Baukünstler sind, und die Sagen von den angeführten Heroen aus demselben Gesichtspunkte betrachtet werden müssen, aus welchem wir sie bei Apollon zu betrachten haben. Hermes hieß als Weltbaumeister in Theben Kadmos [244]). Der Lichtgott ist Baukünstler. Bauen ist der symbolische Ausdruck für schaffen und ordnen. Das Licht brachte Harmonie in den ungeregelten und verworrenen Zustand

---

241) Paus. I, 42, 1. 2. Müller, Dor. I, 229.

242) Müller, Dor. II, 537. Prolegom. l. c.

243) Hom. Il. XXI, 446 sqq. Pind. Ol. VIII, 39 sqq. Geschichte des Trojanischen Krieges, S. 45.

244) Welcker, über eine Kret. Colonie, S. 26 fg. erklärt den Namen musterhaft; nur denkt er an einen weltlichen König, nicht an den Sonnen-König. Hermes war aber bei den Thrakischen Völkern Sonnengott (Herodot. V, 7), Kadmos aber ein Prädikat des Hermes.

des Chaos[245]), das Licht rief nach den Vorstellungen der Alten die schöne Ordnung der Welt in das Daseyn, das Licht bringt alle Keime zum Blühen, reifet und zeitigt alle Früchte. Daher erscheinen die Lichtgötter durchaus als Begründer gesetzlicher Ordnung und als Gesetzgeber, wie Zeus, Apollon, Minos, Theseus und Lykurgos. Daß auch diese schöne Sage entstellt wurde, und die genannten Wesen wie gewöhnliche Baumeister erscheinen, kann denjenigen nicht befremden, welcher weiß, wie Homeros den Hephästos und seine Werkstätte[246]) beschreibt. Liest man diese Schilderung, so glaubt man nicht mehr einen Gott, sondern einen rußigen Schmied vor sich zu sehen. Muß ja der Gott sogar alle Geräthschaften, welche ein menschlicher Feuerkünstler nothwendig hat, anwenden, und sich abmühen, daß er von Schweiß fast ganz durchnäßt und von Ruß schrecklich entstellt ist! Wären Trophonios, Agamedes, Paris, Odysseus, Amphion und Zethos Königssöhne gewesen, so würden sie sich wohl mit Handwerken nicht befaßt haben, und hätten sie auch aus Neigung Künste erlernt, so würden sie doch wenigstens ein so schwieriges und mühevolles Geschäft, wie die Baukunst, nicht in Ausübung gebracht, noch weniger, wie Trophonios und Agamedes, für andere Menschen gearbeitet haben.

Man sollte nur erwägen, daß, wenn die Lebensverhältnisse in verschiedenen Zeiten bei verschiedenen Völkern sich auch noch so eigenthümlich gestalten, dieselben doch in gar

245) Ovid. Metam. I, v. 5 sqq.

246) Hom. Il. XVIII, 410 sqq.

vielen Beziehungen Aehnlichkeit mit einander haben, und daß im Alterthume Königssöhne so wenig als praktische Baukünstler aufgetreten seyen, als dieß in der neuern Zeit der Fall ist.

Die Heilkunst ist auch ein Vorzug der Lichtgötter. Apollon, Asklepios und Päan, welche aus Prädikaten des Apollon allmählig besondere Götter wurden, sind als Heilkünstler bekannt[247]). Der größte und vorzüglichste Theil der Arzneiwissenschaft bestand in jener Zeit in Chirurgie und Kräuterkunde. Daher hatte der Lichtgott auch den Namen Cheiron, welcher aus dem nämlichen Grunde ein Kentauros oder Rossestachler[248]) ist, aus welchem Pelops dieses Prädikat trägt[249]). Auch Jason[250]) und Achilleus[251]) erlernen von Cheiron die Arzneikunde. Man hat aus dieser Angabe gefolgert, daß es im Alterthume Sitte war, daß vornehme Jünglinge nicht bloß in der Musik, sondern auch in der Heilkunde unterwiesen wurden, ohne zu bedenken, daß sich, hätte sich die Sache so verhalten, auch in der spätern Zeit doch noch einige Spuren von dieser in der That auffallenden Sitte hätten erhalten müssen. Allein davon zeigt sich durchaus keine Spur. Daß Achilleus und Jason die Arzneikunde erlernen, kann nicht befremden. Sobald man sie als Heroen betrachtete, konnte man sich freilich nicht mehr erklären, warum sie mit Cheiron

247) Schwencks Andeutung. S. 206.

248) Buttmann, Mytholog. II, 59.

249) Hom. Il. II, 104.

250) Hesiod. ap. Schol. Pind. Nem. III, 92. Pind. Pyth. IV, 104 sqq. et Schol. Müller, Orchom. S. 255.

251) Hom. Il. XI, 828 sqq. Pind. Pyth. VI, 20 sqq. et Schol.

in einer so nahen Beziehung standen, und wie sie zu dem Besitz medicinischer Kenntnisse gelangten. Daher entstand die Sage, Cheiron hätte sie in der Arzneikunde unterwiesen, und auf diese Weise wurde dieser zum Vorsteher einer Ritterakademie, und seine Grotte zu einem Hörsaale für vornehme Jünglinge! Auch Patroklos ist Arzt [252]), wie sein Freund Achilleus, und Herakles [253]) wurde so gut als Heilgott verehrt, wie Apollon. Daß Hippolytos [254]), der Sohn des Theseus, Arzt ist, wie Päan, und alle Vorzüge, welche dieser hatte, besaß, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Würden wir bloß einen Königssohn im Besitze medicinischer Kenntnisse antreffen, so könnten wir allenfalls zugeben, daß er eine besondere Vorliebe für den Gegenstand gehabt habe; allein die Zahl derselben ist zu groß, und wenn wir bedenken, daß auch Päan ganz menschlich auftritt [255]), so dürfen wir uns nicht wundern, daß die angeführten Wesen später als Heroen betrachtet wurden, als sie durch andere Götter von ihrer frühern Stelle verdrängt waren. Agamede [256]), die Tochter des Sonnen-Gottes oder Sohnes des Helios, des Augeias, kannte die Kräfte aller Kräuter, welche die Erde trägt, ein seltener Vorzug einer Königstochter in einer so frühen Zeit, wo wir von dem Studium der Naturwissenschaften, besonders

252) Hom. Il. XI, 828 sqq.

253) Pausan. IX, 24, 3. Buttmann, Mytholog. I, 259. not. II, 146 ffg.

254) Serv. ad Virgil. Aen. VII. 776. Buttmann, Mythologus II, 158.

255) Hom. Il. V, 900 sqq.

256) Hom. Il. XI, 439.

von dem der Botanik, kaum eine Spur antreffen, und es ist jedenfalls sehr räthselhaft, wer die Königstochter in den Besitz so schätzbarer Kenntnisse setzte.

Die Kenntnisse, welche viele Fürsten in der Musik besitzen, hat man keiner weitern Beachtung gewürdigt, sondern die Meinung genährt, daß Musik im frühesten Alterthume, wie gegenwärtig, zu den Gegenständen des Unterrichts gehört habe, wie sie später in Griechenland einen vorzüglichen Theil desselben ausmachte, und von dem Kitharistes gelehrt wurde. Daß diese Einrichtung schon in der heroischen Zeit bestanden habe, läßt sich nicht nachweisen. Die Sänger lernten von den Göttern [257]) und den Musen, welche süßen Gesang verliehen [258]). Daß auch Heroen von Musen oder Sängern unterwiesen wurden, erzählt kein Schriftsteller des Alterthums. Amphion bewegte, wie Orpheus, welcher aus einem Prädikate des Dionysos Chthonios entstand [259]), durch seine Gesänge und die Töne seiner Lyra Steine [260]). Die Sage ist allgemein bekannt. Nur darf man nicht vergessen, daß er seine wunderbare Lyra von Apollon oder Hermes [261]) oder von den Musen erhalten hat. Hermes ist Erfinder der Lyra [262]), und Apollon hat dieselbe von ihm empfangen [263]). Wenn man bedenkt, daß Amphions Name ursprünglich ein Prädikat

257) Hom. Odyss. XVII, 518 sqq.

258) Hom. Odyss. VIII, 64.

259) Welcker, Nachtrag zur Aeschyl. Trilog. S. 192, Note 30.

260) Apoll. Rhod. Arg. I, 740 et Schol. l. c. Pausan. IX, 5.

261) Schol. Ap. Rh. l. c.

262) Hymn. Hom. IV, 22 sqq.

263) Pausan. V, 14, 6.

des Sonnengottes war, so wird man leicht einsehen, warum er ein eben so großer Tonkünstler ist, als Apollon oder Orpheus. Achilleus singt zur Lyra [264]) den Ruhm der Helden. Diese Lyra war von Eetion, welcher, wie Buttmann erwiesen hat [265]), mit Jasion ein und dasselbe Wesen war. Paris steht in dieser Beziehung dem Achilleus gleich [266]). Sein Name ist aus einem Prädikate des Hermes entstanden [267]), so daß man wohl einsieht, warum er der Lyra kundig ist. Herakles erlernt die Lyrakunde [268]) von Linos, und auch Theseus ist [269]) in derselben nicht unerfahren gewesen, sonst hätte man ihn nicht mit einer Lyra in der Hand abgebildet. Alle diese Heroen haben die Lyra mit Hermes und Apollon gemein, und haben sie aus demselben Grunde, aus welchem sie Hermes und Apollon haben.

Beschäftigung mit dem Acker-, Wein- und Gartenbau ist zu keiner Zeit Sache der Fürsten gewesen, und wir sehen auch nicht ein, wie die Heroen, welche kriegerischen Uebungen mit ganzer Seele zugethan waren, für die bezeichneten Beschäftigungen besonderes Interesse hätten in sich fühlen können. Die Gärten des Dionysos, welcher nicht bloß Vorsteher des Wein- und Getreidebaues, der Vieh-

264) Hom. Il. IX, 186 sqq.

265) Mytholog. II, 137.

266) Hom. Il. XXIV, 29 et Schol.

277) Pharis ist Sohn des Hermes, Paus. IV, 30, *Φάρις* und *Πάρις* aber bezeichnen dasselbe Wesen. Geschichte des Trojan. Krieges, Vorrede S. XXV u. S. 145, Note 105.

268) Paus. IX, 29, 9.

269) Paus. V, 19, 1.

zucht, sondern auch der ganzen Baumzucht ist[270]), sind bekannt. Laërtes, der Vater des Odysseus[271]), lebt, getrennt von allem Verkehr mit Menschen, in ländlicher Einsamkeit, und beschäftigt sich mit seinem Obst- und Weingarten, welchen er, ohne einen Diener zu haben, welcher die schwierigste Arbeit für ihn übernommen hätte, ganz allein bestellt. Wie hätte der Greis, von Gram niedergebeugt, den ganzen Anbau seiner Gartengefilde besorgen können? Doch bei einem Greise kann die Beschäftigung mit dem Feld- und Gartenbau nicht so auffallend erscheinen, wie bei rüstigen Kriegern. Als solche sind Bellerophon und Meleagros bekannt. Beide besitzen Weinberge und Saatfluren[272]), die sie gewiß nicht selber bebaut hätten, wären sie Königssöhne gewesen. Sie waren Götter und Vorsteher des Getreide-, Wein- und Obstbaues, wie es Dionysos war, und ihre Gärten und Gefilde haben dieselbe Bedeutung, wie jene des Dionysos.

Spinnen und Weben waren bei den Alten, wie wir schon bemerkt haben, symbolische Ausdrücke für schaffen[273]). Die Moiren spinnen jedem Menschen den Faden seines Lebens[274]), d. h. bereiten ihm dieses oder jenes Loos. Die Mondgöttin ist auch Schicksalsgöttin[275]), und die Moiren sind unzertrennlich mit ihr verbunden. Pallas hat deßhalb

270) Welcker, Nachtrag, S. 168 ffg. Note 8, 9 u. 10.

271) Hom. Odyss. I, 189 sqq.

272) Hom. Il. IX, 579 sq. cf. Il. VI, 195.

273) Geschichte des Trojanischen Krieges, S. 129.

274) Hom. Odyss. VII, 179. Il. XXIV, 208.

275) Geschichte des Trojan. Krieges, S. 135.

die Nadel, Spindel und den Webestuhl [276]) als bezeichnende Attribute, und ist die größte Weberin. Kalypso singt [277]) in ihrer Grotte, und wirkt sich mit goldener Spule ein Gewebe. Die Nymphen haben in ihren Grotten [278]) lange Webstühle von Stein, wo sie schöne, meerpurpurne Gewänder aufziehen. Artemis hat eine goldene Spindel [279]), und ist Weberin, wie die übrigen Mondgöttinen. Auch von der Helena sagt der Sänger der Odyssee [280]), daß sie der Artemis mit der goldenen Spindel völlig gleich war. Von Alkandra [281]) hatte sie eine goldene Spindel und einen silbernen Korb mit goldenen Rändern erhalten, welcher ganz mit gesponnenem Garne angehäuft war. Sie hatte einen Kasten [282]), welcher bunte Gewänder enthielt, die sie selbst gewirkt hatte. Eines davon; das größte und schönste, welches zu unterst lag, und hell, wie ein Stern, strahlte, gab sie dem Telemachos zum Geschenke. Während ihres Aufenthaltes in Troja war sie mit einem großen Doppelgewande beschäftigt [283]). Auch Penelopeia, die Mutter des Pan, arbeitet [284]) in ihrer Kammer unablässig an einem großen und übermäßigen Doppelgewande.

---

276) Hom. Il. IX, 590. Odyss. XIII, 297.

277) Hom. Odyss. V, 61 sq.

278) Hom. Odyss. XIII, 96 sqq.

279) Hom Il. XVI, 184.

280) Odyss. IV, 121 sqq.

281) Alkandra und Alkestis sind Prädikate der Mondgöttin, Schwenck, S. 203.

282) Hom. Odyss. XV, 103 sqq.

283) Hom. Il. III, 125 sqq.

284) Odyss. XIX, 138 sqq.

Was sie bei Tag webte, trennte sie bei der Nacht wieder auf, und so kam sie mit ihrer Arbeit an kein Ende. Fünfzig Mägde[285]), eine Zahl, deren symbolische Bedeutung jeder Kenner des Alterthums einsehen muß, kämmen ihr die flockige Wolle und spinnen. Auch Arete, die erhabene Gattin des Alkinoos, ist von fünfzig Dienerinen[286]) umgeben, welche mit Spinnen und Weben beschäftigt sind. Die Gewande, welche sie verfertigen, sind von meerpurpurner Farbe, oder blendend weiß.

Man hat das Weben in allen diesen Sagen buchstäblich genommen, und daraus geschlossen, daß Spinnen und Weben die vorzüglichsten Beschäftigungen der Frauen im heroischen Zeitalter waren, ohne zu bedenken, daß dann Artemis und Pallas sammt den Nymphen ebenfalls in die Reihen der Fürstinen gestellt werden müßten, und die Moiren nichts anderes, als gewöhnliche Spinnerinen gewesen wären. Denn sie haben Spindel, Webstuhl und Garn, wie die angeführten Heroinen, und betreiben ihre Arbeit ganz auf dieselbe Weise. Die Gewebe, welche Pallas verfertigt, dienen theils ihr, theils andern Göttinen zu Gewändern.[287]) Daher darf es uns durchaus nicht befremden, daß man das Weben und Spinnen bei der Helena, Penelope und der Hekabe[288]), der Gemahlin des Priamos, von einer gemeinen Arbeit nicht unterschied, und ihnen nicht bloß Spindel, Garn und den

285) Odyss. XVIII, 315 sqq.

286) Hom. Odyss. VI, 52 sqq. VII, 103 sqq.

287) Hom. Il. V, 735. XIV, 178.

288) Hom. Il. XXIV, 228 sqq.

Webestuhl gab, sondern auch Kästen, in welchen sie ihre Gewebe aufhäufen. [289]) Sticken und andere feine Arbeiten dienen zwar Fürstinen noch zur Unterhaltung; aber Spinnen und Weben sind zu mühevolle Arbeiten, als daß sie in der heroischen Zeit eine Lieblingsbeschäftigung der Königinen hätten seyn sollen. Dabei hat man die Doppelgewänder, welche Penelopeia und Helena liefern, und das Auftrennen der Penelopeia gar nicht beachtet, welches doch wohl am sichersten zu einem richtigen Verständnisse der Bedeutung ihres Webens und des Doppelgewandes hätte führen müssen. Man kann das Doppelgewand, welches die Mondgöttin webt, auf zweifache Weise erklären. Legt man auf die übermäßige Größe desselben und auf die Bestimmung, welche das von der Penelopeia angefangene Gewebe hatte, welche ein Leichengewand für den alten Laërtes seyn sollte, besonderes Gewicht, bedenkt man, daß ein Blumenrock [290]) die Blüthe der Natur darstellte, so kann man dasselbe auf die Doppelgestalt beziehen, welche die Erde im Frühling oder Sommer und im Winter hat. Während sie im Frühjahre mit Blumen und Gewächsen aller Art geziert ist, hat sie im Winter ein Trauer- oder Leichengewand. Das Auftrennen würde dann in dem ewigen Wechsel zwischen blühen und verblühen, zwischen entstehen und vergehen seine Erklärung finden. Erwägt man aber, daß der Ausdruck spinnen symbolisch das Schaffen und Wirken der Mondgöttin bezeichnete, daß die Schicksalsgöttinen, von denen das

289) Odyss. XV, 103 sqq.

290) Schwenck, S. 362.

Loos eines jeden Menschen nach den Vorstellungen der Alten abhing, Spinnerinen und Weberinen sind, so wird man wohl die Vermuthung wahrscheinlicher finden, daß sich jenes Doppelgewand, welches Helena und Penelopeia weben, auf das doppelte Walten der Mondgöttin beziehe[291]), welche dem Menschen Glück und Unglück zutheilt, weßhalb die Smyrnäer auch eine doppelte Nemesis verehrten[292]), und daß das Auftrennen auf die Veränderung der Schicksale der Menschen hindeute.

Sechstes Capitel.

Von den geistigen Vorzügen der Heroen und Heroinen.

Noch ungleich bedeutsamer, als diese Beschäftigungen, sind die geistigen Vorzüge, womit so viele Heroinen und Heroen geschmückt sind. Die Lichtgötter wissen alles, sie durchschauen alles, sie kennen selbst die Tiefen des Meeres[293]). Helios ist von allem, was auf der Erde vorgeht, unterrichtet[294]). Er und Hekate[294b]) vernahmen unter allen Göttern allein das Rufen der Persephone, als sie Hades entführte. Hermes ist[295]), wie Helios, mit spähendem Geiste

291) Auch bei dem Lichtgotte finden wir denselben Wirkungskreis, auch von ihm geht Glück und Unglück aus. Buttmanns Mytholog. II, 147.

292) Welcker bei Schwenck, S. 261 fg.

293) Hom. Il. VIII, 302 sqq.

294) Pind. Ol. VII, 62 sqq. 294 b) Hymn, Hom. V, 22 sqq.

295) Hom. Il. XX, 35.

geschmückt, und so schlau, daß er den Apollon zweimal nacheinander täuschte[296]). Atlas kennet[297]) alle Tiefen des Meeres. Aber auch Sisyphos ist so schlau, daß ihn der Sänger der Ilias[298]) den schlauesten unter allen Menschen nennt. Sein Name bezeichnet schon sein ganzes Wesen[299]). Von Odysseus, welcher mit Penelopeia, der Mutter des Pan, vermählt ist, sagt selbst Pallas[300]), daß ihm kein Mensch an Schlauheit gleichkommen könne. Ja, er gleichet an Verstand selbst den unsterblichen Göttern[301]), und doch haben die Alten zwischen Göttern und Menschen einen großen Unterschied gemacht. Bedenkt man aber, daß Hermes der Vater des Pan ist, welchen die Sage einen Sohn der Penelopeia und selbst des Odysseus nennt[302]), so wird man sich seine Schlauheit wohl erklären können, und leicht begreifen, wie ihn der Sänger mit den Göttern auf gleiche Stufe stellen konnte. Auch Nestor glich an Rath unsterblichen Göttern[303]). In seinem Vater Neleus hat man schon längst einen Gott erkannt[304]); daß aber der Sohn eines Gottes von dem Vater

---

296) Alkäos ap. Horat. Od. I, 10, 7 sqq. et Schol.

297) Hom. Odyss. I, 52 sqq.

298) Hom. Il. VI, 153 sqq.

299) Sisyphos ist nur eine mit der Reduplikation verstärkte Form von *σοφός*.

300) Hom. Odyss. XIII, 291 sqq. cf. XIX, 285.

301) Odyss. XIII, 89.

302) Schol. Theocrit. I, 3, 123. VII, 109.

303) Odyss. III, 409.

304) Welcker, Nachtrag, S. 216, Note 107.

nicht verschieden seyn kann, und, wie er, göttlicher Natur [505]) gewesen seyn müsse, liegt am Tage.

Der höchste Grad von Weisheit hat etwas Zauberhaftes. Daß also die Alten die Lichtgötter, welchen nichts unbekannt ist, als Zauberer darstellten, wird demjenigen nicht sonderbar vorkommen, welcher weiß, daß man auch im Mittelalter Männer, welche sich durch Kunst und Wissenschaft gleich auszeichneten, für Zauberer gehalten hat, wie es Gerbert erfuhr. Nicht bloß Hermes hat den Zauberstab [506]), womit er den Menschen die Augen schließt, und Greise in Jünglinge umwandelt, sondern auch Pallas [507]), welche den Menschen alle Gestalten und Vorzüge des Körpers durch Hülfe desselben zu verleihen vermag [508]). Die Zauberkünste der Kirke [509]), der Kalypso [510]) und der Medeia [511]) sind bekannt. Helena bereitete [512]) dem Telemachos einen Zaubertrank, welcher solche Wirkungen hatte, daß er allen Gram wegen seines abwesenden Vaters vergaß. Es könnte hier die Einwendung gemacht werden, daß Helena den angeführten Göttinen hierin bedeutend nachstünde, und mit denselben gar nicht verglichen werden könne, da sie nicht durch Worte, sondern durch Säfte

505) Schwenck, S. 180.

506) Hom. Odyss. X, 275 sqq.

507) Hom. Odyss. XIII, 427 sqq. Auch Kirke hat denselben, Hom. Odyss. X, 238 sqq.

508) Hom. Odyss. V, 491. XVIII, 187 sqq.

509) Odyss. X, 210 sqq.

510) Odyss. VII, 255 sqq.

511) Pausan. II, 12, 1.

512) Odyss. IV, 219 sqq. Gesch. des Trojan. Krieg. S. 151 fg.

jenen Zauber hervorbrachte. Naturkräfte haben nie eine solche Wirkung, wenn sie sonst auch noch so heilsam sind. Die Eigenthümlichkeit der Alten, alles zu verkörpern und durch äußerliche Gegenstände zu versinnlichen, offenbart sich auch in dieser Sage. Kirke vermischt ebenfalls verschiedene Stoffe[313]), und bereitet aus denselben ihren Zaubertrank, und Hermes vermag nur durch seinen Stab und durch Kräuter[314]) als Zauberer zu wirken. Odysseus tritt uns ebenfalls als Zauberkünstler entgegen, zwar nicht unmittelbar, doch mittelbar, durch die Huld des Hermes, welcher natürlich ihm, sobald er als Mensch betrachtet wurde, erst die Macht verleihen muß, sich gegen alle Wirkungen des Zaubers zu schützen. Ursprünglich waren beide ein und dasselbe Wesen, während die verschiedenen Namen Ursache waren, daß sie die spätere Zeit von einander trennte. Daß aber Könige und Königinen in der alten Zeit eben so wenig, als gegenwärtig, sich mit Zauberkünsten befaßten, und die Zauberei bei der Medeia und Helena, wie bei Odysseus, eine tiefere Bedeutung gehabt haben müsse, können nur diejenigen in Abrede stellen, welche allen Erklärungen der Mythengeschichte abgeneigt sind, und dieselbe in ihrer buchstäblichen Bedeutung, in welcher sie doch ein ewiges Räthsel ist, aufgefaßt wissen wollen.

Die Kenntniß der Zukunft ist allen sterblichen Wesen verborgen. Helenos[315]), der Sohn des Priamos, versteht

313) Odyss. X, 234 sqq.
314) Odyss. X, 287 sqq.
315) Hom. Il. VI, 76.

nicht bloß den Flug der Vögel zu deuten, und den Menschen ihr Loos zu verkündigen, sondern er kennt selbst die geheimsten Gedanken der Götter [516]). Seiner Schwester Alexandra oder Kassandra [517]) ist nichts, was nur immer geschieht, verborgen. Achilleus kennt das Schicksal, welches ihm bevorsteht. Die Meergöttin konnte es einem Menschen sicherlich nicht mittheilen. Der Perkosier Merops [518]) nahm vor allen fernes Geschick wahr, und gestattete seinen Söhnen nie, in den Kampf sich zu wagen; allein sie achteten nicht auf seinen Rath. Amphiaraos [519]) und Polypheides [520]) sind hochgepriesene Wahrsager, wie in Korinthos Polyidos [521]) und in Theben Teiresias [522]) als solche bekannt waren. Pittheus [523]) und Trophonios sind Orakelpropheten, und Hippolytos [524]) ward aus einem solchen zu einem vollendeten Weisen umgebildet. Daß diese Wesen, welche die Zukunft, wie die Gegenwart kennen, denen durchaus nichts verborgen war, keine Könige und Königssöhne waren, daß sich diese nicht mit der Wahrsagekunst beschäftigten, sieht wohl jedermann ein. Man könnte anführen, daß dieselben Lieb-

---

516) Il. VII, 44 sq.

517) Hom. Il. XXIV, 695 sqq.

518) Hom. Il. XI, 328 sqq.

519) Odyss. XV, 244 sqq.

520) Od. XV, 250 sqq.

521) Hom. Il. XIII, 663 sqq.

522) Selbst im Hades besitzt er diese Gabe noch. Hom. Odyss. XI, 494 sqq.

523) Pausan. II, 31, 1. 3.

524) Euripid. Hippolyt. 952. Buttmann, Mytholog. II, 118.

linge der Götter waren, und von diesen (von Zeus und Apollon) mit jenem Vorzuge geschmückt worden seyen. Mag ein Mensch auch mit noch so vielen Vorzügen beglückt seyn, und einen noch so scharfen Blick in die allgemeinen Verhältnisse der Zukunft thun: die einzelnen Verhältnisse kennt er nicht, noch weniger vermag er die Gedanken und Wünsche anderer zu erforschen. Wollten wir jene Seher deßhalb für Menschen halten, weil sie ihre prophetische Gabe nach der Sage von Apollon empfangen haben, so müßten wir auch diesen ihnen vollkommen gleichstellen. Denn auch Apollon besitzt seine Sehergabe von Zeus oder erlernte die ganze Mantik von Glaukos[325]). Daß der Kassandra die Menschen nicht glaubten, ist eine Erscheinung, welche alle Seher, nicht sie allein, erfahren. Niemand will sich durch ernste Wahrheiten aus dem Taumel gegenwärtigen Glückes aufschrecken lassen, und die Menschen glauben in der Regel erst dann den Sprüchen der Seher, wenn das Unheil bereits mit seiner ganzen furchtbaren Macht hereinbricht.

Siebentes Capitel.

Ueber die Vermählung der Heroen mit Göttinen und ihre Verbindung mit vielen Frauen.

Einen andern, neuen Beweis, daß die größte Anzahl der Wesen, welche man als Heroen und Heroinen betrachtet,

---

325) Nicandr. Aetol. ap. Athen. VII, p. 296. f. 297. a.

Götter und Göttinen waren, liefert der Umstand, daß viele Heroen mit Göttinen, viele Heroinen mit Göttern vermählt sind. Man nimmt gewöhnlich an, daß die Könige in der heroischen Zeit[326]) deßhalb mit Göttinen in Verbindung gebracht worden seyen, weil man sie dadurch ehren, und die Völker auf ihre hohe Bestimmung aufmerksam machen wollte. Allein wenn man dadurch auch die bezeichnete Absicht erreicht hätte, so ließe sich doch nicht wohl annehmen, daß in einer hieratischen Zeit, welche Götter und Menschen in allen Beziehungen so strenge von einander schied, eine solche Gleichstellung beider möglich gewesen sey. Die Sänger handelten hierin eben so wenig nach eigener Willkür, als in andern Dingen, und wir überzeugen uns bei einer unbefangenen Prüfung ihrer Erzählungen nur zu gut, daß sie alten Ueberlieferungen folgten. Erscheinen aber in denselben Götter und Menschen in ehelicher Verbindung, so dürften wir, auch wenn uns andere Beweismittel fehlten, schon daraus schließen, daß der Heros, mit welchem eine Göttin, oder der Gott, mit welchem eine Heroine vermählt ist, in der frühern Zeit göttliche Verehrung genossen haben müsse, und erst durch Veränderung der Verhältnisse in die Reihen der Heroen herabgedrückt worden sey. Meliboia ist nach Lasos[327]) Gemahlin des Hades, Epione ist mit Asklepios[328]), Medeia mit Ja-

326) Ich habe früher selbst diese Ansicht (Gesch. des Trojan. Krieg. S. 116) getheilt, und fühle mich verpflichtet, hier aufmerksam zu machen, daß dieselbe durchaus ungegründet sey.

327) Athen. XIV, p. 624. e. Müller, Dor. II, 399 fg.

328) Paus. II, 29, 1.

son[329]), Klymene, die Tochter des Merops, mit Helios[330]) verbunden, Autonoë, die Tochter des Kadmos, mit Aristäos[331]). Peleus hat die Meergöttin Thetis, Kadmos die Harmonia, die Tochter des Ares und der Aphrodite, zur Gemahlin, Menelaos die Mondgöttin Helena[332]), Agamemnon ihre Schwester, die göttliche Klytaimnestra, Nestor die Mondgöttin Eurydike[333]), die Tochter der Vorsteherin des Schattenreichs Klymene, Augeias Tochter Agamede ist mit Poseidon vermählt, welchem sie den Diktys gebar[334]), wie Hades hieß[335]).

Noch ungleich mehr muß die Menge der Frauen, welche bei den einzelnen Heroen erwähnt wird, bei unbefangenen Lesern die Ueberzeugung begründen, daß sie keine sterblichen Menschen gewesen seyn können. Priamos[336]) hat eine Menge von Frauen, so auch Herakles, und doch ist es eine ausgemachte Sache, daß bei den Griechen der heroischen Zeit Monogamie bestand, und daß ihnen die Polygamie der orientalischen Völkerschaften durchaus fremd war. Die Gemahlin des Aeneias nennen einige Kreusa[337]), andere[338]) nennen

329) Müller, Orchom. S. 267 ffg.

330) Ovid. Metam. I, 757. cf. Muncker ad Hyg. fab. 156.

331) Pausan. X, 17, 3.

332) Geschichte des Trojan. Krieges, S. 116 ffg.

333) Apollod. III, 10, 3.

334) Hyg. fab. 157.

335) Müller, Prolegom. S. 308 ffg.

336) Hom. Il. XXI, 85 sqq.

337) Virgil. Aen. II, 71 sqq.

338) Lesches ap. Pausan. X, 26, 1.

sie Eurydike, wie auch die Gemahlin des Orpheus hieß, dessen Name früher ein Prädikat des unterirdischen Dionysos war [539]). Achilleus steht in Verbindung mit den Töchtern des Lykomedes [540]), mit Medeia [541]), und hat auf der Insel Leuke nach einigen die Iphigenia [542]), welche als Hekate fortlebte [543]), nach andern aber [544]) die Helena zur Gemahlin. So sehr Odysseus die Penelopeia liebt [545]), so steht er doch mit der Kirke [546]) und der Kalypso in einer eben so nahen Beziehung [547]). Athamas war nach einigen mit der Ino und der Nephele zu gleicher Zeit [548]) vermählt, nach andern [549]) vermählte er sich mit der Ino später, aber noch bei Lebzeiten der Nephele, welche nach einer Angabe [550]), die aus des Sophokles Athamas geflossen zu seyn scheint, zur Göttin wurde, welche sie schon ursprünglich war. Herodor [551]) weiß von einer Gemahlin Nephele gar nichts,

---

539) Welcker, Nachtrag, S. 192, Note 50.
540) Hom. Odyss. XI, 508. Sophocl. Philokt. 547. Schol. Il. IX, 664. Hyg. fab. 96.
541) Müller, Orchom. S. 280.
542) Schol. Lycophr. 171. 798. Kanne, Mythoica. S. 111.
543) Pausan. I, 43, 1.
544) Pausan. III, 19, 11.
545) Odyss. I, 57 sqq.
546) Odyss. X, 296 sqq.
547) Odyss. I, 15.
548) Apollodor. I, 9, 1.
549) Schol. Lycophr. 22.
550) Schol. Aristoph. Nub. 258.
551) Müller, Orchom. S. 168.

und Pindaros[352]) nennt statt ihrer Demodike, Hippias, Gorgopis, Pherekydes, Themisto[353]) als Gemahlin des Athamas. Die Gemahlin des Aëson, des Vaters des Jason, nennen einige Alkimede, des Phylakos Tochter[354]), andere Polymede[355]), Hesiodos[356]), Polymele, andere Polypheme[357]), andere Theognete oder Eteoklymene[358]), andere Arne, Skarphe, Skraphe, Skaphe oder Rhöo[359]). Während Jason mit der Medeia vermählt ist, erscheint Hera[360]) ihm mit ganzer Seele zugethan. Homeros nennt die Gemahlin des Oidipus Epikaste[361]), andere, Jokaste[362]), andere nennen sie Astymedusa[363]). Die Gemahlin des Atreus nennen einige Kreusa[364]), andere Aërope[365]). Agamemnon ist nicht bloß mit der Klytaimnestra[366]) und der Kassandra[367]) verbunden, sondern hat noch überdieß die Chryseis,

352) Pindar. Pyth. IV et Schol.

353) Schol. Ap. Rhod. II, 1147.

354) Apollon. Rh. I, 233. et Schol. Val. Flacc. I, 295. Hyg. fab. 3. 14. Ovid. Fast. VI, 105.

355) Apollod. I, 9, 16. Schol. Lycophr. 872.

356) Ap. Eust. ad Odyss. XII. 70. Tzetz. Chil. VII, 96.

357) Schol. Ap. Rhod. I, 45.

358) Schol. l. c.

359) Tzetz. Chil. VII, 980. Mezir. ad Ovid. II, p. 16.

360) Pind. Pyth. IV, 184. Müller, Orchom. S. 267.

361) Hom. Odyss. XI, 271.

362) Apollod. III, 5, 7.

363) Schol. Il. IV, 376.

364) Apollod. III, 12, 1. Hyg. 85. Schol. Il. II, 106.

365) Apollod. l. c.

366) Hom. Il. I, 113 sq.

367) Odyss. XI, 421 sqq.

welche er der Klytaimnestra völlig gleich achtet[368]. Die Mutter des Herakles ist nach der gewöhnlichen Angabe Alkmene[369]), nach Eudoros von Knidos aber Asteria[370]). Die Gemahlin des Attischen Königs Aegeus nennen einige Medeia[371]), andere Chalkiope[372]), andere Autochthe, Tochter des Perseus[373]), andere Aethra, die Tochter des weisen Pittheus[374]). Istros, welcher die Menge der Frauen des Theseus durchgeht[375]), bemerkt, daß einige aus Liebe seine Frauen geworden seyen, andere durch Entführung, andere durch gesetzliche Verbindung. Durch Entführung seyen seine Gemahlinen geworden Helena, Ariadne, Hippolyte und die Töchter des Kerkyon und Sinis; gesetzlich habe er geheirathet die Meliboia, nach Pherekydes die Periböa, nach Hesiodos die Hippe und Aigle. Vor der Helena habe er die Anaxo aus Troja entführt, nach der Hippolyte habe er sich mit Phädra verbunden.

Wir könnten die Anzahl ähnlicher Beispiele fast in das Unendliche vermehren, wenn wir nicht besorgen müßten, unsere Leser durch diese trocknen und widersprechenden Verzeichnisse zu ermüden, und nicht die Ueberzeugung hegten,

---

368) Hom. Il. l. c.

369) Schwenck, S. 264.

370) Athen. IX, p. 392. d.

371) Paus. II, 3, 7. Plut. Thes. c. 12. Eurip. Med. 661.

372) Apollod. III, 15, 6. Schol. Eurip. Med. 673. Schol. Lycophr. 494.

373) Welcker, Nachtr. zur Trilog. S. 206.

374) Welck. l. c.

375) Athen. XIII, p. 557. a. b.

daß sich alle die grundverschiedenen Nachrichten auf historischem Wege nicht ausgleichen lassen, wohl aber auf mythologischem. Zeus nennt bei Homeros [376]) die Frauen, mit welchen er sich vermählt hatte, und hier erscheinen neben der Hera die Gattin des Ixion, ferner Danae, Europa, Semele, Alkmene, Demeter und Leto. Aus andern Quellen ließe sich die Anzahl derselben noch ungemein vergrößern, wenn es uns hier um Vollständigkeit zu thun wäre. Der Sonnengott [377]) Endymion ist nicht bloß mit Selene vermählt [378]), welche ihm fünfzig Töchter gebar, sondern auch mit der Asterodia, mit Chromia und Hyperippe. Es dringt sich hier die Frage auf: sind dieß verschiedene Wesen, oder nur verschiedene Namen für ein und dasselbe Wesen? Aus dem Fortgange dieser Erörterungen wird sich ergeben, daß diese scheinbar verschiedenen Wesen aus verschiedenen Namen der Mondgöttin entstanden seyen, so daß weder auf Endymion, noch auf Zeus, wenn die alten Angaben gehörig aufgefaßt werden, der geringste Vorwurf von Unsittlichkeit lastet. So darf man auch die Namen der verschiedenen Frauen, welche die genannten Heroen, ehemals Götter, hatten, nicht als Namen verschiedener Personen betrachten, sondern muß sie für Prädikate, welche die Mondgöttin an den einzelnen Orten hatte, und die in der spätern Zeit von verschiedenen Sängern und Sagenschreibern verknüpft wurden, ansehen. Auf diese Weise lösen sich alle Widersprüche, welche

---

376) Hom. Il. XIV, 315 sqq.

377) Schwenck, S. 358.

378) Pausan. V, 1, 2.

sich sonst niemals lösen lassen, von selbst, und es verschwindet die verkehrte Meinung, als hätten die Alten jene abweichenden Sagen willkürlich erdichtet, und jeder Sänger oder Logograph eine andere Frau genannt, um ebenfalls etwas Neues zu sagen. Solche Entstellungen und Verwirrungen darf man den Alten, namentlich den epischen Sängern der frühern Zeit, durchaus nicht zumuthen.

Eben so wenig darf man die Alten der Leichtfertigkeit anklagen, wenn sie dem Gatten dieser oder jener Heroine bald diesen, bald jenen Namen geben. Medeia wird nicht bloß mit Achilleus, Jason und Aegeus, sondern auch mit Sisyphos[579]) verbunden. Zeus selbst warb um sie, wie Hera um Jason warb. Allein um dem Zorne der Hera auszuweichen, entzog sie sich dem Himmelskönig, wie die Sage meldet[580]). Alkmene lebt nach dem Tode des Amphitryon, der nur eine symbolische Bedeutung hat, mit Rhadamanthys[581]), und wird mit demselben in die Elyseischen Gefilde versetzt. Hermione, die schöne Tochter der Helena, ist nach einigen mit Diomedes[582]), nach andern mit Orestes, nach andern mit Neoptolemos verbunden. Helena steht nicht bloß mit Achilleus, Menelaos und Paris, sondern auch mit Deipho-

579) Theopomp. ap. Schol. Pind. Ol. 13, 75.

580) Eumelos ap. Pausan. II, 3, 8.

581) Apollodor. II, 4, 11. Müller, Orchom. 148. Auch Odyss. VII, 323 spielt auf die Sage an.

582) Geschichte des Troj. Krieges, S. 137. cf. Hom. Odyss. IV, 5 sqq. et Schol. Ovid. Heroid. 8. et Mezir. l. c. Paus. I, 33. II, 18. Hyg. fab. 123. Ibykos ap. Schol. Pind. Nem. X, 12.

dos[383]) und Theseus[384]) in Verbindung. Andromache ist nicht bloß mit Hektor, sondern auch mit Neoptolemos[385]) und Helenos[386]) vermählt. Ariadne ist Gemahlin des Dionysos, des Theseus und des Glaukos[387]). Demeter vermählt sich nicht bloß mit Zeus[388]) und Poseidon[389]), sondern auch mit Jasion[390]). Wir könnten noch eine Menge von Göttinen und Heroinen anführen, welche nach den verschiedenen Lokal-Sagen verschiedene Gatten haben. Die Mondgöttin wurde mit dem Sonnengotte vermählt. Aber dieser hatte nicht an allen Orten denselben Namen. Die Mondgöttin wurde aus Gründen, welche später ihre Erörterung finden sollen, auch mit dem Gotte des Schattenreiches oder mit dem Meergotte verbunden. Auf diese Weise entstand natürlich eine Menge von Gatten, als die Dichter die verschiedenen Lokalmythen mit einander verknüpften, und die Geschichtschreiber, welche in den Heroinen sterbliche Menschen erkennen, werden, mögen sie auch allen Scharfsinn und alle Gelehrsamkeit aufbieten, in diese scheinbaren Widersprüche niemals Einheit bringen. Faßt man dieselben aber von demselben Standpunkt auf, von welchem die Mythologie betrachtet wird, so wird man alle Abweichungen und Verschieden-

383) Lesches ap. Bekk. Schol. in Il. P. II.
384) Athen. XIII, p. 557, a. b.
385) Nach des Arktinos Ἰλίου πέρσις.
386) Virg. Aen. III, v. 325 sqq.
387) Athen. VII, p. 246 c.
388) Hom. Il. XIV, 315 sqq.
389) Pausan. VIII, 25, 5. VIII, 42, 1.
390) Hom. Odyss. V, 125. Athen. XIII, p. 566. d.

heiten der Art befriedigend ausgleichen können, und auch einsehen, daß die vielen und verschiedenen Eltern, welche nicht bloß bei einzelnen, sondern fast bei allen Heroinen und Heroen angegeben werden, sich aus demselben Grunde erklären lassen.

Wir wollen nur einige Beispiele der Art anführen. Agamemnon ist nach Homeros ein Sohn des Atreus, nach Hesiodos aber[391]) des Pleisthenes. Apollodoros[392]) nennt Pleisthenes als Vater des Agamemnon und Menelaos und Aerope als Mutter, andere nennen den Vater Atreus, wie Homeros, und die Mutter Aerope, andere nennen den Vater Pleisthenes und die Mutter Eriphyle. Homeros nennt den Odysseus[393]) Sohn des Laërtes, während er nach andern Nachrichten[394]) von Sisyphos und Antikleia stammte. Helena heißt bald eine Tochter des Zeus oder Tyndareus und der Leda, bald Tochter des Paris und der Helena, bald Tochter des Aigisthos und der Klytaimnestra, bald Tochter des Epidamnios[395]).

---

391) Ap. Schol. Il. I, 7 p. 5 ed. Bekk.

392) Apollod. III, 2, cf. Schol. Eurip. Helen. 397. Orest. 5. 16. 982. 1010. Schol. Sophocl. Aj. 1312. Schol. ad Lycophr. 150. Schol. Il. II, 249. Hyg. 97. Dictys, I, 1. Lactant. ad Stat. Achill. I, 56. Mezir. ad Ovid. Heroid. 8 p. 250 sqq.

393) Hom. Odyss. XVI, 119.

394) Schol. Sophocl. Aj. 190. Schol. Lycophr. 1030. Euripid. Iphigen. in Aul. 529. Ovid. Metamorph. XIII, 31. Hyg. fab. 201.

395) Ptolem. IV, 19.

Würden diese Abweichungen bloß in der Mythengeschichte vorkommen, so könnte man dieselben vielleicht den Sagenschreibern zumuthen, oder andere Gründe der Art zu ihrer Erklärung beibringen; allein wir finden sie auch in der Mythologie. Hekate ist nach Hesiodos[396]) eine Tochter des Perses und der Asteria. Bakchylides[397]) nannte sie eine Tochter der Nacht. Nach der Orphischen Argonautik[398]) ist sie eine Tochter des Tartaros, nach Andern[399]) ist sie eine Tochter des Zeus und der Hera, oder des Zeus und der Demeter oder der Pheräa. Leda, die Mutter der Helena, war nach Ibykos[400]) aus Pleuron, nach Hellanikos aus Kalydon. Sie heißt Tochter des Aetolischen Königs Thespios. Nach Eumelos aber war sie eine Tochter des Glaukos und der Panteidyia, nach Pherekydes war ihre Mutter Laophonte. Den Seegott Glaukos[401]) nennt der Herakleote Promathidas einen Sohn des Polybos, nach Mnaseas ist er ein Sohn des Anthedon und der Alkyone, nach Euanthes ist sein Vater Poseidon. Aber nicht bloß bei diesen Göttern, sondern bei allen werden verschiedene Väter und eben so verschiedene Mütter angeführt, und sogar bei denjenigen, welche sich bis auf die späteste Zeit im Cultus erhalten haben. Wer sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen will, der darf nur die verschiedenen Angaben bei Cicero in seinem Werke

396) Hesiod. Theog. 409 sqq.

397) Ap. Schol. Ap. Rhod. III, 861. 1034.

398) Orph. Argon. 396.

399) Schol. Theocrit. II, 12.

400) Schol. Ap. Rhod. I, 146.

401) Athen. VII, 296. b c d.

über das Wesen der Götter nachsehen. Es wäre sonderbar, wenn man aus der Erwähnung verschiedener Väter oder Mütter auf verschiedene Götter schließen wollte. Diese Verschiedenheit der Angaben erklärt sich, wie jene bei allen Heroen, einzig aus den verschiedenen Namen, welche die Götter an den einzelnen Orten hatten, und aus dem Umstande, daß man hier als den Vater der Sonne den Meergott oder Beherrscher des Schattenreiches angab, an einem andern Orte aber ein Wesen, welches aus einem Prädikate des Sonnengottes zu einem besondern Gotte erhoben worden war.

Achtes Capitel.

Ueber die Kinder der Heroen und die Anzahl derselben.

Eine weitere Bestätigung unserer Ansicht, daß die Heroen und Heroinen nicht als sterbliche Menschen betrachtet werden dürfen, finden wir darin, daß die Kinder so vieler derselben sich beim ersten Anblicke als göttliche Wesen darstellen. Die alten Sänger konnten doch sicherlich in einer hieratischen Zeit die Götter nicht von Menschen abstammen lassen. Nach Myrtilos waren die Hyaden [402]) welche den Dionysos aufzogen [403]), Töchter des Kadmos, nach Euripides Töchter [404]) des Erechtheus. Cicero [405]) nennt die Dios-

402) Schol. Arat. 172 p. 67.

403) Heyn. ad Apollod. p. 228. Welcker, Nachtrag zur Trilog. S. 188.

404) Schol. Arat. l. c.

405) N. D. III, 21 §. 53.

kuren Alko, Melampus und Tmolus Söhne des Königs Atreus. Von der Tochter des Agamemnon, von Iphigeneia, welche als Hekate[406]) fortlebte, haben wir schon gesprochen. Pallas wird nicht bloß Tochter des Zeus, sondern auch eines Königes mit Namen Pallas[407]) genannt. Jason hatte einen Sohn Nebrophonos[408]), ein Name, welcher ursprünglich ein Prädikat des Dionysos war[409]). Odysseus ist Vater des Pan[410]), und kann demnach von Hermes, welchen die Arkadische Sage als Vater desselben nennt, nicht verschieden gewesen seyn. Oeneus hatte eine Tochter Gorge[411]). Gorge und Gorgo sind ursprünglich Prädikate der Mondgöttin gewesen. Aleus hat einen Sohn Lykurgos[412]), welcher aus einem Beiworte des Sonnengottes[413]), und eine Tochter Auge, welche aus einem Prädikate der Mondgöttin[414]) zu besondern Wesen umgebildet wurden. Minyas[415]) hatte eine Tochter Klymene, welche andere

---

406) Pausan. I, 43, 1.

407) Cicero N. D. III, 23, 59.

408) Apollodor. I, 9, 17. Müller, Orchom. 268.

409) Schol. Aristoph. ran. 1242. Stat. Theb. V, 265. Müller l. c.

410) Schol. Theocrit. I, 3. 123.

411) Pausan. X, 38, 3.

412) Pausan. VIII, 4, 8.

413) Schwenck S. 39.

414) Daraus erklärt es sich auch, warum man den Ort, wo sich des Aleus Grabmal befand, die Altäre des Helios nannte.

415) Schol. Ap. Rhod. I, 230. Sie hieß auch Periklymene und Kteoklymene.

noch bestimmter bezeichnen, indem sie ihr ausdrücklich den Namen Persephone[416]) beilegen. Nestor hat eine Tochter Pero[417]), welche ein Wunder von Schönheit ist, und einen Sohn Periklymenos, welcher, wie Klymenos[418]), ursprünglich ein Prädikat des Beherrschers des Schattenreiches war. Prötos hat[419]) eine Tochter Iphianassa, mit welcher sich Melampus vermählt, welcher von Dionysos[420]) eben so wenig verschieden ist, als Iphianassa und Iphigeneia[421]) von der Hekate oder Artemis. Theseus hat einen Sohn Hippolytos, welcher zugleich mit Artemis verehrt wurde[422]). Die älteste Tochter des Anchises heißt[423]), wie jene des Oinomaos, Hippodameia, ein Name, welcher dem der Mondgöttin als Hippia[424]) vollkommen gleich ist. Hektors Sohn Astyanax trägt auch den Namen Skamandrios[425]) Nun ist aus Homeros bekannt, daß der Fluß Skamandros auch den hieratischen Namen Xanthos hatte, welcher auch ein Prädikat des Apollon war. Des Menelaos Tochter Hermione erweiset sich schon durch die göttliche Verehrung[426]), welche

416) Müller, Orchom. S. 134 ffg.

417) Hom. Odyss. XI, 281 sqq.

418) Buttmann, Mytholog. II, 216.

419) Apollod. II, 2. Diod. IV, 68. Schol. Pind. Nem. IX, 30.

420) Welcker, Nachtr. S. 192. Not. 30.

421) Schwenck, S. 219.

422) Mytholog. II, 145 ffg.

423) Hom. Il. XIII, 427 sqq.

424) Schwenck, S. 225.

425) Homeri Il. VI, 400.

426) Ibykos ap. Schol. Pind. Nem. X, 12.

sie in Gemeinschaft mit Diomedes genoß, als Göttin. Die Töchter des Kadmos, Ino [427]) und Semele [428]), wurden schon von den Alten richtig als Göttinen betrachtet. Tydeus hat einen Sohn Diomedes, welcher in Argos in Verbindung mit Pallas als Gott [429]) verehrt wurde. Die Tochter des Bellerophon heißt Laodameia [430]), ein Name, welchen die Mondgöttin als Beherrscherin der Unterwelt trug. Der König Halmos von Orchomenos hat zwei Töchter [431]), Chryse und Chrysogoneia, welche sich nicht auf den Reichthum beziehen, wie man fälschlich glaubt, sondern auf die Natur und Beschaffenheit des Lichtes [432]). Beide Namen sind Prädikate der Mondgöttin, wie auch Pallas auf Samothrake als Chryse verehrt wurde, und der Priester des Apollon Chryses heißt.

Ungleich wichtiger ist für den Mythenforscher die Anzahl von Kindern, welche die Sage den alten Heroen gibt. Pausanias [433]) meldet, Selene habe dem Endymion fünfzig Töchter geboren. Böckh und Müller beziehen [434]) die Zahl dieser Töchter auf die fünfzig Mondmonate, welche die Olympiade enthielt. Wir würden dieser Ansicht unbe-

---

427) Heffter, Rhod. Götterd. III, 65.

428) Pind. Ol. II, 44 et Schol.

429) Pind. Nem. X, 12 et interpretes. Callimach. Hymn. in Pallad. lavacr. v. 35 sqq. et Spanh. l. c.

430) Hom. Il. VI, 196 sqq.

431) Müller, Orchom. S. 134.

432) Schwenck, S. 211. 232.

433) Pausan. V, 1, 2.

434) Böckh, explicat. Pind. Ol. III, 18 p. 138. Müller, Dorer I, S. 435.

dingt beitreten, wenn jene Zahl bloß in Elis vorkäme, was aber nicht der Fall ist. Wir finden sie an verschiedenen Orten, und möchten sie daher lieber auf die Anzahl der Wochen beziehen. Thestios[435]) hat fünfzig Töchter, mit welchen sich Herakles in einer Nacht, nach andern in sieben oder fünfzig Nächten verbindet[436]). Die Anzahl der Nächte wird verschieden angegeben. Die Zahl sieben bezieht sich auf die Tage der Woche, die Zahl fünfzig aber, wie jene der Töchter, auf die Anzahl der Wochen. Danaos hat fünfzig Töchter, sein Bruder eben so viele Söhne. Daß die Danaiden als Nymphen erscheinen, wird denjenigen nicht befremden, welcher bedenkt, daß die Nymphen mit dem Sonnengotte und der Mondgöttin, also eben mit jenen Göttern, an deren Cultus die Zeitrechnung geknüpft war, in beständiger Verbindung stehen, und mit ihnen sogar Chorreigen aufführen, ja daß selbst viele Namen der Nymphen[437]) Prädikate der Mondgöttin sind. Das bodenlose Faß, in welches die Danaiden schöpfen, ist die Erde, welche, so viel Regenwasser auch vom Himmel herabströmt, doch im Sommer immer neuer Nahrung bedarf. Wie die Alten alles bildlich ausdrückten, so haben sie es auch hier gethan, und an die Stelle der nie zu sättigenden Erde ein bodenloses Faß gesetzt. Sobald aber dieses Schöpfen,

---

435) Pausan. IX, 27, 5.

436) Müller, Dor. l. c.

437) Hom. Il. XVIII, 39 sqq. Wir erinnern nur an die Namen Agave, Kallianeira, Pherusa, Kallianassa, Janassa, Panope.

wie alle Mythen, buchstäblich aufgefaßt wurde, mußte man freilich, da man die Danaiden nirgends als Personen auf der Erde erblickte, diese ihre Beschäftigung in die Unterwelt versetzen, und dieselbe als Strafe der Götter darstellen. Der Tod der Söhne des Aegyptos hat eine symbolische Bedeutung, wie die Ermordung des Agamemnon durch Klytaimnestra. Lykaon, der Arkadische Lichtgott[438]), hat fünfzig Söhne[439]). Priamos, der König von Troja, hat fünfzig Söhne und zwölf Töchter[440]). Arete, die Gemahlin des Alkinoos, hat fünfzig Dienerinen[441]), und eben so viele sind bei der Penelopeia mit Spinnen und Weben[442]) beschäftigt. Helios hat[443]) sieben Heerden von Rindern und eben so viele von Schafen. In jeder Heerde befinden sich fünfzig Stücke, und diese Anzahl vergrößert sich nach Homeros niemals, vermindert sich aber auch nie.

Wir sehen also unsere Vermuthung, daß die Zahl fünfzig die Wochen, die Zahl zwölf die Monate und die Zahl sieben die Tage bezeichne, vollkommen bestätigt. Die Zahl sieben kommt oft verdoppelt vor, indem sieben Knaben und sieben Mädchen erwähnt worden, was wir darauf beziehen, daß die Zeitrechnung nicht bloß an den Cultus der

438) Müller, Orchom. S. 157.

439) Apollod. III, 8, 1. Dionys. Hal. I, 13. Nicht umsonst nennt Schol. Theocrit. Id. I, 124 den Vater des Lykaon Hermes.

440) Hom. Il. VI, 243 sqq.

441) Hom. Odyss. VII, 103 sqq.

442) Hom. Odyss. XVIII, 315 sqq.

443) Hom. Odyss. XII, 129 sqq.

Mondgöttin, sondern auch an jenen des Sonnengottes geknüpft war. Deßhalb erscheinen auch in der Zwölfzahl, die nur von den Monaten verstanden werden kann, häufig sechs Knaben und eben so viele Mädchen. Medeia[444]) hat sieben Knaben und eben so viele Mädchen, welche durch die Gunst der Hera Unsterblichkeit erlangten[445]). Auf dem Fahrzeuge des Theseus befanden sich stets sieben Jünglinge und eben so viele Jungfrauen[446]). Niobe hat zwölf Kinder, sechs Knaben und eben so viele Mädchen[447]). Neleus hatte zwölf Söhne[448]). Wir sind der Ueberzeugung, daß diese Anzahl von Beispielen, welche sich leicht bedeutend vermehren ließe, hinreichen dürfte, unbefangene Leser zu überzeugen, daß die Namen, wie die Zahl dieser Kinder, eine symbolische Bedeutung haben, und daß deßhalb auch die Eltern nicht als Menschen betrachtet werden können, wie man gewöhnlich thut, sondern, wie Endymion und Helios oder wie Selene, in die Reihen der Götter gehören, daß sie ursprünglich nicht als von Helios und Selene verschiedene

---

444) Apollod. I, 9. 28. Pausan. II, 3, 6. Philostr. Heroic. XIX, 14. Schol. Pind. Ol. XIII, 75. Euripid. Med. 273. Müller, Orchom. S. 269.

445) Sie waren, wie ihre Mutter, schon ursprünglich, ehe sie in die Heroen-Sage gezogen wurden, unsterblich.

446) Anderer Meinung ist Creuzer, Symbol. IV, 123 ffg., welcher jedoch darin mit uns vollkommen übereinstimmt, daß die Erzählung nicht buchstäblich verstanden werden darf.

447) Hom. Il. XXIV, 601 sqq.

448) Hom. Il. XI, 691 sqq.

Wesen existirten, sondern erst im Laufe der Zeit aus Prädikaten, welche Sonne und Mond an den einzelnen Orten hatten, zu besonderen Wesen umgebildet wurden.

So wichtig die Zahlen fünfzig, zwölf und sieben sind, eben so wichtig ist bei Töchtern die Zahl drei. Der Mond bietet drei verschiedene Erscheinungen dar, er ist bald im Wachsen begriffen, bald leuchtet seine volle Scheibe am Himmel, bald nimmt er ab, bis er endlich ganz vom Himmel verschwindet. Die Alten haben diese drei verschiedenen Mondphasen auf verschiedene Weise ausgedrückt. In der Hera-Sage sind sie durch ihre drei verschiedenen Altersstufen bezeichnet. Sie ist Jungfrau, Frau und Wittwe[449]), wird aber immer wieder Jungfrau. Hekate ward aus dem nämlichen Grunde in drei mit einander zusammenhängenden Gestalten[450]) abgebildet, und auf Dreiwegen verehrt. Artemis hat drei Dienerinen[451]), welche aus den Prädikaten, die sie trug, entstanden.. Sie heißen Upis, Arge und Hekaerge[452]). Die Mondgöttin Medusa hat deßhalb[453]) noch zwei Schwestern. Wie bei der Hera die drei Altersstufen und die drei Horen, bei Aphrodite die drei Charitinen, bei der Artemis die drei Dienerinen, bei der Hekate die drei Körper, so bezeichnen in der Gorgonen-Sage die drei Schwe-

449) Schwenck, S. 62 ffg.

450) Pausan. II, 30, 2.

451) Herodot. IV, 30. 33. Pausan. V, 7. IX, 27. Callimach. Hymn. in Del. 292.

452) Schwenck, S. 67, 221.

453) Hesiod. Theogon. 277. Scut. Hercul. 225. Aeschyl. Prometh. 798.

stern die drei genannten Mondphasen. Diese Zahl von drei Schwestern kehrt sehr oft wieder, und scheint uns darum die gewöhnlichste Ausdrucksweise jener drei Erscheinungen des Mondes gewesen zu seyn. Agamemnon hat nach Homeros[454]) drei Töchter, Chrysothemis, Iphianassa und Laodike. Wenn andere statt der Iphianassa Iphigeneia und statt der Laodike Elektra nennen, so erklärt sich diese Abweichung aus den verschiedenen und vielen Prädikaten, welche die Lichtgöttin hatte. Die drei Töchter der Klytaimnestra haben dieselbe Bedeutung, welche die drei Gorgonen haben. Amphiaraos hat ebenfalls drei Töchter, Eurydike, Demonassa und Alkmene.[455]) Kekrops hat drei Töchter[456]), Aglauros, Herse und Pandrosos, welche mit der Mondgöttin Pallas[457]) in der innigsten Verbindung stehen, und sich auf den Einfluß beziehen[458]), welchen der Mond auf das Wachsthum aller Früchte ausübt. Perseus hat[459]) drei Töchter, Lampetie, Aigle und Phaethusa, deren Namen keiner weitern Erläuterung bedürfen. Nach Homeros hüten Phaethusa und Lampetie die Heerden des Helios.[460]) Protos, König von Tirynß, hat drei Töchter[461]), Iphinoe, Lysippe und Iphia-

454) Hom. Il. IX, 145 sqq.

455) Pausan. V, 17, 4.

456) Pausan. I, 18, 2.

457) Aristot. ap. Arnob. III, 31. Macrob. I, 17. III, 65. Augustin. de civitat. Dei VIII, 16.

458) Welcker, Aeschyleische Trilog. S. 286. cf. Ovid. fast. I, 681.

459) Schol. Hom. Odyss. XII, 208.

460) Hom. Odyss. XII, 132.

461) Hesiod. ap. Eustath. Od. 13, 401. Pherecyd. fragm.

nassa. Die Tochter des Aeëtes, mit welcher sich Phrixos vermählte[462]), Chalkiope, wird von andern auch Euenia und Iophassa genannt[463]), so daß wir auch hier die Dreigestalt der Mondgöttin wieder erkennen, und wir glauben, nicht zu irren, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß als Töchter des Kadmos ursprünglich nur Autonoe, Semele und Agave genannt wurden, und Ino als vierte Schwester hinzugesetzt wurde, weil die Mondgöttin zugleich auch über das Meer gebietet.[464]) Aus diesen Erörterungen wird man sich auch leicht erklären können, warum bei den epischen Sängern von drei Eileithyien und von drei Moiren die Rede ist. Die Mondgöttin fördert nicht bloß die Menschen an das Licht, sondern sie ist auch rächende und strafende Göttin.[465]) Hätte die Nemesis früher nicht mit der Mondgöttin in der innigsten Verbindung gestanden, so würde sie nicht eine Tochter des Okeanos heißen, und mit den Aethiopen nicht in einer eben so nahen Beziehung stehen[466]), wie Helios, welcher in dem Bereiche ihres Landes empor- und niederfährt.[467])

---

ed. Sturz p. 124 sq. Schol. Hom. Odyss. XV, 225. Apollod. II, 2. Diod. IV, 68. Schol. Pind. Nem. IX, 30. Clem. Alex. Strom. VII, p. 713. Welcker, Nachtr. 193 N. 30.

462) Apollod. I, 9. 3.

463) Schol. Ap. Rhod. II, 1153.

464) Heffter, Rhod. Götterdienste III, 65.

465) Geschichte des Trojan. Krieges. S. 132. ffg.

466) Pausan. I, 33, 3.

467) Hom. Odyss. I, 22 sqq.

Neuntes Capitel.

Ueber den Inhalt der genealogischen Verzeichnisse.

Nicht bloß einzelne Könige und Heroen gehören der Dichtung an, sondern alle, wie sie auch immer in den genealogischen Verzeichnissen verbunden seyn mögen. Wir verweisen deßhalb auf die Reihe der Trojanischen Könige und auf die ältesten Fürsten von Sparta [468]), und wollen hier nur noch jene von Elis, dem alten Lichtlande, hinzufügen. In Elis soll zuerst Aethlios geherrscht haben [469]), ein Sohn des Zeus und der Protogeneia. Sein Sohn heißt Endymion, dem Selene fünfzig Töchter gebar. Er hatte drei Söhne, Epeios, Päon und Aetolos, von denen der erste dadurch, daß er in den Olympischen Wettkämpfen siegte, das Königthum erhielt. Päon, darüber entrüstet, floh an den Strom Arios; Aetolos mußte ebenfalls auswandern, weil er den Apis erschlagen hatte, und von dessen Söhnen verfolgt wurde. Als Epeios nun kinderlos starb, folgte ihm Eleios, Sohn der Eurydike, Tochter des Endymion und Vater des Augeias, welcher die großen Rinderheerden und das Schatzhaus hatte.

Aethlios ist aus einem Prädikate des Zeus entstanden, welches dieser als Vorsteher der Olympischen Kämpfe hatte. [470]) Daß die Olympischen Kämpfe aber nicht erst

---

468) Geschichte des Troj. Krieges S. 261 ffg. Pausan. III, 1.

469) Pausan. V, 1, 2. Apollod. I, 7. 5. Konon. 14.

470) Böckh, explic. Pind. Ol. III, p. 158.

durch Iphitos eingesetzt wurden, sondern schon in der frühesten Zeit bestanden, beweisen nicht bloß die Angaben über Herakles und die Dioskuren, sondern auch der Umstand, daß Aethlios[471]) bereits von Hesiodos erwähnt wird, und die Homerischen Gesänge eine deutliche Hinweisung auf diese Kämpfe enthalten.[472]) Protogeneia, von welcher sich die Lokrer, wie die Epeier herleiteten, war ursprünglich Prädikat der Mondgöttin, welche diesen Namen deßhalb führt, weil Sonne und Mond als die Erstgebornen der Schöpfung betrachtet wurden, wie andere, welche das Wasser als den Urstoff aller Dinge ansahen, den Meergott Proteus nannten.[473]) Endymion[474]), wie Deukalion[475]), waren Prädikate des Sonnengottes. Endymion ward vorzüglich bei den Lelegern, zu welchen die Epeier und Lokrer gehörten[476]), und bei den Karern verehrt. Auf dem Karischen Berge Latmos hatte er ein verschlossenes Heiligthum.[477]) Um den Latmos herum aber waren Pedasa und eine Anzahl anderer Orte in alten Zeiten Wohnsitze der Leleger. Die fünfzig Kinder, welche ihm Selene gebar, bezieht Böckh[478]) auf die fünfzig Mondmonate, aus denen die Olympiade be-

471) Ap. Schol. Apollon. Rhod. IV, 57.

472) Hom. Il. XI, 699.

473) Schwencks Andeutungen, S. 181.

474) Schwenck, S. 358.

475) Deukalos ist derjenige, welcher in die See taucht (Welcker, Nachtr. S. 317 Not. 281), wie Helios am Abend, wo er den Sonnenkahn besteigt, und zum fernen Osten fährt.

476) Böckh, explic. Pind. Ol. IX, p. 191.

477) Pausan. V, 1, 4. Müller, Prolegom. S. 223.

478) Böckh ad Ol. III, p. 158. Müller l. c.

stand, wahrscheinlich aber haben wir darunter die Bezeichnung der Wochen des Jahres zu verstehen. Durch die Veränderungen, welche Elis erfuhr, und das Eindringen der Hellenischen Götterdienste mußte Endymion freilich viel von seiner göttlichen Würde verlieren, und zum Heros herabsteigen. Seine Söhne Epeios, Päon und Aetolos sind sämmtlich aus den Namen von drei mit einander verwandten Volksstämmen entstanden, und wegen der gleichen Abstammung derselben als Brüder mit einander verknüpft worden. Als die Sage die drei Brüder als geschichtliche Personen faßte, mußte freilich bei der großen Entfernung, in welcher die Epeier, Aetolier und Päonier von einander lebten, die Wanderung erfunden, und Gründe, welche dieselbe veranlaßten, angegeben werden. Die Tochter des Endymion, Eurydike, ist ursprünglich auch nur ein Beiwort der Mondgöttin gewesen, und ihr Sohn Eleios hat seinen Namen und sein Daseyn den Eleiern zu verdanken. Augeias aber erweist sich nicht bloß durch seinen Namen, sondern auch durch seine Heerden als Sonnengott, so wie sein Schatzhaus und die Schatzhäuser überhaupt, welche sich in Griechenland fanden, Göttergebäude waren. Wer bedenkt, daß nach den Vorstellungen der Alten die Sonnengötter, wie die Mondgöttinen sich in dunkeln Grotten aufhalten, und sich an das verschlossene Heiligthum des Endymion auf dem Berge Latmos erinnert[479]), wird sich leicht erklären können, welche Bedeutung diese unterirdischen Heiligthümer bei den Lichtgöttern hatten.

479) Pausan. l. c.

Zehntes Capitel.

Ueber das Auftreten der Heroen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten.

Menschen und Fürsten gehören einer bestimmten Zeit und bestimmten Orten an. Aber die Griechischen Heroen und Heroinen treffen wir zu allen Zeiten und an allen Orten. Wenn man auch zugeben wollte, daß die Zeitrechnung bei dem Mangel an schriftlichen Denkmälern nicht genau habe eingehalten werden können, und daß man Abweichungen der Art sich daraus erklären müsse, so würde doch nur folgen, daß die Chronologie viele Entstellungen erfahren habe, aber noch keineswegs, daß es für die Geschichte der heroischen Zeit gar keine Zeitrechnung gebe, daß bei keinem Heros das Jahrhundert bestimmt werden könne, welchem er angehörte. Und doch darf man mit den Quellen der Griechischen Mythengeschichte nur einigermaßen vertraut seyn, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß jeder der gefeierten Helden mehrere hundert Jahre hätte leben müssen, wenn er an allen Unternehmungen hätte Antheil nehmen wollen, in welche ihn die Sage verwickelt hat. Man hat, um sich aus der Verlegenheit zu helfen, häufig mehrere Könige mit den Namen Minos, Kekrops, Pandion angenommen, ohne auch nur die geringste Veranlassung dazu zu haben. Denn verschiedene Eltern berechtigen, wie wir eben zu zeigen versuchten, noch keineswegs zu der Behauptung, daß man deßhalb verschiedene Heroen mit diesem oder jenem Namen annehmen dürfe. Buttmann[480]) hat recht gut einge-

480) Buttmann, Mytholog. II, 233.

sehen, daß ein anderer Weg eingeschlagen werden müsse, wenn man alle chronologischen Widersprüche lösen wolle, indem er in Bezug auf Minos sagt: „Man darf nur ein wenig mit mythischer und romantischer Literatur bewandert seyn, so wird man das Analogon von dem, was ich hier sage, kennen. Auf einer fernen Insel ist durch eine Sage ein König bekannt. So oft nun in jedem andern Gedichte ein Held oder ein Ritter an diese Insel kommt, herrscht derselbe König wieder da."

Wir können nicht ganz mit dieser Ansicht einverstanden seyn, sondern erinnern, daß auf Kreta[481]) viele Völker neben einander wohnten, und auf einander folgten. Der Sänger der Odyssee sagt, daß auf dem Eilande viele, unzählbare Menschen in neunzig Städten wohnen, und die einen diese, die andern jene Sprache reden, dort wohnten Achäer, einheimische Kreter voll Tapferkeit, dort wären auch Kydoner, Dorier dreifachen Geschlechts und göttliche Pelasger. Diese Völker besaßen die Insel zur Zeit des Trojanischen Krieges. Wie würden wir staunen, wenn uns ein Sänger über alle Einwohner Kreta's von der frühesten Periode bis auf die Zeit der Achäer unterrichtet hätte! Minos gehörte als Gott den Ureinwohnern an, sank aber, wie Endymion, im Laufe der Zeit in die Reihen der Heroen herab. Die Götter der Thrakischen Zweige waren durch eine Menge von Gesängen verherrlicht. Der Glanz, welcher sie umstrahlte, konnte nach der Unterjochung der Völkerschaften, welchen sie angehörten, unmöglich ganz in Dunkelheit gerathen. So heißt Perseus

481) Hom. Odyss. XIX, 174 sqq.

der herrlichste Kämpfer[482]) der Vorzeit. Aber auch ihre Thaten, welche, wie die Gegenstände, womit sie dieselben ausführten, symbolische Bedeutung hatten, waren durch eine Reihe von Gesängen gepriesen. Sobald man sie als Menschen ansah, mußten sie als Helden ersten Rangs erscheinen, und ihre Thaten wegen des großartigen und abentheuerlichen Gepräges, welches dieselben hatten, auch Lieblingsgegenstände der epischen Sänger werden, und auf diese Weise ein immer menschlicheres Gewand bekommen, während die unbedeutenden Vorfälle der Gegenwart und die Personen, von welchen dieselben ausgingen, in Vergessenheit geriethen, und durch keine Forschungen mehr ermittelt werden können. Es ist natürlich, daß jeder Sänger, welcher von Kreta sprach, den Minos nannte, und wenn von Phthia, Ithaka oder den Phäaken die Rede war, den Achilleus, Odysseus und Alkinoos auftreten ließ.

Götter gehören keiner Zeit an, sondern sind über alle Schranken derselben erhaben. Dabei begingen die Sänger, insoferne die Ereignisse, welche an jene Namen geknüpft waren, keine historische, sondern nur eine symbolische Bedeutung hatten, also durchaus keiner bestimmten Periode angehörten, auch keinen Fehler gegen die Zeitrechnung. Die Zahlen, welche sie anführen, müssen von demselben Standpunkte betrachtet werden, von welchem wir die Anzahl der Kinder vieler Heroen und Heroinen betrachtet haben[483]).

Unbefangene Forscher haben sich auch längst überzeugt,

482) Hom. Il. XIV, 520.

483) Wir werden hierüber in einem besondern Artikel ausführlichere Erklärungen geben.

daß von einer chronologischen Bestimmung keine Rede seyn könne, sobald von irgend einer mythischen Person gesprochen wird. Heffter gesteht, wie es sich für einen Freund der Wahrheit geziemt, ganz offen[484]), daß er früher den alten Chronologen zu viel Glaubwürdigkeit geschenkt, und dadurch manchen Irrthum begangen habe, indem er Dinge bestimmen wollte, welche durchaus keiner chronologischen Bestimmung fähig sind. Noch nachdrücklicher spricht sich Müller[485]) hierüber aus: „Denen, die noch wähnen, aus mythischen Genealogien, von allen Verfälschungen der Poeten gereinigt, sichere Zeitbestimmungen entwickeln zu können, lege ich besonders Folgendes zu entwirren vor. Es wird berichtet, daß Athamas Frau Themisto gewesen, die Tochter des Hypseus, Hypseus ein Bruder des Andreus, Andreus demnach Oheim der Themisto. Wenn also nun Andreus die Euippe, Enkelin des Athamas, zur Frau nimmt, so heirathet er ins vierte Glied hinaus, oder ist der Urgroßoheim seiner Frau, wunderlich genug. Sisyphos erscheint in der Stammtafel bald drei Geschlechter, bald eines vor Eteokles, jenes als Vater Thersanders und Bruder des Athamas, das andere als Vater des Halmos. Von Andreus und Athamas pflanzt sich die Herrschaft durch acht Geschlechter in zwei Reihen bis auf Orchomenos fort; von da geht sie durch eine eigene Verwirrung auf den um vier Geschlechter früheren Klymenos zurück, dessen Nachkommen im vierten Gliede Askalaphos und Ialmenos sind. Hier wären also die drei Geschlechter von Athamas bis Klymenos den sieben bis Orchomenos gleich.

484) Rhodische Götterdienste, III. S. IX der Vorrede.

485) Müller, Orchom. S. 136. fg.

Nun könnte man freilich annehmen, daß Pausanias und das alte Orakel, das er anführt, „Klymenos adliger Sohn, des Presboniden, Erginos," einer falschen Sage gefolgt seyen, und die dagegen den Vorzug verdiene, die als Söhne des Orchomenos „Klymenos, Aspledon und Amphidokos göttlich von Ansehn," nenne[486]), wie durch gleiche Verwechslung auch Aspledon, hier ein Sohn des Orchomenos, sonst ein Sohn Presbons von der Sterope heiße[487]). Allein hiernach würden zwischen Athamas und Askalaphos zwölf Geschlechter inne liegen, fast alle aber zwischen dem Argonautenzuge, dessen Zeitgenossen Athamas Enkel waren, und dem Trojanischen Kriege, in einem Zeitraume, den die Ilias in ein Menschenalter zusammendrängt. Man vergleiche doch damit, wie sonst die Mythologie die Aeolssöhne in Bezug auf den Trojanischen Krieg berechnet. Von Sisyphos ist Sarpedon der vierte, nicht minder Glaukos; die vierten Achilleus, Odysseus, Protesilaos von Deion, der ältere Patroklos im dritten Geschlecht; der Greis Nestor von Kretheus im zweiten. Und diese vier Geschlechtsalter sind es, in denen eigentlich alle Hellenische Heroensage auf- und absteigt; was darüber hinaus liegt, sind meist Völkernamen, oder ganz unbestimmte und zeitlose Ursagen." Hätten die Personen, welche in der Mythengeschichte auftreten, und die symbolischen Ereignisse, welche an ihre Namen geknüpft sind, eine historische Bedeutung, so müßten sich doch wenigstens einige Anhaltspunkte für Chronologie festsetzen lassen.

---

486) Stephan. Byzant. s. v. Ἀσπληδών. Eustath ad Il. II. 511. p. 206.

487) Schol. Il. II, 511. Eustath. Etymol.

Allein dieß ist in der Mythengeschichte eben so wenig möglich, als in der Mythologie, und wie sie beide sonst miteinander übereinstimmen, und sich gegenseitig ergänzen, so auch in dieser Beziehung.

So wenig die Heroen in einer bestimmten Zeit auftreten, so wenig gehören sie einem bestimmten Orte an. Sie erscheinen fast überall, und lassen sich doch nirgends als menschliche Wesen festhalten. Würden wir bloß einige wenige Heroen an verschiedenen Orten antreffen, so müßten wir uns die Einwendung gefallen lassen, daß sie durch besondere Mißgeschicke so weit herumgetrieben wurden; allein die Zahl derjenigen, deren Namen uns an den verschiedensten und entlegensten Punkten begegnen, ist fast gränzenlos. Oidipus [488]) wird in Theben geboren, in Korinthos erzogen und stirbt in Attika. Achilleus wird in Phthia geboren, auf der Insel Skyros erzogen, fällt vor Troja, und lebt dann mit der Iphigeneia oder Helena in Leuke, wo er seine eigenen Rennbahnen hat, während ihn andere in die Elyseischen Fluren versetzen, oder zum Gebieter des Schattenreiches machen. Er wurde in Elis göttlich verehrt [489]) und hatte auf dem Wege

---

488) Und doch feierte man ihm zu Theben ein Leichenfest, als er eines gewaltsamen Todes gestorben war. Hom. Il. XXIII, 679 sqq. Wenn er nach Homeros erschlagen wird, so hat auch dieser Tod eine symbolische Bedeutung, wie jener des Agamemnon, und bezieht sich auf den Untergang der Sonne, was sich in der Sage, daß ihn die Erde verschlungen habe, deutlich genug ausspricht.

489) Pausan. VII, 23.

von Sparta nach Arkadien einen Tempel[490]), obwohl er, da er auf Skyros aufwuchs, und vor Troja fiel, mit diesen Ländern auch nicht in der entferntesten Beziehung steht. Einer der Söhne des Lykaon[491]) begibt sich zu dem nächtlichen Trophonios, und Agamedes, König von Stymphalos, führt mit dem Bruder des Trophonios gleichen Namen. Kekrops erscheint an sehr vielen Orten außerhalb Griechenlands und in Griechenland selbst. Wir wollen nur einige von den letztern anführen. Er gründete Athen auf der Insel Euböa[492]), welches das Diasische hieß. Er erbaute die alten Städte Eleusis und Athen am Triton in Böotien[493]), welche später der Kopaische See verschlang. Er hatte ein Heroon in Haliartos[494]) und ist König von Athen. Hektor nimmt an dem Kampfe der Kureten und Aetoler Antheil[495]), und liegt in Theben begraben[496]), obwohl Priamos seinen Leichnam von Achilleus nach der Erzählung des Homeros[497]) loskaufte. Es läßt sich durchaus keine Veranlassung angeben, welche ihn, wäre er ein sterblicher Fürst gewesen, nach Griechenland gebracht, und hier dem Tode überliefert hätte. Um das Grab seiner Schwester stritten[498]) die Einwohner von Amyklä mit den Myke-

490) Pausan. III, 20.

491) Müller, Orchom. S. 157.

492) Stephan. Byzant. s. v. Ἀθῆναι. Strabon. X, 446.

493) Müller, Orchom. 122 ffg.

494) Pausan. IX, 33, 1.

495) Pind. Nem. IX, 39 et Schol.

496) Pausan. IX, 18, 5.

497) Hom. Il. XXIV, v. 175 sqq.

498) Pind. Pyth. XI, 32 et Schol. Pausan. II, 16, 5. III, 19, 5.

nåern. Beide wollten dasselbe besitzen. In Amyklä genoß sie mit Agamemnon [499]) göttliche Verehrung, und doch ist die Vermuthung [500]) durch kein historisches Zeugniß zur Wahrscheinlichkeit zu erheben, daß Amyklä vor Alters der Hauptsitz der Pelopiden war. Wir erinnern an Dardanos und Aeneias. Den Dardanos treffen wir, um nur die wichtigsten Orte hier anzuführen, auf Samothrake [501]), in Arkadien [502]), in Troja [503]) und in Etrurien [504]) an. Wenn man sich auch sein Auftreten in Samothrake und Arkadien erklären könnte, so bliebe es für den Geschichtsforscher doch noch immer ein unlösbares Räthsel, wie er von Etrurien nach Troja gekommen sey. Wäre er durch politische Verhältnisse gezwungen worden, seine Heimath zu verlassen, so würde er, wenn ihn das Schicksal auch noch so sehr verfolgt hätte, doch in andern Gegenden, welche seinem Vaterlande näher lagen, sich neue Wohnsitze erobert haben. Agamemnon erscheint nicht bloß vor Troja, sondern auch auf der Insel Kypros [505]), ohne daß wir einsehen, was ihn bewegen habe, sich nach derselben zu begeben. Die Wanderungen des Kadmos, Danaos, Kekrops,

---

499) Pind. l. c. et interpretes.

500) Müller, Orchom. S. 319.

501) Apollodor. III, 12, 1. Strabon. 7. S. 551. Lycophr. et Schol. 29. 78. Conon. narrat. 21.

502) Dionys. Halic. I, 61.

503) Einige nennen Kreta als seine Heimath. Messala Corvin. de prog. August. Serv. ad Virgil. Aen. III, 161.

504) Geschichte des Trojan. Krieges, S. 268 ffg.

505) Hom. Il. XI, 20.

Pelops, Memnon, Menelaos und Paris sind bekannt. Wir treffen sie an so vielen Orten an, daß wir unsere Leser ermüden würden, wenn wir dieselben hier alle aufzählen wollten. Nur auf einen Punkt wollen wir aufmerksam machen. Wäre Menelaos von Stürmen und feindlichen Mächten auch noch so weit herumgetrieben worden, so würde er doch nicht nach Theben in Aegypten gekommen seyn. Seinen Aufenthalt in Sidon, in Libyen und auf der Insel Kypros kann man sich noch durch historische Gründe erklären. Was ihn aber bewogen haben soll, den Nil hinauf bis Theben zu fahren, bleibt ein Räthsel. Buttmann[506]) hat recht gut erkannt, daß die Mythenforscher nichts mehr hemme, als der Umstand, daß sie sich da festbannen lassen, wo ihnen ein Name begegnet. Bei vielen der angeführten Heroen könnte man vielleicht, um die Ursache ihrer Wanderungen zu erklären, vermuthen, daß sie bei den vielen politischen Veränderungen, welchen die einzelnen Provinzen Griechenlands in der Urzeit ausgesetzt waren, mit ihren Völkern öfter aus ihren Wohnsitzen vertrieben wurden, und deßhalb bald hier, bald dort erscheinen. Allein dagegen ist zu bemerken, daß wir sie immer einzeln sehen, und keine Spur darauf hindeutet, daß sie mit den von ihnen beherrschten Völkern gewandert seyen. Völkerwanderungen waren in jenen Zeiten allerdings eine gewöhnliche Erscheinung; allein es tritt uns hier immer ein Heros entgegen, welcher den Namen desjenigen Zweiges oder Stammes trägt, welcher aus seinen

---

506) Buttmann, Mytholog. II, 231.

Wohnsitzen vertrieben wurde, z. B. Aetolos, Jon, Achäos, Doros, Pelasgos und andere Namen. Wir können durch kein einziges Zeugniß der Alten nachweisen, nicht einmal durch eine Vermuthung wahrscheinlich machen, daß Achäer aus dem Peloponnesos schon vor dem Trojanischen Kriege nach Kypros wanderten, um auf diese Weise die Verbindung, in welcher Agamemnon mit Kinyras steht, in das gehörige Licht zu setzen[507])

Eilftes Capitel.

Ueber die Wanderungen und Irrfahrten der Heroen.

Auf historischen Wegen läßt sich also weder das Erscheinen so vieler Heroen an so vielen und von einander so entlegenen Orten, noch ihr Herumirren befriedigend erklären. Bedenkt man aber, daß sie Götter waren, so wird man es sehr natürlich finden, daß ihre Namen nicht auf einen einzelnen Ort oder ein einzelnes Land beschränkt seyn können, sondern uns überall begegnen müssen, wo sich Zweige desjenigen Volkes angesiedelt hatten, welchem sie angehörten. Auf diese Weise sieht man wohl ein, daß es uns nicht befremden darf, wenn wir auch die Namen solcher Götter, welche später in die Reihen der Heroen herabgedrückt

---

507) Wären Agamemnon und Kinyras geschichtliche Personen, so könnten sie schon wegen der Chronologie in keiner Verbindung mit einander stehen. Sie wären nichts weniger, als Zeitgenossen, sondern durch Jahrhunderte von einander getrennt.

wurden, an vielen und verschiedenen Orten finden; allein noch bleibt es dunkel, was ihre Wanderungen bedeuten sollen[508]). „Den unermüdlichen Kreislauf des Mondes, sagt Welcker[509]), scheint ursprünglich die von der

508) Ich habe bei der Erklärung der Wanderungen des Dardanos, des Aeneias, des Menelaos und der Helena, der Irrfahrten des Odysseus nur die Verbreitung ihres Cultus vor Augen gehabt, und die tiefere Bedeutung dabei übersehen. Man wird also nach diesen Bemerkungen jene Abhandlungen sich leicht ergänzen.

509) Welcker, Trilog. 129. Die symbolische Bedeutung der Wanderungen und Irren der Götter tritt in vielen Sagen noch zu deutlich hervor, als daß man dieselbe nicht erkennen sollte. Der Sänger der Ilias sagt, daß Bellerophon, als er (Il. VI, 200 sqq.) die ihm vom Lykischen Könige auferlegten Unternehmungen vollbracht hatte, und von demselben dafür reichlich belohnt worden war, einsam in der Aleischen Flur umherirrte, die Pfade der Sterblichen vermeidend, und sein Herz in Kummer abzehrte, weil er allen Himmlischen verhaßt gewesen sey. Allein wodurch, fragen wir billig, zog er sich den Haß der Götter zu, er, der nach den alten Sagen, welche sich über ihn erhalten haben, mit allen Tugenden geziert ist, und nie undankbar gegen die Olympier sich zeigt? Ist dieß nicht ein Zusatz der Dichtung, welche seine Irren, die man nicht mehr verstand, dadurch erklären wollte? Offenbar. Wo und was ist die von den Wegen der Menschen entlegene Aleische Flur? War sie vielleicht eine Gegend in Lykien? Keineswegs; wir treffen sie an vielen Orten an. Ihre Bedeutung wird von selbst einleuchten, wenn man bedenkt, daß auch

Bremse gestochene Jo zu bedeuten, und es ist wahrscheinlich, daß in einer diesem Bilde gemäßen Zeit zugleich auch

---

Apollon nach Lykien als dem östlichen Lichtlande wandert, wo sich die Sonne erhebt, und den Beinamen Aleos hatte (Müll. Dor. I, 419). Wie Bellerophon in Lykien herrschet, gebietet auch er (Hymn. Hom. II, 1 sqq.) über Lykiens Auen. Die Aleische Flur ist der Himmel; der Beiname, welchen Phöbos deßhalb führt, bezieht sich auf seine Wanderung an demselben. Aus demselben Grunde hatte auch Pallas den Beinamen Alea, und die alte Lelegische Mondgöttin in Sikyon trug denselben ebenfalls. In Arkadien bei Mantineia (Paus. VIII, 10, 2.) war auch eine Aleische Flur; Halos soll von der Magd des Athamas oder von seinem Umherirren den Namen erhalten haben (Müller, Orchom. S. 255). Auch das Umherirren der Ino bringt sie (Müll. Orch. 174) mit der Athamantischen Ale zusammen, so daß man sich durch diese Uebereinstimmung der Sagen von der tiefen Bedeutung derselben wohl überzeugen kann. Die Aleische Flur, in welcher Bellerophon irrt, oder das Himmelsgewölbe, ist allerdings weit von den Menschenpfaden entlegen. Wie konnte dasselbe, wenn es die bezeichnete Bedeutung hatte, auf die Erde versetzt, und an so vielen Orten gesucht werden? Durch den Cultus derjenigen Götter und die Verbreitung desselben, welche wegen ihrer Irren jenes Prädikat hatten. Wir sehen, daß sich mit dem Cultus alle Symbole verbreiteten, und lokal angewendet wurden, daß sogar die Hunde der Persephone oder die Planeten, daß die Rinder des Helios und der Hüter der Jo, Argos, daß die nie gemähten Auen, auf welchen die Rinder des Apollon weiden, vom Himmel auf die Erde herabgezogen wurden.

schwindelnde Rundetänze, wie nach den Druidengebräuchen, diesen Umlauf feierten.“ Wie uns also in vielen andern Fällen zur Erklärung der schwierigsten Punkte der Mythengeschichte die Mythologie die nöthigen Aufschlüsse gibt, so auch in diesem Falle. Die Irren der Mondgöttinen beziehen sich auf den Kreislauf des Mondes, die Wanderungen der Sonnengötter auf jenen der Sonne. Nicht bloß Io irret, sondern auch Leto, Demeter und die übrigen Mondgöttinen, wenn auch bei vielen derselben die Irren durch die Dichter nicht so ausgebildet und erweitert wurden, wie bei den genannten drei Göttinen.

Apollon wandert zu den Hyperboreern und Lykiern, wie sich Helios täglich von den Aethiopen, welche im Osten wohnen, und in deren Gebiete er am Himmel emporfährt, zu jenen begiebt, welche im äußersten Westen ihre Wohnsitze haben, und in deren Gebiet er in die Wogen des Meeres taucht. Herakles begiebt sich nicht bloß zu den Hyperboreern, sondern auch zu den Hesperiden, welche die Sage nach dem äußersten Westen versetzt. Vom nämlichen Standpunkte müssen auch die Wanderungen des Dardanos, des Aeneias, des Kadmos, des Danaos, des Kekrops, Pelops, des Agamemnon und Menelaos, des Orestes und so vieler anderer Heroen, welche ehedem Götter waren, betrachtet werden, wenn sie verständlich seyn sollen. Die Wanderungen des Memnon, des Minos nach Sicilien und des Theseus nach Kreta haben keine andere Bedeutung.

Freilich wird man uns hier den Vorwurf machen, daß man sich diese Erklärung nur dann gefallen lassen könnte, wenn alle diese Wesen zu den Hyperboreern und zu den He-

speriden im äußersten Westen sich begeben würden. Dagegen haben wir zu erinnern, daß, obschon alle Völker, welche den Kreislauf der Sonne und des Mondes auf jene symbolische Weise ausdrückten, in Bezug auf die Wanderungen der Götter vollkommen mit einander übereinstimmen, doch die Punkte, von denen bei einem jeden derselben Sonne und Mond ihren Lauf beginnen, und an denen sie denselben endigen, nach der Verschiedenheit der Lage der einzelnen Orte, Wohnsitze und der geographischen Kenntnisse verschieden angegeben werden müssen. Nicht alle Völker haben an derselben Stelle Osten oder Westen, was jeder Gebildete einsehen muß, sondern diese Bestimmungen der Himmelsgegenden richten sich nach der Stelle, welche die Wohnsitze eines Volkes auf der Erde einnehmen. In vielen Sagen, wie in jener vom Raube der Europa, treffen wir Böotien als östliche, Kreta als westliche Gränze. In andern erscheint Pierien, Sicilien oder Hispanien oder Libyen als der westliche, und Phönikien oder Lykien oder Kypros als der östliche Theil. Diejenigen, welche sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen wollen, dürfen bei der Erklärung der Wanderungen der einzelnen Götter nur immer fragen, von welchem Orte ist diese oder jene Sage ausgegangen, wo ist dieselbe einheimisch, und wenn es ihnen gelungen ist, sich diese Frage zu beantworten, dann werden sie die Orte, von welchen die Wanderungen ausgehen, und an denen sie in den alten Sagen ihr Ziel haben, sehr passend finden.

Wie Helios täglich im Lande der Aethiopen seine Fahrt beginnt, so kommt auch Menelaos mit der Helena

zu den Aethiopen[510]). Aus der Verbindung, in welcher diese Aethiopen bei Homeros mit den Sidoniern stehen, sieht man, daß nur die im fernsten Osten wohnenden[511]) gemeint seyn können. Statt jener Aethiopen, welche in der Sage von der Fahrt des Helios im äußersten Westen wohnen, erscheinen in der Erzählung von den Wanderungen des Menelaos und der Helena die Libyer[512]). Warum sollten andere Völker, welchen die Sonne an einer andern Stelle aufging, und deren geographische Kenntnisse größer waren, als jene der in den innern Theilen Griechenlands wohnenden Zweige sich an die Aethiopen und Libyer als die beiden geographisch einander entgegengesetzten Völkerschaften fesseln lassen? Konnten sie nicht eben so gut Kypros oder Phönikien als Ostgränze betrachten, ja mußten manche diese Gegenden nicht als den Bezirk des Sonnenaufganges annehmen? Warum sollten sie aber bei der großen Bedeutung, welche Sidon schon im frühesten Alterthume hatte, bei dem Glanze, in welchem das hundertthorige, den Aethiopen so nahe gelegene Theben glänzte, statt Phönikien nicht Sidon, statt Aegypten nicht Theben nennen, und an diese Punkte die Wanderungen des Menelaos knüpfen?

Wir haben bei den Bemerkungen über die Abstammung der Heroen schon gesehen, daß durch die Verknüpfung der einzelnen Lokal-Sagen sowohl bei den

---

510) Hom. Odyss. IV, 84.

511) Odyss. I, 24.

512) Hom. Odyss. IV, 85.

Göttern, welche sich als solche erhielten, als auch bei jenen, welche später in die Reihen der Heroen herabgedrückt wurden, eine Menge von Vätern und Müttern zum Vorschein kam. Sollte es uns befremden, daß bei der Verknüpfung der verschiedenen Lokal-Sagen über die Wanderungen der angeführten Wesen statt eines einzigen Punktes zur Bezeichnung des Aufgangs oder Unterganges eine Menge von Orten genannt wird, welche, wenn wir sie nicht stets von der Stelle aus betrachten, wo diese oder jene Erzählung entstand, freilich nicht immer als Ost- oder Westgränze erscheinen können?

Welche Veränderungen mußte ferner auch hier die Verbreitung geographischer Kenntnisse hervorbringen! Müller hat [513]) trefflich gezeigt, daß in der alten Sage Lemnos das alte Taurien war, daß die Insel den Namen Aethiopien [514]) führte. Welche verschiedenen Gränzen hat man aber im Laufe der Zeit dem mythischen Taurien angewiesen? Welches Schicksal haben die Hyperboreer gehabt! Von der Lage ihrer Wohnsitze im Westen wollen wir hier gar nicht sprechen, weil dieselbe die nämliche symbolische Bedeutung hat, wie die der im Untergang der Sonne wohnenden Aethiopen, sondern nur an die Bestimmung ihrer Wohnsitze im Osten und im Nordosten erinnern [515]), welche fast jeder Sänger anders bezeichnet.

---

513) Müller, Orchom. S. 279. 310.

514) Steph. Byz. s. v. *Λῆμνος*. Müller, Orchom. S. 300 ffg.

515) Pind. Ol. III, 17 et Schol. l. c. et Böckh. Jason heißt (Müller, Orchom. 255 ffg.) der Völkerhirt, und

So dunkel die Bedeutung der Wanderungen des Sonnengottes und der Irren der Mondgöttin auf diese Weise schon wurde, so mußte sie durch einen andern Umstand noch räthselhafter werden. Die Sage, welche überall verknüpft und Zusammenhang herstellt, hat hier ihre Rechte noch weiter geltend gemacht, und alle vorzüglichen Orte des Cultus mit jenen Gegenden, wo die Irren oder Wanderungen beginnen und aufhören, in Verbindung gebracht. Ein merkwürdiges und einleuchtendes Beispiel bieten die Wan-

---

doch irrt er als ein landloser Flüchtling umher, wie Herakles, welcher (Hymn. Hom. XV, 4 sqq.) nicht bloß auf dem Lande, sondern auch auf dem Meere umherschweift. Dasselbe thut aus dem nämlichen Grunde Dionysos. Er wandert bis in den fernsten Osten, und mußte, je weiter man die Gränzen desselben hinausrückte, einen desto größern Weg zurücklegen, und am Ende bis nach Indien reisen. Dem Theoklymenos, dessen Name (Buttmann, Mytholog. II, 216) ursprünglich nur ein Prädikat des Dionysos Chthonios (Welcker, Nachtr. 192, N. 30) ist, war vom Schicksal bestimmt (Hom. Odyss. XV, 270 sqq.), die Welt zu durchirren. Wenn nur ein einzelner Königs-Sohn als ein Flüchtling umherwanderte, wenn nicht Götter dasselbe Loos mit ihnen theilten, so könnte man noch vermuthen, besondere Mißgeschicke hätten ihn in weiter Ferne umhergetrieben. Allein die Uebereinstimmung der Mythologie und Mythen-Geschichte, die große Zahl der zu Heroen herabgesunkenen Götter, die Beschaffenheit dieser Irren und viele andere Rücksichten gestatten uns nicht, einer solchen Vermuthung Raum zu geben, oder diese Sagen als leere Erdichtungen zu verwerfen.

derungen des Memnon und die Irren der Leto dar. Sie geht von den Hyperboreern aus, und besucht fast alle Orte[516]), an welchen sich der Cultus des Apollon und der Artemis bis zu jener Zeit verbreitet hatte, in der jener Hymnus entstanden ist. Memnon besucht auf seinen Wanderungen[517]) alle Hauptorte seines Cultus. Das Nämliche gilt von den Wanderungen des Kadmos, Kekrops, Danaos, Pelops und Orestes. Wer dieselben verstehen will, vergleiche sie nur mit denen des Apollon, des Herakles Dionysos und Memnon.

Durch die Verknüpfung aller Hauptorte des Cultus mit denjenigen, von welchen die alte Sage diese Götter ausgehen ließ, und mit jenen, an welchen sie am Abend ihr Ziel fanden, so wie durch die verkehrte Zusammenstellung aller dieser Orte, durch die verschiedene Angabe der Sage derjenigen Völker, welche dieselben besuchen, und die Ausschmückungen, welche diese Wanderungen durch frühere, ferner durch die Entstellung, welche sie durch spätere Sänger erfuhren, haben dieselben allerdings eine räthselhafte Gestalt bekommen müssen, wie so manche andere Sagen, und eben weil ihre ursprüngliche Bedeutung so einfach, und die Form, welche sie erhielten, so künstlich ausgesponnen ist, wird man sich noch lange nicht von der Wahrheit der ausgesprochenen Ansicht überzeugen lassen.

---

516) Hymn. Hom. I, 30 sqq.

517) Fr. Jacobs in den Denkschriften der Münchener Akademie von 1810 S. 3 — 46. Geschichte des Troj. Krieges S. 152 ffg.

Allein so verkehrt es wäre, die Wanderungen des Apollon einer geographischen Untersuchung unterstellen zu wollen, so wenig können die der angeführten Heroen oder die Irren der Io in das Bereich der Geographie gezogen werden. Die Zeitdauer derselben hat ebenfalls eine symbolische Bedeutung. Rhadamanthys [518]) und viele andere vollenden, wie Helios, ihre Reise in einem Tage, wie die Sonne ihren Lauf am Himmel. In andern Sagen erscheinen andere heilige Zahlen, von denen wir nur die Zahlen sieben [519]) und acht [520]) erwähnen wollen. Die Siebenzahl bezieht sich auf die Tage der Woche, die Zahl acht, welche in den Sagen von den Wanderungen des Menelaos eine so wichtige Rolle spielt, auf den ennaeterischen Cyklus, welcher in den meisten wiederkehrt [521]). Wie nach Ablauf desselben

518) Hom. Odyss. VII, 325 sqq.

519) Nitzsch ad Hom. Odyss. I, v. 11, p. 6.

520) Hom. Odyss. IV, 82.

521) Müller, Prolegomena, S. 304. Wer an der Richtigkeit der Erklärung der Wanderungen des Menelaos zweifelt, und seinem Aufenthalte in Sidon und im Aegyptischen Theben eine geschichtliche Bedeutung unterlegt, der erwäge doch, daß auch Paris (Hom. Odyss. VI, 290 sqq.) nach Sidon kommt, und daß der Sidonische König Phaidimos (Odyss. XV, 114 sqq.), bei welchem Menelaos wohnt, in allen Phönicischen Königs-Verzeichnissen umsonst gesucht wird, daß der Name desselben ein Prädikat des Sonnengottes war, welcher auch in andern Sagen der Glänzende oder Leuchtende heißt; daß der Name des Phönix, welchen die Sage mit Kadmos in Verbindung bringt, die nämliche Bedeutung hatte, und daß er eben so wenig eine

das große Jahr vom neuen begann, so ließ man auch den Sonnengott seine große Reise innerhalb desselben vollenden, und sie ihn dann vom neuen antreten.

Würdiget man diese zwar einfachen, aber vielleicht nicht ganz grundlosen Bemerkungen einer Aufmerksamkeit, dann dürften die Zweifel über die Aegyptischen, Lydischen und Phönicischen Colonisten, welche mit Danaos und Kekrops, mit Pelops und Kadmos nach Griechenland gekommen seyn sollen, sich am sichersten und überzeugendsten zur endlichen Entscheidung bringen lassen; es dürfte einleuchten, daß Kadmos, wenn er von Phönicien ausgeht, deßhalb eben so wenig zu einem Phönicier gemacht werden dürfe, als wir den Menelaos deßhalb, weil er Sidon und Kypros besucht, für einen Sidonier oder für einen Kyprier erklären dürfen. Danaos und Kekrops können dann eben so wenig Aegyptier seyn, als Menelaos deßhalb, weil er mit Helena Theben und Libyen besucht, für einen Libyer oder Aegyptier erklärt werden kann. Die Wanderungen des Pelops werden sich auf dieselbe Weise erklären, und Niemand wird ihn deßhalb, weil sein Name in Lydien und Phrygien bekannt ist, für einen Lydier

historische Person war, unterliegt keinem Zweifel. Auch der Name des Aegyptischen Königs Polybos ist ein Prädikat des Sonnengottes gewesen. Von dem Namen seiner Gemahlin Alkandra haben wir schon gesprochen. Polybos heißt (Athen. VII, p. 296. b.) ein Sohn des Hermes, welcher das Licht am Himmel empor= und von demselben wieder hinabführt. Warum sollte Kadmos bei der symbolischen Bedeutung seiner Wanderungen nicht auch, wie Menelaos, nach Aegypten kommen?

halten, so wenig als man den Agamemnon wegen seiner Beziehung zu Kinyras als einen Kyprier betrachten wird.

Helios fährt aus dem Morgenthore in schräger Krümmung zu dem Abendthore, und nachdem er sein Gespann in dem Okeanos gekühlet hat, besteigt er ein Fahrzeug von schwebendem Golde, welches ihn mit wunderbarer Geschwindigkeit längs dem nördlichen Gestade des Okeanos nach dem fernsten Osten zurückbringt, wo er seine Rosse im Sonnenteiche schwemmt, und die Nacht hindurch bis zur Morgenröthe bei den Seinigen ruht[522]). Auch Herakles besteigt den Sonnenkahn[523]), und die Schifffahrt des Odysseus, welche nie ein

---

522) Hom. Odyss. III, 1. V, 455. Stesichoros ap. Athen. XI, 6. Mimn. Eleg. 9. Voß, mytholog. Briefe II, 155, 160.

523) Athen. XI, p. 781. d. 469. d. 470. c. d. Wie Herakles nach Spanien kommt, um die Rinder des Geryones zu holen, so begibt sich auch Odysseus (Geschichte des Trojan. Krieges, S. 250) dahin. Hier zeigte man in der Stadt Odysseia im Tempel der Pallas noch in den spätern Zeiten Spieße und Ueberreste von dem Fahrzeuge des Odysseus. Er kommt, wie Zeus mit der Europa, auch nach Kreta (Odyss. XIX, 186 sqq.), nach Kypros (Odyss. XVII, 443 sqq.), wie Menelaos, und nach Delos (Odyss. VI, 162 sqq.), wie Apollon. Sieben Jahre (Od. VII, 251 sqq.) hielt ihn Kalypso auf Ogygia zurück, im achten aber gebot sie ihm selber, er sollte sich zur Heimfahrt anschicken. Die Wanderungen seines Sohnes Telemachos, welcher sich zu ihm verhält, wie Helios zum Hyperion, haben dieselbe Bedeutung. Auch er mußte, als man sich unter seinem Namen ein besonderes Wesen dachte, wandern, wie sein Vater, und aus derselben Ursache umherirren.

Ende nimmt, hat dieselbe Bedeutung. Wer die Art und Weise, wie Homeros die alten Sagen behandelt, in das Auge faßt, wird uns leicht zugeben, daß die Fahrt des Odysseus bei dem Sänger der Odyssee nicht mehr in ihrer alten und einfachen Gestalt erscheint, sondern daß hier bereits, wie in dem Homerischen Hymnus, welcher die Irren der Leto beschreibt, nicht bloß die verschiedenen Lokal-Sagen verknüpft sind, in welchen bald dieser, bald jener Ort oder jenes Volk zur Bezeichnung der Ost- und West-Grenze genannt wurde, sondern daß Odysseus auf seiner Fahrt auch alle jene Punkte berührt [524]), an welchen sein Name und sein Cultus einheimisch waren.

So wenig also die Irren der Io in das Gebiet der Geographie gezogen werden können, eben so wenig lassen sich die Irrfahrten des Odysseus bloß auf historische oder geographische Weise erklären. Sein Hinabsteigen in das Schattenreich hat dieselbe Bedeutung, welche diese Sage bei Dionysos hat. Während nach einer Ausdrucksweise Helios in seinem Pallaste ruht, nachdem er auf seinem Kahne den fernsten Osten erreichte, oder seinen Pallast im Westen hat, wo er untertaucht, ruht er nach einer andern symbolischen Darstellung im Grabe, oder ist im Hades, in dem unsichtbaren Reiche, oder schlummert in einer Grotte, bis er wieder am Himmel erscheint. Diese verschiedenen Ausdrucksweisen für eine und dieselbe Sache können nicht befremden, wenn man bedenkt, daß dieselben verschiedenen Orten und verschiedenen Zeitperioden angehören. Je einfacher ein Symbol ist, je natürlicher es erscheint, ein um so hö-

524) Geschichte des Trojan. Krieges, S. 236 ffg.

heres Alterthum dürfte es verrathen. Die einfachste Ansicht, welche sich Völkern auf einer niedrigen Stufe der Cultur darbot, war vielleicht die, daß die Sonne, sobald sie verschwunden, wie ein Mensch, sobald ihn die Seele verlassen hat, im Grabe ruhe, oder sich in einer Grotte auf Bergen aufhalte, hinter denen sie verschwindet, und hinter denen sie sich wieder erhebt. An diese Ausdrucksweise würden wir den Aufenthalt im Hades reihen. Die Sage, welche den Helios in einem Pallaste ruhen läßt, versetzt uns schon in eine spätere Zeit, wo die Hirtenstämme zum Ackerbau und zu festen Wohnsitzen übergegangen waren, und bequem eingerichtete Wohnungen nicht mehr zu den seltenen Erscheinungen gehörten.

Zwölftes Capitel.

Ueber die Palläste und Schatzhäuser der Heroen.

Die Beschaffenheit der Wohnungen einiger Heroen dürfen wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen, weil eine unbefangene Betrachtung derselben unserer Ansicht von der Bedeutung der ganzen Mythengeschichte größere Wahrscheinlichkeit geben dürfte. Der Pallast des Menelaos [525]) strahlte, wie der Glanz der Sonne oder des Mondes. Ringsum glänzte [526]) Erz in der hellen Wohnung, auch Elfenbein, Silber, Elektron und Gold, so daß Telemachos voll Staunens ausruft, so müsse wohl der Vorhof des Zeus glänzen! Auch

525) Hom. Odyss. IV, 43 sqq.

526) Odyss. IV, 71 sqq.

des Alkinoos Pallast[527]) strahlt, wie der Glanz der Sonne oder des Mondes. Die Wände waren aus gediegenem Erze, gesimst mit bläulichem Stahle. Die Wohnung war inwendig mit einer goldenen Pforte verschlossen. Auf die eherne Schwelle waren inwendig silberne Pfosten gepflanzt, der Kranz war von Silber und der Thürring von Gold. Goldene und silberne Hunde, welche Hephästos gebildet und unsterblich in ewig blühender Jugend geschaffen hatte, umstanden jegliche Seite. Der Sänger, welcher in der Ueberlieferung alter Sagen ungemein getreu ist, kann diese Beschreibungen unmöglich erfunden haben, sondern er erzählt auch hier, was die Sage enthielt. So sehr der Schild des Nestor oder des Achilleus verherrlicht war, eben so groß mußte auch der Glanz seyn, welchen die Wohnungen des Alkinoos und Menelaos durch die Dichter erhalten haben.

Nun drängt sich uns die Frage auf, ob Fürsten-Palläste von dieser Pracht und Herrlichkeit in dem heroischen Zeitalter vorhanden waren, und wenn dieses der Fall war, warum weder ein Logograph, noch sonst ein späterer Schriftsteller von diesen Prachtgebäuden die geringste Erwähnung thut? Ein Pallast, dessen Wände aus Erz verfertigt waren, und von bläulichem Stahle glänzten, konnte allen Stürmen der Zeit trotzen, und wenn auch die Wanderung der Dorer noch so große Verwüstungen angerichtet hätte, er würde denselben Widerstand geleistet haben. Allein wie Menelaos von der Erde verschwindet, ohne daß wir wissen, wohin er kam, wenn wir die Angabe des Homeros aus den Augen lassen, bei welchem ihm Proteus verspricht, daß ihn die Götter als Eidam

527) Odyss. VII, 84 sqq.

des Zeus in die Elyseischen Gefilde führen werden, so verschwindet auch sein Pallast spurlos, und weder von dem bläulichen Stahle, noch von den großen metallenen Wänden, welche unmöglich hätten vernichtet werden können, geschieht weiter eine Erwähnung.

Was die Kunstfertigkeiten des heroischen Zeitalters anbelangt, so waren dieselben, man mag sie auch noch so hoch anschlagen, nicht von der Art und der Reichthum nicht von der Größe, daß ein Pallast von solcher Pracht hätte aufgeführt werden können. Der Vorrath von edlen Metallen, von Gold und Silber, war damals in Griechenland keineswegs so bedeutend, daß man ganze Palläste damit hätte verzieren können. Die Homerischen Gesänge legen auf fast jeder Seite ein vollgültiges Zeugniß für diese Behauptung ab. Wir wollen nur erinnern, daß jede der Troddeln, womit die Aegis geziert war, einer Hekatombe gleich geachtet wird [525]). Welch' einen unermeßlichen Reichthum hätte ein Fürst besitzen müssen, wenn er sich in Zeiten, in denen das Gold einen so außerordentlich großen Werth hatte, einen solchen Pallast hätte erbauen lassen wollen! Die Schatzhäuser erregen zwar, wenn wir die Nachrichten über die ungeheuern Massen lesen, aus denen sie zusammengesetzt waren, Staunen und Verwunderung; aber die Kunst steht mit der Anstrengung und Mühe, welche ihre Erbauung veranlaßte, durchaus in keinem Verhältnisse, und vergleichen wir die Angaben über die Tempel der frühern Zeit mit jenen Schilderungen der Wohnungen des Alkinoos und des Menelaos, so ersehen wir recht gut, daß die Baukunst sich noch keines-

528) Hom. XIII. Il. II, 448. XIV, 181.

wegs zu einer so besondern Höhe emporgeschwungen hatte, daß ein solches Gebäude in einer so frühen Zeit hätte aufgeführt werden können. Die goldenen Hunde, welche im Pallaste des Alkinoos auf jeglicher Seite standen, werden Kunstwerke des Hephästos genannt. Wer wird aber glauben, daß ein Wesen, wie Hephästos, das gar nicht lebte, und nur im Volksglauben existirte, eine menschliche Wohnung habe ausschmücken können? So wenig aber Homeros die ganze Beschreibung erfunden hat, eben so wenig dürfen wir uns der Meinung hingeben, daß nur dieser Zusatz von den unsterblichen, aus Gold und Silber gebildeten Hunden eine Erdichtung des Sängers sey, alles Uebrige aber geschichtliche Bedeutung habe.

Wir müssen uns auch hier wieder auf das Gebiet der Mythologie versetzen, wenn wir alle Zweifel, welche die genannten Palläste erregen, nur zu einiger Zufriedenheit lösen wollen. „Die Delphier, sagt Pausanias [529]), erzählten von einem dritten Tempel des Apollon, daß er aus Erz und ein Kunstwerk des Hephästos gewesen sey, an welchem nach Pindaros goldene Keledonen oder Sängerinen herabhingen. Wie es aber geschehen, daß dieser Tempel untergegangen, darüber stimmten die Angaben nicht überein; denn einige sagten, daß er in einen Erdschlund versunken, andere aber, daß er durch Feuer geschmolzen sey.“ So wenig dieser Tempel je gestanden hat, eben so wenig haben die Palläste des Menelaos und des Alkinoos je existirt. Die Sage hat sich hier das gänzliche Verschwinden aller Ueberreste auf eine leichte und bequeme Weise zu erklären gesucht. Wir würden sicher doch wenig-

529) Pausan. X, 5, 4.

stens einige dunkle Nachrichten haben, wenn jener Tempel in einen Erdschlund versunken, oder durch Feuer vernichtet worden wäre. Das Feuer hätte zwar die ehernen Wände zusammenschmelzen, aber niemals so gänzlich vertilgen können, daß sich auch nicht die geringste Spur davon mehr erhalten hätte.

Der Pallast, welchen sich Hephästos selbst gebaut [550]), war sternhell, unvergänglich und aus Erz aufgeführt. Der Pallast, welchen Poseidon in den Fluthen des Meeres bei Aegä [531]) hatte, war unvergänglich, wie jener des Hephästos, golden und schimmerreich. Auch den Pallast des Zeus, welcher von gleicher Beschaffenheit ist, und nur an Schönheit und Pracht die genannten übertrifft, hat Hephästos [532]) erbaut. Der Sänger beschreibt uns die Palläste der Götter, wo sich ihm eine Veranlassung darbietet, eben so genau und lebendig, wie wenn dieselben wirklich vorhanden gewesen wären. Kein Mensch wird gegenwärtig mehr der Meinung seyn, daß dieselben auf den Spitzen des Berges Olympus oder in den Tiefen des Meeres wirklich existirt und Homeros dieselben mit eigenen Augen gesehen habe. Er hat sie so wenig gesehen, als jene des Alkinoos und Menelaos, sondern beschreibt sie nach Sagen, deren Entstehung dem frühesten Alterthume angehört.

Wir sehen also, daß wir wegen der genauen Schilderung, welche Homeros von den genannten Pallästen des Menelaos und Alkinoos gibt, noch keineswegs zu dem Schlusse berechtigt seyen, daß dieselben in der heroischen Zeit wirklich vorhanden

530) Hom. Il. XVIII, 370 sqq.

531) Il. XIII, 22 sqq.

532) Hom. Il. XX, 10, sqq.

gewesen seyen, so wenig man dieß von dem von Pausanias erwähnten Apollo-Tempel oder von den Behausungen der Götter annehmen darf. Die Beschaffenheit dieser Palläste und der Stoffe, aus denen sie bestehen, führt uns auf ihre symbolische Bedeutung. Der bläuliche Stahl, womit des Alkinoos und Menelaos Wohnungen verziert waren, bezieht sich auf die bläuliche Farbe des Himmels, so wie das Erz seine Erklärung in dem Gewölbe desselben findet, welches nach den Vorstellungen[533]) der Alten ehern war. Der Glanz des Elfenbeins deutet auf den Glanz desselben, so wie das Elektron und das Gold. Der Glanz, von dem die Lichtgötter umgeben waren, umstrahlt auch ihre Behausung. Apollon, Zeus und Hephästos haben sich noch in der spätern Zeit als Götter erhalten. Menelaos und Alkinoos traten in die Reihen der Heroen; aber die Sagen von ihren symbolischen Pallästen waren zu weit verbreitet, durch die Sänger zu sehr verherrlicht, als daß dieselben hätten in Vergessenheit gerathen können. Daraus erklärt es sich, wie sie, ohne in der Wirklichkeit vorhanden zu seyn, in die Homerischen Gesänge übergehen konnten. Daß die Alten den Glanz und die Herrlichkeit, welche einen Gott umglänzte, auf seine Behausung übergetragen und dieselbe auf eine seinem Wesen entsprechende Weise dargestellt haben, dafür spricht die Schilderung der Schauer erregenden Behausung des Hades, welche so furchtbar ist, als der Gott, welcher sich in derselben aufhält. Die goldenen Hunde, welche in dem Pallaste des Alkinoos an den Wänden stehen, treffen wir auch am Him-

533) Hom. Il. V, 504. XVII, 425. Odyss. III, 2. Auch eisern wird dasselbe genannt, Odyss. XV, 329. XVII, 565.

melsgewölbe an. Die Pythagoreer nannten die Planeten[534]) Hunde der Persephone, und die Hunde der Hekate[535]) sind die Sterne, welche man auch Rinder des Helios nannte, deren Zahl sich weder vergrößert, noch vermindert. Der Pallast des Meergottes darf uns nicht befremden; er ist Bruder des Zeus; sein Pallast ist also nach dem seines Bruders eingerichtet. Der unvergängliche Glanz aller der genannten Palläste hat seinen Grund in der unvergänglichen Schönheit des Himmelsgewölbes, an welchem sich Sonne und Mond befinden, an dem und in welchem sie wohnen. Aus der Vorstellung, welche die Alten von der Beschaffenheit des Himmels-Gewölbes hatten, dürfte sich auch der Name, welchen die Gemahlin des Phrixos hatte[536]), Chalkiope, am besten erklären. Diese Chalkiope ist von der Artemis ihrem Wesen nach nicht verschieden.

Wenn nun die Palläste des Menelaos und des Alkinoos diese symbolische Bedeutung hatten, warum hat sie die Sage auf die Erde versetzt? Der Gott hält sich nach den Vorstellungen der Griechen am liebsten an dem Orte auf, wo er am meisten geehrt wird. Apollon wandelt um Chryse herum[537]), um diese seine Lieblingsstadt vor allen Unfällen zu schirmen. Warum sollen Menelaos und Helena nicht an dem Orte vorzugsweise verweilen, wo ihr Cultus den höchsten Glanz hatte? Konnte er nicht eben so gut Herrscher von Sparta heißen, als

---

534) Clement. Alex. Strom. V, p. 663.

535) Welcker, Aeschyl. Trilogie, S. 151.

536) Apollodor. I, 9, 1.

537) Hom. Il. I, 37.

Apollon bei Homeros als mächtiger Herrscher von Tenedos[538])
erscheint? Wäre Apollon durch andere Völkerstämme und
andere Götter von seiner hohen Würde in die Reihen eines
Heros herabgedrückt worden, so würde ihn die Sage sicherlich
König von Tenedos nennen, wie Menelaos König von
Sparta heißt. Sobald die Sage diesem hier einen festen
Wohnsitz anwies, mußte sie seinen Pallast auch auf die
Erde versetzen, und natürlich an den Ort, wo er mit der
Helena thront.

Wie viele andere Gegenstände, welche sich am Himmel
befinden, wurden auf die Erde versetzt! Das merkwürdigste
Beispiel dieser Art bietet die Homerische Erzählung von den
Rindern des Helios dar, welche sich auf Sicilien befinden,
wohin die Dichtung die Wohnung des Gottes versetzte. Auch
die Hunde der Hekate und der Hüter der Io, Argos, wurden
auf die Erde herabgezogen, so wie die *nie gemähete* Trist,
auf welcher die Rinder des Apollon weiden. Dasselbe Schicksal
hatte der Tempel des Apollon, welcher aber, als man ihn
sehen wollte, durch ein verzehrendes Feuer vernichtet werden,
oder in einem Erdschlunde versinken mußte. Auch der Pallast
des Menelaos verschwand in der historischen Zeit von der Erde,
ohne daß wir wissen, wohin er gekommen ist. Wie die bildende
Kunst *später* das Wesen der Götter durch verschiedene
Attribute so schön bezeichnete, so weiset auch die Behausung
der Pallas auf ihre Bedeutung hin. Sie leuchtet als Mond
am ehernen Himmelsgewölbe, und wurde deßhalb in Sparta
als Chalkioikos[539]) verehrt. Die Wände ihres Tempels in

538) Hom. Il. I, 38.

539) Paus. III, 10.

Athen waren, wie die neuesten Entdeckungen lehren, mit bläulichen Metallplatten überzogen, welche, wie der bläuliche Stahl an den Wänden des Pallastes des Menelaos, an die Farbe des ehernen Himmels-Gewölbes erinnern sollten. So gut sich von diesem Tempel die Ueberreste bis auf unsere Zeit erhalten, und allen Verwüstungen der Barbaren getrotzt haben, eben so gut würden auch, wenigstens bis zu den Zeiten des Lykurgos, Trümmer von der Wohnung des Menelaos übrig geblieben seyn, wenn dieselbe je existirt hätte. Was bei ihm, bei Alkinoos und dem Pythischen Apollon nur Sage ist, und symbolische Bedeutung hat, dieß hat die bildende Kunst am Tempel der Chalkioikos und an jenem der Pallas in Athen verwirklicht.

Wir haben die Behauptung ausgesprochen, daß die Alten nicht so viel Gold und Silber hatten, um ein Gebäude von jener Pracht herzustellen, welche uns in dem Pallaste des Alkinoos oder Menelaos entgegenleuchtet. Man könnte, um dieselbe zu widerlegen, anführen, daß sie Schätze in Menge haben mußten, weil sie sich sonst nicht besondere unterirdische Behälter erbaut haben würden. Allein wir sind der festen Ueberzeugung, daß man das Wort Thesauros durch Schatzkammer nicht richtig übersetzt, obwohl wir für den Augenblick keine erschöpfende Erklärung desselben zu geben wissen, und halten die Thesauren für unterirdische Tempel und Heiligthümer der Götter, welche nach der Verdrängung der Thrakischen, Karischen und Lelegischen Völkerschaften durch die einzelnen Zweige der Hellenen ihre Bedeutung verloren, und zu verschiedenen Zwecken verwendet wurden, wie die Götter jener Völkerschaften zu Heroen

herabsanken. Zu dieser Ansicht führte uns eine Stelle des Pausanias, welcher[540]) sagt: „Die Schatzkammer des Minyas, ein Wunderwerk, welches keinem in Hellas oder auch anderwärts nachsteht, ist folgender Art gebaut: aus Steinen erhöht, bildet sie eine runde Gestalt, und die Kuppel ist nicht ganz spitz aufgeführt." Die Thesauren aus der Urzeit, welche als Kyklopische Gebäude bezeichnet werden, waren unterirdisch, und wurden oben mit einem großen drehbaren Steine verschlossen[541]). Auch in Delphi scheint das älteste Adyton von ähnlicher Beschaffenheit gewesen zu seyn, indem es, ein Werk des Trophonios und Agamedes, aus fünf großen Steinen aufgeführt war[542]). Welche Bestimmung oder Bedeutung hatten diese Heiligthümer, welchen auch der eherne Thurm der Danaë und der Labyrinthos[543]) auf Kreta beigesellt werden dürfen? Dürften wir eine Vermuthung wagen, so würden wir uns dieselbe auf folgende Weise erklären[544]). Die Entstehung dieser Gebäude fällt

540) Paus. IX, 38, 2.

541) Plutarch. Philopöm. c. 14. Liv. 39, 50. Walpole, p. 537. Müller, Orchom. S. 244.

542) Stephan. Byzant. Δελφοί, ἔνθα τὸ ἄδυτον ἐκ πέντε κατεσκεύασται λίθων, ἔργον Τροφωνίου καὶ Ἀγαμήδους.

543) Schwenck, S. 115.

544) Wir ersuchen übrigens jeden Leser, zu bedenken, daß wir nur eine Vermuthung aussprechen, welche wir mit Vergnügen zurücknehmen, sobald eine bessere und erschöpfende Erklärung gegeben wird. Nur mit der Ansicht können wir uns durchaus nicht befreunden, daß sie unterirdische Vorrathskammern gewesen seyen. Diese Behauptung würde man schwerlich geltend gemacht haben, hätte man

in eine hieratische Zeit. Unterirdische Heiligthümer sind im Alterthume eben keine ungewöhnliche Erscheinung, wie man nicht bloß aus den vielen Nachrichten über die Tempel der Indier, sondern auch aus der unterirdischen Behausung des Trophonios, in welcher noch in der historischen Zeit Orakel ertheilt wurden, ersehen kann. Mit welcher Mühseligkeit das Hinabsteigen in die Höhle des Trophonios verbunden war, läßt sich aus Pausanias Angabe[545]) ersehen. Die Delphische Höhle, in welcher sich der Orakel-Drache Python aufhielt, ist bekannt, so daß man es wohl nicht in Zweifel ziehen dürfte, daß sich in der Urzeit auch in Griechenland unterirdische Heiligthümer fanden.

Diese unterirdischen Tempel, vorzüglich die Thesauren, dürften ihre Entstehung dem Volksglauben zu verdanken haben, daß die Sonne oder der Mond zu jener Zeit, wo sie nicht am Himmel leuchten, in einer unterirdischen oder dunklen Grotte oder im Hades oder im Grabe verborgen seyen. Ihre eigentliche Behausung ist aber das Himmels-Gewölbe, und warum soll man, sobald an die Stelle der Grotten und Höhlen Gebäude traten, diesen unterirdischen Tempeln oder Thesauren nicht die bogenförmige Gestalt des Himmels-Gewölbes gegeben haben, welches ja nach den Vorstellun-

---

bedacht, daß wir aus dem Gebrauche, welchen die spätere Zeit davon machte, keineswegs auf ihre ursprüngliche Bedeutung und Bestimmung schließen dürfen. Der spätern Zeit war dieselbe so fremd, wie die Wesen, für welche sie aufgeführt worden waren.

545) Paus. IX, 39, 5 — 14. Paus. IX, 40, 1.

gen der Alten in der Mitte [516]) eine Oeffnung hat, die das Thor bildet, durch welches die Götter aus- und eingehen? Soll man diese Ansicht durchaus grundlos finden, wenn man bedenkt, wie viele Anlagen die Griechen zu Nachbildungen der Art hatten, und welches Schicksal die Aegis hatte, welche, ursprünglich das Himmels-Gewölbe vorstellend, im Laufe der Jahrhunderte in einen gewöhnlichen Schild umgewandelt wurde? Sollte man sich hieraus nicht am befriedigendsten erklären können, warum Melampus [517]) nicht bloß in Pylos hochragende Säle bewohnt, sondern sich auch in Argos seinen Pallast hoch erbaut [518]), und Nestor in einer hochgebauten Wohnung [519]) lebt? Aus der Geschichte und Alterthumskunde können wir uns die Beschaffenheit dieser Wohnungen des Melampus und des Nestor nicht erklären; denn, so viel wir wissen, stimmen alle Gelehrten darin überein, daß der Männersaal, in welchem sich die Könige und Heroen aufhielten, sich im Erdgeschoße befand, und die Frauen im Söller waren, der aber auch keine gar so hohe Lage hatte, daß der Sänger Ursache gehabt hätte, dieselbe besonders hervorzuheben.

516) Voß, mytholog. Briefe I, S. 155.

517) Hom. Odyss. XV, 226 sqq.

518) Hom. Odyss. XV, 240 sqq.

519) Odyss. XVII, 110 sqq. cf. Il. VI, 317.

Dreizehntes Capitel.

Ueber den Aufenthalt der Heroen in Tempeln.

Wenn auch die Palläste des Menelaos und Alkinoos als gewöhnliche Wohnhäuser der Fürsten und die Thesauren als unterirdische Schatzbehälter betrachtet werden dürften, so wäre es doch sonderbar genug, warum sich so viele Heroen in Tempeln aufhalten oder in denselben begraben sind! Apollon trägt den Aeneias aus dem Schlachtgetümmel hinweg, und bringt ihn[550]) in sein Heiligthum, welches auf der Burg von Troja stand, wo ihn Leto und Artemis im innersten und heiligsten Raume pflegten, und ihm Kraft und Herrlichkeit schenkten. Auf die Rettung des Aeneias durch Apollon, welcher hier, wie an vielen andern Orten, ganz menschlich einschreitet, legen wir gerade kein großes Gewicht, obschon sie seine Verwandtschaft mit dem Gotte deutlich genug beurkundet; allein die Angabe des Sängers, daß ihn der Gott in den innersten Theil seines Tempels brachte, und Artemis und ihre Mutter ihn als Liebling pflegten, läßt sich wohl auf historische Weise nicht erklären. Wäre damals Troja bereits in der Gewalt der Achäer gewesen, dann könnte man sagen, der Gott mußte ihn, wenn er denselben anders schützen wollte, an einer Stelle verbergen, welche Menschen unzugänglich war. Allein Troja befand sich damals noch in keiner so verhängnißvollen Lage; die Achäer konnten an eine baldige Einnahme noch lange nicht denken, so daß Aeneias in jedem Hause vor ihnen hinlänglich gesichert gewesen wäre. Soll

550) Hom. Il. V, 445 sqq.

vielleicht der Sänger sich hier wieder eine willkürliche Erfindung erlaubt haben? Dieser Vermuthung widerspricht die wichtige Thatsache, daß Aeneias nicht bloß hier, sondern in vielen andern Sagen mit dem Apollon-Cultus[551]) in der innigsten Verbindung steht, so daß der Aufenthalt des Heros in dem Heiligthume dieses Gottes ohne Zweifel eine tiefere Bedeutung haben, und auf die ursprüngliche göttliche Natur des Aeneias und seine Verwandtschaft mit Apollon sich beziehen dürfte. Pallas begibt sich von Scheria[552]) nach Athen, wo sie in das Haus des Erechtheus eilt. Nach einer andern Sage wurde[553]) Erechtheus im Tempel der Pallas erzogen und von der Göttin selbst gepflegt, so daß also der alte Pallas-Tempel und das Haus des Erechtheus als ein und dasselbe Gebäude erscheinen.

Das Heiligthum der Demeter Thesmophoros soll einst das Haus des Kadmos und seiner Nachkommen gewesen seyn. Es läßt sich aber, wenn wir alle Angaben, welche sich uns aus dem Alterthume über die einzelnen Tempel erhalten haben, vergleichen, durch kein einziges Zeugniß darthun, daß menschliche Wohnungen in Götter-Tempel umgeschaffen worden seyen. Kadmos und Demeter[554]) müssen also wohl jenes Hei-

551) Müller, Dorer I, 221 fg.

552) Hom. Odyss. VII, 78 sqq.

553) Hom. Il. II, 547 sqq. Würden diese Angaben bloß von spätern Logographen erwähnt, so könnte man sie eher als geringfügig betrachten: allein beide stützen sich auf die älteste und schätzbarste Quelle, welche wir über die Urgeschichte haben.

554) Pausan. IX, 16, 5.

ligthum ursprünglich als Götter mit einander bewohnt haben. Upis, Arge und Hekaerge haben wir bereits als Prädikate der Mondgöttin Artemis kennen gelernt. Die drei Genien oder Dienerinen, welche die Sage daraus bildete, können sich nur auf die drei Mondphasen beziehen, wie die drei Gestalten der Hekate. Hekaerge hatte im Tempel der Göttin auf Delos zur linken Seite des Einganges ihr Grabmal[555]). Die Grabmäler der Upis und Arge zeigte man hinter dem Tempel. Daß diese Grabmäler übrigens nur eine symbolische Bedeutung hatten, wie das Grab des Zeus oder der Helena[556]), brauchen wir nicht erst zu bemerken. Neben dem Tempel der Artemis zu Aegeira in Achaja stand eine alte Bildsäule, welche nach der Aussage der Aegeiraten die Tochter des Agamemnon, Iphigeneia, vorstellte[557]). War die Artemis ihrem Wesen nach von der Iphigeneia verschieden, so sieht man nicht ein, in welcher Beziehung ihre Bildsäule zu jener der Göttin stand. Denn das Alterthum hat Menschen, wenn man die Iphigeneia für die Priesterin der Göttin erklären will, keine Bildsäulen errichtet[558]). Allein unbefangene Forscher haben den Namen Iphigeneia[559]) längst als ein Prädikat der Mondgöttin erkannt.

555) Herodot. IV, 35. Clem. Alexandr. Protr. p. 39.

556) Geschichte des Trojan. Krieges, S. 118. cf. Callimach. Hymn. in Jov. 6 sqq. Pausan. III, 19, 9.

557) Pausan. VII, 26. 3.

558) Wir müssen, um allen Mißdeutungen vorzubeugen, hier ausdrücklich bemerken, daß wir nur von der Urzeit reden, und sehr wohl wissen, daß die spätere Zeit mit Errichtung von Bildsäulen freigebiger war.

559) Schwenck, S. 219.

Steht nicht Achilleus mit dem Ptoon[560]) in der innigsten Verbindung? Man vergesse nicht, daß Leto in der Nähe desselben[561]) den Apollon und die Artemis geboren haben soll, und wenn man berücksichtigt, warum die Bildsäule der Iphigeneia neben dem Tempel der Artemis stand, so wird man wohl einsehen, warum Achilleus nicht bloß mit dem Heiligthume der Kinder der Leto in der nächsten Beziehung steht, sondern auch begreifen, warum er auf Leuke mit der Iphigeneia vermählt ist. Akrisios lag in dem Tempel der Pallas begraben[562]), und die Göttin hatte selbst den Beinamen Akria. Die Kinder der Medeia[563]) lagen im Tempel der Hera auf der Burg von Korinthos begraben. Wo die Grundmauern von dem Hause des Oinomaos standen[564]), waren zwei Altäre, von denen der eine dem Zeus Herkeios, der andere aber dem Zeus Keraunios geweiht war. Neben dem Pelopeion war eine hohe Bildsäule mit einem kleinen Bilde des Zeus, welches die eine Hand ausstreckte[565]). Ein anderes Bild des Zeus hatten die Kniedier der Cherrhonesos geweiht. Zu beiden Seiten neben Zeus stellten sie den Pelops und den Fluß Alpheios auf. Warum stehen Zeus und Pelops, Zeus und Oinomaos in einer so nahen Verbindung? War es bei den Alten vielleicht Sitte, Heroen schon in frühester Zeit in den Tem-

560) Plutarch. Gryll. 7, 13. p. 221. Hutt. Lycophr. 258, 352 et Schol.

561) Paus. IX, 23, 3.

562) Clem. Alex. Prot. p. 29, ed. Sylb. Müller, Dor. I. 397.

563) Pausan. II, 3, 6. Müller, Orchom. 269.

564) Paus. V, 14, 5.

565) Pausan. V, 24, 1.

peln der Götter zu begraben, oder ihre Bildsäulen neben denen der Götter aufzustellen? So viel uns bekannt ist, findet sich davon keine Spur, und wir werden wohl am richtigsten urtheilen, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß diese Verbindung auf die Verwandtschaft, in welcher die genannten Wesen als Götter zu einander gedacht wurden, bezogen werden müsse, und daß die Gräber nur eine symbolische Bedeutung haben.

Vierzehntes Capitel.

Ueber die Kleidung und den Schmuck einiger Heroen und Heroinen.

So geringfügig auch das Gewand erscheint, welches ein Heros trägt, so dürfen wir hier die Kleidung, in welcher Odysseus[566]) sich nach Troja begab, doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. „Er trug ein purpurnes Doppelgewand, an dem sich eine goldene Spange und Schließen mit doppelten Röhren befanden. Auf der Vorderseite war ein Hund abgebildet, welcher ein Rehkalb würgte, das sich mit seinen Füßen abmühte, um ihm zu entfliehen. Unter dem Mantel trug er einen wunderköstlichen Leibrock, welcher so zart und so fein war, wie die Schale einer getrockneten Zwiebel, und so hell schimmerte, wie die Sonne, so daß ihn viele Frauen mit Entzücken bewunderten.“ Daß die Heroen, wenn sie sich zu einem Kriege begaben, purpurne Mäntel von solcher Pracht trugen, ist uns unbekannt.

566) Hom. Odyss. XIX, 225 sqq.

In der Ilias, wo der Sänger oft genug Veranlassung gehabt hätte, auf solche Kunstwerke einzelner Helden aufmerksam zu machen, treffen wir keine einzige ähnliche Angabe. Die allgemeinen Ausdrücke, schön und neugewebt, welche dort so häufig wiederkehren, berechtigen uns doch nicht zu der Annahme, daß die Kriegskleider von außerordentlicher Schönheit waren, weil sie sonst näher bezeichnet wären.

Wir müssen uns auch hier wieder auf das Gebiet der Mythologie begeben, wenn wir die Kleidung des Odysseus erklären sollen. Helios sitzt [567]) auf einem Throne, und ist mit einem Purpurmantel angethan. Daß sich die Purpurfarbe auf jenen Glanz beziehe [568]), welchen die Sonne vorzüglich bei ihrem Auf- und Untergange hat, haben schon die Alten richtig erkannt. Der Sänger nennt deßhalb die Eos, welche dem Sonnengotte die Pforten des Morgens aufschließt, und Göttern und Menschen das Licht ankündigt, die Göttin mit Rosenfingern. Ihr Vorhof [569]) ist ganz mit Rosen bestreuet. Soll die Purpurfarbe des Gewandes, womit Odysseus angethan ist, eine andere Bedeutung haben? Der Hund, welcher sich auf der Vorderseite desselben befindet, bezieht sich so gut auf die göttliche Natur des Odysseus, wie das Medusenhaupt auf dem Gewande oder der Aegis der Pallas. Wie Io von Argos gehütet wird, so hat auch Odysseus den Argos in seiner Behausung, welcher bei seiner An-

567) Ovid. Metam. II, 23 et interpret.

568) Virgil. Aen. VI, 641. Ovid. Fast. III, 518.

569) Ovid. Metam. II, 115 sq.

kunst dahin stirbt[570]), so daß Odysseus, welchen wir schon so oft in Verbindung mit Hermes gesehen haben, ihm auch als Argos-Tödter gleichsteht. Der Sohn, welchen Hypsipyle dem Jason gebar, wird Nebrophonos, der Rehkalb-Tödter[571]), genannt, und Dionysos[572]) ist in Rehhäute gehüllt, wenn er den Fackel-Tanz auf dem Parnassos aufführt. Es darf uns also, wenn wir an die goldblonden Haare des Rehes denken, nicht befremden, daß Dionysos in Rehe-Felle gehüllt ist, da er früher ebenfalls Sonnen-Gott war, und daß auf dem Mantel des Odysseus nicht bloß der Argos, sondern auch ein Rehkalb erscheint. Die feindliche Beziehung, in welcher beide Thiere zu einander erscheinen, beruht auf dem Mißverständniß der spätern Zeit, welche die Bedeutung dieser Thiere und ihr Verhältniß zu Odysseus nicht mehr kannte. Pan hat das röthliche Vließ des Luchses um seine Schulter[573]), welches, wie das Rehfell, auf die Farbe des Sonnenlichtes hinweisen soll. Polyneikes[574]) ist in eine Löwenhaut gehüllt, als er zu Adrastos kommt. Die Löwenhaut, welche Herakles trägt, ist bekannt, wie auch das goldene oder purpurfarbige Vließ, welches Phrixos in dem Haine des Ares aufhing. Was soll das goldfarbige Vließ im Heiligthume des Ares anders seyn, als Symbol des Strahlen-Gewandes, welches er als

570) Hom. Odyss. XVII, 326 sq.

571) Apollodor. I, 9, 17.

572) Eurip. fragm. I. Aristoph. Ran. 1242. Stat. Theb. V, 265. Müller, Orchom. S. 268.

573) Hymn. Hom. XIX, 25 sqq.

574) Schol. Hom. Il. IV, 376, p. 136.

Sonnengott trägt? Wenn in den heißesten Tagen bei Aufgange des Hundssternes der Priester mit auserlesenen vornehmen Jünglingen auf den Pelion stieg, um den Zeus Aktäos zu verehren, waren sie alle mit neuen, zottigen Widderfellen [575]) umgürtet. Die neuen, silberfarbig schimmernden Widderfelle beziehen sich doch wohl auf den Lichtglanz? Hieraus dürfte auch erhellen, warum der Leibrock, welchen Odysseus unter seinem Purpurmantel trug, hell schimmert, wie die Sonne. Wir wissen allerdings, daß man auf derlei Gegenstände keine besondere Aufmerksamkeit richtet, und sie als Kleinigkeiten, welche der Willkür der Sänger angehörten, verachtet. Doch wir können uns von dieser Willkür nicht überzeugen, sondern hegen die Zuversicht, daß sich aus solchen scheinbar kleinen Dingen nicht selten die Bedeutung der Götter am leichtesten erkennen lasse.

Hier dürfen wir auch den Halsschmuck nicht übergehen, welchen einige Heroinen haben. Die Halskette, welche Harmonia von der Aphrodite erhält, ist aus Perlen zusammengesetzt. Auch Helena und Eriphyle haben gleichen Schmuck. Wichtig ist der Umstand, daß sich nicht bloß die Halskette der Helena zu Delphi im Heiligthume des Apollon befindet [576]), sondern auch jene der Eriphyle. Waren diese weiblichen Zierden wirklich vorher in dem Besitze der zwei genannten Göttinen oder Königinen, oder hat sie auch Apollon selbst, so daß sie sich bei ihm, wie bei diesen Frauen auf seine Bedeutung beziehen? In Olympia war auch Zeus mit einer Halskette

575) **Müller**, Orchom. S. 248.

576) Athen. VI, p. 232. c. d. f.

angethan[577]), so daß wir wohl behaupten dürfen, daß dieser Schmuck den Lichtgöttern eben so eigenthümlich war, wie den Göttinen. Sollen sich die Perlen, woraus jene Halsketten bestehen, nicht auf die Sterne, soll sich das Gold nicht auf den Lichtglanz beziehen? Die Krone der Ariadne ist nichts anderes, als der Sternenkranz[578]). Die Mondgöttin ist von den Sternen umgeben, weßhalb der weißschimmernde Sternenhimmel oder Argos der Hüter oder Gefährte der Io heißt. Warum soll die Mondgöttin, in menschlicher Gestalt abgebildet, nicht ebenfalls von dem Sternenglanze umgeben seyn, da sie auch die Aegis hat, und das Medusenhaupt sich auf ihrem Kleide befindet? Wie Harmonia ihre Halskette von der Aphrodite empfangen hat, so ist auch die Krone der Ariadne[579]) ein Geschenk der Aphrodite oder des Dionysos, und wenn Theseus diese Krone aus den Tiefen des Meeres holt[580]), so thut er nichts anderes, als Hermes, welcher die Rinder des Apollon entwendet, oder die Sterne am Himmel emporführt. Die Sterne scheinen, wie die Sonne, aus dem Meere empor zu tauchen, und sich in demselben wieder zu verlieren. Der Sonnengott führt sie nach den Vorstellungen der Alten am Himmel empor, und führt sie wieder vom Himmel hinab.

Daß Ariadne, Eriphyle, Harmonia, Helena und Alkmene ihren Schmuck nicht ursprünglich haben, sondern als

577) Pausan. V, 22, 1.

578) Arat. Phaenom. 71 sqq. Theon. ap. Arat. 71. Hygin. Astron. II, 5. Eratosth. Catast. 5. Meurs. Thes. c. 14. Mezir. ad Ovid. II, p. 109.

579) Hyg. et Theon. l. c.

580) Hyg. l. c.

Geschenk von andern Göttern erhalten, erklärt sich aus der untergeordneten Stelle, welche ihnen die spätere Zeit anwies, wo sie nur als Dienerinen und Freundinen der spätern Götter erscheinen, mit welchen sie früher gleiche Ehre und gleiche Bedeutung hatten. Diese Erscheinung kehrt in der Griechischen Sage zu oft wieder, als daß wir sie in Zweifel ziehen könnten, und sie muß uns um so natürlicher erscheinen, wenn wir bedenken, welchen engen Wirkungskreis in der spätern Zeit sogar einzelne Götter und Göttinen erhielten, welche früher mit Zeus und Hera gleiche Bedeutung hatten.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber die Speere und Bogen einiger Heroen.

Auch andere Gegenstände, welche einzelne Heroen haben, sind von der Art, daß die Wesen, welche dieselben haben, nicht für Menschen angesehen werden können, sondern in der Urzeit eine höhere Bedeutung gehabt haben müssen. Wir erinnern zuvörderst an das Scepter des Agamemnon, welches kein Menschenwerk, sondern ein Kunststück des Hephästos und von ewiger Dauer ist. Hermes überbrachte dasselbe dem Pelops, und dieser vererbte [581]) es auf alle seine Nachkommen. Dem Agamemnon verlieh nach Homeros [582]) Zeus nur einen Hauptvorzug, nämlich den, mit dem Scepter der Macht vor allen Königen geehrt zu werden. In Delphi [583]) war

581) Hom. Il. II, 101 sqq.

582) Hom. Il. IX, 37 sqq.

583) Pausan. X, 30, 1.

Agamemnon abgebildet, mit dem Scepter sich die linke Schulter unterstützend, und in den Händen einen Stab haltend. Pausanias[584]) sagt: „Göttlich verehren die Chäroneer vor allem das Scepter des Agamemnon, und dieses Scepter verehren sie unter dem Namen Speer. Und daß dasselbe etwas Höheres sey, offenbart nicht am wenigsten der Glanz, der von ihm auf jene Männer überging. Sie sagen aber, es sey da gefunden worden, wo sie mit den Panopeern in Phokis zusammengrenzen, und die Phokeer hätten auch Gold dabei gefunden; ihnen aber sey das Scepter lieber gewesen, als das Gold. Nach Phokis ist es aber nach meinem Dafürhalten durch die Elektra gebracht worden. Ein öffentlicher Tempel ist für dasselbe nicht errichtet, sondern der Priester eines jeden Jahres bewahrt es in seinem Hause, und alle Tage werden ihm Opfer gebracht, und ein Tisch steht vor demselben mit allerlei Fleisch und Backwerk gefüllt."

Wir wollen zuerst die Bemerkung des Pausanias, daß die Chäroneer das Scepter des Agamemnon unter dem Namen Speer verehrten, etwas näher in das Auge fassen. Wir haben schon früher den Agamemnon für den Karischen Zeus erklärt[585]), eine Ansicht, welche durch die vielen neuen Beweise, die sich uns für dieselbe dargeboten haben, immer tiefere Wurzel in uns faßt. Auf einer Münze der Stadt Jassus in Karien[586]) haben wir das Bild dieses Karischen Zeus oder Zeus Areios, welcher von den Schriftstellern des classischen

584) Pausan. IX, 40. 5.

585) Geschichte des Troj. Krieges, S. 182.

586) Münchner gelehrte Anzeigen von 1836, S. 14 fg.

Alterthums öfter genannt, dessen Gestalt aber nirgends beschrieben wird. Aus dieser Münze ersehen wir, daß er bärtig, mit Helm und Kriegsrüstung, mit Schild und Lanze vorgestellt wurde. Diese Lanze, als das vorzüglichste Attribut des Gottes, scheint also in der Urzeit Gegenstand ganz besonderer Verehrung gewesen zu seyn, und nur daraus, daß Agamemnon die nämliche Bedeutung ehedem hatte, wie der Karische Zeus, daß sein Name ursprünglich nur ein Prädikat desselben war, läßt sich die Ehre erklären, welche sein Scepter noch in der spätern Zeit genoß. Eines irdischen Königs Scepter kann nicht unalternd und unvergänglich genannt werden. Von ewiger Dauer sind nur jene Gegenstände, welche die Götter haben, die von ihrem Wesen durchdrungen sind. Der Zauberstab des Hermes ist[587]) unalternd, die Palläste des Poseidon[588]) und des Hephästos[589]) sind unvergänglich, und der goldene Kranz, womit die Räder an dem Wagen der Hera[590]) geziert sind, ist unalternd.

Daß ein solches Scepter, welches einem Gotte angehörte, unter einem kriegerischen Volke, wie die Karischen und Lelegischen Stämme waren, Gegenstand göttlicher Verehrung seyn mußte, darf uns nicht sonderbar dünken. Die Jasonische Lanze genoß bei den Bebrykern ebenfalls göttliche Verehrung[591]). Der Dionysos Kadmeios war ein Holz mit Erz überzogen,

---

587) Hymn. Hom. III, 530.

588) Hom. Il. XIII, 22.

589) Hom. Il. XVIII, 370.

590) Hom. Il. V, 725 sqq.

591) Ptolem. Heph. p. 482. Müller, Orchom. S. 276, N. 1.

und Gegenstand vorzüglicher Verehrung[592]). Wir wissen[593]), daß die Skythen, welche Ares als den Hauptgott verehrten, ein Schwert als Symbol desselben hatten, welches sie ganz besonders in Ehren hielten, für das sie aber keinen Tempel errichteten. Etwas Aehnliches treffen wir auch in Kappadokien an. In Komana in Kappadokien war das Schwert der Iphigeneia Gegenstand vorzüglicher Verehrung[594]). Iphigeneia aber war nach der Sage die Tochter des Agamemnon. Der Karische Zeus hieß bei den Thrakischen Stämmen in Theben und auf der Insel Kreta und in Arkadien Hermes. Die Namen Zeus Areios, Agamemnon und Kadmos sind allerdings von einander verschieden, aber nicht die Gottheit, welche die einzelnen Zweige der Thraker und Karer unter diesen Namen verehrten. Daraus erklärt es sich, wie die Sage den Enyalios Ares[595]) zum Oheime des Kadmos machen konnte, welcher aus einem Prädikate des Hermes zu einem besondern Wesen umgebildet wurde. Aus dem nämlichen Grunde ist Ares Vater der Harmonia, welche mit Kadmos vermählt ist. Hermes oder Kadmos war, wie Zeus Areios oder Agamemnon bei den Karern, bei den Thrakischen Zweigen Himmelskönig, und derjenige Gott[596]), welcher von den Königen derselben vorzüglich verehrt wurde, den sie auch als Obwalter im Kriege betrachteten. Obschon Hermes in der

592) Pausan. IX, 12, 5.

593) Herodot. IV, 62.

594) Dio Cass. XXXV, 11. Geschichte des Trojan. Krieges, S. 179 fg.

595) Schol. Apoll. Rhod. I, 916. Müller, Orchom. S. 217.

596) Herodot. V, 7.

Griechischen Mythologie eine sehr untergeordnete Rolle erhielt, so können wir doch noch aus vielen Dingen abnehmen, daß er ursprünglich auch Kriegsgott war. Selbst bei Homeros tritt er[597]) als Kämpfer auf, und stellt sich der Leto entgegen. In Olympia[598]) befand sich ein Hermes, welcher einen Widder unter dem Arme trug, einen Helm auf dem Kopfe hatte und mit einem Kriegsmantel angethan war. Dieses Weihgeschenk war von den Arkadiern aus Pheneos. Nicht weit von dem Weihgeschenke der Pheneaten war ein anderes Hermesbild mit einem Heroldsstabe. Die kriegerische Wirksamkeit des Hermes tritt auch noch in dem Umstande hervor[599]), daß Kadmos bei den Kretern Helmbusch, Schild und Speer bedeutete.

Ist nun Agamemnon seinem Wesen nach als Karischer Zeus nicht von Hermes verschieden, so wird die Sage, daß sein Scepter, welches so heilig gehalten wurde, von Hermes stammte, wohl nicht mehr räthselhaft erscheinen. Der Gott, welcher mit ihm verwandt ist, gibt ihm dasselbe. Weil aber Hermes in der Griechischen Mythologie einen sehr untergeordneten Rang hatte, und schon bei Homeros als Bote der Götter erscheint, bringt er ihm das Scepter auf Befehl des Zeus. Agamemnon hatte es schon ursprünglich; allein wie sollte er als sterblicher König, wie ihn schon Homeros auftreten läßt, ein Kunstwerk des Hephästos von ewiger Dauer haben? Diesen Zweifel konnte sich die Sage nur durch die

597) Hom. Il. XX, 72.

598) Pausan. V, 27, 6.

599) *Κάδμος, δόρυ, λόφος, ἀσπίς, Κρῆτες.* Hesych. II, 99. cf. Con. 37. Müller, l. c.

Annahme lösen, daß seine Vorfahren dasselbe durch besondere Gunst der Götter erhalten hätten. Die Verwandtschaft des Hermes und Agamemnon läßt sich durch die Art, wie Agamemnon[600]) in Delphi abgebildet war, und wie wir den Hermes in Olympia dargestellt sehen, noch näher erweisen. Während jenes Bild des Hermes, welches die Einwohner von Pheneos weihten, die Lanze hatte, trug das andere den Stab. Agamemnon stützte sich nach der Erzählung des Pausanias mit der linken Schulter auf das Scepter oder seinen Speer, und hielt in den Händen einen Stab. Was soll der Stab bedeuten? War Agamemnon König, so hatte der Künstler, um auf seine Herrscherwürde aufmerksam zu machen, nur nöthig, ihm das Scepter zu geben. Der Stab erscheint in diesem Falle ganz überflüssig. Sollte derselbe nicht ursprünglich mit jenem gleiche Bedeutung gehabt haben, womit Hermes[601]) den Sterblichen die Augen zuschließt, und die Schlummernden wieder erweckt? Wir finden diese Vermuthung nicht zu kühn, da beide, Hermes und Agamemnon, in so vielen Beziehungen sich gleich erscheinen, und Thyestes, der Bruder des Atreus, von welchem Agamemnon abstammt, lämmerreich heißt[602]), wie Hermes mit Hekate als Vermehrer der Heerden verehrt wurde[603]). Uebrigens wiederholen wir die Versicherung, daß wir diese

---

600) Pausan. X, 30, 1.

601) Hom. Odyss. V, 47. XXIV, 2 sqq,

602) Hom. Il. II, 106.

603) Hesiod. Theogon. 411 sqq.

Erklärung mit Vergnügen zurücknehmen, wenn eine bessere dafür gegeben, und die geschichtliche Bedeutung des Agamemnon so dargestellt wird, daß sie nicht wohl mehr angefochten werden kann.

Das Scepter oder der Speer des Achilleus ist ebenfalls von der Art, daß denselben Niemand als das Symbol seiner irdischen Macht und Würde erkennen wird[604]). Dieser Speer war[605]) groß, schwer und gediegen. Peleus erhielt ihn vom Cheiron, welcher die ragende Esche den Höhen des Pelion enthauen hatte. Er war so schwer, daß ihn außer Achilleus keiner der Danaer zu gebrauchen vermochte. Wo Achilleus mit demselben erschien, scheuchte er die Trojaner[606]) zurück, und sie wagten es nicht mehr, aus Dardanos schirmenden Thoren vorzugehen. Nach Pindaros hat sich Peleus[607]) diesen im Alterthum so vielfach gefeierten Speer auf dem Pelion selbst ausgeschnitten, als er bereits in hohem Alter stand.

Wie Agamemnons Scepter oder Speer ein Geschenk der Götter und göttlicher Natur war, so ist auch die Lanze des Cheiron, die Peleus von diesem erhielt, göttlicher Art. Sie hat alle Merkmale, welche der Sänger von dem

---

604) Hätten sich uns die vielen epischen Gesänge, welche Hellas bereits vor dem Trojanischen Kriege besaß, erhalten, so könnte über die symbolische Bedeutung dieser Lanze gar kein Zweifel obwalten.

605) Hom. Il. XVI, 140 sqq. cf. Dissen ad Pind. T. II. p. 382. Heyne ad Apollodor. p. 511.

606) Hom. Il. V, 769 sqq.

607) Pind. Nem. III, 33 et Schol.

Speere der Pallas rühmt[608]). Derselbe ist groß, schwer und gediegen, und wie sie damit die Reihen der Heroen überwältigt, denen sie zürnet, so ist auch der Speer des Achilleus[609]) zum Morde des Heldengeschlechts dem Pelion enthauen worden. Cheiron selber ist von jenem Zeus Aktäos, welchem der Priester, mit einem Widderfelle angethan[610]), opferte, dem Thrakischen Königs-Gotte Hermes, nicht verschieden. Er ist Kriegsgott, wie dieser; dieß beweist die Erfahrenheit, welche er in kriegerischen Uebungen besitzt; er ist, wie Hermes, Heilgott und Arzt, und wie Hermes die Lyra erfand, so ist auch Cheiron Musenkünstler und Musiker[611]). Wäre die Lanze des Achilleus von gewöhnlicher Art gewesen, so hätten sie sicherlich auch andere Helden schwingen können. Ajas erscheint als der gewaltigste und kräftigste unter den Achäern, und ist, was Stärke[612]) anbelangt, nach dem Sänger der Ilias und jenem der Odyssee selbst dem Peliden hierin überlegen. Warum hätte dieser die Lanze nicht regieren können, da

608 Hom. Od. I, 100 sq.

609) Hom. Il. XVI, 143 sq. τὴν πατρὶ φίλῳ πόρε Χείρων Πηλίου ἐκ κορυφῆς φόνον ἔμμεναι ἡρώεσσιν.

610) Müller, Orchom. S. 248 fg.

611) Hom. Il. IV, 214. XI, 830. Pind. Nem. III, 92 et Schol. Pyth. III,79 et Schol. IV, 182, VI, 19 et Schol. Böttiger, Vasengemälde, 3. Heft S. 141 ffg. Voß, mythol. Briefe, II S. 267.

612) Hom. Il. III, 226 sqq. Odyss. XI, 549 sqq. Das Lob, welches ihm Odysseus hier ertheilt, enthält alles, was man von einem außerordentlichen Manne nur immer sagen kann.

zum Schwingen derselben, wenn sie zum Kriege gehört hätte, doch wohl ungewöhnliche Kräfte des Körpers, besonders starke Arme hingereicht hätten? Oder dürfen wir die Behauptung geltend machen, daß alle Sagen der Dichter über diese berühmte Lanze ein Spiel der Phantasie seyen? Ist es wahrscheinlich, daß eine gewöhnliche Lanze von Seite der Sänger sich einer solchen Verherrlichung zu erfreuen hatte? Wir können dieß nicht glauben.

Die Bogen, welche einige Heroen haben, können wir ebenfalls nicht für menschliche Waffen halten. Es war sehr natürlich, daß man dem Sonnengotte und der Mondgöttin, sobald man sie in menschlicher Gestalt sich vorstellte, und die Pfeile, wie das kindliche Alterthum die Sonnenstrahlen nannte[615]), für gewöhnliche Pfeile hielt, auch einen Bogen und Köcher geben mußte, mit denen sie jene Wirkungen hervorbringen, welche von dem Lichte ausgehen. Herakles[614]) steht im Orkus mit entblößtem Bogen, und hält, schrecklichen Blickes, den Pfeil auf der Sehne, wie wenn er denselben jeden Augenblick abschnellen wollte. Das Gehänge, welches um seine mächtige Brust hängt, ist fürchterlich. Auf dem Riemen, welcher vom Golde hell strahlte, prangten viele Wunder, Bären und Eber und Löwen in Wuth, Schlachten, Gefecht, Mord und Männervertilgung. „Nie doch, sagt Homeros, schafft' ein Künstler, ja nie ein anderes Kunstwerk; hat er ein solches Gehäng mit eigener Kunst vollendet." Man kann aus diesen Worten deutlich genug abnehmen, daß der Bogen des Herakles von Sängern

615) Schwenck, S. 249.

614) Hom. Odyss. XI, 606 sqq.

eben so vielfach gepriesen worden seyn müsse, wie jener des Apollon. Ueber die Thiere, welche sich auf dem Riemen befinden, und von der Beziehung derselben zu dem Lichtgotte wollen wir später die nöthigen Bemerkungen beibringen. Er glänzt von Gold, wie der Bogen des Apollon von Silber, oder wie die Aegis des Zeus goldene Troddeln hat, wegen der Bedeutung, welche Herakles in der alten Mythologie hatte. Die ganze Haltung des Herakles gleicht jener des Apollon, von welchem der Sänger[615]) der Ilias sagt: „Er enteilte zürnenden Herzens von den Höhen des Olympos, und trug an der Schulter den Bogen und wohlverschlossenen Köcher. Bei jeder Bewegung oder jedem Schritte erschollen laut die Pfeile an der Schulter des zürnenden Gottes, welcher, düsterer Nacht gleich, daherwandelte, sich sodann von den Schiffen entfernt setzte, und den Pfeil abschnellte, so daß das Getön des silbernen Bogens grauenvoll erklang." Die Aehnlichkeit zwischen dem zürnenden Apollon und Herakles im Hades ist so groß, daß man dieselbe unmöglich als geringfügig ansehen darf. Beide kommen in so vielfache Berührungen, und haben so viele Eigenschaften mit einander gemein, daß es einem unbefangenen Forscher nicht entgeht daß beide früher ihrem Wesen nach einander gleich gewesen seyn müssen[616]), und nur die verschiedenen Namen sie im Laufe der Zeit zu verschiedenen Wesen machten. Bei Homeros, welcher uns die älteste Quelle ist, ist Herakles, wie

615) Hom. Il. I, 44 sqq.

616) Damit soll keineswegs gesagt seyn, daß sie einem und demselben Volksstamme angehörten.

Apollon, immer mit Bogen und Wehrgehenk[617]) versehen. In dem Hesíodischen Gedichte[618]) hat er, wie Achilleus, Schild und Lanze. Ob ihn aber erst die Spätern in der Löwenhaut und mit der Keule als einen Halbwilden und als Abentheurer[619]) darstellten, oder ob sie nur zu den uralten Sagen zurückkehrten, ist eine große Frage. Wir zweifeln sehr, daß achtbare Sänger, bei denen er zuerst mit diesen Attributen auftritt, dieselben ihm willkürlich beigelegt haben. Wahrscheinlicher ist es, daß sie, nachdem Schild, Bogen und Speer keiner weitern Verherrlichung mehr fähig waren, zu den uralten Sagen zurückkehrten. Warum soll Herakles die goldgelbe Löwenhaut nicht tragen, nachdem auch Pan in das röthliche Bließ des Luchses[620]) gehüllt ist? Dürfte die Keule als roheste Waffe nicht die erste gewesen seyn, welche die Sage dem Gotte beilegte? Uns dünkt, daß, je einfacher und roher ein Attribut ist, dasselbe ein um so höheres Alterthum verräth.

Der Bogen des Odysseus ist zwar von den Dichtern nicht so verherrlicht, wie jener des Herakles; aber doch auch zu merkwürdig, als daß er nicht eine kurze Betrachtung verdienen sollte. Diesen Bogen hatte Odysseus vom Sohne des Eurytos, von Iphitos, erhalten[621]); nie trug ihn, sagt Homeros, der edle Odysseus, wenn er zum Streite auszog,

---

617) Hom. Il. V, 393. Odyss. VIII, 224.

618) Heinrich, Prolegom. in Scut. p. 69.

619) Dissen, explicat. Pind. Pyth. I, 5 p. 525. Buttmann ad Sophocl. Philokt. 726.

620) Müller, Dorer I, S. 443.

621) Odyss. XXI, 32 sqq.

sondern er ließ ihn dann in seinem Pallaste ruhen. Aber in der Heimath sich aufhaltend, trug er denselben immer. Dieser Bogen war so groß, und die Sehne desselben so mächtig, daß ihn kein Freier, so stark dieselben auch waren, zu spannen vermochte, während ihn Odysseus mit der nämlichen Leichtigkeit spannte[622]), mit welcher, wie sich der Sänger ausdrückt, ein Musiker eine Saite spannet. Wie Apollon, hatte Odysseus[623]) auch einen Köcher voll Pfeile, welcher viele bittere Todesgeschosse enthielt.

Wir betrachten zuerst den ursprünglichen Eigenthümer dieses Bogens. Eurytos[624]) heißt der Bogenspanner. Sein Name war ein Prädikat des Sonnengottes, welches dieser als gewaltiger Bogenschütze trug. Der Name seines Sohnes Iphitos bezieht sich[625]) auf die Macht des Sonnengottes, wie Iphigeneia auf jene der Mondgöttin. Was Apollon bei den Dorern und andern Hellenischen Stämmen war, waren Eurytos und Iphitos in Oechalia. Beide Namen waren ursprünglich Prädikate des Sonnengottes in der genannten Stadt, wurden aber, sobald man sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen vorstellte, als Vater und Sohn mit einander verknüpft, wie Helios und Hyperion, oder Apollon und Asklepios. Der wichtigere Name scheint uns Iphitos. Als Sonnengott hat er jene berühmten Pferde, welche Autolykos

622) Hom. Odyss. XXI, 405 sqq.

623) Odyss. l. c. v. 50.

624. 625) Damii Lexic. Homeric. s. h. v. Schon sein Wettstreit mit Apollon und die Verherrlichung, welche er als der berühmteste Bogenschütze seiner Zeit hatte, rechtfertigt die Erklärung des Namens.

raubte, und dann Herakles an sich brachte[625 b]). Apollon tödtete[626]) den Eurytos, weil er den Gott zu einem Wettstreite herausgefordert hatte. Er und Herakles allein wetteiferten selbst mit Unsterblichen[627]) in der Kunst, den Bogen zu schießen, sie sind hierin Göttern vollkommen gleich. Wenn es die Menschen in einer Kunst auch noch so weit bringen, so vermögen sie doch wegen der Beschränktheit ihrer Natur niemals, es Göttern gleichzuthun. Diejenigen Heroen, welche sich mit diesen messen, sind ursprünglich höhere Wesen gewesen.

Der Tod des Eurytos hatte ehedem symbolische Bedeutung, wie jener des Zeus. Sobald aber die Sage denselben in der gewöhnlichen Bedeutung nahm, so mußte sie eine Veranlassung desselben ausmitteln. Diese bot ihr der Streit des Eurytos mit Apollon, welcher sich auf die gleiche Natur beider Götter[628]) bezieht. Aus demselben Grunde ließ die Sage auch den Iphitos[629]) durch Herakles umkommen. Wie diese einfachen Erzählungen im Laufe der Zeit entstellt wurden, so mußten auch die Rosse des Eurytos und sein Bogen verschiedene Besitzer bekommen. Eurytos hatte den Bogen als Sonnengott, auch Odysseus aus demselben Grunde. Die Besitzthümer der Menschen gehen nach ihrem Tode an andere über. So ließ die Sage den vielbesungenen Bogen an Odys-

---

625 b) Damii Lexic. l. c.

626) Hom. Odyss. VIII, 227 sq.

627) l. c. 224 sqq.

628) Wir werden über den Streit der Götter in einer besondern Abhandlung uns ausführlicher erklären.

629) Hom. Odyss. XXI, 36 sq.

seus übergehen, sobald man den Tod des Gottes im buchstäblichen Sinne nahm, um zu erklären, wie Odysseus eine so vortreffliche Waffe an sich brachte. Die Flügelrosse, welche er als Sonnengott hatte, haben auch Herakles und Autolykos, welcher als Sohn des Hermes[630]) eben diese Bedeutung hatte. Wie kamen sterbliche Könige in den Besitz derselben? Die Sage hat diese Frage sehr sonderbar gelöst. Autolykos entwendet dieselben, und von ihm gehen sie an Herakles über. Raubt nicht Herakles selbst dem Apollon den Dreifuß[631]), weil ihm derselbe ursprünglich gebührte, wie dem Delphischen Gotte? Allein als Heros betrachtet, kann er den Dreifuß des Sohnes der Leto nicht mit Recht besitzen. Er wird also zum Tempelräuber! Eurytos hat als Sonnengott jene berühmten Rinder[632]), welche mit den Rindern des Helios in Sicilien dieselbe symbolische Bedeutung haben.

Wäre der Bogen, welchen Odysseus hatte, eine gewöhnliche Waffe gewesen, warum sollte er denselben nicht in den Krieg mitgenommen haben, da er bei der furchtbaren Größe und Stärke desselben damit die schrecklichsten Verwüstungen

---

630) Pausan. VII, 4. Hyg. fab. 200. 201. Strabon. IX, p. 439. Schol. Hom. Od. 19, 369. Ap. Rhod. I, 172. Mezir. ad Ovid. I. p. 18. Heyne, excurs. II. ad Aen. II. Hom. Odyss. XIX, 395 sqq. sagt, daß Autolykos durch Verschlagenheit und seine falschen Eide vor allen Menschen berühmt war, und daß er diese Vorzüge von Hermes erhalten habe. Vater und Sohn haben gleiche Natur.

631) Pausan. III, 21, 8. VIII, 37, 1. X, 13, 7.

632) Heyne ad Apollod. p. 196 sq.

hätte anrichten können? Nahm er ihn vielleicht nicht mit, um ihn nicht abzunützen? Warum trug er ihn dann zu Hause beständig? War wohl Odysseus immer mit der Jagd oder mit andern kriegerischen Uebungen in Ithaka beschäftigt, daß er denselben nie ablegte? Einen gewöhnlichen Bogen, welchen Odysseus so leicht spannet, als ein Tonkünstler die Saite eines Instrumentes, müssen auch andere, wenn nicht mit der nämlichen Leichtigkeit, doch mit Anstrengung aller Kräfte zu spannen vermögen. Unter den Freiern waren sehr rüstige Männer und Jünglinge, und dürften wir die ganze Erzählung buchstäblich nehmen, so würden wir sicher lesen, daß ihn andere eben so leicht spannten, als Odysseus. Nach der Beschreibung, welche Homeros von ihm macht[655]), war Odysseus keineswegs so groß und körperlich stark, daß man ihn mit Tityos oder Polyphemos zusammenstellen könnte.

Sechzehntes Capitel.

Ueber die Schilde des Achilleus, Herakles und Agamemnon.

Der Schild des Achilleus hat in artistischer Beziehung viele und berühmte Erklärer gefunden. Ob man ihn aber von mythologischer Seite betrachtet, und die Frage gehörig erörtert habe, ob derselbe in der Wirklichkeit vorhanden war, ist uns unbekannt. Wir müssen, ehe wir einen Versuch zur Beantwortung derselben machen können, zuvörderst die Aegis, den großen Schild, welchen Zeus, Apollon und Pallas

655) Hom. Il. III, 193 sqq.

tragen, etwas näher ins Auge fassen. Schwenck[634]) sagt: „Da nun die Griechen sich, ehe sie künstlichere Schilde besaßen, der Thierhäute als Schutzwaffe bedienten, so ermangelte man nicht, dem Zeus aus seinem symbolischen Widderfelle eine Aegis als Schild anzudichten. Man verwendete dieses Thier noch weiter in der Geschichte des Zeus, und ließ ihn als kleinen Knaben von einer Ziege Amaltheia säugen." Wir können hier mit diesem gelehrten und unbefangenen Forscher hinsichtlich der Bedeutung der Aegis nicht übereinstimmen, und auch nicht glauben, daß die Griechen jemals Thierhäute als Schutzwaffen gebrauchten, sondern hegen die Ueberzeugung, daß sich die Thierfelle, mit denen einige Heroen angethan sind, auf die ehemalige göttliche Natur derselben beziehen. Welcker hat die Aegis nach unserm Dafürhalten ungleich besser aufgefaßt, wenn er[635]) sagt: „In der Region, worin das Walten der Athena ist, erscheint als erhabenstes Meteor der Mond, welchen noch Herakleitos für lauteres Feuer erklärte[636]), an des Himmels Aegis das leuchtende, sonst auch in grausem Zauber mächtige Medusen-Haupt." Die Aegis ist das Himmelsgewölbe, dessen Gestalt die alten Völker wohl sehr natürlich mit einem gewölbten Schilde vergleichen konnten. Auch über die Sage, daß die Aegis des Zeus aus dem Felle der Amaltheia verfertigt war, hat Welcker eine vollkommen befriedigende Erklärung gegeben[637]). „Ohne Zwei-

634) Andeut. S. 41.

635) Aeschyl. Trilog. S. 281.

636) Arnob. III, 31. Macrob. I, 17. III, 4.

637) Aeschyl. Trilog. S. 153.

fel bedeutete die Aegis der Athene, geschüttelt über dem Arm, oder vor der Brust getragen mit der Mondmedusa inmitten, so wie auch die Göttin von Eleusis in dem Koloß zu Cambridge vorgestellt ist, ursprünglich, wie die des Zeus, Sturm und Gewölk[638]), welche das Ziegenfell, *Αἴγίς*, durch phonetische Hieroglyphe ausdrückt. Die Ziege ist darum auch das Regen und Sturm bringende Gestirn, welches dann nach der mythischen Amalgamirkunst der Amalthea zugeführt, und von ihr in eine Höhle, wo die Stürme schlafen, eingeschlossen wird."

Wir wollen nun die einzelnen Stellen über die Aegis anführen, um durch eine Vergleichung aller Merkmale, welche sich an derselben befinden, näher zu beweisen, daß sie ursprünglich das Himmelsgewölbe war, welches die Alten in ihrer bildlichen Sprache den gewölbten oder gerundeten Schild des Zeus oder Apollon oder der Pallas nannten. Zeus nimmt[639]) die hellleuchtende und quastenumbordete Aegis, und indem er sie mächtig schüttelt, blitzt und donnert er laut, und verhüllt den Ida in dunkle Wolken. Hephästos hat dieselbe geschmiedet[640]), und Zeus sie zum Entsetzen der Menschen empfangen. Sie ist hochfeierlich, rauh umsäumt, und Phöbos wandelt, sie tragend, in Gewölk gehüllt einher. Sie heißt die schreckliche[641]), welche

638) Ideler über den Ursprung der Stern-Namen, S. 309. Creuzer, Symb. II, 426.

639) Hom. Il. XVII, 593.

640) Hom. Il. XV, 306 sqq.

641) Hom. Il. XXI, 400 sqq.

des Zeus flammender Donner nie bezähmt. Sie ist[642]) sehr werthvoll, indem hundert goldene Troddeln oder Quasten von ihr herabhängen, und unalternd und unsterblich. Rund umher[643]) ist sie mit drohendem Schrecken begränzt. Auf ihr ist Streit, Schützung, die starre Verfolgung und das Haupt der Medusa, des entsetzlichen Ungeheuers. Wenn Pallas die Menschen verderbende Aegis von der Decke herabnimmt[644]), so durchzittert alle Bangen und Entsetzen. In Athen war an der südlichen Mauer der Akropolis[645]), welche sich nach dem Theater zuwendete, das vergoldete Haupt der Gorgone Medusa aufgerichtet, von einer Aegis umgeben.

Wir haben die wichtigsten Stellen, welche sich aus dem frühesten Alterthum über die Aegis erhalten haben, zusammengestellt, um die Leser in den Stand zu setzen, sich von der ehemaligen Bedeutung derselben eine richtige Vorstellung zu bilden. Drei Götter tragen dieselbe, Zeus und seine beiden Kinder, Pallas und Apollon. Zeus war ursprünglich Sonnengott, wie Apollon, und Pallas ist als Mondgöttin bekannt genug[646]). Auf der Aegis befindet sich das Haupt der Medusa, der Mond, welches Pallas auch auf ihrem Gewande trägt, wie die Kuh, welcher

642) Hom. Il. II, 447 sqq.

643) Hom. Il. V, 738 sqq.

644) Hom. Odyss. XXII, 297 sqq.

645) Pausan. I, 21, 4.

646) Arnob. III, 31. Macrob. I, 17. III, 4. Augustin. de C. D. VIII, 16. Welcker, Aeschyl. Trilog. 281.

Kadmos folgt, auf jeder Seite die Scheibe des Vollmondes hat. Die bläuliche Farbe des Himmelsgewölbes verglich man mit der bläulichen Farbe des Stahles, und glaubte, daß dasselbe aus Erz oder Eisen bestehe. Daher entstand die Sage, Hephästos habe die Aegis verfertigt. Die Blitze erscheinen am Himmel, das Gerolle des Donners verbreitet sich von demselben weiter, und die Wetterwolken umhüllen ihn, wenn es blitzt und donnert. Deßhalb befinden sich auf der Aegis Blitz und Donner, und der Ida ist in Wolken gehüllt, sobald sie Zeus ergreift. Was war natürlicher, als die Vermuthung, daß Zeus mit diesem gewölbten Schilde das Gerolle des Donners erzeuge, was natürlicher, als daß man ihn die Aegis fassen ließ, sobald es donnerte, und der Himmel sich in Wolken hüllte? Nichts erschreckt die Menschen, welche noch auf einer niedrigen Stufe der Cultur stehen, mehr als Blitz und Donner. Wie sinnvoll sagt also der Mythus, daß sie Zeus zum Entsetzen der Menschen trage, und Pallas, sobald sie dieselbe ergreift, alles mit Angst erfülle. Sie ist rauh umsäumt, und es hängen von ihr hundert goldene Troddeln herab. Sollten wir irren, wenn wir diese Ausdrücke auf die Lichtstreifen oder Wolkensäume beziehen, welche das Himmelsgewölbe umgeben? Sollte das kindliche Alterthum diese azurnen Wölkchen nicht durch die Troddeln versinnlicht haben? Sie ist hochfeierlich und unsterblich, und wird selbst von des Zeus flammendem Donner nie bezwungen. Alles verzehrt das Feuer; aber so viele Blitze auch den Himmel durchkreuzen, so erscheint uns doch das schöne, blaue Gewölbe desselben jeden Morgen in seiner vorigen Herrlichkeit und Pracht. Warum sollte die Sage nun

dieses wunderbare Gewölbe mit seinen vielen Lichtern und den sonderbaren Erscheinungen, welche an demselben vorgehen, nicht hochfeierlich und unvergänglich nennen?

Konnte die kriegerische Zeit der Achäer, in welcher schon so viele Symbole nicht mehr verstanden wurden, die Aegis, diesen großen, symbolischen Schild wohl auf etwas anders beziehen, als auf den Krieg? Welchen Einfluß diese Beziehung der Aegis auf den Krieg auf die Verunstaltung der Dinge, welche sich an ihr befinden, ausübte, ersehen wir aus Homeros. An die Stelle der Furcht und des Entsetzens, welches die am Himmel vorgehenden Erscheinungen bei den Menschen in der Kindheit ihrer Tage verursachen, treten Streit, Schützung und starre Verfolgung, so daß die Aegis ganz, wie ein gewöhnlicher Schild, erschiene, wenn das Medusenhaupt ihr nicht verblieben wäre, und auch dieses wäre sicherlich durch andere Personificationen des Krieges und dessen, was er in seinem Gefolge hat, verdrängt worden, hätte man das Medusenhaupt nicht als das furchtbarste Schreckmittel angesehen. So erzählt Pausanias[647]), Jodama, eine Priesterin der Pallas, sey des Nachts in das Heiligthum der Göttin gegangen, und diese sey ihr erschienen. Pallas aber habe auf ihrem Unterkleide das Haupt der Gorgone Medusa gehabt, und sobald Jodama solche erblickte, sey sie ein Stein geworden. Darum legte jeden Tag eine Frau Feuer auf den Altar der Jodama, und rief dazu dreimal in böotischer Mundart: Jodama lebt, und verlangt Feuer. Die Jodama ist Pallas selbst. Aus einem Prädikate der Göttin

---

647) Pausan. IX. 34, 1.

ward sie, wie Io Priesterin der Hera wurde, Dienerin der Pallas. Die Versteinerung, welche das Haupt der Medusa hervorbringt, ist bei den Alten Ausdruck des höchsten Grades von Furcht oder Grauen. Warum aber die Mondgöttin Medusa, vorzüglich ihr Haupt, Gegenstand des Entsetzens und furchtbarsten Schreckens war, kann nicht zweifelhaft seyn, wenn man die Gestalt desselben betrachtet. Die Schlangen, welche bei ihr die Stelle der Haare vertreten, hatten eine symbolische Bedeutung, wie jene, welche den Wagen der Demeter oder des Kadmos zogen; allein als der Geist, welcher die alten Mythen geschaffen hatte, entwichen war, und diese Schlangen für gewöhnliche Thiere galten, mußte die Medusa, die furchtbarblickende Göttin, wegen ihrer Attribute freilich zum Ungeheuer und am Ende zu einem gewöhnlichen Schreckbilde werden. Das Ziegenfell, aus welchem die Aegis nach einer andern Ansicht verfertigt war, das sich auf Sturm und Gewölk, welche sich am Himmel befinden, bezog, weil die Ziege als das Sturm und Regen bringende Gestirn[648]) angesehen wurde, mußte am Ende bei dem sonderbaren Schicksale, welches diese Symbole hatten, eben so verkannt, und in ein gewöhnliches Fell umgeschaffen werden, sobald man die Aegis von gewöhnlichen Schilden nicht mehr unterschied, und glaubte, daß das Fell, woraus diese bestand, von denen, welche zu Schilden verwendet wurden, nicht wesentlich habe verschieden seyn können.

---

648) Ideler, über den Ursprung der Stern-Namen. S. 309. Creuzers Symbol. II, 426. Welcker, Aeschyleisch. Trilog. S. 153.

Daß die Aegis nur Lichtgötter, welche am Himmel herrschten, tragen konnten, leuchtet aus den bisherigen Bemerkungen ein. In welche Reihe haben wir nun den Achilleus zu stellen, welcher die Aegis ebenfalls trägt, in jene der Götter oder in die der Menschen? Die Antwort mag sich jeder unbefangene Kenner des Alterthums selbst geben. Pallas hängt[649]) dem Achilleus die quastenumbordete Aegis um die mächtige Schulter, und umkränzte sein Haupt mit heiligem Gewölke, und ihn umstrahlte ringsum leuchtendes Feuer. Auch der Schild, welchen er gewöhnlich trug, stellt sich als von der Aegis ursprünglich nicht verschieden dar. Denn auch auf diesem ist Grauen und Entsetzen[650]). Als Aeneias den ehernen Speer auf denselben schwang, so daß er von dem gewaltigen Wurfe ringsum hallte, hielt der Pelide den Schild ferne, weil er, wie der Sänger beisetzt, nicht bedachte, daß es nicht so leicht sey für hinfällige Menschen, herrliche Gaben der Götter zu bewältigen. Dieser Schild war groß und gediegen[651]) und sendete seinen Glanz ferne, ähnlich dem Vollmond. Achilleus leuchtet in seiner Wehr[652]) und glänzt, wie der Stern, welchen die Menschen Orions Hund nennen, oder ähnlich dem Schimmer einer lodernden Feuersbrunst und der hell

649) Hom. Il. XVIII, 203 sqq. *αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς ὦρτο Διὶ φίλος. ἀμφὶ δ' Ἀθήνη ὤμοις ἐφθίμοισι βάλ' αἰγίδα θυσσανόεσσαν. ἀμφὶ δέ οἱ κεφαλῇ νέφος ἔστεφε δῖα θεάων χρύσεον, ἐκ δ' αὐτοῦ δαῖε φλόγα παμφανόωσαν.*

650) Hom. Il. XX, 259 sqq.

651) Hom. Il. XIX, 373 sqq.

652) Hom. Il. XXII, 25 sqq.

aufgehenden Sonne[653]). Seine ganze Wehr war unvergänglich[654]), und ein Geschenk der Götter, welches dieselben dem Peleus an jenem Tage gaben[655]), als sie ihm die Thetis als Gefährtin seines Lebens zuführten. Sie war gewaltig und schön und ein Wunder zum Ansehen.

Wir wollen die wichtigen Merkmale, welche der Schild des Achilleus und seine Wehr überhaupt darbietet, mit den Eigenthümlichkeiten der Aegis zusammenstellen. Wie Zeus, Apollon und Pallas die Aegis führen, so hat sie auch Achilleus. Sein Schild ist ein Kunstwerk des Hephästos, wie die Aegis, und offenbar aus demselben Grunde. Wie die Aegis, das stets in seinem Glanze strahlende Himmelsgewölbe, unalternd und unsterblich ist, so ist es auch der Schild des Achilleus, ein Vorzug, welcher nur Göttern und solchen Gegenständen zukömmt, welche dieselben haben, und welche von ihrem göttlichen Wesen durchdrungen sind. Der Schild des Achilleus ist groß und gediegen; groß wegen des weiten Umfanges, den das Himmelsgewölbe hat, und gediegen, wegen der Vergleichung der bläulichen Farbe desselben mit der Bläue des Stahles, weßhalb man es auch als aus Erz oder Eisen bestehend betrachtete. Auf der Aegis ist das Haupt der Medusa, das Symbol des Vollmondes; und der Schild des Peliden glänzt, ähnlich dem Vollmonde. Achilleus glänzt in seiner Rüstung, wie eine lodernde Feuersbrunst oder wie die hellaufgehende Sonne. Die Aegis ist von goldenen Troddeln umgeben, welche sich

653) Hom. Il. XXII, 134 sqq.

654) Il. XVII, 194 sqq.

655) Il. XVIII, 82 sqq.

auf die Lichtstreifen, oder wenn man diese Erklärung unpassend findet, als goldene Bestandtheile auf den Lichtglanz überhaupt beziehen. Wie die Aegis grauenvoll und schrecklich ist, so sehen wir auch auf des Achilleus Schild Grauen und Entsetzen. Die Aegis ist hehr und sehr werthvoll; die Wehr des Peliden schön und gewaltig, ein Wunder dem Anblick. Wie der Ida in Wolken gehüllt ist, wenn sie Zeus faßt, wie den Phöbos Apollon Gewölk umgibt, wenn er die Aegis trägt, so umgibt den Achilleus ein goldenes Gewölk, als ihm Pallas die Aegis um die mächtige Schulter hängte. Achilleus, welcher dem Zeus und Apollon durch die Aegis, welche kein Mensch hatte, und durch seine unsterbliche Wehr ganz gleich erscheint, ist offenbar ehedem als dasselbe Wesen in Phthia verehrt worden, welches Zeus und Apollon bei den Hellenischen Stämmen waren.

Den Schild des Achilleus hat uns Homeros [656]) ausführlich beschrieben. Wie verhält sich nun derselbe zur Aegis, die er mit Apollon und mit Zeus gemein hat? Diese Frage können wir erst dann zu beantworten suchen, wenn wir die Schilderung desselben in Kürze erörtert haben. Auf dem Schilde des Achilleus sind zuvörderst Himmel, Erde und Meer abgebildet. Wir bleiben bei der Erde stehen. Hier erblicken wir zwei Städte, in der einen begegnen wir einer Hochzeit-Feier, aber auch einem Streit wegen der Sühne um einen erschlagenen Mann, in der andern bekriegen sich zwei Heere. Weiter sehen wir ein breites und lockeres Brachfeld, das zum drittenmale gepflügt ist, ein Feld mit tiefwallender Saat, wo die Schnitter mähen, eine Trift in einem anmu-

656) Hom. Il. XVIII, 478 sqq.

thigen Thale, von Rindern durchschwärmt, ein Reben-Gefilde, einen Reigen, jenem gleich, welchen einst Dädalos für die Ariadne gebildet, und einen singenden Knaben.

Wenn wir diesen Schild als kriegerische Rüstung betrachten sollen, so können wir zuvörderst nicht einsehen, was Himmel, Erde und Meer, was so viele friedliche Scenen aus dem menschlichen Leben bedeuten sollen. Kriegerische Gegenstände, Kämpfe, verwüstete Städte, reißende Thiere, Ares mit seinem ganzen Gefolge würden auf demselben abgebildet seyn, wenn er anders ursprünglich nur die entfernteste Beziehung auf den Krieg gehabt hätte, und eine menschliche Wehr gewesen wäre. Aber nur in einer Stadt begegnen wir zwei Heeren, welche im Kampfe mit einander begriffen sind. Der größte Theil des Schildes enthält ganz andere Scenen. Sollen wir unsere Vermuthung über die Bedeutung desselben aussprechen, so erklären wir, daß uns auf demselben die wichtigsten Theile des großen Wirkungskreises verzeichnet sind, welchen der Sonnengott in der alten Sage hatte.

Zeus gebietet, bevor er die Herrschaft mit seinen Brüdern theilt, über Himmel, Erde, Meer und Unterwelt. Auch Dionysos hatte ehedem den nämlichen Wirkungskreis. Er gebot über den Himmel[657]), über die Erde[658]), über das Meer[659])

657) In der spätern Zeit mußte er freilich vor Zeus zurücktreten, und Hermes den Knaben zum Himmel emporführen (Paus. III, 18, 7.), über welchen er ehedem, wie Zeus, geherrscht hatte.

658) Ueber die Erde gebietet er, in so ferne sich sein Einfluß auf alles, was dieselbe hervorbringt, erstreckt. Welcker, Nachtrag, S. 186 ffg.

659) Horat. Od. II, 19, 17.

und die Unterwelt. Die Mondgöttin, über welche sich ein Orphisches Bruchstück [660]) erhalten hat, aus dem wir den großen Umfang ihrer Macht am deutlichsten abnehmen können, die Mondgöttin Hekate gebietet ebenfalls über Himmel, Erde und Meer. Auf dem Schilde des Achilleus ist eine Stadt, in welcher eine Hochzeit gefeiert, und ein Streit wegen der Sühne eines Erschlagenen geführt wird. Zeus ist Vorsteher der ehelichen Verhältnisse [661]) und der Sühne [662]). Auch Hekate ist Richterin [663]). In der andern Stadt, welche auf dem Schilde des Achilleus abgebildet war, kämpften zwei Heere mit einander. Zeus ist Obwalter im Kriege [664]), Hermes [665]) und Dionysos sind ebenfalls als Kriegsgötter ursprünglich verehrt worden, und Hekate heißt ausdrücklich Vorsteherin des Krieges [666]). Auf dem Schilde des Achilleus ist ein dreimal gepflügtes Brachfeld, ein Gefilde voll tiefwallender Saat, auf welchem die Schnitter mähen, und ein Rebengefilde. Zeus ist nicht bloß als Beförderer des Ackerbaues [667]) unter dem Beinamen Georgos, sondern auch als Vorsteher aller Gewächse [668]), also auch der Reben, verehrt worden, obschon Dionysos in

---

660) Hesiod. Theog. 411 sqq.

661) Creuzer II, 515 sq.

662) Pausan. V, 14, 8.

663) Hesiod. Theog. 434.

664) Hom. Il. XIX, 224.

665) Pausan. V, 27. 5.

666) Hesiod. Theogon. 435 sqq.

667) Böckh, corp. inscript. I, 482, not. 523.

668) Creuzer II, 493 sq. III, 382.

letzterer Beziehung später ein größeres Ansehen erlangte. Auf dem Schilde des Achilleus begegnen wir einer Trift und einer Heerde von weidenden Rindern. Auch Zeus wurde [669]), wie Hekate und Hermes [670]), als Heerden-Gott und Vermehrer derselben verehrt. Reigentänze und Gesang sind in der spätern Sage von Zeus allerdings in den Hintergrund getreten; aber es haben sich doch noch Spuren genug erhalten, die uns die Ueberzeugung gewähren, daß Zeus ursprünglich als Sonnengott auch Vorsteher der Reigentänze und Musik war, wie es Hermes [671]) gewesen ist. Wie hätten die Cureten den jungen Gott mit Musik und Gesang ehren können [672]), wenn diese Künste seiner Natur fremd gewesen wären?

Soll nun diese Vermuthung, daß die verschiedenen Gegenstände, die auf dem Kunstgebilde des Hephästos angebracht waren, auf die Wirksamkeit des Achilleus hindeuten, als eine grundlose Annahme zurückgewiesen werden können, wenn man die Attribute berücksichtigt, welche der Aegis beigelegt wurden, und erwägt, daß dieselben mit dem Himmelsgewölbe, das sie vorstellte, und der Natur der Götter, welche sie trugen, im schönsten Einklang standen? Ob dieser Schild als Zierde eines Tempels existirt habe oder nicht, lassen wir dahingestellt seyn. Wir glauben, daß er

669) Zeus hieß Aristäos (Schol. Apoll. Rhod. II, 498 sq.); der Wirkungskreis des Aristäos aber ist bekannt.

670) Hesiod. Theog. 444 sqq.

671) Creuzer III, 375 sq.

672) Creuzer II, 511 sqq.

so wenig, als die Aegis, je vorhanden war, aber durch die große und vielfache Verherrlichung, welche er von Seite der Sänger erfuhr, eine hohe Bedeutung und ein so festes Gepräge erhielt, daß man es nicht sonderbar finden kann, daß er in die epische Poesie überging; sicherlich beschrieb ihn schon mancher Sänger vor Homeros. Ob Homeros mehr eine klare Vorstellung von der alten Bedeutung desselben gehabt habe, möchten wir nicht bejahen, da er auch die Aegis als einen wirklichen Schild darstellt. Dieß hinderte ihn aber nicht, beide Schilde, welche so vielfach und nach allen Beziehungen gepriesen waren, so bestimmt nach allen ihren Theilen zu beschreiben, wie wenn er dieselben vor sich gehabt hätte. In welcher Beziehung die Aegis bei Achilleus zu dem bezeichneten Schilde stand, dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen leicht ergeben. Wir haben zwei symbolische Gegenstände, die sich beide auf seine göttliche Natur beziehen, und ihm an verschiedenen Orten beigelegt wurden. Während die eine Sage auf dem symbolischen Schilde bloß das hervorhob, was sich am Himmel, welchen derselbe vorstellte, befindet, trug die andere alle Theile der Welt und der menschlichen Verhältnisse, auf welche der Sonnengott seinen Einfluß geltend macht, auf denselben über. Wie Homeros die zwei Gemahlinen, die Aphrodite und Charis, welche dem Hephästos an verschiedenen Orten beigelegt wurden, mit einander verbindet, und bald diese, bald jene als seine Lebensgefährtin nennt: so sind bei Achilleus auch die zwei Sagen von seinem Schilde verknüpft.

Der Schild des Herakles [673]) hat zwar viele übertriebene Ausschmückungen erfahren, aber die vorzüglichsten Merkmale, welche uns die Bedeutung desselben am besten offenbaren, sind doch nicht durch andere unwesentliche Dinge verdrängt worden. Daß er nicht blindlings nach jenem des Achilleus besungen wurde, beweisen die vielen eigenthümlichen Merkmale, welche er vor jenem voraus hat. Er ist, wie die Aegis, ein Kunstwerk des Hephästos, und so stark, daß er weder durchbrochen, noch zerschmettert werden kann. Die Scheibe umher ist von Schmelz, Elektron, Elfenbein und feurig glänzendem Golde, und in der Mitte von Streifen des bläulichen Stahles durchzogen, welche bereits erklärt wurden, wie der Glanz des Goldes und des Elektrons. Auf demselben war ein Drache, über dessen gerunzelter Stirne Zwietracht schwebte, und Schaarengetümmel empörte, und zwölf gräßliche Schlangen mit bläulichen Rücken, welche die zwölf Monate anzudeuten scheinen. Der Drache ist Symbol des Sonnengottes, wie der Mondgöttin [674]). Eber und Löwen kämpfen mit einander. Beide Arten von Thieren stehen ebenfalls mit den Lichtgöttern in der nächsten Beziehung. Dionysos hatte die Gestalt eines Löwen angenommen [675]), als er gegen die Giganten ankämpfte, und der Kalydonische Eber, welchen Artemis sandte, ist bekannt. Auf dem Schilde des Herakles befindet sich

673) Hesiod. scut. 139 sqq.

674) Schwenck, S. 206.

675) Horat. Od. II, 19, 21 sqq. Tu, quum parentis regna per arduum Cohors Gigantum scanderet impia, Rhoetum retorsisti leonis unguibus, horribilique mala.

auch Ares mit seinem Gespann und Pallas, welche als Kriegsgötter verehrt wurden, aber auch als Lichtgötter, als Sonne und Mond. Wie käme der Chor der unsterblichen Götter und Apollon, der mit goldener Harfe des Reigens süßes Getön anstimmt, auf den Schild des Alkiden, wäre derselbe nicht ursprünglich mit der Aegis oder dem Himmelsgewölbe vollkommen gleich gewesen? Perseus und die Gorgonen treten uns ebenfalls entgegen, und Perseus ist weder von dem Schilde entfernt, noch berührt er denselben mit seinem Fuße. Er hing nirgend befestigt, und wurde doch von dem Kunstwerke nicht losgerissen. Wir haben wieder Sonne und Mond, Perseus als Sonnengott und die drei Medusen als Mondgöttin in dreifacher Gestalt, wegen der drei verschiedenen Mondphasen. Perseus ist aus Gold gebildet, und hat an den Füßen die geflügelten Sohlen. Das Gold ist doch offenbar hier Symbol des Sonnenglanzes. Ein Saatfeld, ein Rebengefilde, eine Hochzeitfeier und eine Schlacht hat dieser Schild mit dem des Achilleus gemein, unterscheidet sich aber von demselben dadurch, daß im Kriege die drei Parcen erscheinen, und eine Jagd-Scene und ein Wettkampf vorkommen, bei welchem ein Dreifuß als Preis ausgesetzt ist. Der Lichtgott ist Jäger und Vorsteher der Kampfspiele; ihm ist auch der Dreifuß geweihet. Er ist Lenker des Schicksals, und theilt als solcher [676]) jedem Menschen sein Loos zu. Ferner ist auf dem Schilde des Alkiden ein Meeres-Hafen und der Okeanos, welcher den Rand ringsum umfließt. Der Sonnengott gebietet auch über das Wasser. Ihm ist der Schwan

676) Hom. Odyss. VI, 188 sqq.

wegen seines weißen Gefieders heilig. Deßhalb erheben sich aus dem Okeanos, der auf dem Schilde des Alkiden dargestellt ist, Schwäne. Wie könnte aber der Okeanos, welchen sich die Alten als einen die Erde umgürtenden Strom dachten, den Rand des Schildes umgeben, wäre derselbe nicht ursprünglich Symbol des Himmelsgewölbes, welches an seinen äußersten Enden mit dem Meere zusammen zu grenzen scheint, gewesen?

Sollen wir unsere Ansicht über den Schild des Alkiden darlegen, so müssen wir zuvörderst bemerken, daß beide Schilde des Achilleus, die Aegis und der andere, welcher den Wirkungskreis des Gottes andeutet, hier mit ihren Attributen vereinigt sind, so daß wir vieles auf demselben finden, was nur auf die Aegis oder das Himmelsgewölbe gedeutet, vieles aber, was auf den Wirkungskreis des Sonnengottes, der sich auch auf Erde und Meer erstreckt, bezogen werden muß. Warum sollen wir uns über eine solche Vermengung der einzelnen Attribute, über die Uebertragung dessen, was bei Achilleus auf zwei Schilden ist, auf einen einzigen wundern, da wir bisher so oft Gelegenheit gehabt haben, zu sehen, wie die Sänger die verschiedensten Sagen der einzelnen Orte mit einander zu einem Ganzen verknüpften? Schon bei Homeros trägt der Pelide beide Schilde, und wahrlich, es war sehr natürlich, daß die Sänger, welche überall verknüpften, auch hier, was sich auf beiden fand, auf einen einzigen übertrugen, um des Wunderbaren recht viel beisammen zu haben.

Eine andere Bemerkung, welche sich uns bei näherer Betrachtung der Hesiodischen Beschreibung aufdrängt, ist

diese, daß der Dichter, abgesehen von der Vereinigung der wesentlichen Merkmale beider Schilde, die nämliche Sache durch verschiedene Symbole ausgedrückt, und auch hier wieder verschiedene Sagen verknüpft hat, so daß der Schild des Alkiden ziemlich an Ueberladung leidet. Wir wollen hier nur auf einen Punkt aufmerksam machen. Ares und Pallas bedeuteten ursprünglich dasselbe, was Perseus und die Medusa an andern Orten waren. Der schwebende Perseus, welcher sich nie von des Herakles Schilde trennt, und doch nicht an demselben befestigt ist, offenbaret sich schon durch diese sonderbare Verbindung mit demselben als die am Himmelsgewölbe wandelnde Sonne, welche, obwohl sie an demselben nicht fest hängt, doch nicht davon losgerissen wird. Sonne und Mond mußten allerdings auf dem Schilde des Sonnengottes seyn. Allein wozu war es nöthig, den Ares und die Pallas, welche bei andern Stämmen in der Urzeit dasselbe bezeichneten, neben Perseus und den Gorgonen abzubilden? Der Sänger hat also Götter, welche an verschiedenen Orten als dieselben Wesen verehrt wurden, zusammengestellt, und die Pallas und den Ares hier nur als Kriegsgötter, wie es scheint, betrachtet. Auf dem Schilde des Alkiden ist ein Drache und zwölf Schlangen. Drachen und Schlangen sind Symbole für die nämliche Sache, und wenn auch die Zwölfzahl eine sehr natürliche Bedeutung hat, warum erscheint noch der einzelne Drache? Auch dieser ist hier wieder von einer sehr beschränkten Seite aufgefaßt, und nur auf den Streit und Krieg bezogen, weßhalb die Zwietracht über seiner Stirne schwebt, und die Schaarengetümmel empört, obschon er ursprünglich eine ungleich weitere Bedeutung hatte,

und Symbol des Sonnengottes und der Mondgöttin überhaupt war, also auf ihren ganzen Wirkungskreis hinwies. Auf jeden Fall ist das Bruchstück, welches des Hesiodos Namen trägt, viel jünger, als die Ilias.

Einfach und sinnvoll ist die Beschreibung des Schildes des Agamemnon [677]), welche ihr hohes Alterthum nur zu deutlich an der Stirne trägt. Der Schild desselben ist gewaltig, schön und reich an Kunst. Um ihn laufen zehn eherne Kreise herum, auch umblinken ihn zwanzig weiße Nabel von Zinn, nur der mittlere ist von der dunklen Bläue des Stahles. Auf dem Schilde selbst sind nicht bloß Grauen und Entsetzen, sondern es droht auch schlängelnd mit wuthfunkelndem Blick die Schreckengestalt der Gorgo. Das Gebenk des Schildes war von Silber. Auf demselben wand ein bläulicher Drache gräßlich den Leib mit drei Häuptern, welche aus einem Halse emporragten.

So einfach diese Beschreibung ist, so bestimmt stellt sich die Bedeutung des Gegenstandes und die vollkommene Gleichheit desselben mit der Aegis heraus. Um den Schild laufen zehn eherne Kreise. Wie das Erz auf den Stoff, aus welchem das Himmelsgewölbe nach den Vorstellungen der Alten bestand, hinweiset, so beziehen sich die Kreise auf die Wölbungen desselben. Was die zwanzig weißen Nabel von Zinn bedeuten, deren mittlerer von der dunklen Bläue des Stahles ist, können wir nicht sagen. Nur so viel scheint uns ausgemacht zu seyn, daß man dieselben nicht als einen zufälligen Schmuck und als eine Zuthat des Dichters ansehen darf. Wie auf der Aegis, so erscheint auch auf diesem Schilde die

677) Hom. Il. XI, 32 sqq.

Gorgo oder der Mond, und Grauen und Entsetzen, welches wir auf der Aegis ebenfalls antreffen. Der Drache ist Symbol der Mondgöttin, wie des Sonnengottes. Der Mond hat, indem er bald im Aufnehmen begriffen, bald voll ist, bald wieder abnimmt, drei verschiedene Phasen. Deßhalb hat man die Hekate [678]) mit drei Köpfen oder drei Körpern abgebildet, deßhalb hat man der Medusa noch zwei Schwestern gegeben, deßhalb ist Hera Jungfrau, Frau und Wittwe, deßhalb hat jenes Symbol der Mondgöttin drei Köpfe, welche aus einem Halse sich winden. Der Schild des Agamemnon ist schön und kunstvoll, wie die Aegis, weil es nichts Kunstvolleres gibt, als das Himmelsgewölbe mit allen seinen Lichtern, und unzerstörbar, wie die Aegis nie altert.

Wen dieser Schild nicht von der göttlichen Natur des Agamemnon überzeugt, der betrachte seinen Panzer [679]), welchen er von Kinyras zum Geschenke erhalten hat. Rings um denselben wechselten zehn Streifen von blauschimmerndem Stahl, zwölf von funkelndem Golde und zwanzig andere von Zinn. Auch drei bläuliche Drachen erhoben sich auf demselben, welche einen Glanz verbreiteten, wie der Regenbogen. Schon die Zahlen müssen alle unbefangenen Leser von der symbolischen Bedeutung dieses Harnisches überzeugen. Die Zwölfzahl bezieht sich auf die Monate, die Zahlen zehn und zwanzig auf die Theile des einzelnen Monates, welcher wegen der Dreiheit der Erscheinungen, welche der

---

678) Pausan. II, 22, 7. II, 30, 2. cf. Orph. Argon. 975. Serv. ad Virg. Aen. IV, 511.

679) Hom. Il. XI, 19 sqq.

Mond darbietet, in drei Dekaden eingetheilt wurde. Zehn ist die einfache Dekade, zwanzig bezieht sich auf die beiden letzten. Die drei Drachen brauchen wir nicht weiter zu erklären. Der bläuliche Stahl ist Symbol der blauen Farbe des Himmelsgewölbes, wie sich das Gold auf den gelblichen Schimmer des Lichtes bezieht.

Man übersehe nicht, daß dieser Panzer ein Geschenk des Kinyras ist, und Kinyras als Vater des Adonis[680]) der Götterwelt angehört. Seine Beziehung zur Aphrodite[681]), mit welcher er auf Kypros in der nämlichen Verbindung stand, in welcher Hephästos in der Griechischen und Ares[682]) in der alten Thrakischen Sage zu dieser Göttin stehen, ist bekannt, und hätten wir die alten Gesänge über dieselbe, so würden wir sehen, daß beide Götter auf Kypros dieselbe Bedeutung hatten, welche Apollon und Artemis oder Zeus und Hera in der Griechischen Götterlehre einnehmen. Auch Agamemnon ist mit Aphrodite auf das engste verbunden. Er gründet der

680) Schwenck, S. 239.

681) Pind. Pyth. II, 29 et Schol. Schol. Nem. III, 30. Theocrit. I, 10 et Schol. Apollod. III, 13, 5. Hygin. Fab. 242. 270. Anton. Lib. 34. Meursius de Cypro II, 9.

682) Die unerlaubte Verbindung, in welcher Ares mit der Aphrodite steht, kann nicht dagegen sprechen, sondern zeigt vielmehr, daß der Gott ursprünglich mit ihr irgendwo verbunden war, ehe die spätere Sage beide von einander losriß. Dann mußte ihr Verhältniß freilich als frevelhaft erscheinen. Warum hat denn Aphrodite den Wagen des Ares (Hom. Il. V, 355), wenn beide in früherer Zeit nicht mit einander verbunden waren?

Argynnis den ersten Tempel[683]), und Creuzer[684]) hat schon längst aufmerksam gemacht, daß die Götter in der alten Sage nicht selten die ersten Lehrer der mit ihrem Cultus verbundenen Gebräuche und die Erbauer ihrer Tempel und Begründer ihrer Verehrung sind, und wir dürften schwerlich irren, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß Agamemnon, welcher der Aphrodite Argynnis in Böotien den ersten Tempel erbaut, und ihren Cultus begründet, mit der Göttin in demselben verehrt wurde, und mit ihr in derselben Verbindung stand, in welcher wir Pallas und Diomedes[685]) in Argos antreffen. Die Gastfreundschaft, die zwischen Agamemnon und Kinyras, welche durch Jahrhunderte von einander getrennt sind, stattfindet, darf wohl nicht buchstäblich gefaßt, sondern nur auf die Verwandtschaft der zwei an verschiedenen Orten verehrten Götter gedeutet werden, welche beide dieselben Attribute haben, aber als Gastfreunde und Menschen betrachtet, einander Geschenke machen, wie es in der heroischen Zeit Sitte war.

Noch müssen wir seinen Helm in Kürze erwähnen[686]), der eine viergipflichte Kuppel hat, wie der Helm der Pallas[687]), welcher so groß war, daß er Fußkämpfer aus hundert Städten zu decken vermochte. Die Größe, welche der Helm der Pallas hat, muß selbst den befangensten Leser überzeugen,

---

683) Athen. XIII, p. 603 d.

684) Creuzer, Symbol. I, 15.

685) Pind. Nem. X, 12 et Schol. Callim. in Pallad. lavacr. 35 sqq. et Spanh. l. c.

686) Hom. Il. XI, 41 sq.

687) Hom. Il. V, 743 sqq.

daß die ursprüngliche Bedeutung desselben eine symbolische gewesen seyn müsse. Von der Größe desjenigen, welchen Agamemnon hat, sagt zwar der Sänger nichts. Aber schon die Erwähnung der viergipflichten Kuppel, welche beiden gemeinsam ist, möchte für die gleiche Bedeutung beider sprechen. Die Vierzahl war bei den Thrakern dem Sonnengotte heilig. Deßhalb haben nicht bloß die Hermen viereckige Gestalt, sondern auch die alte Lyra, welche Erfindung des Hermes war, hat vier Saiten, die des Apollon aber sieben. Wie das Himmelsgewölbe mit einem Schilde versinnlicht wurde, so konnte es auch der unermeßliche Helm der Lichtgötter heißen, unter welchem allerdings die Fußkämpfer von mehr als hundert Städten hinlänglichen Raum haben, ohne mit einander nur in Berührung zu kommen. Auf dem Haupte der Pallas, welche als Kriegerin in menschlicher Gestalt auftritt, muß sich dieser Helm freilich nicht gut ausgenommen haben, und die Angabe des Homeros lautet, buchstäblich aufgefaßt, sonderbar genug.

Nicht bloß der Schild des Agamemnon und sein Wehrgehenk hatten symbolische Bedeutung, sondern auch jener des Menelaos. Auch auf dem Schilde dieses Heros[688]) war der Drache, das Symbol der Lichtgötter, abgebildet. Wir würden uns über denselben freilich viel bestimmter erklären können, wie über jenen des Nestor, wenn wir eine ausführliche Beschreibung desselben von einem alten Sänger besäßen, oder die Beschaffenheit des köstlichen Panzers des Diomedes wissen würden, welchen Hephästos[689]) verfertigt hatte. Wenn

688) Pausan. X, 26, 1.

689) Hom. Il. VIII, 195.

dem unermeßlichen Raume des Himmelsgewölbes ergeben, wie die Größe des Helmes, welchen Pallas trägt. Das ungewöhnliche Lob, welches dem Ajas sein erklärtester Feind, Odysseus [694]), spendet, liefert uns einen sprechenden Beweis von der Größe, welche er, wie Achilleus und so viele Götter der Urzeit, durch den Gesang erhalten hatte, und nicht umsonst nennt ihn Priamos [695]) den gewaltigen Mann. Nicht bloß er, sondern auch seine Wehr scheint vielfache Verherrlichung erhalten zu haben.

Wichtig ist sein Streit um die Waffen des Achilleus, in welchen er mit Odysseus gerieth [696]). Beide machen auf dieselben Ansprüche, weil sie ursprünglich mit ihm gleicher Natur waren, wie Pallas, Hera und Aphrodite um den goldenen Apfel streiten, weil alle drei, freilich an verschiedenen Orten, als Ehegöttinen [697]) verehrt wurden. Pallas und Poseidon streiten deßhalb um den Besitz von Attika [698]), weil beide Gottheiten über dasselbe Element geboten. Aus dem nämlichen Grunde trägt auch Patroklos die erste Rüstung des Achilleus. Warum sollen nicht Patroklos, Hektor und Odysseus dieselbe führen, und Ajas darauf Ansprüche machen, da auch die Aegis bald den Zeus, bald den Apollon oder die Pallas schirmt? Wären Apollon,

---

694) Hom. Odyss. XI, 543 sqq.

695) Hom. Il. III, 226 sq.

696) Welcker, l. c.

697) Geschichte des Trojanischen Krieges, S. 158.

698) Dieser Streit wiederholt sich in so vielen Sagen, daß wir ihn zum Gegenstande einer besondern Abhandlung machen werden.

Zeus und die Pallas durch andere Götter verdrängt worden, wie Ajas, Odysseus, Achilleus und Patroklos, so würde die Aegis auch nach dem symbolischen Tode des Zeus oder auf irgend eine andere Weise an Apollon und die Pallas übergegangen seyn, oder es würden die drei Götter um dieselbe einen Streit mit einander begonnen haben, und wenige würden mehr auf ihre Bedeutung achten.

Noch auf ein ähnliches Symbol müssen wir aufmerksam machen, das freilich viele als höchst unbedeutend ansehen werden, das aber in jener Zeit, in welcher die Mythen entstanden, doch auch seine Bedeutung gehabt haben dürfte. Bei den zur Ehre des Patroklos veranstalteten Leichenspielen bringt Achilleus[699]) auch eine rohgeformte Kugel, welche vordem Ection oft warf, und Achilleus nach dem Tode desselben mit anderer Habe an sich brachte. Er fordert die Kampfgenossen auf, auch diesen Kampf zu versuchen, um sich die Kugel zu verdienen, welche ihrer Anstrengung wohl würdig wäre. Denn wenn einer auch ein großes Gebiet von fruchttragenden Aeckern hätte, so gewährte ihm dieselbe doch auf fünf Jahre Eisen genug, so daß er niemals aus Mangel an demselben einen Hirten oder Pflüger in die Stadt schicken dürfte.

So wenig die Angaben über die Aegis als eine Erfindung des Homeros angesehen werden dürfen, eben so wenig darf man die Sage von dieser Kugel für ein Mährchen erklären, und ihre ungewöhnliche Größe als bloße Ausschmückung oder Uebertreibung des Sängers betrachten. Wäre sie eine gewöhnliche Kugel gewesen, so müßte sie nach der Versiche-

699) Hom. Il. XXIII, 826 sqq.

dem unermeßlichen Raume des Himmelsgewölbes ergeben, wie die Größe des Helmes, welchen Pallas trägt. Das ungewöhnliche Lob, welches dem Ajas sein erklärtester Feind, Odysseus [694]), spendet, liefert uns einen sprechenden Beweis von der Größe, welche er, wie Achilleus und so viele Götter der Urzeit, durch den Gesang erhalten hatte, und nicht umsonst nennt ihn Priamos [695]) den gewaltigen Mann. Nicht bloß er, sondern auch seine Wehr scheint vielfache Verherrlichung erhalten zu haben.

Wichtig ist sein Streit um die Waffen des Achilleus, in welchen er mit Odysseus gerieth [696]). Beide machen auf dieselben Ansprüche, weil sie ursprünglich mit ihm gleicher Natur waren, wie Pallas, Hera und Aphrodite um den goldenen Apfel streiten, weil alle drei, freilich an verschiedenen Orten, als Ehegöttinen [697]) verehrt wurden. Pallas und Poseidon streiten deßhalb um den Besitz von Attika [698]), weil beide Gottheiten über dasselbe Element geboten. Aus dem nämlichen Grunde trägt auch Patroklos die erste Rüstung des Achilleus. Warum sollen nicht Patroklos, Hektor und Odysseus dieselbe führen, und Ajas darauf Ansprüche machen, da auch die Aegis bald den Zeus, bald den Apollon oder die Pallas schirmt? Wären Apollon,

694) Hom. Odyss. XI, 543 sqq.

695) Hom. Il. III, 226 sq.

696) Welcker, l. c.

697) Geschichte des Trojanischen Krieges, S. 158.

698) Dieser Streit wiederholt sich in so vielen Sagen, daß wir ihn zum Gegenstande einer besondern Abhandlung machen werden.

Zeus und die Pallas durch andere Götter verdrängt worden, wie Ajas, Odysseus, Achilleus und Patroklos, so würde die Aegis auch nach dem symbolischen Tode des Zeus oder auf irgend eine andere Weise an Apollon und die Pallas übergegangen seyn, oder es würden die drei Götter um dieselbe einen Streit mit einander begonnen haben, und wenige würden mehr auf ihre Bedeutung achten.

Noch auf ein ähnliches Symbol müssen wir aufmerksam machen, das freilich viele als höchst unbedeutend ansehen werden, das aber in jener Zeit, in welcher die Mythen entstanden, doch auch seine Bedeutung gehabt haben dürfte. Bei den zur Ehre des Patroklos veranstalteten Leichenspielen bringt Achilleus[699]) auch eine rohgeformte Kugel, welche vordem Eetion oft warf, und Achilleus nach dem Tode desselben mit anderer Habe an sich brachte. Er fordert die Kampfgenossen auf, auch diesen Kampf zu versuchen, um sich die Kugel zu verdienen, welche ihrer Anstrengung wohl würdig wäre. Denn wenn einer auch ein großes Gebiet von fruchttragenden Aeckern hätte, so gewährte ihm dieselbe doch auf fünf Jahre Eisen genug, so daß er niemals aus Mangel an demselben einen Hirten oder Pflüger in die Stadt schicken dürfte.

So wenig die Angaben über die Aegis als eine Erfindung des Homeros angesehen werden dürfen, eben so wenig darf man die Sage von dieser Kugel für ein Mährchen erklären, und ihre ungewöhnliche Größe als bloße Ausschmückung oder Uebertreibung des Sängers betrachten. Wäre sie eine gewöhnliche Kugel gewesen, so müßte sie nach der Versiche-

699) Hom. Il. XXIII, 326 sqq.

rung des Achilleus, daß der Sieger, selbst wenn er der größte Grundbesitzer wäre, für fünf Jahre Eisen genug hätte, von einer solchen Größe gewesen seyn, daß sie weder Eetion, noch ein anderer Held hätte werfen, vielleicht kaum von der Erde emporheben können. Der ehemalige Besitzer derselben, Eetion, war mit Jasion [700]) ein und dasselbe Wesen, und daß Jasion, welcher sich mit der Demeter auf dreimal geackertem Brachfelde verbindet, in der alten Thrakischen Mythologie Sonnengott war, dürfte wohl nicht zweifelhaft seyn, so wie auch der Umstand, daß sein Tod, wie jener des Eetion, in der Urzeit nur eine symbolische Bedeutung hatte. Achilleus besitzt diese Kugel, wie die Aegis, weil er bei den alten Einwohnern von Phthia dasselbe Wesen war, welches an andern Orten Eetion oder Jasion hieß.

Sollten wir eine Vermuthung über diese Kugel und das Werfen derselben aussprechen dürfen, so würden wir zuvörderst erinnern, daß selbst lange nach dem Trojanischen Kriege die Sonne noch als eine feurige Kugel angesehen wurde, daß selbst Herakleitos [701]) den Mond noch für lauteres Feuer erklärte. Sollte diese rohgeformte Kugel, welche durch ihre Gestalt ihr hohes Alterthum schon verräth, nicht Symbol jener am Himmel sich befindlichen Kugel gewesen seyn, sollte in jener Periode, in welcher alle Vorstellungen ein ziemlich sonderbares Gewand erhielten, nicht die Meinung geherrscht haben, daß sie der Sonnengott am Himmel fortwälze? Daß sie bei Homeros als

700) Buttmann, Mythol. II, S. 137. 185.

701) Arnob. III, 31. Macrob. Saturnal. I, 17. III, 4. Welcker, Trilog. S. 281.

ein Eisenklumpen erscheint, und das Verständniß derselben längst verschwunden war, da nach den Ansichten der heroischen Zeit der Sonnengott auf einem Wagen fährt, wie die Kriegshelden, darf nicht auffallen, da auch hundert andere Symbole durch Mißverständniß bereits damals ganz verzerrt waren.

Siebenzehntes Capitel.

Ueber die Argo und einige ähnliche Fahrzeuge.

Es war für Völker, welche von der Beschaffenheit der Erde und des Meeres nur mangelhafte Vorstellungen besaßen, eine räthselhafte Sache, wie der Sonnengott, wenn er seine Fahrt am Himmel vollendet, von dem äußersten Punkte im Westen wieder zu dem fernsten Osten gelange, um dieselbe am andern Morgen hier vom neuen zu beginnen. Was war natürlicher, als ihm ein Fahrzeug zu geben, auf welchem er in unglaublicher Schnelligkeit dahin gelangt? Darin stimmen alle Angaben überein, daß er sich dieses Mittels bedient, so verschieden auch die Nachrichten über seinen Pallast sind, welchen einige im Westen, andere im Osten suchen[1]). Man konnte ihn auch, wie wir schon bemerkt haben, eben dahin versetzen, wo die Sonne untergeht, und den Helios hier ausruhen lassen, aber auch im Osten suchen, wo sie sich

---

1) Hom. Odyss. XII, 343 sqq. XII, 3 sq. Stesich. ap. Athen. XI, 6. Mimnerm. Eleg. 9. Eurip. Phaeth. ap. Strab. I, p. 33. Nonn. XII, 1. Stat. Thebaid. III, 407. Ovid. Metam. I, 777. Voß, Myth. Briefe, II, 155. 160.

erhebt. Daß ihn also einige Völker hier, andere dort wohnen ließen, darf uns nicht befremden. Später hat man beide Sagen mit einander verbunden, und nun entstand die Frage, wo denn Helios eigentlich gewohnt habe, welche, sobald man obige Bemerkung nicht im Auge hat, sich niemals befriedigend lösen läßt. Von der großen Fahrt des Odysseus haben wir schon gesprochen. Wie der Sonnengott ein Freund des Bogens und des Viergespannes ist, so war Odysseus, welcher jeden Abend seinen Kahn vom neuen besteigt, ein besonderer Freund der Schifffahrt. Er selbst sagt [2]), daß er Feldbau und die Geschäfte des Hauses nie geliebt habe, aber ein Schiff und Rudergeräthe habe er beständig geliebt, so daß man daraus sehr gut abnehmen kann, daß das lange Schiffen des Odysseus erst später als Strafe der Götter angesehen wurde, als man denselben als Heros betrachtete, und Ithaka für seine Heimath ansah, wo er früher besonders verehrt wurde. Unter den Göttern, welche ihm sein trauriges Loos bereiten mußten, konnte man natürlich nur den Beherrscher desjenigen Elementes nennen, auf welchem er sich mit seinem Schiffe befand. Er vollendete die Fahrt [3]) in einer Nacht, und stellte, als die dämmernde Eos mit Rosenfingern emporstieg, das Schiff in die bergende Grotte, wo die Nymphen ihre Stühle hatten. Am Morgen nämlich bedarf der Sonnengott des Schiffes nicht mehr, sondern nun beginnt er seine Fahrt mit dem Wagen. Helios ruht, wenn er die Thore des Ostens erreicht hat, in seinem Pallaste, Odys-

2) Hom. Odyss. XIV, 222 sqq.

3) Homer. Odyss. XII, 316.

seus aber in den Grotten der Mondgöttinen Kirke und Kalypso.

Die spätere Zeit hat viele Lokal-Sagen über die Richtung der Fahrt des Odysseus und die verschiedenen Orte seines Cultus, wie bei den Irren der Leto, mit einander verknüpft, so daß dadurch Odysseus freilich nicht immer in einer Nacht an den Ort kommen konnte, wo sich die Sonne erhebt, sondern nach verschiedenen Richtungen umherfährt. Daß der Sonnenwagen bei ihm nicht erwähnt wird, darf als kein Gegenbeweis betrachtet werden. Wir haben nicht alle alten Sagen, sondern nur einen sehr kleinen Theil derselben. Wenn wir alle besäßen, so würden wir wohl auch seinen künstlichen Wagen und seine Flügelrosse kennen lernen. Sodann darf man nicht übersehen, daß von manchen Göttern ihr symbolischer Schild, von andern ihr Wagen, von andern ihr Kahn oder Fahrzeug vorzugsweise besungen wurde, wie dieß bei Odysseus der Fall ist. Sobald er (und dieß geschah schon geraume Zeit vor Entstehung der Odyssee) in die Reihe der Heroen getreten war, sobald seine beständigen Seefahrten als Folgen des Zornes des Poseidon betrachtet wurden, und die Meinung allgemein sich geltend gemacht hatte, Odysseus habe nach Beendigung des Trojanischen Krieges nach Hause segeln wollen: konnte die Sage und Dichtung von seinem Gespanne nicht mehr reden, sondern nur vom Meere und den traurigen Schicksalen, welche er auf demselben erfuhr. Doch lesen wir im Eingange der Odyssee, daß er vieler Menschen Wohnstätten sah, und ihre Gesinnung kennen lernte, eine Bemerkung, welche uns den am Himmelsgewölbe fahrenden Sonnengott noch recht gut erkennen läßt, welcher die Wohn-

stätten der Menschen von seiner Höhe herab sieht, und alles hört und weiß, was geschieht, welcher mit seinem scharfen Auge selbst bis auf den Grund des Meeres schauet.

Herakles ist nicht bloß Schiffer, sondern er hat selbst den Sonnenkahn oder Becher[4]). Peisandros ließ ihn in einem Becher, welcher dem Helios gehörte, über den Okeanos schiffen, um die Rinder des Geryones zu holen. Den Becher erhielt er aber nicht unmittelbar vom Helios, sondern vom Okeanos oder Nereus[5]). Als Herakles mit dem Tage seine Fahrt vollendet hatte, gab er den Becher oder Kahn an Helios ab, damit dieser auf demselben zu seinem Pallaste gelangen konnte. Die Rinder, welche Herakles holt, sind die Sonnen-Rinder[6]) oder die Sterne, welche er am Abend im äußersten Westen, wo die Sonne untergeht, emporführt. Als man ihn als Heros ansah, mußte er seine Reise zu Wasser und zu Land nach jenen Gegenden vollenden, während er sie in der alten Sage sicherlich, wie Helios, auf seinem Gespanne am Himmel vollendete. Die Heldensage ließ ihn den Sonnenkahn, welchen er hatte, um nach dem östlichen Theile der Welt vom Westen zurückzukehren, gebrauchen, um vom Festlande über das Meer nach Erytheia zu segeln! Die Dichtung hat hier die zwei verschiedenen Fahrten des Sonnengottes, jene am Himmel und die Rückkehr zur See, nicht von einander geschieden, sondern mit einander vermischt. Ob

4) Stesich. frag. p. 17, ed. Such. Pisandr. ap. Athen. XI, p. 469. d. Müller, Dor. I, 424.

5) Cl. Alexandr. Strom. p. 51, ed. Pott. Heyne ad Apollodor. p. 161. Müller, Dorer I, 425.

6) Schol. Odyss. XII, 301, p. 415. Buttm.

er den Kahn von Nereus oder, wie Helios, vom Okeanos erhält, ist gleichgiltig, beide Götter gebieten über das Meer, und deßhalb steht der Kahn, dessen man zur Fahrt auf ihrem Elemente bedarf, beiden zur Verfügung. Freilich mußte Herakles, welcher später aus seiner Stelle verdrängt wurde, diesen Kahn nur zur Ausführung einer Unternehmung erhalten, während er denselben nach der alten Sage sicher alle Abende bestieg, um den nämlichen Weg zurückzulegen, welchen nach andern Lokal-Sagen, welche den Helios als Sonnengott feierten, dieser jeden Abend zur See zu vollenden hatte.

Rhadamanthys haben wir schon wegen seines Aufenthaltes im Elysion und der hohen Würde, welche er im Hades bekleidet, als Sonnengott kennen gelernt. Durch eine wichtige Sage[7]) überzeugen wir uns aber noch mehr von dieser seiner ehemaligen Bedeutung. Alkinoos sagt zu Odysseus, daß er zu seiner Heimfahrt rüstige Männer bestellen wolle, welche ihn rasch nach Hause bringen, oder an jeden andern Ort, wohin er verlangte, fördern würden, wenn derselbe auch noch weiter entfernt wäre, als die Insel Euböa, welche nach der Erzählung derjenigen Phäaken, die den Rhadamanthys dorthin brachten, sehr weit von ihrem Gebiete entfernt wäre. Dieser wollte den Tityos besuchen, den Sohn der Erde; die Phäaken brachten ihn ohne Beschwerde in einem Tage an den Ort seiner Bestimmung, und führten ihn wieder in die Heimath zurück.

Wer diese Erzählung als Geschichte faßt, und den

---

7) Hom. Odyss. VII, 317 sqq.

Phäaken in der Nähe Griechenlands einen Wohnsitz anweiset, oder sie auf die Insel Kerkyra versetzt, der verwickelt sich in Schwierigkeiten, welche kein menschlicher Verstand zu lösen vermag. Wenn Rhadamanthys Bruder des mächtigen See-Königs Minos ist, und einen Freund auf Euböa zu besuchen wünscht, warum begibt er sich erst zu den Phäaken, da die Kreter nach der gewöhnlichen Annahme die besten Seefahrer in jenen Zeiten waren? Thukydides[8]) räumt ihnen in dieser Beziehung den Vorzug vor allen übrigen Völkerschaften Griechenlands ein, und nennt seinen Bruder Minos den ersten Gründer einer Seemacht. Was hätte also den Rhadamanthys bestimmen können, sich vorerst zu den Phäaken zu begeben? Oder glaubt man, daß die Sänger der damaligen Zeit in der Erdkunde so unwissend waren, daß sie die Meinung hegten, der Weg von Kreta nach Euböa führe bei Kerkyra vorbei?

Rhadamanthys befindet sich bei den Phäaken aus dem nämlichen Grunde, aus welchem Odysseus bei ihnen ist, und Helios die Aethiopen besucht. Sie haben dieselbe Bedeutung[9]), welche die im äußersten Westen wohnenden Aethiopen hatten. Ist der Sonnengott im Gebiete derselben vom Himmel in das Meer gestiegen, dann begibt er sich auf seinen Kahn, und fährt nach dem fernsten Osten. So fährt Odysseus von ihrem Gebiete aus nach Hause,

---

8) Thucyd. I, c. 4. cf. Aristot. Pol. II, c. 8. Diod. Sicul. IV, 64. V, 54. Herod. VII, 169 sqq. Stob. serm. 42. Strab. X, p. 476. Meurs. Cret., III, c. 3.

9) Wir werden diese Behauptung in einem besondern Abschnitt über die mythischen Völkerschaften rechtfertigen.

und Rhadamanthys fährt nach der Insel Euböa, welche einigen Völkerschaften Griechenlands als der östlichste Punkt erschien, wie andere Böotien oder Lemnos als solchen betrachteten. Wir haben schon erinnert, und müssen hier, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, neuerdings bemerken, daß nicht alle Bewohner des Festlandes und die vielen zu Griechenland gehörigen Völkerschaften Osten an derselben Stelle suchen, und nicht dasselbe Land als westliche Gränze betrachten konnten, daß die Sage aber, welche alles verknüpfte, auch die verschiedenen Ost- und Westgränzen, die in den einzelnen Lokalmythen vorkamen, mit einander verbunden hat. Rhadamanthys kann von Kreta, wo sein Bruder herrscht, er kann von den Phäaken aus nach Euböa fahren. In der Sage von der Entführung der Europa durch Zeus erscheint Kreta als der westlichste und Böotien als der östlichste Punkt, während wir in der angeführten von Rhadamanthys das Phäakenland und die Insel Euböa als Gränzpunkte im Westen und Osten kennen lernen. Rhadamanthys gelangt, so weit auch das Phäakenland und Euböa nach der Erklärung des Alkinoos von einander entlegen sind [10]), in einer Nacht, wie Helios auf seinem Kahne, in unglaublicher Schnelligkeit an seinen Bestimmungsort. Da aber die Menschen nicht bei de

10) Nun sieht man ein, daß die Worte des Alkinoos Bedeutung haben. Osten und Westen als die entgegengesetzten Punkte der Erde sind freilich sehr weit von einander entlegen, und nur ein Sonnengott kann den unermeßlichen Weg in einer Nacht auf seinem schnellen Fahrzeuge zurücklegen.

Nacht reisen, und Rhadamanthys schon lange vor Homeros in die Reihen der Heroen gedrängt wurde, so vollendet er seine Fahrt in einem Tage, und anstatt seine Reise von Euböa nach Kreta auf dem Sonnenwagen am Himmel zu machen, müssen ihn die Phäaken wieder zurückführen. Ueber die Bedeutung seines Besuches bei Tityos und die Natur desselben wollen wir später unsere Vermuthung aussprechen.

Die Fahrt des Minos nach dem Peloponnesos, dem Lichtlande, oder sein Zug gegen Megara hat ursprünglich dieselbe Bedeutung gehabt, wie jene des Theseus nach der Insel Kreta; nur geht bei diesem die Richtung des Weges von Osten nach Westen, nach der attischen Sage, während er nach der kretischen von Westen nach Osten fuhr, wie Helios. Minos und Theseus haben als weltliche Fürsten und Gesetzgeber durch die vielen Gesänge der heroischen Zeit ein zu menschliches Gepräge erhalten, als daß man diese ursprüngliche Bedeutung ihrer Fahrten als richtig anerkennen sollte. Man wird es im Gegentheile als die größte Kühnheit betrachten, daß wir an dieselbe nur erinnern. Allein die Liebe zur Wahrheit und die Erwägung des sonderbaren Schicksales, welches selbst die Göttergeschichte der Griechen im Laufe der Zeit erhielt, und demnach auch die Göttergeschichte jener Völkerschaften, welche in der Urzeit Hellas inne hatten, ebenfalls erfahren mußte, bestimmte uns, diese Meinung auszusprechen. Von den sieben Knaben und sieben Jungfrauen, welche Theseus auf seinem Schiffe hat, und der symbolischen Bedeutung derselben haben wir schon gesprochen. Diese vierzehn Kinder stehen zu ihm in eben so

naher Beziehung, wie die vierzehn unsterblichen Kinder der Mondgöttin Medeia zum Sonnengotte Jason.

Was konnte nun den Theseus, sobald er als sterblicher König betrachtet wurde, zu einer Fahrt nach Kreta bestimmen, wie kamen die vierzehn Kinder auf sein Schiff? Warum war sein Name auf der Insel Kreta und sein Aufenthalt im Labyrinthos und der glückliche Rückweg, welchen er aus demselben fand, so gefeiert? Die Sage wußte diese Frage schnell zu beantworten. Die Menschenopfer, welche auf Kreta dem Stiergotte geschlachtet wurden, boten ihr eine herrliche Veranlassung zur Fahrt des Theseus nach Kreta. „Athen war von dieser Insel abhängig, und mußte einen Zehent von Menschen für den Minotaurus entrichten, und der König die unglücklichen Opfer dahin führen.“ Athen war nie von Kreta abhängig. An die Beziehung des Theseus und seines Fahrzeuges zum Delischen Heiligthume, an sein Hinabsteigen in den Hades, an seinen Aufenthalt im Labyrinthos oder der Sonnen-Grotte, d. h. dem im Westen [11]) gelegenen Sonnenpallast und an das abermalige Hervorgehen der Sonne aus demselben ward nicht weiter gedacht, und auch auf die vielen und verschiedenen Göttinen, mit welchen er vermählt ist, keine Rücksicht genommen. Er war einmal der angesehenste König von [12]) Attika, der an allen wichtigen Vorfällen seiner Zeit Antheil nahm, und so lange lebte, daß seine

11) Wir haben oben schon erinnert, daß man die Wohnung des Helios nicht bloß im Osten, sondern auch im Westen suchte, und daß sich beide Annahmen sehr wohl erklären lassen.

12) Sophocl. Philokt. 564 et Wunder l. c.

Söhne, obwohl er ein Zeitgenosse des Minos ist, am Trojanischen Kriege den lebhaftesten Antheil nehmen!

Ungleich deutlicher tritt der Sonnenkahn in den Sagen über die vielgepriesene Argo hervor. Schon der Name dieses Fahrzeuges[15]), welches, weil es den Lichtgott trug, vorzugsweise das schimmernde oder schnelle heißt, und die Auszeichnung des Hauptbalkens, welcher, wie die Pferde des Achilleus, sprechen und weissagen konnte[14]), wie auch der Umstand, daß es Pallas an den Himmel versetzte, hätte die Alterthumsforscher überzeugen sollen, daß dasselbe doch schwerlich ein menschliches Werk gewesen sey, und keineswegs als

15) Andere beziehen den Namen auf die Schnelligkeit des Schiffes. Diod. Sicul. IV, 42. Hyg. Astron. II, 37. Serv. ad Virgil. Eclog., IV, 34. Passow (s. v. ἀργός) hat recht gut nachgewiesen, daß Argos beide Bedeutungen habe, und den Zusammenhang derselben erklärt. Wir wollen die Bedeutung „schnell" keineswegs verwerfen, da wir sehr wohl wissen, daß der Sonnengott seine Fahrt auf dem Kahne mit unglaublicher Schnelligkeit vollendet. Die Ableitungen des Namens von dem Baumeister Argos (Apollod. I, 9, 16. Schol. Ap. Rhod. I, 4. Hyg. fab. 14.) oder von Argos, als dem Orte der Erbauung, oder von den Argivern, die es geführt (Schol. Lycophr. 883), sind abgeschmackt, und zeugen nur zu deutlich, daß man von der Bestimmung der Argo in jener Zeit, in welcher diese Erzählungen entstanden, gar keine Ahnung mehr hatte.

14) Dieses Brett soll Pallas von einer Eiche in Dodona gebracht haben. Lycophr. 1379. Nach Apoll. Rhod. I, 525 sqq. befand sich dasselbe im Vordertheile des Schiffes, nach Val. Flacc. (I, 229) im Hintertheile.

das erste lange Schiff [15]) betrachtet werden dürfe, auf welchem sich die Griechen auf die offene See wagten. Wenn Jason dasselbe [16]) dem Poseidon weihet, so darf man nur erwägen, um sich diese Sage zu erklären, daß auch des Helios Kahn Eigenthum des Okeanos ist, und Herakles denselben vom Meergotte empfängt.

Jason fährt auf diesem Schiffe nach Aeäa, dem östlichsten Punkte, über dessen geographische Lage sich nichts bestimmen läßt, weil er nach Erweiterung der geographischen Kenntnisse immer weiter hinausgerückt wurde. Für die Begründung unserer Ansicht reicht es hin, zu bemerken, daß auf der ääischen Insel nach den Vorstellungen der heroischen Zeit [17]) die Wohnung der Eos, der Vorläuferin des Helios, ist, so wie des Helios leuchtender Aufgang. Helios hat bei seiner Fahrt auf des Okeanos Kahne dasselbe Ziel, wie Jason. Die Plankten oder die zusammenschlagenden Felsen, durch welche nur die gefeierte Argo hindurch drang, sind eine symbolische Bezeichnung des östlichsten Punktes, wo Himmel und Meer an einander zu schlagen, oder einander zu berühren scheinen. Die Alten, welche so wenig Kenntniß von der Erd- und Himmelskunde besaßen, mußten es freilich

15) Winckelmann, Geschichte der Kunst, S. 23. Wiener Ausgabe.

16) Diod. IV, 53. Nach Paus. II, 9 weihte er es der Pallas, welche ebenfalls über das Meer gebot, und deßhalb γλαυκῶπις hieß. Ueber die Versetzung der Argo an den Himmel cf. Eratosth. Catast. 35.

17) Hom. Odyss. XII, 3 sq. — νῆσον τ' Αἰαίην, ὅθι τ' Ἠοῦς ἠριγενείης οἰκία καὶ χοροί εἰσι, καὶ ἀντολαὶ Ἠελίοιο.

für eine Unmöglichkeit halten, daß irgend ein Fahrzeug diese Plankten durchbrechen konnte. Da aber der Sonnengott jeden Tag glücklich durch dieselben hindurchschifft, so ward der Argo allein dieses seltene Glück eingeräumt. Natürlich mußte man diese Plankten, sobald man die Fahrt der Argo als den Anfang der Meeres-Schifffahrt betrachtete, zu Felsen machen; die ursprüngliche Bedeutung derselben hat sich aber doch noch recht deutlich in der Erzählung von ihrem Zusammenschlagen erhalten, womit das Alterthum das Zusammengränzen von Himmel und Meer ausgedrückt hat.

Die Argo fährt von verschiedenen Orten aus, was sich aus der Verbreitung des Cultus des Jason durch die Aeoler [18]), welchen er angehörte, erklärt. Ueberall, wo sein Dienst einheimisch war, waren es natürlich auch die Sagen von der Argo, und jeder Ort ließ ihn von hier ausgehen, aber die Richtung der Fahrt nach dem fernen Osten hat sich in allen Sagen erhalten. Durch die Aeolisch-Lelegischen [19]) Völkerschaften war der Cultus des Jason und der Pallas auch nach Libyen gekommen, so daß es uns nicht befremden darf, daß

---

18) Wir haben schon in der Geschichte des Trojanischen Krieges erklärt, daß sich die Sagen über die Argonauten auf die Ausbreitung der Aeolischen Colonisten beziehen, aber die ursprüngliche Bedeutung der Argofahrt nicht angegeben, und auch nicht erinnert, daß die alte einfache Sage durch Verknüpfung der einzelnen Lokalmythen jene veränderte Gestalt erhalten hat.

19) Die Verwandtschaft der Leleger, welche die Alten aus Libyen ableiteten (Paus. III, 1. IV, 1), mit den Aeolern werden wir später nachweisen.

die Argo auch mit dem Triton in Verbindung gebracht wird, und die Argonauten nach Libyen segeln. Freilich konnte man sich später, wo man die Argo von einem gewöhnlichen Schiffe nicht mehr unterschied, die Verbindung derselben mit dem Triton-See nicht mehr erklären. Um dieses Räthsel zu lösen, erzählte man[20]), die Argonauten hätten, um die lange und beschwerliche Fahrt an den Küsten des Landes durch die Säulen des Herakles zu vermeiden, das Schiff auf den Rath der Medeia auf den Strand gezogen, dasselbe auf ihre Schultern genommen, und in zwölf Tagen über das Land an die Küsten des Mittelmeeres dahin getragen, wo sich der Ausfluß des Triton-See's in dasselbe ergießt. Die Sage blieb dabei nicht stehen, sondern verknüpfte, wie überall, so auch hier, die verschiedenen Lokal-Mythen über die Argo und so kam es, daß die Argonauten auf ihrer Fahrt alle Punkte, wo der Cultus des Jason und die Sage von der Argo einheimisch waren, berühren müssen, und die anfangs so einfache Fahrt des Sonnengottes in ein abentheuerliches Unternehmen verwandelt wurde. Bei der vielfachen Verherrlichung, welche dieselbe erfuhr, und der irrigen Auffassung der einzelnen auf sie Bezug habenden Mythen konnte sie in neuerer Zeit auch nicht anders, als eine Handlungs-Unternehmung aufgefaßt werden.

Wir müssen nun zunächst den Grund betrachten, warum die Argo die Fahrt nach der Aeäischen Insel unternimmt. Es ist das goldene Vließ jenes Widders, welcher durch Phrixos nach Kolchis oder nach der Aeäischen Insel gekommen

20) Pind. Pyth. IV, 25 sqq. et Schol. et interpretes l. c.

war. Wir haben schon erinnert, daß der Widder Symbol des Sonnengottes war, und Hermes deßhalb Widderträger ist[21]), daß dem Zeus Aktäos auf den Höhen des Pelion, wo Jason erzogen wurde, der Priester das Opfer darbrachte, mit einem Widderfelle angethan[22]), daß Pan das Vließ des goldgelben[23]) Luchses trägt, und Herakles in die gelblich schimmernde Haut des Löwen gehüllt ist. Dieses Vließ trägt der Sonnengott Jason, wie Pan jenes des Luchses in der alten Sage als Symbol seines Wesens. Phrixos weiht dasselbe, weil er ursprünglich der nämliche Gott war, und hängt es aus demselben Grunde in dem Haine des Ares auf, welchen wir bald noch näher als Sonnengott kennen lernen werden. Die spätere Zeit konnte sich freilich nicht mehr erklären, wie Ares, Phrixos und Jason dieses Vließ haben konnten, da sie nicht berücksichtigte, daß Pallas, Apollon, Zeus und Achilleus die Aegis haben, und suchte, da man die ursprüngliche Bedeutung der Argo-Fahrt längst vergessen hatte, sich die Sache durch die Annahme zu erklären, als sey Jason nach der Aeäischen Insel gesegelt, um jenes Vließ zu holen, welches durch Phrixos dahingekommen wäre.

Um allen Vorwürfen einer willkürlichen Deutung zu begegnen, müssen wir neuerdings an die Sagen über den Bogen, über die Rinder und Pferde des Eurytos, so wie über die Rüstung des Achilleus und die verschiedenen Besitzer derselben erinnern. Soll es nun befremden, daß hier die Art

21) Pausan. II, 3, 4. IV, 33, 4. V, 27 8. IX, 22. 1.
22) Müller, Orchom. S. 248.
23) Hymn. Hom. XIX, 23.

und Weise, wie Jason das Vließ, welches er wegen seiner Verwandtschaft mit Ares und Phrixos mit diesen gemein hat, an sich brachte, auf eine ähnliche fabelhafte Art dargestellt wird? Wegen dieser Entstellungen der Sage auf der einen, und der buchstäblichen Auffassungsweise auf der andern Seite bietet der Mythus des Jason freilich so viele Räthsel dar, daß sich dieselben auf dem gewöhnlichen Wege durchaus nicht lösen lassen. Er wird auf dem Pelion erzogen, sein Sohn Medeios wächst in Magnesia auf. Jason heißt ein Völkerhirt [24]), und irrt doch als ein landloser, umhergetriebener Flüchtling umher. Wenn man aber die Bedeutung seiner Fahrt ins Auge faßt, und bei Erklärung seiner Irren an jene der Io und die Wanderungen des Apollon und Herakles denkt, dabei auch nicht vergißt, daß der Sonnengott Herrscher und Völkerhirt ist; ferner, daß Jason auf dem Pelion und in Magnesia, wie an gar vielen andern Orten verehrt wurde, so lösen sich alle Widersprüche von selbst auf. Ueber den harten Mann [25]), welcher ihn zur Fahrt gezwungen haben soll, wollen wir später sprechen, wenn wir die Dienstbarkeit der zu Heroen herabgesunkenen Götter beleuchten.

Hier darf eine andere Frage nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Wenn Jasons Fahrt diese Bedeutung hat, warum befinden sich auf der Argo so viele Helden, fast die meisten von Griechenland? Diese Frage läßt sich

24) Diod. IV, 54. Apollodor. I. 9, 10. Schol. Lycophr. 175. Hyg. fab. 24.

25) Müller, Orchom. S. 258 ffg.

erst in dem dritten Theile, welcher sich über die wichtigsten Punkte der Griechischen Mythologie verbreiten soll, auf eine befriedigende Weise lösen. Hier können wir nur einige Winke geben. Der Sonnengott hatte bei den vielen und verschiedenen Völkerschaften, ja bei den einzelnen Zweigen eines jeden Volkes verschiedene Namen. Mit jedem Namen verband die lebhafte Phantasie der Griechen ein besonderes Wesen, eine bestimmte Person, so daß auf diese Weise eine Menge von Göttern entstand, von denen bei den vielen Völkerwanderungen ein großer Theil in die Reihen der Heroen herabgedrängt wurde. Schon bei dem Aeolischen Zweige hatte der Sonnengott verschiedene Namen. Ueberall waren mit seinem Cultus die Sagen von seinen Thaten und seiner Fahrt verbreitet. Die Sonnengötter nun, welche die heroische Zeit nach Verdrängung der Völkerschaften, denen sie ehedem angehört hatten, als Schiffer kannte, wurden bei dem sichtbaren Streben, die Lokal-Mythen zu verknüpfen, alle in der Argo vereinigt, um dadurch der Fahrt einen besondern Glanz zu geben, während vorher jeder sein eigenes Fahrzeug hatte. Muß ja doch auch Herakles den Kahn des Helios entlehnen! Dabei blieb man aber, sobald die Argo-Fahrt als ein abentheuerliches Unternehmen betrachtet wurde, nicht stehen, sondern zog in den Kreis der Argo-Fahrer nicht bloß jene zu Heroen herabgesunkenen Sonnengötter anderer Volksstämme, welche als Helden und berühmte Schiffer gefeiert waren, sondern auch viele andere Götter, welche aus ihrer vorigen hohen Stellung verdrängt und als Helden verherrlicht worden waren, so daß es uns nicht wundern darf,

wenn die Zahl der Argonauten bei verschiedenen Dichtern sehr verschieden angegeben wird.

Es ist auch ein anderer Fall möglich. Auf dem Schiffe des Theseus haben wir sieben Jünglinge und eben so viele Jungfrauen gesehen, und erinnert, daß die Siebenzahl sich auf das Wesen des Sonnengottes, auf die sieben Wochentage beziehe, und die Bedeutung der fünfzig Kinder des Danaos und Aegyptos aus den fünfzig Töchtern des Endymion und der Selene erklärt. Soll nicht die Sage wegen der fünfzig Wochen das Schiff des Sonnengottes Jason, welcher Begründer der Zeit ist, als Fünfzigruderer bezeichnet haben? Sobald man dasselbe als gewöhnliches Schiff ansah, und dem abentheuerlichen Unternehmen einen größern Glanz verleihen wollte, traten sehr viele Wesen in dasselbe, welche aus Heroen bestanden, die ehedem theils Sonnengötter bei den Minyern und andern Stämmen waren, theils eine andere Bedeutung, aber sämmtlich göttliche Natur hatten. Der Fünfzigruderer des Danaos hat dieselbe Bedeutung gehabt, und seine fünfzig Töchter waren die fünfzig Nymphen. Die Nymphen und die Lichtgötter stehen in unzertrennlicher Verbindung.

Je mehr die Argo besungen wurde, und je mehr der Schmuck, welchen die verschiedenen Dichter auf sie übertrugen, die wesentlichen Züge der alten Sage verdunkelte, desto fester mußte die Meinung wurzeln, daß sie ein gewöhnliches Schiff gewesen, und sich nur durch seine Größe und Kunst ausgezeichnet habe. Ja, man verkannte die Bedeutung derselben und des Jason so sehr[26]),

26) Athen. VII, p. 296.

daß man diesen sogar eine Seeschlacht mit den räuberischen Tyrrhenern bestehen ließ. Wenn aber der Magnete Possis im dritten Buche seiner Amazonis den Baumeister und Lenker der Argo Glaukos nennt[27]), so haben wir hier einen Ueberrest alter Sage, nach welcher der Sonnengott seinen Kahn vom Meergotte empfängt, und wer sollte den Sonnengott auf diesem Fahrzeuge besser lenken, und schneller an sein Ziel bringen, als der Gebieter des Meeres? Glaukos ist aber[28]) längst als Seegott anerkannt, und wieder in seine alten Rechte eingesetzt worden. Die Verbindung der Pallas und Hera mit Jason erklärt sich aus der ehemaligen Bedeutung beider Göttinen, welche, Pallas in Athen[29]), Hera in Argos[30]), mit Poseidon um den Besitz des Landes streiten.

Ob aber das Schiff in der alten und noch ungeformten Sage das Mittel war, auf welchem der Sonnengott wieder zu dem fernen Osten gelangte, ob es das einzige war, und ihm an allen Orten gegeben wurde, ist eine andere Frage, die wir nicht bejahen möchten. In der Titanomachie des Arktinos oder des Eumelos hatte der Sonnengott einen Kessel[31]), auf welchem er seine Fahrt zur See vollendete, und dieses Symbol verräth nach unserer Ansicht ein viel früheres Alterthum. Auch Herakles hat als Son-

27) Ap. Athen. l. c.

28) Heffter, Rhodische Götterdienste III, 64. cf. Athen. VII, 48.

29) Pausan. I, 24, 5.

30) Pausan. II, 15, 5.

31) Athen. p. 470. b.

nengott diesen Kessel[32]). Wenn er erst später in die Herakleen aufgenommen wurde, so darf man hieraus ja nicht folgern, daß die Sage von demselben neu sey. Die spätern epischen Dichter, welche die Symbole, die in der heroischen Zeit besonders besungen wurden, nicht weiter ausschmücken konnten, mußten wieder zu den rohen Bildern der frühern Zeit zurückkehren, deren sich genug vorfanden, so daß sie zu willkürlichen Erfindungen gar keine Veranlassung hatten.

Amphitryon hat einen Becher, welcher von Poseidon herrührte[33]). Nach einer andern[34]) Sage gab Zeus denselben der Alkmene zum Geschenke. Dieser Becher wurde bei den Lakedämoniern als ein großes Heiligthum aufbewahrt. „Mit Wohlgefallen, sagt Pausanias[35]), muß man das Herakleion zu Erythrä betrachten. Der Gott steht nämlich auf einem hölzernen Fahrzeuge.“ Die letzte Bemerkung ist insoferne von besonderer Wichtigkeit, als sie unsere Behauptung vollkommen bestätigt, daß sich mit dem Cultus eines Gottes auch die Symbole desselben und die daran geknüpften Sagen verbreiteten, und daß bei der Verbindung dieser Lokal-Sagen durch die Sänger die Wanderungen und Fahrten der einzelnen Götter eine sehr sonderbare und kaum mehr zu erklärende Gestalt erhielten. Wie hätte man auf den Einfall kommen sollen, den Hera-

32) Müller, Dor. I, 426.

33) Athen. XI, p. 498. c.

34) Athen. XI, p. 781. c. 16. p. 1055. Dind.

35) Pausan. VII, 5, 5.

kles in einem Tempel auf einem hölzernen Fahrzeuge stehend abzubilden, wenn dasselbe bei ihm nicht ein wesentliches Attribut gewesen wäre? Der Becher hat, wie jener des Helios[36]), ursprünglich dieselbe Bedeutung gehabt, mußte aber im Laufe der Zeit für ein besonders schönes oder werthvolles Trinkgeschirr angesehen werden. Seine Eigenthümer sprechen nur zu bestimmt für diese Vermuthung. Poseidon besitzt denselben, wie Nereus oder Okeanos den Sonnenkahn hat, und wenn der Mythos meldet, daß er durch Zeus an Alkmene kam, so sehen wir nur unsere Ansicht bestätigt, daß Zeus ursprünglich ebenfalls als Sonnengott verehrt wurde. Beide, Herakles und sein Vater Amphitryon, haben, wie Zeus, als Sonnengötter dieses Werkzeug, um ihre Fahrt zu beginnen. Als aber Herakles und Amphitryon Heroen wurden, mußte freilich die Sage erklären, wie der Becher an Amphitryon übergegangen sey, und in demselben ein Geschenk des Zeus erblicken. Einen gewöhnlichen Pokal hätten die Lakedämonier nicht in so hohen Ehren gehalten. Man sieht, daß er, wie das hölzerne Fahrzeug in Erythrä, Gegenstand des Cultus war.

Auch Achilleus hatte[37]) einen Becher, aus welchem Niemand trinken durfte, und auch kein Gott erhielt aus demselben, mit Ausnahme des Zeus, eine Spende. Die Erwähnung der Spende zeigt, daß auch dieses herrliche Kleinod als Trinkgefäß angesehen wurde. Allein ein zu den Bedürfnissen des Lebens bestimmtes Gefäß hätte der Pelide kaum

---

36) Müller, Dorer I, 424.

37) Athen. XI, p. 781. c. d. c. 16 p. 1035 ed. Dind.

so sehr geachtet. Daß er es nicht zum Trinken gebraucht, ist sehr natürlich; es hatte ursprünglich eine andere Bestimmung, welche vorzüglich in der Verehrung, welche Achilleus in Seehäfen hatte, recht deutlich hervortritt. Wäre er nicht ein guter Schiffer gewesen, wie Jason, welchen man deßhalb einen Sohn Euneos gab[38]), so würde er an solchen Plätzen nie verehrt worden seyn. Der Sonnengott, welcher sehr schnell seine Fahrt beendigt, konnte eben so gut ein tüchtiger Schiffer heißen, als wir ihn bereits in den Sagen über Eurytos als einen meisterhaften Bogenschützen kennen gelernt haben.

Hierher gehört auch die Sage von dem Widder, auf welchem Phrixos nach der Aeäischen Insel kam. Wir müssen, ehe wir die Bedeutung dieser Fahrt in das gehörige Licht setzen können, erinnern, daß Zeus die Europa in der Gestalt eines Stieres nach Kreta trägt. Aus diesem Mythos erklärt sich nicht bloß der Name des Landes Taurien, wo die Mondgöttin vorzüglich zu Hause ist, sondern auch das Prädikat derselben, Tauropolos. Nicht bloß der Stier war Symbol des Sonnengottes, sondern auch der Widder, der besonders in der Sage von Hermes und allen mit ihm verwandten Wesen eine sehr bedeutende Rolle spielt. Die Thiere, welche den einzelnen Göttern heilig waren, stehen mit denselben in einer so nahen Beziehung, daß die Götter selbst in ihrer

---

38) Hom. Il. XIII, 167. Hyg. fab. 15. Auch er hat den Becher, womit er von Achilleus des Priamos Sohn Lykaon auslöste. Il. XXII, 740. Welche Veranlassung hätte Euneos zur Auslösung des Lykaon gehabt, wenn nicht

Gestalt auftreten, wie Asklepios als Schlange[39]), Zeus als Drache[40]) oder als Stier, Hermes als Widder, oder wenn dieß der Fall nicht ist, trägt er wenigstens den Widder[40 b]). Der Widder des Phrixos hat die wesentliche Auszeichnung, daß er die Gabe der Sprache besitzt[41]), und warum sollte er dieselbe nicht besitzen, da man sich denselben von der Wesenheit des Hermes, des Vaters der Sprache und Beredsamkeit, durchdrungen dachte? Er stammt von Poseidon[42]) ab, welchen der Mythus seinen Vater nennt. Die Griechen würden doch wohl einen Gott nicht zum Vater eines Thieres gemacht haben, wenn dieser Widder keine andere Bedeutung gehabt hätte! Wir erinnern, daß der Becher des Amphitryon auch von Poseidon ausging, daß dieser Gott der Vater des berühmten Schiffers Theseus[43]) ist, und daß die Mondgöttin in vielen Sagen eine Tochter des Okeanos heißt[44]). Sonne und Meer stehen in vielfacher Beziehung zu einander, indem die Sonne nicht bloß im Meere auf- und niedergeht, sondern auch auf demselben nach Osten zurückkehrt. Warum soll nun nicht jener vielbesungene Widder, das Symbol des Sonnengottes, von dem Meergotte abstammen?

---

beide Prädikate des nämlichen Gottes gewesen wären, und deßhalb in der innigsten Verbindung gestanden hätten?

39) Schwenck, S. 206.

40) Nonn. Dionys. V, 564. X, 294.

40 b) Pausan. II, 3, 4. IV, 33, 4. V, 27, 8. IX, 22, 1.

41) Apoll. Rhod. I, 763. Schol. Ap. Rhod. I, 256.

42) Müller, Orchom. S. 165.

43) Müller, Prolegomena, S. 271 ffg.

44) Pausan. I, 34. Schol. Lycophr. 88.

Das Vließ des Widders ist nach der alten Sage[45]) von Gold, nach einer spätern aber von Purpurfarbe[46]). Beide Farben beziehen sich auf die Beschaffenheit der Sonne, welche bei ihrem Auf- und Niedergange nicht selten von purpurrother, gewöhnlich aber von goldgelber Farbe ist. Aus dem Goldglanze des Lichtes erklärt sich der Beiname Chryse, welchen Athena auf Samothrake hatte, so wie auch der Name jener Stadt Chryse, in welcher Apollon besonders verehrt wurde.

Wenn nun Phrixos auf diesem Widder, seinem Symbole[47]), nach der Aeäischen Insel sich begibt, so thut er dieß aus dem nämlichen Grunde, aus welchem Helios seinen Kahn, Jason die Argo besteigt, nämlich, um zu dem fernen Osten zu gelangen, und von da wieder am Himmel empor zu steigen und die Erde zu erleuchten. Seine Schwester geht nach der Sage im Meere zu Grunde. Dieser Umstand scheint freilich gegen die aufgestellte Ansicht zu sprechen. Allein in der That ist dieß keineswegs der Fall. Helle ist, wie Helena oder Selene, Mondgöttin gewesen, und wie in unzählig vielen andern Sagen der Untergang des Mondes symbolisch durch den Tod ausgedrückt wurde, so ist es auch bei ihr der Fall. Die spätere Zeit hat diese symbolische Ausdrucksweise buchstäblich genommen, und da der Mond im Meere unterzutauchen oder hier seinen Tod zu finden scheint, sich den Tod der Helle durch die Annahme zu erklären gesucht,

---

45) Hesiodos und Pherecydes. Eratosth. Catast. 19. Hyg. Astron. II, 20. Mezir. ad Ovid. Epist. II, p. 31 sqq.

46) Müller, Orchom. 165.

47) Wir werden die Verwandtschaft des Phrixos mit Hermes später nachweisen.

daß sie von dem Widder hinabgefallen sey. Sie sitzt auf dem Widder, wie Europa auf dem Stier, um von dem Punkte, wo sie als Mondgöttin untertaucht, wieder an den entgegengesetzten zu gelangen, wo sie sich am Himmel erhebt. Ueber die Ursache, welche nach der Sage den Phrixos und die Helle bewogen haben soll, die Heimath zu verlassen, werden wir unsere Ansicht später darlegen.

Der Widder war dasjenige Thier, welches dem Hermes und den mit ihm verwandten Wesen geopfert wurde. Diese Opfer waren an allen Orten, wo sich ihr Cultus vorfand, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß derjenige, welcher den Phrixos nach der Aeäischen Insel gebracht hat, am Ende, als man seine symbolische Bedeutung nicht mehr berücksichtigte, geschlachtet wird. Tödtet doch Hermes [48]) nach einer alten Erzählung einige Rinder von der Heerde des Apollon, und die Gefährten des Odysseus thun dasselbe in Bezug auf die Rinder des Helios, obschon Homeros durch die Bemerkung, daß die Heerden desselben weder eines Zuwachses, noch einer Verminderung fähig seyen, ihre symbolische Bedeutung bestimmt genug bezeichnet. Von dem Felle, welches im Haine des Ares aufgehangen war, und welches ein Drache, ein anderes Symbol des Sonnengottes, bewacht, haben wir schon gesprochen.

48) Hymn. Hom. III, 110 sqq.

Achtzehntes Capitel.

Ueber den Kasten des Eurypylos und den einiger andern Heroen.

Pausanias[1]) erzählt eine sonderbare Sage. Als nämlich nach der Zerstörung der Stadt Troja die Beute unter die Hellenen vertheilt wurde, erhielt Eurypylos, der Sohn Euämons[2]), einen Kasten, in welchem sich ein Bild des Dionysos befand, das nach der Sage Hephästos selbst verfertigt, und Zeus dem Dardanos zum Geschenke gegeben hatte. Es gab aber auch noch zwei andere Sagen davon. Einige erzählten, Aeneias habe diesen Kasten bei seiner Flucht zurückgelassen, andere, Kassandra habe ihn zum Unheil für denjenigen Hellenen, welcher ihn finden würde, weggeworfen. Eurypylos nun öffnete den Kasten, und sah das Bild an, und alsbald nach dem Anblicke kam er von Sinnen, und die meiste Zeit blieb er im Wahnsinne, selten nur war er bei sich. In diesem Zustande also schiffte er nicht nach Thessalien, sondern nach Kirrha und dem dortigen Meerbusen. Darauf ging er nach Delphi, und als er wegen seiner Krankheit anfragte soll ihm die Antwort gegeben worden seyn: „Wo er Menschen anträfe, welche ein unbekanntes Opfer brächten, da solle er den Kasten hinstellen und selbst wohnen. „Der Wind nun trieb die Schiffe des Eurypylos an die Küste bei Aroë. Dort stieg er ans

1) Pausan. VII, 19, 5.

2) Hom. Il. II, 734 sqq.

Land, und traf einen Knaben und eine Jungfrau, welche zum Altare der Triklaria geführt wurden, und da konnte er leicht die Beziehung auf das Opfer verstehen. Auch den Eingebornen kam ihr Orakelspruch in das Gedächtniß, da sie einen König sahen, welchen sie vorher nicht gesehen hatten, und sie vermutheten wegen des Kastens, daß ein Gott darin sey. Und so hörte bei Eurypylos die Krankheit auf. Einige aber erzählten auch, die Geschichte habe sich nicht mit dem Thessalier Eurypylos zugetragen, sondern sie meinen, Eurypylos, der Sohn des Dexamenos, Königs zu Olenos, sey mit Herakles nach Ilios gegangen, und habe von Herakles den Kasten erhalten; im Uebrigen geben auch sie dieselbe Erzählung an. Die Patreer aber hatten keinen andern Eurypylos im Andenken, als den Sohn des Euämon, und sie brachten ihm jährlich ein Todtenopfer, wenn sie das Dionysosfest gefeiert hatten. Die Patreer ließen den Kasten, welchen Eurypylos von Ilios gebracht hatte, nicht sehen, sondern hielten ihn geheim[3]).

Damit steht eine andere Erzählung der Einwohner von Brasiä[4]), der äußersten Stadt der Eleutherolakonen, in Verbindung. Sobald nämlich Semele ihren Sohn von Zeus geboren, wäre sie von Kadmos erkannt, und sammt dem Dionysos in einen Kasten gesteckt worden, den die Fluth an ihr Land getrieben hätte. Die Brasiaten erzählten ferner, Ino sey in ihr Land gekommen, und habe des Dionysos Amme werden wollen. Sie zeigten auch eine Höhle, wo sie

3) Pausan. VII, 91, 5.

4) Pausan. III, 24, 5.

ihn erzogen habe, und nennen das Gefilde den Garten des Dionysos. Die Megarenser hatten eine Sage[5]), daß der Leichnam der Ino in Megara an ihr Land geschwommen und von den Lelegischen Jungfrauen Kleso und Tauropolos begraben worden sey.

Aleos legte seine Tochter sammt dem Kinde[6]), welches sie von Herakles geboren hatte, in einen Kasten, und warf denselben in das Meer. Jason wurde in frühester Kindheit zur Nachtzeit in einen Kasten gelegt, und als eine Leiche zum Cheiron[7]) gebracht. Thoas[8]) wurde bei dem allgemeinen Männermorde auf der Insel Lemnos von seiner Mutter in einen Kasten eingeschlossen, und schwamm nach Skythien hinüber. Akrisios[9]) sperrte, um dem Verhängnisse zu entfliehen, die Danae und ihren Sohn Perseus in einen Kasten, und gab beide den Wellen Preis, die sie nach Seriphos trugen. Auch Erechtheus oder Erichthonios wird von der Pallas in eine Kiste gelegt, den Töchtern des Kekrops übergeben, und diesen befohlen, die Kiste nicht zu öffnen, und als Herse und Pandrosos dieses thaten, und einen jungen Drachen erblickten, stürzten sie sich ins Meer oder von der Akropolis herab.[10])

5) Pausan. I, 42, 8. Lucian. de Saltat. 5. p. 149 edit. Bipont. Müller, Orchom. 176.

6) Pausan. VIII. 4, 6.

7) Schol. Lycophr. 175.

8) Müller, Orchom. 310.

9) Apollod. II, 4, 1. Heyn. ad Apollod. p. 126 sqq. Schol. Ap. Rhod. IV, 1091.

10) Pausan. I, 18. Ovid. Metam. II, 542 sqq. Hyg. fab. 166. Meurs. de regib. Attic. I, 2.

Diese Beyspiele, die sich noch ziemlich vermehren ließen, zeigen eine so auffallende Uebereinstimmung, daß man diese Sagen über die Kistchen, in welchen Heroen sich befinden oder in das Meer geworfen werden, unmöglich für eine Erdichtung oder ein Spiel der Phantasie erklären kann. Wir müssen, um unsere Vermuthung über den Sinn derselben zu begründen, zunächst die Eltern und die Beschaffenheit des Erichthonios näher ins Auge fassen. Er ist ein Sohn des Hephästos und der Athene[11]), oder des Hephästos[12]) und der Erde. Nach der alten Sage hat ihn das fruchtbare Land geboren[13]), und Athene nährte ihn in ihrem Tempel. Ovidius[14]) nennt ihn einen Sprößling, der ohne Mutter gezeugt ward. In der Kiste lag er als Schlange. Nach der gewöhnlichen Erzählung war er ein Doppelwesen, oberhalb Mensch, und der untere Theil endigte sich in Schlangen. Er vermählte sich[15]) mit der Nais Pasithea, der leuchtenden Göttin, der Mondgöttin, und erzeugte den Pandion, den Allumwandler oder strahlenden Wandler, die Sonne[16]), und

---

11) Pausan. VIII, 28. 5. Die Art und Weise, auf welche die Sage diese Erzeugung verblümte, ist bekannt.

12) Herodot. VIII, 55. Plat. Tim. p. 23. e. Eratosth. 13. Pausan. I, 2. 5. Suid. γῆ κουροτρόφος. Welcker, Trilog. S. 284 ffg.

13) Hom. Il. II, 546 sqq.

14) Ovid. Metam. II, 552 proles sine matre creata.

15) Apollod. III, 14, 6.

16) Wir nehmen Πάν oder Πᾶν und ἰέναι als Grundlage des Wortes. So gut der Sonnengott Amphion und Hyperion hieß, konnte er, welcher alles sieht und hört, auch Pandion (δ des Wohlklanges wegen eingeschoben) heißen. Auch

bediente sich zuerst der Wagen mit zwei Rädern, und fuhr zuerst an den Panathenäen mit dem Viergespanne. Zeus versetzte ihn als Fuhrmann unter die Sterne[17]). Im Tempel der Athena Polias waren drei Altäre, von denen der eine dem Poseidon und Erechtheus oder Poseidon Erechtheus, der zweite dem Butes und der dritte dem Hephästos heilig war[18]). Erechtheus wird auch häufig mit Poseidon[19]) genannt.

Ueber die göttliche Natur des Erichthonios, welchen die Athenäer mit Farren und Lämmern ehren[20]), kann kein Zweifel obwalten. Er ist dasselbe Wesen, wie Kekrops oder Hermes, wie sein Vater Hephästos, der in der alten Mythologie nicht bloß Symbol des irdischen Feuers war, sondern auch als Sonnengott verehrt wurde, wie er in der Sage von seinem Aufenthalte bei der Thetis erscheint. Die Athena ist als Mondgöttin bekannt. Sonnen- und Mondgötter werden

---

die andere Bedeutung, der leuchtende Wandler, läßt sich aus der Natur desselben sehr wohl erklären, wie Chrysaor. cf. Schwenck, S. 232 und 213, wo er zeigt, daß die Wurzel von Pan φάω, φαίνω ist. Welcker (Aeschyleisch. Trilog. S. 302 N.) nimmt an, daß der Name des Pandion aus dem der Πάνδια gebildet, diese aber ein Sammtfest des Zeus gewesen seyen, zu welchem einst die Bewohner von ganz Attika, selbst die Nisäer eingeschlossen, als zu einem Bundes- oder Staatsverein zusammengetreten oder gezwungen worden wären.

17) Hyg. Astron. II, 13.

18) Pausan. I, 26.

19) Lycophr. 185 et Schol. Heyn. ad Apollod. p. 35.

20) Hom. Il. II, 550.

aber nicht bloß als Geschwister mit einander verbunden, wie Apollon und Artemis, sondern auch als Mutter und Sohn, oder als Tochter und Vater. Pallas ist deßhalb Tochter des Zeus, Dionysos Sohn der Semele, Zagreus Sohn der Persephone. Wenn andere Nachrichten die Gäa als seine Mutter nennen, so darf man nur bedenken, daß sie, ehedem als ein Wesen mit Rheia betrachtet, einen ungleich größern Wirkungskreis hatte, als jener ist, welchen ihr die spätere Zeit angewiesen hat. Nach Homeros ist er Sohn der Erde, und Pallas ist nur seine Ernährerin. Der Sonnengott äußert seinen Einfluß auf alle Gewächse der Erde, wie die Mondgöttin, und da der Name des Erechtheus von diesem Theile seiner Wirksamkeit entlehnt ist, wie jener des Trophonios oder der Demeter, so mußte ihm die Sage auch die Erde zur Mutter geben. Die Mutter des Apollon und der Artemis ist ebenfalls[21]) die nahrungsprossende Erde. Erichthonios steht mit dem Meergotte Poseidon in eben so inniger Beziehung, wie Theseus, und aus demselben Grunde. Hekate gebietet nach Hesiodos[22]), bei welchem sich ein altes Orphisches Bruchstück erhalten hat, über Himmel, Erde und Meer. Zeus gebietet, ehe er mit Poseidon die Herrschaft theilt, auch über das Meer. Warum soll nicht auch Erichthonios über dasselbe gebieten, wie Pallas, welche als Mondgöttin dem Poseidon den Besitz von Attika streitig machte? Wir haben den Erichthonios durch seine Abstammung von Pallas und Hephästos als Sonnengott,

---

21) Schwenck in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, Jahrgang 1836, S. 947 ffg.

22) Theog. 411 sqq.

durch seinen Namen und die Sage von seiner Mutter Erde als Gebieter über die Fruchtbarkeit und das Gedeihen der Erde, durch seine Verbindung mit Poseidon als Beherrscher des Meeres kennen gelernt. Als Sonnengott bezeichnet ihn auch sein Wagen und seine Gestalt, so wie das Kästchen, in welchem er verschlossen ist.

Die Drachengestalt ist bei Sonnengöttern eine gewöhnliche Erscheinung, da der Drache ihr Symbol ist[23]). In jenen Erzählungen, in welchen uns die Verbindung der Drachengestalt mit dem menschlichen Körper entgegentritt, dürften wir noch Spuren von der alten, rohen Darstellung der Griechischen Götter erblicken. Poseidon verbindet sich mit der Demeter, welche den Pferdekopf hat[24]). Dionysos erscheint mit dem Stierkopfe[25]), die Mondgöttin mit Hörnern. Die Abbildungen des Pan[26]) sind bekannt genug. Warum sollte in der Sage die Schlange, welche so gut Symbol des Sonnengottes war, wie der Stier oder Widder, nicht ebenfalls bei der Darstellung vieler Götter mit der menschlichen Gestalt verbunden werden, so daß der menschliche Körper den obern, die Schlange den untern Theil bildet? Diese doppelgestaltigen Wesen, deren Anzahl nicht gering ist, lassen sich nur dann erklären, wenn man sie mit dem Stier-Zeus oder mit der Demeter, welche den Pferde-Kopf hat, auf gleiche Stufe stellt.

23) Schwenck, S. 206.

24) Pausan. VIII, 25, 5; VIII, 42, 1.

25) Welcker, Nachtrag zur Trilog. 190.

26) Creuzer, Symbolik, III, 236, 259.

Der Wagen des Erichthonios, welcher unter die Sterne versetzt ist, war ursprünglich von jenem des Helios nicht verschieden. Wie Helios denselben mit unglaublicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit lenkt, so auch Erichthonios. Daß er, als Held betrachtet, nur bei den Panathenäen als Wagenlenker erscheint, erklärt sich aus den vielen andern Entstellungen, welche die Sagen durch buchstäbliche Auffassung schon in der heroischen Zeit erfahren haben. Die Kiste, in welcher sich die Schlange oder Erechtheus befindet, betrachtet man gewöhnlich als die Erde, in welcher die Fruchtkeime verschlossen sind. Würde dieselbe nur bei Erichthonios vorkommen, so könnte man dieser Erklärung, die durch die Namen, welche die Töchter des Kekrops haben, sehr viel Wahrscheinlichkeit gewinnt, nichts entgegensetzen. Allein was soll jene Kiste des Thoas oder des Jason, des Perseus, des Dionysos seyn? Diese läßt sich unmöglich als Symbol der Erde betrachten, am wenigsten die des Jason und Thoas.

Wir vermuthen, daß diese symbolische Kiste auf den Tod der Sonnengötter Bezug habe. Wir haben schon bemerkt, daß die Alten den Sonnen-Untergang durch den Tod versinnlichten. Die Wahrheit dieser Ansicht tritt vorzüglich in der alten Sage, welche sich über die Dioskuren erhalten hat [27]), recht deutlich hervor, von denen der Sänger

27) Hom. Odyss. XI, 301 sqq. τοὺς ἄμφω ζωοὺς κατέχει φυσίζοος αἶα. οἳ καὶ νέρθεν γῆς τιμὴν πρὸς Ζηνὸς ἔχοντες, ἄλλοτε μὲν ζώουσ᾽ ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ᾽ αὖτε τεθνᾶσιν· τιμὴν δὲ λελόγχασ᾽ ἶσα θεοῖσιν.

der Odyssee sagt: „Beide hält noch lebend die nahrungsprossende Erde; denn auch unter der Erde hat sie Zeus mit Ehre begabt, und den einen Tag leben sie, den andern sterben sie von neuem dahin.“ Ein Heros stirbt nur einmal. Die Dioskuren leben und sterben immer wieder von neuem. Sehen wir diese Erscheinung nicht täglich am Himmel, an welchem sie jeden Morgen und Abend mit einander abwechselnd leuchten und wieder verschwinden? Zeus hatte auf Kreta deßhalb ein Grab [28]), Helena in Therapne [29]), wo sie vorzüglich verehrt wurde. Wir haben bei der Erklärung der Sagen über die Argo gesehen, daß sich mit dem Cultus einer Gottheit die Symbole verbreiteten, welche auf die Thaten derselben Bezug hatten. Sollten die Sagen über den symbolischen Tod der verschiedenen Sonnengötter sich nicht mit ihrem Cultus verbreitet haben, wie der Kahn derselben an verschiedenen Orten als ein besonderes Heiligthum erscheint?

Das Grab ließ sich im Cultus durch die Kiste oder den Kasten, in welchem der Gott verschlossen ist, welcher seine Ueberreste enthält, am sinnvollsten darstellen. Jason wird zur Nachtzeit als eine Leiche in einem Kasten zum Cheiron gebracht. Die Leiche deutet auf den symbolischen Tod der Sonne, welcher am Abend erfolgt. Am Abend wird also der todte Gott in die Kiste, den Sarg oder das symbolische Grab gelegt, und auf den Pelion gebracht, wo er vorzüglich verehrt wurde, hinter welchem sich

28) Creuzer, Symbol. II, 541 fg. IV, 427 ffg.

29) Pausan. III, 19, 9. Geschichte des Trojan. Krieges, S. 115.

für viele Provinzen Griechenlands die Sonne wieder erhob. Thoas schwamm in dem Kasten, in welchen ihn seine Mutter gelegt hatte, nach Skythien hinüber, wohin die Sage den Aufgang der Sonne hinausrückte. Die Sonne ist untergegangen, der Körper des Gottes wird in die Kiste gelegt und in das Meer geworfen, schwimmt aber, weil sie sich an jedem Morgen im Osten mit jugendlicher Pracht wieder erhebt, nach Skythien hinüber. Perseus kommt mit seiner Mutter in einem Kasten nach Seriphos, wo Polydektes oder Hades[50]) herrscht. Soll man hierin die symbolische Hinweisung auf den Untergang der Sonne nicht recht deutlich erkennen? Der Sonnengott kommt mit dem Hades und seiner Behausung erst dann in Berührung, wann die Sonne am Abend verschwunden ist, und sich nach den Vorstellungen der Alten im Hades oder im Grabe aufhält.

Warum brachten die Patreer dem Eurypylos ein Todtenopfer? Wenn Eurypylos nicht ursprünglich dasselbe Wesen gewesen wäre, wie Dionysos, so ließe sich das Todtenopfer, welches auf den Untergang der Sonne hindeutet, nicht erklären. Haben die vielen Todtenfeste, welche der Griechische Cultus enthielt, nicht dieser einfachen Natur-Erscheinung ihre Entstehung zu verdanken? Haben die Eleischen Frauen dem Achilleus nicht aus dem nämlichen Grunde ein Trauerfest gefeiert? Mit dem Kasten des Eurypylos stehen noch Dardanos, Aeneias, Kassandra und Herakles in Verbindung, natürlich deßhalb, weil derselbe in der alten Sage auf sie eben so gut Bezug hatte, als auf

50) Müller, Orchom. S. 507 ffg.

die bisher genannten Götter. Eurypylos hat verschiedene Väter, seine Heimath wird an verschiedenen Orten gesucht. Ueberall hatte er verschiedene Prädikate, welche die Sage zu Vätern umbildete, und sobald die Mythen der einzelnen Orte verknüpft wurden, mußten freilich bei der Annahme, daß jeder Name ein besonderes Wesen bezeichne, mehrere Heroen mit diesem Namen und von verschiedener Abkunft entstehen, und allerlei Zweifel obwalten, welcher Eurypylos jenen Kasten mit dem Dionysos nach Hellas gebracht habe. Faßt man aber den Namen des Heros als Prädikat eines Gottes, so lösen sich alle Widersprüche, und man sieht, daß er seiner Natur nach von dem Dionysos nicht verschieden war, daß er erst später, wie Jo und Medeia Priesterinen der Hera wurden, als ein Gefährte und Diener des Bakchos dargestellt und mit ihm verehrt wurde.

Die Erwähnung der Menschenopfer zeigt, daß dieselben auch in Patra, wie an vielen andern Orten Griechenlands gewöhnlich waren. Der Kasten des Eurypylos, worin sich Dionysos befindet, wird aus dem nämlichen Grunde von Ilion nach Hellas gebracht, aus welchem Thoas nach Skythien schwimmt, und Helena von Paris nach Troja geführt wird. Wir haben Troja und Hellas als die entgegengesetzten Punkte, Troja als östlichen, den Peloponnesos als westlichen, wo die Sonne ihr Grab findet, wo deßhalb Dionysos seine Höhle hat, und die Nacht hindurch ruht, oder im Grabe liegt. In der Sage der Einwohner von Brasiä haben wir diese Stadt als westliche, und Theben, wo Kadmos die Semele und den Dionysos in einen Kasten legt, als östliche Grenze, so auch in der Erzählung der Megarenser, daß der Leichnam der Ino

an ihr Land geschwommen sey. Wenn man erwägt, daß Ino nach Homeros im Meere fortlebt, und göttliche Ehre genießt, so muß man doch wohl einsehen, daß der Tod der Göttin, wovon die Megarenser sprachen, und das Grab, welches sie ihr aufführten, nur eine symbolische Bedeutung haben konnte.

Der Wahnsinn, in welchen Eurypylos geräth, und der Tod der beiden Schwestern der Aglauros, welche das ihnen von Pallas anvertraute Kistchen öffneten, kann unserer Behauptung keinen Eintrag thun. Wir haben bereits angeführt, daß die drei Genien, Arge, Hekaerge und Upis, welche bei der Artemis auf die drei Mondphasen hinweisen, Gräber hatten. Wie die Göttin nach der symbolischen Ausdrucksweise stirbt, so auch die Genien, welche aus Prädikaten, die sie trug, entstanden sind. Die Töchter des Kekrops haben in Bezug auf Athene dieselbe Bedeutung. Der Mond taucht im Meere unter, und findet hier seinen Tod. Daher stürzen sich nach dem Mythus die Töchter des Kekrops in die Fluthen des Meeres. Sobald sie aber als sterbliche Dienerinen der Pallas betrachtet wurden, mußte man eine Ursache des Todes angeben, und da man die Bedeutung der Kiste und des Oeffnens derselben nicht mehr verstand, so ward dieß als Veranlassung ihres Unterganges angesehen.

Eurypylos stand, da sein Name früher ein Prädikat des Dionysos war, mit dem Delphischen Heiligthume in Verbindung [51]). Auf der einen Spitze des Parnassos war der

---

51) Ovid. Metam. I, 520. II, 221. Tzschuck. ad Mel. II, 3, 4.

Tempel des Dionysos, auf der andern hatten Apollon und Artemis ihr Heiligthum. Bei den Patreern hatte er ein Trauerfest. Die Sage konnte, als man in Eurypylos nur einen sterblichen Fürsten erkannte, sich weder die Beziehung desselben zum Delphischen Gotte, noch die Ursache seiner Verehrung erklären. Es ist bekannt, daß jeder, der einen Gott oder eine Göttin in ihrer Herrlichkeit sah, nach den Vorstellungen der Alten von Sinnen kam. Was war natürlicher, als daß er deßhalb, weil er den Kasten, worin Dionysos lag, öffnete, wahnsinnig wird, und, um Befreiung von diesem Uebel zu erlangen, sich an das Orakel wendet? Daß aber ein Wahnsinniger eines solchen Einfalles nicht fähig ist, ward nicht beachtet. Wie kam sein Dienst und jener des Dionysos zu den Patreern? Diese Frage war nun für die Sage leicht zu lösen. Das Orakel antwortete, er sollte den Kasten hinstellen, wo er Menschen anträfe, welche ein unbekanntes Opfer brächten.

Fassen wir die Erörterungen über die verschiedenen Kisten zusammen, so bietet sich uns folgendes Resultat dar. Die alte Sage bezeichnete den Untergang der Sonne und des Mondes durch den Tod, den Ort aber, wo sie bis zu ihrem abermaligen Erscheinen ruhten, durch den Aufenthalt im Hades oder im Grabe. Symbol des Grabes ist für den Cultus die Lade oder Kiste. In dieser sind ihre Ueberreste verschlossen. Dieser Kasten wird durch die Verbindung der Lokal-Sagen von einem Orte des Cultus zum andern, oder, wegen der Richtung des Laufes der Sonne am Himmel, von Osten nach Westen geführt. Weil aber die Behausung oder der Ort, wo der Sonnengott schläft oder todt liegt, auch im Osten ge-

sucht wurde, wo er sich am Himmel erhob, so ließ man diesen Kasten auch von der westlichen Himmelsgegend nach der östlichen schwimmen. Der Geist, welcher diese symbolische Ausdrucksweise ins Daseyn gerufen hatte, verlor sich allmählig, während sich die Sagen und Symbole erhielten. Die Heroen und Heroinen, welche in jener frühen Zeit, aus welcher diese Symbole herstammen, als Götter verehrt worden waren, hatten andern Göttern Platz machen müssen, und wurden für sterbliche Wesen angesehen. Die Folge war, daß man auf die Vermuthung verfiel, sie wären von grausamen Menschen in das Meer geworfen worden, um hier ihren Untergang zu finden. Die meisten der neuern Geschichtschreiber erzählten diese Fabeln als Geschichte, ohne zu erwägen, daß wohl der eine oder andere Königssohn ein solches Geschick hätte haben können, daß es aber denn doch keine Wahrscheinlichkeit habe, daß eine so große Anzahl in das Wasser geworfen worden sey, daß es noch weniger Wahrscheinlichkeit habe, daß sie, wenn dieß der Fall gewesen wäre, sämmtlich eine so glückliche Rettung gefunden hätten.

Neunzehntes Capitel.

Ueber das Hinabsteigen des Odysseus in den Hades und die Strafen des Tantalos und Sisyphos.

Odysseus, Sisyphos und Herakles steigen in den Hades hinab, und kehren aus demselben zurück, obschon für alle Menschen, welche den Styx einmal befahren haben, der Rückweg verschlossen ist. Geschichtlich läßt sich dieses

Räthsel nicht lösen, und nie erklären, wie diese und mancher andere Heros aus dem Hades in das Leben zurückwandern konnten, da doch nach Angaben über die Strenge des Richters im Hades dieß als eine Unmöglichkeit angesehen werden muß. Sollen wir deßhalb, um uns aus der Verlegenheit zu retten, zu der Vermuthung unsere Zuflucht nehmen, daß man auf solche Erzählungen kein großes Gewicht legen dürfe, daß die epischen Sänger große Helden diesen Versuch bestehen ließen, um ihrem Muthe oder ihrer Schlauheit die Krone aufzusetzen, oder um ihren Gesängen durch solche Thaten mehr Schmuck zu geben? Von einer Willkür der epischen Sänger und von leichtfertigen Erfindungen solcher Mythen konnten wir uns nie überzeugen. Wir schlossen uns deßhalb früher Buttmann's Ansicht an [1]), welcher sagt: „Tod und Unterwelt sind in der einfachsten Zeit diejenigen Begriffe, welche allen Lebenden am furchtbarsten sind, auch den Tapfersten mit Grausen erfüllen. Die Krone des Heldenmuthes setzt ein Sterblicher sich auf, wenn er die Schrecknisse des Todes unerschüttert besteht, wenn er den Hades besiegt. Dieß ward bildlich durch ein siegreiches Hinabsteigen des Lebenden in die Unterwelt vorgestellt."

Wenn bloß Menschen in die Unterwelt hinabstiegen, ohne dort verschiedene Thaten zu vollbringen, wenn nicht Hermes, Dionysos und viele Götter dasselbe thäten, wenn die Bewohner Griechenlands in der Urzeit solche Ideen in Bildern ausgedrückt, und auf einer so hohen Stufe der Cultur gestanden hätten, dann würde sich diese Ansicht schon wegen

1) Mytholog. I, 261.

ihrer Bedeutsamkeit nachdrücklich empfehlen. Allein wir sehen aus einer Vergleichung der ältesten Mythen, daß die Griechen in der allerersten Periode ihres Auftretens in der Geschichte noch keine Philosophen waren, und wir würden ihre Sagen ganz entstellen, wenn wir die erhabensten philosophischen Probleme in dieselben hinein legten, anstatt die einfache Bedeutung derselben zu erklären. Ihr Denken und Fühlen war von dem unsrigen mehr verschieden, als man gewöhnlich zu glauben scheint. Warum vollbringt Herakles, wenn sein Hinabsteigen in den Hades jene Bedeutung haben soll, welche Buttmann darin sucht, noch Thaten [2]), oder warum steigen Götter hinab, deren Größe keiner weitern Erprobung bedarf?

Wir glauben, daß sich alle Fragen, welche dieses Hinabsteigen in den Hades erregt, auf dem Gebiete der Mythologie ungleich befriedigender lösen lassen, als auf jenem der Philosophie und Allegorie. Die Dioskuren halten sich, um mit diesen wieder zu beginnen, abwechselnd im Olympos und im Grabe oder im Hades auf [3]). Wir haben schon bemerkt, daß das Grab bei ihnen, wie bei allen Lichtgöttern, eine symbolische Bedeutung habe, wie ihr Tod, welcher sich auf ihr Verschwinden bezieht. Ferner haben wir bereits aufmerksam gemacht, daß man eine und dieselbe Er-

---

2) Er holt den Kerberos, und erscheint, wenn man diese Sage buchstäblich nimmt, nicht großartig, sondern verübt selbst im Hades dadurch einen schrecklichen Frevel, daß er den Beherrscher des Schattenreiches seines Hundes beraubt.

3) Hom. Odyss. XI, 300 sqq. Pind. Nem. IX, et Schol. Apollod. III, 10, 7 et Heyne. Schwenck, S. 358.

scheinung nicht zu allen Zeiten und an allen Orten durch das nämliche Symbol, sondern verschieden ausdrückte. Während sich nach einer Ausdrucksweise Sonne und Mond oder Morgen- und Abendstern zu jener Zeit, während welcher wir sie nicht sehen, im Grabe aufhalten, verweilen sie nach einer andern im Hades. Deßhalb treffen wir daselbst den Dionysos, die Kora, Achilleus, Minos, Rhadamanthys, Kadmos und viele andere Götter an, welche die spätere Zeit als Heroen betrachtete. Aus dem nämlichen Grunde verweilt auch Herakles im Schattenreiche, während ihn eine andere Sage in den Olympos versetzt.

Ueber die Bedeutung beider Erzählungen haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen. Wäre diese Ansicht ungegründet, so ließe sich nicht wohl erklären, warum Helios mit der Klymene [4]), der Beherrscherin des Schattenreiches [5]), vermählt ist? Persephone ist, wie Herakles, nicht bloß im Hades als Gemahlin des Schattenkönigs, sondern auch im Olympos [6]), und steht mit der Hekate in der innigsten Verbindung. Am Morgen steigt sie in die Unterwelt hinab; allein sobald die Sonne vom Himmel verschwunden ist, verläßt sie dieselbe wieder, und fährt zu dem Olympos empor. Die Zeit ihres Verweilens ist im Homerischen Hymnos allerdings anders bestimmt [7]). Nach diesem Gesange lebt sie zwei Dritt-Theile des Jahres bei ihrer Mut-

4) Ovid. Metam. I. 757. cf. Munck. ad Hyg. f. 156.

5) Buttmann, Mytholog. II, 216.

6) Hymnus Homer. V, 376 sqq.

7) Hymn. Hom. V, 395 sqq.

ter im Olympos, das andere Dritt-Theil hält sie sich bei ihrem Gatten als Beherrscherin der Unterwelt auf. Sie scheint in dieser Erzählung schon nicht mehr in ihrer alten Wirksamkeit, sondern nur als Erdgöttin aufzutreten, was aber keineswegs der Fall ist. Wir haben in der alten Griechischen Sage [8]) drei Jahreszeiten, Frühling, Sommer und Winter. So lange alles auf der Erde blüht, ist sie im Olympos, den Winter aber, wo die Erde in ihr Trauergewand gehüllt ist, bringt sie im Hades zu. Warum ihr Aufenthalt im Schattenreiche so lange dauert, dürfte sich aus einer Vermuthung, welche wir über die Annahme von drei Jahreszeiten bei den alten Griechen haben, am sichersten erklären lassen.

Die Zeiteintheilung hängt bei den Griechen mit dem Cultus des Sonnengottes und der Mondgöttin zusammen. Wegen der drei Mondphasen theilten sie den Monat in drei Theile. Sollte die Unterscheidung von drei Jahreszeiten, welche Homeros und Hesiodos [9]) annehmen, nicht in dieser einfachen Sache ihren Grund haben? Wir können uns nicht überzeugen, daß der Himmel von Kleinasien zu jener Eintheilung Veranlassung gegeben habe, wie man gewöhnlich glaubt [10]). Wenn bloß Homeros sie erwähnte, würden wir uns eher zu derselben verstehen. Allein Hesiodos, dessen Werke sicherlich nicht in Kleinasien, sondern in Böotien entstanden, hätte nach den Angaben, welche sich über die climatischen Verhältnisse dieses Landes erhielten, Ursache genug ge-

8) Hom. Il. VI, 148. II, 471. XVI, 643. Odyss. XVIII, 367. XXII, 301. Hymn. Hom. V, 174. Odyss. V, 485.

9) Hesiod. ἔργ. 586. 496.

10) Passow s. v. ὥρα.

habt, zwischen dem Sommer und Winter den Herbst zu erwähnen, wäre nicht die Eintheilung des Jahres in drei Theile durch religiöse Verhältnisse so fest begründet gewesen, daß er nicht davon abgehen konnte. In Athen, welches noch eine vierte Jahreszeit, den Herbst, annahm [11]), ließe sich die Unterscheidung von drei Jahreszeiten eher aus physischen Gründen darlegen. Hier könnte man Herbst und Winter sehr wohl unter einem Namen zusammenfassen. Allein gerade hier sehen wir die Vierzahl, und wir vermuthen, daß auch sie in dem Cultus des Hermes und der Pallas [12]) ihren Grund gehabt haben möchte.

Ist die Vermuthung, welche wir über die Eintheilung des Jahres bei den alten Griechen ausgesprochen haben, gegründet, so dürfte sich daraus wohl erklären lassen, warum Persephone nicht bloß einen Tag sich im Schattenreiche aufhält, sondern die ganze dritte Periode des Jahres dort verweilt. An den Cultus der Lichtgötter war die Eintheilung des Jahres geknüpft. Die Mondgöttin übt auf die Fruchtbarkeit der Erde eben so großen Einfluß aus, wie wir aus einem alten Bruchstücke über die Hekate sehen [13]), als der Sonnengott. So lange alles grünet, und die Erde mit Früchten aller Art geziert ist, kann sie nicht unthätig seyn, sie muß am Himmel herrschen, und durch ihre Kraft die Natur in ihrer Herrlichkeit erhalten. Ist aber die Pracht der Erde verschwunden, so muß auch sie nach den Vorstellungen

11) Id. l. c.

12) Wir erinnern nur an die vier Gipfel ihres unermeßlich großen Helmes.

13) Hesiod. Theogon. 411 sqq.

der Alten, welche dieselbe ihrer Macht zuschrieben, zu wirken aufgehört haben. Die Sage von ihrem Verweilen im Orkus ward als die Ursache des Trauergewandes, in welches die Natur im Winter gehüllt ist, angesehen, und so mußte ihr Aufenthalt in demselben auch so lange währen, bis die Erde sich wieder mit dem Frühlingsschmucke kleidete.

Wer an der Richtigkeit der Behauptung, daß sich der Aufenthalt so vieler Götter und Heroen im Hades ursprünglich auf das Verschwinden der Sonne und des Mondes bezog, und mit jenem im Grabe gleiche Bedeutung hatte, zweifelt, der darf nur die Ursachen, warum sich dieselben in das Schattenreich begaben, einer nähern Prüfung unterziehen. Dionysos holt seine Mutter Semele aus demselben herauf, und führt sie in den Olympos. Er stieg durch den See Alkyonia nach einer Sage [14]) in die Behausung des Schattenbeherrschers hinab. Mit der Verbreitung seines Cultus verbreitete sich auch die Erzählung von dieser That. In dem Tempel, sagt Pausanias [15]), welchen Theseus der Artemis Soteira auf dem Markte von Trözen erbaute, hat Dionysos die Semele aus der Unterwelt gebracht, und Herakles den Höllenhund heraufgeführt. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn man auch an andern Orten die Stelle zeigte, wo sich dieses zugetragen haben soll. Dionysos steigt am Abend durch den See in den Hades, oder die Sonne verliert sich im Meere, und steigt in das Grab oder die Unterwelt hinab, und holt den Mond

14) Pausan. II, 37, 5.

15) Pausan. II, 31, 2.

oder seine Mutter Semele, weil der Mond, welcher sich den Tag hindurch, so lange die Sonne leuchtete, im Hades aufgehalten hatte, bei dem Untergange derselben diesen dunkelen Ort verläßt, und am Himmel emporsteigt. Aus dem nämlichen Grunde schläft Endymion [16]) jedesmal, wenn die Selene erscheint, und der eine der Dioskuren ist immer in der Unterwelt, während der andere oben lebt.

Hermes geht in den Hades [17]), um die Persephone aus demselben an den Himmel zurückzuführen. Wir haben in diesem Mythus nur andere Namen für dieselbe Sache. Peirithoos liebte die Persephone [18]), und stieg in den Hades hinab, um sie aus demselben zu entführen. Er that nichts anderes, als was Theseus that. Sobald man ihn aber als Sterblichen betrachtete, mußte freilich die Sage entstehen, beide seyen im Schattenreiche festgehalten, und Theseus erst später durch Herakles wieder befreit worden. Orpheus steigt in die Unterwelt hinab, um seine Gemahlin Eurydike aus derselben heraufzuholen. Von der göttlichen Natur dieses Heroes haben wir schon gesprochen, und bemerkt [19]), daß sein Name ein Prädikat des unterirdischen Dionysos war. Er steht also dem Dionysos, mit welchem er ursprünglich ein und derselbe Gott war, hierin vollkommen gleich, indem er aus demselben Grunde sich in den Hades begibt, aus welchem Dionysos hinabsteigt. Daß er seine Gattin, dieser seine Mutter holt, darf nicht be-

16) Schwenck, S. 558.

17) Hymn. Homeric. V, 341 sqq.

18) Schol. Ap. Rhod. I, 101.

19) Welcker, Nachtrag zur Aeschyl. Trilog. S. 192 fg. N. 50.

fremden. Sonne und Mond wurden bald Geschwister genannt, wie Apollon und Artemis, bald als Gatte und Gattin, wie Zeus und Hera, bald als Vater und Tochter, wie Helios und Elektryone [20]), oder Zeus und Pallas mit einander verbunden. Wer sich nicht schon durch die Namen Themis, Artemis, Chrysothemis und ähnliche, welche die Mondgöttin trug, überzeugt, daß auch Eurydike ein Prädikat derselben war, der bedenke, daß Eurydike [21]) die ältere Tochter des Klymenos [22]) heißt, und Helios mit der Klymene vermählt [23]) ist. Obschon Orpheus seine Gattin holt, so kann sie doch nicht bei ihm verweilen. Denn wenn er im Hades ist, leuchtet sie am Himmel, und steigt sie von demselben hinab, so erhebt er sich aus der dunkelen Behausung. Daher entstand die schöne Sage, Eurydike habe umgesehen, und sey deßhalb wieder in das Schattenreich zurückgesunken.

Herakles holt den Kerberos [24]), den fünfzigköpfigen [25]) oder dreiköpfigen Hund [26]), welcher ursprünglich vom Argos, dem Stern-Himmel, nicht verschieden war. Warum hält sich der Kerberos im Schattenreiche auf? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem die Mondgöttin dort verweilet, so lange sie sich nicht am Himmel zeigt. Warum

---

20) Heffter, Rhodische Götterdienste III, 82.

21) Hom. Odyss. III, 452.

22) Buttmann, Mythol. II, 216.

23) Ovid. Metam. I, 757. cf. Munck. ad Hyg. fab. 156.

24) Hom. Il. VIII, 362 sqq. Pausan. IX, 31, 4. Müller, Dorer, I, 419 Not.

25) Hesiod. Theog. 312.

26) Welcker, Aeschyl. Trilog. S. 150.

sollte man die Sterne während der Tageszeit nicht in den Orkus versetzen, da man auch die Dioskuren hier oder im Grabe verweilen ließ? Wegen dieses Aufenthaltes wurde der Argos Kerberos, der Finstere, genannt [27]), wie Dionysos deßhalb Melampus und Orpheus hieß [28]). Dieser Hund hat drei Köpfe, welche sich auf die drei Phasen des Mondes, den er begleitet und hütet, beziehen. Nennen ihn andere fünfzigköpfig, so dürfte sich diese Zahl aus den fünfzig Wochen oder den fünfzig Töchtern der Selene am besten erklären. Wenn nun Hermes denselben aus dem Schattenreiche auf die Erde heraufholt, so thut er dasselbe, was er nach einer andern Ausdrucksweise thut, wenn er die Rinder des Geryones holt. Er führt die Sterne, die Begleiter des Mondes, am Himmel empor. Die Sterne oder die Rinder des Sonnengottes können nach den bisherigen Erörterungen während des Tages sich eben sowohl im äußersten Westen, als im Hades aufhalten, wie Achilleus, Kadmos und viele andere ihnen verwandte Wesen nach einigen Angaben in den Elyseischen Gefilden leben, also im äußersten Westen, wo die Sonne untertaucht, nach andern aber im Hades als Todtenrichter gebieten, wo die Sonne, so lange sie unsichtbar ist, zu verweilen scheint. Die westliche Grenze mußte nach Verschiedenheit der Orte, wo die einzelnen Sagen entstanden, und nach dem Maaße geographischer Kenntnisse, welche man in jener Zeit, welcher sie ihre Entstehung zu verdanken haben, besaß, allerdings bald in Sicilien, bald in Spanien oder Libyen gesucht werden.

---

27) Welcker, l. c. Not. 171.

28) Welcker, Nachtrag, S. 192 fg. Not. 50.

Sisyphos und einige andere Heroen steigen nicht in der Absicht in den Hades hinab, um die Mondgöttin oder den Höllenhund aus demselben heraufzuführen, sondern weil sie das Gesetz der Natur aus dem Leben abrief. Als Sisyphos sterben mußte, soll er seiner Gemahlin aufgetragen haben[29]), seinen Leichnam unbeerdigt liegen zu lassen, damit er sich bei Hades darüber beschweren, und auf diese Weise wieder in das Leben zurückkehren und der Behausung des Schattenbeherrschers entfliehen könnte. Seine Gemahlin befolgte, was er ihr aufgetragen hatte. Sisyphos bat den Hades, er möchte ihn in das Leben zurückkehren lassen, damit er seine Gattin wegen ihrer Unmenschlichkeit züchtigen könnte. Diese Bitte ward ihm leicht gewährt. Allein Sisyphos begab sich nicht mehr in den Orkus, sondern blieb so lange auf der Erde, bis ihn Hermes wieder in denselben hinabbrachte.

Dieser Mythus erscheint in der Form, in welcher wir ihn angeführt haben, ganz in das Komische gezogen, wie die Liebe des Ares und der Aphrodite bei Homeros. Sisyphos steigt in den Hades hinab, verläßt denselben, und kehrt wiederum in denselben zurück. Dieß sind die drei Punkte, welche wir in's Auge fassen müssen. Der Sonnengott thut dieß alle Tage. Jeden Abend verläßt er den Himmel, verweilt bei der Nacht im Grabe oder im Hades, und kehrt am Morgen wieder an den Himmel zurück. Sisyphos erscheint also ganz als dasselbe Wesen, welches bei andern Helios, Endymion oder Dionysos hieß. Sein Sohn

---

29) Sophocl. Philoct. 627 et interpretes.

Odysseus [30]) steigt aus dem nämlichen Grunde in das Schattenreich hinab. Die spätere Zeit hat beide Götter als Heroen betrachtet. Dadurch mußten die Sagen, welche sich über ihr Hinabsteigen erhalten hatten, freilich Entstellungen erfahren. Man mußte, da man den Grund desselben nicht mehr einsah, zuvörderst erklären, warum sie sich in den Orkus begaben. Die Veranlassung, welche den Sisyphos dazu bestimmte, haben wir schon angeführt. Odysseus [31]) stieg auf Geheiß der Kirke in denselben hinab, um den Geist des Teiresias zu fragen. Wie kamen sie aber wieder auf die Erde zurück? Odysseus Lebenszeit war noch nicht abgelaufen, und Sisyphos erreichte seinen Wunsch durch eine List. Aber Sisyphos kehrte nach der alten Sage wieder in den Hades zurück. Diese Erscheinung suchte sich die spätere Zeit durch ein sehr einfaches Mittel zu erklären. Hermes, welcher ursprünglich von Sisyphos nicht verschieden war, welcher das Licht am Himmel emporbringt, und von demselben wieder hinabführt, bringt ihn in die Unterwelt hinab, und nun wird er dort so in Verwahr genommen, daß er nicht mehr entfliehen konnte. Auf die geistige Verwandtschaft des Sisyphos, Odysseus und Hermes, welche als Sonnengötter den höchsten Grad von Schlauheit besitzen, welche als solche alles wissen, auf die ursprüngliche Bedeutung des Hinabsteigens in den Hades ward in der spätern Zeit keine Rücksicht mehr genommen, und so wurde dasselbe als ein bloßes Abentheuer betrachtet,

30) Sophocl. l. c.

31) Hom. Odyss. X, 490 sqq.

wie man es in den Sagen über Herakles auch in unsern Tagen noch zu betrachten pflegt, ohne zu bedenken, daß die Urzeit unmöglich so leichtfertig seyn konnte, Menschen mit dem Hades scherzen, und diesen von Menschen getäuscht werden zu lassen!

Asklepios und Hippolytos [32]) befinden sich im Hades, und kehren aus demselben wieder auf die Erde zurück. Beide sind als Götter bekannt, und waren ihrem Wesen nach, wie Buttmann [33]) sehr wohl einsah, ursprünglich nicht verschieden. Was thun Götter in der Unterwelt? Die Gründe, welche die Sage zur Erklärung ihres Aufenthaltes in derselben angibt, sind von der Art, daß man ihre Gehaltlosigkeit auf den ersten Blick erkennt. Buttmann [34]) glaubt, daß sie als Heilgötter sich in der Unterwelt aufhielten, daß die Sage, wie sie andere durch ihre Kunst retteten, sie erst selbst aus dem Schattenreiche wieder errettet werden ließ. Wir können dieser Ansicht nicht beipflichten. Menschen, welche als solche gestorben waren, haben die genannten Götter niemals aus der Unterwelt in dieses Leben zurückgeführt. Wozu sollten also sie selbst in dieselbe hinabsteigen, wenn sich dieses ihr Hinabsteigen nicht auf den Untergang der Sonne bezöge, und erst die spätere Zeit, welche die symbolische Bedeutung ihres Todes nicht mehr verstand, verschiedene Gründe angeführt hätte, wodurch derselbe veranlaßt worden seyn soll? Sodann widerspricht der von Buttmann aufgestellten Meinung der Umstand, daß Hippolytos auf Geheiß der Arte-

32) Hyg. fab. 251. Lucian. Dial. Deor. 13.

33) Mythol. II, 158.

34) Mytholog. II, 157.

mis[35]) den Hades verläßt. Wie in der Sage des Dionysos Semele durch ihren Sohn aus dem Hades in den Olympos gebracht wird, so bringt Artemis den Hippolytos in das Leben zurück, weil, wenn der Mond am Himmel verschwindet, die Sonne die dunkle Behausung verläßt, und ihre Fahrt wieder beginnt, um Göttern und Menschen Licht zu bringen.

Während sich nach einer Ausdrucksweise die Sonne, so lange sie uns unsichtbar ist, im Grabe oder im Hades aufhält, verweilt sie nach einer andern alten Sage im Meere. Hephästos[36]) erzählt, daß ihn seine Mutter Hera aus dem Olympos warf, und Eurynome und Thetis ihn in den Tiefen des Meeres aufnahmen, wo er sich neun Jahre aufhielt, und mancherlei Kunstwerke verfertigte. Die Art, wie Homeros dieses Ereigniß erzählt, ist ganz komisch. Wollen wir den Sinn desselben verstehen, so dürfen wir nur bedenken, daß die Thetis den Sonnengott aufnimmt[37]), wenn er mit seinem Gespann den Himmel verläßt. Die Sonne taucht im Meere unter. Was war für die alten Völker, welche ohne Kenntnisse der Astronomie nur das, was sich dem Auge darbot, in Symbolen ausdrückten, natürlicher, als die Vermuthung, daß die Meergöttin den Sonnengott, sobald er das westliche Ende des Himmels erreicht habe, bei sich aufnehme? Hephästos ist also aus demselben Grunde bei der Thetis, aus

35) Ovid. Metam. XV, 534. Virgil. Aen. VII, 769 et Serv. Lactant. Plac. XV, 45.

36) Hom. Il. XVIII, 395 sqq.

37) Ovid. Metam. II. 68 sqq. Tunc etiam, quae me (Solem) subjectis excipit undis. Ne ferar in praeceps. Tethys solet ipsa vereri.

welchem Helios mit ihr in Verbindung steht, welcher mit einer Tochter derselben vermählt ist[38]), dem Thetis die Thore öffnet, wenn er in der Frühe seine Behausung verläßt.

Die Dauer des Aufenthaltes kann uns nicht befremden. Sie stimmt mit jener der Dienstbarkeit des Apollon[39]) vollkommen überein. Daß Hephästos, als Künstler betrachtet, neun Jahre nicht in Unthätigkeit zubringen kann, ist sehr natürlich. Er beschäftigt sich also mit verschiedenen Kunstsachen, wie wenn er in seiner Werkstätte wäre. Er war ursprünglich, wie Hermes-Kadmos, als schaffender Gott Künstler[40]), wurde aber, wie die Kunstfertigkeit der Spinnerin und Weberin Pallas später als gewöhnliches Geschäft angesehen wurde, später bloß als Feuer-Künstler betrachtet.

Warum bereitet aber Hera, die eigene Mutter, dem

---

38) Ovid. II, 156 sqq.

39) Ursprünglich dauerte der Aufenthalt des Hephästos, wie die Dienstbarkeit des Apollon, nur eine Nacht; allein dieser Aufenthalt wiederholte sich immer wieder nach Verlauf des Tags, und so darf es nicht befremden, daß die Sage das große Jahr statt der einzelnen Nacht nennt.

40) Das Licht ist schaffendes Element, daher ist der Sonnengott Künstler. Wäre Helios nicht ursprünglich seinem Wesen nach mit Hephästos ein und derselbe Gott gewesen, so würde man sich die Sagen über die Kunstfertigkeiten der Heliaden auf Rhodos nicht erklären können. Die Heliaden leiteten ihr Geschlecht von Helios ab, also muß wohl auch dieser in der alten rhodischen Sage als Künstler gefeiert worden seyn, weil er doch unmöglich seinen Abkömmlingen einen Vorzug hätte verleihen können, welchen er selbst nicht besaß.

Hephästos ein so hartes Loos? Wir haben schon bemerkt, daß man das innige Verhältniß, in welchem Sonne und Mond zu einander stehen, bald durch die Verbindung beider Götter als Geschwister ausdrückte, bald beide als Gatte und Gattin darstellte, wie den Zeus und die Hera, bald aber auch als Vater und Tochter, wie Zeus und die Pallas, oder als Mutter und Sohn [41]), wie Hera und Hephästos, betrachtete. Ferner haben wir bereits erinnert, daß, wenn der eine der Dioskuren am Olympos leuchtet, der andere im Hades oder Grabe ist, daß Endymion schläft [42]), wenn Selene am Himmel glänzt. Die Sonne und der Mond erscheinen nicht zu gleicher Zeit, sondern, wenn der Mond sich erhebt, so sinket die Sonne vom Himmel hinab, wird also scheinbar von demselben verdrängt, hinabgestoßen, wie der Sonnengott die Mondgöttin nach einer andern Sage aus der Unterwelt befreit, wenn er selbst in dieselbe hinabgeht, und sie zum Himmel emporführt. Daher handelt Hera gegen ihren Sohn nicht hart, wenn sie ihn in die Fluthen des Meeres hinabdrängt, oder wegen der Schnelligkeit, mit welcher die Abendsonne untergeht, vom Himmel in die Fluthen des Meeres stürzt. Sobald Hera als Frau und Hephästos als hinkender Künstler

---

41) Schwenck, S. 358.

42) Daß das Untergehen der Sonne sowohl als der Gestirne von den Sängern, welche der alten Ausdrucksweise folgten, der sinnlichen Erscheinung gemäß als Eintauchen oder Baden im Ocean, ihr Aufgehen als Heraufsteigen aus demselben dargestellt wurde, kann gar nicht in Zweifel gezogen werden. cf. Ovid. Metam. II, 171 sqq. IV, 91 sq.

in menschlicher Gestalt dargestellt wurde, mußte die Sache allerdings eine sonderbare Gestalt gewinnen, und komisch erscheinen. Man sah nicht mehr ein, was die Mutter bewogen haben soll, den Sohn, welcher stets als Friedensstifter auftritt, und so herzlich um sie besorgt ist[43]), zu einer so grausamen Strafe zu verurtheilen, und bekümmerte sich auch nicht weiter darum[44]).

Nach einer andern Sage[45]) warf ihn Zeus vom Himmel, und Hephästos fiel auf die Insel Lemnos. Es frägt sich nun, wie sich beide Sagen zu einander verhalten? Beide haben dieselbe Bedeutung, nur ward die Sage auf der Insel

43) Hom. Il. I, 571 sqq.

44) Wir müssen uns nachdrücklichst gegen die gewöhnliche Erklärung des Prädikates ἀμφιγυήεις durch lahm verwahren. Schwenck (S. 176 fg.) hat dasselbe vollkommen erläutert, indem er sagt: „Hephästos hieß ἀμφιγυήεις, von γυῖον das Glied, auch vorzüglich die Hand. Also entspricht ἀμφιγυήεις dem Worte handig, welches im Holländischen noch gebraucht wird, und mit beiden Händen geschickt bedeutet, dem das Hochdeutsche behend entspricht. Die Zusammensetzung ist dieselbe, wie in ἀμφιδέξιος, welches ebenfalls die Fertigkeit beider Hände ausdrücken soll. Da γυιός lahm heißt, so mißverstand man jenes Beiwort, glaubte, es bedeute lahm, und machte den Gott zum Hinkenden, κυλλοποδίων." Allein darin scheint uns Schwenck Unrecht zu haben, daß er annimmt, die Sagen über seinen Fall seyen dadurch entstanden. Wir glauben vielmehr, daß das Mißverständniß jener Sagen eine Veranlassung war, jenem Prädikate eine so höchst abgeschmackte Bedeutung unterzuschieben.

45) Hom. Il. I, 590 sqq.

Lemnos, wo der Gott vorzüglich verehrt wurde, lokal angewendet. Wir sehen also unsere Vermuthung, daß viele Sagen durch die Verknüpfung der Lokal-Mythen sehr verwickelt und unkenntlich wurden, neuerdings bestätigt. Die Sintier auf Lemnos [46]), welche den Gott seit uralter Zeit verehrten, ließen ihn nicht in das Meer sinken, wie die oben angeführte alte Sage, sondern sie ließen ihn auf ihr Eiland kommen, und wohin hätte sich der Gott, als Person betrachtet, nach seiner Entfernung vom Olympos auch eher begeben sollen, als zu demjenigen Volke, welches ihn vorzüglich verehrte? Wichtig ist in der Lemnischen Sage [47]) der Umstand, daß der Gott einen ganzen Tag fällt, und erst am Abend auf dem Eilande

46) Welcker, Aeschyl. Trilog. 206 ffg.

47) Betrachtet man den Umstand, daß im Homeros schon eine Menge von Lokal-Sagen verbunden erscheint, so wird man auch einsehen, wie verkehrt es ist, zu glauben, daß die Ilias deßhalb, weil hier Lemnos, anderwärts aber die Behausung der Thetis als der Ort genannt wird, wo sich Hephästos nach seinem Falle aufhielt, und wegen seiner verschiedenen Gemahlinen und ähnlicher Umstände, von einem Sänger nicht herrühren könne, sondern offenbar das Werk mehrerer seyn müsse. Dürfte man solche Schlüsse thun, so müßte man auch zu behaupten berechtigt seyn, daß die berühmte Stelle der Odyssee, wo Menelaos seine Irrfahrten erzählt, von vielen Sängern herstamme. Denn erwägen wir die Orte, die dort angeführt werden, so müssen wir uns überzeugen, daß verschiedene Lokal-Sagen verknüpft sind. Hat wohl Homeros erst den Anfang mit der Verbindung der Lokal-Sagen gemacht? Keineswegs, sondern auch hierin gingen ihm sicherlich schon so manche Sänger voraus.

ankommt. Es ist bekannt, daß die Götter, sobald sie sich aus dem Olympos entfernen, gleich an dem Orte sind[48]), welchen sie erreichen wollen. Warum fällt nun Hephästos so lange, daß er erst am Abend auf der Insel eintrifft? Weil die Sonne den ganzen Tag an demselben wandelt, und erst am Abend denselben verläßt, so kann auch der Lemnische Gott nicht eher daselbst anlangen, wie Helios erst am Abend in die Wogen des Meeres taucht. Daß ihn nach der Lemnischen Sage, welche einer spätern Zeit angehört, Zeus aus dem Himmel wirft, nicht seine Mutter, darf uns nicht sonderbar vorkommen. Zeus erscheint schon in den Homerischen Gesängen als unumschränkter Gebieter und Beherrscher der Olympier. Das Verständniß des Mythos von dem Falle des Hephästos hatte sich längst verloren. Was war also natürlicher, als daß man denselben als eine Strafe ansah, welche der Feuerkünstler von dem Beherrscher des Olympos wegen eines Vergehens zu erdulden hatte?

Zwanzigstes Capitel.

Ueber die Beschäftigung der Heroen in dem Hades.

Eine aufmerksame Vergleichung aller Stellen der Homerischen Gesänge, welche von dem Zustande des Menschen nach dem Tode handeln, kann uns über die Ansicht der Griechen der heroischen Zeit über diese wichtige Angelegen-

48) Hom. Odyss. I, 96 sqq. und an vielen andern Stellen.

heit nicht in Zweifel lassen. Sie waren von der Fortdauer der Seele nach dem Tode des Körpers vollkommen überzeugt [1]), so sonderbar sie sich dieselbe auch vorstellten. Daß aber im Jenseits die Guten und Bösen ein verschiedenes Loos haben müssen, daß dort das Thun eines jeden nach seinem ganzen Werthe mit vollkommener Gerechtigkeit abgewogen, und einem jeden nach Verdienste zugemessen wird, zu dieser Erkenntniß hatten sie sich noch nicht erhoben. Die Abgeschiedenen befinden sich nach den Ansichten der heroischen Zeit an einem und demselben Orte, und alle sind ohne Unterschied in derselben Lage.

Gewöhnlich glaubt man, daß die Strafen, welche nach den Homerischen Gesängen einige zu Heroen herabgesunkene Götter im Hades erleiden, einen sprechenden Beweis gäben,

1) Der abgeschiedene Geist war nach Homeros Ansicht zwar körperlos und, wie ein Schatten, nicht mit den Händen zu greifen (Odyss. XI, 207), aber er behielt vollkommen die Gestalt dessen, dem er im Leben angehört hatte, und blieb also sein reines Bild ohne Körper und Masse (Il. XXIII, 104. Odyss. XXIV, 14), und dauert unvergänglich fort (Il. I, 3. Odyss. XIV, 134); allein er ist nur ein flatternder Schatten (Odyss. X, 495 τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσιν); nur Teiresias hat (l. c. v. 493 sq.) ungeschwächten Verstand; ihm allein gewährte Persephoneia auch im Tode den Geist, daß er allein wahrnahm. Wie konnte es aber für flatternde Schatten, die ohne klares Bewußtseyn waren, eine Strafe im Hades geben, von welcher sie nichts gefühlt haben würden? Hätten sie auch wirklich Strafen zu erleiden gehabt, so wären diese für sie bei dem Mangel an Verstand, an Bewußtseyn von keiner Bedeutung gewesen.

daß man in der heroischen Zeit schon sehr gut gefühlt habe, daß alle scheinbaren Widersprüche dieses Lebens in der Unterwelt ganz ausgeglichen, und dort alle nach ihren Thaten gerichtet werden. Allein dabei hat man nicht erwogen, daß, wenn diese Vermuthung gegründet wäre, die Sänger von der heroischen Zeit, von den Vorzügen und Tugenden derselben eine ganz außerordentlich vortheilhafte Meinung hätten hegen müssen. Denn die Zahl derjenigen, welche im Hades Strafen erdulden, ist sehr klein. Die Sänger hätten ferner auch von dem sittlichen Werthe der Menschen eine sehr unrichtige Ansicht haben müssen. Denn wir treffen viele Wesen unter den Strafe Duldenden nicht an, welche, wenn man die alten Sagen buchstäblich auffassen und dem heroischen Zeitalter eine gehörige Würdigung [2]) der Handlungsweise der einzelnen Menschen zutrauen darf, sich unter denselben befinden müßten. Wir erinnern nur an die Prädikate, welche Eriphyle und Althäa tragen, und an die Ruchlosigkeit der Klytaimnestra und des Aigisthos, an die Söhne des Pelops, welche nach der gewöhnlichen Ansicht unmenschlich gegen einander verfuhren. Diesen wenigen Heroen und Heroinen, denen wir noch viele ähnliche beigesellen könnten, ward im Orkus keine Strafe zuerkannt. Haben sie keine verdient?

---

2) Wie erhaben sind z. B. ihre Ansichten uber die Nemesis und das gerechte Walten der Götter! Allein dasselbe erstreckt sich auf die Menschen nur so lange, als sie auf der Erde wandeln. Die letzte Strafe, welche die Götter verhängen, die jedem Menschen auf der Erde das verdiente Loos zumessen, ist ein plötzlicher, unrühmlicher oder schrecklicher Tod.

Kein Mensch kann dieß behaupten, wenn man die Mythen, welche ihre Lebensgeschichte enthalten, buchstäblich auffassen darf.

So wenig wir berechtigt sind, bei den über diese Wesen erhaltenen Sagen die symbolische Ausdrucksweise zu verkennen, eben so wenig dürfen wir sie in Bezug auf die Strafen, welche andere in der Unterwelt erleiden, in Abrede stellen, und vergessen, daß die Griechen in der Zeit, welcher jene Mythen ihre Entstehung zu verdanken haben, noch nicht auf der Bildungsstufe standen, und noch nicht die religiösen Kenntnisse besaßen, welche uns das Christenthum aufgeschlossen hat. Die Strafe der Danaiden haben wir schon in Kürze berührt. Was sie im Hades thun, thaten sie auf Erden. Das Nämliche gilt von allen Heroen und Heroinen, welche nach den alten Sagen in der Unterwelt mit qualvollen Arbeiten beschäftigt sind. Diese Arbeiten waren in alten Gesängen, wie viele andere symbolische Begebenheiten und Thaten, vielfach gefeiert. Der Aufenthalt der zu Heroen herabgesunkenen Götter im Hades, welcher ehedem eine symbolische Bedeutung hatte, wie jener des Dionysos, Asklepios und Hippolytos, ward ganz buchstäblich aufgefaßt. Das Verständniß der Bedeutung ihrer mühevollen Geschäfte war verschwunden. Was war also natürlicher, als daß dieselben als eine Strafe der Götter angesehen wurden, welche sie wegen irgend eines Frevels im Schattenreiche zu erleiden hätten.

Wir wollen diese Vermuthung durch einige sehr sprechende Beispiele näher zu begründen suchen. Wir haben schon erinnert, daß die Sonnengötter, die Begründer ge-

setzlicher Ordnung, auch als Aufrechthalter derselben, als Richter und mächtige Herrscher betrachtet wurden. Minos, Aeakos, Kadmos, Rhadamanthys, Achilleus und andere erscheinen deßhalb als große Gesetzgeber oder mächtige und gerechte Herrscher. Von der Bedeutung ihres Aufenthaltes in den Elyseischen Fluren oder im Hades haben wir schon gesprochen. Sie steigen aus dem nämlichen Grunde in denselben hinab, aus welchem Dionysos oder Herakles dieß thun. Sie wurden bereits in der heroischen Zeit, wo die Völker, denen sie angehört hatten, längst verschwunden waren, als sterbliche Fürsten betrachtet. Daher verwandelte sich ihr symbolischer Aufenthalt im Schattenreiche, welcher ehedem immer nur kurze Zeit währte, aber täglich wiederkehrte, in einen beständigen. Obschon sie durch Verdrängung oder Unterjochung der Völkerschaften, welche sie als Götter verehrten, ihre hohe Bedeutung verloren, so konnten doch die vielen Sagen, welche sich über ihre Wirksamkeit als Gesetzgeber und Richter erhalten hatten, nicht so leicht in Vergessenheit kommen. Sollen wir uns wundern, daß sie nach dem großen Wirkungskreise, welchen die Sonnengötter in der alten Sage hatten, auch in der Unterwelt als Richter auftreten, wenn wir bedenken, daß auch Dionysos und Demeter, welche auf der Erde überall gesetzliche Ordnung begründen, deßhalb auch im Hades über die Verstorbenen richten, und ihr Walten dort fortsetzen? So wenig wir aber diese zwei Götter wegen ihres Aufenthaltes im Orkus für sterbliche Menschen ansehen können, eben so wenig dürfen wir Minos[3]), Aeakos, Achilleus und andere ihnen verwandte

3) Hom. Odyss. XI, 568 sqq. Müller und Buttmann (My:

Heroen für irdische Könige erklären, welche wegen ihrer Frömmigkeit oder Gerechtigkeit im Hades einer solchen Auszeichnung gewürdigt worden wären, sondern wir können bei der Aehnlichkeit ihrer Wirksamkeit im Hades mit jener der zwei genannten Götter leicht einsehen, daß man, weil sie als ewige Richter gefeiert waren, später, wo man sie als irdische Könige betrachtete, ihre Thätigkeit in dieser Beziehung auch auf die Dauer ihres Aufenthaltes im Orkus ausdehnte. Aus dem nämlichen Grunde besitzt Teiresias allein unter allen Abgeschiedenen im Orkus seinen Verstand und die prophetische Gabe. Könnten Minos, Aeakos, Achilleus und

tholog. II, 216 Not.) haben sehr wohl eingesehen, daß Minyas und Minos mehr als sterbliche Könige waren, indem sie sagen: „Einen merkwürdigen, aber ganz dunklen Zusammenhang (der Namen Neleus, Klymenos, Periklymenos und ähnlicher) gibt das alte Heldengedicht, die Minyade, welche Pausanias mehrmals anführt, und worin durchaus keine Mythen weder des Minyas, noch der Minyä vorkamen, deren Scene aber überall im Unterreich ist. Wir verbinden hiermit die Sage vom Höllenrichter Minos; ja vielleicht auch den italischen Ausdruck, Dii manes als θεοὺς ἐπιχθονίους." Warum sollten alle Scenen jenes alten Heldengedichtes im Unterreiche spielen, wenn wir den Minos oder Minyas nicht als θεὸς χθόνιος, wie den Dionysos, betrachten müßten? Ueber die Bedeutung der beiden Namen läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Wichtig aber ist das Prädikat ὀλοόφρων, welches Minos (Odyss. XI, 322) mit Atlas (Odyss. I, 52) gemein hat, und das oft bei Sonnengöttern vorkommt. Von der Bedeutung desselben wollen wir später sprechen.

Kadmos nach den Vorstellungen der heroischen Zeit im Hades ihren Verstand haben, und würdige Richter seyn, wenn sie Menschen gewesen wären? Nach allen Sagen, welche sich im Homeros erhalten haben, müssen wir dieß verneinen. Oder glaubt man, daß man in einer hieratischen Zeit, in welcher der Unterschied zwischen Göttern und Menschen in allen Sagen so deutlich hervortritt, Menschen einen Vorzug eingeräumt hätte, welcher nur den Göttern gebührt?

Der Sonnengott ist auch Jäger, wie auch die Mondgöttin Artemis als Jägerin in unzähligen Sagen gefeiert ist. Orion, welchen Schwenck [4]) als Lichtgott erkennt, ergötzt sich, wie andere Lichtgötter, ebenfalls an der Jagd, womit er sich nach Homeros [5]) auch noch beständig im Schattenreiche beschäftigte. Man mußte ihn dort mit der Jagd sich beschäftigen lassen, sobald man seinen symbolischen Tod nicht mehr verstand. Er ist als Gott mit einer Göttin [6]), der Eos, vermählt, welche ihn entführte. Sonne und Mond erscheinen in einer großen Masse von Mythen wegen der innigen Beziehung, in welcher sie zu einander stehen, und am Himmel beständig sich ablösen, als Gatte und Gattin verbunden. Warum sollen nicht auch Sonne und Morgenröthe, welche ihre Palläste in der nämlichen Himmelsgegend haben, und am Morgen unzertrennlich mit einander verbunden sind, in eben demselben Verhält-

4) S. 222 sagt er: „Orion ist ebenfalls eine Lichtgottheit, und sein Name abzuleiten von ὁράω, sehen." Ob der Name sich nicht anders ableiten lasse, wollen wir hier nicht weiter untersuchen.

5) Hom. Odyss. XI, 572 sqq.

6) Odyss. V, 121 sqq.

nisse zu einander erscheinen? Nach der Sage[7]) zürnten die Götter auf die Eos wegen dieser Verbindung so lange, bis Artemis den Orion auf Ortygia's Fluren mit lindem Geschosse getödtet hatte.

Hier drängt sich uns die Frage auf, wie kam Orion nach seiner Vermählung mit Eos, welche ihren Pallast nicht auf Ortygia hatte, mit Artemis daselbst in Berührung? Auf geschichtlichem und geographischem Wege läßt sich diese Frage nicht beantworten, wohl aber auf mythologischem. Wenn Orion ursprünglich aus einem Prädikate des Sonnengottes zu einem besondern Wesen umgebildet wurde, wie es uns scheint, so konnte er sehr wohl mit dem heiligen Eilande des Apollon in eben so naher Beziehung stehen, wie Odysseus oder Theseus, wie er denn als Jäger mit Apollon und Artemis auf gleicher Stufe steht. Artemis tödtet ihn aus dem nämlichen Grunde, aus welchem Hera den Hephästos, ihren eigenen Sohn, vom Himmel in die Fluthen des Meeres wirft; Orion hält sich aus dem nämlichen Grunde im Hades auf, aus welchem wir den Dionysos oder die Demeter dort antreffen. Sobald man aber den Orion als Menschen betrachtete, und die Bedeutung seines Todes durch die Artemis vergessen hatte, mußte die Sage denselben freilich durch die Annahme zu erklären suchen, daß ihn die Göttin im Auftrage der Olympier, welche über seine Vermählung mit der Eos erzürnt waren, erschossen habe. Kann man nach dieser Erklärung die Beschäftigung des Orion im Hades mit der Jagd als eine

7) Hom. Odyss. l. c.

Strafe ansehen? Wir sind der Ueberzeugung, daß, was man auch davon halten mag, dieselbe in der alten Sage wohl nicht als eine Strafe angesehen wurde, sondern eine symbolische Bedeutung hatte, wie jene der Artemis oder des Apollon.

In einer andern Sage erscheint Sisyphos im Hades[8]). Er ist nach dem Sänger der Odyssee von schrecklicher Drangsal umgeben. Mit Händen und Füßen stemmt er sich an, einen Marmorblock von der Au zur Anhöhe empor zu wälzen, welcher, wenn er ihn schon auf den Gipfel derselben empor gebracht zu haben glaubt, plötzlich mit furchtbarem Gepolter wieder herabstürzt. Die Ursache dieser harten Drangsal geben[9]) die Alten also an: „Sisyphos verrieth den Zeus, als er die Aegina entführte, und reizte denselben dadurch zum Zorne. Zeus schickte ihm den Tod. Allein Sisyphos legte denselben in schwere Fesseln. So geschah es, daß Niemand starb, bis Ares den Tod losließ, und ihm den Sisyphos überlieferte."

Die symbolische Bedeutung der Sage ist in der neuesten Zeit nicht mehr in Zweifel gezogen worden. Ehe wir unsere Vermuthung über dieselbe aussprechen, wollen wir Welckers[10]) Ansicht anführen: „Das Steinwälzen des Sisyphos erklärt sich als das vergebliche Anstreben des menschlichen Verstandes, der, wenn er sich im Begriffe glaubt, das Ziel zu erreichen, und über den Gipfel wegzuspringen,

8) Hom. Odyss. XI, 593 sqq.

9) Pherecyd. ap. Schol. Hom. Il. VI, 153. p. 183.

10) In Schwencks Andeut. S. 322 fg.

welcher ihm die letzte Aussicht verschließt, ermattet von dem vergeblichen Bemühen zurücksinkt. Einzig in der kurzen und in jedem Worte lebendigen Ausführung ist diese Dichtung an Geist und Inhalt zu vergleichen, der von dem gedemüthigten Prometheus, außer dieser an Schönheit und Tiefe der Erfindung nur noch dem Phaëthon in einer verlornen Hesiodischen Poesie. In der Odyssee ist alles Besondere, was der Sage von dem Ort, wo sie Wohnung genommen, anhaften mochte, rein wieder abgestreift. Der Homerische Sisyphos ist die menschliche Weisheit überhaupt; hätte der Dichter gerade den Korinthischen Sisyphos gemeint, so müßte man erwarten, daß er den Kaufmann zeichnete, der nimmer rastet, so wie im Tantalos den Reichen, den sein Ueberfluß immer täuscht, statt ihn zu beglücken. Aber des Sisyphos Stein wäre dann kein ausdrucksvolles und wahres Bild."

Diese Ansicht hat wegen ihrer tiefen Bedeutung ungemein viel Anziehendes, und wir haben dieselbe früher als die natürlichste Erklärung jener sonderbaren Sage von der Beschäftigung des Sisyphos betrachtet. Allein es entstehen bei einer Vergleichung derselben mit andern Mythen und dem hohen Alterthume, welchem sie ihre Entstehung zu verdanken hat, verschiedene Bedenken. Ist es wohl wahrscheinlich, daß in der Urzeit, in welcher wir die Hellenen auf einer noch ziemlich niedrigen Stufe der Cultur antreffen, solche philosophische Ideen symbolisch ausgedrückt wurden? Wir finden nichts, was uns zur Bejahung dieser Frage veranlassen könnte. Hätte man aus der Zeit des Pindaros einen solchen Mythos, so würden wir die obige Erklärung als über jeden Zweifel er-

haben betrachten. Ferner sehen wir auch nicht ein, daß in der frühesten Zeit des Griechischen Alterthums sich schon ein so auffallendes Drängen und Streben der Menschen gezeigt haben könne, daß sich ein Sänger veranlaßt gefunden hätte, dasselbe unter einer solchen allegorischen Form auszudrücken. In einer hieratischen Zeit treten die Bemühungen der Menschen, denen sie sich früh und spät unterziehen, um irdische Güter zu erringen, noch nicht so sehr in den Vordergrund. Endlich ist Sisyphos durchaus keine allegorische Person. Hätte aber der Mythus von dem Steinwälzen eine allegorische Bedeutung, und der Name der Person, welche damit beschäftigt ist, hätte keine solche, so wäre es sonderbar, warum Name und Sage, welche doch nothwendig in der innigsten Beziehung zu einander stehen sollen, nicht zusammenstimmen. Sisyphos ist Vater des Glaukos, der als Seegott bekannt ist [11]), und von diesem stammt Bellerophon. Die Sonnen- und Meergötter stehen, weil die Sonne im Meere unterzutauchen und sich aus demselben zu erheben scheint, in der nächsten Verbindung, und wir haben schon erinnert, daß deßhalb Theseus ein Sohn des Aegeus oder Poseidon [12]),

---

11) Hefter, Rhod. Götterdienste III, 65.

12) Müller (Prolegom. S. 272) sagt sehr richtig: „Theseus Vater heißt entweder der Gott Poseidon (Plut. Thes. 6), oder der attische König Aegeus, welcher Name von αἶγες, Wogen, Brandung, abgeleitet, aber auch den Meeresgott bezeichnet, dessen heilige Orte Aegä heißen, und der auf dem Isthmus selbst Aegäon (Callimach. ap. Plut. Symp. V, 3, 3), sonst Aegäos (Pherecyd. ap. Schol. Apoll. Rhod. I, 831) genannt wurde."

Nemesis eine Tochter des Okeanos heißt [13]), und Helios mit der Klymene [14]), der Tochter der Thetis, vermählt ist. Daß hier der Meergott Glaukos ein Sohn des Sonnengottes ist, darf nicht auffallen. Die Sage hat die Namen der einzelnen Götter, welche in die Reihen der Heroen herabgedrückt wurden, gar sonderbar verbunden, so daß oft der Sohn als Vater und die Tochter als Mutter erscheint. Warum soll nun die Sage einen Namen, welcher ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes war, benützt haben, um eine Allegorie an denselben zu knüpfen?

Wir vermuthen, daß die Sage von Sisyphos Arbeit einer einfachen Natur-Erscheinung, der Bewegung der Sonne, ihre Entstehung zu verdanken habe, und daß die Art der Einkleidung sich aus der Einfachheit der Urzeit, welcher dieselbe angehören dürfte, am besten erklären lasse. Wir brauchen hier nicht zu erinnern, welche sonderbare Ansichten selbst in der spätern Zeit noch über die Beschaffenheit der Sonne und ihre scheinbare Bewegung am Himmel ausgesprochen wurden. Viele derselben sind so kindlich, daß man sie dieser Zeit kaum zuschreiben, sondern als Ueberlieferungen aus einer frühern Periode betrachten möchte. Es war eine gewöhnliche und viel verbreitete Meinung, daß die Sonne eine feurige Kugel sey. Die rohe Kugel, welche Eetion und Achilleus warfen, haben wir schon erwähnt, und auf die Bedeutsamkeit ihrer ungewöhnlichen Größe aufmerksam ge-

---

13) Welcker, bei Schwenck S. 261.

14) Hesiod. Theogon. 351. Ovid. Metam. I, 757. Munck. ad Hyg. fab. 156.

macht. Freilich wird man einwenden, daß Sisyphos keine Kugel von Eisen oder Erz, sondern einen Marmor bewege, der nicht einmal eine Kugelgestalt hat. Dieser Einwurf scheint viel bedeutsamer, als er wirklich ist. Auch der Marmor hat eine schimmernde Farbe, und wir haben in den bisherigen Erörterungen schon oft bemerkt, daß der Schimmer des Lichtes nicht immer durch Gold oder Purpur, sondern auch durch Silber und Elfenbein bezeichnet worden ist. Bei dem Pallaste des Menelaos nimmt das Elfenbein deßhalb einen vorzüglichen Rang ein. Ueber die Gestalt dieses Marmors können wir gar nicht urtheilen, weil uns die ältesten Denkmäler der Griechischen Poesie verloren gegangen sind. Bei Homeros aber erscheint Sisyphos schon als König von Korinthos oder Ephyra, und seine Beschäftigung als eine furchtbare Drangsal, so daß es sehr natürlich ist, daß nur von der Größe und Schwere des Marmors, aber nicht von der Gestalt desselben gesprochen wird.

Der Schlüssel zum Verständnisse der Sage muß nach unserm Dafürhalten in dem Umstande gesucht werden, daß der Stein immer wieder herabfällt, wenn ihn Sisyphos auf den Gipfel der Anhöhe gebracht hat, und daß er ihn von einer Au emporwälzt, daß also sein Ringen stets dasselbe ist. Der Weg, welchen der Sonnengott zu machen hat[15]), ist anfangs ungemein steil, so daß ihn kaum die

---

15) Ovid. Metam. II, 63 sqq. „Ardua prima via est, et qua vix mane recentes enitantur equi; medio est altissima coelo, Unde mare et terras ipsi mihi saepe videre Fit timor, et pavida trepidat formidine pectus.

Pferde, welche durch nächtliche Ruhe und Ambrosia sich neue Kräfte gesammelt haben, zu erklimmen vermögen, in der Mitte ungemein hoch, und gegen das Ende so abschüssig, daß selbst Thetis oft befürchtet, er möchte in den Abgrund geschleudert werden. Sisyphos wälzt den Marmor von einer Fläche auf eine steile Anhöhe oder an den mittlern Raum des Himmelsgewölbes empor, und hat er denselben bis zu diesem Punkte gebracht, so fällt er mit unglaublicher Schnelligkeit wieder zurück, wie die Sonne, wenn sie einmal die Mitte des Himmels erreicht hat, sehr schnell dem Untergange zueilt, und Helios seine Rosse nicht vorsichtig genug zurückhalten kann, um nicht in den Abgrund geschleudert zu werden. Wie die Sonne sich jeden Morgen wieder am Himmel erhebt, so beginnt auch Sisyphos seine Arbeit immer von neuem, und sieht kein Ende.

Wir zweifeln nicht, daß man diese Erklärungsweise in verschiedener Beziehung bestreiten dürfte, und halten es deßhalb für nöthig, einige Zweifel, welche dagegen erhoben werden dürften, hier in Kürze zu berühren. Man könnte einwenden, daß dieselbe mit andern bisher ausgesprochenen Meinungen von der symbolischen Ausdrucksweise des Sonnenlaufes im Widerspruche stehe, und sich mit der Erzählung des Homeros nicht vertrage, daß die Sage selbst in der frühesten Zeit die Bewegung der Sonne auf keine so sonderbare Weise dargestellt haben könne, und daß, wenn auch

---

Ultima prona via est, et eget moderamine certo. Tunc etiam, quae me subjectis excipit undis, Ne ferar in praeceps, Tethys solet ipsa vereri.“

dieß wirklich der Fall gewesen wäre, nicht Sisyphos den Marmor fortwälzte, sondern daß derselbe wohl auf eine andere Weise fortbewegt würde.

Wir müssen auch hier erinnern, daß eine und dieselbe Sache in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten nicht auf die nämliche Weise ausgedrückt worden sey [16]). In der frühesten Periode hatte der Sonnengott sicher keinen mit Rossen bespannten Wagen, welcher erst der kriegerischen Zeit der Achäer angehört. Der Anblick der Sonne und ihre scheinbare Bewegung mußte Völker, welche auf einer niedrigen Stufe der Bildung standen [17]), wohl auf die Vermuthung leiten, daß dieselbe eine feurige Kugel oder eine ungeheure Masse sey. Wer sollte aber dieselbe weiter bewegen? Der Sonnengott allein konnte dieses thun, wie er allein nach den Vorstellungen der spätern Zeit den Sonnenwagen zu lenken vermag. Obschon die ältesten Einwohner Griechenlands Sonne und Mond verehrten, ohne sich ursprüng-

16) Wir erinnern, wieder an den Aufenthalt der Dioskuren, welche nach der einen Sage im Grabe, nach der andern unter der Erde oder im Hades sind. Achilleus hält sich nach der einen Sage in Leuke, nach einer andern in den Elyseischen Gefilden, nach einer dritten im Hades auf.

17) Die alten Sagen von den Thiergestalten der Götter und von den Doppelgestalten derselben, welche zur Hälfte aus einer menschlichen und einer Thiergestalt zusammengesetzt sind, verglichen mit den Homerischen Erzählungen von der schönen menschlichen Gestalt, in welcher bei ihm die Götter auftreten, zeigen uns doch zwei an Bildung wesentlich von einander verschiedene Perioden!

lich ein Wesen in menschlicher Gestalt darunter zu denken, so wurden doch aus den Prädikaten, welche sie den großen Lichtkörpern gaben, bald besondere Wesen gebildet, und in menschlicher Gestalt dargestellt. Nun konnte, sobald Sisyphos und der Marmor, sobald Eetion und die Kugel als zwei Gegenstände [18]) betrachtet wurden, diese nicht mehr von selbst sich fortbewegen, sondern sie mußte von Eetion geworfen, der Marmor mußte von Sisyphos fortbewegt werden, wie der Sonnengott bei Euripides seinen Feuerball fortbewegt. Daß die heroische Zeit, in welcher Helios einen mit Flügelpferden bespannten Wagen hatte, die frühere Ausdrucksweise der scheinbaren Bewegung der Sonne nicht mehr verstand, und Homeros die Drangsale des Sisyphos erzählt, ohne ihre Bedeutung zu kennen, darf nicht auffallen. Er beschreibt uns den Fall des Hephästos, die Aegis und den Schild des Achilleus nach alten Sagen und Ueberlieferungen, ohne den Sinn derselben mehr zu verstehen. Welches Loos hat die Argo oder der Widder des Phrixos gehabt? Während Homeros sagt, daß die Zahl der Rinder des Helios keiner Vermehrung, aber auch keiner Verminderung fähig war, erzählt er uns doch, daß des Odysseus Gefährten [19]) einige

18) Auch bei Helios sehen wir diese Behauptung bestätigt. Von ihm geht keine Wärme aus, sondern von der Strahlenkrone, welche er auf seinem Haupte hat. Ovid. Metam. II, v. 22 sqq. Legt er dieselbe ab, so kann man sich dem Gotte nähern. Setzt er sie aber auf, so kann ein menschliches Wesen die von derselben ausgehende Hitze und den Glanz in der Nähe durchaus nicht ertragen.

19) Hom. Odyss. XII. 128 sqq. cf. Odyss. I 8 sq.

derselben schlachteten. Dieß ist doch wohl ein sprechender Beweis, daß er, ohne den Sinn und die Bedeutung dieser Sagen zu verstehen, dieselben nur wieder gibt, wie sie sich in den Gesängen vorfanden, und in seiner Zeit betrachtet wurden.

Wir müssen hier noch einige Beispiele anführen, aus denen sich abnehmen läßt, wie sehr alte Symbole durch Mißverständniß im Laufe der Zeit entstellt wurden, um dem Vorwurfe wenigstens einigermaßen vorzubeugen, als hätten wir unter allen Erklärungen, welche sich über die Beschäftigung des Sisyphos geben lassen, die sonderbarste gewählt. Das Mährchen von Phaëthon[20]), sagt Schwenck, scheint seinen Ursprung einer bildlichen Darstellung des Sonnenunterganges zu verdanken," und er hat vollkommen Recht. Man bedenke doch, welche Gestalt diese Sage im Laufe der Zeit durch Mißverständniß erhalten hat, und man wird uns zugestehen, daß die Beschäftigung des Sisyphos ein ähnliches Loos gehabt habe, und nur durch Unkunde in den Hades versetzt, und als Strafe angesehen worden sey. Hera hieß[21]) als Mondgöttin die vom Himmel Hängende[22]), Artemis hatte dasselbe Prädikat[23]), und Euripides hatte[24]) eine bei den Füßen aufgehängte Ino darge-

20) Schwenck, S. 361. S. 212 sagt derselbe sehr treffend: „Aus einem Beiworte des Apollon, Φαέθων, der Leuchtende, ward ihm ein Sohn erdichtet, von dem ein Mährchen berichtet, er habe den Sonnenwagen gelenkt, und sey damit unglücklich geworden.

21) Schwenck, S. 362.

22) Ἀπαγχομένη.

23) Pausan. VIII, 23, 5.

24) Ap. Schol. Aristoph. vesp. 1404. frag. 2. p. 450.

stellt. Wer wird glauben, daß man in einer hieratischen Zeit unter Priesterkönigen den Göttern solche Unfälle und Mißhandlungen angedichtet habe? Diese Sagen müssen also wohl ursprünglich eine symbolische Bedeutung gehabt haben, in welcher durchaus nichts Anstößiges enthalten war. Schwenck glaubt [25]), daß Artemis jenen Beinamen gehabt habe, weil ihr Menschen als Opfer gehangen wurden, wie es Schwebefeste des Dionysos aus ähnlichem Grunde gab. Wir können nicht einsehen, warum die Göttin von der Art und Weise, wie ihr die Menschenofper dargebracht wurden, die Aufgehangene geheißen haben soll, und auch nicht glauben, daß die Schwebefeste des Dionysos diese Bedeutung gehabt haben. Zudem sieht man nicht ein, wie diese Erklärung mit der Erzählung des Homeros [25 b]) in Einklang gebracht werden kann, der zu Folge Hera von Zeus vom Himmel herabgehängt wurde. Hätten wir die alten Sagen über Dionysos und die aufgehängte Ino und Artemis, so würden wir sehen, daß auch sie vom Himmel herabhingen, und deßhalb jenes Prädikat trugen.

Möchte nun dieses Symbol in jener hieratischen Zeit, in welcher es gebraucht wurde, etwas anders bezeichnet haben, als den am Himmel schwebenden Mond und die an dem-

---

Müller, Orchom., S. 174. Hieraus dürfte sich auch die Sage vom Erhängen der Leda (Eurip. Helen. v. 135.) vollkommen erklären, da die Mutter der Helena die nämliche Göttin war, wie die Tochter, und sich von dieser nur durch den Namen unterschied.

25) Schwenck, S. 225.

25 b) Hom. Il. XV, 16 sqq.

selben schwebende Sonne? Sonne und Mond wandeln an demselben, ohne herabzufallen. Wie dieß möglich sey, konnten sich Menschen, welche von der Astronomie und Physik keine Kenntniß hatten, nicht anders erklären, als durch die Annahme, daß sie durch ein Band befestigt seyen. Wir erinnern nur an die sonderbare Vorstellung, welche sie von dem Regenbogen hatten, welchen sie[26]) als einen Schlauch betrachteten, in dem sich das Wasser zum Himmel emporziehe, das den Wolken Nahrung gewähret. Sobald der Regenbogen und Iris als zwei Gegenstände angesehen wurden, mußte sich Iris auf die Erde herablassen, und Wasser einsaugen, um den Wolken Nahrung zu bringen! Sollen wir es nun sonderbar finden, daß auch Hera, Artemis und Ino, sobald man sich dieselben als Wesen mit menschlicher Gestalt dachte, aufgehängt werden an dem Gewölbe des Himmels, und daß, weil man die Bedeutung dieses Hängens nicht mehr verstand, dasselbe bei der Hera als Strafe angesehen ward, welche sie sich durch ein Vergehen zugezogen, und von Zeus zu erdulden hatte? Sollen wir uns über die Schwebefeste des Dionysos wundern, wenn wir bedenken, daß die Feste der Griechen so viele mimische Bestandtheile enthielten, und auch das Erscheinen des Mondes im Cultus durch die Entfernung des Götterbildes aus dem Tempel auf eine sehr sinnliche Weise vorgestellt wurde?

Homeros behandelt auch diese Sage von dem Herab-

---

26) Ovid. Metamorph. I, 270 sq. heißt es: Nuntia Junonis varios induta colores Concipit Iris aquas, alimentaque nubibus affert. cf. XI, 585 sqq.

hängen der Hera so komisch, daß man sich leicht überzeugt, daß ihm die Bedeutung derselben nicht mehr bekannt gewesen sey. Zeus sagt bei ihm zur Hera: „Denkest du nicht, wie du hoch herschwebetest, und an die Füß' ich Zween Amboße gehängt, und ein Band um die Hände geschürzet, Golden und unzerbrechlich? Aus Aetherglanz und Gewölk her Schwebtest du; ringsum trauerten die Ewigen durch den Olympos, Doch nicht wagte zu lösen ein Nahender: wen ich erhaschte, Schleudert' ich mächtig gefaßt von der Schwell' ab, bis er zur Erde Niederstürzt' ohnmächtig." Wer diese Erzählung unbefangen betrachtet, der wird wohl einsehen, daß die Beschäftigung des Sisyphos von ihm nicht anders dargestellt werden konnte, und weit entfernt seyn, dieselbe so aufzufassen, wie man sie nach der buchstäblichen Erzählung des Sängers gewöhnlich betrachtet Wie die Sage von dem Hängen der Hera durch Mißverständniß eine räthselhafte Gestalt erhielt, so mußte auch jene von dem Steinwälzen des Sisyphos entstellt werden.

Aus dieser kindlichen Ausdrucksweise dürfte sich auch erklären lassen, warum sich des Odysseus Mutter erhängt[27]). Denn daß sie dieses nicht aus Gram über die Abwesenheit ihres Sohnes gethan habe, dessen Wanderungen und Meerfahrten nur eine symbolische Bedeutung hatten, dürfte am Tage liegen[28]). Es dürfte einleuchten, warum die Epikaste, die Mutter und Gemahlin des Oidipus, sich erhängt, welche in der einen Sage Mutter, in einer andern Gattin

27) Hom. Odyss. XI, 196 sqq. cf. XIV, 355.

28) Hom. Odyss. XI, 271 sqq.

des Oidipus hieß, wie in der Sage von Zeus und Hera Sonne und Mond als Gatte und Gattin, in jener von Hera und Hephästos als Mutter und Sohn erscheinen. Durch buchstäbliche Auffassung und Verknüpfung beider Erzählungen, durch die verkehrte Ansicht von dem Hängen der Epikaste und dem symbolischen Verschwinden des Oidipus[29]) mußten freilich die spätern Griechen auf die Meinung ver-

---

29) Die falsche Erklärung seines Namens hat viel zum Mißverständniß der über ihn erhaltenen Sagen beigetragen. Die Bedeutung des Wortes Oidipus hat Damm (Lexic. s. h. v.) richtig erklärt, wo es heißt: „omissa ista fabula (vom Durchstechen der Füße) rectius nomen deducitur a grandibus pedibus. Sic *ἰσχοίδης* aliquis dictus, *ὁ μεγάλα ἰσχία ἔχων*; terminatio *Οἰδίπους* autem fit, sicut ab *ὁ τρίπους ὁ τριπόδης*, et *ὁ ἐπταπόδης*.“ Heißt nicht Achilleus aus dem nämlichen Grunde schnellfüßig? Wer braucht schnellere und kräftigere Füße, als der Sonnengott? So gut Helios Elektryon, der Strahlende, hieß, eben so gut konnte er auch der Starke oder Schnellfüßige heißen. Die meisten Heroen sind aber aus Prädikaten der Götter entstanden. Nur aus dieser Bedeutung des Oidipus erklären sich seine Wanderungen von Theben nach Athen, vom Morgen nach Westen, nur hieraus erklärt sich, warum er nach der Dichterin Praxilla (Ap. Athen. p. 603. a. Welcker, Trilog. S. 357 Not.) den Chrysippus raubt, wie Zeus den Ganymedes, nur daraus läßt sich erkennen, warum er von der Erde verschlungen wird, warum er auf Bergen aufwächst, wie sich Endymion auf Bergen aufhält, warum er endlich die Sphinx tödtet, und an so vielen Orten erscheint.

fallen, daß die Thebanische Königsfamilie Gräuel aller Art verübt habe, während die alte Sage durchaus nichts Anstößiges, sondern nur Symbole enthielt.

Wir kehren nach dieser Unterbrechung wieder zu den Heroen (oder Göttern) zurück, welche im Orkus mit Drangsalen überhäuft scheinen, und bemerken nur noch, daß wir diese Bemerkungen, welche mit diesem Capitel allerdings in keiner unmittelbaren Verbindung stehen, einschalten mußten, um zu zeigen, was aus den einfachsten Mythen, welche natürliche Erscheinungen ausdrückten, durch Mißverständniß wurde. Gleiche Beschäftigung hat [30]) mit Sisyphos nach Pindaros Tantalos, dessen göttliche Natur in einer Menge von Sagen noch durchschimmert. Nach Homeros aber ist Tantalos im Hades auf eine andere Weise gestraft, wovon wir später sprechen wollen. Aus den zwei verschiedenen Erzählungen über sein Loos im Hades kann man leicht ersehen, daß dasselbe früher eine andere Bedeutung gehabt habe, und erst später für eine Strafe angesehen worden sey.

Irion wird im Hades mit dem geflügelten Rade, woran ihn Schlangen gefesselt, in beständigem Wirbel herumgedreht [31]). Warum er sich in dieser furchtbaren Lage befindet, hat die Sage nach ihrer Weise erklärt. Er heirathete [32]) die

---

30) Pind. Ol. I, 60 et Schol. l. c. Pausan. X, 31, 4 sagt ebenfalls: Zu Delphi war Tantalos abgebildet, nicht nur jenes Schreckliche duldend, was Homeros von ihm gedichtet, sondern es quält ihn auch noch die Furcht vor dem über ihm schwebenden Steine.

31) Schol. Eurip. Phoeniss. 1192. Schol. Il, I, 268.

32) Pind. Pyth. II, 21 sqq. et Schol. Diod. IV, 71. Schol.

Dia. Als ihn sein Schwiegervater wegen der Brautgabe bedrängte, lud er ihn zu einem Gastmahle ein, und stürzte den nichts ahnenden in eine mit glühenden Kohlen angefüllte Grube. Als ihn hierauf Niemand von der Befleckung oder Schuld reinigte, und ihn die übrigen Götter haßten, nahm sich Zeus seiner an, reinigte ihn von seiner Blutschuld, führte ihn in den Himmel, und machte ihn zu seinem Tischgenossen. Irion aber, der großen Wohlthat, die ihm Zeus erwiesen, vergessend, machte sich eines neuen Verbrechens schuldig, indem er von Liebe zur Hera entzündet, sich mit ihr zu verbinden suchte. Allein er vermählte sich mit einer Wolke, welche die Gestalt der Hera hatte, und aus dieser Verbindung ging der Kentauros hervor.

Die Gemahlin des Irion ist eine Göttin[33]), welche, so sehr sie sich auch ihrem Namen nach von Hera unterscheidet, doch dem Wesen nach von derselben nicht verschieden gewesen seyn kann, und sich als solche auch durch ihre Verbindung mit Zeus darstellt[34]), mit dessen Namen der ihrige auffallende Aehnlichkeit hat. Der Tod ihres Vaters Deion oder Deioneus hatte[35]), wie jener des Oidipus oder Zagreus, eine symbolische Bedeutung, wie sich besonders aus der Art desselben[36]) ergibt. Erst die spätere Zeit, welche den Irion

---

Apoll. Rh. III, 62. Hyg. fab. 62. Mezir. ad Ovid. I, 151.

33) Schwenck, S. 34.

34) Hom. Il. XIV, 317, cf. II, 741. et Schol. Apollod. I, 8, 2. Pausan. V, 10.

35) Deion hängt offenbar mit *Δίς* zusammen. Schwenck, l. c.

36) Er stürzte ihn, wie wir schon bemerkten, in eine mit

als einen ruchlosen Menschen betrachtete, konnte diesen als Urheber desselben nennen. Sühngebräuche waren in einer hieratischen Zeit eine gewöhnliche Erscheinung, und warum soll Ixion, nachdem man ihn als Menschen ansah, der Sühne nicht bedürfen? Er war als Sonnengott Vorsteher der Sühngebräuche, wie Apollon und Zeus. Wir haben schon erinnert[57]), daß die Götter häufig als Begründer und

glühenden Kohlen gefüllte Grube. Auch Herakles ging durch Feuer zu Grunde. Schwenck (S. 25) sagt: „Das Selbstverbrennen des Herakles auf dem Oeta war von dem Verbrennen des Jahrs, das unter dem Verbrennen eines Scheiterhaufens, woraus dann der die Zeit vorstellende Vogel empor stieg, symbolisch gedacht war, auf ihn übergetragen worden." Von der Höhe des Ida (Diod. XVII, 7. Mel. I, 18. Welcker, Trilog. S. 171 Not.) glaubte man vor Sonnenaufgang in Sommertagen große Feuermassen im Gebirge zu sehen. Wenn wir dieß berücksichtigen, so möchten wir vermuthen, daß man, da man sich die Sonne als feurige Masse dachte, worauf sich die zuletzt angeführte Sage beziehen dürfte, später, als Herakles und Deion als Heroen angesehen, als ihr Tod nicht mehr verstanden, und ihre Beziehung zu jenem Feuer nicht mehr erkannt wurde, erzählte, derselbe sey dadurch veranlaßt worden, wie man die Epikaste sich erhängen ließ, während die Hera, welche Zeus aufhängte, mit ihrem Leben davonkam, weil sie sich als Göttin erhielt. Uebrigens ist Schwencks Ansicht in so ferne wichtig, als sie zeigt, daß Herakles und Deion Sonnengötter gewesen seyn müssen, weil alle Zeitrechnung an den Cultus der Lichtgötter geknüpft ist.

57) Creuzer, Symbol. I, 15.

Lehrer der Gebräuche auftreten, welche mit ihrem Cultus verbunden waren. Daß sich Apollon selbst entsündigen läßt, ehe er seine Macht als Sühngott offenbart, ist bekannt. Warum soll nicht auch Ixion dasselbe thun, und, da er sich als Heros nicht selber sühnen kann, sich durch Zeus, mit welchem er ursprünglich ein und dasselbe Wesen war, entsündigen, und von der angeblichen Schuld, welche eine so schöne Veranlassung zur Sühne des ehemaligen Gottes darbot, wie bei Apollon die Erlegung des Python[58]), reinigen lassen, welcher, wie alle Lichtgötter, ebenfalls Gott der höchsten Reinheit ist? Seine Verbindung mit Zeus, besonders die Aufnahme in den Olympos, zeigt nur zu deutlich, daß er ursprünglich dem Götter-Sitze angehörte, wie Tantalos, und erst später, als das Volk, welchem er angehört hatte, verdrängt worden war, in die Reihen der Heroen herabsank. Aus dem nämlichen Grunde steht er mit der Hera in einer eben so nahen Beziehung, wie Jason, oder wie Zeus mit der Dia. Hera hatte den Beinamen Nephele[59]). Als Heros konnte er sich mit der Himmelskönigin

---

58) Dieß war die Delphische Sage; andere leiteten Apollons Verunreinigung von der Tödtung des Pithon oder jener der Kyklopen ab. Müller, Prolegom. S. 302.

59) Nicht umsonst wird nach Sophocles ap. Schol. Aristoph. Nub. 258) Nephele, die Gemahlin des Athamas, Göttin. Sie war es schon ursprünglich. Wir können uns nicht zu der Annahme verstehen, daß jene Nephele, welche die Gestalt der Hera hatte, von dieser verschieden gewesen sey, und wenn man bedenkt, daß Medeia und Jo ursprünglich Prädikate der Hera gewesen seyen.

nicht vermählen, und da seine Vermählung mit derselben bekannt und sicherlich in alten Mythen enthalten war, so entstand die Sage, daß er sich mit einer Wolke, welche die Gestalt der Hera angenommen, vermählt habe. Von den Kentauren, welche aus dieser Verbindung hervorgingen, wollen wir später reden, und hier nur bemerken, daß die Beschäftigung des Irion, welcher nach den bisherigen Erörterungen keineswegs als Frevler betrachtet werden kann, sehr viel dazu beigetragen haben dürfte (weil man dieselbe buchstäblich nahm), die Vermuthung zu begründen, daß er sich gegen Zeus sehr verfehlt, und sich dadurch sein Loos zugezogen habe.

Wir wollen nun die Beschäftigung selbst in's Auge fassen, welche allerdings sonderbar erscheint, vorerst aber erinnern, daß die Alten, was wir schon so oft bemerkten, von der Bewegung der Sonne und des Mondes wie Kinder dachten. Wir wollen hier nur ein Beispiel anführen, welches für den in Frage stehenden Mythus vorzüglich bedeutsam zu seyn scheint. Um die veränderte Stellung zu erklären, welche die Gestirne gegen Morgen am Himmel haben, nahm man an, daß sich der Himmel mit ungewöhnlicher Schnelligkeit unaufhörlich von Westen nach Osten umwälze, und die Gestirne mit sich fortreiße [40]). Zu dieser Ansicht bekannte sich selbst der große

---

so wird man es nicht sonderbar finden, daß auch Nephele von ihr getrennt, und zu einem besondern Wesen erhoben ward.

40) Hymn. Orph. IX. Lucret. V, 201. Cic. N. D. II, 38. Cic. Somn. Scip. IV, dazu Ochsner p. 315. Mamert. Paneg. II, 5. Ovid, II, 71 sq. sagt: „Adde, quod assi-

Denker Anaxagoras. Aus der mangelhaften Kenntniß, welche die Alten in der Physik und Astronomie hatten, erklärt es sich auch, warum der Sonnengott Hermes, welcher die Rinder des Apollon entwendet, oder nach Entfernung des Bildes, die Sterne am Himmel emporführt, denselben die Klauen umdreht, und selbst rückwärts gewendet einhergeht, was sich doch wohl auf die veränderte Stellung[41]), welche die Sterne am Morgen haben, beziehen dürfte. Wenn wir jene Ansicht vom beständigen Umschwung des Himmels, wodurch alle Gestirne mit fortgerissen werden, und die Bedeutung, die Ixion[42]) in der alten Sage hatte, erwägen, was kann wohl das geflügelte Rad desselben anders seyn, als die Sonne? Die einzelnen Merkmale sprechen nur zu bestimmt für diese Vermuthung. Das Rad ist feurig[43]). Wir wissen, daß man die Sonne für eine feurige Masse hielt, und daß noch der Philosoph Herakleitos[44]) den Mond für lauteres Feuer erklärte. Das Rad ist geflügelt, und wird im beständigen Wirbel umhergedrehet, wie sich der Himmel im beständigen Umschwunge von Westen nach Osten wälzt, und alle Gestirne

---

qua rapitur vertigine coelum, Sideraque alta trahit, celerique volumine torquet." cf. Eurip. fragm. T. II. p. 468. B.

41) Geschichte des Troj. Krieges, S. 142.

42) Warum hätte man ihn in einer hieratischen Zeit zum Tischgenossen des Zeus machen sollen, wenn er ein irdischer König gewesen wäre?

43) Schol. Eurip. Phoeniss. 1192.

44) Macrob. I, 17. III, 4. Arnob. III, 31. Welcker, Trilog. S. 281.

mit sich nimmt. Die Sonne vollendet ihren Weg am Himmel, so groß derselbe ist, in kurzer Zeit. Was war wohl natürlicher, als daß die Alten in ihrer kindlichen Einfalt sich dieselbe als ein feuriges Rad dachten, welches, mit Flügeln versehen, sich mit unglaublicher Schnelligkeit am Himmel fortbewege? Daß man die Winde oder die Luft als Ursache der Bewegung des Rades, eines aus dem Leben entlehnten Symbols, sich dachte, darf uns nicht befremden. Von den Gesetzen des Kreislaufes der Gestirne hatte man keine Kenntniß. Wie wollte man sich die scheinbare Bewegung des feurigen Sonnenrades oder der feurigen Kugel anders erklären, als durch die Annahme, daß das Rad von Winden bewegt, die Kugel von einem lebenden Wesen fortgestoßen oder geworfen werde? Daß man anfangs die Sonne göttlich verehrt, später aber aus den Prädikaten, welche dieselbe hatte, besondere Wesen bildete, haben wir schon bemerkt. Ein solches war auch Irion, welcher aber immer noch mit seinem Rade in der innigsten Verbindung stand. Wie die heroische Zeit, in welcher die Streitwagen eine gewöhnliche Sache waren, dem Sonnengotte einen Wagen und Flügelrosse gab, und den Helios auf demselben stehend die Fahrt am Himmel machen ließ, so ist nach einer andern, einer frühern Zeit angehörigen Sage Irion mit Schlangen an das Rad gefesselt. Die Schlangen sind Symbole[45]) des Sonnengottes, welcher deßhalb in vielen Sagen in Schlangengestalt erscheint, wie z. B. Zeus, als er sich mit der Persephoneia vermählte, oder Asklepios.

---

45) Schwenck, S. 206.

Tantalos, ebenfalls ein Genosse des Zeus, welchen die Götter, wie den Peleus, mit ihrer Gegenwart beglückten, ist nicht bloß, wie Sisyphos, von dem Steine bedroht, sondern duldet im Hades auch noch andere Drangsale [46]). Er steht in einem Teiche, dessen Wasser bis an sein Kinn reicht, und lechzet doch vor Durst, und über ihm hängen die Aeste von fruchtbeladenen Bäumen, und doch kann er keine Frucht erreichen. Welcker [47]) betrachtet den Tantalos als Symbol des im Ueberfluß Schwelgenden, „welchem alle Genüsse nur als Täuschungen vorübergehen, die niemals den stets gesteigerten Durst stillen." Wir vermutheten früher [48]), daß er den Reichen, welcher mit Gütern aller Art beglückt ist, aber aus Geiz dieselben nicht zu genießen sich getraut, bezeichne, ohne zu erwägen, daß Allegorien der Art dem frühesten Alterthume, welchem diese Sage ihre Entstehung zu verdanken hat, fremd waren, weil es keine Veranlassung dazu hatte, und auch die philosophische Bildung unserer Zeit nicht besaß. Zudem würde die Sage wohl nie einen Gott, als welcher Tantalos in vielen Mythen und durch seine Kinder, Niobe und Pelops, erscheint, in einer hieratischen Zeit benützt haben, um an ihm jene Wahrheit zu versinnlichen.

Die Sage dürfte demnach wohl eine einfachere Bedeutung haben. Es ist bekannt, daß Dionysos [49]) mit Flüssen

46) Hom. Odyss. XI, 585 sqq.

47) Welcker, Trilog. S. 551.

48) Geschichte des Trojan. Krieges, S. 165 fg.

49) Dionysos ist, indem die Sonne sich aus dem Meere erhebt, im Sumpfe geboren. Phanodem. ap. Athen. X, p. 437. XI, p. 465. Callim. ap. Schol. Aristoph. Ran. 218.

und Sümpfen in Verbindung steht, und auch Artemis [50]) den Beinamen Limnaia hatte. Warum soll nicht auch Tantalos, wie sich Hephästos im Meere bei der Thetis aufhält, als Sonnengott im Sumpfe stehen, da die Sonne im Meere untertaucht, und nach den Vorstellungen der Alten sich aus demselben erhebt? Die Aeste mit Früchten aller Art, welche über ihm schweben, dürften eine eben so einfache Sache bezeichnen. Der Sonnengott ist [51]) nicht bloß Beschützer der Weinreben, sondern Beförderer des Wachsthums überhaupt. Die Sage stellte ihn selbst [52]) als Gärtner und Pflanzer dar. Die Gärten des Dionysos sind bekannt genug. Die Brasioten in Lakonien [53]) zeigten die Höhle, in welcher Dionysos erzogen wurde, und das Gefilde umher nannten sie den Garten des Kindes Dionysos. Meleagros und Bellerophon besitzen Gefilde von Weinreben und Ackerland. Die Gärten des Alkinoos grünen und blühen [54]) beständig, wie jene, welche im Elysion sind [55]). Laërtes hält sich [56]) fern vom Gewühle der Menschen in seinem Garten auf, und ist mit der Bebauung desselben beschäftigt. Auch die Grotte der Kalypso ist [57]) ringsum von den herrlichsten Gewächsen aller Art und von Wein-

---

Auch in Sparta war der Tempel des Dionysos ἐν λίμναις. Strab. VIII, p. 363. Welcker, Nachtr. S. 188.

50) Pausan. III, 7, 6. Welcker, l. c.

51) Welcker, Nachtr. 186 fg.

52) Welcker, l. c.

53) Pausan. III, 24, 3. Müller, Orchom. S. 173.

54) Hom. Odyss. VII, 112 sqq.

55) Pind. frag. thren. ed. Böckh, p. 222 ed. min.

56) Hom. Odyss. I, 189 sqq.

57) Hom. Odyss. V, 63 sqq.

reben umgeben. Auf dem Schilde des Achilleus ist nicht bloß ein Saatfeld, sondern auch ein Rebengefilde.

Auf gleiche Weise ist Tantalos von Fruchtbäumen aller Art umgeben, welche ihre Aeste über ihm ausbreiten. Als Gott lebt er von Nektar und Ambrosia, und bedarf weder des Wassers des See's, in welchem er steht, noch der Früchte der Bäume, in deren Mitte er sich befindet. So wenig Dionysos etwas von seinen Reben genießt, eben so wenig nimmt Tantalos menschliche Nahrung zu sich. Was war nun natürlicher, als daß man, sobald man ihn als König betrachtete, erzählte, er habe aus dem oben angeführten Grunde nichts genießen können, und seinen Zustand als die furchtbarste Strafe ansah? Eine Veranlassung dieser Strafe war bei der Verbindung, in welcher er nach alten Sagen mit den Göttern des Olympos stand, leicht auszumitteln. Man sagte, er habe die Geheimnisse der Götter den Menschen verrathen. Daß dieser Grund eine leere Erfindung [58]) sey, hat Pindaros sehr wohl erkannt. Sobald man aber seinen Aufenthalt im Hades als Strafe betrachtete, und nicht mehr wußte, daß Tantalos aus der nämlichen Ursache hier verweilt, aus welcher sich Dionysos dort aufhält, mußte er im Schattenreiche unter den Aesten der fruchtbeladenen Bäume stehen. Daß aber das Reich des Hades an Bäumen leer und wüstvoll ist, ward nicht beachtet. Uebrigens brauchen wir nicht zu erinnern, daß man, um seinem Zustande das Gepräge des höchsten Elendes zu geben, zwei verschiedene Sagen mit einander verknüpfte, den See, aus welchem die Sonne em-

58) Pind. Olymp. I, 36 et Thiersch, l. c.

vortaucht, und in welchem sie untergeht, weßhalb Dionysos in einem Sumpfe geboren wird, und die Fruchtgärten, in so ferne vom Sonnengotte das Gedeihen aller Baumfrüchte abhängt.

Wir wollen nach diesen Erörterungen noch den Zustand des Tityos und Prometheus in Kürze betrachten. Von Tityos sagt Homeros[59]), daß zwei Geyer ihm die Seiten umsaßen, und die Leber hackten, unter das Fleisch eindringend, welche er umsonst mit seinen Händen verscheuchte, weil er die Leto entehrte, als sie durch Panopeus schöne Gefilde nach Pytho ging. Nach Apollodoros[60]) war er ein Sohn des Zeus und der Elara, welche Zeus aus Furcht vor der Hera unter der Erde verbarg, nach der alten Sage[61]) aber ist er ein Sohn der Erde. Nach einigen erlegten ihn Apollon und Artemis, nach andern Apollon allein, nach andern tödtete ihn Zeus mit seinem Blitze[62]). Er lag im Hades ausgestreckt auf dem Boden, und bedeckte neun Hufen. Die Alten meinten[63]), diese Sage sey von seinem neun Hufen großen Grabmal, welches Pausanias noch zu Panopeus in Phokis sah, entstanden. Nach Homeros[64]) wohnte er auf der Insel Euböa. Welcker betrachtet[65]) den Tityos „als

59) Hom. Odyss. XI, 576 sqq.

60) Hom. Odyss. I, 4, 1.

61) Hom. Odyss. VII, 324.

62) Pherecyd. frag. ed. Sturz, p. 165. Schol, Ap. Rhod. I, 761. Heyne, obs. ad Apollod. p. 19.

63) Pausan. X, 4.

64) Hom. Odyss. VII, 323 sqq.

65) Welcker, Trilog. S. 551.

Lüstling, welchem die Geyer (die innere Gier selbst) die Leber, den Sitz der Begierde, nagen." So schön diese Erklärung ist, so können wir doch nicht glauben, daß die Sage von Tityos diese Bedeutung gehabt habe. Wir treffen den Geyer auch bei Prometheus, welcher durchaus nicht als lüsterner Mensch dargestellt wird. Ferner ist dieser Mythos von Tityos uralt, und dem frühesten Alterthume dürfen wir nicht zumuthen, daß es solche philosophische Ideen in Bildern ausgedrückt habe. Wäre derselbe erst in den Zeiten des Pindaros oder noch später entstanden, dann könnte er allerdings nicht leicht anders gedeutet werden.

Wir erinnern, daß bei Homeros Apollon und Athena[66]) sich in Gestalt von Geyern auf die heilige Buche des Zeus setzen, und dem Kampfe zusehen. Die Götter nahmen aber nur die Gestalt derjenigen Thiere an, welche ihnen heilig waren. Zeus verbindet sich mit Persephone in Gestalt einer Schlange, er nahet der Hera in Gestalt eines Kukkuks; in der Sage von der Leto haben wir die Wachtel. Soll nun der Geyer (wegen seiner Farbe) nicht Symbol der Lichtgötter gewesen seyn, wie der Schwan? Es ist bekannt, daß die verschiedenen Thiere, welche Göttern heilig waren, im Cultus überall mit denselben in die nächste Beziehung gebracht wurden. Wir erinnern nur an den Adler oder Kukkuk auf dem Scepter des Zeus, an den Pfau der Hera, an den Drachen unter den Füßen der Pallas, oder an die Eule, welche ihr wegen ihrer feurigen Augen heilig war. Warum soll der Geyer, nachdem Apol-

66) Hom. Il. VII, 58 sq.

lon und Athena in Gestalt desselben auftreten, mit dem Sonnengotte Tityos auf Euböa nicht in eben so inniger Verbindung stehen, wie der Adler mit Zeus, die Eule mit Pallas, der Pfau mit Hera? Daß Tityos Sonnengott war, ersehen wir schon aus seinem Namen [67]), seiner Abstammung und Vermählung. Er ist ein Sohn der Erde, wie Erichthonios, wie Apollon und Artemis [68]). Sein Vater ist Zeus. Vater und Sohn sind aus Prädikaten eines und desselben Wesens entstanden, wie wir in der Sage von Helios und Hyperion noch recht deutlich sehen. Er vermählt sich mit der Leto, wie Zeus, und muß demnach in der alten Sage in Phokis oder auf Euböa mit dieser Göttin in eben derselben Verbindung gestanden haben, in welcher wir an andern Orten Zeus und Leto antreffen. Die Sage meldet [69]), daß ihn Rhadamanthys auf Euböa besucht habe. In den alten Mythen sind nur solche Wesen als Freunde mit einander verknüpft, welche ursprünglich mit einander verwandt waren. Agamemnon und Kinyras sind Gast-

67) Wir vermuthen nämlich, daß derselbe mit dem Namen Titan, welchen der Sonnengott trägt (Ovid. Metam. II, v. 118), eine und dieselbe Wurzel haben möchte. Schwenck nimmt (S. 105) eine andere an.

68) Schwenck hat in der Alterthumszeitschrift (1836, S. 947) nachgewiesen, daß die Namen Leda und Leto sich auf die Erde beziehen. Die Fruchtbarkeit der Erde hängt aber nach den Vorstellungen der Alten von dem Einflusse der Sonne und des Mondes ab, weßhalb so viele Prädikate der Mondgöttin sich auf das Sprossen und Gedeihen der Gewächse und Früchte beziehen.

69) Hom. Odyss. VII, 321 sqq.

freunde, Menelaos wohnt in Sidon bei Phaidimos, im Aegyptischen Theben bei Polybos. Alle diese Heroen wurden in der Urzeit als Götter verehrt, und sicherlich war auch Tityos von seinem Gaste Rhadamanthys seiner göttlichen Natur nach nicht verschieden. Sobald man ihn aber als Heros betrachtete, mußte seine Verbindung mit Leto, welche, wie wir aus Homeros ersehen, in alten Sagen gefeiert war, als der größte Frevel erscheinen, und da man die symbolische Bedeutung seines Todes nicht mehr kannte, so war es sehr natürlich, daß man Apollon und Artemis, oder Zeus als Rächer der Leto auftreten ließ. Aus dieser irrigen Auffassung seines Todes und der Veranlassung desselben dürfte man auch am besten abnehmen können, warum man die Geyer, welche zu ihm in eben so naher Beziehung standen, als zu Apollon, nicht mehr auf seine göttliche Natur bezog, sondern dieselben als seine Peiniger darstellte, und sein Leiden in den Hades versetzte, wo er sich während der Nacht als Sonnengott aufhielt.

Die Fesselung des Prometheus dürfte in der alten Sage eine eben so einfache Bedeutung gehabt haben, wie die Strafe des Tityos. Prometheus ist [70]) ein Sohn des Japetos und der Klymene. Aeschylos nennt seine Mutter Themis, Apollodoros aber Asia. Der Name des Vaters bezeichnet uns ihn als Sonnengott [71]). Klymene heißt auch die Gemahlin

---

70) Hesiod. Theogon. 510. Apollod. I. 2, 3. Aeschyl. Prometh.

71) Sollte der Name nicht von *ἰάπτω* abgeleitet, und auf das Fortwälzen der Sonnenkugel bezogen werden dürfen?

des Helios [72]), die Tochter der Thetis [73]). Warum soll die Mutter des Prometheus nicht Klymene heißen, wenn auch die Gemahlin des Helios diesen Namen führt? Themis und Artemis waren [74]), wie Welcker eben so ausführlich, als überzeugend bewies, ursprünglich eine und dieselbe Göttin. Prometheus selbst vermählt sich mit Asia [75]), oder mit Hesione, oder mit Ariothea [76]), oder mit Keläno, der Tochter [77]) des Atlas. Asia scheint [78]) ursprünglich mit Leto ein und dasselbe Wesen bedeutet zu haben. Die göttliche Natur der Hesione erhellet nicht bloß aus ihrer Abstammung von Laomedon, welchen wir bald näher als Gott kennen lernen werden, sondern auch aus ihrer Verbindung mit Telamon und ihrer Fesselung [79]). Der Name Ariothea bedarf keiner weitern Erklärung. Ist Keläno eine Tochter des Atlas und Schwester der Kalypso, so kann sie der Heroengeschichte nicht

72) Ovid. Metam. I, 757. Munck. ad Hyg. fab. 156.

73) Hesiod. Theogon. 351.

74) Ap. Schwenck, S. 260 ffg.

75) Herodot. IV, 45. cf. Creuzer, fragm. Hist. gr. p. 153 sqq. Hermann ad Hom. Hymn. in Apoll. 250, p. 25.

76) Schol. Lycophr. 1283.

77) Schol. Lycophr. 132. cf. Apollod. III, 10, 1 et Heyne, observ. p. 273.

78) Schwenck, Alterthumszeitschrift von 1836, S. 479 ffg. und Andeut. S. 100.

79) Wichtig ist schon ihr Name. Schol. Ap. Rhod. I, 915 sagt: Ἠετίωνα, ὃν καὶ Ἠσίονα ἐκάλουν. Nun wissen wir aber, daß Eetion und Jasion nur verschiedene Namen eines und desselben Gottes waren.

wohl angehören, sondern sie muß, wie ihre Schwester und ihr Vater, göttlicher Natur gewesen seyn.

Noch deutlicher tritt Prometheus durch seine Verbindung mit Hephästos und Athene als Gott hervor. Wie Hephästos, so schlägt auch Prometheus auf des Zeus Haupt bei der Geburt der Athena [80]). Gleich wie den Hephästos, ergriff auch den Prometheus Liebe zur Athene, und er sucht ihr, wie jener, Gewalt anzuthun [81]). Auch die Verehrung [82]) beider trifft in Athen zusammen, und Prometheus erscheint in hoher Würde. Wie die Mondgöttin, die Artemis Pheräa, reitend, mit einer Fackel in der Hand, dargestellt wurde, so ist auch Prometheus [83]) Fackelträger, ein Vorzug, welcher nur dem Sonnengotte zukommt. Im Cultus hat er allerdings eine untergeordnete Rolle. Allein diese Erscheinung erklärt sich sehr leicht aus der Veränderung der politischen Verhältnisse. Wie Prometheus auf Lemnos bei den Thrakischen Sintiern [84]) verehrt wurde, so ward er vielleicht auch in Athen bei den Thrakischen Stämmen verehrt, welche sich im Laufe der Zeit unter den Joniern allmählig verloren. Doch wurde er selbst in der spätern Zeit noch auf dem Berge Akakesion und in Kolonos [85]) geehrt, und der Fackellauf, welcher ihm in Athen ge-

80) Apollod. I, 3, 6.

81) Schol. Ap. Rhod. II, 12, 49.

82) Schol. Sophocl. Oedip. Colon. 55. Schwenck, S. 175.

83) Eurip. Phoeniss. 1137. Apollon. Athen. ap. Philostr. V. Soph. II, 20. Welcker, Trilog. S. 120.

84) Welcker, Trilog. S. 261.

85) Welcker, S. 69. Nicht umsonst wird er ein dem Zeus verwandter Gott genannt. Aeschyl. 29. 57. 92. 119. Sophocl. Oed. Col. 55.

feiert wurde, spricht auch für seine göttliche Natur[86]). Der Fackellauf in Athen begann von dem Altare des Prometheus[87]) in der Akademie oder dem Keramikos vor der Stadt, am Eingang des Tempels der Athene, und ging nach der Stadt zu. An diesem Altare war auch Hephästos gebildet, Prometheus aber[88]) mit einem Scepter versehen, welches Symbol der Herrschergewalt ist, und nur einem Gotte zukommen kann. Auch dem Hephästos[89]) wurde ein Fackelrennen gefeiert. Was soll dieses Fackelrennen bedeuten? Welcker[90]) hat sehr sinnvoll bemerkt, daß die Irren der Io wahrscheinlich durch schwindelnde Rundetänze im Cultus versinnlicht, und so der Umlauf des Mondes mimisch dargestellt wurde. Helios treibt[91]) nach Euripides mit schnellen Rossen seinen Feuerball, oder wälzt denselben fort. Artemis durchstürmt mit der Fackel[92]) in der Hand die Lykischen Höhen, und der Fackeltanz des Dionysos[93]) ist

---

86) Menander ap. Lucian. Amor. 45. Welcker, p. 70.

87) Welcker, Trilog. S. 120.

88) Pausan. I, 30, 2. Apollod. et Lysimachid. ap. Schol. Soph. Oed. Col. 55.

89) Herodot. VIII, 98. Xenoph. de rep. Athen. III, 4. Schol. Aristoph. ran. 131. Welcker, 121.

90) Trilog. S. 192.

91) Euripid. Phoeniss. 3. *θοαῖς ἵπποισιν εἱλίσσων φλόγα*

92) Sophocl. Oedip. Tyrann. 207 sqq. *τάς τε Πυρφόρους Ἀρτέμιδος αἴγλας, σὺν αἷς Λύκει᾽ ὄρεα διάσσει.*

93) Sophocl. Oed. Tyrann. 210 sqq. — *τὸν χρυσομίτραν τε κικλήσκω — πελασθῆναι, φλέγοντ᾽ ἀγλαῶπι πεύκᾳ.* Antigon. 1126 sqq. *σὲ δ᾽ ὑπὲρ διλόφου πέτρας στέροψ*

bekannt. Soll das Fackelrennen beim Cultus des Hephästos und des Prometheus nicht ebenfalls symbolische Darstellung des Laufes seyn, welchen der Sonnengott mit seiner Fackel am Himmel vollendet? Wenn derselbe auch eine andere Bedeutung haben sollte, so nähert sich doch Prometheus durch diese Art seiner Verehrung dem Hephästos und Dionysos so sehr, daß man noch sehr gut erkennt, daß er ursprünglich Sonnengott war, wie sie beide es waren.

Nicht bloß in den bisher berührten Sagen erscheint Prometheus als Sonnengott, sondern wir lernen ihn auch durch seine Eigenschaften, Kunstfertigkeiten und Thaten als solchen kennen. In fast allen Sagen erscheint er als der Kluge und Schlaue, und Pindaros und Aeschylos nehmen ihn[94]) als Verstand und Klugheit. Ist nicht Hermes ebenfalls der schlaue und listige Gott, welcher sogar den Apollon täuscht? Sieht nicht Helios bis auf die Tiefen des Meeres, hört und weiß er nicht alles, was geschieht? Warum sollte der Sonnengott in der alten Sage nicht den Namen Prometheus haben, da er zu Korinthos Sisyphos oder der Schlaue hieß, und anderwärts[95]) den Beinamen Autolykos hatte, welcher gewiß den höchsten Grad von Schlauheit bedeutet? Prometheus bildete nach der

---

ὄπωπε λιγνύς, ἔνθα Κωρύκιαι Νύμφαι στείχουσι Βακχίδες.

94) Pind. Ol. VII, 80. Aeschyl. Prom. 86. Supplic. 694. Welcker, Trilog. S. 70. Not.

95) cf. Heyne. excurs. II. ad Aen. II. Nach Strabon (IX, S. 439) wohnt Autolykos auf dem Parnaß, wo Dionysos und Apollon verehrt wurden.

Griechischen Sage den Menschen[96]). Woraus und wie er denselben bildete, brauchen wir hier nicht näher zu untersuchen, sondern nur zu erinnern, daß nach einem Hymnus des Alkäos, welchen Horatius[97]) nachbildete, auch Hermes als Bildner der Menschen erscheint, und mit Prometheus auch in dieser Beziehung vollkommen auf derselben Stufe steht. Prometheus ist[98]) Feuerkünstler, wie Hephästos und Athene, und spendet Erfindungsgabe[99]), welche die Lichtgötter allein gewähren können. Wie der Sonnengott nach der Griechischen Sage Weltbaumeister und Begründer gesetzlicher Ordnung ist, so erscheint er auch als Künstler. Die Strafe, welche Prometheus erleidet, soll er sich durch die Entwendung des Feuers zugezogen haben.

Es wurde schon oft bemerkt, daß die Griechen lange Zeit die Sonne für eine feurige Masse hielten, und daß sie den Aufgang derselben durch die Geburt oder die Entführung, den Untergang oder das Verschwinden derselben durch den Tod versinnlichten, daß sie aber nicht überall und nicht zu allen Zeiten für dieselbe Sache dasselbe Symbol gebrauchten. Das Erscheinen der Sterne, welche bei der Nacht leuchten,

---

96) Eurip. fragm. T. II, p. 496. n. 14. ed. Lips. cf. n. 275. Plat. Politic. 16. Horat. Od. I. 16, 13 sqq. Ovid. Metam. I, 79 sqq. cf. I, 364.

97) Horat. Od. I, 10, 3. Er erscheint zwar hier zunächst nur als Bildner durch Sprache und Ringschule, aber er hatte in der alten Sage wohl eine noch ungleich größere Wirksamkeit.

98) Plat. Politic. p. 274. Welcker, Trilog. S. 82.

99) Plat. Phileb. p. 16. c.

bei Tag aber unsichtbar sind, hat das früheste Alterthum durch das Symbol der Entwendung ausgedrückt. Hermes entwendet dem Apollon die Rinder, indem er die Sterne am Himmel emporführt. Herakles entwendet aus dem nämlichen Grunde die Rinder des Geryones. So stiehlt Prometheus das Feuer aus dem Himmel, indem er das Licht der Sonne, die feurige Masse, welche an demselben leuchtet, zum Vorschein bringt. Er entwendet dasselbe aus dem Himmel, an welchem die Sonne leuchtet, und welchem sie deßhalb anzugehören scheint, und in so ferne man wohl auch glauben mochte, daß sie zu der Zeit, während welcher sie nicht sichtbar war, im Himmel verborgen sey, wie die Dioskuren im Grabe sind. Daß Prometheus das Sonnenfeuer bringt, wenn er selbst Sonnengott ist, darf nicht befremden. Wir haben in den Sagen über Tantalos, Ixion und Sisyphos gesehen, daß, sobald man unter den Prädikaten, welche Sonne und Mond als Götter trugen, sich besondere Personen dachte, Name und Sache als zwei, obschon in innigster Verbindung stehende Gegenstände gedacht wurden. Nach Euripides wälzt Helios [100]) mit seinem Gespann den Feuerball, und warum sollen wir uns wundern, daß Prometheus denselben aus dem Himmel entwendet, da ja, wenn er an demselben erscheint, das Dunkel der Nacht verschwindet? Die spätere Zeit hat freilich das Feuer des Prometheus als ein materielles betrachtet, wie man die Rinder des Apollon für gewöhnliche Rinder hielt, und dasselbe zunächst auf die Nothwendigkeit dieser Göttergabe zu den Geschäften des Lebens bezogen.

---

100) Euripid. Phoeniss. 3.

Allein wenn wir bedenken, welches Schicksal die Sagen von des Hephästos Herabfallen aus dem Himmel und von dem Hängen der Hera hatten, wenn wir erwägen, daß Hephästos, ursprünglich Sonnengott und deßhalb Schöpfer oder Künstler, wie die Mondgöttin Künstlerin ist, schon bei Homeros als rußiger Schmied in einer ganz nach menschlicher Weise eingerichteten Werkstätte arbeitet, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die schöne Erzählung von dem Feuer-Diebstahle des Hephästos ein eben so sonderbares Loos gehabt hat, wie die Entwendung der Sonnen-Rinder durch Hermes, welcher sogar einige derselben schlachtet! Schon durch die Hesiodische Sängerschule, welche den Mythus des Prometheus von einer ganz allegorischen Seite auffaßte, hat derselbe eine ganz veränderte Gestalt erhalten [101]), so daß man, wenn man ihn für sich allein betrach-

---

101) Sehr schön sagt in dieser Beziehung Welcker (Trilog. S. 72): „In den Hesiodischen Werken und Tagen kann man nicht scharf genug den Kern der Sagen, der ältesten und bedeutendsten, die aus Griechenland überliefert sind, von demjenigen sondern, was der Zusammensetzung und Darstellung, sey es der Griechen überhaupt, oder des biedern und frommen Aeolischen Bürgers selbst, von welchem das Werk verfaßt ist, angehört. Es darf uns nicht verwundern, wenn in seiner Erzählung Dinge in Aufeinanderfolge gesetzt sind, die der Ausdruck ganz verschiedener und unabhängiger Ideen waren, eben so wenig, wenn es an Verknüpfung oder doch an der rechten fehlt, da sich überhaupt der symbolische Ausdruck großer, einfacher Ideen in einfältiger Volkssprache ältester Zeit gewöhnlich verwickelt.“

tet, und nicht mit ähnlichen Sagen vergleicht, die ursprüngliche, einfache Bedeutung desselben kaum mehr erkennet.

Von dem Sonnengotte geht Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit aus. Apollon-Päan wird zur Abwehrung der Pest angerufen, er sendet aber auch, wie man schon aus Homeros ersieht, verderbliche Seuchen, welche die Völker dahinraffen. So erscheinen mit dem Feuer des Prometheus Wohlthaten aller Art, aber auch Krankheiten [102]), welche bei Nacht und bei Tag, ungerufen, stillschweigend die Menschen überfallen. Es ließen sich noch viele Züge anführen, in denen Prometheus als Sonnengott erscheint, wenn wir hier seinen Mythos vollständig oder nur ausführlich behandeln könnten, wenn wir uns hier nicht auf eine Andeutung der wichtigsten Merkmale beschränken müßten, um die Bedeutung seiner Strafe in das gehörige Licht setzen zu können.

Nur von seinem Sohne Deukalion müssen wir, ehe wir zur Erklärung derselben übergehen, noch bemerken, daß sein Schiffen ursprünglich dieselbe Bedeutung [103]) hatte, wie jenes des Helios, Jason oder des Odysseus, und daß, wie uns dünkt, erst die Böotische Sängerschule demselben jene Wendung gegeben haben dürfte, welche in den Sagen der spätern Zeit durchschimmert. Wie der Name Prometheus ein Prä-

---

102) Hesiod. ἔργ. 100.

103) Welcker, Kret. Colon. in Theb. S. 16 und Nachtrag zur Tril. S. 317, Not. 281 sagt: „Der Name Deukalion, welchen Odysseus seinem Großvater gibt, ist bedeutsam; er geht nämlich auf sein eigenes langes Schiff-Fahren; denn Deukalos ist derjenige, welcher in die See geht, gleichsam taucht.“

dikat des Sonnengottes war, so war es auch der Name Deukalion [104]), und aus der Auffassung desselben von dieser Seite möchte man am besten ersehen, warum er mit Pyrrha vermählt ist. Pyrrha heißt die Feurige [105]), die Mondgöttin, da ja der Mond nach den Vorstellungen der Alten lauteres Feuer war [106]).

Prometheus ist an den Kaukasos gefesselt [107]), weil er das Feuer aus dem Himmel entwendete. Wenn wir bedenken, daß nach Homeros auch Zeus [108]) von der Gefahr bedroht war, von Pallas und andern Göttern gefesselt zu werden, so dürfen wir wohl nicht zweifeln, daß jene Fesselung des Titanen eine ähnliche Bedeutung haben müsse, wie die des Zeus, und daß man erst später, als die alten Symbole nicht mehr verstanden wurden, auf die Behauptung verfiel, die Fesselung des Prometheus sey eine ihm von Zeus zuerkannte Strafe, und jener habe sich dieselbe durch den Feuer-Diebstahl zugezogen, welcher doch nur eine symbolische Bedeutung hatte. ann Zeus nicht blitzen und nicht donnern, so ist er, der Donnerfrohe, gefesselt, bis sich neue Wetterwolken aus dem Meere

---

104) Warum soll deßhalb der Sonnengott nicht von seinen Schiffen Deukalion geheißen haben, da er von seinem Untertauchen im Meere Endymion hieß? (Schwenck, S. 558).

105) Völcker (Mytholog. der Japet. S. 312) leitet den Namen richtig von πῦρ ab. Auch im Namen Persephone haben wir dieses Wort als Wurzel. Schwenck, S. 247.

106) Welcker, Trilog. S. 281.

107) cf. Aeschyl. Prometh.

108) Hom. Il. I, 397. Welcker, Trilog. 147 ff.

am Himmel sammeln. Eine eben so natürliche Bedeutung dürfte des Prometheus Fesselung haben. Wir erinnern, daß der Sonnengott, in so ferne er sich, bis er wieder am Himmel erscheint, im Orkus aufhält, oder im Grabe befindet, als abhängig vom Beherrscher des Schattenreiches erscheint. Soll die alte Sage sich das Unsichtbarseyn der Sonne während der Nacht nicht durch die Annahme zu erklären gesucht haben, daß Prometheus, da er bei Tag regelmäßig am Himmel wandelt, während der Nacht gefesselt sey, und sich nicht zeigen könne? Im Osten erscheint er wieder; hier fährt er hinter den Bergen empor. Dahin setzte also die Sage nicht bloß den Pallast der Eos, sondern auch den Ort, wo Prometheus angebunden ist, bis er wieder am Himmel[109]) strahlt. Wie der Sonnengott mit der Meergöttin wegen des Niedertauchens der Sonne im Meere in der innigsten Verbindung steht, und sich Hephästos deßhalb bei der Thetis aufhält, so steht auch Prometheus zu Okeanos und den Okeaniden in eben so naher Beziehung. Wäre er nicht Sonnengott gewesen, so könnte man sich diese Verwandtschaft nicht leicht auf eine einleuchtende Weise erklären. Allein bedenkt man, daß Theseus Sohn des Aegeus oder Poseidon ist, daß Helios sich mit der Tochter der Thetis vermählt, so wird man wohl einsehen, war-

---

109) Hephästos fesselt ihn als Feuerkünstler auf Befehl des Zeus. Aus dem Benehmen des Hephästos aber läßt sich die innige Verwandtschaft beider noch sehr gut erkennen. Zeus befiehlt es, weil er in der heroischen Zeit, in welcher der Mythus des Prometheus schon dunkel war, als Herrscher der Götter und Menschen angesehen ward, welcher keinen Frevel ungestraft lassen darf.

um Okeanos und die Okeaniden in der Tragödie des Aeschylos eine so große Rolle spielen.

Wichtig ist [110]) in dieser Beziehung die Angabe, daß Pallas den Prometheus in den Himmel führt. Dionysos führt seine Mutter in denselben, und Hermes die Persephone. Wenn der Mond verschwindet, so steigt die Sonne empor. Nach andern Angaben löset ihn [111]) Herakles von seinen Fesseln, nach andern [112]) wird er nach dem Willen des Zeus befreiet [113]). Es bot sich schon öfter die Bemerkung dar, daß ein Gott, welcher durch Veränderung der politischen Verhältnisse aus seiner Stelle verdrängt worden war, durch einen andern ihm verwandten wieder in und an den Olympos zurückgeführt werden muß. So muß Herakles den Theseus, welcher mit Peirithoos in den Hades hinabgestiegen war, wieder aus demselben befreien. In der alten Sage kehrte Prometheus sicher selbst an den Olympos zurück. Sobald man aber sein Gebundenseyn buchstäblich nahm, und dasselbe als Strafe ansah, welche Zeus wegen der Entwendung des Feuers über ihn verhängte, durfte er nicht eher zurückkehren, als bis Zeus wieder versöhnt war, und ein Vermittler mußte ihn wieder zu der vorigen Würde und Bestimmung zurückbringen. Der Geyer möchte bei Prometheus dieselbe sym-

110) Fulgent. Mythol. II, 9.

111) Hesiod. Theogon. Aeschyl. Prometh. 512 sqq.

112) Lucian. D. D. 1.

113) Nach Apollod. II, 5, 4 erscheint Herakles als Mitwirker bei der Befreiung, welche nach des Zeus Willen erfolgt.

bolische Bedeutung haben, welche er in der Sage von Tityos zu haben scheint.

Einundzwanzigstes Capitel.

Ueber die Dienstbarkeit des Herakles und anderer Heroen.

Herakles und viele andere Heroen, welche ehedem Götter gewesen waren, erscheinen in der Sagengeschichte in einer so drückenden Knechtschaft, daß man gar nicht begreifen kann, wie so viele Königssöhne, deren Väter mächtige Herrscher genannt werden, und welche es auch waren, eine so untergeordnete Rolle spielen können. Wir lesen nicht, daß sie oder ihre Väter durch fremde Eroberer ihrer Macht beraubt worden seyen. Durch historische Gründe dürften sich diese sonderbaren Verhältnisse, Vereinigung der höchsten Macht und Kraft, wie sie Herakles besitzt, welcher nach des Zeus Willen den Völkern gebieten soll, und der drückendsten Knechtschaft, in welcher er bei Eurystheus steht, nicht wohl ausgleichen lassen; leichter dürfte dieß auf dem Gebiete der Mythologie geschehen. Die Sonne verschwindet jeden Abend, der Mond jeden Morgen vom Himmel, und hält sich im Grabe oder im Hades [1]) auf. Die regelmäßige Wiederkehr dieser

1) Wir müssen auch hier wieder a) die Sagen der verschiedenen Zeitperioden, und b) der verschiedenen Orte unterscheiden. Wir haben zur Bezeichnung der nämlichen Sache: a) das Grab, b) den Aufenthalt im Hades oder c) bei der Thetis, d) den Aufenthalt in einer Grotte, unterirdischen Behausung oder, nach der Ausdrucksweise der heroischen Zeit, in einem Pallaste.

Erscheinung betrachtete, wie uns dünkt, das Alterthum als Verhältniß der Abhängigkeit der Sonnen- und Mondgötter von dem Hades. Persephone wird deßhalb vom Hades selbst entführt, der sie ein volles Dritt-Theil des Jahres in seiner Behausung festhält. Der Sonnengott [2]) verläßt nur ungerne den Himmel, und so mußte diese scheinbare Abhängigkeit der Sonnen- und Mondgötter von dem Gotte der Unterwelt als eine drückende Knechtschaft angesehen werden, wie sie auch in vielen Sagen dargestellt wird.

Demeter [3]), Hephästos, Poseidon, Apollon und Ares mußten ein Jahr in dem Dienste eines irdischen Mannes fröhnen, weil es Zeus gebot. Von der Dauer dieser Dienstbarkeit und der Bedeutung jener des Poseidon soll später gesprochen werden. Wir wollen hier zunächst jene der Demeter, des Hephästos, Apollon und Ares ins Auge fassen, und bemerken, daß sich aus dem Verlauf dieser Erörterungen wohl ergeben möchte, daß sie weder auf Befehl des Zeus dienten, noch bei irdischen Menschen sich aufhielten, sondern daß diese Angaben Mißverständnissen ihren Ursprung zu verdanken hatten. Ueber die Dienstbarkeit der Demeter, des Ares [4]) und Hephästos sind wir nicht näher unterrichtet, und können daher nur die Vermuthung ausdrücken, daß sie sich wohl auf den Aufenthalt dieser Götter im Hades

2) Hom. Il. XVIII, 239

3) Panyas. ap. Clem. Alexandr. Protrept. p. 22. Müller, Dorer I, 437.

4) In der angeführten Stelle wird keineswegs von dem Ungemach gesprochen, welches ihm die Aloiden bereiteten. Ueber die Bedeutung seiner Verhältnisse zu denselben wollen wir später unsere Vermuthung aussprechen.

bezogen, und ganz dieselbe Bedeutung gehabt habe, wie die des Apollon, welche wir ganz kennen, und zunächst erläutern wollen.

Apollon dient dem Admetos, König von Pherä in Thessalien [5]). Die Ursache seiner Knechtschaft wird verschieden angegeben. Nach Pherekydes [6]) reizte der Gott den Zeus zur Verhängung dieser schweren Strafe dadurch, daß er die Söhne der blitzeschmiedenden Kyklopen tödtete. Hierin folgte er dem Hesiodos, von dem er jedoch darin abwich, daß Hesiodos die Kyklopen selbst nannte, worin auch Euripides und Apollodoros mit ihm übereinstimmen. Apollon tödtete aber nach diesen Schriftstellern die einen oder andern, weil Zeus mit den Waffen, die ihm die Kyklopen verfertigt, seinen lieben Sohn Asklepios getödtet hat [7]). Nach einer andern Erzählung [8]) mußte er deßhalb dienen, weil er den Python erlegte.

Wie in vielen andern Fällen die Gründe, welche die Sage anführt, höchst ungereimt sind, so auch hier. Der Tod des Asklepios hatte ursprünglich nur eine symbolische Bedeutung, wie jener der Dioskuren, und kann demnach auch

---

5) Die Knechtschaft des Apollon bei Admetos kennt schon Homeros, indem er die Trefflichkeit der Rosse des Eumelos, eines Sohnes von Admetos, von der Zucht des Apollon ableitet. Hom. Il. II, 766.

6) Ap. Schol. Euripid. Alkest. 2.

7) Hesiod. ap. Athenagor. Legat. p. 116. Oxf. Pind. Pyth. III, 57. Müller, Prolegom. 300.

8) Die Angabe beruht auf dem Zeugnisse des Delphischen Schriftstellers Anaxandridas ap. Sch. Eurip. l. c. Müller, Prolegom. S. 302.

den Apollon zu keiner Rache bewogen haben. Die Erlegung des Drachen Python betrachten wir ebenfalls nur als symbolische Ausdrucksweise einer sehr einfachen Erscheinung, von welcher in einer besondern Abhandlung gesprochen werden soll. Die Ursachen der Knechtschaft, welche die Sage enthält, fallen somit hinweg.

Ungleich mehr Gewicht hat Müllers [9]) Ansicht, welcher die Ursache derselben also erklärt: Die Knechtschaft ist Strafe für Mord. Es ist sicher, daß das ganze Recht der Blutsühne von Delphi ausging, und von hieraus die Nothwendigkeit der Flucht und der Reinigung bestimmt worden war [10]). Nun gehörte zu den Bedingungen der Reinigung und der Wiederaufnahme in's Vaterland weiland auch die Dienstbarkeit, wie mehrere Mythen angeben, welche nicht in historischer Zeit erfunden seyn können, aus dem einfachen Grunde, weil in dieser die Dienstbarkeit nie mehr vorkommt. Herakles Dienstbarkeit wird fast immer von einem Morde und häufig durch ein Pythisches Orakel hergeleitet; Kadmos dient, da er den Drachen erschlagen, nach Delphisch-Böotischer Sage ebenfalls. — Hiernach ist der einfache Sinn des Mythus der: „Wie nach der ewigen Θέμις des Zeus Jeder, der Menschenblut vergossen, auch wenn mit Recht, doch das Vaterland meiden, und den Altären der heimischen Götter fern bleiben muß, bis er die Schuld gesühnt hat und gereinigt worden ist: so muß sich auch der reine Gott Apollon, da er sich mit dem Blute des Python, eines dämonischen Wesens,

---

9) Proleg. S. 304.

10) Müller, Dorer I, S. 332. II, 226.

befleckt, so nothwendig und gerecht der Kampf war, den allgemeinen Gesetzen der Flucht, Dienstbarkeit und Sühnung unterwerfen, und eine Verfinsterung erleiden, damit er wieder als der reine Gott erscheine."

Daß von Delphi das ganze Recht der Blutsühne ausging, wollen wir nicht in Abrede stellen; daß aber zur Wiederaufnahme in's Vaterland, wenn einer dasselbe wegen einer Blutschuld hatte verlassen müssen, ehedem Dienstbarkeit eine nothwendige Bedingung gewesen sey, können wir nicht glauben. Wäre dieß der Fall gewesen, so müßten sich in der historischen Zeit doch noch manche Spuren vorfinden, was aber, wie Müller selbst bemerkt, keineswegs der Fall ist, so daß wir sehr wohl einsehen, es möchten die Sagen, welche aus der Urzeit sich über Dienstbarkeit der Heroen erhielten, wohl eine symbolische Bedeutung haben. Apollon unterwirft sich allerdings der Reinigung, welche an seinen Cultus geknüpft war, wie denn die Götter überhaupt in dem Mythus häufig [11]) als die Begründer derjenigen Gebräuche auftreten, welche an ihren Dienst geknüpft waren. Die schönste Veranlassung dazu bot die Sage von der symbolischen Erlegung der Kyklopen oder ihrer Söhne oder in Delphi jene des Python. Der Gott flüchtete sich selbst, wie ein mit Blutschuld Beladener, und wie ein solcher nicht eher zurückkehrte, als bis er gesühnt war, so läßt sich auch der Gott sühnen, um wieder rein zu werden. Allein so wenig Orestes nach der Ermordung seiner Mutter diente, so wenig Aetolos diente, eben so wenig diente Apollon dem Admetos

---

11) Creuzer, Symbol. I, 15.

wegen der bezeichneten Ursachen, mit denen seine Dienstbarkeit nicht in der geringsten Beziehung steht. Dieß sehen wir in den Homerischen Gesängen deutlich genug[12]), wo von der Knechtschaft die Rede ist, in welcher Apollon und Poseidon bei Laomedon stehen. Wäre ein Mord Ursache derselben gewesen, so würde Homeros, welcher alle Umstände der Art so ausführlich erzählt, denselben nicht unerwähnt gelassen haben. Wir sind daher der festen Ueberzeugung, daß die Erlegung des Python durch Apollon und die Reinigung des Gottes auf die Dienstbarkeit bei Admetos eben so wenig Bezug habe, als auf jene bei Laomedon, welchem er und Poseidon um Lohn als Knechte dienten.

Die Erklärung jener sonderbaren Sage scheint uns gänzlich von der Bedeutung des Namens Admetos abzuhängen. Admetos[13]), der Unbezwingliche, war ohne Zweifel, wie Adamastos[14]), ein alter Beiname des Hades[15]). Des Admetos Mutter Klymene oder Periklymene ist ebenfalls eine Persephone[16]), und es ist deutlich genug, daß sie in Pherä als Göttin der Unterwelt[17]) verehrt wurde. Hier

12) Hom. Il. XXI, 443 sqq.

13) Müller, Prolegom. S. 306.

14) Hom. Il. IX, 158.

15) Der Hades hatte, wie die Lichtgötter, eine Menge von euphemistischen Prädikaten, welche bei einem Volke sehr natürlich erscheinen, welches alles Grauenerregende durch ein gefälliges und heiteres Gewand zu verhüllen suchte.

16) Müller, Orchom. S. 256. Proleg. S. 245. Buttmann, Mythol. II, 216.

17) Die verschiedenen Namen, Hekate, Klymene oder Periklymene, Artemis Pheraia und Alkestis dürfen uns nicht

wurde Hekate als Artemis Pheräa angebetet [18]), und sie ist offenbar, wie Müller richtig bemerkt, dieselbe Göttin, welche der Alkestis Brautgemach mit Schlangen füllt [19]), und von dieser wahrscheinlich nicht verschieden [20]). Auch Persephone-

---

befremden. Wir haben verschiedene Prädikate, welche eine und dieselbe Göttin wegen der vielen und verschiedenen Aeußerungen ihrer Wirksamkeit trug, und wer bedenkt, wie groß dieselbe bei der Mondgöttin Hekate (Hesiod. Theog. 411 sqq.) war, welche über Himmel, Erde, Meer und Unterwelt gebot, wird diese Namen nicht sonderbar finden. Im Laufe der Zeit aber ward mit jedem Prädikate der Begriff eines besondern Wesens verbunden. Warum sollte die Mondgöttin nicht Alkestis heißen, da sie so große Macht ausübet? cf. Schwenck, S. 203, wo es heißt: „Alkestis war wohl die mächtige, starke Artemis Iphigeneia, Iphianassa. Hesych. Ἀρσίππη, ἡ Ἄλκηστις. Ist diese Glosse nicht verdorben (das scheint sie keineswegs), so würde sie für Artemis sprechen; denn diese war Ἀρσίππη."

18) Lycophr. Cassand. 1180. Müller, Dorer I, 380, 4.

19) Apollod. I, 9, 15 angeblich, weil sie ihr nicht opferte. Allein dieß ist eine leere Sage. Die Schlangen stehen mit der Mondgöttin Alkestis in eben so naher Verbindung, wie mit der Persephone, welche Schlangengestalt hat, und mit welcher sich Zeus in Schlangengestalt verbindet.

20) Man bedenke, daß Alkestis mit Iphigeneia gleiche Bedeutung hat, daß diese aber nach Hesiodos als Hekate fortlebt (Paus. I, 43, 1), daß Hekate mit der Persephone in beständiger Beziehung erscheint (Hymn. Hom. V, 24 sqq.), daß Hekate allein ihr Rufen hört, und sobald Persephone aus dem Hades zurückkehrt, sogleich erscheint, und ihre

Brimo, welche mit dem unterirdischen Hermes[21]) aus dem sehr nahe gelegenen Böbeischen See hervorsteigt, ist ohne Zweifel nur ein anderer Name derselben Göttin. Pherä ist also eine Stadt der unterirdischen Gottheiten[22]), und wenn Apollon dem Admetos dienet, so dient er, wie auch Müller[23]) bemerkt, dem Hades-Admetos.

Die Dienstbarkeit des Apollon bei Hades oder im Schattenreiche dürfte sich doch wohl, wie der Aufenthalt des Dionysos und so vieler andern Götter im Orkus auf das Verschwinden der Sonne beziehen, welche, da sie alle Tage am Abend vom Himmel hinabsinkt, und erst am Morgen wieder zurückkehrt, bei dem Beherrscher des unsichtbaren Reiches in Abhängigkeit oder Dienstbarkeit zu stehen scheint. Die Dioskuren halten sich auch abwechselnd am Himmel und unter der Erde[24]) auf, wie schon Homeros sagt, und wenn die Sage bei ihnen ihr Unsichtbarseyn durch den Aufenthalt unter der Erde versinnlicht, warum soll sie dieselbe Erscheinung nicht auch bei dem Sonnengotte durch seinen Aufenthalt unter der Erde oder im Hades ausgedrückt haben, da man ja aus demselben Grunde dem Zeus ein Grab gab[25]), das wohl nur eine symbolische Be-

Theilnahme bezeigt. Wären beide Göttinen verschieden gewesen, wie ließe sich diese Verbindung erklären?

21) Propert. II, 2, 64.

22) Müller, Prolegom. 306.

23) Müller, 307.

24) Hom. Odyss. XI, 302.

25) Callimach. hymn. in Jov. 6 sqq. Die Kreter ließen deßhalb den Zeus sogar sterben. Eine hieratische Zeit konnte

deutung haben konnte, und sich auf sein Verschwinden am Himmel bezog, wie das Grab der Helena[26]) und so vieler anderer Göttinen?

Eine andere Frage ist es freilich, warum Apollon in Pherä, nicht im Hades dienet? Wir haben bei den bisherigen Erörterungen schon öfter bemerkt, daß mit dem Cultus der einzelnen Götter auch alle Symbole, welche zu demselben gehörten, und die Mythen, welche auf die Macht und Wirksamkeit der Götter Bezug hatten, sich verbreiteten. So wurde die nie gemähete Au[27]) oder das Himmelsgewölbe, an welchem die Rinder des Apollon weiden, d. h. an welchem die Sterne gleich einer großen Heerde den Mond umgeben, nach Pieria versetzt, wo Apollon und die Musen vorzüglich verehrt wurden. Die Aleische Flur, welche weit von der Sterblichen Pfaden entfernt ist, und ursprünglich dieselbe Bedeutung hatte, wie die nie gemähete Au der Sonnen-Rinder, ward ebenfalls auf die Erde herabgezogen, und wir treffen dieselbe an vielen Orten an, wo der Dienst des Bellerophon, der Pallas und Ino und anderer Lichtgötter einheimisch war. In Pylos erscheint Hades im Kampfe mit Herakles[28]), während dieser ihn doch

---

ein solches Loos einem Gotte unmöglich andichten, und die spätere Zeit hat es nicht erfunden, sondern nur die symbolische Ausdrucksweise vom Verschwinden der Sonne, weil sie sich unter dem Namen Zeus ein Wesen mit menschlicher Gestalt dachte, buchstäblich aufgefaßt.

26) Geschichte des Trojan. Krieges, S. 118. cf. Pausan. III, 19, 9.

27) Hymn. Homer. III, 69 sqq.

28) Pind. Ol. IX, 31 sqq. et Thiersch, l. c. Nach Pausanias

nach andern uralten Nachrichten [29]) unten am Thore bei den Todten durchbohrt. Warum soll die Sage hier ein Abentheuer, welches der Gott im Orkus besteht, auf die Erde an den Ort versetzt haben, wo Hades verehrt wurde [30]), und in Pherä bei Admetos soll dieses nicht der Fall seyn? Hier wurde der Beherrscher des Schattenreiches, wie Müller erwiesen hat, vorzüglich verehrt. Wo ein Gott besondere Ehren genießt, hält er sich am liebsten auf, und warum soll nun Admetos nicht über Pherä gebieten, wo sich seit uralten Zeiten [31]) sein Cultus fand, da auch Apollon als mächtiger Herrscher der Insel Tenedos [32]) erscheint? Der Unterschied zwischen beiden Göttern ist nur der, daß sich Apollon in der spätern Zeit als Gott erhielt, und deßhalb

---

(VI, 26) erzählten die Eleer, daß, als Herakles sein Heer gegen Pylos führte, Athene ihm als Helferin folgte. Darum sey auch den Pyliern Hades zu Hülfe gekommen, aus Haß gegen Herakles, und weil er in Pylos verehrt wurde. cf. Hom. Il. V, 395 et Schol. Pindaros verbindet mit diesem Kampfe vollkommen richtig auch jenen des Herakles gegen Hades bei der Entführung des Kerberos. Die Sage wurde nun wegen der Verehrung, welche Hades in Pylos genoß, aus dem Schattenreiche hierher versetzt.

29) Hom. Il. V, 95. VIII, 566.

30) Nicht umsonst erscheinen im Hause des Neleus und seiner Abkömmlinge die Namen Klymenos und Klymene und ähnliche so häufig. cf. Buttmann, Mythol. II, 216 Not.

31) Sonst könnte Homeros die herrlichen Rosse des Eumelos nicht von der Zucht des Apollon ableiten.

32) Hom. Il. I, 38.

nicht in die Herrscherreihe der Insel verflochten ward, während Admetos durch die vielen Veränderungen und Wanderungen, welchen Thessalien ausgesetzt war, in die Reihe der Heroen herabgedrückt wurde. Herrschet aber Admetos nicht im Hades, sondern in Pherä als König, wo soll dann Apollon ihm dienen, hier oder dort? Jeder unbefangene Leser dürfte einsehen, daß bei der veränderten Stellung, welche Admetos im Laufe der Zeit erhielt, jene alte Sage von der Dienstbarkeit des Apollon bei ihm nur mehr auf Pherä bezogen werden konnte, und eine ziemlich veränderte Gestalt erhalten mußte. Warum Apollon die Rinder des Hades weidet, wollen wir später zu erklären suchen.

Betrachtet man den Mythus aus diesem Gesichtspunkte, so dürfte man wohl einsehen, warum Herakles im Hause des Admetos eine eben so wichtige Rolle spielt, wie nach der Odyssee und der Ilias im Hades. Er ist es, welcher die Alkestis aus dem Schattenreiche zurückführt [53]), wie Dionysos die Semele, Hermes die Persephone. Nach andern Erzählungen schickte sie Persephone selbst zurück. Wie das Hinabsteigen des Herakles in den Orkus sich auf den Untergang der Sonne bezieht, so dürfte wohl auch der Aufenthalt der Alkestis im Hades sich auf das Verschwinden und Unsichtbarseyn des Mondes beziehen, und ihre Rückkehr dieselbe Bedeutung haben, wie jene der Semele oder der Persephone. Wegen dieses Aufenthaltes im Schattenreiche wurde sie Gemahlin des Beherrschers desselben [54]), wie Persephone, und wo soll sie

53) Apollodor. I. 9, 15 et Heyn. l. c. Eurip. Alkest. et Schol. Diod. IV, 52. Hyg. fab. 51.

54) Die Verbindung mit Hades zeigt dasselbe Verhältniß

mit ihm wohnen, als an dem Orte, wo er vorzüglich verehrt wurde, und deßhalb zu verweilen schien, in Pherä? Sie hätte allerdings, nachdem Hades einmal auf die Erde versetzt war, nicht mehr in denselben hinabzusteigen Ursache gehabt; allein da dieses Hinabsteigen in alten Sagen enthalten war, und der Mythos von Admetos und seinem Verhältniß zu ihr in der spätern Zeit nicht mehr verstanden wurde, so dürfen wir uns nicht wundern, daß man sich die Ursache ihres Todes durch ihre zärtliche Liebe zu ihrem Gemahl zu erklären suchte. Wie ihre Abhängigkeit auf doppelte Weise ausgedrückt ist, durch ihre Verbindung mit Admetos und ihren Aufenthalt im Hades, so ist auch jene des Herakles durch zwei scheinbar verschiedene Erzählungen, durch seinen Kampf an den Thoren des Schattenreiches und durch den in Pylos dargestellt. Sollte man an der Wahrheit dieser Vermuthung zweifeln, so darf man nur ähnliche Sagen damit vergleichen, und bedenken, welches sonderbare Loos dieselben in der spätern Zeit hatten, wo sie solche Entstellungen erlitten, daß ihr Sinn kaum mehr zu erkennen ist.

Die Zeit der Knechtschaft des Apollon, welche ein volles Jahr betrug, darf nicht befremden. Das Jahr, welches der Mythus hier und bei der Dienstbarkeit des Apollon bei Laomedon nennt, ist das große Jahr, welches aus acht ge-

der Abhängigkeit an, nur milder ausgedrückt, wie die Dienstbarkeit. Wie Sonne und Mond als Gatte und Gattin verbunden wurden, weil sie beständig einander ablösen: so hat man auch den Hades und die Mondgöttin, welche täglich in seine Behausung hinabsteigt, mit einander verknüpft.

wöhnlichen bestand [55]). Dieses achtjährige Jahr kommt in mehreren Mythen [56]) bald deutlicher, bald versteckter, als Apollonischer Fest-Cyklus vor, und was war natürlicher, als daß die Sage die täglich an jedem Abend wiederkehrende Dienstbarkeit des Gottes, sobald man dieselbe nicht mehr verstand, so lange dauern ließ, als der Fest-Cyklus des Apollon währt, nach dessen Ablauf wieder eine neue Ordnung der Dinge beginnt? Helena und Menelaos müssen aus demselben Grunde acht Jahre wandern, und erst im achten Jahre wird Odysseus von der Kalypso entsendet.

Wie die Dienstbarkeit des Apollon in Thessalien lokal angewendet, und aus der Unterwelt auf die Erde versetzt wurde, so ist dieß auch in Troja [57]) geschehen. Poseidon

---

55) Apollod. III, 4. 2. Müller, Prolegom. S. 304.

56) Aelian. V. Hist. III, 1. Plutarch. Quaest. graec. 12. Clem. Alex. Strom. I, p. 323. a. Müller l. c. sagt: „Es stammt offenbar von Delphi, wo der Zug des Knaben nach Tempe ebenfalls enneaterisch war. Sonach ist deutlich, daß auch der ἐνιαυτός, von dem Pherekydes spricht (wahrscheinlich eben so der bei Homer), kein anderer ist, als der Delphische.“ Daß dieser Cyklus von Delphi ausging, möchten wir bezweifeln, weil wir ihn schon in der Sage von Minos und vielen andern Mythen, die mit Delphi in keiner Berührung stehen, antreffen. Daß er aber im Cultus des Apollon, in so ferne dieser als Sonnengott Begründer der Zeitrechnung ist, eine wichtige Rolle spielt, unterliegt keinem Zweifel.

57) Wir haben früher den Laomedon (Geschichte des Troj. Krieg. S. 291) als Herrscher in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes genommen, uns aber durch Ver-

sagt bei Homeros[38]) zum Phöbos: „Denkst du, wie viel Böses wir bereits wegen Ilios erduldeten, als wir, von Zeus hingeschickt, dem stolzen Laomedon ein völliges Jahr für bedungenen Lohn fröhnten, und dieser uns herrisch Befehl gab? Ich baute die schöne und breite Mauer um die Stadt Ilios, der Feste zur undurchdringlichen Schutzwehr, du aber weidetest das schwerhinwandelnde Hornvieh durch die bewaldeten Krümmungen des vielgewundenen Ida. Als nun das Ziel kam, wo wir den bedungenen Lohn erhalten sollten, entzog uns der grausame König den sämmtlichen Lohn mit Gewalt, und trieb uns mit Drohungen hinweg. Denn dir drohte er, Hände und Füße zu fesseln, und dich in irgend ein fernes Eiland zum Verkaufe zu schicken, ja, er drohte uns beiden die Ohren abzuschneiden. Also entfernten wir uns mit erbitterter Seele von jenem, zürnend, weil er uns um den versprochenen Lohn betrogen hat."

Auch diese Erzählung erscheint, besonders die letzte Hälfte, ganz komisch, und wir werden noch viele ähnliche anzuführen haben. Eine ruhige und unbefangene Vergleichung derselben mit ähnlichen dürfte den einleuchtendsten Beweis geben, daß durch die vielfachen Veränderungen, durch welche aus der Urzeit das heroische Zeitalter der Hellenen hervorging, die Symbole, welche aus jener in dieses übergingen, fast ganz räthselhaft für dieses

gleichung der alten Sagen überzeugt, daß derselbe eine ungleich weitere Bedeutung gehabt haben dürfte, ehe er in die Heroengeschichte eintrat.

38) Hom. Il. XXI, 443 sqq.

wurden, und durch die Art und Weise, auf welche sie die Sänger des Heldenthums bei der Veränderung der Ansichten und Verhältnisse behandelten, eine solche Form erhielten, daß man freilich ihre alte Bedeutung kaum mehr errathen kann, und diejenigen tadelt[39]), welche dieselbe, so weit es einzelnen Menschen möglich ist, zu erklären suchen. Bevor wir über die Dienstbarkeit des Apollon bei Laomedon sprechen, müssen wir zuerst einen ihm verwandten Namen näher betrachten. Odysseus nennt den Laodamas seinen Gastfreund auf der Insel der Phäaken[40]). Mit jedem andern der Phäaken will er gerne den Wettkampf aufnehmen, nur nicht mit diesem. Denn Laodamas wäre sein Gastfreund, und Niemand kämpfte gerne mit dem Gaste. Faßt man diese Angabe buchstäblich auf, so sieht man nicht ein, wie Odysseus den Laodamas seinen Wirth nennen kann, da er ja von Alkinoos selbst in seinem

39) Freilich erscheinen die Mythen großartiger und erhabener, wenn man die tiefsten und erhabensten Wahrheiten und die schwierigsten Probleme der Philosophie in dieselben hineinträgt. Ob aber die Wissenschaft und besonders die Alterthumskunde etwas dabei gewinnt, ob die alten Griechen, welche Mannert (Gesch. des Alterth. S. 125) für so roh hielt, daß sie auf Bäumen wohnten, und sich nicht einmal Feuer schlagen konnten, Philosophen waren, lassen wir dahingestellt seyn. Wir können bei der Ueberzeugung, welche uns eigene Forschung verschaffte, weder das eine, noch das andere glauben, und Mannerts Ansicht von dem hohen Grade der Rohheit der alten Griechen durch nichts bestätigt finden.

40) Hom. Odyss. VIII, 207.

Pallaste bewirthet wird, und von diesem alle Ehrenbezeugungen genießt? Allein frägt man sich um die Bedeutung dieses Namens, so dürfte sich der Widerspruch leicht auflösen. Laodamas heißt der Völkerbezwinger [41]). Für welchen Gott war dieser euphemistische Name mehr geeignet, als für den Beherrscher des Schattenreiches, welcher Junge und Alte, Gesunde und Kranke, Reiche und Arme ohne Unterschied dahinrafft, und von keinem bezwungen wird, weßhalb man ihn auch Adamastos [42]) oder Admetos nannte? Ist dieser nun der Wirth des Odysseus, was soll sein Aufenthalt bei demselben wohl bedeuten? Wir vermuthen, daß diese Sage dasselbe versinnlicht, was eine andere durch sein Hinabsteigen in die Unterwelt ausdrückte, nämlich das Verschwinden der Sonne. Wir haben schon zu viele sprechende Beweise für die frühere göttliche Bedeutung des Odysseus angeführt, und werden noch mehrere beibringen, als daß wir nicht die Ansicht zu äußern wagen sollten, daß er bei den alten Einwohnern Ithaka's derselbe Gott war, welchen andere Zweige Helios oder Apollon oder Dionysos nannten. Odysseus scheint also aus dem nämlichen Grunde in des Lao-

41) Die Sage nennt ihn Sohn des Alkinoos. Vater und Sohn sind hier, wie wir vermuthen, sonderbar verbunden. Ursprünglich war wohl Laodamas ein Prädikat, welches der Sonnengott als Beherrscher des Schattenreiches hatte, worüber auch Dionysos, Achilleus, Minos und andere herrschen. Als man aber unter jedem Namen sich eine Person dachte, so wurde aus dem Namen, den der Sonnengott als Richter der Unterwelt hatte, ein Sohn des Alkinoos.

42) Hom. Il. IX, 158.

damas Behausung zu verweilen, aus welchem sich Apollon bei Admetos und Laomedon aufhält.

Daß der Name Laomedon für den Hades sehr geeignet sey, dürfte Niemand in Abrede stellen, welcher bedenkt, daß derselbe auch Polydegmon[12b]) hieß. Wir wollen zur weitern Begründung dieser Vermuthung einige Sagen betrachten, welche viele Zweifel beseitigen dürften. Seine Gemahlin nennen[13]) einige Eurydike, andere Leukippe, Zeuxippe oder Thoosa. Eurydike's Namen haben wir schon in der Sage von dem Hinabsteigen des Orpheus in den Hades als Prädikat der Mondgöttin kennen gelernt[14]). Leukippe ist die mit weißen Rossen am Himmel fahrende Göttin, welche auch Hippia[15]) genannt wurde, und Zeuxippe bezieht sich wohl auf das Anschirren der Rosse. Dieser Name darf nicht befremden, da die Mondgöttin auch Hippodameia hieß, da der Sonnengott den Beinamen Hippolytos und die Mondgöttin

---

12b) Hymn. Hom. V, 31.

13) Hom. Il. X, 257 et Schol. Schol. Il. III, 250. Apollod. III, 12, 3. Heyn. observ. p. 299. Schol. Lyc. 18.

14) Man kann diesen Namen der Mondgöttin eben so wohl auf die Begründung und Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung auf der Erde, als auf ihr Richteramt im Hades beziehen. Denn daß auch Demeter und Persephone über den Hades geboten, brauchen wir nicht zu beweisen; dieß ist allgemein bekannt.

15) Schwenck, S. 225. Artemis ward als *ἱππία* und bei den Pheneaten, welche sie Tochter der Demeter nannten, als Eurippe verehrt. Pausan. VIII, 14, 4.

die Beinamen Hippolyte[46]) und Lysippe[47]) führte. Die Bedeutung des Namens Thoosa wollen wir später zu erklären suchen, und hier nur bemerken, daß auch die Mutter des Polyphemos denselben führt, der ursprünglich kein Ungeheuer war, sondern dasselbe Wesen bezeichnete, das an andern Orten Helios hieß. Wie also der Gott des Schattenreiches mit der Mondgöttin vermählt ist, wie der Name der Gemahlin des Admetos ursprünglich nur ein Prädikat derselben Göttin war, so waren auch die Namen Eurydike, Leukippe oder Zeuxippe Prädikate der Mondgöttin, welche allmählig zu besondern Wesen umgebildet wurden. Wenn andere seine Gemahlin Plakia nennen, so wird dadurch unsere Vermuthung nicht umgestoßen[48]). Denn Plakia ist eine Tochter des Leukippos[49]), dessen Name den Sonnengott so genau bezeichnet[50]), wie Leukippe die Mondgöttin. Vater und Tochter bezeichnen sicherlich auch hier Sonne und Mond, wie Helios und seine Tochter Elektryone[51]). Strymo, des Skamandros Tochter[52]), bezieht sich, wie Thoosa, auf das Wasser. Thoosa

46) Schwenck l. c.

47) Mit Lysippe verbindet sich deßhalb (Apollod. III, 11, 5) Herakles, und eine der Töchter des Prötos, welche aus Prädikaten der Mondgöttin entstanden, trägt denselben Namen.

48) Wie viele Gemahlinen hat Zeus, welche früher nur verschiedene Namen eines und desselben Wesens waren!

49) Apollod. III, 12, 3. Wenn sie Andere Tochter des Atreus nennen, so haben wir nur einen andern Namen für dieselbe Sache.

50) Schwenck, S. 194.

51) Heffter, Rhod. Götterdienste, III, 82.

52) Man vergesse nicht, daß der Skamandros den hierati=

ist Meergöttin, und Strymo erinnert unwillkürlich an den Namen des Strymon [53]), welcher Fluß überhaupt bedeutet. Helios ist mit einer Tochter der Thetis vermählt, und Artemis stand mit dem Alpheios in einer sehr nahen Beziehung. Zeus selber vermählt sich mit Aegina, der Tochter des Asopos. Warum soll Laomedon nicht mit der Strymo vermählt seyn, da dieser Name ursprünglich ein Beiwort der Mondgöttin war, das sie als Beherrscherin der Flüsse und des Meeres trug, wie Artemis aus diesem Grunde Alpheiaia [54]) genannt wurde?

Die Kinder des Laomedon dürften einen neuen Beweis für unsere Ansicht geben. Seine Söhne heißen Tithonos, Lampon, Klytios, Hiketaon, Podarkes, Hesione, Killa, Astyoche, Anthylla und Medesikaste. Der erste seiner Söhne, Tithonos, erweiset sich nicht bloß durch seinen Namen [55]), sondern auch durch die Verbindung mit Eos und seine Unsterblichkeit als ein Wesen mit Titan, und wie dieser später als eine von Helios verschiedene Person aufgefaßt wurde, so erging es auch dem Tithonos [56]). Lampon, der Leuchtende, bedarf eben so wenig einer Erklärung, als das gefeierte Prädikat des Apollon und Zeus, Lykaios oder Ly-

---

tischen Namen Xanthus führte, welchen auch Apollon hatte. Schwenck, S. 90.

53) Schwenck, l. c.

54) Pausan. VI, 22, 10. Daß Titan ursprünglich nur ein Prädikat des Sonnengottes war, kann man schon aus dem Umstande abnehmen, daß auch die Mondgöttin (Ovid. Metam. III, 173) Titania hieß.

55) Der Vater des Memnon war doch wohl Sonnengott.

56) Als man ihn als Heros betrachtete, konnte man sich bei

kaon[57]). Die Namen Klytios[58]) und Hiketaon[59]) sind uns bei dem Mangel an Hülfsmitteln dunkel geblieben. Podarkes war vielleicht, wie Oidipus[60]), ein Prädikat des Sonnengottes, welchen die Alten sowohl starkfüßig, als auch schnellfüßig nannten[61]).

Unter den Töchtern verdient vorzüglich Hesione eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Hesione heißt bald[62]) des

---

ihm eben so wenig den Grund seiner Unsterblichkeit erklären, als bei Peleus. Daher entstand die Sage, er habe dieselbe durch die Bitten der Eos erlangt. Der menschliche Körper nimmt mit den Jahren ab, und schrumpfet zusammen. Diese Erscheinung wurde benützt, um zu erklären, warum Eos den Tithonos im innersten Theile ihres Gemaches verschloß. Er ruhte dort bei der Eos, wie Helios in seinem Pallaste, bis er wieder am Himmel emporfährt. Die Sage, welche den Tithonos als Menschen faßte, konnte nicht erklären, warum er im Pallaste der Eos (bei der Nacht) verschlossen ist. Daher setzte sie bei, die Göttin habe ihn verborgen, weil er gänzlich zusammengeschrumpft wäre.

57) Schwenck, S. 40.

58) Dürften wir eine Vermuthung wagen, so würden wir bemerken, daß Klytios vielleicht mit Klymenos von derselben Wurzel stammt, und, wie dieser Name, ein Prädikat des Beherrschers der Unterwelt war.

59) Sollte sich Hiketaon nicht auf die Schutzflehenden beziehen, deren Vorsteher und Helfer der Sonnengott war?

60) Damm. in Lexic. s. h. v.

61) Wir werden dieß Prädikat später näher besprechen.

62) Völcker, Mythol. der Japet. S. 74.

Okeanos, bald des Danaos[63]), bald des Laomedon Tochter. Sie steht immer entweder durch Geschichte oder Abstammung mit dem Meere und der See in Beziehung, und es ist wohl kaum[64]) zu zweifeln, daß sie ein weiblicher Aegialeus war[65]). Ob die Mondgöttin diesen Namen von dem Untertauchen im Meere, wie Ino[66]), empfangen habe, oder ob sich derselbe auf ihren Einfluß auf dieses Element bezieht[67]), lassen wir dahingestellt seyn. Ihr Schicksal ist bekannt. Sie stand in Gefahr, von einem See-Ungeheuer verschlungen zu werden, wurde aber von Herakles errettet[68]). Jenes See-Ungeheuer schickte Poseidon dem Laomedon zur Rache wegen der erlittenen Kränkung.

Wir haben schon früher vermuthet[69]), daß dieses Ketos ein Dämon gewesen sey, welchem Menschen geopfert wurden, und tragen gegenwärtig kein Bedenken, die Vermuthung auszusprechen, daß es aus einem Prädikate der Mondgöttin Hesione später zu einem besondern Wesen

63) Schol. Ap. Rhod. I, 230. cf. Apollod. II, 5, 9 et Heyn.

64) Hesiod (Theog. 255) nennt auch eine Nereide Eione.

65) Schwenck, S. 185 und 327 fg.

66) Heffter, Rhod. Gött. III, 65 not. 10 sagt: „Ἰνὼ von ἰνάω, ich trinke, eigentlich die Göttin des Trunkes, daher die Göttin des Wassers.“ Wir beziehen den Namen auf ihr Untertauchen im Meere.

67) Hesiod, Theog. 414 sqq., wo die Mondgöttin als Gebieterin über das Meer erscheint.

68) Geschichte des Troj. Krieges, S. 45.

69) l. c. S. 50.

umgebildet wurde, daß also die Menschenopfer der Hesione selbst entrichtet wurden. Die Gründe, welche uns dieselbe wahrscheinlich machen, sind folgende: die Götter erscheinen in den alten Sagen sehr häufig [70]) als Begründer derjenigen Opfer und Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verbunden waren. Kronos [71]) verschlingt seine eigenen Kinder, und Medeia tödtet die ihrigen. Hesione ist selbst eines der Schlachtopfer, welche dem Ungeheuer dargebracht wurden, und warum sollte sie in der spätern Sage nicht als solches erscheinen, nachdem sie von dem Ketos getrennt und beide Namen als zwei verschiedene Gegenstände, und sie als die Tochter eines sterblichen Königs betrachtet worden war? Die Sage hielt an dem Ketos fest, und Hesione trat ganz in den Hintergrund. Wir haben schon erinnert, daß die Gorgonen durch irrige Auffassung der über sie erhaltenen Mythen zu Ungeheuern und wahren Schreckbildern wurden. Sollte die Hesione oder das Ketos, welches nun als besonderes Wesen aufgefaßt wurde, nicht ebenfalls für ein Ungeheuer gelten, da man an die ursprüngliche Bedeutung desselben, nämlich an den aus dem Meer emporsteigenden und in demselben untergehenden Mond nicht mehr dachte, sondern sich dasselbe wegen der Menschenopfer und wegen der Ansicht, daß Poseidon es zur Strafe geschickt, als ein gewöhnliches See-Thier von un-

---

70) Creuzer, Symb. I, 15.

71) Die Menschenopfer, welche dem Stiergotte auf Kreta dargebracht wurden, sind bekannt. Kronos war ursprünglich nur eines der vielen Prädikate, welche derselbe trug.

geheurer Größe und von wüthender Gefräßigkeit oder wohl gar als einen furchtbaren Seekönig[72]) vorstellte? Daß der aus dem Meere emporsteigende Mond symbolisch mit einem aus den Fluthen emportauchenden Seethiere verglichen, oder mit dem Namen desselben benannt wurde, läßt sich aus der Anschauungsweise der Urzeit sehr wohl erklären, und wir können auch bestimmte Angaben zur Bekräftigung dieser Ansicht hier beibringen. Die Mutter der Gorgonen, der Mondgöttin Medusa und ihrer Schwestern, heißt **Keto**[73]). Es ist bekannt, daß Mutter und Tochter in der alten Mythologie nur verschiedene Namen für ein und dasselbe Wesen waren. Das Nämliche gilt von den Namen, welche Vater und Sohn tragen. Das einleuchtendste Beispiel dürften die Namen Helios und Hyperion geben. Wenn nun die Medusa Keto hieß, und die Sage bei der Verknüpfung der einzelnen Namen die Keto zur Mutter der Medusa machte, warum soll nicht auch Hesione jenes Prädikat aus dem nämlichen Grunde getragen haben? Kallisto ist allgemein als Mondgöttin anerkannt[74]), wie ihr Vater Lykaon als der Arkadische Lichtgott[75]). Wenn aber Pherekydes denselben[76]) **Keteus** nennt, sollen wir unter diesem Namen uns einen Arkadischen König oder sollen wir uns unter demselben nur ein Prädikat des Sonnengottes vorstellen, welches später als

72) Eudokia et Suid. s. v. κῆτος.

73) Welcker, Trilog. S. 383.

74) Pausan. I, 29. 2. VIII. 35. 8. Müller, Prolegom. S. 244.

75) Schwenck, S. 40.

76) Ap. Apollod. III, 8, 2. Welcker, l. c.

ein besonderes Wesen betrachtet wurde? Sonne und Mond stehen nach den Vorstellungen der Alten in einer zu nahen Beziehung zu dem Meere, als daß sie das Prädikat Ketos oder Keteus und Keto nicht hätten tragen sollen. Nach der Sage tödtet Herakles dieses Ketos[77]), und führt die Hesione als Gefangene fort, und gibt sie seinem Freunde Telamon. Wenn Herakles das Ketos tödtet, so thut er dasselbe, was Perseus thut oder Bellerophontes, wenn er die Chimaira erlegt. Er führt den Mond vom Himmel hinab, bewirkt, daß derselbe erblaßt und stirbt oder verschwindet, wenn er, der Sonnengott, am Himmel erscheint. Daß der Name der Hesione auf der Insel Salamis so einheimisch war, wie in Troja, darf nicht befremden. Wir erinnern nur, daß Teukros[78]) der Stammvater der Bewohner Troja's heißt: Teukros heißt aber auch ein Sohn des Telamon[78 b]), welcher in der alten Sage auf der Insel Sa-

---

77) Geschichte des Troj. Krieges, S. 43.

78) Teukros hat sein Daseyn einem Prädikate des Sonnengottes zu verdanken. Was dasselbe ursprünglich bedeutete, können wir nicht entziffern. Seine Wanderungen, auf denen er, wie Odysseus, auch nach Spanien (Justin. 44, 3) gelangt, haben dieselbe Bedeutung, welche die des Apollon oder Herakles haben. Spanien bezeichnet den westlichsten Punkt, Kypros den östlichsten, und da Menelaos und so viele andere ihm verwandte Wesen, selbst Pallas (Odyss. I, 184 sqq. et Nitzsch) die Insel besuchen, so sieht man leicht ein, warum sein Name auf derselben einheimisch war.

78 b) Den Namen Telamon hat (S. 185) Schwenck sehr schön erklärt. Der Sonnengott wird mit vollem Rechte der

lamis kein irdischer König, sondern, wie der Name seines Sohnes Ajas, Prädikat des Sonnengottes[79]) war.

Nach diesen Erörterungen dürfte es möglich seyn, das Verhältniß des Apollon, Poseidon, Herakles und Aeakos zum Laomedon zu bestimmen. Laomedon war ein Prädikat des Hades. Er ward unter demselben in Troja verehrt, wie er in Pherä Admetos hieß. Wo ein Gott vorzüglich verehrt wird, da hält er sich am liebsten auf. Die Dienstbarkeit des Apollon wurde also nach der Trojanischen Sage nicht in den Hades, sondern nach Troja versetzt. Aus demselben Grunde, aus welchem Apollon mit ihm in Verbindung steht, werden auch Herakles und Aeakos, welche früher zwei Prädikate des Sonnengottes waren, und als Sonnengötter in den Hades hinabsteigen, mit ihm in Berührung gebracht. Der Sonnengott ist Städtegründer. Daher bauet Aeakos[80]) mit Apollon die Mauern von Troja. Herakles hält sich auch im Hause des Admetos auf, und dient nach andern Lokalsagen andern Heroen, welche ehedem Prädikate des Hades waren. Wie

---

Vielausdauernde genannt, wie auch Odysseus ein großer Dulder ist. Daß herrschende Geschlechter und Völker sich nach Göttern benannten, sehen wir bei den Eleern und vielen andern Zweigen der Hellenen.

79) Schwenck, 179. Ajas ist mit Glauke vermählt. Ist diese wohl ursprünglich von der γλαυκῶπις Ἀθηνᾶ verschieden gewesen? Wenn des Ajas Namen vom Wasser und den Wogen entlehnt ist, so bedenke man nur, daß der Sonnengott nach der alten Sage auch über das Meer gebietet.

80) Pind. Ol. VIII, 41 sqq.

er mit Hades im Schattenreiche[81]) kämpft, so streitet er auch mit Laomedon in Troja. Die Ursache dieses Streites ist nach dem Mythos das Benehmen des Laomedon, welcher dem Herakles den Lohn für die Erlegung des Seeungeheuers vorenthält. Sobald man die Dienstbarkeit der genannten Götter, welche mit Laomedon in Verbindung stehen, als eine gewöhnliche Frohnarbeit betrachtete, mußte allerdings der Glaube entstehen, daß sie nur um Lohn derselben sich unterzogen hätten. Allein Apollon, Aeakos und Herakles dienten nicht um Lohn, ihre Abhängigkeit von Laomedon hat eine symbolische Bedeutung. Hades heißt in der alten Sage hart und unerbittlich. Auch den Laomedon nennt Homeros[82]) aus demselben Grunde den *stolzen* und *grausamen* Gebieter. Da von einem Lohne in dem Mythus der drei genannten Götter keine Meldung geschah, und die Bedeutung ihrer Abhängigkeit von demselben nicht mehr verstanden wurde, so mußte freilich die Sage erzählen, Laomedon habe sie um den Lohn betrogen, und ihn als einen treulosen[83]) Menschen darstellen. Die Bedeutung des Ketos ward auch räthselhaft, und auf das Verhältniß desselben zur Hesione und die symbolische Bedeutung der

81) Hom. Il, V, 395. VIII, 366.

82) Hom. Il. XXI, 443 sqq.

83) Die Angabe, daß er dem Apollon und Poseidon sogar das *Abschneiden der Ohren* angedroht habe, möchte zur Genüge beweisen, daß die sinnvolle Erzählung von Laomedons Herrschaft über Apollon schon in den Zeiten des Homeros nicht mehr verstanden, und Laomedon als Mensch betrachtet wurde.

Erlegung dieses Ungeheuers durch Herakles ward keine Rücksicht mehr genommen. So erschien Laomedon auch gegen Herakles undankbar und ungerecht[84]), und diese Ansicht wurde durch den Kampf, welchen dieser mit ihm besteht[85]), noch bestärkt, da man denselben als eine Folge der ungerechten Handlungsweise des Laomedon betrachtete. Die schönen Rosse, welche Laomedon besitzt, hat auch Hades[86]). Sie bringen die Persephone an den Olympos zurück. Sie gehören dem Sonnengott und der Mondgöttin, welche auf dem von denselben gezogenen Wagen in die Tiefen des Meeres untertauchen. Die Rosse des Laomedon stammen deßhalb[87]) von Zeus, und wie sie dieser hat, um seine

---

84) In der alten symbolischen Ausdrucksweise konnte Herakles, welcher den Mond hinabführt, oder das κῆτος tödtet, keinen Lohn erhalten, und von Ansprüchen auf Dankbarkeit auch gar keine Meldung geschehen.

85) Später hat man an diesen Kampf des Herakles und Laomedon ein historisches Ereigniß, die Niederlassung der Pelasger im Trojanischen Reiche, geknüpft, und den Herakles die Stadt Troja verwüsten lassen, welche die Pelasger, die ihn verehrten, verwüstet haben. Es wurden im Alterthume viele Thaten, welche von Völkern verrichtet wurden, auf die zu Heroen herabgesunkenen Götter übergetragen.

86) Hymn. Hom. V, 19, 376 sqq. führt Hermes die Persephone auf dem goldenen Geschirr des Hades zurück. Warum sollte das Geschirr des Hades, in dessen Behausung alles wustvoll ist, golden heißen, wenn dasselbe nicht dem Sonnengotte, der bei ihm verweilet, und der Mondgöttin eigenthümlich zugehörte?

87) Hom. (Il. V, 651) sagt ausdrücklich, daß die Rosse des

Fahrt am Himmel zu vollenden, so besitzt sie auch Herakles, der Sohn des Zeus. Der Gott der Schattenwelt verweigert ihm dieselben, indem er ihn festhält, und die Nacht hindurch in seiner Behausung zu verweilen[88]) zwingt; erst am Morgen fährt Herakles mit denselben wieder am Himmel empor. Sobald man diese symbolischen Ausdrucksweisen buchstäblich nahm, mußte freilich der Streit des Herakles mit Laomedon eine sonderbare Gestalt gewinnen, und das Gespann von Herakles dem Laomedon mit Gewalt abgenommen werden.

Die Kinder des Laomedon, Söhne und Töchter, sind aus Prädikaten des Sonnengottes und der Mondgöttin entstanden. Die Verbindung, in welcher sie mit Laomedon erscheinen, dürfte sich nach den bisherigen Untersuchungen, wie die Vermählung des Hades mit Persephone, aus dem Aufenthalte der Lichtgötter in der Unterwelt, in welche sie hinabsteigen, und aus der sie sich wieder erheben, vollkommen befriedigend erklären lassen. Dunkel ist die Bedeutung der Dienstbarkeit, in welcher Poseidon bei Laomedon in der angeführten Erzählung dargestellt wird. Was bedeutet die Abhängigkeit des Meergottes von dem Beherrscher des Schattenreichs? Wir können über dieses Verhältniß nur eine Vermuthung äußern. Es ist bekannt, daß die Mond-

---

Laomedon die Ursache waren, warum Herakles nach dem fernen Troja kam.

88) Die Zeit des Aufenthaltes konnte bei der buchstäblichen Auffassung des Mythus später nicht mehr berücksichtigt werden.

göttin Medusa[89]) und ihre Schwestern Töchter des Phorkos sind. Der Name Phorkos findet seine Erklärung in dem lateinischen Worte Orkus[90]). Nach der Bedeutung desselben wäre also Phorkos Gott der Unterwelt. Wenn Euphorion[91]) die Eumeniden Enkelinen des Phorkys nennt, und die unterirdischen Sirenen von Sophokles Töchter des Phorkos genannt werden[92]), so können diese Angaben nur zur Verstärkung der eben ausgesprochenen Bedeutung dieses räthselhaften Wesens beitragen. Allein Homeros[93]) nennt ihn Vater der Thoosa und Beherrscher des verödeten Meeres. Wie können nun diese verschiedenen Wirkungskreise neben einander erwähnt werden? Welcker's[94]) Erklärung, welcher den Phorkos als Symbol der dunklen Meeresabgründe betrachtet, dürfte diesen scheinbaren Widerspruch am besten

---

89) Pind. Pyth. XII, 24. Apollod. I, 2, 6. Pausan. II, 21, 6. cf. Theogon. 238, 270, wo er Phorkys heißt. In der Ilias (XVII, 312) heißt Phorkys der Sohn des Phänops. Hier ist durch ungeschickte Verknüpfung der Namen der Sonnengott zum Vater des Hades geworden, während sonst, z. B. in der Sage von Laomedon, der Sonnengott als Sohn des Gebieters der Unterwelt genannt wird.

90) Müller, Orchom. S. 155 Not. 3. Welcker Trilog. S. 383 Not. 651. Phanokles (v. 19) hat die alte Form selbst für Hades aufgenommen, wenn er von der Laute des Orpheus sagt: Φόρκου στυγνὸν ἐπειθεν ὕδωρ.

91) Fragm. 52. Welcker, l. c.

92) Welcker, l. c.

93) Odyss. I, 72.

94) Trilog. S. 383.

lösen. Nach den Vorstellungen der Alten[95]) gibt es unter der Erde Höhlen, in welche sich das Regen- und Meerwasser sammelt. Im Orkus selbst haben wir den Styx. Alle Flüsse und Gewässer, so wie die Gottheiten derselben, stehen unter den Befehlen des Poseidon. Allein nach einer andern Vorstellung gehört alles, was unter der Erde ist, dem Hades. Sollte es sich hieraus nicht erklären, wie Phorkos welchen die gewichtvollsten Zeugnisse mit Hades auf gleiche Stufe stellen, zum Beherrscher der unterirdischen Gewässer und sodann auch zum Beherrscher des Meeres überhaupt wurde? Sollte sich hieraus nicht die Abhängigkeit des Poseidon erklären, welcher, als allgemeiner Beherrscher des Wassers auch über die unterirdischen Gewässer und den Styx gebietet, aber hier nicht als unmittelbarer, sondern nur als mittelbarer Herrscher betrachtet werden konnte? Diese Vermuthung dürfte durch die Angabe des Pindaros[96]), daß Poseidon und Hades dem Beherrscher Neleus in seinem Kampfe mit Herakles beistanden, noch größere Wahrscheinlichkeit gewinnen. Neleus ist Hades, der unbarmherzige Gott[97]).

---

95) Ovid. Metamorph. I, 284.

96) Pind. Ol. IX, 31 sqq. et Thiersch, l. c.

97) Νηλεής - νη-, ἔλεος - ohne Mitleid, unbarmherzig. Der Hades ist derjenige Gott, welcher nach den Vorstellungen der Alten keine Barmherzigkeit kennt. Die Härte des Neleus ist bekannt. Hom. Odyss. (XV, 228 sq.) Wenn einige seinen Vater Poseidon nennen, so ist dieß eine ähnliche Verwechslung, wie wir sie in der Sage, welche den Phorkys zum Sohne des Phänops macht, wahrnehmen.

Sein Sohn Nestor war ursprünglich, wie Nereus, Gott der stillen, von keinem Winde bewegten Gewässer [98]). Diesem Neleus stehen Hades und Poseidon zu gleicher Zeit in seinem Kampfe gegen Herakles bei. Wie könnten Poseidon und Hades mit einander in einer solchen Verbindung erscheinen, wie könnte Neleus Vater des Nestor heißen, wenn Hades und Poseidon nicht aus dem angeführten Grunde in Beziehung zu einander gebracht worden wären? Warum opfert Nestor dem Poseidon [99]) schwarze Stiere? Schwarze Opferthiere gehörten, so viel wir wissen, für die Erde und die Götter des Schattenreiches. Dürfte sich nicht aus diesem Opfer ergeben, daß Neleus in Pylos ehedem denselben Wirkungskreis hatte, wie Phorkys? Später erkannte man,

---

98) Welcker leitet den Namen Nestor von νη - ίστος ab, worin wir ihm vollkommen beistimmen (Nachtrag, S. 216 Not. 107.) Der Flußname Istros allein würde diese Ableitung schon über allen Zweifel erheben, wenn sich zur Rechtfertigung derselben auch kein anderer Grund anführen ließe. Als Meergott ist Nestor, wie Nereus, ein Greis und ungemein stark, weil dem Wasser nichts zu widerstehen vermag. Die Meergötter haben prophetischen Geist. Dieser Umstand und das Alter des Nestor, welches eine symbolische Bedeutung hatte, machten ihn zum weisesten Manne vor Troja; er mußte als solcher betrachtet werden, sobald man ihn als Menschen auffaßte. Dann mußte freilich sein hohes Alter auch durch die Sage erklärt werden, daß er mehrere Menschenalter gelebt habe.

99) Hom. (Odyss. III, 6) sagt, daß er dem Poseidon ganz schwarze Stiere opferte.

als man das Prädikat Nestor, welches Neleus neben vielen andern trug, zu einem besondern Wesen erhob, im Namen Neleus zunächst die Macht des Beherrschers der Unterwelt, in dem des Nestor [100]) aber jene des Gebieters der unterirdischen Gewässer und des Meeres überhaupt.

Herakles steht nicht bloß mit Admetos und Laomedon wegen des Aufenthaltes der Sonne im Hades in Verbindung, sondern auch mit vielen andern Wesen, welche in den einzelnen Lokal-Sagen mit den genannten Göttern ganz gleiche Bedeutung hatten. Ueberall, wo sich sein Cultus fand, wurde die Sage von seiner Dienstbarkeit bei dem Beherrscher des Schattenreiches lokal angewendet, und dieselbe auf die Erde versetzt. In seiner eigenthümlichen Heimath hatte Hades den Beinamen Eurystheus [101]), der weit herrschende Gott, welcher eine ausgebreitete Macht besitzt. Bei diesem steht Herakles [102]) in harten Frohndiensten, und alle Arbeiten, welche der Gott vollbringt, werden ihm nach der spätern Sage von diesem auferlegt. In der alten Mythologie hatte seine Dienstbarkeit wohl keine andere Bedeutung, als die des Apollon bei Admetos oder Laomedon, oder als der Aufenthalt des Dionysos im Schattenreiche. Allein als man die symbolische Bedeutung dieser Dienstbarkeit und die der Arbeiten des Herakles

---

100) Zeus gebot ursprünglich auch über das Meer und die Unterwelt; allein als die Beinamen, welche er deßhalb trug, von ihm getrennt wurden, beschränkte man seine Wirksamkeit auf Himmel und Erde.

101) Eurystheus und Eurysthenes dürften gleiche Wurzel und Bedeutung haben.

102) Hom. Il. XIX, 132 sqq.

aus dem Auge ließ, als man unter diesen sich die furchtbarsten Anstrengungen dachte, mußte man freilich auf den Gedanken kommen, daß der zum Heros herabgesunkene Gott dieselben unmöglich aus eigenem Antriebe habe auf sich nehmen können. Sobald aber einmal diese Ansicht Wurzel gefaßt hatte, und der unerbittliche Gott der Unterwelt als ein hartherziger und grausamer Mensch betrachtet wurde, war es sehr natürlich, daß man ihn als Urheber des mühevollen Lebens des Herakles betrachtete, wie nach Homeros Poseidon Urheber der Irrfahrten des Odysseus ist, und als Urheber derselben angesehen werden mußte, sobald man die Heimath des Odysseus nur in Ithaka suchte, und seine Meerfahrten mit dem Trojanischen Kriege in Verbindung brachte. Den Mann, welcher dem Herakles die Befehle des Eurystheus überbrachte, nennt Homeros [103]) Kopreus. Dieser hatte einen Sohn Periphetes [104]), welcher groß in jeglicher Tugend war, indem er sich nicht bloß im Kampfe und durch sein rüstiges Laufen, sondern auch durch Verstand unter den Mykenäern auszeichnete. Er war nach des Sängers Worten ein edler Sohn eines schlechten Vaters. Der Name des Sohnes und die Eigenschaften desselben scheinen zu der Vermuthung zu berechtigen, daß er ursprünglich ein und dasselbe Wesen mit Herakles war [105]). Vielleicht war auch sein Vater ehe-

103) Hom. Il. XV, 639 sqq.

104) Die Wurzel des Namens dürfte wohl φάω seyn.

105) Diese Behauptung ist natürlich nur in so ferne richtig, als die Ansicht gegründet ist, daß die vielen Sonnengötter, welche wir in Hellas antreffen, aus Prädikaten

dem von Eurystheus nur dem Namen nach verschieden. Die Rolle, welche derselbe in der epischen Poesie erhielt, erklärt sich aus seiner Bedeutung und der buchstäblichen Auffassung seines Verhältnisses zum Alkiden. Als Diener eines irdischen Königs betrachtet, konnte er, welcher dem Sohne des Zeus immer neue Befehle brachte, und nie aufhörte, ihn zu quälen, nur als ein feindseliger Mensch dargestellt werden, und dieß mußte um so mehr die Folge seyn, als man den Hades als den härtesten und grausamsten Gott ansah. Die Prädikate der einzelnen Götter aber wurden so vielfach besungen, daß, als manche derselben, durch verschiedene Umstände aus ihrer frühern Stellung verdrängt, zu Heroen herabsanken, die Sänger ihren Charakter nicht erst zu zeichnen, sondern nur die über denselben vorhandenen Züge zu benützen brauchten. Hätte man auf diesen Umstand mehr Rücksicht genommen, so würde man es nicht so sonderbar gefunden haben, daß ein so vollendetes Gedicht, wie die Ilias, in so früher Zeit von einem und demselben Sänger geschaffen werden konnte.

Die Dienstbarkeit, in welcher Herakles bei der Omphale steht, ist bekannt. Bei dem Feste des Herakles auf der Insel Kos[106]) zog der Priester ein Weiberkleid an, weil der Held bei einem Kampfe sich selbst in die Kleider eines Weibes gesteckt habe[107]). Omphale soll dem weibischen

---

entstanden, welche ein und derselbe Gott an verschiedenen Orten hatte.

106) Müller, Dor. I, 450.

107) Das Fest hieß ἀντιμαχία, und wurde im Frühling ge-

Helden ein durchsichtiges und mit Sandyx hochroth gefärbtes Kleid angethan haben, ein Mythos, welchem nach Müller wahrscheinlich der Festgebrauch die Entstehung gab. Der Mann in der Knechtschaft des Weibes war nach seiner Ansicht hier symbolischer Ausdruck einer weichlichen Naturreligion. Wir können diese Meinung [108]) nicht theilen, und uns nicht überzeugen, daß der Cultus die ganze Sage von der Dienstbarkeit des Herakles veranlaßt habe. Der Cultus dürfte nur nachgeahmt haben, was man in der alten Sage vorfand. Der Alkide scheint der Omphale [109]) aus demselben Grunde zu dienen, aus welchem er dem Hades dient.

---

feiert. Plutarch. quaest. graec. 58. Nicomach. ap. Lyd. de mens. p. 93.

108) Der Cultus kann nach unserm Dafürhalten nur nachbilden und versinnlichen, was in dem Mythos irgend eines Gottes enthalten ist; er kann Dinge nicht darstellen, von denen die Sage keine Meldung thut. Die Götter erhielten ihre Namen an den einzelnen Orten, nach der Macht und Wirksamkeit, um derentwillen man sie verehrte, und von der Art und Weise, wie sie verehrt wurden. Die Sagen, welche an jeden Cultus geknüpft waren, müssen als Ueberlieferungen betrachtet werden, und sich ursprünglich auf das Wesen und die Thaten des Gottes bezogen haben.

109) Die Sage meldet, Herakles sey an sie als Sklave verkauft worden. Allein diese Angabe soll wieder nur zur Erklärung seiner Abhängigkeit von ihr dienen, welche man bei der großen Kraft und Stärke des Heros sich nur auf diese Weise als wahrscheinlich oder möglich dachte.

Das hochrothe Kleid hatte er als Sonnengott mit Helios, Odysseus und andern zu Heroen herabgesunkenen Göttern gemein. Sobald man aber die Abhängigkeit von der Omphale buchstäblich auffaßte, mußte die Sage von diesem Abentheuer [110]) eine sonderbare Gestalt gewinnen. Einen sprechenden Beweis für diese Vermuthung gibt der Mythus von des Achilleus Aufenthalt bei den Töchtern des Lykomedes. Achilleus hatte als Sonnengott eine jugendliche Gestalt. Lykomedes selbst war, wie Lykurgos [111]), wahrscheinlich ein Prädikat des Sonnengottes, welches dieser auf der Insel Skyros hatte. Seine Töchter dürften wohl ihrem Wesen nach von denen des Agamemnon nicht verschieden gewesen seyn, so daß die Verbindung, in welcher Achilleus mit ihnen steht, sich aus der Verbindung des Zeus mit Io, Europa, Hera und andern Göttinen erklärt. Allein wie hat die Sage der spätern Zeit, welche alles buchstäblich nahm, diesen Aufenthalt dargestellt? Achilleus erscheint in Frauenkleidern unter den Töchtern des Königs einer Insel, um hier nicht entdeckt zu werden, und dem Trojanischen Kriege nicht beiwohnen zu müssen. Sollen wir uns wundern, wenn wir diese Erklärungsweise der spätern Zeit betrachten, daß das Verhältniß des Herakles zur Omphale ganz entstellt wurde?

Wie Herakles dem Admetos, Laomedon, Eurystheus

---

110) Alle Thaten des Herakles hatten symbolische Bedeutung, und wurden erst durch Mißverständnisse zu Abentheuern.

111) Schwenck, S. 39.

und der Omphale dient, so dient Kreon[112]), König von Theben, dem Erginos, welchem er Tribut entrichten muß. Hier ist das Verhältniß der Abhängigkeit durch den Tribut bezeichnet, während es in andern Sagen durch die persönlichen Dienstleistungen der Sonnengötter ausgedrückt ist. Erginos ist der Einschließer[113]), wie man den Hades euphemistisch nannte. „Es ist bemerkenswerth, sagt Müller[114]), daß Strabon, welcher andere mythische Priesterkönige *βασιλεῖς* nennt, den Erginos als einen Tyrannen oder Gewaltherrscher bezeichnet"[115]). Wir finden diese Bezeichnung nach den bisher gemachten Bemerkungen über den Charakter des Hades sehr passend, und sehen unsere schon oft ausgesprochene Vermuthung bestätigt, daß die einzelnen Sagen und selbst die Merkmale und Eigenthümlichkeiten des Charakters der Homerischen Heroen nicht als willkürliche Erdichtungen angesehen werden dürfen, sondern alte Ueberlieferungen aus einer hieratischen Zeit sind, welche durch den Gesang eine so feste Gestaltung erhalten hatten, daß die Sänger die einzelnen Charaktere nicht erst zu zeichnen nothwendig hatten. Erginos war als Hades ein strenger und unerbittlicher Herrscher. In der Heldensage behielt er diesen Charakter, und ward deßhalb von Strabon, welcher alten Sagen folgte, nicht König, sondern Tyrann genannt.

---

112) Pausan. IX, 38. Apollod. II, 5, 11. Diod. Sicul. IV, 18. Heyn. ad Apollod. p. 157.

113) *Ἐργνύω* und *ἔργνυμι* - *εἴργω*, *ἔργω*. cf. Hom. Odyss. V, 238.

114) Orchom. S. 186.

115) Strabon, IX, 414. d.

Aus dieser seiner frühern Bedeutung erhellet auch, warum die Sage[116]) seinen Vater Klymenos nennt, ein Name[117]), welcher dem Beherrscher des Schattenreiches gebührt. Aus dieser Genealogie erhellet auch, daß, wie wir schon oft erinnerten, Vater und Sohn, Mutter und Tochter in der alten Mythologie selten verschieden waren, sondern aus verschiedenen Namen eines und desselben Wesens zu besonderen Personen umgeschaffen wurden. Herakles, meldet die Sage[118]), befreite den Kreon von dem Tribute, welchen dieser dem Hades zu entrichten hatte. Wir müssen hier bemerken, daß Kreon ein Sohn des Herakles[119]) heißt. In andern Genealogien werden seine Eltern[120]) mit andern Namen genannt. Daß Herakles in Theben geboren wurde, ist bekannt. War es nicht natürlich, daß Kreon, wie überhaupt jedes Prädikat eines Gottes, zu einem besondern Heros umgebildet wurde? Herakles hieß Kreon. Die Sage hat aus diesem Namen einen Sohn des Gottes gebildet. Bei den vielen Namen, welche der Sonnengott an den einzelnen Orten hatte, konnte Kreon nicht in allen Sagen Sohn des Herakles heißen, sondern mußte auch in andere genealogische Verhältnisse treten. Eine andere Sage nennt ihn Sohn des Menökeus und

---

116) Pausan. IX, 37.

117) Buttmann, Mytholog. II, 216.

118) Heyne, l. c.

119) Apollodor. II, 3, 11.

120) Andere nennen ihn einen Sohn des Menökeus, andere König von Korinthos, und bringen ihn mit der Mondgöttin Medeia in Beziehung.

Bruder[121]) der Hippomene, der Mutter des Amphitryon. Sie gibt dem Kreon aber auch wieder[122]) einen Sohn Menökeus, so daß sich unbefangene Leser wohl überzeugen können, daß solche genealogische Verbindungen aus Prädikaten der einzelnen Götter hervorgingen. So verschieden also auch die Stellung des Kreon in den Genealogien ist, so steht er doch immer mit Herakles in der nächsten Verwandtschaft, so daß man wohl einsehen kann, daß der Alkide diesen Beinamen in Theben hatte. Er befreite sich von dem Tribut oder der Abhängigkeit des Erginos an jedem Morgen, wo er die Behausung desselben verließ. Allein in der heroischen Zeit hat bei der buchstäblichen Auffassung aller Mythen auch diese Sage eine andere Erweiterung erhalten. Wie Herakles bei Homeros[123]) mit dem Hades einen förmlichen Kampf im Schattenreiche besteht, und den Gott sogar verwundet, wie er in Pylos[124]) gegen denselben kämpft, so kämpft er auch in der böotischen Sage gegen Erginos. Daß er mit einem förmlichen Kriegsheere gegen ihn zu Felde zieht, wird denjenigen, welcher bedenkt, daß man den Erginos wegen der großen Herrschaft, welche er als Hades ausübte, als einen mächtigen König betrachtete, nicht befremden. Warum sollte eine Zeit, welche die Mythen von einem ganz verkehrten Gesichtspunkte betrachtete, dem Herakles nicht ein Kriegsheer geben, da sie sogar den Gott der Unterwelt durch ihn verwundet werden ließ?

---

121) Apollod. II, 4, 5. III, 5, 7.

122) Apollod. III, 6, 7. Pausan. IX, 25. Schol. Eurip. Phoeniss. 1017.

123) Hom. Il. V, 395. VIII, 366.

124) Pind. Olymp. IX, 31 sqq. et Thiersch, l. c.

Als man Kreon und Herakles nicht mehr als zwei Namen eines und desselben Wesens, sondern als zwei verwandte Fürsten betrachtete, mußte natürlich Herakles den Feldzug für den Kreon unternehmen, und die neuern Forscher haben aus dieser einfachen Sage geschlossen, daß das mächtige Theben von Orchomenos abhängig gewesen sey, ohne zu bedenken, daß, wenn man solche Mythen buchstäblich nehmen würde, Apollon, der furchtbare Gott, welcher der düstern Nacht gleich einhergeht, ebenfalls von einem schwachen Könige hätte abhängig seyn müssen, und wer wird glauben, daß die alte Sage, welche einer hieratischen Zeit angehörte, den mächtigen Gott in Abhängigkeit von einem sterblichen Fürsten versetzte!

Nicht bloß Apollon, Aeakos, Herakles und Kreon erscheinen als Diener des Hades, sondern auch viele andere Heroen, welche ehedem mit den genannten gleiche Bedeutung hatten. Sonne und Mond wurden überall verehrt; aber die Namen, welche sie hatten, so wie jene, welche der Beherrscher der Unterwelt trug, waren nicht überall dieselben, und hieraus erklärt es sich, wie man später, wo man unter jedem Namen ein besonderes Wesen sich dachte, eine Menge von Göttern bekam, und wie die nämliche Erscheinung, wenn auch nicht mit allen Zügen, doch den Hauptpunkten nach, in vielen Mythen wiederkehren muß. In Tiryns vertritt Proitos [125]) die Stelle des Hades. Der Sonnengott trägt

125) *Προῖτος* (Passow s. h. v.) soll Hesiodos in der Bedeutung schmutzig gebraucht haben. Dieses Epitheton paßte für den Gott des Schattenreiches vollkommen. Schwenck leitet (S. 356) den Namen der Prötiden an-

den Namen Bellerophontes [126]). Wie Apollon auf seinen Wanderungen Lykien und das Land der Hyperboreer besucht, oder täglich vom fernen Osten nach Westen wandert, so begibt sich auch Bellerophontes nach Lykien. In der Sage von Tiryns waren diese Stadt und Lykien die zwei einander entgegengesetzten Punkte. Der Lykische König Jobates war früher nur [127]) ein Prädikat des Sonnengottes, wie der

---

ders ab; er sagt: „Der Name ist von βρύττω (βρύχω), οι ist für υ, wie δροίτη für δρύτη u. a. m., π und β wechseln auch in andern Wörtern häufig. Von ihnen ward ein Proitos als Vater abstrahirt, der als Bruder des Akrisios angegeben ward, eines Namens, welcher sich auf den Argivischen Lichtcultus des Perseus bezieht."

126) Das Wort besteht, wie der Name Persephone (Schwenck, S. 247), aus zwei Wurzeln, ἕλη und φάω. Daß β statt des Spiritus steht, darf nicht befremden, da man das nämliche Wesen (Schwenck, S. 50), welches in Nord-Griechenland Hellops hieß, im Süden Pelops nannte. Sein Vater heißt bald Glaukos, bald Poseidon (Schol. Pind. Ol. XIII, 98. Müller, Prolegom. S. 273), wie der Vater des Theseus Aegeus oder Poseidon hieß. Aegeus und Glaukos waren nur Prädikate des Meergottes. (Müller, Prolegom. S. 272 und Heffter, Rhod. Götterd. III, 64, Not. 2.) Der Sonnengott kann in so ferne, als sich die Sonne aus dem Meere erhebt, sehr wohl ein Sohn des Meergottes heißen, wie die Mondgöttin Nemesis eine Tochter des Okeanos genannt wurde.

127) Jobates stand mit Bellerophon ursprünglich in derselben Verbindung, in welcher nach der Thebanischen Sage Kreon zu Herakles steht. Hier nannte man Kreon, welcher anfangs nur ein Beiname des Herakles war, seinen

Name des Sisyphos. Sobald aber nicht bloß Bellerophontes und Jobates, sondern auch Prötos in die Reihe der Heroen eintraten, und man weder die Abhängigkeit des Bellerophon von Prötos, noch sein Verhältniß zur Gemahlin desselben und die Bedeutung seiner Wanderung mehr verstand, suchte man sich auch hier [127]) die Sache auf eine menschlichen Verhältnissen entsprechende Weise zu erklären. Wie man den Eurystheus für den Urheber des mühevollen Lebens des Herakles betrachtete, so ward die Abhängigkeit des Bellerophontes von Prötos und sein Verhältniß zur Antheia als die Ursache seiner Wanderung und der Abentheuer angesehen, welche er in Lykien zu bestehen hatte. Die symbolische Bedeutung der Chimära ward nicht weiter berücksichtigt.

Noch deutlicher tritt die Abhängigkeit des Sonnengottes von dem Gebieter des Schattenreiches in der Sage von Perseus hervor. Sein Name spricht schon [128]) für seine frühere Bedeutung. Der Vater der mächtigen Mondgöttin der Thraker hieß ebenfalls [129]) Perses, und auch der Sohn des Perseus führt diesen Namen [130]). Als Sonnengott ist er auf dem Schilde des Herakles so abgebildet, daß er nirgends befestigt ist, und doch von demselben nicht getrennt oder losgerissen wird, wie die Sonne, ohne am Himmel befestigt zu seyn [131]), von demselben doch niemals herabfällt. Akrisios legte ihn und

---

Sohn, dort wurde Jobates der Schwiegervater des Bellerophon.

128) Schwenck, S. 194.

129) Hesiod. Theog. 377. 409.

130) Apollod. II, 4, 5.

131) Hesiod. scut. Hercul. v. 212 sqq.

seine Mutter in einen Kasten, und gab sie in demselben den Wogen Preis, von denen sie an die Insel Seriphos getrieben wurden [132]). Der Beherrscher derselben, Diktys, der Sohn des Peristhenes [133]), zog sie aus dem Wasser, und öffnete auf das Flehen der Danaë den Kasten. Er und sein Bruder Polydektes ernährten die Danaë und den Perseus, wie Verwandte [134]). Perseus wurde von Polydektes oder, wie einige sagen, von Diktys aufgenommen. Als Perseus nunmehr herangewachsen war, mußte er [135]) dem Polydektes das Haupt der Medusa bringen. Die Gorgo tödtet Perseus als Sonnengott jeden Morgen. Allein in der Heroenzeit, welche seine Schicksale, wie die eines Menschen betrachtete, und in den Gorgonen nur mehr Schreckbilder erblickte, mußte der alte Mythus von dem Aufenthalte des Perseus bei Polydektes und seiner Abhängigkeit von demselben freilich sehr entstellt werden. Ueber die Bedeutung des Kastens haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen. Diktys und Polydektes sind, wie Müller sehr richtig bemerkt [136]), Prädikate des Beherrschers

132) Hom. Il. XIV, 318. Hesiod. Theog. 274. Pind. Pyth. XII, 11 sqq. Pherecyd. fragm. p. 72. 90 sqq. Apollod. II, 4, 1. 2. Müller, Prolegom. S. 307 ffg.

133) Welcker, Trilog. S. 379 faßt die Namen anders.

134) Welcker, l. c.

135) Müller, Prolegom. S. 308. Welcker, S. 381.

136) Prolegom. S. 313 fg. Uebrigens erklärt er den Mythus ganz anders. Nach seiner Ansicht ist Danaë das dürre, verschlossene Erdreich im Lande der Pallas. Perseus ist der Liebling der fruchtschaffenden Pallas, auch ein bloß geglaubtes, kein äußerlich vorhandenes Wesen, ein Genius

der Unterwelt, des Hades, gewesen, welchen der Homerische

---

der Pallas. Aber der Gott der Unterwelt will sich die Danaë aneignen; Nacht des Chaos und ewiges Graus soll sie überziehen. Diese Gefahr wird abgewandt, indem Perseus die Göttin von ihrem Gegenbilde befreit, von der Furchtbaren, Γοργώ, durch welche des Mondes Strahl giftig und das Erdreich versteinert wird. Die Wirkung ihres Blickes wird gegen die Unterwelt selbst gewandt, und ihr Bezirk in der Tiefe befestigt, und zugleich der guten Göttin, der freundlichen Pflegerin der Saaten und Baumpflanzungen, ihre volle Macht gegeben. Da springen die klaren und lebendigen Quellen, deren Symbol das Roß ist, wie überhaupt, so insbesondere der an den Quellen des Okeanos geborne, an Quellen gefangene, Quellen mit den Hufen herausschlagende Pegasos, auch dem Namen nach ein Quellenroß. Auch daß Polydektes Rosse fordert, und Perseus nun ein solches schafft, ist ein Rest der symbolischen Sagen." Symbolisch sind allerdings diese Sagen; allein das Flügelroß, welches Perseus hat, ist das Sonnenroß, welches wegen der Schnelligkeit, womit die Sonne ihren Lauf vollendet, mit Flügeln versehen ist. Es wird an den Quellen des Okeanos geboren, aus welchem der Sonnengott emportaucht, weßhalb er auch ein Sohn des Meergottes in vielen Sagen genannt wird. Wie Artemis in der alten Sage den Wagen noch nicht hat, sondern auf einem Pferde mit einer Fackel in der Hand leuchtet: so hat auch Perseus bloß dieses Flügelroß, auf welchem er seinen Lauf am Himmel vollendet. Den Wagen erhielt der Sonnengott erst in der heroischen Zeit. Die Gorgo ist der Mond; daher gibt Euripid. (Helen. 1316) der Pallas, welche man schon im Alterthum als Mondgöttin erkannte (cf. Welcker, Trilog. S. 281 ffg.), den Na-

Hymnos an Demeter Polydegmon [137]) nennt. Der Vater des Diktys, Peristhenes, war ursprünglich, wie der Name des Eurystheus, nur ein Prädikat des nämlichen Gottes [138]). Als Sonnengott steht Perseus in Abhängigkeit von Polydektes, wie Apollon in Unterwürfigkeit bei Laomedon und Admetos erscheint. Hat der Sonnengott sich aus der Behausung des Hades wieder befreiet, dann erscheint er neuerdings am Himmel. Daher konnte die Sage Seriphos sehr wohl den Geburts-Ort des Perseus [139]) nennen, welcher in andern Sagen Argos ist, wo Perseus im Tempel der Pallas auferzogen wurde [140]), weil die Mondgöttin und der

men Gorgo. So scharfsinnig Müllers Erklärung des Mythus von Perseus und Danaë ist, so können wir derselben aus den hier und im Texte beigebrachten Gründen doch nicht beipflichten. Die alten Mythen können nach unserm Dafürhalten unmöglich aus solchen abstrakten Ideen bestehen, sondern sie sind nur symbolische Ausdrucksweisen ganz einfacher Natur-Erscheinungen. Die Gorgo, die furchtbar blickende Mondgöttin mit Schlangen in den Haaren, ward erst später zum bloßen Schreckbild. Die Versteinerungen, welche von ihr ausgehen, sind nur symbolischer Ausdruck des höchsten Schreckens.

137) Hymn. Hom. V, 31.

138) Welcker bezieht den Namen auf das mächtige Herausziehen des Kastens, in dem Danaë und Perseus lagen.

139) Müller, Prolegom. S. 311.

140) Auch in Seriphos war es (Hyg. fab. 63) der Tempel der Athena, worin Perseus erzogen seyn sollte. Sie erscheint als Mondgöttin unzertrennlich mit Perseus, dem Sonnengotte, verbunden, wie Apollon und Artemis, Medeia und Jason. Die Mutter des Perseus war nur ein ande-

Sonnengott in der innigsten Beziehung zu einander stehen. Die Wohnung des Sonnengottes wurde, wie wir schon bemerkten, bald im Osten, bald im Westen gesucht. Aus demselben Grunde konnte man auch eben so gut Argos, als Seriphos als den Geburts-Ort des Perseus bezeichnen. Das Verhältniß seiner Mutter zu Polydektes erklärt sich aus der Verbindung, in welcher Persephone zu Hades steht. Während in andern Sagen aus dem jeden Abend sich wiederholenden Hinabsteigen des Sonnengottes in den Hades ein Verhältniß der Abhängigkeit desselben von diesem hervorging, und die Götter als Knechte ihm eine bestimmte Zeit dienen müssen, ist die Abhängigkeit des Perseus von Polydektes nur durch die ihm von diesem anbefohlene Erlegung der Gorgo ausgedrückt, und sein Aufenthalt in der Wohnung des Hades erscheint in einem viel freundlicheren Lichte, indem ihn derselbe, wie einen Verwandten, erzieht. Die Sage von der Erziehung des Sonnengottes in der Unterwelt hat ihren Grund darin, daß man den Aufgang der Sonne symbolisch durch die Geburt ausdrückte, den Untergang durch den Tod. Aus dem Hades geht sie hervor, sie wird in demselben geboren. Als man aber den Perseus als einen unglücklichen Menschen betrachtete, die Bedeutung seiner Geburt und seiner That nicht mehr verstand, und glaubte, daß er gleich nach seinem Eintritte in das Leben von einem harten Großvater sammt seiner Mutter in das Meer geworfen wurde, mußte man natürlich die Dauer seines Aufenthaltes bei Hades oder Poly-

---

res Prädikat der mächtig waltenden Mondgöttin, wie Akrisios ursprünglich nur ein Beiwort des Sonnengottes, welcher auf den Höhen wohnt, gewesen ist.

dektes so weit hinausdehnen, bis er zum Jüngling herangewachsen war, und zu Abentheuern, wofür seine Thaten angesehen wurden, Kraft genug besaß. Er bringt dem Polydektes das Haupt der Gorgo, indem er bei seinem Erscheinen am Himmel bewirkt, daß der einem Haupte ähnliche Mond vom Himmel verschwindet, und in das Schattenreich hinabsinkt. Die Rosse, welche die übrigen Vasallen dem Polydektes [141]) geben müssen, haben dieselbe Bedeutung, wie die Rosse des Aides oder des Laomedon, um derentwillen Herakles nach Homeros sich nach Ilion begab.

Von Melampus als Dionysos Chthonios haben wir schon gesprochen. Wie aber Dionysos nicht bloß wegen seines Aufenthaltes im Hades Richter über die Verstorbenen, sondern früher auch Sonnengott war, so erscheint die Wirksamkeit des Melampus, dessen Name aus einem Prädikate dieses Gottes zu einem besondern Wesen umgebildet wurde, von eben so großer Ausdehnung. Als Sonnengott steht [142]) er in der härtesten Knechtschaft bei Neleus, welcher sein großes Vermögen behielt, bis das Jahr im Kreislauf umrollte. Den Neleus haben wir schon als Gott der Unterwelt kennen gelernt. Wie Hades mit der Mondgöttin Persephone vermählt ist, so ist auch Neleus [143]) mit Amphions Tochter Chloris verbunden. Die Vermählung der Mondgöttin mit dem Beherrscher des Schattenreiches weiset auf ihre Abhängigkeit von demsel-

141) Welcker, S. 382.

142) Homer. Odyss. XV, 225 sqq.

143) Wie die Mondgöttin καλλίστη hieß, so wird auch Chloris (Hom. Odyss. XI, 281 sqq.) als ein Wunder der Schönheit gepriesen.

ben hin, wie die Dienstbarkeit des Apollon und in dieser Sage jene des Melampus dasselbe bedeutet. Als Gott der Unterwelt hat Neleus einen Sohn Periklymenos, welcher aus einem Prädikate, welches er als Hades trug[144]), zu einem besondern Wesen umgeschaffen ward, so daß wir unsere Ansicht neuerdings bestätigt sehen, daß die Namen von Vater und Sohn sich oft auf die verschiedenen Merkmale und Eigenschaften einer und derselben Gottheit beziehen, keineswegs aber Götter bezeichnen, welche wesentlich von einander verschieden gewesen wären. Die Namen der übrigen Söhne des Neleus[145]) waren ursprünglich theils Prädikate des Hades, theils des Sonnengottes[146]), theils des Beherrschers der unterirdischen Gewässer. Homeros preiset den Neleus als Liebling des Zeus. Hat er sich vielleicht die Gunst desselben durch seinen Charakter erworben? Dieß kann unmöglich der Fall seyn. Denn Neleus ist als Hades ein harter und grausamer Fürst. Einem solchen Könige kann Zeus, welcher alle Grausamkeit hasset, unmöglich zugethan seyn[147]). Der

144) Buttmann, Mythol. II, 216.

145) Hom. Odyss. l. c. Schol. Apoll. Rhod. I, 156. Heyne, observ. ad Apollod. p. 61.

146) Die Verbindung so vieler Sonnengötter und Mondgöttinen mit dem Beherrscher der Unterwelt erklärt sich, wie die Abstammung der Lichtgötter vom Meergotte aus dem Verhältnisse, in welchem Sonne und Mond zum Meere und zum Hades stehen.

147) Man bedenke nur, daß Homeros den Kopreus wegen seiner Härte gegen Herakles als einen verworfenen Menschen darstellte, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil Hades in alten Sagen hart und unmenschlich erscheint. Wie

Sänger folgte auch hierin wieder alten Ueberlieferungen, in welchen Neleus, der Gott des Schattenreiches, wie Hades, Bruder des Zeus und Liebling desselben hieß.

Wie Admetos den Apollon als Hirten verwendet, und Laomedon ihm nach Homeros ebenfalls seine Heerden übergibt, während Apollon nach Pindaros die Mauern von Troja erbauet, so nimmt Neleus das Vermögen des Melampus in Besitz, und Erginos zwingt den Kreon, ihm Tribut zu bezahlen. Die Zeit der Abhängigkeit des Melampus dauert ein volles Jahr, wie die Knechtschaft des Apollon. Als man dieses Verhältniß des Melampus zu Neleus buchstäblich faßte, und sich deßhalb nicht mehr erklären konnte, warum er die Rinder des Iphikles nach Pylos trieb, und sein Bruder mit des Neleus Tochter vermählt war [148]), entstand die Sage, Neleus habe die Rinder des Iphikles gefordert, und nur unter dieser Bedingung seine Tochter dem Bruder des Melampus gegeben. Die Rinder des Iphikles haben eine symbolische Bedeutung, wie jene des Apollon. Sie bezeichnen die Sterne,

---

der Dichter hier alter Ueberlieferung folgte, so war dieß sicherlich auch hinsichtlich des Verhältnisses des Neleus zum Zeus der Fall.

148) Hom. Il. XV, 225 sqq. Die spätere Zeit, welche das Benehmen des Neleus buchstäblich faßte, wie alle Mythen, konnte freilich die Verbindung des Bias mit der schönen Pero nicht mehr verstehen, und mußte auf die Vermuthung verfallen, daß sich Melampus den härtesten Verhältnissen aus brüderlicher Liebe unterzogen habe, um dem Bias die Tochter des Neleus zu erwerben.

wie die des Apollon [149]), und gehören dem Sonnengotte, in so ferne alles Licht von der Sonne ausgeht, aber auch dem Gotte der Unterwelt [150]), in so ferne sich nach den Vorstellungen der Alten die Sterne nach ihrem Verschwinden am Himmel unter der Erde oder im Schattenreiche aufhalten, bis sie der Sonnengott am Abend aus demselben wieder emporführt. Wenn nun Melampus die Rinder des Iphikles [151]) entwendet, so thut er dasselbe, was am Abend [152]) auch Hermes thut, wenn er die Rinder des Apollon davontreibt, und sie nach Pylos bringt, dem auf die Erde versetzten Reiche des Hades.

Eine andere Frage ist es, warum Melampus ein volles Jahr [153]) von Iphikles in Gefangenschaft gehalten wird? Die Dauer dieser Gefangenschaft und die Ursache derselben dürfte sich aus der Bedeutung des Ortes [154]), von wo er die Rinder holt,

---

149) Geschichte des Trojanischen Krieges, S. 141.

150) Müller, Dorer I, S. 422 sagt: „Die Rinder des Geryones weiden zusammen mit denen des Hades, beide auf der Insel Erytheia (Apollod. II, 5, 10), sie gehören aber der Sonne, und sind darum von strahlend rother Farbe. Es lag aber wirklich Erytheia in der ältern Sage in der Nähe jenes Reiches des Hades."

151) Als Sonnengott zeichnet er sich durch die Schnelligkeit seiner Füße aus. Apollon. Rh. I, 45. 259. cf. Pausan. V, 17.

152) Hymn. Hom. III, 95 sqq.

153) Hom. Il. XV, 225 sqq.

154) φυλακή heißt die Stadt des Iphikles. Phylake heißt auch der Ort, wo jemand in Verwahrsam oder gefangen

und des Vaters des Iphikles, des Phylakos, ergeben. Der Name des Iphikles ist, wie jener des Iphitos[155]), ein Prädikat des Sonnengottes, aber der des Phylakos war ein Prädikat[156]) des Hades. Als Gott der Unterwelt hat Phylakos die Klymene[157]) oder Persephone zur Gemahlin. Auch der Sonnengott Augeias[158]) hat zwei Söhne[159]), Agasthenes und Phyleus, welche Prädikate des Hades waren, weßhalb auch Phyleus eine Klymene zur Gemahlin hat. Wir vermuthen also, daß die Knechtschaft des Melampus im Hause des Iphikles, in so ferne sie auch ein volles Jahr dauert, sich auf die Bedeutung seines Vaters bezieht, welcher von Neleus nicht verschieden war. Ueberhaupt erscheint das Verhältniß der Abhängigkeit des Sonnengottes von Hades oder sein Aufenthalt im Hause desselben bald durch die Dienstbarkeit, bald durch das Band des kindlichen Gehorsams und der dadurch bedingten Unterwürfigkeit unter den Hades, bald durch körperliche Fesselung, wie hier, ausgedrückt.

---

gehalten wird; wie denn Hades in seiner Burg alle Abgeschiedenen in Verwahrsam hält.

155) Schwenck, S. 219.

156) Die vielen Prädikate des Hades dürfen nicht auffallen, da er dieselben nicht an einem und demselben Orte trug, und nicht jeder Ort ein und dasselbe Merkmal seiner Macht in das Auge faßte.

157) Apollodor. I, 9, 4. Schol. Apoll. Rhod. I, 45. 259. Heins. ad Ovid. Epist. XIII, 35.

158) Daß Augeias Sonnengott war, hat Schwenck (S. 25) bemerkt.

159) Apollodor. II, 5, 5. II, 7, 2. Pausan. V, 3. Eustath. Il. II, 615.

Die Wanderungen des Melampus nach Argos dürften sich aus denen des Apollon oder Herakles erklären, und ihren Grund keineswegs in der Härte und Grausamkeit eines Königs haben. Nur die spätere Zeit, welche die Ursache derselben nicht mehr wußte, und auch nicht mehr bedachte, daß Hermes die Sonnen-Rinder ebenfalls gegen Pylos oder in den irdischen Hades treibt, glaubte, sowohl die Wanderung des Melampus, als auch die Entwendung der Rinder des Iphikles durch denselben als Folgen der Abhängigkeit dieses Gottes von Neleus ansehen zu müssen.

Wie Melampus dem Neleus dient, so dienen Phrixos und Helle dem Athamas. Beide Geschwister, Sonne und Mond, wie Apollon und Artemis, wandern nach dem fernen Osten, wo sie am Himmel emporsteigen. Das Mittel, dessen sie sich bedienen, um auf den Wogen des Meeres dahin zu gelangen, ist der purpurrothe oder goldene Widder, das Symbol des Sonnengottes, welchen Poseidon und Theophane [160]) in Schafgestalt zeugten, weil Sonne und Mond aus dem Meere emportauchen, also auch ihr Symbol. Der Aufenthalt des Phrixos und der Helle in dem Hause des Athamas hat dieselbe Bedeutung, wie jener des Apollon bei Admetos. Wegen der Abhängigkeit der Sonne und des Mondes von Hades, in dessen Behausung sie täglich hinabsteigen, und aus welcher sie immer wieder hervorgehen, nannte auch die Böotische Sage beide Kinder des Athamas. So einfach dieser Mythus war, so verwickelt und entstellt wurde

---

160) Hyg. 3. 188. Schol. Germanic. 223. Ovid. Metam. VI, 117. Müller, Orchom. S. 165.

er durch die spätere Zeit, als man weder die Bedeutung des Athamas und seiner Kinder, noch jene ihrer Meerfahrt mehr verstand. Den Verfolgungen einer bösen Stiefmutter, welche dem Phrixos und seiner Schwester Helle Athamas [161]) in der Person der Ino, des Kadmos Tochter, gegeben hatte, und dem gewissen, ihnen bereiteten Tode wußte Nephele, ihre Mutter, sie nicht anders zu entreißen, als dadurch, daß sie ihnen einen geflügelten Widder [162]), von Hermes gegeben [163]), brachte, dessen Wolle und Fell von klarem Golde war, und ihnen befahl, sie sollten sich auf denselben setzen und nach Kolchis fahren. Die Stiefmutter Ino erhielt nämlich den jungen Bacchos zur Erziehung. Hera haßte deßhalb das ganze Haus des Athamas, und gab der Ino ein, daß sie die beiden Kinder der Nephele aus dem Wege zu räumen wünschte. Sie dörrete daher das Saamengetreide, das Athamas aussäete, und verursachte dadurch einen gänzlichen Mißwachs. Als aber Athamas zum Orakel schickte, um die Ursache dieses Unglückes zu erfahren, bestach sie die Abgeordneten, daß sie zur Antwort brachten, die Kinder der Nephele

---

161) Daß die vielen Frauen des Athamas sämmtlich eine symbolische Bedeutung hatten, und nur Prädikate einer und derselben Göttin waren, welche wegen ihrer ausgedehnten Macht verschiedene Namen hatte, daß also von einer bösen Stiefmutter im buchstäblichen Sinne gar nicht gesprochen werden kann, wird man nach den bisherigen Erörterungen nicht ganz unwahrscheinlich finden.

162) Apoll. Rhod. II, 1138.

163) Hermes ist als Widderträger hinlänglich bekannt. Pausan. II, 3, 4. VI, 33, 4. V, 27, 8. IX, 22, 1.

sollten geopfert werden [164]). Indem Athamas dieses Opfer bringen wollte, wurden Phrixos und Helle durch den Widder entrückt. Nach Pherekydes, dessen Erzählung viel einfacher ist [165]), bot sich Phrixos bei einer großen Dürre und Landesnoth selbst zum Opfer dar. Hiernach scheinen ihn die Götter, welche seinen Willen für die That nahmen, dem Opfertode durch den Widder entrückt zu haben. Der Widder bot sich dem Phrixos, welcher auf den Befehl seines Vaters das schönste Thier aussuchte, selbst zur Opferung an [166]). Sophokles [167]) erzählte, daß der bekränzte Athamas eben geopfert werden sollte, als Herakles mit der Kunde ankam, daß Phrixos, wegen dessen Athamas selbst geopfert werden sollte, lebe, und ihn dadurch von dem Tode rettete.

Ehe wir von der Bedeutung dieser sonderbaren Erzählungen sprechen, müssen wir die Person des Athamas näher betrachten. Athamas war in der Sage der Minyer Hades [168]), und von jenem Adamastos des Homeros [169]), dessen Namen schon Müller für ein Prädikat des Gottes der Unterwelt er-

---

164) Apollod. I, 9, 2. Hyg. fab. 5.

165) Schol. Pind. Pyth. IV, 288. Hyg. fab. 2. Müller, Orchom. S. 164.

166) Philostephan. Schol. Il. VII, 86.

167) Ap. Schol. Aristophan. Nub. 256.

168) Müller, Prolegom. S. 306, wo von Adamastos die Rede ist, welcher sicher mit Athamas ein und dieselbe Person war, und den unbezwinglichen Gott der Unterwelt bezeichnet. Daß δ und ϑ häufig verwechselt wurden, und in vielen Wörtern τ statt ϑ erscheint, hat Welcker (bei Schwenck, S. 263 ffg.) einleuchtend genug dargethan.

169) Il. IX, 158.

klärte, nicht verschieden. Wenn wir aber von dem Gotte der Unterwelt hier sprechen, so darf man nicht vergessen, daß Hades nicht der einzige Beherrscher desselben ist, daß wir neben ihm auch Minos, Aeakos, Achilleus und viele andere Götter als Gebieter antreffen, daß auch Dionysos und Demeter als Chthonische Götter verehrt wurden, und als solche nicht bloß auf die Erde einwirken, sondern auch im Hades herrschen. In so ferne ist der Umstand, daß Dionysos von Ino in dem Hause des Athamas erzogen wird, von besonderer Wichtigkeit, und dient auch, unsere Ansicht von der Erziehung des Perseus im Hause des Polydektes zu rechtfertigen. Als Sonnengott steht Dionysos in Abhängigkeit vom Gotte des Orkus, und wächst im Hause desselben auf, welches er am Morgen verläßt, um am Himmel zu leuchten. Daß auch Hermes über das Schattenreich gebot [170]), in welches er die Seelen der Abgeschiedenen hinabführte, ist bekannt. Man opferte ihm als Gott der Unterwelt schwarze Widder, wie sie dem Pelops in Olympia geopfert wurden. Auch bei Trophonios war der Widder das Hauptopfer [171]). Hermes schickte also den Widder [172]), welchen Phrixos und Helle hatten, weil ihm dieses Thier heilig ist. Er hatte aber früher Menschenopfer, wie die übrigen Götter Griechenlands. Erst nach Abschaffung derselben opferte man ihm den Widder.

Die Minyer verehrten ihn als Laphystischen Zeus [173]),

170) Hom. Odyss. XXIV, 1 sqq.

171) Müller, Orchom. S. 165.

172) Apoll. Rhod. II, 1138 et Schol.

173) Schol. Ap. Rhod. II, 653. cf. Müller, l. c.

und sühnten ihn mit Menschenopfern, von denen er auch seinen Namen hatte [174]. Auch der Zeus Aktäos, welchem der Priester im Widderfelle auf den Höhen des Pelion opferte [175], war Hermes, nicht der Hellenische Zeus, so wenig als ursprünglich der Karische den Namen Zeus hatte, wenn er auch seinem Wesen nach von dem Griechischen nicht verschieden war, und, wie dieser, die Sonne bedeutete. Wenn andere unter dem Laphystischen Zeus Dionysos [176] verstehen, so wird dadurch unsere Erklärung des Mythus nicht im geringsten verändert, indem dieser Gott in der alten Mythologie denselben Wirkungskreis hatte, wie Hermes, und mit diesem in so inniger Beziehung steht, daß er von ihm in den Olympos gebracht wird [177]. Nehmen wir noch hinzu, daß nach der Böotischen Sage, welche den Hermes nach einem Prädikate Kadmos nennt, Dionysos ein Enkel des Hermes oder Kadmos ist, daß aber

---

174) Buttmann (Mytholog. II. 230) sagt: λαφύσσειν heißt fressen, was an den kinderfressenden Kronos auf Kreta erinnert. Suid. Zonar. p. 1282. λαφύστιος: λαίμαργος, wegen der Menschenopfer. Cf. Lycophr. 215 et 791 et Schol. Wir stimmen vollkommen mit Buttmann überein. Anders faßt Müller (Orchom. S. 164) den Namen. Er hält λαφύσσειν für gleich bedeutend mit σπεύδειν, φεύγειν, und der Laphystische Zeus ist nach seiner Ansicht derselbe, welchen die Thessalier Φύξιος oder Fluchtgott nannten.

175) Müller, Orchom. S. 248.

176) Daß dem Dionysos Zagreus als Beherrscher der Unterwelt Menschenopfer entrichtet wurden, ist bekannt.

177) Pausan. III, 18, 11. Creuzer, Symbol. III, 96 ff.

Vater und Sohn, Großvater und Enkel aus Prädikaten eines und desselben Gottes entstanden, so wird man wohl einsehen, warum es allerdings gleichgiltig ist, ob die Alten dem Hermes oder dem Dionysos den Beinamen des Laphystischen Zeus gaben. Gewiß ist, daß diesem Gotte Menschen geopfert wurden [178], und daß diese Menschenopfer, so selten sie auch später seyn mochten, noch in den Zeiten des Platon bestanden [179], wie im Arkadischen Lykaia. Ob man schon damals Verbrecher als Schlachtopfer wählte, läßt sich nicht entscheiden. Noch in der spätern Zeit ging ein Nachkomme des Phrixos [180]) in das Prytaneion hinein, um dem Laphystischen Zeus zu opfern. Wenn diese Menschenopfer auch lange fortdauerten, so läßt sich doch aus dem Mythus von Athamas abnehmen, daß sie schon in der heroischen Zeit nicht mehr die einzigen waren, welche jenem Gotte entrichtet wurden, sondern daß man ihm bereits damals Widder opferte, und daß diese das gewöhnliche Opfer blieben, wenn auch in den folgenden Jahrhunderten noch einzelne Beispiele von Menschenopfern vorkamen.

Dieser Laphystische Zeus hatte als Gebieter der Unterwelt den Beinamen Athamas [181]). Als solcher wurde er

178) Müller, Orchom. S. 163.

179) Minos, p. 315. e. VIII, p. 254, ed. Bekk.

180) Schol. Apoll. Rhod. II, 653.

181) Athamas ist zwar nicht als Sohn mit Kadmos oder Hermes verbunden, wie man gewöhnlich die Prädikate eines Gottes, als sich mit jedem der Begriff eines besondern Wesens verband, zu verknüpfen pflegte, allein er erscheint als Tochtermann desselben ihm so nahe verwandt, daß

mit Menschenopfern gesühnt, und hatte die Tochter des Kadmos zur Gemahlin, welcher in der Unterwelt über die Verstorbenen richtet. Es ist im Alterthume keine seltene Erscheinung, daß die Götter jene Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verbunden waren, selbst einführen [182]), und als die ersten Lehrer derselben erscheinen. Aus dieser Eigenthümlichkeit erklärt es sich, warum Athamas, welchem früher Menschen, später Widder geopfert wurden, den Phrixos opfern will, und ein Widder für diesen geschlachtet wird.

Aus dem nämlichen Grunde verschlingt auf Kreta Kronos seine eigenen Kinder, Medeia tödtet die ihrigen, und Medeia und Io, welche Prädikaten der Hera ihre Entstehung zu verdanken haben, begründen in Argos und Korinthos die Verehrung der Hera, wie Helena deßhalb der Nemesis, welche die Sage ihre Mutter [183]) nannte, einen Tempel erbaut.

Die Priestergeschlechter nannten sich im Alterthume häufig nach den Namen der Götter, welchen sie dienten. Chryses heißt der Priester des goldstrahlenden Apollon, und seine Tochter nennt der Sänger Chryseis, wie die Pallas

---

man wohl einsieht, daß sie ursprünglich ein und dasselbe Wesen waren, welches in Theben einen andern Namen führte, weil es hier als Weltkünstler verehrt wurde, und bei den Minyern einen andern, welche es als Hades verehrten, wie denn überhaupt in allen ihren Sagen der Hades eine sehr große Rolle spielt. cf. Buttmann, Mytholog. II, 216 Not.

182) Creuzer, Symbol. I, 15.

183) Pausan. I, 33, 7.

als Mondgöttin den Beinamen Chryse[184]) hatte. Darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Priester des Laphystischen Zeus nach einem Prädikate desselben Athamantiden genannt werden, und wir haben deßhalb durchaus keine Veranlassung, diesen Namen von einem König Athamas abzuleiten, so wenig man die Eumolpiden in Athen von einem sterblichen Priester Eumolpus[185]) ableiten darf. Diese Priesterfamilien, welche ihr Geschlecht aus dem frühesten Alterthume herleiteten, waren nach den Göttern, welchen sie dienten, benannt, und es ist sehr natürlich, daß die Priester einer hieratischen Zeit, welche mit den Göttern in unzertrennlicher Verbindung stehen, und als die besondern Freunde derselben angesehen wurden, ihre Namen nicht zufälligen Dingen verdanken, sondern von den Prädikaten der Götter entlehnten. Der Name des Eponymos, welcher an ihrer Spitze steht, und als Begründer des Cultus erscheint, war ursprünglich ein Prädikat des Gottes, welchem sie dienen.

---

184) Auch in Arkadien hatte Athena den Beinamen Chryse. Dionys. Hal. I, 63. 68. Welcker, Trilog. S. 282, N. 490.

185) Wenn man bedenkt, daß des Orpheus Name ein Prädikat des unterirdischen Dionysos war (Welcker, Nachtr. S. 192 fg. Not. 30), so wird man in Eumolpus gewiß keinen Thrakischen Sänger, sondern ein Prädikat des Dionysos erkennen, welcher Mantis war, wie Apollon. Nach diesem Prädikate war das Priestergeschlecht benannt, welches bei den Weihen der Demeter und des Dionysos eine so wichtige Rolle hatte. Aus dieser Bedeutung des Eumolpus erklärt sich sein Kampf mit Erechtheus, welcher dieselbe Bedeutung hatte, wie jener des Lykurgos (Apollon) mit Dionysos.

Sobald man nun die symbolische Bedeutung der Meerfahrt des Phrixos und der Helle nicht mehr verstand, sondern die Entfernung aus dem väterlichen Hause des Athamas als ein Unglück betrachtete, sobald man die Ino und Nephele für verschiedene Wesen, nicht für verschiedene Namen einer Gottheit hielt, und den Athamas für einen sterblichen Fürsten ansah, mußte der schöne Mythos freilich vielfache Entstellungen erfahren. Um die Veranlassung der Entfernung der Kinder zu erklären, benützte die Sage die Menschenopfer, welche dem Laphystischen Zeus oder Athamas entrichtet wurden, und meldete, daß Phrixos als solches am Altare in Folge der Ränke einer Stiefmutter fallen sollte, aber durch die Gunst des Hermes und die Vorsicht seiner Mutter gerettet worden sey, und die Heimath verlassen habe, um nicht neuerdings von einer ähnlichen Gefahr bedroht zu werden. Wer die Entstellungen beachtet, welche das Herabhängen der Hera vom Olympos und der Fall des Hephästos schon in der heroischen Zeit erfuhren, der wird sich nicht wundern, daß die einfache Sache, welche der Mythus des Phrixos ausdrückt, die Meerfahrt des Sonnengottes nach dem fernen Osten und sein Aufenthalt im Hades, welchem Menschenopfer dargebracht wurden, bis allmählig Widder dafür geschlachtet wurden, eine so sonderbare Gestalt bekommen hat.

Das nämliche Loos hatte auch die Sage von der Fahrt der Argo und der Abhängigkeit des Jason von Pelias. Pelias ist ein Zwillingsbruder des Neleus[186]), welchen

---

186) Hom. Il. XI, 254 sqq.

wir schon als Hades kennen gelernt haben, und wird, wie dieser [187]), als ein gewaltthätiger Mann geschildert, ist aber deßwegen doch ein Liebling der Götter [188]), wie Neleus. Der Bruder dieses Fürsten dürfte wohl dieselbe Bedeutung gehabt haben, welche dieser in der alten Sage hatte. Wie Neleus dem Melampus seine Habe vorenthält, und ihm dieselbe erst nach Verlauf eines vollen (oder großen) Jahres zurückgibt, so reißt Pelias das Reich des Jason an sich, welcher in eben so großer Abhängigkeit von ihm steht, wie Apollon bei Admetos. In Jolkos wurden nach unserer Vermuthung Hades und der Sonnengott, welcher Jason und Aison oder der Schimmernde hieß, verehrt. Beide waren also Herrscher. Als die Sage die Namen Aeson und Jason als Vater und Sohn verknüpfte, sie beide und den Pelias als irdische Könige betrachtete, und weder die Bedeutung der Fahrt des Aesoniden Jason auf dem Sonnenkahne, noch die Abhängigkeit desselben von Pelias mehr verstand, ward die Sage dahin verändert, daß Pelias dem Jason sein Reich vorenthielt, und denselben, als er Ansprüche auf die Herrschaft machte, nach dem Aeäischen Eilande schickte. Aus der Erörterung dieser Mythen dürfte sich

---

187) Hesiod. Theog. 994.

188) Hom. Odyss. XI, 253. Die Namen der Töchter des Pelias waren ursprünglich, wie die der Prötiden, Prädikate der Mondgottin, welche in einigen Sagen als Gemahlin, in andern als Tochter des Hades dargestellt wird. Wer diese Ansicht bezweifelt, vergleiche die verschiedenen Angaben über die Abkunft der Hekate. Schol. Apoll. Rhod. III, 867. 1034.

auch abnehmen lassen, besonders wenn man die Bedeutung der Abhängigkeit des Kreon von Erginos unbefangen betrachtet, wie die Sage von der Abhängigkeit der Athenienser von Minos entstand. Minos hatte eine eben so große Rolle in der alten Kretischen Sage, wie Dionysos in den Mythen anderer Gegenden [189]). Theseus segelt als Sonnengott nach Kreta, und hält sich im Hause des Minos auf, wie Apollon in jenem des Admetos. Er steht bei demselben in der nämlichen Abhängigkeit. Minos hatte, wie der seine eigenen Kinder verschlingende Kronos, einen blutigen Opferdienst. Die sieben Knaben und Mädchen, welche Theseus auf seinem Schiffe hat, beziehen sich, wie die Kinder der Medeia, auf sein Wesen als Sonnengott. Als man die Abhängigkeit des Theseus von Minos buchstäblich nahm, beide als mächtige Könige betrachtete, die vierzehn Kinder auf des Theseus Schiffe für Opfer hielt, welche dem Minos fallen sollten, mußte freilich die Meinung entstehen, als wäre Athen von Kreta abhängig gewesen, und hätte durch Theseus Menschentribut als Zeichen dieser Abhängigkeit nach der Insel geschickt.

---

189) Die Hekate gebietet (Hesiod. Theog. 411 sqq.) über Himmel, Erde und Meer und über die Unterwelt. Eben so groß ist der Wirkungskreis des Dionysos in der alten Sage, und eben so groß dürfte jener des Minos gewesen seyn. Als Gebieter der Unterwelt erscheint er bei Homeros, so auch in vielen andern alten Sagen. cf. Buttmann, Mytholog. II, 216 fg. Not.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Ueber die große Herrschaft des Minos, Agamemnon und Diomedes.

Homeros sagt[1]), Agamemnon habe vor den andern Heroen den großen Vorzug von Zeus erhalten, mit dem Scepter der Macht geehrt zu seyn, und es heißt auch[2]) an einer andern Stelle der Ilias, daß er über viele Inseln und über ganz Argos geherrscht habe. Betrachten wir hingegen den Schiffskatalog, so erscheint Diomedes als Gebieter von Argos, und von Agamemnons großer und weit ausgedehnter Herrschaft zeigt sich keine Spur. Diese Widersprüche sucht man gewöhnlich durch die Annahme zu heben, daß die Ilias das Werk vieler Sänger sey. Allein mit dieser Hypothese ist wenig geholfen. Wenn auch die Ilias nicht einem, sondern mehreren Sängern ihre Entstehung zu verdanken gehabt hätte[3]), so hätten dieselben doch sämmtlich aus einer Quelle schöpfen müssen, nämlich aus der Volkssage. So lange diese Gemeingut war, und kein Dichter, welcher als ein treuer Diener der Musen gelten wollte, willkürlich ändern durfte, mußten die Sänger in solchen Erzählungen übereinstimmen, in so ferne sie einer Quelle folgten. Daß man aus dieser Annahme sich die verschiedenen Angaben in den Homerischen Gesängen niemals erklären kann, liegt am Tage. Dieselben haben ihren Grund in den einzelnen Lokalsagen,

1) Hom. Il. IX, 38 sqq.

2) Hom. Il. II, 108.

3) Il. II, 559 sqq.

welche die epische Poesie mit einander verknüpfte, wie sie die National-Sage verband, als die verschiedenen Hellenischen Stämme einander näher kamen. Wie Homeros in Bezug auf die Irrfahrten des Menelaos und Odysseus oder rücksichtlich des Ortes, auf welchen Hephästos niederfiel, als er aus dem Olympos geworfen wurde, dieser National-Sage folgte, und deßhalb die Gemahlin des Hephästos bald Aphrodite, bald Charis nannte, ohne sich um die scheinbaren Widersprüche zu bekümmern, so folgte er ihr auch hinsichtlich der Macht des Agamemnon, welcher als weitgebietender Fürst und Beherrscher vieler Inseln gefeiert war, während in andern Sagen Diomedes als Gebieter von Argos gepriesen wurde. Diese Widersprüche zu lösen, war nicht Sache des Dichters. Bei Agamemnon können indessen dieselben nicht so sehr auffallen, wie bei Herakles, da man den Agamemnon als Herrscher von Argos nach herkömmlicher Weise zu betrachten pflegt, ohne sich um Diomedes zu bekümmern. Auffallender erscheint die große Macht des Herakles. Zeus selber verkündet[4]), daß die Eileithyia an jenem Tage, an welchem er seinen Ausspruch that, einen Mann, nämlich den Herakles, an das Tageslicht fördern würde, welcher hinfort alle umwohnenden Völker jenes Heldengeschlechtes beherrschen würde, welche aus seinem Blute gezeugt wären. Betrachten wir andere Stellen der Homerischen Gesänge, so können wir auch nicht die geringste Spur von dieser weit ausgedehnten Herrschaft des Herakles entdecken, im Gegentheile, Herakles erscheint in

---

4) Hom. Il. XIX, 130 sqq.

der härtesten Knechtschaft und von Eurystheus so bedrängt, daß er das qualenvollste Leben unter allen Heroen hat. Er irrt von einem Ort zum andern, und scheint nirgends eine bleibende Stätte zu haben. Die Sage suchte zwar diesen Widerspruch zu lösen, aber die Art und Weise[5]), wie sie das große Räthsel zu erklären sucht, ist nicht so beschaffen, daß sie alle unsere Zweifel beschwichtigen könnte. Hera betrog den Zeus, und ließ sich von ihm durch einen Schwur bekräftigen, daß derjenige Held, welcher an diesem Tage das Licht der Sonne erblickte, über alle Umwohnenden herrschen sollte, und als Zeus dieses beschworen hatte, enteilte sie dem Olympos, und bewirkte, daß die Gemahlin des Sthenelos[6]) den Eurystheus im siebenten Monate gebar. Die Folge davon sey nun gewesen, daß ihm Herakles sein ganzes Leben dienen mußte.

Allein hier hat die Sage offenbar zwei verschiedene Mythen nicht strenge geschieden. Eurystheus hat als Gott des Schattenreiches eine große und weit ausgedehnte Macht, welche sich auf alle Menschen erstreckt. Herakles hat dieselbe ebenfalls. Allein als man die große Macht des Alkiden mit seiner Abhängigkeit von Eurystheus unverträglich fand, suchte man sich seine Knechtschaft durch sein Verhältniß zur Hera, welches man nicht mehr verstand, zu erklären, und ließ die ränkevolle Göttin den Zeus auf die angeführte Weise hintergehen.

5) Hom. Il. XIX, 109.

6) Der Name ist ein sehr bezeichnendes Prädikat des Hades, wie der Name Peristhenes, welcher Vater des Diktys und Polydektes ist.

Wenn wir auch diese Sagen von der großen Herrschaft des Herakles wegen seiner Dienstbarkeit nicht beachten wollten, was aber sonderbar wäre, so bliebe es doch ein Räthsel, wie Diomedes, welcher mit Pallas göttlich verehrt wurde [7]), und von den gewichtvollsten Zeugen des Alterthums als göttliches Wesen bezeichnet wird, Herrscher von Argos genannt werden kann? Mit den Achäern steht Diomedes, welcher den Pelasgern und Lelegern [7]) angehört, in keiner Verbindung, und wenn auch die Pelasger oder Herakliden die Achäer zur Zeit des Trojanischen Krieges bereits aus ihren alten Wohnsitzen verdrängt hatten, so kann man doch nicht einsehen, warum und wie ein Gott als mächtiger Herrscher eines großen Gebietes genannt werden sollte? Noch weniger läßt sich begreifen, warum Jason ein Völkerhirt heißt, und doch als Flüchtling umherirrt? Eben so räthselhaft ist die große und weit ausgedehnte Herrschaft des Minos, welchen Thukydides [8]) sogar als den ersten Gründer einer Seemacht betrachtet. „Minos war der älteste Gründer einer Seemacht; denn er beherrschte den größten Theil des jetzigen Hellenischen Meeres, und gebot über die Kykladischen Inseln, bevölkerte auch die meisten

7) Pind. Nem. X, 7. Callimach. Hymn. in Pallad. lav. 35 sqq.

8) Thucydid. I, 4. Andere gehen noch weiter, und nehmen zwei verschiedene Minos an, von denen der erste nach ihrer Ansicht der Gesetzgeber, der zweite aber der Meerbeherrscher war, ohne zu bedenken, daß Homeros und Hesiodos nichts von einem doppelten Minos wissen, und die Chronologie mit der Mythengeschichte in keiner solchen Beziehung steht, wie mit der politischen.

zuerst, indem er die Karer vertrieb, und seine Söhne als Häuptlinge einsetzte; auch vernichtete er, wie leicht zu erachten, die Seeräuber, so weit er konnte, damit ihm die Einkünfte um so eher eingingen.“ Wir wundern uns, daß sich der große und scharfsinnige Geschichtforscher, welcher sehr wohl erkannte, daß zwischen Sage und Geschichte [9]) ein großer Unterschied sey, in Bezug auf Minos durch die Dichtung und den hohen Glanz, welchen ihr Minos zu verdanken hatte, blenden ließ. Die Seemacht der Kreter kann doch wahrlich nicht so glänzend gewesen seyn, wenn Rhadamanthys, welcher den Tityos auf der Insel Euböa besuchen wollte, sich zu den Phäaken begeben, und sich von denselben nicht bloß nach dieser Insel schiffen, sondern auch wieder zurückführen lassen mußte! Von der Abstammung des Minos wollen wir gar nicht reden, sondern nur an seine Bestimmung im Hades erinnern. Wozu bedurfte der Beherrscher des Schattenreiches einer Seemacht? Wie konnte er, welchen wir auch herumwandern sahen, derselben ein so großes Gewicht verschaffen, und die Karer damit vertreiben, welche, wenn wir alle Sagen unbefangen mit einander vergleichen, keineswegs in einem so feindseligen Verhältnisse

---

9) Thucyd. 1, 22. „Die Entfernung des Mährchenhaften in diesen Nachrichten wird dem Ohre vielleicht minder anziehend erscheinen.“ 1, 20: „So wenig Mühe macht den meisten die Erforschung der Wahrheit, und sie nehmen lieber das Nächste Beste an.“ Diese Aeußerungen zeugen, daß er weit von dem Irrthume entfernt war, als sey die Mythengeschichte buchstäblich zu nehmen, wie man selbst in unserer Zeit zum Theil noch glaubt.

zu ihm stehen, sondern eher als seine Freunde und Bundesgenossen erscheinen, auch keineswegs in den Zeiten, in welche man gewöhnlich den Minos setzt, von allen Inseln vertrieben waren.

Die Söhne, welche Minos als Häuptlinge eingesetzt haben soll, waren [10]) keine sterblichen Wesen, sondern hatten Prädikaten von Göttern ihr Daseyn zu verdanken. Hesio-

---

10) Minos kann als Sohn des Zeus und der Europa, der Mondgöttin (Hom. Il. XIII. 450. XIV, 320), da er mit Zeus in unmittelbarer Verbindung steht (Odyss. XIX. 179), der Geschichte nicht angehören. Oder glaubt man, daß die Sänger die göttlichen Eltern ihm angedichtet haben, und Asterios, der Sternmann, welcher in einer andern Sage sein Vater heißt, ein Mensch gewesen sey? Des Minos Sohn Deukalion (Homer. Odyss. l. c.) war ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes, welcher alle Abende mit seinem Kahne in die See geht (Welcker, Nachtrag zur Trilog. S. 517 Not.) Seine Tochter Ariadne (Hom. Odyss. XI. 24) hat man längst als Mondgöttin erkannt (Müller, Prolegom. S. 244). Sein Bruder, der blonde Rhadamanthys, war, wie Deukalion, ursprünglich Prädikat des Sonnengottes, so auch Sarpedon. Wenn andere den Lykastos Sohn des Minos nennen, so haben wir kein anderes Wesen, sondern nur einen anderen Namen desselben Gottes (Schwenck, S. 59). Wir sehen also nicht ein, wo die Söhne des Minos herrschen? Die Wanderungen des Sarpedon und Rhadamanthys beziehen sich keineswegs auf die Ausbreitung Kretischer Kolonisten, sondern auf den Kreislauf der Sonne.

dos nennt den Minos keineswegs[11]) einen großen Beherrscher des Meeres, sondern sagt, daß er gar vielen der ringsum wohnenden Männer gebot, und mit dem Scepter des Zeus die Städte beherrschte. Wo aber diese vielen ringsum wohnenden Männer zu suchen seyen, wissen wir nicht. Er hat also, wie Agamemnon, Herakles und Diomedes eine ungemein große Macht, ohne daß man sagen könnte, über welche Völker er dieselbe ausgeübt habe.

Bei Melampus[12]) und Priamos[13]) ist die große Herrschaft, welche sie nach Homeros besitzen, noch auffallender. Als Melampus Pylos verlassen hatte, begab er sich nach Argos; „denn hier bestimmte ihm das Schicksal Wohnungen, und weitumher ein Herrscher zu seyn den Argeiern.“ Wenn Melampus, Diomedes und vor ihm sein Vater, wenn Atreus und Agamemnon in Argos herrschen, wie kann die Sage die Größe ihrer Herrschaft rühmen, und doch ist dieselbe ungemein gepriesen? Wenn man auch zugeben wollte, daß die Herrschaft der Pelopiden von Amyklä[14]) ausging, und sich von hier nach Argos verbreitete, so ließe sich unter den bezeichneten Umständen auch auf diese Weise der große Widerspruch zwischen alter Ueberlieferung und der Wirklichkeit nicht lösen. Achilleus

---

11) Hesiod. Theogon.

12) Hom. Odyss. XV, 225 sqq.

13) Hom. Il. XXIV, 543 sqq.

14) Pind. Pyth. XI, 32 p. 343. T. II. ed. Diss. Müller, Orchom. 319. cf. Diss. ad Pind. Pyth. I, 64 p. 175 T. II. Müller, Dor. I, 91 fg.

sagt zu Priamos[15]), daß ihn vormals die Völker glücklich priesen; „alles, was dort Lesbos, der Sitz des Makar, was Phrygia umgränzet, und hier der unendliche Hellespontos, das beherrschte er, durch Macht und Söhne verherrlicht." Rechnen wir das Gebiet, welches die Hülfsvölker der Teukrer bewohnen, ab, welche von diesen keineswegs abhängig, sondern mit ihnen nur verwandt waren, so läßt sich nicht einsehen, wie der Pelide den Priamos wegen der Größe seiner Herrschaft bewundern konnte. Und doch dürfen wir der festen Ueberzeugung seyn, daß auch hier der Sänger sich keine willkürlichen Erfindungen erlaubte, sondern ganz getreulich überliefert, was in alten Sagen enthalten war.

Auf historischem Wege dürften diese und viele ähnliche Angaben sich wohl nicht so leicht auf eine allgemein befriedigende Weise erklären lassen, besonders wenn man alle Sagen über das Wesen dieser Heroen gehörig würdigt, vielleicht eher auf mythologischem. Wir wollen die Ansicht, welche wir durch Erwägung der in alten Quellen erhaltenen Nachrichten und Vergleichung derselben mit dem Walten der Götter gewonnen haben, in Kürze darlegen, uns deßhalb aber keineswegs anmaßen, als hätten wir das Räthsel gelöst.

Die weite Herrschaft des Hades und die Prädikate, die er deßhalb hatte, sind bekannt. Auch der Grund, warum er dieselbe besitzt, ist schon öfter in diesen Erörterungen angedeutet worden, und dürfte nicht so leicht in Zweifel gezogen

---

15) Hom. Il. l. c.

werden. Dem Hades ist alles unterthan, was auf Erde wandelt, und die Gaben der Erde genießt. Auch der Meergott Poseidon heißt Eurykreion[16]), ein Prädikat, das sich offenbar auf die weite Ausdehnung seiner Herrschaft bezieht. Wer die Menge der Gewässer betrachtet, und bedenkt, daß alle Beherrscher der einzelnen Theile derselben seine Vasallen sind, welche sich seinem Willen[17]) unbedingt unterwerfen, wird uns zugeben, daß er dasselbe mit vollem Rechte trägt. Zeus heißt bei Homeros Euryopa[18]), der weitschauende. Er war in der alten Mythologie Sonnengott[19]). Wie die Sonne mit ihrem Lichte alles erhellt, so übersieht sie auch alles. Es gibt nichts, was dem Sonnengotte, welcher bis auf die Tiefen des Meeres schauet[20]), unbekannt wäre. Wie er alles sieht, so fühlt auch alles, wohin seine Strahlen nur immer dringen, sein mächtiges Walten. Die großen und weiten Wirkungen seiner Macht[21]) hat die Sage durch ein sehr schönes Prädikat versinnlicht. So groß seine

---

16) Hom. Il. XI, 751.

17) Ovid. Metam. I, 274 sqq.

18) Andere erklären das Wort anders, und glauben, es heiße der weit Tönende oder weit Donnernde, was uns jedoch nicht wahrscheinlich zu seyn scheint.

19) Schwenck, S. 32 ffg.

20) Pind. Olymp. VII, 61 sqq. cf. Hom. Odyss. I, 52 sq.

21) Wir erinnern an das Beiwort des Apollon, Hekaergos, der weithin Wirkende! Das Fem. Hekaerge findet sich als Beiwort der Artemis, und von ihr getrennt, ward es zu einer Dienerin der Göttin umgebildet. Spanh. Callim. Del. 292. Schwenck, S. 220.

Macht ist, welcher nichts zu widerstehen vermag[22]), eben so weit erstreckt sich dieselbe. Sobald die Sage den Zeus personificirte, und als Herrscher darstellte, mußte sie ihm nothwendig ein weit ausgedehntes Reich geben, und dieses große Reich ist die Erde. Sie pries ihn also als Fürsten, welcher alle ringsum auf derselben Wohnenden regiert, wie sie

---

22) Schwenck (S. 219) sagt in Bezug auf Alkestis als Mondgöttin sehr schön: „Die starke, gewaltige Göttin war sie, wie ihr Beiname Iphigeneia anzeigt, aus welchem die bekannte Sage von Iphigeneia, Agamemnons und Klytaimnestra's Tochter, entstand. Auch Brimo bedeutet dasselbe.“ Der Sonnengott heißt wegen der Stärke seiner Macht Iphitos und Iphikles oder Iphiklos. Dürften wir eine kühne Vermuthung wagen, so würden wir die ungeheure Größe des Tityos, die drei Körper des Geryones, die Riesengestalt des Polyphem und so vieler anderer Wesen, welche ehedem Prädikate des Sonnengottes waren, aus der Ansicht von der Stärke des Sonnengottes, dessen Macht nichts zu widerstehen vermag, erklären. Die Alten, welche dieselbe symbolisch ausdrückten, wie alle andern Merkmale, konnten kein passenderes Bild zur Versinnlichung derselben wählen, als eine Riesengestalt oder die drei Körper des Geryones. Als solcher Riese vermag Atlas, ursprünglich Sonnengott, die Säulen des Himmels und der Erde zu tragen. Auf der Sonne scheint das ganze Himmelsgewölbe zu lasten. Sobald man glaubte, dasselbe ruhe auf Säulen, damit es nicht auf die Erde niederfalle, wer sollte dieselben tragen, als der Sonnengott, auf dessen Schultern es ruht, und dessen Stärke nichts zu ermüden vermag?

sämmtlich von Hades in Abhängigkeit stehen. Aus diesem Grunde hatte Agamemnon das Prädikat Eurykreion, welches außer ihm nur Poseidon trägt, und deßhalb ist er mit dem Scepter der Macht vor allen sterblichen Königen geehrt. Deßhalb besitzen auch Diomedes, Herakles, Melampus und Minos weit sich ausdehnende Reiche. Diese Macht war, wie ihre Thaten und Attribute, in vielen Gesängen gepriesen, und hatte dadurch einen solchen Glanz erhalten, daß sie nicht mehr in Vergessenheit kommen konnte. Die Völker, welchen sie als Götter angehörten, wurden verdrängt, oder verloren sich unter mächtigern Stämmen, welche ihre besondern Götter hatten. Sie wurden dadurch in die Reihen der Heroen herabgedrängt, und allmählig als sterbliche Könige betrachtet. Der Ort, wo sich ihr Name in besonderem Glanze erhalten hatte, ward ihnen als Sitz ihrer weltlichen Herrschaft angewiesen. So erscheint Pelops in Pisatis und vorzüglich in Olympia, Agamemnon in Mykenä und Argos, Diomedes in Argos, Melampus in Argos und in Pylos besonders einheimisch. Warum sollte sie die Sage nun nicht als Könige dieser Orte betrachten, und da die Ueberlieferungen von der *Größe ihrer Herrschaft* in den *alten Liedern* noch erhalten waren, sie nicht als weitgebietende Fürsten preisen, ohne sich ängstlich um die *geographischen Verhältnisse* zu kümmern? Als solche gingen sie in den epischen Gesang über, und aus diesem wurden sie in die Geschichte verpflanzt. Ein Theil der Geschichtschreiber weiset ihnen ohne Bedenklichkeit wegen der *vielen Widersprüche* einen beliebigen Platz in derselben an, andere suchen dieselben durch Scharfsinn so

weit als möglich zu beseitigen, aber heben kann dieselben die Geschichte nie.

Wie aus Agamemnon, dem Karischen Zeus, ein mächtiger König wurde, welchem vor Troja alle Hellenen gehorchen, wie dem Hellenischen Zeus alle Götter und Menschen unterthänig sind, so wurde Minos durch irrige Auffassung der alten, über ihn erhaltenen Sagen der erste Begründer einer Seemacht, obschon er, nach unserm Dafürhalten, vielleicht niemals ein Schiff gesehen hat. Als Gebieter des Schattenreiches war er wegen seiner Macht gefeiert, und wahrscheinlich hatte er in der alten Mythologie einen eben so großen Wirkungskreis, wie die Hekate, welche auch dem Meere gebietet. Er ging, wie Herakles, in die Heroengeschichte über. Allein wie sollte man einen König von Kreta wegen der ungewöhnlichen Größe seiner Macht, die in alten Liedern gepriesen war, so sehr bewundern? Diese Frage ließ sich leicht beantworten. Die symbolische Bedeutung der Abhängigkeit des Theseus und der Athenienser[23]) hatte man längst vergessen, so wie auch die Ursachen der Wanderungen der Brüder des Minos und seiner Kämpfe mit Nisos von Megara. Um nun die Größe seiner Macht zu erklären, meldete die Sage, er habe jene Orte, wo sich seine Söhne oder Brüder nach dem Mythos aufhiel-

23) Man kann den Grund der Sage von der Seeherrschaft des Minos auch darin suchen, daß man den Minos, wie den Phorkys, nicht bloß als Herrn der Unterwelt, sondern auch der Gewässer derselben und dann der Gewässer überhaupt ehrte, und deßhalb einen mächtigen Beherrscher des Meeres nannte, wie den Poseidon.

ten, und selbst Athen in Abhängigkeit gebracht. Um aber sich Macht und Ansehen auf den Inseln zu verschaffen, habe er vorher die Karer, welche dieselben inne hatten, vertrieben, was nur durch eine Flotte geschehen konnte. So wurde Minos zu einem mächtigen Land- und Seekönig, während in der alten Sage die Größe seiner Macht vielleicht eine ganz andere Bedeutung hatte.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Ueber den großen Reichthum einiger Heroen.

Es ist eine ziemlich weit verbreitete Ansicht, daß die alten Könige und Heroen so viele Reichthümer hatten, daß sie besondere Schatzkammern erbauen mußten, um dieselben unterzubringen. Der Reichthum des Menelaos, des Odysseus, Alkinoos und Priamos ist aus den Homerischen Gesängen hinlänglich bekannt. Und doch ersehen wir aus eben dieser Urkunde, daß es in der heroischen Zeit keineswegs einen so großen Vorrath von edlem Metall gab, daß man nicht bloß einzelne Gegenstände damit verzieren, sondern ganze Figuren, wie die goldenen Hunde des Alkinoos, daraus verfertigen konnte, und eigene Behälter nothwendig gehabt hätte, um die Menge der goldenen und silbernen Geräthschaften aufzubewahren. Wenn wir nur den Umstand berücksichtigen, daß der Sänger der Ilias jede Troddel der Aegis hundert Stieren am Werthe gleichachtet, so müssen wir uns überzeugen, daß Gold und Silber damals noch nicht so häufig waren, als man nach der Schilderung des Reichthumes ein-

zelner Heroen, welche ehedem eine ganz andere Bedeutung hatten, zu vermuthen geneigt ist.

Erwägen wir ferner die Art und Weise, auf welche Menelaos und Odysseus zu ihrem Reichthume gelangten, betrachten wir die Gegenstände, in denen derselbe besteht, so müssen wir uns überzeugen, daß derselbe wohl nur eine symbolische Bedeutung gehabt haben dürfte. Odysseus soll sich während seiner Irrfahrten sehr große Schätze gesammelt haben. Und doch sehen wir ihn, als er bei den Phäaken ankommt, so verlassen, daß er wie ein armer Bettler erscheint, so froh, daß er sein Leben gerettet habe, daß er an keine vergänglichen Güter der Erde denkt. Wenn die Gastfreundschaft im Alterthume auch noch so groß war, wenn Odysseus auch überall, wohin er kam, ein schönes Geschenk erhielt: wie brachte er, welcher beständig mit den Elementen zu kämpfen hatte, dieselben nach Hause? Noch sonderbarer klingt die Sage[1]), daß Menelaos, welcher von so großem Verlangen nach seiner Heimath entflammt war, wie Odysseus, absichtlich umhergeirrt sey, um sich Gold und andere Reichthümer auf diese Weise zu sammeln! Soll es ein so angesehener König, wie er, nicht unter seiner Würde gefunden haben, in fremden Ländern sich herumzutreiben, um sich zu bereichern? Wer wird wohl glauben, daß die Aegyptier, welche sich damals noch so sehr von allem Verkehre mit fremden Völkern zurückzogen, daß die rohen Völkerschaften Libyens einen ihnen ganz unbekannten Griechischen Fürsten nicht bloß mit der größten Bereitwillig-

1) Odyss. III, 299 sqq.

keit aufnahmen, sondern auch so beschenkten, daß er einer der reichsten Fürsten des ganzen Alterthums wurde? Wären die Aegyptier und Libyer so freigebig gewesen, so müßten wir von dieser Tugend in der historischen Zeit wenigstens noch einige Spuren finden. Allein wir können keine Angabe der Art entdecken, welche eine solche Vermuthung rechtfertigen könnte. Wäre ferner damals das Reisen mit so großen Vortheilen verbunden gewesen, so hätte man wahrlich die Hälfte des Lebens auf Wanderungen zubringen müssen, um sich durch die gesammelten Schätze den Rest desselben so weit als nur immer möglich ist, verschönern zu können[2]).

---

2) Menelaos (Odyss. XV, 80 sqq.) gibt dem Telemachos die Versicherung, wenn er etwa noch weiter umher reisen wollte, um noch bei Andern Erkundigungen von seinem Vater einzuziehen, so würde ihn gewiß Niemand leer fortgehen lassen. Odysseus wurde von den einzigen Phäaken so reich beschenkt (Odyss. XIII, 10 sq. 135 sqq.), daß er die im Schiffbruche verlorne Kriegsbeute vergessen konnte. Wenn auch die Lust zu geben und zu nehmen noch so groß war (Odyss. VIII, 546 sq. XI, 356 sq. XIX, 282), so können wir doch nicht begreifen, warum die Alten gegen einen Fremdling so freigebig waren, daß sie ihn, so zu sagen, mit Geschenken überschütteten, und wie sie, wenn sie diese Freigebigkeit oft wiederholten, und wie Polybos, gleich zehn Talente Goldes schenkten, der Verarmung entgehen konnten! Diese Freigebigkeit hat in der ganzen Geschichte kein Beispiel, und doch sind die Menschen, wenn sie sich auch im Einzelnen noch so sehr von einander unterscheiden, im Ganzen sich so ziemlich gleich.

Die Beschaffenheit der Gaben[3]) muß uns ebenfalls überzeugen, daß der Reichthum des Menelaos und so vieler anderer Heroen eine ganz andere Bedeutung hatte. Der König Polybos von Theben gab dem Menelaos ein Paar Badwannen von Silber, zwei dreifüßige Kessel und zehn Talente Goldes[4]). Auch der Helena weihte seine Gattin schöne Geschenke, eine Spindel aus Gold und einen Korb von länglicher Rundung. Der Korb war ganz von Silber und die Ränder desselben waren aus Gold gebildet. Von der Bedeutung dieser Geschenke haben wir schon gesprochen, und wir hegen die Ueberzeugung, daß wohl wenige Kenner des Alterthums glauben werden, daß die Frauen in der frühesten Zeit goldene Spindeln hatten, so wenig als sie die goldene Spindel der Artemis als ein gewöhnliches Geräthe betrachten werden.

---

3) Hom. Odyss. IV, 125 sqq. cf. 90. Auch Kleidungsstücke und Wein gehören nach Homeros (Odyss. VIII, 392. 438. IX, 201 sqq.) zu den Gegenständen, welche Reisende als Geschenke erhalten haben sollen.

4) Wenn Polybos in den Verzeichnissen der ägyptischen Könige zu finden wäre, würden wir keine so große Bedenklichkeit äußern; allein wir suchen vergeblich nach seinem Namen. Ferner wandern nicht bloß diese Heroen, sondern auch die Götter, welche doch unmöglich herumirren, um sich bewirthen zu lassen, und Schätze einzusammeln. Der mit dem Purpurmantel (Hom. Odyss. IV, 115) geschmückte Telemachos ist doch offenbar der Hekaergos der Mythologie oder Helios, welcher ebenfalls im Purpurmantel auf seinem Throne sitzt?

Auch die silbernen Badewannen und die Kessel, die Menelaos zum Geschenke erhalten haben soll, dürften wohl in der Wirklichkeit niemals vorhanden gewesen seyn, sondern sich aus dem Kahne oder Kessel, welchen Helios gebraucht, um seine Fahrt nach den östlichen Gegenden zu machen, am besten erklären lassen. Ueberhaupt glauben wir, daß sich die Größe der Reichthümer, welche Menelaos und andere Heroen sich auf ihren Wanderungen, welche dieselbe Bedeutung haben, wie jene des Helios und Apollon, gesammelt haben sollen, auf historischem Wege, wenn man die Wohlhabenheit und Freigebigkeit des Alterthums auch noch so hoch anschlägt, niemals auf eine befriedigende Weise erklären lasse, wohl aber aus der Mythologie, und warum sollen wir uns nicht an die Göttergeschichte halten, da diese allein die vielen Räthsel, welche die Heroen-Sage darbietet, zu lösen vermag?

Hermes [5]) hat in Arkadien eine große Behausung, deren Gewinde Apollon, als ihm jener Gott die Rinder entwendet hatte, durchspähet. Apollon ergriff den schimmernden Schlüssel, und öffnete damit drei der Gemächer, welche mit Nektar und süßem Ambrosia angefüllt waren. Auch lag viel Gold und Silber darin aufgehäuft, es lagen darin viele Purpurgewande und schneeige Hüllen der Nymphen, „wie es die heiligen Häuser der seligen Götter besitzen." Diese ein-

5) Hymn. Hom. III, 246 sqq. *Παπτήνας δ' ἄρα πάντα μυχὸν μεγάλοιο δόμοιο, τρεῖς ἀδύτους ἀνέῳγε, λαβὼν κληῖδα φαεινὴν, νέκταρος ἐμπλείους ἠδ' ἀμβροσίης ἐρατεινῆς. πολλὸς δὲ χρυσός τε καὶ ἄργυρος ἔνδον ἔκειτο, πολλὰ δὲ φοινικόεντα καὶ ἄργυφα εἵματα Νύμφης, οἷα θεῶν μακάρων ἱεροὶ δόμοι ἐντὸς ἔχουσιν.*

fache Erzählung gibt uns den Schlüssel zum Verständnisse der Sagen von dem großen Reichthume des Priamos, des Alkinoos, des Odysseus und Menelaos. Wie die Palläste des Alkinoos und Menelaos in der Wirklichkeit nicht existirten, so war auch der Reichthum, welchen ihnen die Sage beilegt, nicht von irdischer Art, so wenig als jener des Hermes. Die Sage und die Dichter hatten denselben verherrlicht [6]), wie ihre Wohnungen und die verschiedenen symbolischen Gegenstände, welche sie sonst hatten, und sobald sie durch die schon öfter angedeuteten Umstände in die Geschichte verflochten wurden, gingen auch die Sagen von ihren Schätzen in dieselbe über, ohne daß sich Jemand mehr um die Beschaffenheit derselben kümmerte. Da aber kein Fürst der heroischen Zeit solche Schätze besaß, so suchte man sich die Menge und Größe derselben aus ihren Wanderungen und den gastfreundschaft-

---

6) Wer es bezweifelt, daß diese Gegenstände vielfach besungen waren, der betrachte, was Hermes (Hymn. Hom. III, 54 sqq.) auf seiner Lyra singt: „Er singt von der Vermählung seiner Mutter mit Zeus, von seiner eigenen Geburt, rühmt die glänzende Behausung seiner Mutter und die Diener, welche in derselben zu ihren Geboten standen, so wie die Dreifüße und Becken, welche in der Wohnung seiner Mutter aufgehäuft waren." Sollen wir uns nun wundern, daß des Menelaos Dreifüße und die silbernen Becken ebenfalls von Sängern gepriesen waren, und auf diese Weise in die Geschichte übergingen? Sollen dieselben eine andere Bedeutung gehabt haben, als jene, die in der Wohnung des Hermes lagen? Was für Gründe kann man anführen, um einen Unterschied zwischen denselben mit Recht anzunehmen?

lichen Verhältnissen zu erklären, ohne zu bedenken, daß fremde und rohe Völkerschaften sicherlich keinen Griechischen König so reichlich beschenkt, sondern demselben eher seine Schätze, wäre er in ihr Gebiet gekommen, entrissen haben würden. Wäre Hermes von seiner hohen Würde in die Reihe der Heroen herabgedrückt worden, so würde er ebenfalls als ein reicher König Arkadiens gefeiert seyn, und Niemand würde daran denken, daß ein König in dem Arkadischen Hirtenlande so reich nicht seyn konnte, sondern die Sage würde als alte Ueberlieferung buchstäblich angenommen werden.

Eine andere Frage ist es, worin wohl die Sagen von dem großen Reichthume, welcher in den heiligen Häusern der seligen Götter aufgehäuft ist, ihren Grund haben mögen? Diese Frage dürfte sich aus der Beschaffenheit des Reichthumes am besten beantworten lassen. Die Alten haben den Glanz, welcher Sonne und Mond umgibt, sobald sie diese großen Lichter sich belebt dachten, und später personificirten, auch auf die Gestalt und die Attribute, welche diese Götter hatten, übergetragen. Apollon hat aus diesem Grunde einen Priester Chryses, welcher aus einem Prädikate des Gottes entstanden seyn dürfte, da auch Chrysaon[7]) ursprünglich nur ein Beiwort des Sonnengottes

7) Schwenck, S. 201. Wer an der Richtigkeit unserer Behauptung, daß Chryses ein Prädikat des Apollon war, zweifelt, der bedenke, daß Chryses auch ein Sohn des Poseidon und der Chrysogoneia heißt (Paus. IX, 36), und durch diese Abstammung doch offenbar als der aus dem Meere emporsteigende Sonnengott dargestellt wird.

war. Pallas hatte aus demselben Grunde in Arkadien[8]) und auf der Insel Samothrake den Beinamen Chryse. Die Chrysothemis des Agamemnon, die Chrysippe des Danaos[9]), die Tochter des Halmos, Chrysogeneia[10]), die Chrysonoe, Tochter des Klitos und Gemahlin des Protos[11]), die Chrysorthe, Tochter des Orthopolis[12]), welche dem Apollon den Koronos gebar, die Hamadryade[13]) Chrysopeleia waren ursprünglich Prädikate der Mondgöttin, welche sie, wie den Namen Chryse, wegen der Farbe des Lichtes trug, wie der Sonnengott aus demselben Grunde Chry-

---

Auch dem Minos gibt die Sage einen Sohn Chryses (Apollodor. III, 2, 2), welcher dieselbe Bedeutung hatte. Wir haben schon oft erinnert, daß Sonne und Mond auch als Kinder des Gottes der Unterwelt dargestellt wurden.

8) Dionys. Arch. Rom. I, 63. 68. Welcker, Trilog. S. 282.

9) Apollod. II, 1, 5. Daß die Nymphen mit der Mondgöttin in der innigsten Beziehung stehen, und deßhalb auch viele dieselben Namen tragen, welche die Mondgöttin hatte, haben wir schon bemerkt, so daß man sich nicht wundern darf, daß eine der Töchter des Danaos, welche Nymphen waren, einen Namen der Mondgöttin führt.

10) Pausan. II, 4. Schol. Ap. Rhod. III, 1095.

11) Conon. narrat. 32.

12) Orthopolis war, wie Sosipolis, ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes als Städteschirmers. Als solcher erscheint Apollon in Bezug auf Chryse und auf die Insel Tenedos.

13) Apollodor. III, 9, 1. Schol. Lycophr. 480.

sippos hieß[14]), und Chrysolaos[15]) genannt wurde. Die symbolischen Gegenstände, welche die Sonnengötter und Mondgöttinen trugen, sind wegen der Farbe des Lichtes von Gold, Elektron, Elfenbein und Silber. Artemis hat als schaffende Göttin die Spindel[16]), und diese ist[17]) aus gediegenem Golde. Der Stab, mit welchem Hermes die Augen der Menschen schließt, ist von Gold[18]), und der Gott hatte deßhalb den Beinamen Chrysorrhapis[19]). Der Widder, das Symbol des Hermes, auf welchem Phrixos nach dem fernsten Osten gelangt, hat ein goldenes[20]) oder purpurfarbiges[21]) Vließ, wegen der Beschaffenheit des Lichtes. Die Aegis des Zeus, der Pallas und des Apollon ist[22]) mit goldenen Troddeln geziert. Helios fährt auf goldenem Kahne nach der Aeäischen Insel[23]). Der

14) Chrysippos heißt bald ein Sohn des Aegyptos, bald des Pelops. Schol. Il. II, 105. Eurip. Phoeniss. 65. 1748. Valcken. Diatr. p. 23. Pausan. VI, 20. Hyg. fab. 85. Allein sowohl der Name des Pelops, als jener des Aegyptos war ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes.

15) Hyg. fab. 90.

16) Geschichte des Troj. Krieges, S. 129.

17) Hom. Odyss. IV, 122.

18) Hom. Odyss. XXIV, 2. 3.

19) Phurnut. de N. D. 16.

20) Nach Hesiodos und Pherekydes. cf. Eratosth. Catast. 19. Hyg. Astr. II, 20. p. 391. Mezir. ad Ovid. Epist. T. II. p. 31 sqq. Müller, Orchom. S. 165.

21) Müller, Orchom. S. 171.

22) Hom. Il. II, 448 sqq.

23) Mimn. Eleg. 9. Athen. XI, p. 781. d. XI, 469. e. f.

Wagen der Hera, welche früher, wie Artemis und Selene, Mondgöttin war[24]), hat acht eherne Speichen[25]) und eine eiserne Achse. Der Kranz der Speichen ist von unalterndem Golde, der Sessel schwebte auf goldenen und silbernen Riemen, die Deichsel war von Silber, das Joch von Gold, die schönen Seile waren ebenfalls von Gold. Apollon hat einen silbernen Bogen[26]), von welchem er seine Verderben bringenden Pfeile abschnellt. Wegen der purpurrothen Farbe, welche die Sonne am Morgen und zuweilen auch am Abend hat, trägt Helios ein purpurrothes Gewand[27]). Die Lichtgöttinen haben als schaffende Gottheiten die Spindel, und sind Weberinen. Sobald man nun alle diese Attribute, deren Zahl sich ungemein vergrößern ließe, als gewöhnliche Gegenstände betrachtete, sobald man die Hallen der Götter, welche wegen der blauen Farbe des Himmels, an welchem Sonne und Mond glänzen, mit bläulichem Stahle und wegen der Farbe des Lichtes mit Gold, Silber, Elektron und Elfenbein geziert sind, für gewöhnliche und in der Wirklichkeit vorhandene Wohnungen und Palläste betrachtete, mußten freilich

---

24) Schwenck, S. 32 ffg.

25) Hom. Il. V, 720 sqq. Sollen vielleicht diese Schilderungen leere Erfindungen des Homeros seyn?

26) Hom. Il. I, 37. Sein Priester ruft ihn als ἀργυρότοξος an.

27) Ovid. Metam. II, 23. Fast. III, 518. Virgil. Aen. VI, 641. Auch dem Apollon ist deßhalb Purpur, Saffran und Gold besonders werth. Schwenck, S. 201. Von dem Purpurgewande des Odysseus und Telemachos haben wir schon gesprochen.

dieselben von goldenen und silbernen Geschirren und Geräthschaften, wofür man die Attribute der Götter ansah, schimmern, und der Glaube entstehen, daß die heiligen Häuser der seligen Götter mit den kostbarsten Schätzen aller Art ausgerüstet seyen. Es mußten sich, da man die Purpurgewande des Sonnengottes für Kleider aus irdischen Stoffen verfertigt ansah, und das Spinnen und Weben der Mondgöttinen buchstäblich nahm, in den Hallen der Götter Kästen vorfinden, welche von oben bis unten mit Geweben angefüllt waren. Es mußte ferner, da man die symbolische Bedeutung der Zahl der Diener nicht mehr verstand, in denselben eine Menge von Dienerinen das Ansehen und die Macht der Besitzer ungemein erhöhen. Aus diesem Grunde erhielten Menelaos, Odysseus, Alkinoos, Priamos und andere Heroen, welche früher Götter waren, jene schönen Palläste und jenen unermeßlichen Reichthum, welchen die Griechische Welt weder in der Urzeit, noch später je in einem solchen Maße besaß, und sie wurden, als sie in die Geschichte eintraten, da ihr Reichthum und die Schönheit ihrer Palläste in unzähligen Sagen gepriesen waren, als die begütertsten Fürsten der Welt angesehen. Ja, der Reichthum des Alkinoos wurde so hoch gepriesen, daß man sogar die Hunde, welche in seinem Pallaste standen, und dieselbe Bedeutung hatten, wie die Hunde der Persephone oder Hekate[28]), als goldene Figuren betrachtete.

---

28) Welcker, Aeschyl. Trilog. 130 fg.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Ueber den Reichthum der Heroen an Heerden.

Es möchte vielen sonderbar scheinen, daß wir von Dingen reden, welche eher in die Naturgeschichte gehören, als in mythologische und geschichtliche Untersuchungen. Wir müssen aber offenherzig gestehen, daß es uns noch sonderbarer vorkommt, daß man die Angaben der alten Sänger über den Reichthum der Heroen an Heerden buchstäblich nimmt, und die Meinung hat, daß Heerden und andere Gegenstände des bürgerlichen Lebens in einer kriegerischen Zeit, wie jene der Achäer vor dem Anfange des Trojanischen Krieges war, Lieblingsgegenstände des epischen Gesanges gewesen seyen. Es ist doch allgemein bekannt, daß eine kriegerische Zeit ihr Vergnügen an Waffen, kriegerischen Uebungen und Kämpfen findet, und sich mit friedlichen Beschäftigungen und ländlichen Arbeiten wenig befassen mag. Wie sollen nun die Sänger, welche an den Höfen dieser kriegslustigen Fürsten lebten, und den Ruhm und die Thaten der Helden sangen, auf die Vermuthung gefallen seyn, diesen durch Verherrlichung von Heerden die Tage des Lebens verschönern zu können? Freilich wird man einwenden, die Heerden hatten allerdings für die Heroen kein sonderlich großes Interesse; aber ein desto größeres hatten die vielen Abentheuer, welche dieselben veranlaßten. Raub war ja, wie man aus den Homerischen Gesängen ersehen kann, keine Schande, wenn er mit Schlauheit ausgeführt wurde, sondern man betrachtete vielmehr diejenigen, welche hierin besondere

Geschicklichkeit bewiesen, als tüchtige Helden. Aus diesem Grunde konnten wohl die Sänger den Fürsten nicht leicht ein größeres Vergnügen bereiten, als wenn sie von kühnen Streifzügen der Helden und von Entwendung der Heerden sangen.

Dagegen haben wir zu erinnern, daß, wenn die Räubereien in Griechenland damals gar so häufig und der Besitz so wenig gesichert gewesen wäre, die bürgerlichen Verhältnisse in ihren Grundfesten hätten erschüttert werden müssen. Ferner entwendet auch Hermes die Rinder des Apollon, und Niemand wird wohl glauben, daß, wenn man die Götter auch ziemlich menschlich sich vorstellte, denselben in einer hieratischen Zeit Verbrechen aufgebürdet worden seyen! Alles Anstößige, was die Griechische Mythologie enthält, darf nicht auf Rechnung der Zeit, in welche die Entstehung solcher Mythen fällt, geschoben, sondern es muß als Folge der buchstäblichen oder irrigen Auffassung einfacher und ehedem ganz unschuldiger Sagen betrachtet werden. Endlich ist in vielen Erzählungen von Entwendung der Heerden nicht die kühne That besungen, sondern die Schönheit der Heerden, und sollte der Behauptung, daß die Erzählungen von Räubereien für die Heroen besondern Reiz hatten, nur die geringste Wahrscheinlichkeit beigemessen werden können, so hätten die Sänger doch offenbar die Kühnheit und Kunstgriffe derjenigen, welche Heerden entwendeten, mehr hervorheben müssen, als den Werth der geraubten Gegenstände, da ja nach jener Ansicht die Heroen, wenn sie nicht als gemeine Räuber erscheinen

wollten, nicht so fast auf die Sachen, die sie entwendeten, als vielmehr auf die Art und Weise, auf die Tapferkeit und Kunstgriffe, durch welche sie etwas an sich brachten, besonderes Gewicht legen mußten. Allein von solchen Kunstgriffen ist, die Ränke des Hermes ausgenommen, keine Rede, sondern eher von der traurigen Lage, in welche sich mancher Heros dadurch versetzte. Wenn nun ein Sänger von der Gefangenschaft sang, in welcher ein Heros wegen der Entwendung von Rindern ein volles oder großes Jahr lang schmachtete, so konnten sich andere dadurch nicht sonderlich angezogen fühlen, einen ähnlichen Versuch zu machen. Endlich weiden solche Rinder selbst Götter, wie Apollon die Heerden des Admetos und Laomedon weidet. So wenig diese Erzählungen als leere Erfindung betrachtet werden dürfen, eben so wenig können die Heerden, welche Apollon, Hermes, Anchises, Aeneas und Paris, die Söhne des Eetion und andere Helden weiden, von gewöhnlicher Art gewesen seyn.

Auf geschichtlichem Wege dürften sich also die Sagen von der Entwendung von Rindern und die Verherrlichung derselben schwerlich erklären lassen, wohl aber auf mythologischem.

Diese Heerden hatten früher, wie so viele andere Besitzthümer der Götter, eine symbolische Bedeutung, und wie diese von den Sängern der hieratischen Urzeit vielfach besungen wurden, so auch diese symbolischen Heerden und die Entwendung derselben, welche ebenfalls eine bildliche Ausdrucksweise einer ganz einfachen Erscheinung war. Die heroische Zeit, in welcher das Verständniß dieser alten Sym-

hole bereits erloschen war, nahm diese Erzählungen, wie viele andere, in ihren Gesang auf, und stellte sie auf eine solche Weise dar, daß man ihre ehemalige Bedeutung kaum mehr errathen kann.

Es ist bekannt[1]), daß die Pythagoreer die Planeten Hunde der Mondgöttin Persephone nannten, und die Hunde der Hekate waren ursprünglich auch am Himmel, und hatten wahrscheinlich dieselbe oder eine ähnliche Bedeutung. Die Gestirne nannte man[2]) symbolisch Rinder, und es ist auch sehr natürlich, daß man in einer Zeit, welche sich mehr mit der Viehzucht als dem Ackerbau beschäftigte, und der Natur viel näher stand, als dieß bei uns der Fall ist, kein passenderes Bild zur Bezeichnung des Sternenheeres fand, als die Aehnlichkeit desselben mit einer weidenden Heerde. Diese Heerden gehören dem Sonnengotte. Er führt dieselben am Himmel empor, wenn er denselben verläßt, und vertreibt sie von demselben[3]), sobald er am frühen Morgen emporsteigt. Diese Rinder gehören aber auch dem Hades[4]), weil die Sterne, sobald sie vom Himmel verschwunden sind, sich unter der Erde oder im Schattenreiche[5]) aufzuhalten

1) Clem. Alex. Strom. V, p. 665. Welcker, Trilog. 130 fg.

2) Geschichte des Troj. Krieges, S. 140.

3) Aus diesem Umstande erklärt es sich, warum dem Apollon eherne Rinder in Delphi geweiht waren. Pausan. X, 16. 6.

4) Die Rinder des Geryones weiden zusammen mit denen des Hades. Ihre symbolische Bedeutung erhellt schon aus der Angabe, daß sie von strahlend rother Farbe waren. Müller, Dor. I, S. 422.

5) Hom. Odyss. XI, 501 sqq.

scheinen. Wie die Aegis und so viele andere Attribute der Götter vom Himmel auf die Erde herabgezogen wurden, so erging es auch den Rindern oder Heerden des Sonnengottes. Sie halten sich an jenem Orte auf, wo sein Pallast war, oder wo er besonders verehrt wurde, oder wo der Gott der Unterwelt seine Wohnung hatte.

Helios hat seine Heerden[6]) in Sicilien, welches für die Griechen lange Zeit als der westlichste Punkt betrachtet wurde. Er hat sieben Heerden der Rinder und eben so viele der trefflichsten Schafe, und fünfzig Stücke zählt jegliche Heerde. Von der symbolischen Bedeutung dieser Zahlen haben wir schon gesprochen. Der wichtigste Umstand, welcher uns von der Beschaffenheit derselben überzeugen und zu der Einsicht führen muß, daß diese Heerden in der Wirklichkeit nicht vorhanden waren, ist die Bemerkung des Sängers, daß diese Heerden sich niemals vermehren und niemals vermindern. Der Sänger folgt auch hierin wieder der Ueberlieferung. Gewöhnliche Heerden, mögen dieselben auch noch so vortrefflich seyn, vermehren oder vermindern sich. Bleibt aber die Anzahl der Rinder und Schafe, welche Helios hat, immer dieselbe, so können sie wohl nur eine symbolische Bedeutung gehabt haben, wenn man anders dem frühesten Alterthume nicht zumuthen will, daß es die unsinnigsten und aller Erfahrung widersprechendsten Dinge behauptet habe, was doch schwerlich jemand wagen dürfte. Wenn wir mit dieser Sage eine andere Angabe des Homeros[7]),

---

6) Hom. Odyss. XII, 128 sqq.

7) Hom. Odyss. XII, 341 sqq. cf. Odyss. I, 8. 9.

welche derselbe Gesang enthält, vergleichen, wornach die Gefährten des Odysseus einige dieser Rinder schlachten⁸), so sehen wir nur zu gut ein, daß man aus einzelnen sich scheinbar widersprechenden Erzählungen des Home-

8) „Wie merkwürdig nun, sagt Müller (Dor. I. 425), daß fortwährend auch in historischer Zeit in derselben Gegend (wo nämlich die Rinder des Hades und Geryones weideten), nämlich am Aousfluß, der vom Gebirge Lakmon strömt, Sonnenheerden weideten, die des Tages über am Strome gehütet wurden, Nachts aber in einer Höhle im Gebirge, unter dem Schutze von Männern, welchen die Einwohner der Griechischen Stadt Apollonia dieß Amt als eine vorzügliche Ehre übergaben, sich aufhielten (Herodot. IX. 93. Konon. 30).“ Es ist sehr natürlich, daß, sobald man diese Rinder als gewöhnliche Thiere von besonderer Schönheit betrachtete, dem Sonnengotte Heerden gehalten wurden, wie man dem Apollon eherne Rinder nach Delphi weihte. Aus dem nämlichen Grunde hütet auch Apollon während seiner Knechtschaft die Rinder des Admetos und des Laomedon, und wurde, wie Hermes, welcher ebenfalls die Heerden in Arkadien weidet, wie Anchises, Aeneas, Paris, die Söhne des Eetion, als Vorsteher des Hirtenamtes betrachtet. Keineswegs darf man aber aus dieser Erscheinung folgern, daß die Sonnenrinder in der Urzeit nur gewöhnliche Rinder gewesen seyen, und keine symbolische Bedeutung gehabt hätten. Man bedenke nur, was die Aegis, was der Kahn des Helios, was die Argo, die goldene Spindel ursprünglich waren, und wofür diese Gegenstände die spätere Zeit ansah: ferner, wie sich diese und ähnliche Attribute mit dem Cultus verbreiteten!

ros noch nicht schließen dürfe, daß die Ilias oder Odyssee aus verschiedenen Bruchstücken bestehe, welche von verschiedenen Sängern herrührten. Dürfte man aus solchen Abweichungen diesen Schluß ziehen, so müßte der zwölfte Gesang der Odyssee, welcher keineswegs Lücken enthält, das Werk zweier Sänger seyn, indem nach der einen Stelle die Zahl der Rinder und Schafe des Helios sich nicht vermindert, nach der andern aber die Gefährten des Odysseus einige derselben schlachten, wodurch offenbar eine Verminderung hätte entstehen sollen, da dieselben nach des Sängers Erzählung keinen Zuwachs erhielten. Wir überzeugen uns also wieder, daß der Dichter verschiedenen Sagen folgte, deren Verständniß längst erloschen war[9]), ohne sich um die scheinbare Abweichung ängstlich, wie ein Gelehrter, zu bekümmern. Die alte Ueberlieferung war ihm zu ehrwürdig, als daß er sich durch solche Widersprüche, die uns mehr auffallen, als es in der heroischen Zeit der Fall gewesen seyn dürfte, hätte bestimmen lassen sollen, von ihr abzugehen. So verhält es sich auch mit andern scheinbaren Widersprüchen.

Auf Sicilien hatte der Sonnengott auch einen andern, für seine Natur eben so bezeichnenden Namen, nämlich Polyphemos[10]). Als Sonnengott bezeichnet uns denselben die

---

9) Was das Tödten der Sonnenrinder bedeute, und wie diese scheinbaren Widersprüche auszugleichen seyen, wollen wir später zu erklären suchen.

10) Der Name besteht aus πολὺς und φάω, wie Polydeukes nach Schwencks Ableitung (S. 103), Πολυλεύκης von πολὺς und λεύσσω gebildet ist. Warum soll der Sonnengott

schöne Sage, daß er mitten auf der Stirne ein einziges Auge hatte[11]), welches so groß war, wie die Scheibe des Mondes. Dieses große Auge ist die Sonne, welche er vertritt, und sobald man nicht mehr die feurige Masse derselben verehrte, sondern einen von ihr getrennten Gott in menschlicher Gestalt, mußte ihm die alles sinnlich darstellende Sage ein Merkmal beilegen, welches sein ganzes Wesen bezeichnete, und welch' ein sprechenderes Merkmal konnte sie zur Bezeichnung der Sonnenscheibe wählen, als das große Auge, welches er mitten an der Stirne, gleichsam dem Symbol des Himmelsgewölbes, hat? Aus dieser symbolischen Darstellungsweise erklärt es sich, warum die Kuh, welcher Kadmos folgt, auf jeder Seite die Scheibe des Vollmondes hat, warum Pallas das Haupt der Medusa, ein anderes Symbol[12]) des Mondes, als Mondgöttin auf ihrem Gewande und Schilde führt, obschon sie selbst Gorgo war, und auch diesen Namen trug. Aus dieser Darstellungsweise dürfte man auch am besten abnehmen können, was die

---

nicht der Vielleuchtende heißen, da er auch Hekaergos und Hekebolos hieß, und Elektryon oder Elektor, der Strahlende, genannt wurde (Hefft. Rhod. Götterd. III, 82)?

11) Schwenck (S. 45) sagt: Odin und Osiris, beide Gottheiten, welche die Sonne bezeichneten, waren auch einäugig, und die Griechen hatten, ehe die Kunstschönheit alles entfernte, ebenfalls Ideen auf Kosten der reinen Schönheit ausgedrückt.

12) Es war sehr natürlich, daß das frühe Alterthum den Vollmond mit einem menschlichen Kopfe verglich, und diesem statt der Haare entweder Strahlen oder Schlangen, das Symbol der Mondgöttin, beilegte.

Bildsäule des Zeus zu Larissa [13]) bedeuten sollte, welche drei Augen [14]) hatte, zwei an der gewöhnlichen Stelle, ein drittes aber in der Mitte der Stirne. Wenn uns auch keine andern Umstände überzeugten, daß Zeus, bevor er König der Götter und Menschen wurde, Sonnengott war, so müßten wir uns von dieser durch Schwenck begründeten Ansicht von der ehemaligen Bedeutung des Zeus schon durch diesen einzigen Umstand vollkommen überzeugen. Er trägt das Auge in der Mitte der Stirne, wie Polyphemos, und aus derselben Ursache. Allein dem Schönheits-Sinne der Griechen war es unerträglich, einen Gott in menschlicher Gestalt mit einem Auge an der Stirne darzustellen; doch bei der hohen Scheu, welche das Alterthum vor den alten Götterbildern und deren Eigenthümlichkeiten hatte, konnte dieses Auge auch nicht sogleich hin-

13) Pausan. II, 24, 5. „Zu Larissa, sagt Schwenck (S. 41), legte man es so aus, als solle das Bild den Zeus im Himmel, im Meer und unter der Erde vorstellen. Allein dieß ist eine Auslegung, die dort versucht ward, und die daher nicht höher angeschlagen werden kann, als jede Auslegung, die keine historische Ueberlieferung in sich aufnimmt." Wir setzen hinzu, daß wenn man das dreifache Walten des Zeus hätte ausdrücken wollen, sicher drei Körper, nicht drei Augen, genommen worden wären, daß es den Völkern der Urzeit dann gar nicht eingefallen wäre, dem Zeus auf der Stirne ein Auge von *solcher Größe* zu geben, daß es mit den zwei übrigen in keinem Verhältnisse stand.

14) „So sehen wir auch die Kyklopen abgebildet, und zwar in Werken des guten Geschmacks, wo das Stirnauge nur angedeutet wird." Schwenck, l. c.

weggelassen werden. Wir sehen also, daß man in jener Zeit der Uebergangsperiode[15]) von den alten rohen Gebilden zu den schönen menschlichen Formen dem Zeus die zwei Augen gab, welche jeder Mensch hat, das große Auge aber auf der Stirne fortbestehen ließ, wie er es der Sage gemäß hatte.

Als Sonnengott lernen wir den Polyphemos auch kennen durch seine Abstammung. Er ist ein Sohn[16]) des Poseidon und der Nymphe Thoosa, der Tochter des Phorkys, welcher über das unfruchtbare Meer herrschet. Der Sonnengott und die Mondgöttin erscheinen in vielen Sagen als Kinder der Meergötter, wie Achilleus ein Sohn der Thetis, Theseus ein Sohn des Aegeus oder Poseidon, Bellerophon ein Sohn des Glaukos oder Poseidon, Nemesis eine Tochter des Okeanos heißt, weil die Sonne an jedem Morgen, wo sie geboren wird, aus dem Meere emportaucht. Von der symbolischen Bedeutung seiner Größe, welche ihren Grund in der Macht und Stärke des Sonnengottes hat, haben wir schon gesprochen. Allein als man dieselbe nicht mehr als symbolische Ausdrucksweise, sondern buchstäblich nahm, mußte Polyphemos freilich zu einem Ungeheuer werden, und als solches von den spätern Dichtern solche Entstellungen und Mißhandlungen erfahren, daß man sein Wesen kaum mehr erkennen kann.

Er wohnt in einer Grotte oder Höhle, und wurde in einer Grotte[17]) geboren. Die Grotten des Zeus, des Dionysos,

---

15) Wir erinnern in dieser Beziehung an die Demeter mit dem Pferdekopf, oder an die farrenäugige Hera.

16) Hom. Odyss. I, 71 sqq-

17) Hom. Odyss. I, 73. Wenn wir bedenken, daß Homeros

Apollon, Hermes, Pan, so wie die der Hekate sind bekannt, und wir haben unsere Vermuthung darüber bereits ausgesprochen, warum die Lichtgötter in Grotten verweilen, oder in denselben geboren werden. Polyphemos hat ferner Heerden von ungewöhnlicher Schönheit, wie sie der Sonnengott hat[18]), welche er aus seiner Höhle auf die Weide treibt, und sodann wieder in dieselbe zurückbringt. Auch Apollon weidet die Sonnenrinder, und jene des Helios weiden ebenfalls auf Siciliens Fluren, anstatt am Himmel zu weiden, wo sie ursprünglich waren, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß sie wie gewöhnliche Heerden dargestellt werden. Daß Polyphemos dieselben zu seiner Nahrung gebraucht, erklärt sich aus der verkehrten Ansicht, welche die heroische Zeit von ihm und seinen Heerden hatte. Läßt ja doch die Sage sogar den Hermes Rinder des Helios schlachten und kochen! Warum soll sie bei dieser irrigen Auffassung den Polyphemos die Heerden nicht melken lassen, da sie ihn als rohen Nomaden betrachtete? In welchem Verhältnisse die übrigen Kyklopen zu ihm stehen, und was das Ausbrennen seines Auges bedeute, wollen wir später zu erklären suchen.

Wie Helios und Polyphemos als Sonnengötter Rinder von ungewöhnlicher Schönheit haben, so hat sie auch Geryones[19]), dessen Name ebenfalls ein Prädikat des Sonnengottes

---

(v. 70) sagt, daß Polyphemos sich durch seine Stärke weit vor allen Kyklopen ausgezeichnet habe, so sehen wir sehr wohl ein, daß seine ungewöhnliche Größe bloß zur Versinnlichung seiner außerordentlichen Stärke dient.

18) Müller, Dor. I, 422.

19) Er ist ein Sohn des Chrysaor (Hesiod. 287. 978. Apol-

war. Auch dieser hat seinen Pallast im Westen[20]). Allein wie nicht allen Griechischen Völkerschaften die Sonne an derselben Stelle unterging, so haben auch nicht alle den Westen in derselben Richtung gesucht. Auch die Vermehrung und Verbreitung geographischer Kenntnisse mußte wesentlich dazu beitragen, daß man die Westgrenze allmählig immer weiter hinausrückte. Daher darf es uns nicht befremden, daß Erytheia bald in Epeiros, bald aber auch an Spaniens Küsten gesucht wird[21]). Auf gleiche Weise wurden auch die

lod. II, 5, 10), Chrysaor aber war, wie Schwenck (S. 201) richtig bemerkt, ein Prädikat des Sonnengottes. Die beiden Namen wurden, wie jene des Hyperion und Helios, erst im Laufe der Zeit zu besondern Wesen erhoben, als man unter jedem Prädikate sich eine besondere Person dachte.

20) Müller, l. c.

21) Müller (Dor. I, 423 Not.) sagt: „Homeros Sonnenheerden sind keine andern, als die von Tanáron und Epeiros in größere Ferne versetzt.“ Wir bemerken, daß es allerdings richtig ist, daß man die Wohnung des Helios und die Heerden desselben immer in fernere Gegenden rückte, je weiter sich die Kenntniß der Geographie ausbreitete. Allein deßhalb dürfen wir nicht glauben, daß man bloß im Westen die Sonnenheerden suchen könne; dieselben werden auch, wie die Heerden des Odysseus, Iphikles, Admetos und Laomedon zeigen, an solchen Orten erwähnt, wo der Sonnengott oder Hades vorzüglich verehrt wurde. Wo er besonders gerne verweilte, weil man ihn vorzüglich ehrte, mußten auch seine Heerden und die übrigen Symbole seiner Macht nach den Vorstellungen der Alten lokalisirt werden.

Wohnsitze der Hyperboreer vielfach verändert, und immer weiter in die Ferne gerückt. Daß die Rinder des Apollon[22]) in Pieria's Gefilden weiden, ist bekannt genug. Diese Westgrenze verräth, wie die von Epeiros, eine frühe Zeit. Wichtig ist in der alten Sage über diese Rinder die Angabe, daß sie auf einer nie gemäheten Au weideten. Soll diese Au nicht, wie die Aleische Flur, ursprünglich am Himmel gewesen, und erst mit den symbolischen Rindern auf die Erde herabgezogen worden seyn? Wir sind wenigstens vollkommen überzeugt, daß sich jenes Prädikat nur auf diese Weise befriedigend erklären lasse.

Von den Rindern des Iphikles, von denen des Neleus, Laomedon und Hades haben wir schon gesprochen. Berühmt und vielfach gefeiert waren im Alterthume auch jene des Odysseus[23]), welchen wir schon durch viele Umstände als Sonnengott kennen gelernt haben. Die Zahl der Heerden hat bei ihm, wie bei Helios, eine symbolische Bedeutung. Helios hat sieben Heerden, und jede zählt fünfzig Stücke, wegen der sieben Tage und der Anzahl der Wochen. Odysseus aber hat nach der bezeichneten Stelle zwölf Heerden von Rindern, zwölf Heerden von Schafen, zwölf Heerden von Ziegen und eben so viele von Schweinen, wegen der zwölf Monate. Es wäre doch sonderbar, wenn man diese Heerden buchstäblich nehmen dürfte, warum die Zwölfzahl[24]) bei allen Gattungen wiederkehrt, da, wenn auch Ithaka für alle Thiere gleich

22) Hymn. Homer. III, 97 sqq.

23) Odyss. XIV, 100 sqq.

24) Ueber die Bedeutung derselben cf. Schwenck, S. 197

gute Nahrung dargeboten, und Odysseus sich eingebildet hätte, von allen Thieren eine gleiche Anzahl von Heerden zu unterhalten, dieselbe durch die Freier, welche sicher nicht so viele Schweine verzehrten, als sie nach Homeros Rinder[25]) und Schafe schlachteten, eine wesentliche Veränderung hätte erfahren, und die Anzahl der Rinderheerden hätte gegen jene der Schweine sich nothwendig verändern müssen. Von den Heerden des Eurytos und Iphitos[26]), welche in Oechalia dasselbe Wesen waren, das Helios in Korinthos war, haben wir schon gesprochen. Warum Hermes, welcher selbst in Arkadien die Heerden weidet, nicht seine eigenen am Himmel emporführt, warum Herakles jene des Geryones, Melampus die des Iphikles entwenden, wollen wir später besprechen, und hier nur erinnern, daß die Heerden des Oidipus[27]) ebenfalls symbolische Bedeutung gehabt haben, wie alle jene, welche Heroen besitzen, deren Namen ursprünglich Prädikate waren, welche der Sonnengott oder

25) Hom. Odyss. I, 91 sq. sagt nur, daß sie Rinder und Kleinvieh beständig schlachten, macht aber von den Schweinen nicht die geringste Erwähnung.

26) Hyg. fab. 33 et interpretes.

27) Hesiod. ἔργ. v. 163 sagt, daß wegen der Heerden des Oidipus die Helden fielen. Hier erscheinen sie also schon als gewöhnliche Heerden betrachtet, wie die des Iphikles bei Homeros als solche dargestellt werden, und warum sollte man, sobald sie von einer so verkehrten Seite dargestellt wurden, die Entwendung derselben nicht als Ursache eines verheerenden Kampfes betrachten, da man die Entführung der Helena durch Paris als Veranlassung des Trojanischen Krieges ansah?

der Beherrscher des Schattenreiches an den einzelnen Orten trug.

Daß diese Heerden in der spätern Zeit nur als gewöhnliche angesehen wurden, darf uns nicht befremden, wenn wir bedenken, daß auch die Hunde der Hekate und Persephone dasselbe Schicksal hatten. Ein allgemeiner Name, womit man die Sterne am Himmel wegen ihres Schimmers bezeichnete, war Argos [28]). Die Kreter nannten den Sternhimmel [29]) Asterios. Die Sterne umgeben und begleiten den

28) Schwenck (S. 67) sagt: „ἀργὸς heißt weiß, glänzend, und ist ein passendes Beiwort des Mondes. So hieß auch der Hund, durch welchen Hera die Io bewachen läßt, der aber nicht leicht etwas anderes gewesen seyn kann, als der statt des Wolfes zum Lichtsymbol gewordene Hund." Argos war nie Prädikat der Mondgöttin, sondern hatte eine viel weitere Bedeutung. Schon Euripides (Phoeniss. 1125) und Macrobius (Saturnal. I, 19) sahen sehr wohl ein, daß der allsehende Argos mit seinen vielen Augen der Sternhimmel sey. Hund bezeichnet so viel als Diener oder Begleiter (Welcker, Trilog. 129). Viele Beispiele, aus denen man diese Bedeutung ersehen muß, findet man ap. Ruhnken. ep. crit. I, cf. Welcker, l. c. Not. 168, der die Sache über jeden Zweifel erhebt.

29) Die Sage nennt ihn auch Asterion, ein Name, der dasselbe bedeutet. Der Karische Endymion hat deßhalb das Sternweib, den von Sternen umgebenen Mond, zur Gemahlin (Pausan. V, 1, 2. Apoll. Rhod. III, 242). Als man die Europa als Königstochter betrachtete, und ihre Beziehung zum Asterion nicht mehr verstand, so hieß es, Zeus habe seine Geliebte dem Kretischen König Asterion gegeben. Auf Abbildungen drückte man diesen Gemahl der

Mond, und so ward Argos zum Hüter des Mondes, der Io, und symbolisch wegen der Begleitung, welche die Sterne dem Monde gewähren, **Hund** genannt, wie man aus demselben Grunde die Planeten [30]) Hunde der Mondgöttin Persephone nannte. Der Sternhimmel, **Asterios**, wurde wegen der innigen Verbindung, in welcher der Mond, die Europa, zu ihm stand, mit dieser Göttin vermählt [31]). Auch Asterios ward in der spätern Zeit, wie die Europa, als sterbliches Wesen betrachtet, und Argos kaum von einem gewöhnlichen Hunde unterschieden. Da man nicht mehr

---

Europa entweder durch einen neben der vom Stier getragenen Göttin angebrachten Stern, oder durch ein mit Sternen überdecktes Gewand aus. Welcker, Kretische Kolon. in Theb. S. 7 fg. Daß dieser Asterios nichts anders war, als der Sternhimmel, ersieht man auch aus einer Aeußerung des Aeschylos (fragm. 159) *ἀστερωπὸν ὄμμα Λητῴας κόρας*. Wenn übrigens der stierköpfige Minotauros selbst Asterios ist (cf. Apollod. III, 1. 4. Pausan. II, 31, 1. Diod. IV, 60. Schol. Lycophr. 653. Welcker, l. c.), so wird dieß nicht auffallen, wenn man bedenkt, daß die am Himmel wandelnden Sterne, welche der Sonnengott an demselben emporführt, und wieder entfernt, Rinder des Sonnengottes hießen, und als dessen Eigenthum betrachtet wurden. So gut also der Argos sich im Hause des Odysseus aufhält, eben so gut kann aus diesem Grunde der Minotauros den Beinamen Asterios haben.

30) Welcker, Aeschyl. Trilog. S. 150 fg.

31) Die Vermählung bezeichnet hier, wie bei der Sonne und dem Mond, die unzertrennliche Verbindung, in der sie am Himmel zu einander stehen.

wußte, welche Beziehung derselbe zur Io hatte, und diese nicht mehr als Mondgöttin, sondern als sterbliche Königstochter betrachtete, so entstand die abgeschmackte Sage, Hera habe der Io den Argos zum Hüter gegeben. Wie man die Sterne, welche man symbolisch Rinder nannte, vom Himmel auf die Erde herabzog, und mit den Orten, wo der Sonnengott wohnte, oder besonders verehrt wurde, in Verbindung brachte, so erging es auch dem Argos, welchen wir im Hause des Odysseus antreffen [32]), den die alten Bewohner von Ithaka als Sonnengott verehrten. Wenn Homeros diesen Argos als trefflichen Jagdhund darstellt, so darf man nur bedenken, wie dieser Dichter die Blendung des Polyphemos erzählt, oder andere alte Sagen, deren Bedeutung zu seiner Zeit längst verschwunden war, behandelt [33]), und man wird dann wohl nicht glauben, daß Argos ursprünglich nichts anders gewesen sey, als ein gewöhnlicher Hund, so wenig man dem Argos der Io oder den Hunden der Persephone eine solche Bedeutung beilegen wird.

---

32) Hom. Odyss. XVII, 291 sqq.

33) Hom. Odyss. IX, 375 sqq. Merkwürdig ist es, daß Polyphemos die Keule (Odyss. IX, 319) mit Herakles gemein hat, so daß wir unsere Behauptung bestätigt sehen, daß Herakles dieselbe vielleicht schon lange vor dem Bogen hatte, und die spätern Dichter, wenn sie ihm dieselbe gaben, nur zur alten Sage zurückkehrten.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Ueber die Flügelrosse des Achilleus und anderer Heroen.

Wir haben schon öfter erinnert, daß die nämliche Erscheinung nicht überall, noch weniger in allen Zeiten durch dasselbe Symbol ausgedrückt wurde, sondern daß wir oft für eine und dieselbe Sache mehrere Bilder haben. Den Kreislauf der Sonne und des Mondes sahen wir schon versinnlicht durch die Wanderungen des Apollon und die Irren der Io, durch das Werfen einer Kugel, durch das Fortwälzen eines Steines oder eines Rades, wie bei Euripides der Sonnengott seinen feurigen Ball fortbewegt. So dürfen wir uns auch nicht wundern, daß man in der frühern Zeit dem Sonnengotte wegen der Schnelligkeit, mit welcher er seinen Lauf am Himmel vollendet, beflügelte Sandalen gab, später ein beflügeltes Pferd, in der Achäischen Zeit aber einen Streitwagen, wie ihn die Helden hatten. Das älteste Symbol zur Bezeichnung des schnellen Laufes des Sonnengottes scheinen uns die beflügelten Sandalen zu seyn. Wenn Pallas dieselben anzieht, so gelangt sie so schnell an den Ort, welchen sie erreichen will, wie der Wind [1]). Bei Homeros zieht sie dieselben nur an, wenn sie aus irgend einer Veranlassung sich aus dem Olympos auf die Erde begibt. Diese Sandalen hat auch Hermes [2]), und sie leisten

1) Hom. Odyss. I, 96 sqq.

2) Von Hermes sagt der Sänger der Odyssee (V, 44 sqq.), daß er sich die Sohlen unter die Füße band, den Stab in die Hände nahm, aus dem Aether in das Meer hin=

ihm dieselben Dienste. Wahrscheinlich wurden dieselben, weil Sandalen die gewöhnliche Fußbedeckung jener frühen Zeit waren, aus welcher die Nachrichten über die der Pallas und anderer Lichtgötter herrühren, als gewöhnliche Gegenstände betrachtet. Doch haben jene der Lichtgötter noch den wesentlichen Vorzug vor denen der Menschen, daß sie von Gold und mit Schwingkraft versehen sind, und, wie alle Gegenstände, welche die Götter besitzen, unvergängliche Dauer haben. Wir können aus dem Umstande, daß der Sänger, wo von denselben die Rede ist, immer die nämlichen Epitheta gebraucht, noch recht gut abnehmen, daß auch sie durch die Gesänge der frühern Zeit vielfach verherrlicht wurden. Aus dieser Verherrlichung erklärt sich auch der Glanz, in welchem die Sohlen des Perseus und Jason noch in der spätern Zeit standen. Wären sie nicht von göttlicher Art gewesen, wie

schoß und dann über die Wogen dahin fuhr, ähnlich der flüchtigen Mewe. Wenn wir über die ehemalige Bedeutung des Hermes auch sonst kein einziges sprechendes Zeugniß hätten, so könnte uns diese scheinbar auffallende Sage überzeugen, daß derselbe Sonnengott war, und als solcher nicht nur durch den Aether mit unglaublicher Schnelligkeit dahinfährt, sondern, wenn er seine Fahrt am Himmel vollendet hat, auch über die Wogen des Meeres, um wieder nach dem fernen Osten zu gelangen. Daß übrigens seine beiden Fahrten, die am Himmel und jene auf dem Meere, in der angeführten Stelle mit einander verbunden sind, brauchen wir kaum zu bemerken. Die sonderbare Weise, auf welche der Sänger dieselben behandelt, dürfte sich aus der Gestaltung, welche bei ihm die Irrfahrten des Odysseus haben, am besten erklären.

jene des Sonnengottes Hermes und der Lichtgöttin Athena, so würden sie von Sängern nie besungen worden seyn. Wäre ihnen aber von Seite derselben keine Verherrlichung zu Theil geworden, so dürfte man nicht einmal in der heroischen, noch weniger aber in der spätern Zeit von denselben nur gesprochen haben. Die Sandalen des Perseus haben Schwingen [3]), wie jene des Hermes und der Pallas. Es ist bekannt, daß der Name der Kilikischen Stadt Tarsos an die Fußsohle des Perseus geknüpft wurde [4]), von der hier eine Schwinge abgefallen seyn soll. Wenn es auch, wie Müller bemerkt, thöricht wäre, zu glauben, daß man eine Stadt Fußsohle genannt habe, weil hier Perseus etwas von der seinigen verlor, so darf man deßhalb die wichtige Sage, welche die Stadt Tarsos von Perseus gegründet werden läßt, noch keineswegs als ein Mährchen verwerfen. Der Name des Perseus war nach unserm Dafürhalten in Tarsos so früh bekannt und gefeiert, als jener des Apollon in Lykien. Als Sonnengott wandert Perseus nach Tarsos, wie Apollon nach dem Lichtlande. Die Wanderungen beider Götter haben dieselbe Bedeutung. Wenn beide auch nicht gerade das nämliche Land als Ziel derselben zu erreichen suchen, so wandern sie doch beide nach dem fernen Lichtlande.

Sonderbar aber ist es, daß Perseus [5]) nur einen Schuh oder eine Sandale trägt, während bei der Pallas und bei Her-

3) Kanne, Mytholog. S. 149.

4) Schol. Juvenal. III, 117. Steph. Byzant. s. v. Ταρσος.

5) Müller, Proleg. S. 253.

mes zwei erwähnt werden. Auch von Jason, dessen Sohlen nach allen alten Angaben wegen ihrer ehemaligen Bedeutung eben so gefeiert waren, wie die der Pallas, ging die Sage, daß er, als er die Hera durch den Fluß Anauros trug, die eine derselben verloren habe. Müller vermuthet [6]), daß diese Erscheinung in der kriegerischen Sitte der Aetoler ihren Grund finden dürfte, wenn man sie heroisch betrachtet [7]). Wenn Perseus bei den Aetolern verehrt worden wäre, Jason mit ihnen in Verbindung gestanden hätte, würden wir diese Vermuthung theilen. Da aber dieß der Fall nicht war, so können wir uns von der Bedeutung dieses Mythus nur dann befriedigenden Aufschluß verschaffen, wenn wir die Dienste betrachten, welche die Sohlen der Pallas und dem Hermes leisten. Sie tragen beide Götter mit unglaublicher Schnelligkeit über die Fluthen des Meeres und das Festland dahin [8]). Sollten wir irren, wenn wir behaupten, daß sie den Sonnengöttern und den Mondgöttinen in der Urzeit als Mittel beigelegt wurden, womit sie nicht bloß den Kreislauf am Himmel vollenden, sondern auch auf dem Meere nach dem fernen Osten zurückkehren, und daß sie auf den Fluthen des Wassers auf der einzelnen Sandale, wie auf einem Kahne, dahin fahren? Wenigstens scheint diese Ansicht durch die Sage, daß Jason eine Sandale beim Hinübersetzen über den Anauros verloren habe, große Wahrschein-

6) Orchom. S. 267, Not. 6. Müller sah sehr wohl ein, daß diese Sage nicht ohne tiefere Bedeutung sey.

7) Valcken. Eurip. Phoeniss. Schol. 140, p. 623 sq. Gurlitt ad Pind. Pyth. IV, Progr. 2, S. 5.

8) Hom. Odyss. I, 97 sq.

lichkeit zu gewinnen. Die hieratische Bedeutung dieses Fluß-namens[9]) ist bekannt. Wenn Jason über denselben setzt, hat

9) Wie der Alpheios mit der Artemis in der engsten Verbindung steht, so auch der Anauros mit den Mondgöttinen Europa und Hera. Hera stand in der Gestalt eines alten Weibes am Ufer desselben, und bat den Jason flehentlich, er möchte sie hinüber tragen. Wie Phrixos und Helle ihre Fahrt auf dem Widder mit einander machen, so wandern auch Hera und Jason miteinander über den Anauros, wegen der Verbindung, in welche man sie als Gottheiten der Sonne und des Mondes brachte, während sie ursprünglich ihre Fahrt zu verschiedener Zeit machten, wie nach einer alten Sage Endymion schläft, wenn Selene über die Berge dahinwandelt. Als man die symbolische Bedeutung der Liebe des Jason und der Hera nicht mehr verstand, mußte man sie durch diese unzertrennliche Verbindung zu erklären suchen. Den Namen Jason hat Schwenck (S. 116) hinlänglich erklärt, und gezeigt, daß Jasion, Jason, Aison und Aithon ein und dasselbe Wesen waren. Daß aber Aithon, wie Elektor, ein Prädikat des Sonnengottes war, dürfte man wohl nicht in Abrede stellen. cf. Heffter, Rhod. Götterd. III, 82. Auch die Hera ist mit goldenen Sandalen versehen. Hesiod. Theog. heißt sie (v. 12) χρυσέοις πεδίλοις ἐμβεβαυῖαν und an einer andern Stelle (454. 952) Ἥρη χρυσοπέδιλος. Daß sie Mondgöttin war, beweisen die Münzen von Argos, auf denen ihr Kopf die Mondhörner hat (Welcker, S. 288 bei Schwenck). Der Mond hängt in der Gestalt von Schuhschnäbeln an ihren Füßen, und um ihr Haupt drehen sich im sinnbildlichen Kranze die Sterne (Welcker, l. c. S. 287). So wenig man später auf die Schale achtete, welche Ne-

er nur eine Sandale, welche ihn über die Fluthen dahinträgt, und Perseus hat ebenfalls nur eine. Diese Sandale trug den Sonnengott auch, wie ein Schiff, durch die Lüfte. Als man aber später, wo das Verständniß der ursprünglichen Bestimmung dieser Gegenstände schon erloschen war, diese Sandalen als eine gewöhnliche Fußbedeckung betrachtete, mußte man freilich der Pallas und dem Hermes, so wie auch den übrigen Lichtgöttern statt der einzelnen Sohle zwei geben, und da die alte Sage von Jasen nur eine erwähnte, auf die Vermuthung verfallen, daß Jason die andere durch einen Zufall verloren habe. Wie wenig man übrigens die ehemalige Bestimmung dieses Symbols in der heroischen Zeit mehr verstand, dürfte schon aus dem Umstande erhellen, daß die Götter diese Sohlen nicht mehr tragen, um den Kreislauf am Himmel zu vollenden, sondern dieselben jedesmal unter die Füße binden, wenn sie den Olympos verlassen, wie die Menschen dieß thaten, wenn sie sich aus ihrem Hause entfernten.

In der heroischen Zeit, in welcher kriegerische Beschäftigungen das Leben der Vornehmen nicht wenig in An-

---

mesis als Mondgöttin hatte (Welcker bei Schwenck, S. 261 fg.), wie Helios, um über das Meer zu fahren, und an welcher die Aethiopen abgebildet waren, in deren Gebiete die Lichtgötter emporsteigen und niederfahren, eben so wenig hat die spätere Zeit auf die Sandalen des Jason, des Perseus und der Hera Rücksicht genommen, und wären dieselben nicht in alten Liedern verherrlicht gewesen, so würden wir gar nichts davon wissen.

spruch nahmen, wurde dieses Symbol der Lichtgötter durch ein anderes, durch das Flügelroß, verdrängt. Wie die Helden sich auf den Rossen tummelten, so bedienten sich auch die Lichtgötter derselben. Allein ihre Rosse unterscheiden sich von denen der Heroen nicht bloß durch ihre Schönheit und unsterbliche Natur, sondern auch durch ihre Schnelligkeit, welche durch die Flügel, die man ihnen verlieh, nicht wenig erhöht wurde. Wenn man bedenkt, daß man wegen der Schnelligkeit, mit welcher Sonne und Mond ihren Lauf am Himmel vollenden, den Sonnen- und Mondgöttern Flügel gab, so wird man sich nicht wundern, daß man dieselben auch auf ihre Rosse übergetragen hat. Auf dem Kasten des Kypselos war Artemis mit Flügeln abgebildet [10]). Perseus und die Schwestern der Medusa sind ebenfalls [11]) mit Flügeln versehen. Nemesis hatte aus demselben Grunde [12]) Flügel, und es ist nicht unwichtig, daß gerade die ältesten Schnitzbilder, welche die ehemalige Macht dieser Göttin am einfachsten bezeichneten, damit versehen waren. Sobald sich Helios [13]) auf die unsterblichen Flügelrosse schwingt, bringt er den Göttern und Menschen Licht. Auf einer Münze von Pherä in Thessalien [14]) erscheint ein Weib, welches auf einem Pferde sitzt, und mit beiden Händen eine Fackel hält, das Symbol des Mond-Feuers. Bisher glaubte man in diesem Bilde

10) Pausan. V, 19, 1.

11) Pausan. l. c.

12) Pausan. I, 33, 6. 7.

13) Hymn. Homeric. 31, 9.

14) Münch. Gelehrte Anzeig. v. 1836, S. 12.

die Phigaleische Demeter, welche, von Poseidon verfolgt, sich in ein Pferd verwandelte, und unter dem Namen „die Schwarze" in Arkadien einen eigenen Tempel und eine besondere Bildsäule hatte, zu erkennen. Streber aber hat zur völligen Gewißheit dargethan, daß diese reitende Fackelträgerin von Pherä die Mondgöttin Artemis Pheräa sey, welche als *ἱπποσόα* [15]), wie sie aus dem angeführten Grunde öfter heißt, mehrmal reitend abgebildet wurde. Dieselbe Artemis ist auf einer andern äußerst merkwürdigen Münze von Paträ wieder zu erkennen. Dort erscheint der Arkadische Lichtgott Pan, mit seinem Horne an der Stirne, auf einem Felsen sitzend. Er winket einer reitenden Frau, welche sich langsam nähert. Den Sinn dieser Abbildung erklärt eine Stelle [16]) des Virgilius. Darum ward [17]) auch Selene, ein Roß antreibend, abgebildet.

In der Achäischen Zeit sehen wir die Helden nicht auf dem Pferde kämpfen, sondern auf einem Streitwagen. Warum sollten die Sonnen- und Mondgötter ihre Flügelrosse nicht auch an einen schönen Wagen spannen, wie dieß die Heroen thaten, da man die Götter auch in mensch-

---

15) Als Rosse-Tummlerin bezeichnen die Artemis auch die Beinamen Hippia, Hippo, Euripe und Hippolyte. Schwenck, S. 224 fg.

16) Virgil. Georgic. III, 392 sqq. Pan deus Arcadicus captam te, Luna, fefellit, in nemora alta vocans, nec tu adspernata vocantem. Die Vermählung des Pan mit der Artemis hat dieselbe Bedeutung, wie jene des Zeus mit den Mondgöttinen.

17) Paus. V, 12, 3.

licher Gestalt darstellte, und ihnen alle menschlichen Neigungen beilegte? Der Wagen der alten Mondgöttin Hera strahlt von Gold und Silber [18]), wie denn alle Gegenstände, welche die Lichtgötter haben, die Farbe des Lichtes und den Glanz desselben tragen. Selbst die Zügel, die sie in ihren Händen hält, sind von Gold, wie jene [19]), womit Artemis ihre Rosse lenkt. Der Wagen des Helios ist in unzähligen [20]) Sagen verherrlicht, wie auch seine Rosse. Wie die übrigen Attribute der Götter mit der Verbreitung des Cultus von einem Orte an den andern verpflanzt wurden, so auch der Wagen der Lichtgötter. Auf den Propyläen [21]) von Korinthos sah man goldene Wagen, von denen der eine den Phaëthon, der andere den Helios selbst trug [22]).

Diese Bemerkungen mußten wir machen, um die Bedeutung der Flügelrosse, welche einzelne Heroen haben, in das gehörige Licht zu setzen. Die Griechen legten gewiß, da dieselben nur die Lichtgötter besaßen, sterblichen Menschen solche Pferde nicht bei, und wir überzeugen uns durch die

18) Hom. Il. V, 720 sqq.

19) Hom. Il. VI, 205.

20) Hymn. Hom. 31, 15 sq. Ovid. Metam. II, 206 sqq.

21) Pausan. II, 3, 2.

22) Statt der Rosse haben die Lichtgötter auch Drachen an ihren Wagen, weil der Drache Symbol derselben war. So fährt Kadmos auf einem von Drachen gezogenen Wagen in die Elyseischen Gefilde oder nach dem äußersten Westen. Auch Demeter fährt auf einem von Drachen gezogenen Wagen, und viele andere Götter, so daß wir uns also, wenn Phrixos statt des Sonnen-Kahnes den Widder hat, hierüber nicht wundern dürfen.

Verherrlichung, welche dieselben haben mußten, um in der epischen Poesie sogar mit ihren Namen angeführt zu werden, nur zu gut, daß sie göttlicher Natur waren, und daß auch die Helden, welche dieselben besitzen, erst im Laufe der Zeit in die Reihe der Menschen herabgedrückt wurden. Das Flügelroß des Perseus, Pegasos, ist bekannt genug, so daß wir uns bei demselben nicht länger aufzuhalten brauchen, und nur bemerken, daß er dasselbe mit goldenen Zügeln bezähmte, wie die Götter ihre Rosse mit denselben leiten, und diese Zügel von der Pallas [23]) erhielt. Auf dem Kasten des Kypselos war Pelops mit Flügelrossen [24]) abgebildet, welche er von Poseidon erhielt [25]). Daß diese Flügelrosse von Poseidon stammen, darf uns nicht befremden. Der Meergott hat auch den Kahn des Helios. Die Sonne tauchet aus dem Meere empor, und sinkt in dasselbe hinab. Was war also natürlicher, als daß man die Rosse des Pelops als ein Geschenk des Poseidon darstellte, da man diesen Gott überdieß als den Schöpfer des Pferdes betrachtete? Aber nicht bloß die Rosse des Pelops sind von göttlicher Art, sondern auch jene des Agamemnon und des Menelaos [26]). Das Roß des Agamemnon [27]) heißt Aethe, jenes des Menelaos Podar-

---

23) Schol. Hom. Il. VI, 155.

24) Pausan. V, 17, 4.

25) Pind. Olymp. I, 87. cf. Diss. T. II, p. 17. Pherecyd. ap. Schol. Sophocl. Electr. 498. Eurip. Orest. 979. Palaephat. 30.

26) Hom. Il. XXIII, 295 sqq.

27) Sollte der Umstand, daß bei jedem dieser beiden Götter nur ein Pferd vorzüglich gepriesen wird, nicht für das

gos[28]). Daß der Name der Aethe sich auf den Glanz und Schimmer des Lichtgottes bezieht, ersehen wir schon aus dem einfachen Umstande, daß derselbe selbst Aethon hieß, und auch die Mondgöttin Helena hat deßhalb eine Dienerin mit Namen Aethra[29]). Der Name des Pferdes des Menelaos, Podargos, bezeichnet die Schnelligkeit desselben, welche das Pferd mit dem Sonnengotte gemein hat, welcher ebenfalls der Schnellfüßige oder Starkfüßige hieß[30]).

Die Rosse des Achilleus[31]), Xanthos und Balios, fliegen so schnell dahin, wie die Winde. Sie waren von göttlicher Abkunft. Sie gebar die Harpyie Podarge einst dem Zephyros. Daneben spannte er den muthigen Pedasos, der, obwohl sterblicher Abkunft, doch im Laufe hinter den unsterblichen Pferden nicht zurückblieb. Achilleus hatte denselben einst aus Ections Stadt erbeutet, wie seine zierliche Lyra. Dem Xanthos gewährte nicht bloß die lilienarmige Hera die Gabe[32]) der Sprache, wie sie der Widder des

---

Alter der Sage bürgen? Bevor der Sonnengott den Wagen erhielt, hatte er bloß ein einziges Flügelpferd, wie dieß die Sage von dem Pegasos des Bellerophontes beweiset.

28) Argos heißt sowohl schnell, als auch schimmernd (cf. Passow s. h. v.).

29) Hom. Il. III, 144. Aethra und die farrenäugige Klymene folgen der Helena, als sie in Troja ihr Gemach verläßt, um dem Kampfe zuzusehen.

30) Dammii Lexic. s. v. *Οἰδίπους*.

31) Hom. Il. XVI, 149 sqq.

32) Hom. Il. XIX, 405 sqq.

Phrixos hatte[33]), sondern er besaß auch prophetischen Geist, und verkündete dem Achilleus sein Geschick.

Wir wollen diese Angaben näher betrachten. Der Name Xanthos war ein Prädikat des Apollon, welches auch der Fluß Skamandros in der hieratischen Sprache hatte. Wer wird wohl glauben, daß man im frühesten Alterthume, wo die größte Scheidewand zwischen Göttern und Menschen gezogen wurde, einem gewöhnlichen Pferde den Namen einer Gottheit gegeben habe, was doch als das größte Verbrechen hätte erscheinen müssen? Die Bedeutung der Namen Balios und Pedasos ist uns dunkel. Die Ableitung dieser Pferde von Zephyros soll nicht bloß ihre göttliche Natur, sondern auch ihre ungewöhnliche Schnelligkeit bezeichnen. Auch des Helios Rosse laufen so schnell[34]), daß sie selbst dem Euros zuvorkommen. Wenn der Pedasos mit ihnen gleichen Schritt halten konnte, so muß er wohl ebenfalls göttlicher Art gewesen seyn, was auch der Name seines Besitzers[35]) verbürgt, welchen wir schon durch verschiedene Attribute und Sagen als Sonnengott kennen gelernt haben. Als er aber in die Reihe der Heroen eintrat, unter denen er schon bei Homeros erscheint, mußte freilich auch sein Pferd eine untergeordnete Stelle erhalten.

Alle Gegenstände, welche die Götter besitzen, sind von

---

33) Apoll. Rhod. I, 763. Schol. Apoll. Rhod. I, 256.

34) Ovid. Metam. II, 159 sq. pennisque levati praetereunt ortos isdem de partibus Euros. Ovidius nennt dieselben Aethon, Plegon, Eous und Pyroeis.

35) Eetion = Jasion oder Aethon. Buttmann, Mytholog. II. 137. Schwenck, S. 116.

ihrer Natur durchdrungen, unvergänglich und unsterblich. Wie die Lichtgötter Flügel haben, so haben dieselben auch ihre Pferde. Warum sollen wir uns also wundern, daß der goldene Widder des Phrixos und die Pferde des Achilleus nicht bloß die Gabe der Sprache, sondern, wie die Lichtgötter, auch prophetischen Geist besitzen, da selbst einem Balken der Argo[36]) aus diesem Grunde prophetischer Geist beigelegt wurde? Wer der Ansicht huldigt, daß solche Angaben als Ausschmückungen der Dichter keine weitere Beachtung verdienen, der täuscht sich sehr. Ueberhaupt können nur solche, welche sich mit der Erforschung der Beschaffenheit der ältesten Poesie niemals beschäftigt haben, einer solchen Vermuthung Raum geben. Homeros hat diese Rosse dem Achilleus nicht zuerst beigelegt, und ihnen jene Vorzüge nicht angedichtet, sondern er stellt dieselben nur so dar, wie sie in alten Sagen, welche Jahrhunderte vor ihm entstanden, gepriesen waren.

Auch Tros hat Rosse göttlicher Art[37]), wie Achilleus, welche er von Zeus selbst erhielt. Die Ursache, warum er dieselben bekam, soll später berührt werden. Die Rosse des Laomedon[38]) blühten in Herrlichkeit auf. Es waren jene des Tros, welche sich nach der Sage auf ihn vererbten. Allein Laomedon hat dieselben nicht durch Erbschaft erhalten, sondern er besitzt sie aus ganz andern Gründen. Wir haben unsere Ansicht über das Hinabsteigen der Sonnengötter und die Abhängigkeit, in welcher diese von Hades stehen, schon

36) Lycophr. 1379. Val. Flacc. Argon. I, 229.

37) Hymn. Homer. IV, 207 sqq.

38) Hom. Il. XXIII, 348.

dargelegt, und bemerkt, daß der Gott des Schattenreiches auch als Eigenthümer der Sonnenrinder erscheint, weil dieselben als Symbole der Sterne bei Tag unter der Erde oder im Schattenreiche oder in einer Höhle verborgen sind. Wenn nun Hades die Sonnenrinder hat, und sie Hermes gegen Morgen deßhalb nach Pylos treibt, warum soll er nicht auch die Rosse des Sonnengottes in seiner Gewalt haben, so lange sich derselbe bei ihm aufhält, und aus diesem Grunde ein eben so schönes Gespann besitzen[39]), wie jener? Die spätere Zeit nahm keine Rücksicht mehr darauf, daß dasselbe ursprünglich dem Sonnengotte gehörte, sondern legte es ihm als Eigenthum bei, wie die Rinder, welche man dann neben denen des Helios weiden ließ. Daß aber des Laomedon Rosse dem Sonnengotte gehörten, läßt sich auch daraus abnehmen, daß sich Herakles wegen derselben nach Troja begibt. Am Morgen bedarf der Sonnengott derselben, und verlangt sie von dem Beherrscher der Unterwelt. Daß Herakles erst einen weiten Weg zurücklegen und Gewalt anwenden muß, bis er dieselben an sich bringt, erklärt sich aus dem sonderbaren Schicksale, welches die ihn betreffenden Sagen schon in der heroischen Zeit hatten.

Die Rosse des Aeneas[40]) sind edel vor allen, so viele

39) Hymn. Homer. V, 376 sqq. Er hat einen goldenen Wagen und unsterbliche Rosse. Wie hätte die Sage dem Hades, in dessen Behausung alles wustvoll und finster war, einen goldenen Wagen geben können, wäre derselbe nicht ursprünglich Eigenthum des Sonnengottes gewesen?

40) Hom. Il. V, 265 sqq.

das Licht und der Glanz der Sonne umstrahlet, und stammen von jenen, welche Tros von Zeus erhalten hatte. Die Rosse des Hektor [41]), welche Andromache selbst mit hoher Sorgfalt pflegte, heißen Xanthos, Podargos, Lampos und Aethon. Von den Namen Xanthos und Podargos haben wir schon gesprochen. Aethon [42]) hieß der Sonnengott selbst, und wenn man erwägt, daß die Dienerinen, welche die Rinder des Helios weiden, Lampetie und Phaëthusa [43]) heißen, so wird man die Bedeutung des Lampos wohl erkennen. Von den Rossen des Rhesos [44]) sagt Dolon [45]), daß sie die größten und schönsten waren, die er gesehen. Sie waren weißer, als blendender Schnee, hurtigen Laufes, wie die Winde, und geflügelten Hufes, wie jene des Sonnengottes [46]). Schon die blendend weiße Farbe dieser Rosse muß uns auf ihre ehemalige Bedeutung hinführen, und überzeugen, daß sie die Rosse des Sonnengottes sind, daß also ihr Besitzer kein sterblicher Fürst, sondern dasselbe Wesen, wie Helios, gewesen seyn müsse, von welchem er sich nur durch seinen Namen unterscheidet. Diomedes bringt diese Rosse an sich, die er als Sterblicher wohl niemals gelenkt haben würde. Wenn wir aber bedenken, daß er in Argos zugleich mit Pallas verehrt wurde, und erwägen, in welch' einer nahen Be-

41) Il. VIII, 184 sqq.

42) Schwenck, S. 116 fg.

43) Hom. Odyss. XII, 132.

44) Ueber die Bedeutung des Namens cf. Schwenck, S. 90 und 179.

45) Hom. Il. X, 435.

46) Il. X, 569. Ovid. Metam. l. c.

ziehung der Pegasus zu dieser Göttin steht, so können wir leicht einsehen, daß er dieselben als Sonnengott besitzt. Hier können wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß man sich durch die Sage, als hätten Diomedes und Herakles die Rosse des Rhesos nur durch Gewalt an sich gebracht, als habe Tros die seinigen von Zeus, Pelops von Poseidon erhalten, nicht irre führen lassen dürfe. Diese und viele andere Heroen hatten Flügelrosse von unsterblicher Natur und schimmernder oder weißer Farbe, weil sie Sonnengötter waren. Sie wurden aber in der spätern Zeit bei den vielen Völkerbewegungen, welche sowohl in Hellas, als auch in Kleinasien stattfanden, in die Reihen der Heroen herabgedrückt, und während ihre Namen früher nur verschiedene Prädikate eines Gottes waren, welche derselbe an den einzelnen Orten hatte, dachte man sich jetzt unter jedem Namen eine besondere Person. Man konnte sich also nicht mehr erklären, wie Heroen zu göttlichen Rossen gelangt seyen, oder warum die weißschimmernden Rosse, welche Rhesos hatte, auch bei Diomedes erwähnt werden, und suchte sich diese Erscheinung durch die Annahme zu erklären, daß sie dieselben als Geschenke von den Göttern erhalten, oder durch Gewalt von andern Heroen an sich gebracht haben, wie auch Hermes dem Perseus [47]) seine

47) Müller, Prolegom. S. 308. Hätte Perseus dieselben nicht ursprünglich aus dem nämlichen Grunde gehabt, aus welchem sie dem Hermes gegeben wurden, sondern dieselben nur zur Bestehung eines einzelnen Abentheuers entlehnt, so würde man ihn nicht mit der Sandale abgebildet haben.

Sandalen leiht, welche ihn über Meer und Land mit Windesschnelligkeit dahintragen. Aus dem nämlichen Grunde entreißt Herakles dem Eurytos, dessen Bogen Odysseus besitzt, die wunderschönen Rosse[48]), welche in der Urzeit beide besaßen, und Diomedes bringt jene des Rhesos an sich. Wer aber bedenkt, daß Rhesos und Diomedes einem und demselben Lande angehören, daß die Rosse des Diomedes[49]) in vielen Sagen eine sehr wichtige Rolle spielen, daß ferner erst die spätere Zeit den Thrakischen und Hellenischen Diomedes als zwei verschiedene Heroen betrachtete, wie man zwei Könige Minos annahm: der dürfte wohl gegen die Behauptung, daß Diomedes und Rhesos nur verschiedene Namen desselben Gottes waren, keine Einwendung machen, und uns beistimmen, daß beide deßhalb dieselben Pferde besitzen, weil sie ehedem ein Wesen waren.

Wir könnten noch viele Heroen anführen, welche Rosse göttlicher Art besitzen, wie Eumelos[50]), der Sohn des Admetos, wenn wir Vollständigkeit erzielen wollten, und wenn die Bedeutung der Besitzer derselben sich nicht schon aus diesen wenigen Bemerkungen erkennen ließe. Hätten

48) Dammii Lexic. s. v. Εὔρυτος.

49) Die Menschenopfer, welche denselben dargebracht wurden, bezeugen hinlänglich, daß sie als Symbole des Lichtgottes betrachtet wurden, welchem man in den frühesten Zeiten, wie dem Stiergotte in Kreta, Menschen schlachtete.

50) Hom. Il. II, 766. Müller, Prolegom. S. 500. Man leitete die Vortrefflichkeit derselben von der Zucht des Apollon her, als man ihre Bedeutung nicht mehr erkannte.

diese Flügelrosse früher nicht eine symbolische Bedeutung gehabt, wie jene des Helios, so würden sie in einer hieratischen Zeit keine solche Verherrlichung erhalten haben, daß sie in die epische Poesie der spätern Zeit übergegangen wären, und wir würden von den bedeutungsvollen und ihr Wesen so genau bezeichnenden Namen derselben nichs wissen. Der wichtige Umstand, daß so viele Heroen solche Pferde von göttlicher Art besitzen, schützt den Homeros wohl am besten vor dem Vorwurfe, als hätte er sich Uebertreibungen erlaubt, um einzelne Helden besonders auszuzeichnen. Die Griechischen Sänger waren ferner von der Phantasterei der morgenländischen Mährchendichter zu weit entfernt, als daß man ihnen zumuthen dürfte, sie hätten diese Flügelpferde, welche selbst die Gabe der Sprache und prophetischen Geist besitzen, willkürlich erfunden, um durch diese auffallenden Erscheinungen einen größern Glanz über ihre Helden zu verbreiten. Mit der Besonnenheit der Griechischen Sänger, welche sich so genau an die Natur hielten, vertrugen sich die Uebertreibungen nicht, welche wir in orientalischen Sagen so häufig antreffen. Wie Homeros sich in vielen andern Beziehungen getreulich an die alten Ueberlieferungen hielt, so hat er dieß auch in Bezug auf diese Flügelrosse gethan, und denselben keinen Vorzug gegeben, den sie nicht schon in den Quellen, denen er folgte, hatten.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Ueber die symbolische Bedeutung des Raubes und der Entführung.

Wenn wir alle Sagen, welche sich in den Homerischen Gesängen und andern alten Quellen über Menschen- und Rinderraub vorfinden, buchstäblich nehmen dürften, so unterläge es fast keinem Zweifel, daß die öffentliche Sicherheit in keinem Lande so gefährdet war, als in Griechenland, und daß hier im früheſten Alterthume und selbst in der heroischen Zeit das Eigenthum durchaus nicht gesichert war. Würden bloß einzelne Königssöhne und kühne Helden als Räuber dargestellt, so könnte man sich wohl die Einwendung gefallen lassen, daß bei Völkern, deren politische Verhältnisse noch keine hinreichende Festigkeit gewonnen haben, der Besitz niemals vollkommen gesichert sey, und deßhalb auch einzelne Räubereien nicht befremden können. Allein selbst Götter treten als Räuber auf, und wir hoffen, daß man den Griechen doch nicht zumuthen wird, daß sie den himmlischen Mächten, von deren Gerechtigkeit sie schon in der Homerischen Zeit so erhabene Ansichten hatten, solche Verbrechen in einer priesterlichen Zeit andichten konnten. Diese Sagen dürften also ursprünglich wohl eine symbolische Bedeutung enthalten haben, in welcher durchaus nichts Anstößiges und die Würde der Götter Verletzendes lag. Was das Alterthum sich unter diesem bildlichen Ausdrucke dachte, läßt sich aus der Sage von der Entwendung der Rinder des Apollon durch Hermes[1]) am deutlichsten abnehmen.

1) Hymn. Hom. III, 61 sqq.

Daß die Rinder des Helios und Apollon ursprünglich die Sterne waren, haben wir schon bemerkt. Die Sage wird demnach eine ganz einfache und täglich sich dem Auge des Beobachters darbietende Natur-Erscheinung enthalten. Als Helios mit seinem Gespanne in die Fluthen des Okeanos hinabfuhr, kam Hermes eiligen Laufes nach Pieria, wo die Rinder des Apollon auf nie gemähten Auen weideten, und raubte dieselben. Er trieb [2]) die unstät schweifenden Rinder durch sandige Steppen, und drehte ihnen die Klauen um, die vordern drehte er zuhinderst, und die Hinterklauen zuvörderst, er selbst aber wandelte ebenfalls rückwärts. Hermes trieb sie nach Pylos [3]) und zur Asphodelos-Wiese gingen abwärts die sämmtlichen Spuren der Rinder, welche alle weibliche waren, und schön gebogene Hörner hatten. Als Eos emporstieg [4]), um den Menschen Licht zu bringen, vermißte Apollon seine Rinder, und begab sich [5]) nach Pylos, um dieselben aufzusuchen. Als eben die Sonne am Himmel [6]) emporgestiegen war, trat Apollon zum Hermes.

Wir haben die wichtigsten Thatsachen aus dem Homerischen Hymnos an Hermes angeführt, aus denen sich die symbolische Bedeutung dieser schönen Sage am leichtesten abnehmen lassen dürfte. Die Rinder des Apollon sind alle weiblichen Geschlechtes und mit Hörnern versehen, weil sie

2) Hymn. Hom. III, 72 sqq.

3) v. 347. cf. 337.

4) v. 178 sqq.

5) v. 208 sqq.

6) v. 362 sqq.

die Mondgöttin oben am Himmel umgeben. Wie diese mit zierlich gewundenen Hörnern dargestellt wurde, so gab auch ihnen die Sage aus diesem Grunde dieselben, und meldete, daß sie, als Gefährtinen der Selene, alle weiblichen Geschlechtes gewesen seyen, wie auch die Rinder des Helios keinen Hirten haben, sondern von zwei Genien gehütet werden, deren Namen von der Beschaffenheit des Sonnenlichtes entlehnt sind. Pieria, wo diese Rinder ihre Ställe haben, war für Griechenland, besonders für die Bewohner des Peloponnesos, lange die Westgränze, welche aber allmählig immer weiter hinausgerückt wurde. Die schönen Ställe, in denen sich[7]) diese Rinder befinden, oder die Grotte, in welcher sich dieselben[8]) aufhalten, haben nur eine symbolische Bedeutung. Wie der Sonnengott sich während der Nacht im Grabe oder im Hades oder in seinem Pallaste aufhält oder in einer Grotte ausruht, so halten sich auch die Heerden desselben während des Tages im Hades oder in Grotten auf. Allein wie man dem Sonnengotte in der heroischen Zeit einen zierlich ausgeschmückten Pallast gab, so wurden diesen Rindern statt der Grotte schöne Ställe zu ihrem Aufenthalte angewiesen[9]), und mußten

7) 95 sqq.

8) 99 sq.

9) Daß die Grotte oder der Hades früher ihr Aufenthalt war, verbürgen nicht bloß die Homerischen Gesänge, nach denen sich die Dioskuren unter der Erde oder im Hades aufhalten (XI, 301 sq), sondern auch der Umstand, daß die Sonnenrinder, welche am Aousfluß weideten, am

ihnen statt der Grotte oder des Hades angewiesen werden, sobald man sie von gewöhnlichen Rindern nicht mehr unterschied. Die nie gemähte Au, auf welcher sie weiden, ist das Himmelsgewölbe. Ihr Erscheinen an demselben drückte das Alterthum symbolisch durch die Entwendung aus. Sie werden aus ihrer Grotte oder den zierlichen Ställen, in welchen sie sich während des Tages befanden, entfernt, vom Lichtgotte aus denselben fortgetrieben. Als man Apollon und Hermes nicht mehr als ein Wesen betrachtete, welches ehedem viele Namen hatte, als man die Rinder als ausschließliches Eigenthum des Apollon ansah, obwohl auch Hermes [10]) Rinder weidet und besitzt, als man dieselben als gewöhnliche Rinder betrachtete, mußte man freilich die Entfernung derselben aus ihrer Grotte oder ihrer Behausung für einen Diebstahl halten, und den Hermes als Räuber oder Dieb darstellen, während er doch nur seine Pflicht erfüllt, wenn er nach seinem Verschwinden [11]) vom Himmel die Sterne an denselben emporsendet, damit sie in Verbindung mit dem Monde das Dunkel der Nacht erhellen. Daher entwendet sie Hermes am Abende, nachdem die Sonne im Meere niedertauchte. Sie schweifen, während er sie treibt, unstät umher, wegen

---

Abend in eine Höhle im Gebirge getrieben wurden. Müller, Dor. I, S. 425.

10) Hymn. Hom. XIX, 32.

11) Der einfache Sinn der Sage ging verloren, a) weil man die Rinder des Sonnengottes für Thiere hielt, b) weil man glaubte, daß sie nur dem Apollon angehört, und zu Hermes in keiner Beziehung gestanden hätten.

der verschiedenen Stellung, in welcher sie am Himmel erscheinen. Wir können uns von der Bedeutung dieses Ausdruckes leicht überzeugen, wenn wir an die Irren der Io und so vieler anderer Göttinen denken, welche den Kreislauf des Mondes bezeichnen [12]). Am Morgen haben die Sterne eine ganz andere Stellung, als am Abend. Daher meldet die Sage, Hermes habe ihnen die Klauen umgedreht, und sey selbst rückwärts gegangen. Das Alterthum konnte diese veränderte Stellung nicht leicht anders auf eine symbolische Weise ausdrücken. Die Ursache derselben war selbst dem großen Philosophen Anaxagoras noch unbekannt, welcher diese Erscheinung [13]) durch die Annahme zu erklären suchte, daß sich der Himmel beständig mit unglaublicher Schnelligkeit von Westen nach Osten bewege, und alle Gestirne in dieser Richtung mit sich fortreiße, so daß selbst Helios alle Kräfte anzustrengen braucht, um in seiner Fahrt von Osten nach Westen durch die Schnelligkeit dieser Kreisbewegung nicht zurückgerissen zu werden. Wir dürfen uns demnach nicht wundern, wenn Hermes selbst rückwärts geht. Er treibt die Rinder nach Pylos und zur Asphodelos-Wiese. In Pylos wurde Hades [14]) vorzüglich verehrt. Hier kämpfte er gegen Herakles, wie dieser im Orkus ihn verwundet [15]).

12) Welcker, Trilog. S. 129.

13) Hymn. Orph. IX. Eurip. fragm. T. II. p. 468. B. Cic. Somn. Scip. IV, Ovid. Metam. II, 70 sqq. Mamertin. in Paneg. II, 3. Ochsner ad Cic. l. c. p. 315.

14) Pind. Olymp. IX, 32 sqq. et Thiersch. l. c.

15) Hom. Il. V, 395. VIII, 366.

Hier hat Neleus seine Residenz, den wir schon als den auf die Erde versetzten Hades kennen lernten. Wäre auch die Asphodelos-Wiese, welche auf das Schattenreich hindeutet [16]), und in demselben das Nämliche ist, was die blühenden Gefilde in den Eilanden der Seeligen [17]) sind, nicht so bestimmt angeführt, so würden wir aus der Bedeutung des Neleus schon abnehmen können, warum Hermes die Rinder des Sonnengottes gegen Pylos treibt. Es ist bekannt, daß man eine und dieselbe Erscheinung in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten nicht durch dasselbe Symbol ausdrückte. Während die Dioskuren nach einer Sage [18]) sich abwechselnd im Grabe aufhalten, befinden sie sich nach einer andern Ausdrucksweise unter der Erde [19]) oder im Hades. So hält sich auch der Sonnengott während der Nacht im Grabe oder im Hades auf, oder er verweilet in einer Grotte oder in seinem Pallaste. Aus demselben Grunde haben die Rinder des Apollon eine Grotte, sie haben zierliche Ställe oder die Behausung des Hades und die Asphodelos-Wiese als Aufenthalts-Ort. Die Sage, welche überall verknüpfte, hat auch in dem angeführten Hymnos diese Plätze mit einander verknüpft, so daß Hermes die Rinder am Morgen nicht mehr zu den Ställen zurückführt, aus denen er sie ent-

16) Hom. Odyss. XXIV, 1 sqq.

17) Auf einem großen Raume sind die Schatten der Unterwelt versammelt; diesen Platz nennt der Mythos symbolisch eine Wiese.

18) Hom. Il. III, 243 sq.

19) Odyss. XI, 301 sqq.

wendete, sondern in die Behausung des Hades oder Neleus [20]) treibt. Wie sie aber wieder nach Pieria zurückkamen, darum konnte man sich nicht bekümmern, sobald man die Entwendung derselben im buchstäblichen Sinne nahm. Apollon vermißt seine Rinder am Morgen, weil die Sterne beim Aufgang der Sonne [21]), deren Ankunft sie nicht erwarten, vom Himmel schon verschwunden sind, und wandelt nicht von Pieria gegen Pylos, sondern von Onchestos, einem östlichen Orte, an welchem der Sonnengott seinen Lauf beginnt. Böotien erscheint in vielen alten Sagen als Ostgränze. Wie aber die Westgränze im Laufe der Zeit vielfach verändert wurde, so rückte man auch die östliche immer weiter hinaus.

Es dürften sich unsern Lesern manche Zweifel an der Richtigkeit dieser Erklärung darbieten: warum weiden die Sonnenrinder, wenn sie die Sterne bezeichnen, nicht während der Nacht auf der nie gemähten Au oder am Himmel? Warum führt Hermes, wenn er Lichtgott ist, nicht die seinigen empor, da er als solcher ebenfalls Heerden hat? War-

---

20) Admetos und Laomedon werden als Besitzer großer Heerden gepriesen, welche der Sonnengott weidet, so daß man wohl sieht, daß dieselben ursprünglich diesem gehörten, daß sie sich aber, wie ihr Besitzer, wenn sie am Himmel verschwinden, im Hades aufhalten.

21) Ovid. Metam. II, 113 sqq. ecce! vigil rutilo patefecit ab ortu Purpureas Aurora fores et plena rosarum Atria. Diffugiunt stellae; quarum agmina cogit Lucifer, et coeli statione novissimus exit. cf. Eurip. Jon. 1058.

um ruht er während der Nacht nicht, wie Helios, in seinem Pallaste, sondern erscheint mit den Rindern beschäftigt, da doch die Sonne und die Sterne nicht zu gleicher Zeit leuchten, sondern die Gestirne nur den Mond umgeben, und bei seinem Kreislauf begleiten? Die erste Frage findet ihre Beantwortung in dem sonderbaren Schicksale, welches solche Sagen schon in der heroischen Zeit hatten, wo sie buchstäblich aufgefaßt wurden. Gewöhnliche Rinder weiden nicht bei der Nacht, sondern am Tage, und ruhen während der Nacht. Daß aber die Rinder des Apollon ursprünglich bei der Nacht weideten, sieht man selbst in der entstellten Sage noch. Warum treibt sie denn Hermes gegen Morgen zur Asphodelos-Wiese oder nach Pylos, wo sie während des Tages ausruhen? Pylos und die genannte Wiese deuten bestimmt genug auf den Hades hin, in welchem die Sterne während des Tages verweilen. Die dritte Frage läßt sich eben so leicht beantworten. Sobald man das Herausführen der Sterne oder die Entfernung derselben durch den Sonnengott für einen wirklichen Raub betrachtete, welchen Hermes an dem Eigenthum des Apollon begeht, konnte man den Sonnengott oder Hermes nicht mehr von der Heerde trennen, da er ja die Rinder entwendet, um sich an ihrem Fleische zu erquicken[22]). So sehr wurde die einfache Sage entstellt! Er konnte die Rinder nicht am Himmel weiter führen, sondern mußte sie auf der Erde vor sich einhertreiben. Die zweite Frage findet endlich ihre Lösung in der schon oft berührten Erscheinung, daß man unter jedem

---

22) Hymn. Homeric. III, 61.

Namen des Sonnengottes sich einen besondern Gott vorstellte, und sich deßhalb nicht mehr erklären konnte, wie die kostbaren Gegenstände, welche bei dem einen erwähnt wurden, an den andern gelangten. Die Sagen vom Bogen des Eurytos, von den Rossen des Rhesos, von der Lyra des Eetion zeugen, wie man verschiedene Wege einschlug, um zu erklären, auf welche Weise diese Gegenstände, die verschiedene Besitzer hatten, welche ehedem nur verschiedene Namen eines und desselben Gottes waren, von dem einen an den andern gelangten. So erhält Apollon die Lyra von Hermes, welche ihm als Sonnengott so gut gebührte, als sie diesem zugehört. So waren auch diese Rinder in der ältesten Sage sicherlich ein Gemeingut beider Götter. Ferner muß man bedenken, daß, sobald man das Herauffführen der Sonnenrinder durch Hermes für einen gewöhnlichen Diebstahl ansah, der Gott nicht mehr jene Rinder, welche er selbst in Arkadien weidete, entwenden kann, sondern die eines andern Gottes forttreiben muß; denn niemand begeht einen Diebstahl, wenn er sein Eigenthum nach Belieben gebraucht, oder seine Heerden von einer Stelle an eine andere treibt.

Was Hermes thut, vollbringt auch Melampus. Auch dieser bringt die Rinder des Sonnengottes Iphikles nach Pylos. Sicherlich gehörten in der alten Sage dieselben auch ihm zu, wie dem Iphikles. Aber da dieser Mythus schon bei Hermes eine sonderbare Gestalt hat, und als eine Raubgeschichte behandelt ist, so darf es uns nicht wundern, daß man die Handlung des Melampus, welcher schon in der heroischen Zeit als Mensch auftritt, für eine Gewaltthat hielt. Das Nämliche gilt auch von des Hera-

kles Unternehmen, welchen man für einen Räuber ansah[23]), weil er die wunderschönen Rinder des Gervones im Auftrage des Eurystheus forttrieb. Daß Eurystheus Hades war, haben wir schon bemerkt. Der Ort, wo die Rinder des Gervones sich aufhalten, liegt in westlicher Richtung, so sehr dieselbe auch im Laufe der Zeit verändert wurde. Im Westen geht die Sonne unter, und nach ihrem Niedertauchen erscheinen die Sterne oder Rinder des Sonnengottes, welche sich im Westen aufhalten, wo ihr Gebieter nach einer alten Sage seinen Pallast hat. Die nämliche Bedeutung hatte auch die Reinigung der Ställe des Augeias, so sehr diese schöne Sage später entstellt wurde. Daß des Augeias Name ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes und seine Rinder die Sonnenrinder waren, hat man[24]) längst erkannt. Der Ort, wo diese sich aufhalten, liegt allerdings nicht im Westen. Allein dieß kann uns nicht befremden. Wir haben schon oft erinnert, daß man die Attribute und Besitzthümer, welche ein Gott hatte, mit seinem Cultus lokalisirte. Wie man also die Heerden des Sonnengottes da suchte, wo derselbe seinen Pallast hatte, so suchte man sie auch an den Orten, wo er vorzüglich verehrt wurde. Herakles reinigt die Ställe des Augeias von den Sonnen-Rindern, indem er dieselben fort-

23) Schon die Alten sahen ein, daß sich Räubereien mit der Größe des Heros nicht vertragen, und Pindaros (fragm. inc. 48 Böckh) glaubte den Herakles durch den ihm vom Eurystheus auferlegten Zwang entschuldigen zu müssen. Müller, Dor. I, 424.

24) Schwenck, S. 25. Not.

treibt, und zum Eurystheus bringt, wie Hermes die des Apollon aus ihren Ställen entwendet, und gegen Pylos führt. Die spätere Zeit nahm diese Reinigung der Ställe des Augeias in einem andern Sinne, wodurch die frühere Bedeutung der schönen Erzählung ganz verdunkelt wurde. Daß Herakles nach dieser veränderten Sage einen Tribut oder Zehnten verlangt, ist natürlich. Umsonst konnte er eine so mühevolle Arbeit nie auf sich nehmen, Ställe zu reinigen, welche noch niemals gereinigt wurden, aber in dem alten Mythos, in welchem die Rinder des Augeias als das erschienen, was sie waren, auch keiner Reinigung bedurften[25]).

Die unendliche und zahllose Menge der Sterne, welche den Mond umgeben, und denselben begleiten, nannte das Alterthum auch Argos, den weißschimmernden Hund. Herakles führt denselben aus dem Hades herauf[26]), und thut dasselbe, was er thut, wenn er die Rinder des Geryones oder des Augeias aus ihren Stallungen entfernt. Die nämliche Sache mußte auf vielerlei Weise ausgedrückt erscheinen, sobald man die Ausdrucksweisen verschiede-

---

25) Aus solchen Andeutungen läßt sich die symbolische Bedeutung der Rinder am besten erkennen. Während jene des Helios nie einer Vermehrung und, obschon des Odysseus Gefährten einige derselben schlachten, keiner Verminderung fähig sind, weideten die des Apollon auf nie gemäheter Au, und die des Augeias sind in Ställen, die von ihrem Herrn nie gereinigt wurden, weil sie keiner Reinigung bedurften.

26) Welcker, Trilog. S. 129 fg.

ner Orte und verschiedener Zeiten mit einander vereinigte. Als Ort, wo sich die Heerden des Sonnengottes während des Tages aufhalten, nannte man nicht bloß die Westgegend, wo derselbe seinen Pallast hatte, sondern auch die verschiedenen Länder und Städte, wo derselbe vorzüglich verehrt wurde, und den Hades, das unsichtbare Reich, in welchem der Sonnengott selbst verweilt. Diesen Hund nennt die Sage Kerberos[27]), indem sie ihm die Farbe des Ortes leiht, wo er während des Tages verweilte; daß er aber der Argos oder schimmernde Sternhimmel war, sehen wir noch recht deutlich aus dem Namen Kynosarges[28]), welchen der Herakles-Tempel in Athen hatte.

Wie das Alterthum das Erscheinen der während des Tages unsichtbaren Sterne symbolisch ausdrückte, so stellte es auch den Aufgang des Mondes auf ähnliche Weise dar. Auch die Mondgöttin verweilet während des Tages entweder im Grabe oder im Hades, oder sie ruht in einer Grotte, wie Kirke und Kalypso oder in ihrem Pallaste, wie Helena. Hermes, welcher die Sterne bringt, steigt in den Hades hinab, und holt die Persephone, das leuchtende Mondfeuer aus demselben herauf[29]). Wer sollte die Mondgöttin emporführen, als der Sonnengott? Ist er vom Himmel verschwunden, und in das Schattenreich hinabgestiegen, so erhebt sich dieselbe aus dem Hades, um

27) Schwenck, S. 42.

28) Ueber die Bedeutung des Namens cf. Schwenck, S. 247.

29) Hymn. Homeric. V, 341 sqq.

das Dunkel der Nacht zu erhellen. Der Sonnengott scheint sie dazu anzutreiben, und wie er sie am Morgen vom Himmel verscheuchet[30]), so bewegt er sie am Abend, denselben zu erleuchten, er führt sie, wie die Sterne, an denselben empor. Aus dieser Ursache steigt nicht bloß Dionysos in den Hades hinab, um die Semele an den Olympos zu führen, sondern auch Theseus, Peirithoos und Orpheus steigen aus demselben Grunde in den Hades hinab, Orpheus, um die Eurydike aus demselben zu holen, Peirithoos, um die Persephone zu entführen. Peirithoos erscheint in der epischen Sage nicht mehr als Gott, sondern als Heros, und da man die Verbindung, in welcher er ehedem mit der Persephone stand, nicht mehr erkannte, so mußte sein Vorhaben freilich als eine gewaltthätige Handlung dargestellt werden, und wir dürfen uns nicht wundern, daß er und Theseus, da man die Ursache ihres Aufenthaltes im Hades längst aus dem Auge gelassen hatte, so lange in demselben festgehalten werden, bis Herakles als Vermittler auftritt. Das Hinabsteigen des Odysseus in die Unterwelt ist von Homeros hinlänglich verherrlicht, aber den Grund desselben weiß der Sänger nicht mehr, sondern meldet, er habe dieß gethan, um den Seher Teiresias zu befragen.

Nach einer andern Sage hält sich die Mondgöttin in einer Grotte auf, wie die Sagen von den Grotten der Kirke, der Kalypso, Selene und Hekate zur Genüge beweisen. Aus einer Grotte entführt Zeus die Europa[31]), und trägt sie

---

30) Ovid. Metam. II, 117.

31) Die Sagen über diesen Gegenstand findet man am voll=

nach Kreta, oder sie verweilet in ihrem Pallaste, wie die Helena, aus dem sie der Sonnengott Paris entführet. Die nämliche Bedeutung haben die Sagen von der Entführung der Jo, der Medeia und der übrigen Mondgöttinen. Sie beziehen sich sämmtlich auf den Aufgang des Mondes, welcher während des Tages verborgen ist. Der Sonnengott führt ihn empor, wenn er den Himmel verläßt, wie er die Sterne bringt. Dieses Hervorführen der Mondgöttin durch den Sonnengott bezeichnete das Alterthum durch die Entführung. Aus dem nämlichen Grunde entführt Theseus die Ariadne und die Helena.

Hier drängt sich uns eine andere Frage auf: Warum bringt Zeus die Europa nach Kreta, warum Kadmos die Harmonia nach Theben, warum Paris die Helena nach Troja, wenn die Sagen von der Entführung der Göttinen nichts anders bezeichnen, als den Aufgang des Mondes? Der Sonnengott ruht ja während der Nacht, wo die Mondgöttin über die Berge dahin wandelt, wie dieß nicht bloß aus den vielen Erzählungen von den Gräbern der Lichtgötter, von ihrem Aufenthalte im Hades, in Grotten und ihren Pallästen hervorgeht, sondern schon aus der einfachen Sage abgenommen werden muß, daß der Sonnengott Endymion immer schläft, wenn Selene die Nacht erhellt? Die Frage findet ihre Beantwortung in der Erklärung des Mythos von dem Rinderraube des Hermes. Sobald man diese Sagen buchstäblich auffaßte, konnte man sich damit nicht begnügen, daß der Sonnengott die Mondgöttin bloß aus

ständigsten in Welcker's Schrift über eine Kretische Colonie in Theben gesammelt.

dem Dunkel hervorführt, wie sich dieß noch in den Angaben über das Heraufführen der Persephone durch Hermes und der Semele durch Dionysos zeigt, sondern man mußte beide Götter unzertrennlich mit einander verbinden, und daher kommt es, daß die Mondgöttin ihre Reise am Himmel nicht allein macht, sondern denjenigen Gott, der sie entführt, zum Begleiter hat. Wie aber die Rinder des Sonnengottes auf die Erde herabgezogen wurden, so erging es auch, als man die alte symbolische Ausdrucksweise nicht mehr verstand, den einzelnen Mondgöttinen. Auch sie müssen ihre Reisen und Wanderungen, welche ihren Kreislauf bezeichneten, auf der Erde vollenden. Die Orte, an welche sie gebracht werden, mußten eben so verschieden angegeben werden, wie diejenigen, aus denen sie die Sonnengötter entführen. In einigen Sagen erscheint der Hades, in andern die östliche Gränze, die Böotien in der Sage von der Europa andeutet, in andern diejenige Stadt, wo eine Göttin vorzüglich verehrt wurde, als derjenige Ort, von dem sie entführt wird. Die Sonnengötter führen sie entweder von einem Endpunkte zum andern, vom Morgen nach Abend oder umgekehrt, oder sie bringen sie an denjenigen Ort, wo sie vorzüglich verehrt wurden. Daß in jene symbolische Ausdrucksweise von den Wanderungen der Mondgöttin die wichtigsten Punkte des Cultus verflochten wurden, haben wir bei der Erklärung der Irren der Leto und Io nachgewiesen, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn die Richtungen des Weges, welchen die Sonnengötter mit den entführten Mondgöttinen einschlagen, sehr verschieden angegeben werden.

Wie der Cultus der Griechen alles symbolisch darstellte, so hat er auch diese Naturerscheinung bildlich dargestellt. Wie die Grotte oder das Grab oder der Hades der Ort war, wo sich die Mondgöttin nach der alten Sage den Tag hindurch aufhält, so ist der Tempel der Wohnsitz ihres Bildes. Aus diesem wird dasselbe entfernt, und versteckt, dann gesucht und unter Jubel wieder in den Tempel zurückgebracht, nachdem man es vorher in einem Flusse gebadet hatte [52]). Dieser Umstand darf nicht übersehen werden. Es ist bekannt, in welch' einer nahen Beziehung die Lichtgötter zum Meere und zu Flüssen stehen. Aus dem Wasser scheint der Mond am Abende emporzutauchen, wie die Sonne sich im Meere verliert, und Helios deßhalb von der Thetis aufgenommen wird, und wir vermuthen, daß dieses Baden ursprünglich nur auf diese einfache Erscheinung sich bezogen haben dürfte. Einen großen Beweis für diese Ansicht liefert der Name, den die Mondgöttin auf Kreta hatte, Diktynna, die mit Netzen Aufgefischte. Dieser Name ist [53]) von der Sitte entlehnt, daß ihr Bild in das Meer geworfen, und dann mit dem Netze herausgezogen wurde. Soll dieser Gebrauch nicht deßhalb stattgefunden haben, um das Emportauchen des Mondes aus den Fluthen des Meeres zu bezeichnen? [54])

52) Callim. Hymn. in Dian. 205 et Spanh. l. c. Paus. II, 30, 5.

53) Anders erklärt Schwenck (S. 56) diesen Namen.

54) Hat man ja doch wegen dieses Emporsteigens des Mondes aus dem Meere die Mondgöttin an manchen Orten Toch=

Daß dieser Gebrauch, das Bild einer Göttin aus dem Tempel zu entfernen, und nachdem man es im Wasser gebadet hatte, wieder in denselben zurückzubringen, später eine veränderte Gestalt erhielt, und hochzeitliche Cerimonien damit verbunden wurden, darf nicht befremden. Wenn man bedenkt, daß man die Entführung der Mondgöttin schon in der heroischen Zeit buchstäblich nahm, und die Sage von der Vermählung der Sonne und des Mondes nicht mehr auf das unzertrennliche Verhältniß bezog, vermöge dessen sie einander am Himmel beständig ablösen, so mußte man allerdings auf die Ansicht verfallen, daß Zeus die Europa in der Absicht entführt habe, um sich mit ihr zu verbinden, und diese Vermuthung auch auf alle ähnlichen Sagen übertragen. Zeus entführt also die Europa nicht mehr dem Dunkel, damit sie den Himmel, den er verlassen hat, erleuchte, sondern, um sich mit ihr zu vermählen. So entführt auch Paris die Helena nicht mehr aus dem einfachen Grunde, aus welchem Dionysos seine Mutter an den Olympos führt, sondern, um sich mit derselben in seinem Pallaste zu verbinden. Daher darf man nach unserm Dafürhalten aus den hochzeitlichen Gebräuchen, welche mit der Entwendung der Götterbilder aus den Tempeln verbunden waren, nicht schließen, daß dieselben schon ursprünglich nichts Anderes versinnlichen sollten, als die Vermählung des Himmels und der Erde.

Aus diesem Cultusgebrauche dürfte man auch abnehmen können, warum Odysseus oder Diomedes das Palladion ent-

---

ter des Meergottes genannt, und auch den Sonnengott von ihm abstammen lassen!

wenden, warum Orestes das Bild der Orthosia von Tauris nach Sparta brachte, und durch Paris[35]) nach einer andern Erzählung nicht die Helena, sondern nur ihr Bild nach Troja kam. Diomedes, Odysseus, Orestes und Paris waren in der Urzeit keine Heroen, sondern hatten dieselbe Bedeutung, welche Zeus in der Griechischen Mythologie hat. Sie entführen aus demselben Grunde die Mondgöttin, aus welchem Zeus dieß thut. Allein da der Cultus diese Entführung nachbildete, so entführen Odysseus und Diomedes nicht die Mondgöttin Pallas, Orestes nicht die Orthosia, sondern sie nehmen nur ihre Bilder aus dem Tempel hinweg. Die Sage hat hier also die Entführung der Göttin und die Entwendung ihres Bildes mit einander verwechselt. Diese Verwechselung erklärt sich, wie die Entstellung der alten Gestalt des Mythos aus dem Umstande, daß schon die heroische Zeit diese Sagen nicht mehr verstand, und nicht bloß Odysseus, Diomedes, Orestes und Paris für Menschen hielt, sondern auch Europa, Helena, Medeia und viele andere Göttinen als sterbliche Frauen darstellte. Sobald aber dieß geschah, mußte die Entführung derselben als eine Gewaltthat bezeichnet werden. Herodotos leitet ja[36]) sogar die Ursache aller Feindseligkeiten zwischen den Hellenen und den Barbaren von der Entführung der Io und Medeia ab! Wenn Hesiodos[37]) meldet, daß wegen der Rinder des Oidipus, welche dem Wesen nach von denen des Helios durchaus nicht verschieden waren, die Helden fielen, und furchtbare Kämpfe sich erhoben, so dürfen wir

35) Herodot. II, 113—115. cf. c. 116 et interpretes.

36) Herodot. I, 1 sqq.

37) Hesiod. ἔργα, 161 sqq.

uns nicht wundern, daß die Dioskuren[38]) wegen der Entführung der Helena durch Theseus mit einem Heere in Attika einfallen, und die Stadt Athen erobern! Wir dürfen uns ferner nicht wundern, wenn man wegen der Entführung der Helena, welche niemals lebte, die Hellenen mit einer großen Streitmacht vor Troja ziehen, und Ilion zehn Jahre lang[39]) belagern ließ! Eine Zeit, welche die alten Mythen so wenig mehr verstand, daß sie die Gefährten des Odysseus Rinder des Helios essen ließ, und deßhalb doch die alte Ueberlieferung, daß ihre Anzahl sich niemals verminderte, beibehielt, eine Zeit, welche den Fall des Hephästos wie ein Mährchen behandelte, mußte einer so einfachen Sage, wie jene von der Entführung der Helena war, eine ganz veränderte und fabelhafte Gestalt geben.

Daß diese Sagen keine andere Bedeutung haben, läßt sich am besten aus der Erzählung vom Raube des Tithonos durch Eos beweisen. Eos oder die Morgenröthe ist die Vorläuferin des Tages, welcher mit der Ankunft der Sonne beginnt[40]). Wenn nun Eos den Tithonos entführt, was

38) Schon der Dichter Alkman (Paus. I, 41, 5.) sang in einem Gedichte auf die Dioskuren, daß sie Athen eingenommen, und des Theseus Mutter als Gefangene hinweggeführt hätten; Theseus selbst aber, sagte er, sey nicht dabei gewesen.

39) Ueber die symbolische Bedeutung der zehn Jahre hätte man sich schon längst verständigen müssen, wenn man die in den Homerischen Gesängen bei verschiedenen Ereignissen erwähnten Zahlen mit einander verglichen hätte!

40) Eurip. Jon. 1058. Ovid. Metam. II, 112 sqq.

kann diese symbolische Ausdrucksweise anders bedeuten, als daß sie den Sonnengott aus seinem Pallaste, wo er die Nacht hindurch schlummerte, entfernt, und zum Beginne seiner Fahrt am Himmel auffordert? Der wunderschöne Jüngling Kleitos, den sie ebenfalls entführt, dürfte dieselbe Bedeutung gehabt haben, welche Tithonos hatte [41]).

Nur in einem Falle bezieht sich die Entführung der Mondgöttin oder des Sonnengottes nicht auf den *Aufgang* der *Sonne* und des *Mondes*, sondern auf den *Untergang* dieser zwei großen Lichter, wenn nämlich nicht der *Sonnen-Gott*, sondern die *Beherrscher* des *Meeres* oder des *Schattenreiches* als handelnde Personen genannt werden. Thetis nimmt den Helios auf, [42]) wenn er den Saum des Himmels verläßt. Pelops wird von Poseidon entführt [43]). Die Bedeutung des Namens

---

41) Tithonos und Titan (Ovid. Metam. II, 118), wie Helios genannt wurde, waren ursprünglich ein Wesen.

42) Ovid. Metam. II, 68 sqq.

43) Pind. Ol. I, 40 sqq. et Schol. l. c. Die Entführung des Chrysippos und des Ganymedes dürfte ursprünglich dieselbe Bedeutung gehabt haben. Chrysippos wird (Schol. Hom. Il. II, 105. Schol. Eurip. Phoeniss. 65. 1728. Valcken. Diatr. p. 25) nach Theben gebracht. Böotien haben wir schon in vielen Sagen als Ostgrenze kennen gelernt, wo sich der Sonnengott mit seinem goldenen Gespanne, nachdem er am Abend vom Himmel verschwand, wieder erhebt. Daß ihn nicht die Mondgöttin entführt, sondern Laïos, der Vorsteher des Schattenreiches, ist natürlich. Bei dem Sonnengotte bezog sich ja diese Ausdrucksweise auch auf seinen Untergang. Als Hades wird

Pelops haben wir schon erklärt, und erinnert, daß derselbe früher eines der vielen Beywörter des Sonnengottes gewesen seyn dürfte. Wenn ihn nun der Gott des Meeres entführt, so hat er nach der alten Sage denselben vom Himmel in die Tiefen des Meeres hinabgezogen, und ihn dort aufgenommen, wie Thetis den Hephästos aufnahm, wie Dionysos sich zu ihr flüchtete. Diese Sage wurde durch die bei den Thrakischen Völkerschaften herrschende Knabenliebe sehr umgeändert, und die Liebe des Poseidon zum Pelops als Ursache der Entführung angegeben. Allein wer erwägt, wie sehr die Mythen von des Dionysos und des Hephästos Aufenthalte bei der Thetis entstellt wurden, wird sich nicht wundern, daß man sich die Entführung des Pelops auf die bezeichnete Weise zu erklären suchte. Von dem Raube der Persephone durch Hades haben wir schon gesprochen, und die Bedeutung der darauf bezüglichen Sagen zu erklären gesucht. Bei einer Zeit, welche die Sagen von dem Rade des Irion und dem Steine des Sisyphos ins Daseyn rief, darf man sich über diese bildliche Ausdrucksweise der einfachsten Naturerscheinungen nicht wundern, und bei der Erklärung derselben unsere Ansichten und

---

Laïos vorzüglich durch seinen Vater Labdakos (λαὸς und δέχομαι), den Völkeraufnehmer, dessen Name dem Polydegmon ziemlich entspricht, bestimmt genug bezeichnet. Auch die Entführung des Ganymedes dürfte in der frühesten Zeit wohl eine ähnliche Bedeutung gehabt haben, die freilich, als man die Knabenliebe auch in den Olympos versetzte, eine wesentliche Veränderung erleiden mußte.

Kenntnisse der Physik und Astronomie durchaus nicht zur Richtschnur nehmen.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Von der symbolischen Bedeutung der Erlegung schädlicher Thiere.

Das Alterthum hat eine Menge von Sagen über die Thaten der Heroen, welche ehedem Götter waren, unter denen die Kämpfe mit wilden Thieren und die Erlegung derselben eine vorzügliche Stelle einnehmen. Hätten dieselben eine geschichtliche Bedeutung, so müßte man vermuthen, daß Griechenland so viele schädliche Thiere hatte [1], daß die Heroen ihr ganzes Leben mit Bekämpfung derselben zu thun hatten. Allein wir können unmöglich glauben, daß die Griechischen Fürsten solchen Abentheuern, welche sich von der Jagd bei den alten Germanen wesentlich unterscheiden, den größten Theil ihres Lebens weihten, noch weniger, daß die Götter, welche **dasselbe vollbringen**, was viele Heroen

---

1) Wir wollen hier nur auf einen Umstand aufmerksam machen. In den alten Sagen kommen sehr viele Drachen und Schlangen von ungewöhnlicher Größe vor. Wenn Griechenland solche Schlangen und Drachen erzeugt hätte, so müßten wir von diesen furchtbaren Thieren auch in der historischen Zeit noch Spuren finden. Allein in dieser zeigt sich keine Nachricht von einer Hydra, von einer Chimäre. Sollen etwa diese Ungeheuer weggezaubert worden seyn? Dies geschah sicherlich nicht. Sie werden also wohl auch in den Mythen nur symbolische Bedeutung haben.

thun, in einer hieratischen Zeit als Freunde solcher Abentheuer dargestellt wurden, so daß wir kaum zu irren glauben, wenn wir behaupten, daß, wie dieselben bei diesen eine symbolische Bedeutung haben, so auch jene der zu Heroen herabgesunkenen Götter dieselbe gehabt haben dürften.

Wir beginnen die Erklärung derselben mit Hermes That. Dieser trägt bei Homeros den Namen Argeiphontes oder Argostödter. Die Sage meldet, daß er denselben deßhalb erhielt, weil er den Hund, welcher die Io hütete, getödtet hat. Die Bedeutung des Argos unterliegt keinem Zweifel mehr. Er ist das Symbol des den Mond umgebenden Sternen-Heeres. Wenn ihn Hermes tödtet, so führt er [1b]) die Sterne vom Himmel hinab. Denn unter den vielen Ausdrucksweisen, durch welche die Alten den Untergang des Mondes und der Sterne bezeichneten, nimmt der Tod die vorzüglichste Stelle ein. Deßhalb hatten nicht bloß die Mondgöttinen Gräber, sondern die Kre-

---

1 b) Schon Macrobius hat den Argos und die Tödtung desselben durch Hermes ganz richtig erkannt, indem er (Saturnal. I, 20 p. 306 Bip.) sagt: sub hujusce modi fabula Argus est coelum stellarum luce distinctum, quibus inesse quaedam species coelestium videtur oculorum. coelum autem Argum vocitari placuit a candore et velocitate, παρὰ τὸ λευκὸν καὶ ταχύ. — is ergo ambitus coeli, stellarum luminibus ornatus, tunc existimatur enectus a Mercurio, cum sol diurno tempore obscurando sidera velut enecat, vi luminis sui conspectum eorum auferendo mortalibus. Welcker, Trilog. S. 151.

ter ließen sogar[2]) den Zeus sterben, und zeigten sein Grab. Aus dieser bildlichen Ausdrucksweise läßt sich ersehen, warum Hermes einige der Rinder des Apollon schlachtet, und des Odysseus Gefährten Rinder des Helios essen. Wie Hermes den Argos tödtet, welcher alle Sterne als ein zusammengehöriges Ganze bezeichnet, so tödtet er am Morgen nach einer andern Sage die Rinder des Apollon, welche er am Abend am Himmel emporführte. Allein als man diese Rinder von gewöhnlichen Thieren nicht mehr unterschied, und glaubte, er habe dieselben nur deßhalb entwendet, weil ihn nach Fleisch[3]) gelüstete, da konnte man ihn unmöglich mehr die ganze Heerde umbringen lassen, und so ging der Sinn des Mythos verloren. Dasselbe läßt sich auch von Odysseus sagen. Als Sonnengott tödtete er die Rinder des Helios. Allein schon Homeros, so getreulich er die Mythen erzählt, welche den Laertiaden als Gott bezeichnen, kennt denselben nur als Heros, und unterscheidet ihn nicht mehr von andern sterblichen Fürsten. Er glaubt, daß sein Name und Ruhm nur deßhalb in Troja und der benachbarten Gegend so groß war, weil er persönlich an dem Trojanischen Kriege Antheil genommen habe. Allein als König von Ithaka kann er nicht allein dahin wandern, sondern muß, wie weltliche Fürsten, sein Gefolge bei sich haben, und dieses ihn auf seinen Irrfahrten begleiten. Die Rinder des Helios betrachtet der Sänger als Thiere. Daher läßt er[4]) sie nicht

2) Callimach. Hymn. in Jov. 6 sqq. et Spanh. l. c.

3) Schon im Homerisch. Hymn. (v. 61) ist dieß als Ursache der Entwendung angegeben.

4) Auf den Heros konnte er den Frevel unmöglich laden,

durch Odysseus umkommen, weil dieser als Heros sich einen solchen Frevel nicht zu Schulden kommen lassen konnte, sondern durch seine Gefährten, die aber, da sie bloß ihren Hunger stillen, nicht alle tödten. Die Handlung, von Odysseus auf seine unbesonnenen Gefährten gewälzt, bot der Sage die schönste Gelegenheit, den zum Heros gewordenen Gott von den Gefährten zu befreien, welche er früher nicht hatte, und nur durch den Trojanischen Krieg bekam, wenn anders dieselben nicht eine ähnliche Bedeutung haben, wie die Gefährten des Dionysos!

Odysseus erscheint nicht bloß in dieser, sondern auch in einer andern Sage als dasselbe Wesen, welches Hermes war. Auch er ist Argostödter, wie Hermes. Wie er in sein Haus tritt, so gibt der Argos [5]) sein Leben auf. Diese Sage ist zu alt, als daß man sie für geringfügig erklären könnte. Sobald Odysseus erscheint, oder die Sonne sich am Himmel erhebt, erblassen die Sterne und verschwinden [6]), oder sie sterben nach der bildlichen Ausdrucksweise, vom Sonnengotte, dessen Glanz sie nicht ertragen können, getödtet. Da man den Rang des Odysseus und die Wirksamkeit desselben als Gott nicht mehr kannte, so erscheint freilich der Argos wie ein gewöhnlicher Hund, wie die Rinder des Apollon und Helios dasselbe Schicksal hatten [7]); allein ganz hat man

---

sondern legte denselben dem unbesonnenen Uebermuthe der Gefährten bei, welche er vergeblich zu retten suchte.

5) **Hom. Odyss. XVII, 326 sq.**

6) **Ovid. Metam. II, 114 sqq.**

7) Daß der Argos des Odysseus zum Jagdhunde ward, darf nicht befremden. Selbst den Hüter der Io betrachtete

die ehemalige Bedeutung dieses Hundes, wofür schon sein Name spricht, doch nicht verwischen konnen. Warum sollte derselbe, rüstig und gesund, gerade in dem Augenblicke sein Leben enden, wo Odysseus erscheint, wenn diese Sage nicht eine symbolische Bedeutung gehabt hätte, und nicht vielfach besungen gewesen wäre, wie der Argos selbst, so daß der augenblicklich erfolgte Tod des Argos bei des Odysseus Ankunft nicht übergangen werden konnte.

Theseus tödtet[8]) den Asterion, welchen wir schon als Sternmann oder Symbol des mit Sternen übersäeten Himmels kennen gelernt haben. Er tödtet denselben aus dem nämlichen Grunde, aus welchem Hermes den Argos erwirft. Daß die spätere Zeit den Asterion zu einem König der Insel Kreta macht, darf uns nicht befremden, da viele hundert andere Namen, welche ehedem Sonne und Mond trugen, von diesen getrennt und zu besondern Wesen umge=

---

man als gewöhnlichen Hund, und ließ den Hermes denselben mit einem Steine erwerfen (Apollod. II, 1, 3. Schol. Aeschyl. Prometh 56. Etym. p. 136, 52.) Dieser Stein wurde als heilig betrachtet, und hernach in den Apollon=Dienst hinüber genommen. Welcker, l. c. Not. 175. Auch ward diese Sage, wie jene von dem Argos des Odysseus nach Ithaka verpflanzt wurde, nach Pheneos in Arkadien, wo Hermes vorzüglich verehrt wurde, versetzt, Cic. N. D. III, 22, während Hermes in einem alten Mythos (Steph. Byz. s. v. Ἄργυρα) diese That in Euböa vollbringt, welches in vielen Sagen als östliche Grenze erscheint, wo deßhalb der Sonnengott Tityos wohnt, und Rhadamanthys ihn besucht.

8) Pausan. II, 31.

bildet, und diese später in die Reihe der Heroen herabgedrückt wurden [9]).

Wie das Alterthum den Untergang der Sterne beim Erscheinen der Sonne bildlich durch den Tod ausdrückte, so hat es auch den Untergang des Mondes auf diese Weise dargestellt. Perseus tödtet die Medusa oder den Mond, wenn er aus dem Hades sich entfernt, und am Himmel emporsteigt. Wie man die Gorgonen aus den schon angeführten Gründen für Ungeheuer hielt, so ward auch Perseus als sterblicher Königssohn dargestellt. Als solcher kann er die Medusa nicht mehr dadurch tödten, daß er sie verdunkelt und vom Himmel verscheucht, sondern er muß ihr, wie einem menschlichen Wesen, den Kopf abschlagen. Er kann als Mensch diese That allein nicht

9) Auch der Tod der Asteria, der Mutter der Hekate (Hesiod. Theogon. Apollod. I, 4, 1) dürfte ursprünglich dieselbe Bedeutung gehabt haben, wie jener des Argos und Asterion. Schon ihr Name sagt, daß sie der von dem Sternen-Heere umgebene Mond ist. Sie findet ihren Tod im Meere, in welchem die Sterne nach den Vorstellungen der Alten untergehen, und aus welchem sie emportauchen (Ovid. Metam. II, 171 sqq. cf. II, 68. IV, 91 sq.) Daß sie Zeus erst in einen Stein verwandelte, aus welchem die Insel Delos sich bildete, scheint spätere Dichtung zu seyn, wenn man die Versteinerung nicht auf das Ersterben des Lebens beziehen will, was in dieser Sage sich kaum rechtfertigen lassen dürfte, da der Stein, wie uns dünkt, hier die Beschaffenheit des Eilandes Delos bezeichnen soll.

ausführen, sondern bedarf der Unterstützung der Götter[10]). Von Hermes und Athene begleitet, gelangt er im Fluge zum Okeanos und den Gorgonen; die Götter heißen ihn mit abgewandtem Gesicht der Medusa, die unter ihnen allein sterblich ist, den Kopf abschneiden, und zeigen ihm diesen im Spiegel der Athene. Er schneidet mit dem Messer das Haupt ab, und legt es in die Kibisis[11]). Die Schwestern erwachen vom Zischen der Medusenschlangen, und verfolgen ihn[12]), können ihn aber wegen der Hehlkappe des Hades nicht sehen. Perseus kommt nach Seriphos, heißt den Polydektes das Volk versammeln, versteinert durch das vorgehaltene Medusenhaupt den König mit dem Volke, und setzt den Diktys zum König über die Uebriggebliebenen[13]) ein.

Welche Ausschmückung hat diese Sage erhalten! Wir wollen die einzelnen Theile derselben näher betrachten. Die drei Schwestern beziehen sich, wie wir schon erinnerten, auf die drei Mondphasen. Als Göttinen sind sie unsterblich. Da aber der Mond täglich verschwindet oder getödtet wird, so suchte der Mythos diesen scheinbaren Widerspruch zwischen Sterblichkeit und Unsterblichkeit dadurch auszugleichen, daß er die Medusa, deren Haupt Pallas trägt, sterblich, die übrigen zwei Schwestern unsterblich nennt. Viele andere Göttinen hatten dasselbe Schicksal. Sie wurden, wegen dieses ihres symbolischen Todes, für sterbliche Königinen gehalten. Da aber die Sagen von ihrer Unsterblichkeit nicht ganz

10) Welcker, Aeschyl. Trilog. S. 384.

11) Hesiod. Scut. 224.

12) Id. 216.

13) Pind. Pyth. X, 75. XII, 22.

erloschen waren, so wurde der scheinbare Widerspruch durch die Annahme beseitigt, daß sie durch die Verwendung irgend einer ihnen günstigen Gottheit Unsterblichkeit erlangt hätten. Medusa war unsterblich, wie ihre Schwestern, und auch diese hätte die Sage wegen des Unterganges des Mondes sterblich nennen können. Der Mond ward symbolisch durch einen Kopf mit Schlangenhaaren dargestellt. Diesen Kopf trägt Pallas auf ihrem Gewande. Er bezeichnet ihr Wesen, wie der Vollmond, welchen die Kuh des Kadmos auf jeder Seite trägt[14]). Pallas hatte als Mondgöttin selbst den Beinamen Gorgo[15]). Sie war in Athen dasselbe Wesen, welches anderwärts die Gorgonen waren. Wie kam aber das Haupt der Gorgo an Pallas? Perseus, welcher sie tödtet, indem er den Mond verscheucht und bewirkt, daß derselbe vom Himmel hinabsinket, schneidet der Medusa den Kopf ab, und so gelangt derselbe, da man die Bedeutung dieser That nicht mehr verstand, an Diktys oder Athene! Der Spiegel der Pallas, in welchem er denselben erblickt, ist **der Himmel**, an welchem sich der Mond abspiegelt. Pallas besitzt den Spiegel, weil sie in der alten Mythologie auch über den Himmel gebot. Die Gorgonen wohnen am Okeanos im äußersten Westen, wo das Licht verschwindet. Die Schlangen, welche sie in ihren Haaren haben, sind Symbole der Mondgöttin, wie des Sonnen-

---

14) Schol. Eurip. Phoen. 641. Schol. Aristoph. ran. 1225. Pausan. IX, 22, 1. Hyg. fab. 178. Welcker, Kret. Colon. S. 72 fg.

15) Eurip. Helen. 1316. Müller, Prolegom. S. 310.

gottes. Die Kibisis, in welche er das Haupt der Medusa legt, dürfte dieselbe Bedeutung haben, wie der Kasten, in welchem Perseus und Danaë und so viele andere Lichtgötter liegen. Daß die Medusen-Schwestern den Perseus verfolgen, ist späterer Zusatz. Als menschliche Wesen betrachtet, konnten sie den Tod ihrer Schwester, welchen man buchstäblich nahm, nicht gleichgiltig ansehen, sondern sie mußten den Urheber desselben verfolgen. Die Versteinerung, welche Perseus mit dem Medusen-Haupte bewirkt, bedeutet den höchsten Grad von Schrecken, welcher von der furchtbarblickenden Mondgöttin, welche Schlangen statt der Haare hat[16]), ausgeht. Diktys und Polydektes waren ehedem nur zwei Namen für ein und dasselbe Wesen. Die spätere Zeit hat sich unter jedem Namen einen besondern Herrscher gedacht. Die Sage von der Versteinerung, welche das Medusenhaupt auf Seriphos veranlaßte, bot die schönste Gelegenheit dar, die zwei Beherrscher des Schattenreiches wieder auf eine Person zurückzuführen. Eine andere Frage ist es, warum Hermes und Pallas den Perseus begleiten? Wir vermuthen, daß der Argostödter, welcher ehedem Sonnengott war, wie Perseus, diesen aus dem Grunde begleitet haben dürfte, weil er vielleicht in der alten Sage selbst die nämliche That vollbrachte. Daß er bloß den Argos, nicht auch die Mondgöttin tödtete, können wir durchaus nicht behaupten, weil uns zu viele Sagen verloren gegangen sind. Wir besitzen von dem alten Sagenreichthume nur einzelne Bruchstücke. Wir glauben, daß man die ausgesprochene Vermuthung nicht zu kühn

16) Welcker, Trilog. S. 384.

finden dürfte, wenn man bedenkt, wie sorgsam dieser Gott auch dem Odysseus zur Seite steht, den er auf jede Weise vor der Zauberkraft der Kirke zu schirmen suchte. Seine Verbindung mit Odysseus, welcher den Argos tödtet, wie Hermes, hat ihren Grund offenbar in dem Umstande, daß beide, gleich ausgezeichnet durch Schlauheit, ehedem nur verschiedene Namen desselben Gottes waren, weßhalb alte Quellen den Pan einen Sohn des Odysseus und der Penelopeia nannten, während er in der Arkadischen Sage ein Sohn des Hermes hieß. Sollte nun die Verbindung des Perseus mit Hermes, dessen Sohlen er trägt, nicht ebenfalls ihren Grund in der frühern Verwandtschaft und Gleichheit beider Götter haben?

Die Verbindung der Pallas mit Perseus erklärt sich aus der Verbindung des Zeus und der Hera. Sie ist als Mondgöttin die Gefährtin des Sonnengottes. Als Perseus aber nicht mehr in die Reihen der Götter, sondern in die der Heroen gesetzt wurde, drückte die Sage diese Verbindung nicht bloß bei ihm, sondern auch bei allen Heroen, welche, wie Herakles und Diomedes, dieselbe Bedeutung gehabt haben, wie er, auf eine andere Weise aus. Die Göttin verläßt diese Heroen niemals, sondern erscheint als Helferin bei allen Unternehmungen, wie Pallas bei Homeros sich auch rühmt, daß sie den Herakles unterstützt habe, als er das schwierigste seiner Werke bestand, nämlich den Kerberos aus dem Hades auf die Erde führte. Auf eine andere Weise konnte sich die heroische Zeit auch die Verbindung der Pallas und des Perseus nicht mehr erklären.

Warum Perseus die Helmkappe des Hades trug, jenen

Helm, welcher unsichtbar machte[17]), ist schwer zu bestimmen. Bei Hades hat derselbe seine volle Bedeutung. Hades ist der Gott, welcher die Menschen, indem er sie von der Erde dahinrafft, unsichtbar macht[18]). Alles, was die Götter besitzen, ist von ihrem Wesen durchdrungen. Der Wagen der Hera ist unvergänglicher Natur, wie sie selbst. So ist auch der Helm des Hades von ganz besonderer Beschaffenheit, und besitzt die Kraft, denjenigen, welcher ihn trägt, unsichtbar zu machen, welche auch sein Eigenthümer besaß. Vielleicht trägt Perseus denselben, weil er die Mondgöttin tödtet, oder den Mond unsichtbar macht. Indeß könnte man ihm denselben auch wegen seines symbolischen Aufenthaltes im Hades beigelegt haben, wie man dem Gotte der Unterwelt nicht bloß die schönen Rosse und den Wagen, sondern auch die Heerden des Sonnengottes gab, weil sich dieser und die Sterne, so lange sie unsichtbar sind, nach der Ausdrucksweise der Alten im Hades aufhalten. Daß Perseus den Kopf der Gorgo in die Kibisis legt und in die Behausung des Hades bringt, bestätigt neuerdings die schon öfter geäußerte Vermuthung, daß der Mond jene Zeit, welche er nicht am Himmel erscheint, sich nach einer Vorstellungsart im Grabe befindet, wie die Helena[19]), nach einer an-

17) Hom. Il. V, 845.

18) Wolf, in seinen Vorlesungen über Homers Iliade I, v. 3. cf. Schwenck, S. 134 fg.

19) Die Kibisis dürfte, wie die Kiste oder der Kasten, die Versinnlichung des Grabes seyn, wie dasselbe im Cultus dargestellt wurde. cf. Pausan. III, 19, 9. Geschichte des Trojanischen Krieges, Seite 118, wo von der symboli-

dern aber im Hades, wie die Persephone und Semele und eine Menge anderer Göttinen.

Apollon tödtet den Drachen Python, und indem er diese That vollbringt, thut er dasselbe, was Perseus thut, welcher die Medusa tödtet. Es ist bekannt, daß die Medusen statt der Haare Schlangen auf den Häuptern hatten, weil die Schlange ein Symbol der Lichtgötter war [20]). Die Schlangen [21]) in dem Gemache der Alkestis haben dieselbe Beziehung auf das Wesen dieser Göttin, welche der Drache unter den Füßen der Pallas [22]) auf diese hat. Die Mondgöttinen fahren deßhalb auf einem mit Drachen bespannten Wagen, und wie Asklepios sich in Schlangengestalt zeigte, so verband sich auch Persephone als Schlange auf Kreta mit Zeus. Die Delphische Mondgöttin Themis [23]) hatte sicher dasselbe Symbol, und war nach unserm Dafürhalten von dem Drachen Python so wenig verschieden, als das Ketos in Troja von der Hesione es war. Apollon als Sonnengott tödtet den Drachen, indem er sich am Himmel erhebt, und den Mond vertreibt. Auffallend

---

schen Bedeutung des Grabes der Mondgöttin gesprochen wird.

20) Wir wollen diese Behauptung im zweiten Theile weiter begründen.

21) Müller, Prolegom. S. 306. cf. Apollod. I, 9. 15.

22) Pausan. I, 24, 7.

23) Daß Artemis nur eine verstärkte Form des Namens Themis ist, haben Welckers Erörterungen (bei Schwenck, S. 263) fast über jeden Zweifel erhoben. Warum soll die Mondgöttin, welche Chrysothemis heißt, nicht auch Themis heißen, d. h. Begründerin gesetzlicher Ordnung?

möchte es vielen scheinen, daß er den Drachen tödtet, nicht die Themis, deren Symbol derselbe war, und viele dürften deßhalb auch unsere Erklärung durchaus verwerfen. Allein wer die alten Sagen unbefangen prüft, und bedenkt, daß Orestes das Bild der Orthosia, Odysseus und Diomedes das Palladion, Paris das Bild der Helena entwenden, während Paris nach Homeros die Göttin selber entführt, wer bedenkt, daß die Entwendung des Bildes sicher die Entführung der Mondgöttin bezeichnet, der wird sich leicht überzeugen, daß Apollon, wenn er den Python erlegt, dasselbe thut, was Perseus vollbringt, welcher der Medusa das Haupt abschlägt. Apollon streckte den Python nahe am schönsprudelnden Borne hin[24]). Die Verbindung, in welcher derselbe mit der schönen Quelle steht, dürfte, wenn man sich an die Verbindung erinnert, in welcher auch Artemis und andere Mondgöttinen zu Flüssen und Quellen stehen, die ihre Spiegel sind, wohl auf die frühere Bedeutung dieses Drachen bestimmt genug hinweisen. Daß dieser Drache prophetische Kraft besitzt[25]), wie man schon aus seinem Namen ersieht, kann ebenfalls nicht befremden, wenn man erwägt, daß die Symbole, welche das Wesen einer Gottheit bezeichnen, um so eher von der Natur derselben durchdrungen seyn müssen, da dieß selbst bei

24) Hymn. Homeric. II, 125 sqq.

25) Daß der Name Python erst später von πύθεσθαι. verfaulen, abgeleitet wurde, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen. Die Bedeutung dieses Drachen ersieht man auch noch recht deutlich aus Ovidius, welcher ihn aus dem Wasser der Deukalionischen Fluth entstehen läßt. Aus dem Wasser erhebt sich der Mond, also auch diese Schlange.

andern Gegenständen, welche die Götter haben, selbst bei der Argo, der Fall ist, daß sie prophetische Gabe besitzen. Die Rosse des Achilleus und der Widder des Phrixos besitzen denselben Vorzug. Die ehemalige Bedeutung des Python erhellt ferner aus der Beziehung, in welcher derselbe zur Hera und zur Chimära steht. Wer die Sage von den Schlangen beachtet, und sich an die Kuhgestalt dieser Göttin erinnert, welche sie als Mondgöttin hatte, wird das Verhältniß des Python zur Hera sehr natürlich finden. Seine Beziehung zur dreigestaltigen Chimära, welche sehr deutlich auf die drei Mondphasen hinweiset, soll bald erörtert werden. Die spätere Zeit konnte den Python freilich nur als eine bösartige Schlange, welche Menschen und Thieren den Untergang brachte, ansehen, da sie alle Symbole buchstäblich nahm, und sich um die Bedeutung derselben nicht bekümmerte. Daß sich Apollon wegen der Tödtung dieses Drachen, wodurch die Urzeit eine so einfache Natur-Erscheinung versinnlichte, nicht zu reinigen brauchte, sondern seine Reinigung und seine Dienstbarkeit bei Admetos auf eine andere Weise erklärt werden müsse, haben wir schon bemerkt.

Bellerophontes tödtet die Chimära, welche vorn ein Löwe, in der Mitte eine Ziege und hinten ein Drache war[26]).

Die Dreigestalt der Hekate, welche man wegen der drei Mondphasen bald mit drei Körpern, bald mit drei Köpfen von drei verschiedenen Thieren darstellte, zeigen uns viele Abbildungen, und über die Bedeutung derselben dürfte man kaum einen gegründeten Zweifel erheben. Die Drei-

26) Hom. Il. VI, 179 sqq.

gestalt der Hekate hat ganz dieselbe Bedeutung, wie jene der Chimära. Der Drache war der Mondgöttin heilig. Daher hat die Chimära am Ende Drachengestalt, und steht, weil sie dasselbe Wesen bezeichnete, wie Python, mit demselben in der nächsten Beziehung. Die Ziege [26b]) spielt in dem Sagenkreise der Hera eine so große Rolle, daß man, wenn man die Erzählungen von der Ziege Amaltheia [27]) würdigt, wohl nicht zweifeln kann, daß sie zu den Thieren gehörte, welche die Mondgöttin vertreten, und ihr Wesen bezeichnen. Die Löwen, welche den Wagen der Kybele, der Phrygischen Hekate [28]), ziehen, sind bekannt. Der Wagen der Mondgöttin wird aber nur von solchen Thieren gezogen, welche als Symbole derselben betrachtet wurden. Wenn die Löwen, Ziegen

---

26 b) Paus. III, 15, 7. Geschichte des Troj. Krieges, S. 221.

27) Die Amaltheia erscheint sowohl in den Sagen, als auch in der bildenden Kunst bald als Ziege, bald als Nymphe oder Königstochter. Wer sich an die Ziegenfüße und Hörner des Pan erinnert, und bedenkt, daß diese Darstellung der Götter in Menschengestalt mit einzelnen Theilen von Thieren als der Uebergangspunkt von der Thiergestalt zur menschlichen angesehen werden kann, wird sich leicht überzeugen, daß die Ziege Amaltheia, das Symbol der Mondgöttin, und die Nymphe ursprünglich ein Wesen waren, daß aber die Ziegengestalt in der spätern Zeit der menschlichen Platz machen mußte.

28) Die Macht der Phrygischen Göttin ist so groß, wie jene der Hekate. Sie gebietet ebenfalls über Himmel, Erde, Meer und Unterwelt. Daß ihr Dienst aus Thrakien stammte, hat Schwenck in der Alterthumszeitschrift (1837, S. 175 fg.) dargethan.

und Drachen zu denjenigen Thieren gehören, durch welche das Alterthum die Beschaffenheit und Kraft der Mondgöttin versinnlichte, so läßt sich leicht erkennen, warum man die dreigestaltige Chimära aus drei Theilen verschiedener Thiere zusammengesetzt hat. Diese ist göttlicher[29]) Art, wie schon Homeros bemerkt. Alles aber, was göttlicher Art ist, ist unvergänglich und unsterblich. Durch diese Bemerkung, welche der Sänger aus alten Ueberlieferungen entlehnte, hat er ihre frühere Bedeutung auf das bestimmteste ausgedrückt. Wer wird wohl glauben, daß man in einer hieratischen Zeit einem Thiere, welches Menschen und Heerden erwürgte, göttliche Natur beigelegt hätte, wenn dasselbe nicht früher Symbol einer unsterblichen Göttin gewesen wäre? Der Ernährer der Chimära[30]) heißt Amisodaros, mit dessen Tochter sich Bellerophon vermählte[31]). Die Gemahlin dieses Gottes nennt[32]) die Sage Alkimedusa. Daß dieses Wesen nichts anders war, als die mächtig waltende Medusa[33]), sagt schon sein Name. Sollten wir, wenn wir auf die drei Medusen hinweisen, und an die Schlangen erinnnern, welche dieselben statt der Haare haben, nicht die Vermuthung wagen, daß diese Chimära nichts anders war, als das Symbol der Alkimedusa, der dreigestaltigen Mondgöttin, welcher die Ur-

---

29) Il. VI, 180 ἡ δ᾽ ἄρ᾽ ἔην θεῖον γένος οὐδ᾽ ἀνθρώπων.

30) Hom. Il. XVI, 329 sqq.

31) Schol. Il. v. 328 l. c.

32) Schol. Il. VI, 192.

33) Schwenck (S. 203) hat die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes sehr genau erklärt. Medusa bedarf keiner weitern Erläuterung.

zen statt des menschlichen Körpers eine aus drei, ihre Natur bezeichnenden Thieren zusammengesetzte Gestalt gab, daß also deßhalb Amisodaros die Chimära nährt, weil sie von seiner Tochter der symbolischen Bedeutung nach ursprünglich nicht verschieden war? Bellerophon gebraucht zur Erlegung der Chimära das Flügelroß [34]) des Sonnengottes. Dieses Thier trägt keinen Menschen, sondern, wie es von göttlicher Art ist, so waren auch alle diejenigen Heroen Götter, welche dasselbe bestiegen. Auf dem Flügelrosse erhebt sich der Sonnengott am Morgen, und sobald er sich zeigt, verschwindet oder stirbt der Mond [35]). Er ist Urheber des Todes desselben.

Diese einfache Erscheinung bezeichnet nach unserer Ansicht das zu einem Abentheuer umgebildete Erlegen der Chimära, wie der Tod der Medusa in der Sage des Perseus und jener des Python in der des Apollon. Sobald man sich unter jedem Prädikate des Sonnengottes ein besonderes Wesen dachte, mußte auch jedes derselben die nämliche That vollbringen. Die einzelnen Umstände konnten natürlich nicht an allen Orten dieselben seyn, und da die Mondgöttin viele Symbole hatte, so darf es

34) Müller, Prolegom. S. 275. Sohn des Glaukos oder Poseidon (Schol. Pind. Ol. 13, 98) heißt er, weil die Sonne sich aus dem Meere erhebt.

35) Daß diese einfache Sage später sehr viele Entstellungen erfuhr, und die That des Bellerophon als ein kühnes Abentheuer dargestellt wurde, darf nicht befremden, da die Erlegung des Python durch Apollon dasselbe Schicksal hatte.

nicht befremden, wenn in der einen Lokal-Sage dieses, in der andern jenes erscheint. Aber in der Hauptsache stimmen alle diese Erzählungen, so zahlreich auch dieselben sind, vollkommen mit einander überein.

An Bellerophon reihet sich Herakles, welcher die gewaltigen Schlangen, die Hera sendet, schon gleich nach seiner Geburt erwürgt. Der Sonnengott wird am Morgen geboren, wenn er am Himmel erscheint. Sein Flammenlicht tödtet den Mond, oder die Schlangen, welche die Mondgöttin Hera, welche dieselben deßhalb auch sendet, vertreten. Dieselbe Bedeutung hat auch die Erlegung der Lernäischen Hydra. Herakles bedient sich bei dieser That[36]), wie Perseus bei der Medusa, der Harpe. Müller hat recht gut eingesehen[37]), daß die Hydra mehr war, als ein schädliches Thier, und wer nur die Unsterblichkeit ihres mittleren Hauptes berücksichtigt, und aus Quellenstudium weiß, daß solche Angaben keine willkürlichen Dichtungen seyen, sondern tiefe Bedeutung haben, der wird die Hydra für etwas ganz anderes halten, als für eine Schlange. Wir wollen zuerst die Beschaffenheit derselben näher in das Auge fassen. Nach einer Abbildung opfert Herakles[38]) drei dieser Köpfe den Göttern. Drei Köpfe hat auch der Drache auf dem Wehrgehenke des Agamemnon[39]), welche sich auf die drei Mondphasen beziehen, wie die Dreigestalt

36) Vasengemälde bei Mill. 2 pl. 75. cf. Eurip. Jon. 196.

37) Müller, Dorer 1, S. 445.

38) Ap. Mariette II, p. 1, t. 75.

39) Hom. Il. XI, 39 sq.

der Chimära. Nach andern Abbildungen hat sie [40]) sieben Köpfe. Die Siebenzahl, welche in so vielen Mythen der Artemis und des Apollon wiederkehrt, und auch in den sieben Knaben und sieben Mädchen der Medeia hervortritt, bezieht sich auf die sieben Wochentage. Die Mondgöttin ist Vorsteherin der Zeit, wie der Sonnengott. Nach ihrer dreifachen Erscheinung theilten die Alten den Monat in drei Theile. Daher ist es sehr erklärlich, warum die Hydra [41]) nach einer andern Erzählung neun Köpfe hat. Die Neunzahl kommt ebenfalls in vielen Sagen des Apollon und der Artemis vor. Euripides [42]) gab ihr hundert Köpfe. Peisandros [43]) legte ihr zuerst die vielen Köpfe bei. Es ist natürlich, daß man, als man die Bedeutung der Zahlen drei, sieben und neun nicht mehr verstand, der Hydra eine Menge von Köpfen gab, um die Furchtbarkeit ihrer Gestalt so viel als möglich zu vergrößern. Der mittlere Kopf ist unsterblich. Wir erinnern an die göttliche Natur der Chimära und die Unsterblichkeit der Schwestern der Medusa. Die Köpfe der Hydra waren sämmtlich unsterblich. Allein die spätere Zeit, welche die symbolische Bedeutung des Abschlagens derselben, wie bei dem Haupte der Medusa, buchstäblich nahm, konnte den übrigen diesen Vorzug eben so wenig einräumen, wie der Medusa, weil das Abschlagen des Kopfes bei Sterblichen den Tod zur Folge hat. Die Sagen von dem sym-

40) Eratosth. II, cf. Gori Mus. Flor. T. I, t. 37. n. 6. Lippert. I, 574.

41) Apollodor. II, 5, 2.

42) Eurip. Hercul. fur. 1188.

43) Pausan. II, 37.

bolischen Tode der Hydra und ihrer Unsterblichkeit wurden also durch die Unterscheidung und Annahme von sterblichen Köpfen und des unsterblichen in der Mitte derselben ausgeglichen und in Uebereinstimmung gebracht. So oft Herakles einen Kopf abschlug, wuchsen zwei andere wieder hervor. Wenn der Gott die Mondgöttin am Morgen auch tödtet, sie kommt jeden Abend wieder zum Vorschein. Sollten sich die Feuerbrände, womit er jeden abgehauenen Hals brennet, nicht auf das Sonnenfeuer (in der alten Sage) bezogen haben, welches ja eben bewirkt, daß der Mond erblasset, und vom Himmel verschwindet? Den mittleren Kopf der Hydra, welcher unsterblich war, begrub er[44]) in der Erde. Diese Sage findet in dem Grabe der Helena ihre Erklärung. Sobald die Mondgöttin vom Sonnengotte getödtet ist, kommt ihr Körper in das Grab oder die Kiste, in welcher derselbe ruht. Die Hydra hält sich in einem Sumpfe auf. Auch Artemis hieß Limnaia[45]), und daß Dionysos im Sumpfe[46]) geboren wurde, weil sich die Sonne, wie der Mond, aus dem Wasser oder den Fluthen des Meeres erhebt, und in demselben untertaucht, weßhalb sich Dionysos zur Thetis flüchtet, ist bekannt. Wir sehen also, daß die Hydra als Symbol der Mondgöttin, wie diese selbst, in einem Sumpfe sich aufhält, und wie Perseus das Haupt der Medusa im Spiegel der Pallas oder am Himmel erblickt, so trifft Herakles das Un-

44) Diod. IV, 11, 12.

45) Pausan. III, 7, 6.

46) Phanodem. ap. Athen. X, p. 437. XI, p. 465. a. Callimach. ap. Schol. Aristoph. Ran. 218. Welcker, Nachtrag zur Trilogie, S. 183, Note 12.

geheuer, wie die spätere Zeit die Hydra und den Python nannte, in einem Sumpfe an. Von dem See-Ungeheuer, welches in der Trojanischen Sage dieselbe Bedeutung hatte, wie die Hydra in der Griechischen, welches sich ebenfalls aus den Tiefen des Meeres erhob[47]), haben wir schon gesprochen.

Nicht bloß Apollon, Bellerophon und Herakles, sondern auch Jason[48]) und Kadmos[49]) sind Drachentödter, und die Erlegung der Sphinx durch Oidipus hatte wohl dieselbe Bedeutung. Die Schlange, welche Jason tödtet, und Medeia durch Zaubermittel[50]) einschläfert, war ohne Zweifel Symbol dieser Göttin, wie die Chimära und Alkimedusa ursprünglich ein und dasselbe Wesen bezeichneten. In der spätern Sage wurde sie freilich von der Königstochter Medeia gänzlich getrennt, und von dieser zur Ruhe gebracht, während in den Mythen der Urzeit dieß sicher Jason selbst that, welcher den Drachen nach einer andern Ausdrucksweise tödtete. Die Sphinx[51]) wurde den Theba-

47) Hom. Il. XX, 145 sqq.

48) Müller, Orchom. S. 266.

49) Müller, Orchom. S. 218.

50) Antimachos, fragm. 41. p. 87. Schellenb. Schol. Apoll. Rhod. IV, 87. Müller, Orchom. S. 266. Not. 4. Wenn Columella (X, 368) die Einschläferung des Drachen nach Jolkos setzt, so wird dadurch der Sinn der Sage nicht verändert, sondern man sieht nur, daß die Mythen mit der Verbreitung des Cultus sich verzweigten, und die Erzählungen von den Thaten der Götter lokal angewendet wurden.

51) Wir reden hier nur von der Griechischen Sphinx, ohne auf die Bedeutung der Aegyptischen die geringste Rück-

nern von der Hera geschickt [52]), welche Mutter des Python ist, und von welcher auch die großen Schlangen an die Wiege des Herakles gesandt wurden. Dürften wir hieraus nicht folgern, daß dieselbe eben so gut sich auf die Natur der Mondgöttin bezieht, wie die Delphische Schlange? Die Sphinx hat prophetische Gabe, wie der Python. Sie ist als Symbol der Mondgöttin von dem Wesen derselben durchdrungen. Sie findet ihren Tod dadurch, daß sie sich in die Fluthen des Wassers hinabstürzt, aus welchem der Mond emporkommt, und in welchem er sich verliert. Sie hat, wie die Chimära, Dreigestalt, den Kopf eines Mädchens, den Leib einer Hündin und endet mit einem Drachenschweife; sie ist mit Flügeln versehen, wie man auch die Mondgöttin selbst darstellte. Am häufigsten stellte man sie als Jungfrau bis an die Brust dar, und gab ihr unten Löwengestalt, wie wir den Löwen in vielen Sagen als Symbol der Lichtgötter finden. Der dreiköpfige Hund Orthros [53]), welchen Hesiodos ihren Vater nennt, ist Symbol des Sternenhimmels, wie der Hund Argos. Die drei Köpfe beziehen sich wahrscheinlich auf die Dreigestalt des Mondes, welchen der Argos begleitet. Wichtig ist [54]) die Angabe des Peisandros, daß die Sphinx von den äußersten Theilen Aethiopiens nach Theben kam. In dem Gebiete der Aethio-

---

sicht zu nehmen, da wir uns durchaus nicht überzeugen können, daß die Griechischen Mythen und Götter aus Aegypten stammen.

52) Pisandr. ap. Schol. Eurip. Phoen. 1748.

53) Welcker, Trilog. S. 129. cf. Hesiod. Theog. 326.

54) Ap. Schol. Eurip. l. c.

pen geht die Sonne auf und unter. Hier ist auch die Heimath der Mondgöttin. Deßhalb waren an der Schale der Nemesis[55]) Aethiopen abgebildet. Von den Aethiopen kommt also das Symbol der Mondgöttin nach Theben, wie Helena auf ihren Wanderungen in das Land derselben gelangt. Daß die Sphinx später, wie die Chimära, die Hydra und der Python ein Ungeheuer wird, welches alles erwürgt, erklärt sich aus dem schon oft berührten Umstande, daß diese Symbole schon in der heroischen Zeit buchstäblich aufgefaßt wurden.

Ein anderes Symbol der Lichtgötter ist der Wolf. Die Sage meldet, daß Leto in Gestalt einer Wölfin aus dem Lande der Hyperboreer nach Griechenland kam.[56]) Daß die Artemis Lykia ursprünglich in Wolfsgestalt erschien, wie ihre Mutter, scheint sich aus der Angabe des Pausanias[57]) zu ergeben, daß der Wolf und die Wölfin an Leto und ihre Kinder erinnerten. Es ist bekannt, daß Apollon der Wolfstödter hieß[58]). Auf welche Weise und aus welchem Grunde soll er diesen Beinamen erhalten haben? Gewöhnlich nimmt man an[59]), daß er die vielen Wölfe in Argos ausgerottet oder doch wenigstens zur Ausrottung derselben beigetragen habe. Wir können diese Ansicht nicht theilen, sondern vermuthen, daß er dieses Prädikat deßhalb trug, weil er den Wolf,

55) Welcker bei Schwenck S. 261.

56) Aristot. histor. anim. VI, 35. Aelian. variae histor. IV, 4. Herodot. IV, 105.

57) Pausan. II, 19.

58) Sophocl. Electr. 6.

59) Schneider ad l. c.

welcher die Mondgöttin bezeichnete, wie den Sonnengott, weßhalb diese auch als Wölfin erscheint, vom Himmel vertreibt, oder tödtet, so daß diese Sage dieselbe Bedeutung haben dürfte, wie jene von der Erlegung des Python, und nur die Symbole nicht dieselben sind. Gewiß ist es, daß beide Thiere in Verbindung mit der Mondgöttin vorkommen. Warum soll nun in den Sagen von den Thaten des Apollon nicht beider gedacht worden seyn, da auch andere Erscheinungen durch viele und verschiedene Symbole ausgedrückt wurden?

Ein anderes Thier, welches in dem Sagenkreise der Artemis eine wichtige Rolle spielt, ist der Kalydonische Eber[60]). Artemis schickte denselben, und wahrscheinlich deßhalb, weil er in Aetolien in Bezug auf sie dasselbe bedeutete, was die Bärengestalt der Kallisto in Arkadien[61]) bezeichnete. Durch Meleagros findet dieser Eber seinen Untergang, wie der Wolf oder Python durch Apollon, und vielleicht aus demselben Grunde. Daß er kein gewöhnlicher Eber war, sehen wir aus dem Umstande, daß nach der Sage[62]) zwei Städte um das Fell desselben einen furchtbaren Kampf anfingen. Wie das Fell des Widders im Haine des Ares als Gegenstand vorzüglicher Verehrung erscheint, so war es auch

60) Hom. Il. IX, 533.

61) Apollod. III, 8, 2. Pausan. VIII, 3.

62) Hom. Il. IX, 548 ἀμφὶ συος κεφαλῇ καὶ δέρματι λαχνήεντι. Soll die Artemis nicht auch den Kopf eines Ebers oder einer Wölfin gehabt haben, da Demeter mit dem Pferdekopf dargestellt wurde, und Hera Ochsenaugen hat?

wahrscheinlich das des Ebers in Aetolien, in so ferne es die Hülle oder das Gewand der Mondgöttin war. Odysseus, welchen wir schon als Argos-Tödter kennen gelernt haben, ist auch als Erleger eines furchtbaren Ebers gefeiert[63]), wie Meleagros. Ueber die Veränderungen, welche diese Sagen in der spätern Zeit erhielten, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir bedenken, welche Gestalt die Sage von der Argo erhielt, und was sie ursprünglich bedeutete. Wie die Argo für das erste große Schiff angesehen ward, welches sich auf das Meer wagte, und die vorzüglichsten Helden von Griechenland aufnahm, so wurde auch der Kalydonische Eber für ein verheerendes Thier gehalten, auf welches die vorzüglichsten Heroen Jagd machten, das aber nur Meleagros erlegte. Ja, man ging noch weiter, und sagte, Odysseus habe eine Wunde durch den Eber erhalten, welchen er tödtete, und sey an der Narbe, welche sich nie ganz verlor, von seiner alten Amme erkannt worden.

Hier müssen wir auch die Sagen von den Thieren, welche durch Herakles fallen, näher ins Auge fassen. Die Bedeutung einiger Thaten, welche er vollbringt, haben wir schon erklärt. Er holt den Kerberos aus dem Hades und entwendet die Rinder des Geryones, weil er als Sonnengott nach seinem Verschwinden die Sterne an den Himmel emporsendet. Aus demselben Grunde leeret oder reinigt er auch die Ställe des Augeias. Er tödtet die Schlangen, welche Hera schickte, die Hydra und das See-Ungeheuer, aus demselben Grunde, aus welchem Apollon den Python tödtet. Die Pferde des

---

63) Hom. Odyss. XIX, 392 sqq. Odyss. XXIV, 330 sqq.

Diomedes besitzt er als Sonnengott. Wie Diomedes dieselben aber[64]) von Rhesos an sich bringt, wie Herakles die schönen Rosse des Laomedon und jene des Eurytos besitzt, weil er gleiche Ansprüche auf dieselben als Sonnengott hat, so bringt er auch jene des Diomedes an sich. Die Sage läßt ihn alle diese Pferde erst durch verschiedene Mittel erlangen, weil man die Beziehung, welche dieselben zu ihm hatten, frühzeitig vergaß, und betrachtete sie als viele und verschiedene Thiere, weil man sich unter dem Namen eines jeden Besitzers ein besonderes Wesen dachte. Dunkel ist es, was die Sage von dem Kretischen Stiere bedeutet. Vielleicht stand derselbe in der alten Sage mit Herakles und Theseus in eben so naher Verbindung, wie mit Zeus, so daß erst die Spätern, welche dieselbe nicht mehr in das Auge faßten, erzählten, Herakles habe ihn erst aus Kreta gebracht. Wenn Dionysos als Tauros angerufen ward[65]), und Zeus in Stiergestalt die Europa raubte, warum soll man sich den Sonnengott Herakles in Argos und den Theseus in Athen nicht unter demselben Symbole vorgestellt haben? Die heroische Zeit, welche in beiden nur tapfere Helden erblickte, mußte freilich dasselbe von ihnen trennen, und den darauf bezüglichen Sagen eine

64) Wir wiederholen, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß wir so wenig einen Griechischen und Thrakischen Diomedes unterscheiden, als wir uns zur Annahme von zwei Minos verstehen können. Sie waren ursprünglich ein Wesen. Daß sich die Sagen über Diomedes in Hellas anders gestalteten, als im Thrakischen Gebiete, ist begreiflich.

65) Welcker, Nachtrag zur Trilog. S. 190 Not. 22.

ziemlich veränderte Gestalt geben. Der Nemeische Löwe ist nach einer uralten Sage[66]) eine Geburt der Selene; Nemea selbst heißt[67]) eine Tochter des Mondes. Hier weidete Argos nach der Sage die Kühe der Hera[68]). Nach Hesiodos hat die Mondgöttin Hera, deren Cultus in dieser Gegend eine so wichtige Rolle spielt, den Löwen selbst erzogen[69]). „Hierdurch, sagt Müller ganz richtig, zeigt sich allerdings ein symbolisches Colorit der Sage, und sie nähert sich im Charakter der von Perseus und der Gorgo." Diese Angaben scheinen die Vermuthung zu begründen, daß der Löwe, welcher von der Mondgöttin stammt und von derselben erzogen wird, dieselbe Beziehung zu ihr hat, wie der Wolf zur Leto oder die Bärin zur Kallisto. Ist diese Vermuthung gegründet, so enthält der Mythos vom Nemeischen Löwen dieselbe Bedeutung, wie jener von der Hydra, nur durch ein anderes Symbol ausgedrückt, und wenn sich die Erlegung desselben auf den Untergang des Mondes bezieht, so ist Müllers Ansicht von der Aehnlichkeit dieser Sage (und der Bedeutung derselben) mit jener von

---

66) Müller, Dor. I, 442 fg. cf. Schol. Ap. Rhod. I, 498. Orph. fragm. 9. Aelian. N. Anim. XII, 7. Herodor. ap. Tatian. I. p. 164. Europhor. fragm. 47 p. 111. Meinecke. Plutarch. de facie lunae, 24. de fluv. 18, 4. Steph. Byzant. s. v. Ἀπέσας. Hyg. fab. 30.

67) Schol. Pind. N. Arg. p. 425. Böckh.

68) Die Kuh, welche der Argos weidet, ursprünglich der Mond am Himmel, ward ebenfalls auf die Erde versetzt, und ihr andere beigegeben.

69) Müller, l. c. S. 443.

der Tödtung der Gorgo durch Perseus vollkommen begründet. In Bezug auf die Erlegung des Erymanthischen Ebers verweisen wir auf die über den Kalydonischen ausgesprochene Vermuthung. Herakles fängt ferner die heilige Hirschkuh der Artemis, welche sich eben so sehr durch ihre Schnelligkeit als durch ihr goldenes Geweih und ihre ehernen Füße auszeichnete [70]). Es ist bekannt, daß die Nemesis an ihrer Krone Hirsche als Schmuck hatte, und daß das nämliche Symbol sich auch bei der Artemis findet. Daraus dürfte sich wohl abnehmen lassen, daß die Hirschkuh, wie die Schlange und die Wölfin, wegen der Schnelligkeit ihrer Füße, Symbol der Mondgöttin war, und daß diese in der alten Sage selbst in dieser Gestalt auftrat, während die spätere dieselbe bloß andeutete. Die Wanderungen dieses der Artemis heiligen Thieres in das Hyperboreer-Land erklären sich aus denen des Apollon und der Artemis [71]). Wenn Herakles zu ihnen geht, so folgt er nur dem Beispiele des Apollon, welcher jährlich sich zu ihnen begab, und erst zur Zeit, wo die Aehren in Hellas reiften, zurückkehrte. Warum Herakles sich dahin begibt, drückte der Mythos symbolisch aus. Er führt die Mondgöttin oder die Hirschkuh, welche ihre Stelle vertritt, in dem Hyperboreer-Lande am Himmel empor, wie er dieselbe aus dem nämlichen Grunde

70) Pind. Ol. III, 53. Callimach. Hymn. in Dian. 99 et Spanh. l. c. Pausan. VII, 27.

71) Nach Pindaros (l. c. v. 27 sqq.) nahm den Herakles der Leto rossetummelnde Tochter im Lande der Hyperboreer auf. Hier hat sie also ihre Heimath, wie Apollon.

entführt. Was soll aber das Zurückbringen der Mondgöttin oder ihres Symboles bedeuten? Wir vermuthen, daß diese Frage sich aus dem Umstande, daß auch Leto von den Hyperboreern ausgeht, vollkommen erklären lasse. Hier beginnt die Mondgöttin nach einer uralten Sage ihren Kreislauf, dahin kehrt sie nach Vollendung desselben jährlich zurück. Sonderbar möchte es scheinen, daß Herakles die Mondgöttin oder ihr Symbol zur Wanderung veranlaßt. Allein wenn man bedenkt, daß die Sage der spätern Zeit nicht einmal die Ursache der Wanderungen der Leto mehr verstand, sondern den Zorn der Hera als Veranlassung derselben angab, so wird man sich nicht wundern, daß in einem Mythos, welcher statt der Göttin das sie bezeichnende Thier nannte, die Wanderungen desselben eine sonderbare Gestalt gewinnen mußten. Zeus führt die Europa nicht bloß am Himmel empor, sondern bringt sie nach Kreta, wo sie an demselben verschwindet. Wie die Sage diese Gestalt erhielt, haben wir bereits zu erklären gesucht. Aus dem nämlichen Grunde führt Herakles die Hirschkuh, welche er, sobald man sich unter derselben ein gewöhnliches Thier vorstellte, fangen mußte, nach Griechenland.

Was die Erlegung [72]) der Raubvögel bedeute, welche sich am See Stymphalis in Arkadien aufhielten, ist uns dunkel. Nur so viel können wir sagen, daß auch diese That eine symbolische Bedeutung gehabt haben dürfte. Wir erinnern [73])

72) Pausan. VIII, 22. Schol. Apoll. Rhod. II, 1053. II, 1056.

73) Hom. Il. VII, 58 sqq.

nur, daß Apollon und Pallas sich in Geyer verwandeln, und als solche auf den heiligen Baum des Zeus setzen, um dem Kampfe der Griechen und Trojaner zuzusehen. Wäre die Gestalt dieser Thiere der Bedeutung der genannten zwei Götter fremd gewesen, so würde der Sänger wohl dieses Bild nicht gebraucht haben. War aber der Mondgöttin der Geyer, wie die Eule oder der Pfau heilig, warum sollen die Stymphaliden nicht ursprünglich in einer eben so nahen Beziehung zu ihr gestanden haben, als die genannten Vögel? Wichtig ist der Umstand, daß sie Pausanias[74]) im Tempel der Artemis sah, in welchem sie gewiß nicht abgebildet gewesen wären, hätten sie früher nicht die innigste Beziehung zur Göttin gehabt. Diese tritt in der Sage des Mnaseas, daß sie Jungfrauen mit Vogelfüßen[75]) waren, noch bestimmter hervor, und wir dürfen mit Grund annehmen, daß die Jungfrauen, welche Pausanias an der Hinterseite des genannten Artemis-Tempels sah, die Stymphaliden waren[76]). Wenn man nun erwägt, wie diese Darstellung nur zu deutlich zeigt, daß man ihnen nur deßhalb

74) Pausan. V, 10, 9. VIII, 22, 4. IX, 11, 6.

75) Voß, myth. Brief. I, 52.

76) Aus dem Umstande, daß erst Mnaseas im Alexandrinischen Zeitalter von ihrer Jungfrauengestalt spricht, darf man noch keineswegs folgern, daß dieser sie erfunden habe. Wir glauben vielmehr, daß er, nachdem durch die verkehrte Auffassung, welche solche Symbole in der heroischen Zeit erfuhren, die Stymphaliden in gewöhnliche Raubthiere umgewandelt worden waren, zur alten Sage zurückkehrte, wie die Epiker, welche dem Herakles die Keule und Löwenhaut gaben.

Menschengestalt geben konnte, weil sie Symbole der Mondgöttin waren, welche schon in der Homerischen Zeit ihre Thiergestalten ausgezogen hat, und als Jungfrau erscheint, so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, daß die Erlegung derselben mit jener der Lernäischen Hydra gleiche Bedeutung gehabt haben möchte. Wie diese sich in einem Sumpfe aufhält, so hausen auch die Stymphaliden an einem dicht umwaldeten See.

Herakles tödtet[77]) ferner die Amazonenkönigin Hippolyte, und bringt ihr Wehrgehenk der Admete, der Tochter des Eurystheus. Schwenck[78]) hat sehr wohl eingesehen, daß die Hippolyte ursprünglich von der Artemis nicht verschieden gewesen seyn dürfte. Sie ist eine kriegerische und wohl gerüstete Jungfrau, wie diese Göttin. Auch Hera nimmt in der Sage die Gestalt einer Amazone an. Der Tod

---

77) Nach Apollodoros und Diodoros schiffte Herakles an den Thermodon, nach andern machte er einen Landzug durch Asien (Apoll. Rhod. I, 780 et Schol. l. c.). Die alte Sage ließ ihn sicher zu Schiffe, auf dem Kahne des Helios, nach dem fernen Osten gelangen, wo er emporsteigt, und dann den Mond verdrängt oder die Hippolyte tödtet. Daß man ihm (Diod. IV, 16. Apoll. Rhod. II, 968 et Schol. 1, 780. Schol. Lycophr. 1327 Hyg. fab. 30. Quint. Calab. 11, 244. Schol. Pind. Nem. p. 690 ed. Heyne), sobald man diese Fahrt als Abentheuer betrachtete, Gefährten gab, und ihn mit den Amazonen eine förmliche Schlacht bestehen ließ, erklärt sich aus der irrigen Ansicht, welche schon die homerische Zeit von Herakles und seinen Thaten hatte.

78) Schwenck, S. 224 fg.

der Hippolyte bezieht sich also auf den Untergang des Mondes, welcher durch das Erscheinen des Sonnengottes veranlaßt wird. Admete heißt in der Samischen Sage die Priesterin der Hera[79]). Wenn man nun erwägt, daß die Namen der ältesten Dienerinen dieser Göttin, Io und Medeia, ursprünglich Prädikate der Hera waren, welche allmählig von ihr getrennt und zu besonderen Wesen umgebildet wurden, so dürfte man wohl dieß auch in Bezug auf Admete behaupten, und dann ist es klar, warum diese das Wehrgehenk der Amazonenfürstin Hippolyte besitzt, da Hera selbst Amazone ist. In der spätern Zeit, wo man sie als Tochter eines Königs betrachtete, und die Bedeutung des Todes der Hippolyte[80]) nicht mehr verstand, mußte man freilich bei der Abhängigkeit, in welcher Herakles von Eurystheus steht, auf die Annahme verfallen, der Alkide habe die Amazonen-Königin deßhalb tödten müssen, um der Tochter[81]) seines Zwingherrn ihren Schmuck zu verschaffen. Hat nicht die spätere Sage die Art und

---

79) Athen. XV, p. 672 a.

80) Wie sonderbar erklärte man den Tod des Hippolytos, welchen Artemis aus dem Hades zurückbringen ließ? Auch er ward als Held, nicht als Sonnengott, betrachtet, und deßhalb die Sage von seinem Tode buchstäblich genommen.

81) Die Mondgöttin erscheint bald als Tochter, bald als Gemahlin des Hades, und konnte, in so ferne sie auch über die Unterwelt gebietet, wie die Sagen über die Hekate zeigen, wohl den Beinamen Admete haben, wie Dionysos Melas oder Melampus hieß.

Weise, auf welche Herakles die Rosse des Diomedes oder Laomedon[82]) an sich bringt, eben so sonderbar eingeleitet?

Es bleibt uns nur noch übrig, von den Hesperiden, deren Aepfel Herakles holt, in Kürze zu sprechen. Hesiodos[83]) nennt sie Kinder der Nacht, andere heißen sie Töchter des Atlas[84]) oder des Zeus und der Themis[85]) oder des Phorkys und der Keto[86]). Nach Apollonios[87]) trugen sie die Namen Hespere, Erytheis und Aigle; nach Apollodoros heißen sie Aigle, Erytheia, Hestia und Arethusa; nach Lutatius[88]) Aigle, Arethusa und Hesperia. Sie wohnen nach Hesiodos[89]) jenseits der Okeanosströmung. Sie werden den Gorgonen gegenüber und an den Atlas gesetzt[90]). Sie

---

82) Selbst Apollon muß die Lyra, die er als Sonnengott schon ursprünglich hatte, erst von Hermes erhalten.

83) Theog. 215.

84) Diod. IV. 27.

85) Schol. Eurip. Hippolyt. 742.

86) Schol. Ap. Rhod. IV, 1399. Serv. ad Virgil. Aen. (IV, 484) nennt sie Töchter des Hesperos, in so ferne der Mond als Gefährte des Abendsternes erscheint.

87) Apoll. Rhod. IV, 1427.

88) Ad Stat. Theb. II, 281. Die Vierzahl des Apollodoros darf nicht befremden. Sie hatten, wie die Töchter des Agamemnon, verschiedene Namen, wie denn die Lichtgöttin eine Menge von Prädikaten trug, unter jedem Namen dachte man sich ein besonderes Wesen, und hieraus erklärt es sich, warum bei ihm vier Schwestern erscheinen, während die alte Sage nur drei kennt.

89) Theogon. 215.

90) Theog. 335. 518. Wenn sie nach Pherekydes am Fuße

bewachen Goldäpfel und Goldfrucht tragende Bäume. Diese goldenen Aepfel waren nach der Sage ein Brautgeschenk, welches die Erde[91]) der Hera bei ihrer Vermählung gab, und welches seitdem in Hera's Garten auf einer westlichen Insel des Okeanos[92]) prangte. Als Mithüter des Gartens war ihnen ein Drache beigegeben, welcher vielerlei Stimmen hatte, und, wie die drei Hesperiden selbst, von Phorkys und der Keto stammte. Herakles erschlug den Drachen, und erhielt durch des Atlas Vermittlung drei Aepfel, welche er dem Eurystheus brachte. Dieser gab sie der Pallas, durch welche sie wieder an ihre vorige Stelle gelangten.

Wir müssen zuvörderst, wenn wir unsere Vermuthung über diese schöne Sage aussprechen wollen, die Abkunft und den Wohnort der Hesperiden näher ins Auge fassen. Nach Hesiodos sind sie Kinder der Nacht. Auch Hekate, die dreigestaltige Mondgöttin, ist derselben Abkunft[93]). Wenn sie andere Töchter des Zeus oder Atlas nennen, so dürfen wir nicht vergessen, daß auch Apollon und Artemis in der Hellenischen Sage Kinder des Sonnengottes Zeus sind, und die Mondgöttin Elektryone eine Tochter des Helios[94]) heißt. Ihre Abstammung von Phorkys bezieht sich auf das Emportauchen des Mondes aus dem Meere, weßhalb man

---

des Hyperboreischen Atlas wohnen, so darf man nicht vergessen, daß die Hyperboreer, wie die Aethiopen, auch nach Westen versetzt wurden.

91) Apollod. II, 5, 11. Heyne, not. critic. p. 192.

92) Heyne, observ. ad Apollod. p. 166 sqq.

93) Bacchylid. ap. Schol. Ap. Rhod. III, 867. 1034.

94) Heffter, Rhod. Götterdienste, III, 82.

den Gott dieses Elementes als Vater der Mondgöttin bezeichnete. Sie heißen also Töchter der Nacht, weil zur Nacht der Mond am Himmel erscheint, des Zeus oder Atlas, wegen des innigen Verhältnisses, in welchem Sonne und Mond zu einander stehen, oder des Phorkys, weil der Mond im Meere unterzugehen und aus demselben emporzusteigen scheint. Im äußersten Westen, wo die Sonne im Meere verschwindet, haben sie ihre Heimath, wie die Gorgonen und aus dem nämlichen Grunde. Die Dreizahl bezieht[95]) sich auf die drei Phasen des Mondes, wie die Dreigestalt der Gorgonen. Ihre Namen sind von dem Glanze entlehnt, welchen das Licht verbreitet. Nur der Name Hesperia dürfte aus der Zeit[96]), zu welcher der Mond erscheint, erklärt werden müssen. Der Drache, welcher sie in ihrer Obliegenheit unterstützt, ist Symbol der Mondgöttin, und stammt deßhalb von denselben Eltern ab, so daß wir unsere Ansicht von dem Pythischen Drachen bestätigt sehen. Wer sollte glauben, daß man denselben zum Sohne des Phorkys gemacht und als Bruder der Hesperiden dargestellt hätte, wenn er nicht Symbol derselben gewesen wäre? Er war von ihnen so wenig verschieden, als die Chimära von der Alkimedusa, der Gemahlin des Bellerophon. Die Gärten der Mondgöttin befinden sich an jener Stelle, an welcher sie ihre Wohnung hat. Diese wurde, wie jene des Sonnengottes, theils nach dem fernsten Westen, theils nach Osten versetzt. Sie hat schöne Gärten, wie Dionysos, indem von Sonne und Mond das

---

95) Schwenck, S. 27.
96) Schwenck, S. 195 Not.

Gedeihen aller Baumfrüchte abhängt[97]). Die Gärten, welche die Hesperiden bewachen, gehören der Hera, weil sie in der frühesten Zeit Mondgöttin war, wie die Pallas oder Selene. Aus diesem Umstande erklärt sich auch die alte Sage, daß diese Göttin sich Karthago[98]) vor allen Orten der Erde auserkor. Wie hätte sich dieser Mythos Eingang verschaffen können, hätte man nicht das ferne Libyen als Heimath der Hera betrachtet, wie Pallas nach einer alten Sage[99]) daselbst geboren wurde. Im Westen, wo die Sonne verschwindet, suchte man die Geburtsstätte der Mondgöttin, welche sich nach ihr am Himmel erhebt. Aus der Angabe, daß die Hesperiden die Gärten der Hera bewachen, ersehen wir, daß sie ursprünglich von ihr nicht verschieden waren, sondern in demselben Verhältnisse zu ihr standen, wie die Upis, Arge und Hekaerge zur Artemis. Erst die spätere Zeit hat beide von einander getrennt, und den Hesperiden die niedrige Stelle von Dienerinen angewiesen, und eine ganz andere genealogische Verbindung gegeben. Indeß ist nicht zu vergessen, daß auch Hera von Okeanos und der Thetis groß gezogen wurde, welche in der alten Sage wohl eben so gut ihre wirklichen Eltern gewesen seyn dürften, als sie bei Homeros als ihre Pflege-Eltern erscheinen. Daß der Drache Symbol der Hera war, haben wir schon in vielen Sagen gesehen. Wenn nun Herakles in den äußersten Westen zieht, und den Drachen tödtet, welcher die goldenen Aepfel

---

97) Welcker, Nachtrag, S. 186 fg. und Not.

98) Virgil. Aen. I, 16 sqq.

99) Herodot. IV, 180 189.

bewacht, so vollbringt er dasselbe, was Apollon thut, der den Python erlegt.

Hier könnte man freilich einwenden, daß nicht der Drache, sondern die goldenen Aepfel in diesem Mythos als Hauptsache erscheinen. Allein diese Einwendung ist nur scheinbar; diese Sage soll nur dazu dienen, die Ursache der Wanderung des Herakles und der Erlegung des Drachen zu erklären, welche man längst vergessen hatte. Pallas, welcher Eurystheus die goldenen Aepfel gibt, besitzt dieselben ursprünglich, wie Hera, und tritt deßhalb mit Aphrodite und Hera [100]) als Bewerberin um den goldenen Apfel auf, welchen Paris zu vergeben hat. Auch sie wurde, wie Hera, als Ehegöttin an einigen Orten verehrt, wiewohl sie durch das Homerische Götter-System schon in der heroischen Zeit einen viel engeren Wirkungskreis erhielt, als derjenige war, welchen sie früher hatte. An den meisten Orten ward sie später nicht mehr als Ehegöttin betrachtet. Daher suchte man die Sage, daß sie drei Aepfel aus den Gärten der Hera besaß, durch die Annahme zu erklären, daß Herakles dieselben geholt habe, und weil man die Abhängigkeit desselben von Eurystheus nicht mehr verstand, setzte die Sage hinzu, daß Eurystheus dieselben der Pallas gegeben habe, während in der alten Erzählung Herakles und Pallas diese Aepfel selbst besitzen, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem Paris und Aphrodite den goldenen Apfel haben, der ursprünglich wohl nicht von der Eris herstammte.

Wir wissen recht wohl, daß man dieser unserer Erklä-

100) Geschichte des Trojanischen Krieges, S. 158.

rung der zwölf Arbeiten des Herakles den Vorwurf machen wird, daß wir in zu vielen Sagen dieselbe Erscheinung ausgedrückt finden wollen, während jedes Abentheuer eine bestimmte Bedeutung haben müsse. Allerdings bezeichnen nach unserer Vermuthung manche Sagen dasselbe, so daß nur ihre Form, nicht aber ihr Inhalt verschieden ist. Allein wir erinnern, daß wir schon oft Gelegenheit hatten, zu bemerken, daß durch die Sänger frühzeitig die verschiedenen Lokal-Sagen verknüpft wurden. Wer wird wohl behaupten, daß die einzelnen Orte, an denen Herakles verehrt wurde, eine und dieselbe Erscheinung zu allen Zeiten durch dasselbe Bild ausgedrückt haben? Wenn die Symbole aber schon nicht an allen Orten dieselben waren [101]), so können sie es noch weniger in den verschiedenen Zeitabschnitten gewesen seyn. Die spätere Zeit verband dieselben, ohne alle Rücksicht auf ihren Inhalt, und so mußte es sich allerdings treffen, daß wir in der Herakles-Sage, wie in vielen andern Mythen, für eine und dieselbe Erscheinung mehrere Ausdrucksweisen haben. Die Erlegung des Nemeischen Löwen, der Lernäischen Hydra, des See-Ungeheuers

---

101) Diese Behauptung wird ihre Begründung im zweiten Theil finden. Wie die Mondgöttin an den einzelnen Orten verschiedene Namen hatte, welche sich auf diesen oder jenen Theil ihrer Wirksamkeit bezogen, so waren ihr auch verschiedene Thiere, welche sich auf die verschiedenen Merkmale ihrer Wesenheit bezogen, geweiht. Während wir sie in Arkadien als Bärin sehen, erscheint Leto als Wölfin, und Persephone auf Kreta als Drache, die Alkimedusa als Chimära.

in Troja, des Drachen, welcher die Gärten der Hera bewacht, des Erymanthischen Ebers, der Amazonen-Königin Hippolyte und wahrscheinlich auch der Stymphaliden sind einzelne Lokal-Sagen, welche sich sämmtlich auf das Verschwinden des Mondes bei dem Erscheinen der Sonne beziehen dürften. Er holt den Kerberos, die Rinder des Geryones und reinigt die Ställe des Augeias, indem er als Sonnengott nach seinem Untergange die Sterne emporsendet. Er besitzt die Pferde des Diomedes, wie dieser jene des Rhesos, weil er Sonnengott war, wie jener in Thrakien und auch an einzelnen Orten in Hellas als solcher verehrt wurde. Der Kretische Stier dürfte endlich in demselben Verhältnisse zu ihm gestanden haben, in welchem der Stier zum Zeus oder Dionysos stand. Er holt endlich die Hirschkuh der Artemis, indem er als Sonnengott den Mond am Himmel emporsendet, wie er denselben in der Frühe vertreibt.

Wer die ursprüngliche Bedeutung der Wanderungen der Io [102]) und so vieler andern Götter gehörig ins Auge faßt, und berücksichtigt, welche Gestalt dieselben im Laufe der Zeit erhielten, der dürfte uns wenigstens den Vorwurf nicht machen [103]) daß wir bei diesen Erklärungen zu kühn

---

102) Welcker, Aeschyl. Trilog. S. 129.

103) Wir nehmen unsere Erklärungen über die zwölf Arbeiten des Herakles, welche wir in einer Beilage zum Trojanischen Kriege gaben, zurück, und bemerken, daß wir durch Buttmanns Aufsatz über Herakles auf die Vermuthung kamen, daß sich, wie dieser Gelehrte das Heraufholen des Kerberos auf eine allegorische Weise erklärte, alle Thaten

verfahren seyen, welche wir indessen nur als Vermuthungen darstellen, und gerne zurücknehmen, wenn des Herakles Thaten von einem Mythenkenner in das gehörige Licht gesetzt werden. Nur so viel dürfen wir behaupten, daß dieselben ursprünglich mit dem Durchgange der Sonne durch den Thierkreis, wie man gewöhnlich annimmt, nicht in der entferntesten Beziehung standen.

Die symbolische Bedeutung dieser Thaten des Herakles, Bellerophon, Kadmos, Oidipus und Apollon ergibt sich ferner auch aus der großen Verherrlichung, welche dieselben durch die Poesie schon in den frühesten Zeiten erhalten haben. Es wäre räthselhaft, wie die Sänger in einer hieratischen Zeit sich mit der Erlegung gewöhnlicher Thiere so vielfach befassen, und denselben durch den Zauber des Gesanges die höchste Ausschmückung verleihen konnten, wie sie der Kalydonische Eber und die Chimära schon lange vor Homeros erhalten haben mußten, um in die epische Poesie aufgenommen zu werden, wenn dieselbe buchstäblich genommen werden dürfte! Wenn die übrigen in diesem Capitel erörterten symbolischen Thaten in der Ilias nicht angeführt werden, so darf man daraus nicht folgern, daß dieselben nicht ebenfalls schon in der frühesten Zeit ihre Verherrlichung durch den Gesang gefunden haben. Es ist überhaupt sonderbar, wenn man glaubt, Homeros habe alle, selbst die unbedeutendsten Lokal-Mythen, wissen müssen, und alle, welche er wußte, in seinem Gedichte angeführt. Hätte er dieses gethan, so hätten wir weder

des Gottes aus einem ähnlichen Gesichtspunkte betrachten lassen.

eine Ilias, noch eine Odyssee, sondern eine Vermischung von Mythen, denen es an aller Einheit und an allem Zusammenhange fehlte. Vor solchen auffallenden Mißgriffen waren aber die Griechischen Dichter durch ihren gesunden Menschenverstand zu allen Zeiten gesichert. Ferner kann man nicht glauben, daß durch die Kleinasiatischen Colonisten alle Mythen nach Kleinasien kamen, alle für dieselben gleiche Bedeutung hatten. Wenn man daher behauptet, daß alle Ereignisse und Verhältnisse, welche der Sänger der Ilias oder jener der Odyssee nicht berühret, jünger seyen, so ist dieß eben so verkehrt, wie wenn einer behaupten würde, daß alle Helden und Vorfälle, welche im Nibelungen-Liede nicht erwähnt werden, nicht zur Zeit, in welcher dasselbe spielt, gelebt oder stattgefunden haben können, sondern einen viel jüngern Ursprung haben müssen.

Wenn aber, um wieder zu unserem Gegenstande zurückzukehren, die genannten Heroen aus Prädikaten des Sonnengottes hervorgingen, wenn ihre Thaten, wie jene des Apollon, von dem sie sich nur durch den Namen unterschieden, symbolische Bedeutung hatten, und mit der Licht-Religion der ältesten Bewohner Griechenlands in so inniger Beziehung standen, dann sieht man wohl ein, warum sie von der Tempel-Poesie so eifrig gepflegt wurden, und bei dem großen Glanze, welchen sie auf diese Weise erhielten, auch für die Sänger der heroischen Zeit besonderes Interesse erlangen mußten, welche sie freilich von einer ganz andern Seite auffaßten [104]),

---

104) Es ist eine allgemeine Erscheinung, daß die Menschen alle Dinge nur zu häufig nach ihren Ansichten und Verhält-

und dadurch zu den vielen irrigen Ansichten, welche man gegenwärtig noch davon hat, die nächste Veranlassung gaben.

Nicht bloß den Untergang des Mondes, sondern auch jenen der Sonne drückte die früheste Zeit durch den Tod aus. Deßhalb logen die Kreter [105]) keineswegs, wenn sie von dem Tode des Zeus sprachen. Nur in so ferne hatten sie unrecht, als sie, die Bedeutung dieser alten Sage mißkennend, dieselbe im buchstäblichen Sinne nahmen. Die Mythen von dem Tode des Zagreus, des Herakles und anderer Heroen, welche ehedem Götter waren, haben dieselbe Bedeutung. Hier müssen wir auch den Tod des Agamemnon und das Blenden des Polyphemos in Kürze berühren. Daß des Polyphemos Name ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes war [106]),

---

nissen bemessen, und in so ferne darf es uns nicht befremden, daß man in einer kriegerischen Zeit in jenen alten Sagen nicht mehr symbolische Ausdrucksweisen für ganz einfache Naturerscheinungen erblickte, sondern dieselben auf die Wirklichkeit bezog, die Thiere für gewöhnliche Thiere hielt, und die Thaten dieser Götter zu kühnen Abentheuern umwandelte.

105) Callimach. Hymn. in Jov. 6 sqq.

106) Wer die Richtigkeit der Behauptung, daß Polyphemos Sonnengott war, bezweifelt, der bedenke, daß nach Euripides (Cyclop. v. 25 sqq.) Silen und die Satyren des Polyphemos Heerden weiden, also mit demselben in eben so inniger Verbindung stehen, in welcher sie in andern Mythen mit Dionysos erscheinen. Dionysos aber war Sonnengott, wie schon Macrobius (Saturnal. I, p. 300 sq.

haben wir schon bemerkt. Als solcher trägt er das große Auge an seiner Stirne, wie es die Bildsäule des Zeus hatte. Das Ausbrennen desselben dürfte wohl dieselbe Bedeutung haben, welche in Bezug auf die Mondgöttin Medusa das Abschneiden des Kopfes hat, und diese Ausdrucksweise möchte der grauen Urzeit angehören. Dieser Erklärung scheint der Umstand zu widersprechen, daß Odysseus in Ithaka derselbe Gott war, wie Polyphemos auf Sicilien, daß es also sonderbar wäre, wenn ein Sonnengott den andern tödtete, während doch die Mondgöttin, welche sich am Abend erhebt, und dem Sonnengotte die Stelle am Himmel streitig zu machen scheint, als Urheberin des Todes genannt werden sollte. Dagegen erinnern wir, daß allerdings die Mondgöttin als Urheberin desselben in einigen Sagen erscheint, aber nicht in allen als solche vorkommen kann, da uns nur Bruchstücke aus dem alten Mythenkreise erhalten wurden. Der Umstand,

Bip.) bemerkte, welcher sagt: „Item in Thracia eundem haberi solem atque Liberum accipimus; quem illi Sabazium nuncupantes, magnifica religione celebrant, ut Alexander scribit, eique Deo in colle Zilmisso aedes dicata est specie rotunda, cujus medium interpatet tectum. rotunditas aedis monstrat *hujusce sideris speciem:* summoque tecto lumen admittitur, ut appareat, solem cuncta vertice summo lustrare lucis immissu, et quia oriente eo universa patefiunt.“ Wir erinnern an unsere Erklärung der Schatzhäuser, und fragen, ob dieselben bei ihrer Aehnlichkeit mit diesem Tempel nicht ehedem dieselbe Bedeutung hatten? Die Bedeutung der Oeffnung haben wir dort anders erklärt, als dieß Macrobius thut.

daß ein Sonnengott den andern tödtet, erklärt sich aus einer andern Ausdrucksweise, welche wir bald näher erörtern werden, nämlich aus dem Kampfe, in welchem diejenigen Götter, welche *gleicher* Natur waren, und auf gleiche Vorzüge Ansprüche hatten, miteinander erscheinen. So kämpfen in Athen Pallas und Poseidon, in Argos Hera und Poseidon um den Besitz des Landes, weil die beiden Göttinen auch über das Meer geboten. Diese Kämpfe wurden, da man die symbolische Bedeutung des *Todes* vieler zu Heroen herabgesunkenen Lichtgötter nicht mehr kannte, als die Ursache *desselben* angesehen. So kämpfen Odysseus und Polyphemos, und dieser verliert in Folge des Kampfes sein Auge, während sich in der alten Ueberlieferung der Verlust desselben auf den Untergang der Sonne bezog. Aus demselben Grunde wird Odysseus von seinem eigenen Sohne Telegonos[107]) getödtet, und Eurytos fällt durch Apollon[108]). In der Sage des Agamemnon erscheint hingegen recht deutlich die Mondgöttin Klytaimnestra als Urheberin seines Unterganges. Sie hat in Verbindung mit Aigisthos[109]) den Agamemnon erschlagen, wie einer den Stier an der Krippe erschlägt[110]). Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Ver=

---

107) Nach Eugammon, cf. Bibliothek der alten Literatur und Kunst, I, 42.

108) Hom. Odyss. VIII, 224.

109) Der Muttermord, den Orestes verübt, findet in der Ermordung der Medusa durch Perseus seine Erklärung.

110) Hom. Odyss. IV, 529. XI, 409 sqq.

muthung wagen, daß Homeros das angeführte Gleichniß nicht selbst gewählt, sondern sicherlich, wie das Epitheton βοῶπις bei der Hera, aus alten Ueberlieferungen aufgenommen hat. Ist dieses der Fall, so sieht man wohl ein, daß sich der Stier bei Agamemnon und Herakles auf die Bedeutung bezieht, welche sie früher hatten, und in der Stiergestalt des Zeus und des Dionysos seine Erklärung findet.



Vorhalle

zur

Griechischen Geschichte und Mythologie.

Von

Johann Uschold,

Professor am königl. bayer. Gymnasium zu Straubing.

Zweiter Theil.

Stuttgart und Tübingen,

im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1839.



Den

hochherzigen und gefeierten Alterthumsforschern,

Friedrich Creuzer

und

Gottfried Hermann,

als Zeichen

besonderer Hochachtung und Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.



Vorrede.

Bei der Verschiedenheit der Ansichten, welche gegenwärtig über die Bedeutung der Griechischen Sagengeschichte herrschen, möchte der erste Theil der Vorhalle leicht Mißverständnisse veranlassen, denen ich so weit zu begegnen wünschte, als dieß in meinen schwachen Kräften steht. Dieß ist die Ursache, daß der zweite Theil der Vorhalle dem ersten so schnell nachfolgt. Obschon durch die Gegenstände, welche in demselben erörtert werden, manche Zweifel, welche der erste vielleicht veranlaßte, beseitigt werden dürften, so halte ich es doch für nothwendig, mich hier über drei Punkte etwas ausführlicher zu erklären. Es frägt sich zuvörderst: Ist es wohl möglich oder nur wahrscheinlich, daß die Griechische Mythengeschichte bloß eine symbolische Bedeutung habe? Ist es möglich, daß die meisten Griechischen Götter aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen? Ist es endlich möglich oder wahrscheinlich, daß die Sagen

die Griechen ihre Götter nicht so menschlich ausgestattet, hätten die vielen symbolischen Ereignisse und Thaten derselben durch die vielfache Behandlung, die sie im Laufe der Zeit erfuhren, nicht ein so menschliches Gepräge erhalten, so würde man schon längst eine ganz andere Ansicht von der Griechischen Mythengeschichte gewonnen haben, es würden große und verehrungswürdige Gelehrte nicht behaupten, daß zwar einige Ereignisse und Personen der Göttergeschichte angehören, andere aber, welche in derselben Zeit auftreten, dieselben Schicksale erfahren, dieselben Thaten vollbringen, durchaus geschichtliche Bedeutung haben müssen, weil sie in den Homerischen Gedichten als allgemein geehrte Könige gepriesen werden. Wenn wir jene Personen, welche Homeros uns als Könige und angesehene Fürsten schildert, schon deßhalb als Sterbliche zu betrachten haben, weil er sie dafür hält oder ihre Macht und ihr Ansehen preiset, so müssen wir auch dem gefeierten Künstler Hephästos in der Kunstgeschichte eine Stelle anweisen, wir müssen die Hera, welche die Artemis schlägt, und in Verbindung mit andern Göttern den Zeus binden will, mit Andromache oder Helena auf gleiche Stufe stellen, und dem Euemerismus wieder Geltung verschaffen. So ungereimt ein solches Verfahren wäre, so gewagt dürfte es seyn, alle Heroen, welche menschlich fühlen und

handeln, bloß deßhalb für Menschen zu halten, weil sie in menschliche Verhältnisse verwickelt sind, und Könige heißen.

Alle Völker erscheinen auf jener Stufe, auf welcher die Griechen in dem Achäischen Zeitalter standen, als rüstige, tapfere, zwar etwas rauhe, aber doch sittlich unverdorbene Menschen. Die Erzählungen von den alten Germanen, auch jene über die Slaven, liefern die besten Belege. Welche Umstände sollen nun zusammengewirkt haben, daß wir gerade bei den Griechen eine so große sittliche Verwilderung antreffen, wie sie so häufig erscheint, wenn wir die Sagengeschichte buchstäblich aufzufassen haben? Wie verworfen muß ein Volk seyn, bei welchem wir in einer so frühen Zeit, wo von den schlimmen Folgen einer fehlerhaften Verfeinerung noch gar keine Rede seyn kann, nicht bloß die abschreckendsten Beispiele von Blutschande, sondern sogar Bestialität antreffen, und Verbrechen verübt sehen, für welche Solon keine Gesetze gab, weil er sie für unmöglich hielt! Oder sollen nur die Sagen von Oidipus und den Atriden zum Theil symbolisch zu fassen, alle übrigen aber gleichwohl als Geschichte festzuhalten seyn? Sonderbar, daß man sich solchen Widersprüchen hingibt, um Vorurtheile zu vertheidigen! So wenig die alten Germanen in der Urzeit sittlich verdorbene Menschen

waren, eben so wenig darf man den Griechen einen solchen Vorwurf aufbürden. So wenig die Verbindung des Zeus mit seiner Tochter Persephone in der Urzeit etwas Anstößiges enthielt, eben so wenig enthielten die Sagen über Oidipus und die Vermählung mit seiner Mutter bei der symbolischen Grundlage dieser und ähnlicher Angaben etwas Unsittliches. Sie wurden erst durch die verkehrte Auffassung anstößig. Wie betrübend wäre es, wenn man die Sage buchstäblich nehmen müßte, daß sich der vorzüglichste Heros der Griechen vor Ilion mit der todten Penthesileia verband! Derjenige, welcher den symbolischen Kern derselben kennt, und sich an das Verhältniß der Selene zu Endymion erinnert, wird nicht bloß den Peliden gegen den Vorwurf der empörendsten und unnatürlichsten Sinnlichkeit vertheidigen, sondern auch einsehen, daß, wie die Göttergeschichte durch verkehrte und buchstäbliche Auffassung schreckliche Entstellungen erhielt, sie auch die Heroengeschichte erhalten habe; er wird sich dadurch in der Ueberzeugung bestärkt sehen, daß, so wenig die Olympier Gegenstand der Geschichte seyn können, es eben so wenig auch die Heroen, welche uns vor der Dorischen Wanderung begegnen, seyn dürften.

Wenn wir auch die mythischen Personen aus jener Periode vor der Dorischen Wanderung von

der Geschichte ausschließen, so wollen wir deßhalb keineswegs behaupten, daß die ganze älteste Geschichte der Griechen für uns verloren ist. Im Gegentheile, wir hegen die Ueberzeugung, daß sich nicht bloß die Verwandtschaft, in welcher die einzelnen Stämme und Zweige der Bewohner Griechenlands mit einander standen, ausmitteln, sondern daß auch die innern Verhältnisse derselben in vielen Punkten sich mit der größten Wahrscheinlichkeit darstellen lassen. „Lange, sagt Niebuhr in seiner Römischen Geschichte, ehe in jenen Zeiten ein historisches Andenken bestimmter Individuen hervortritt, lassen sich die Formen mit Sicherheit erkennen, unter denen das Gemeinwesen bestand: so fest, und auf Jahrhunderte unvertilgbar, waren sie allem eingedrückt.“

Es erscheint freilich räthselhaft, wie wir da einen klaren Ueberblick von den innern Verhältnissen gewinnen können, wo uns die Kenntniß der Träger aller Ereignisse, der Lenker der Staaten und Völker, der Könige, fehlt. Allein der scheinbare Widerspruch verschwindet, wenn man die Schicksale der Griechischen Götter, besonders jener, welche in die Reihe der Heroen herabgedrückt wurden, näher ins Auge faßt. Sobald dieselben nach der Entfernung der Ueberreste der Thier-Symbolik menschliche Gestalt erhielten, mußten sie bei dem

Streben der Griechischen Sänger, Alles so menschlich als möglich erscheinen zu lassen, den Sterblichen immer näher gerückt werden. Die Götter bekamen alle Einrichtungen, welche sich auf dem Griechischen Boden entwickelten. Wir sehen sie aus den Grotten, welche sie in der Urzeit bewohnen, später in prächtige Palläste versetzt; sie halten Versammlungen, wie die Sterblichen, erkennen in Zeus einen Obergebieter, welcher sie zusammenruft und bei Berathungen den Vorsitz führt, sie essen, trinken und schlafen, wie die Menschen.

Wenn nun schon jene Götter, welche sich im Cultus erhielten, auf eine ganz menschliche Weise geschildert werden, um wie viel mehr mußte dieß erst bei denjenigen geschehen, welche in die Reihe der Heroen oder Sterblichen eintraten! Indeß läßt sich auch bei der Entwicklung der innern Verhältnisse, die, wie sie sich auf der Erde besser gestalten, auch im Olympos eine schönere Entfaltung gewinnen, nicht Vorsicht genug anwenden, wenn man vor Mißgriffen gesichert bleiben will. Wir wollen nur ein Beispiel anführen, und bemerken, wie sehr auch hier eine buchstäbliche Auffassung und Mangel an Kritik die seltsamsten Widersprüche hervorrufen kann. Prometheus bringt das Feuer, und neu erblühen Kunstfertigkeiten aller Art, allein es verbreitet sich auch eine Schaar von Uebeln und Gebrechen

über die Erde. Ein großer Gelehrter, Mannert, hat aus dieser Angabe gefolgert, daß die Griechen in der Urzeit so roh waren, daß sie sich nicht einmal Feuer schlagen konnten, daß sie in Höhlen und auf Bäumen wohnten. Auf der andern Seite glaubten viele Gelehrte, daß Prometheus die Künste auf einen vorzüglichen Grad der Vervollkommnung gebracht habe, daß aber, wie es in den Zeiten der Verfeinerung gewöhnlich geschehe, die Griechen dadurch üppig und weichlich geworden seyen, und in Folge dieser Ueppigkeit und Verweichlichung sich Gebrechen und Leiden aller Art eingestellt hätten. Wie kann man glauben, daß alle Kunstfertigkeiten sich durch einen Zauberschlag auf den Gipfel der Vollendung erheben lassen, daß dieselben so schnell überall um sich greifen, daß sie plötzlich eine so große Genußsucht erzeugen, daß unter kriegerischen Stämmen auf einmal die schädlichste Ueppigkeit ins Daseyn gerufen wird? Bedenken wir, daß des Prometheus Name ein Prädikat der Sonne war, so werden wir aus dem angeführten Mythos nicht folgern, daß die Griechen nicht einmal die Kunst kannten, Feuer zu schlagen. Wenn wir ferner berücksichtigen, daß der Sonnengott als schaffendes Wesen Künstler ist, so werden wir auch einsehen, warum die Sage an die Erscheinung des Feuers, welches Prometheus oder die Sonne bringt, die Blüthe aller Kunstfertigkeiten knüpfte. Der Sonnengott

ist aber nicht bloß Glück-Spender, sondern von ihm geht auch Tod und Verderben aus. Daher meldet die Sage, daß, als Prometheus mit dem Sonnenfeuer erschienen, nicht bloß die mannigfaltigsten Künste sich entwickelten, sondern auch Seuchen und Leiden aller Art sich über die Erde ausbreiteten, wie die Pfeile des Apollon überall Seuchen verursachen und Menschen und Thiere dahinraffen.

Eben so gewagt dürfte es seyn, die Sagen über Kekrops oder Orpheus buchstäblich zu fassen, und nach der symbolischen Bedeutung derselben auf die Cultur der Griechen in der Urzeit zu schließen. Wir lesen, daß Dionysos als Sonnengott überall, wohin er kommt, gesetzliche Ordnung begründet, daß selbst die schädlichsten Thiere, Löwen, Tiger und Schlangen durch ihn unschädlich werden, daß sogar die Gewässer seinen Winken und Befehlen gehorchen. Wer wird nun die Angaben, daß Orpheus ein ausgezeichneter Lehrer gewesen, daß er, Kekrops und andere ihnen verwandte mythische Wesen die Griechen auf einmal zu einer ganz andern Stufe der Cultur erhoben, buchstäblich nehmen? Offenbar beziehen sich dieselben auf die frühere göttliche Natur der genannten Heroen. Der Sonnengott ist Begründer gesetzlicher Ordnung, auch sie erscheinen als solche, und da ihre Namen ursprünglich der Sonne an-

gehört haben, so können wir uns nicht wundern, daß man sie, die ursprünglich, wie Dionysos, nur ein mythisches Daseyn hatten, als ausgezeichnete Förderer der Bildung verherrlichte. Viele andere Sagen der Art ließen sich anführen, vorzüglich jene von der ungewöhnlichen Kunstfertigkeit der Heliaden, welche, wie Phidias, Werke geschaffen haben sollen, die Lebenden glichen, wenn uns dieß hier nicht zu weit führen würde. Vielleicht fassen wir auch den Namen Heros irrig auf, wie dieß schon bei den Griechen in der Achäischen Zeit der Fall gewesen seyn möchte. Wenn wir bedenken, warum Eumäos Heros heißt, so sind wir sehr geneigt, zu vermuthen, daß der Name Heros ein Prädikat der Götter war, das man aber allmählig als eine Auszeichnung von Wesen betrachtete, welche zwischen Göttern und Sterblichen in der Mitte stehen.

Wir wollen nun den zweiten Punkt, daß die meisten Griechischen Heroen aus Prädikaten der Sonne und des Mondes entstanden, näher in das Auge fassen. Freilich erscheint diese Behauptung beim ersten Anblick sehr auffallend, und man muß an der Richtigkeit derselben zweifeln, wenn man nicht die Mythologien anderer Völker mit der Griechischen vergleicht, und durch

ein sorgfältiges Quellenstudium der verschiedenen Mythologien sich überzeugt, daß die heidnischen Völker im Gebrauch der Epitheta, womit sie Sonne und Mond begrüßten, fast unerschöpflich waren. Wir sind weit entfernt, den Orphischen Gesängen ein hohes Alter anzuweisen; allein so viel dürfen wir doch behaupten, daß uns dieselben in vieler Beziehung eine Vorstellung von der Gestalt der ältesten Griechischen Hymnen geben dürften. Anrufung der zwei großen Lichter, Bezeichnung aller Merkmale und Eigenschaften derselben, des Ortes und der Art ihrer Geburt und ihres Todes, ihres Aufenthaltes und überhaupt aller ihrer Schicksale waren die Hauptbestandtheile der alten Hymnen. Wie groß mußte die Zahl der Namen werden, womit man Sonne und Mond an den einzelnen Orten begrüßte, und wie viele Götter mußten aus denselben hervorgehen, als man sich unter jedem Namen ein besonders Wesen vorstellte! Wer die Orphischen Hymnen nicht beachten will, der nehme Stephanos von Byzanz, und vergleiche die vielen Namen, welche Delos, Samothrake, Aegina und gar viele andere Inseln hatten. Wenn nun von den Sängern der hieratischen Urzeit Inseln und Städte mit einer Menge von Namen belegt wurden, soll dieß nicht auch bei den Göttern der Fall gewesen seyn? Sollen wir uns wundern, wenn der

Sonnengott und die Mondgöttin auf einer Insel mit vier oder fünf Namen, die sich auf die verschiedenen Merkmale ihrer Wirksamkeit bezogen, belegt wurden, wenn die Insel so viele Namen hatte? Jeder, der nur eine oberflächliche Kenntniß der Griechischen Geographie besitzt, weiß sehr wohl, daß sich schon in der heroischen Zeit ein Name irgend eines Landes oder einer Insel besondere Geltung verschaffte, daß dieser von den Sängern vorzugsweise erwähnt wird, daß die übrigen in dem Hintergrunde stehen, und nur hier und dort noch emportauchen. Soll es uns befremden, daß es den Namen der einzelnen Götter eben so erging, daß allmählig einer besonderes Ansehen erlangte, und die übrigen verdunkelte? Sobald nun diese von dem Hauptnamen, demjenigen nämlich, der vorzugsweise gefeiert wurde, sich trennten, mußten die Wesen, welche man sich unter denselben dachte, zu dem, das den Hauptnamen trug, in ein untergeordnetes Verhältniß treten, und als Abkömmlinge oder als Freunde und Diener des Gottes, der sich im Cultus ausschließlich behauptete, angesehen werden. Auf diese Weise wurden Jo und Medeia Dienerinen der Hera, Herakles ward zum Sohne des Zeus, Pelops, Atreus, Thyestes, Agamemnon und Menelaos, so wie Orestes, wurden von dem Argivischen Sonnengotte getrennt, und mächtige

Fürsten. Daß die Wanderungen der einzelnen Stämme, wenn dieselben auch nicht so bedeutend waren, wie man zu glauben scheint, nicht ohne Einfluß auf diese Umgestaltung der Göttergeschichte waren, läßt sich leicht erachten. In Vergessenheit konnten diese Namen nicht sinken, da sie zu oft besungen wurden. Wie hätte der Name des Perseus, als man denselben von Zeus losriß, untergehen können, da er so vielfach verherrlicht war, daß ihn Homeros den herrlichsten Kämpfer der Vorzeit nennt? Andere Namen waren nicht minder durch die Sänger gefeiert worden, wie auch die symbolischen Schicksale und Thaten, die daran geknüpft waren, so daß sie unmöglich der Nacht der Vergessenheit anheim fallen konnten. Wenn nun die Götter mit jedem Zeitalter menschlicher aufgefaßt, ihre Thaten auf eine den menschlichen Verhältnissen mehr entsprechende Weise dargestellt wurden: sollen wir es dann sonderbar finden, daß jene Personen, welche aus solchen losgerissenen Prädikaten hervorgingen, ein solches Schicksal hatten, und schon vor Homeros als Könige und Fürsten jener Orte angesehen wurden, an welche ihre Namen gebunden waren? Wenn man nur erwägen würde, daß dieselben fast zu allen Zeiten und an allen Orten auftraten, so würde man sich schon überzeugen, daß sie keine geschichtliche Bedeutung haben. Den-

zu der Annahme wird man sich doch wohl nicht verstehen, daß die Griechischen Dichter, wie die morgenländischen Sagenschreiber, ihren Helden dadurch einen größern Glanz zu geben suchten, daß sie dieselben bald an diesen, bald an jenen Ort versetzten, sie bald drei, bald sieben Menschenalter leben ließen, und ihnen Thaten andichteten, welche menschliche Kräfte weit übersteigen.

Wenn auch andere Mythologen zugeben, daß viele Griechische Heroen aus Prädikaten von Göttern entstanden, so erklären sie sich doch gegen die Annahme, daß die Griechen nur Sonne und Mond verehrt und mit so vielen Namen bezeichnet hätten *). Sie setzen auch die Luft, das Was-

*) Welche Bedeutung der Cultus der Sonne und des Mondes, den die Griechen früher, wie die Sonne, für lauteres Feuer hielten, in der Urzeit hatten, sehen wir auch aus den Angaben über das heilige Feuer, das nicht bloß in so vielen Tempeln, sondern auch in jedem Prytaneion unterhalten wurde, und an dessen Unterhaltung die Fortdauer der einzelnen Städte nach den Vorstellungen der Alten geknüpft war. Dieses Feuer wurde aus dem einfachen Umstande unterhalten, daß Sonne und Mond in der Urzeit von allen Hellenischen Stämmen verehrt wurden. Wie das Sonnenfeuer am Himmel Leben schafft und Fruchtbarkeit verbreitet, so bringt auch das Symbol desselben, das Feuer im Prytaneion, Leben und Heil in alle Theile des Staates. Ist die Sonne vom Himmel verschwunden, so folgt Finsterniß. Unheil und Tod ist nach den Ansichten der Alten die Folge des Sonnen-Unterganges oder des Todes des Sonnengottes. Daher

ser und andere Gegenstände unter die Zahl der Götter. Was soll wohl ein Volk bewegen, wenn es den Glauben an den einen wahren Gott verloren hat, wenn es statt des ewigen Urlichtes endliche Geschöpfe verehrt, die Luft, die Erde oder das Himmelsgewölbe anzubeten? Die Erde spendet allerdings Nahrung, und erscheint den Völkern in dieser Beziehung wichtig; allein sie sehen nur zu gut ein, daß sie ihnen nichts gibt, daß sie erstarrt und in Trauer gehüllt ist, wenn sich die Sonne entfernt, daß sie aber im Frühling, sobald sich der Sonnengott, wie die Alten sich ausdrückten, wieder nähert, zu grünen und blühen anfängt. Sie mußten, da sie sich so häufig, als dieß bei uns der Fall ist, und noch häufiger in der freien Natur aufhielten, sich überzeugen, daß ohne das Licht nichts gedeihet. Was soll sie also bewogen haben, die starre, feste, unveränderliche Erdrinde als göttliches Wesen zu betrachten? Warum sollen sie die Luft und das Himmelsgewölbe angebetet haben? So schön das Himmelsgewölbe ist, so mußten die alten Völker doch wahrnehmen, daß es bei der Nacht, wie bei Tag, stets unveränderlich bleibt, daß sich höchstens die Farbe ändere, daß

ist auch das Glück und Gedeihen einer Stadt sehr bedroht, wenn das Feuer im Prytaneion ausgeht.

aber seine Farbe nur von dem Erscheinen der Sonne und des Mondes mannigfaltig modificirt werde. Warum sollten sie wohl das Himmelsgewölbe, warum erst die Luft als höhere Wesen verehren?

Anders verhält es sich mit Sonne und Mond und mit den Sternen. Diese Lichter erscheinen am Himmel, nehmen bald diese, bald jene Stelle ein, verschwinden von demselben. Die Sonne wecket bei ihrem Erscheinen nicht bloß alle lebenden Geschöpfe zur Thätigkeit, sie verbreitet auch überall Segen und Gedeihen. Wenn sie im Herbste sich immer weiter entfernt, erstirbt alles, die Natur hüllt sich in Trauer; sobald sie aber im Frühling sich wieder nähert, verjüngt sich alles, und strahlt in neuer Pracht und Herrlichkeit. Besonders mußten die Sonne und der Mond die Völker mit Staunen, mit Verwunderung und Ehrfurcht erfüllen, und dieses Staunen mußte sich zur Verehrung steigern. Die alten Griechen glaubten, daß die Sonne sich im Meere verliere, daß sie während der Nacht unter der Erde oder an einem dunklen Orte verborgen sey. Diese Wahrnehmung mag sie bewogen haben, ihren Wirkungskreis auch auf das Meer und die unter der Erde befindlichen Räume auszudehnen. Nur auf diese Weise läßt sich die Sage erklären, daß Zeus

anfangs auch über das Meer und die Unterwelt geherrscht habe. Die spätere Zeit trennte die Namen, welche er deßhalb führte, und bildete besondere Wesen aus denselben. So erhielt das Meer seinen Beherrscher und die Unterwelt bekam ebenfalls einen eigenen Gebieter, mit dem die Mondgöttin verbunden ward, da der Mond während des Tages in der Regel unsichtbar ist.

Sonne und Mond haben alle heidnischen Völker des Alterthums verehrt; daß sie auch die Luft oder das Himmelsgewölbe verehrten, davon konnten uns bisher weder die Indischen, noch die Aegyptischen und die Phönicischen Mythen überzeugen.

Andere Mythologen sind der Ansicht, daß die Griechischen Götter aus Prädikaten hervorgingen, welche die Eigenschaften Gottes bezeichneten, und sehen in Zeus die Allmacht, in Pallas die Weisheit, in einem andern mythischen Wesen eine andere Eigenschaft ausgedrückt. Dagegen müssen wir bemerken, daß diese Ansicht aus den Namen der Griechischen Götter und den Mythen, welche an dieselben geknüpft sind, sich durchaus nicht nachweisen lasse. Man muß zwischen der Mythologie der Griechen und den Ahnungen von der Macht, Weisheit und Güte Gottes, die

sich auch bei ihnen nicht ganz verloren haben, wohl unterscheiden. Wir treffen in den Homerischen Gedichten Ansichten von der Macht und Güte der Götter, so wie von der Beschränktheit und Kraftlosigkeit jener Menschen, welche sich von Gott trennen, die uns deutlich überzeugen, daß, wenn auch die alten Völker nach der allgemeinen Zerstreuung nur zu frühe anfingen, statt des ewigen Urlichtes Sonne und Mond anzubeten, sich doch auch bei den Heiden viele Spuren von jener Offenbarung erhielten, die den ersten Menschen zu Theil geworden. Man wende nicht ein, daß wir hier mit uns selbst im Widerspruche seyen. Die Offenbarungen Gottes verpflanzten sich von Vater auf den Sohn, von diesem auf den Enkel und so weiter, wenn sie auch nach der allgemeinen Trennung sich nur bei den Hebräern in ihrer Reinheit erhielten, bei andern Völkerschaften aber vielfach getrübt und durch ihre Sinnlichkeit verdunkelt wurden. Diese heidnischen Völker mochten die Sonne und den Mond ursprünglich wohl nur als Symbole des ewigen Urlichtes betrachten; allein im Laufe der Zeit vergaßen sie das Urlicht, und hielten sich an die ihnen sichtbaren Gestirne. Daraus folgt nun aber keineswegs, daß sich auch alle Ueberlieferungen von Gott verlieren mußten, im Gegentheil treffen wir bei den Griechen, wie bei den Persern

und Indern, gar viele Spuren von Ueberlieferung einer höhern Offenbarung an, und die Zahl derselben würde ungleich größer seyn, wenn nicht bei der Verehrung des sichtbaren Lichtes, bei der großen Verherrlichung, welche man seinem Einflusse auf die ganze Natur zollte, bei der symbolischen Ausdrucksweise der verschiedenen Stellung, des Auf- und Unterganges der Sonne und des Mondes die Pflege jener Ueberlieferungen in den Hintergrund gedrängt worden wäre, wodurch sie freilich sehr verhüllt werden mußten. Wären die Griechischen Götter aus Prädikaten hervorgegangen, welche die Eigenschaften Gottes bezeichneten, so würde die Göttergeschichte der Griechen eine ganz andere Gestalt erhalten haben, als jene ist, welche sie durch die Verehrung der Lichtkörper bekam, die früher nur Symbole des Urlichtes waren.

Was die Verwandtschaft der Griechischen Mythologie und Mythengeschichte mit der Aegyptischen oder Phönicischen anbelangt, so ist dieselbe keineswegs so groß, wie einige gefeierte Gelehrte glauben. Daß sich in den alten Mythologien manche Aehnlichkeiten zeigen, wollen wir durchaus nicht in Abrede stellen. Wenn wir bedenken, daß die meisten, fast alle, ursprünglich von Sabäismus ausgingen, so werden wir uns nicht wundern, daß, so

eigenthümlich sich auch die Götterlehren der einzelnen Völker vermöge der Eigenthümlichkeiten ihres Charakters und ihres Landes gestalteten, sie doch in vielen Punkten einander berühren. Daraus folgt aber noch keineswegs, daß das eine Volk seine Götter von dem andern angenommen habe, wenn sie mit diesen Aehnlichkeit verrathen. Wer wird glauben, daß die alten Deutschen die Isis, den Hercules und Ulysses verehrten, wie die Römischen Schriftsteller melden? Auf welchem Wege hätte die Isis aus Aegypten, mit dem die Germanen nie in Berührung standen, zu ihnen gelangen sollen? Gewiß hat kein Germane die Namen Isis, Ulysses oder Hercules unter die Namen seiner Götter gezählt. Die Römer, welche Aehnlichkeit zwischen der Isis, dem Hercules und Ulysses und Germanischen Göttern wahrzunehmen glaubten, beschränkten sich nicht auf eine Vergleichung derselben oder auf die Verzeichnung einzelner Merkmale, die sie vielleicht gemein hatten, sondern sie erklärten sogleich die Germanischen Götter für dieselben Wesen. Soll es den Griechen mit den Aegyptischen und Phönicischen Göttern nicht eben so ergangen seyn? Pallas und Apollon mochten allerdings mit der Aegyptischen Neith und mit Horus viele Züge gemein haben. Allein welcher unbefangene Forscher wird deßhalb behaupten, Pallas und Apollon seyen aus Aegypten nach Griechenland verpflanzt worden? Wir können un-

möglich glauben, daß einzelne Stämme der Griechen so roh waren, daß sie nicht einmal Götter hatten, sondern dieselben erst aus verschiedenen Ländern herbeiholen mußten. Eine solche Annahme widerspricht aller Geschichte. Steht ein Volk auch noch so tief, es hat doch einige Götzen, denen es Verehrung zollt, und nur die Griechen sollen hiervon eine Ausnahme gemacht haben?

Noch sonderbarer ist die Behauptung, die Griechen hätten zwar Götter gehabt, allein die Namen, welche dieselben später bekamen, hätten sie von den Phöniciern und Aegyptern entlehnt. Ein Volk, das eine so mannigfaltige Sagengeschichte hat, welche für Dichter und Künstler eine unerschöpfliche Fundgrube zu den erhabensten Bildungen blieb, ein Volk, das, wenn es sonst auch nichts hinterlassen hätte, uns schon durch den Sagenreichthum von seinen geistigen Vorzügen und seiner dichterischen Schöpfungskraft überzeugen würde, soll so armseligen Geistes gewesen seyn, daß es nicht einmal seine Götter benennen konnte, sondern die Namen für dieselben aus der Fremde entlehnen mußte? Wie geschah es nun, wenn sich dieses so verhält, daß diese Aegyptischen und Phönicischen Namen ein so ächt Griechisches Gepräge erhielten, und das Wesen der einzelnen Griechischen Götter so genau bezeichnen, daß, wenn wir die Wurzel derselben in dem

Griechischen Sprachschatz gefunden haben, auch die Grundlage zur Erklärung der einzelnen Mythen immer gewonnen ist? Wie kam es, daß sich an Aegyptische und Phönicische Namen ein so großer Reichthum der schönsten Sagen über die Thaten und Schicksale der Götter anreihen konnte, wie wir denselben in Aegypten und Phönicien vergeblich suchen?

Würde man sich einmal über die Grundlage der Aegyptischen, Phönicischen und Griechischen Mythologien gehörig verständigen, die sämmtlich auf Sabäismus beruhen, und die Sagengeschichte dieser Völker einzeln und ausführlich behandeln, dann dürfte man sich überzeugen, daß die Griechen weder ihre Götter, noch die Namen derselben von den Phöniciern und Aegyptern erhielten, daß die Aehnlichkeit, welche manche ihrer Götter mit Aegyptischen und Phönicischen haben, sich aus dem einfachen Umstande erkläre, daß die Mythologien der drei genannten Völker von Sabäismus ausgingen.

Zum Schlusse müssen wir bemerken, daß wir den Namen des Nestor vielleicht ganz irrig aufgefaßt haben. Wenn sich derselbe auf das Wasser bezog, wie wir vermutheten, so dürfte dieß seinen Grund darin haben, daß Flüsse Symbol der Zeit waren, und der Sonnengott deßhalb in vielen Sa-

gen nach Flüssen benannt ist. War nun sein Name Prädikat des Sonnengottes, so erklären sich die drei Menschenalter, welche er durchlebt, aus den Sagen über die drei Körper der Hekate oder des Geryones, und beziehen sich auf die drei Theile des Monates, wie die sieben Menschenalter, welche Teiresias auf Erden wandelt, in den sieben Tagen oder überhaupt in der dem Sonnengotte heiligen Siebenzahl ihren Grund haben möchten. Sobald man die Sage von seinem langen Leben buchstäblich nahm, mußte er als Greis geschildert werden. Als Sonnengott ist er, wie Hermes, ein Muster von Weisheit und Klugheit, und wie Priamos oder Podarkes von Laomedon (Hades) stammt, in so ferne sich die Sonne in der Frühe nach einer Sage aus dem Hades erhebt, so ist auch Nestor Sohn des Neleus.

Anfangs wollten wir diesem Theile eine Antikritik beilegen; allein wir überzeugten uns, daß dieselbe zwecklos wäre. Männer, welche sich selbst mit den Quellen der Griechischen Geschichte beschäftigt haben, werden, wenn unser Versuch einiges Gute enthält, dieß gewiß würdigen. Andere hingegen, welche mythologische Werke bloß recensiren, weil sie überhaupt das ganze Alterthum für einzelne Blätter übernehmen, werden wir auch durch Gegenkritiken nicht überzeugen. Liefert unser Versuch nichts Brauchbares, so soll der Zahn der Zeit nach

Gebühr mit ihm verfahren: uns bleibt aber selbst in diesem Falle das Bewußtseyn, nur nach Wahrheit gestrebt und viele Zeit und Mühe auf die Aufhellung der Griechischen Mythengeschichte in der reinsten Absicht verwendet zu haben. Doch Ultra posse nemo tenetur, sagt ein altes Sprüchwort.

Nur drei Bemerkungen müssen wir noch machen. Der verehrte Recensent, welcher unsere Vorhalle in Gersdorf's Repertorium anzeigte, und unser Streben so liebevoll würdigte, hält es für unmöglich, daß die älteste Griechische Poesie, besonders die epische, sich ausschließlich mit der Verherrlichung der alten symbolischen Sagen beschäftigt und nicht auch Vorfälle des gewöhnlichen Lebens besungen haben soll. Wir können zur Bekräftigung unserer Behauptung die wichtige Thatsache anführen, daß auch Pisander und Panyasis zur Heroensage zurückkehrten, und sich nicht mit Ereignissen ihrer Zeit befaßten, da der Glanz der alten symbolischen Sagen so groß und das Gepräge derselben so anziehend war, daß sie alle wahrhaft dichterischen Geister anziehen mußten. Wenn sich die spätern Dichter mit denselben beschäftigten, warum soll dieß nicht noch ungleich mehr bei den frühern der achäischen Zeit der Fall gewesen seyn? Daß Achilleus und Menelaos in der alten Sage ihrem Wesen nach von Apollon nicht verschieden waren, erhellt

auch daraus, daß Homeros den Agamemnon von dem Peliden sagen läßt, immer seyen ihm Streit, Kampf und Schlachten lieb, Menelaos aber fast beständig der Aresliebende heißt, wodurch er als Kriegsgott und Verderber, wie Apollon, bezeichnet wird. Die Vermuthung endlich, welche wir im ersten Theile der Vorhalle über den Stein des Tantalos oder Sisyphos ausgesprochen haben, wird durch den Umstand zur Thatsache erhoben, daß das Symbol des Sonnengottes zu Emesa, dem Heliogabalus diente, ein schwarzer konischer Stein war. Aus dieser Erscheinung dürfte sich auch abnehmen lassen, welche Bedeutung ursprünglich der schwarze Stein in der Caaba hatte. Daß die spätern Araber dieselbe nicht mehr kannten, darf nicht befremden. Auch dieser scheint Symbol der Sonne gewesen zu seyn, da die Araber in der Urzeit sicher Sabäismus hatten, wie andere heidnische Völker des Morgenlandes.

Straubing, den 25. Aug. 1838.

Der Verfasser.

Zweiter Theil.

Inhalts-Verzeichniß.

Zweiter Theil.

Ueber die mythische Bedeutung der griechischen Sagengeschichte.

Erstes Capitel.

Die Thiersymbolik.

1. Bedeutung der verschiedenen Thiere.

Die Thier-Symbolik, welche zu den schwierigsten Gegenständen der alten Mythologien gehört, müssen wir hier schon aus dem Grunde näher ins Auge fassen, weil ohne eine ausführliche Beleuchtung derselben alle Ansichten, die wir im letzten Capitel des ersten Theiles aussprachen, als willkürliche und vielleicht auch tollkühne Hypothesen erscheinen müssen. Bevor wir unsere Vermuthung über die Bedeutung mancher Thiere in der griechischen Sagengeschichte darlegen, wollen wir zuerst die Ansichten von drei berühmten Gelehrten mittheilen. Hegel [1]) äußert sich hierüber also: „Das Thier hat eine stille Selbstständigkeit, Lebendigkeit, die sich nicht preisgibt, die dieß und jenes vornimmt; es hat zufällige, willkürliche Bewegung, es ist nicht zu verstehen, hat etwas Geheimes in seinen Wirkungsweisen, seinen Aeußerungen; es ist lebendig, aber nicht verständlich, wie der Mensch dem Men-

---

1) Hegel, Vorles. über die Philosoph. der Relig. I. S. 235 sq.

schen. Dieß Geheimnißvolle macht das Wunderbare für den Menschen aus, so daß er die thierische Lebendigkeit für höher ansehen kann, als seine eigene."

Man ersieht aus dieser Erklärung, daß Hegel, so sehr er strebte, sich nicht klar und bestimmt über diesen Gegenstand aussprechen konnte, weil er ihm selbst nicht klar geworden zu seyn scheint; sonst würde er mit wenigen Worten mehr gesagt und die thierische Lebendigkeit nicht höher angeschlagen haben, als die menschliche. Kein Volk hat ursprünglich Thiere verehrt. Wenn die Götter der Griechen bisweilen in Thiergestalt erscheinen, oder der menschliche Körper einzelner Wesen durch Theile von Thieren entstellt ist, so hat es damit eine ganz andere Bewandtniß. Auch Müller [2]) vermuthet, „daß die Bewohner Griechenlands ein göttliches Leben in den Thieren zu sehen glaubten." „Das im Thiere sich kundgebende Leben, sagt Creuzer [3]), verbunden mit etwas Geheimnißvollem seiner Natur, mußte dazu veranlassen, daß man es mit einer Art von Ehrfurcht betrachtete, von wo der Schritt zur eigentlichen Verehrung nicht weit entfernt war."

Wollen wir die Thier-Symbolik der Griechen [4]) verstehen, so müssen wir auf die ursprüngliche Bedeutung der Griechischen Götter, mit denen Thiere in Verbindung stehen, zurückgehen, und sodann die Wirksamkeit, welche man denselben beilegte, näher beleuchten. Es ist bekannt, daß die Griechen Sonne und Mond verehrten, daß sie wegen des großen Einflusses und der verschiedenen Erscheinungen, welche

---

2) Müller, Archäol. der Kunst, 2te Ausg. S. 17.
3) Creuzer, Symbol. 3te Ausg. S. 29 fg.
4) Vorhall. I. S. 134 sqq.

diese Gestirne darbieten, denselben eine Menge von Namen gaben, welche sich theils auf ihre Schicksale, theils auf die Aeußerungen ihrer Wirksamkeit, theils auf die Art der Verehrung bezogen. Was war wohl natürlicher, als daß ein Volk, welches sich größtentheils in der freien Natur aufhielt, die Eigenschaften und Merkmale dieser göttlich verehrten Lichtkörper durch Gegenstände veranschaulichte, welche mit ihm in der nächsten Verbindung standen, welche es täglich und fast stündlich vor sich sah? Heerden waren sein vorzüglichster Reichthum, wie wir zum Theil noch aus den Homerischen Gesängen abnehmen können. Das einfachste Symbol des Mondes, welcher von einem Heere von Sternen umgeben ist, war der Pfau[5]), der auf seinem Schweife einen ganzen Sternenhimmel trägt. Er war deßhalb der Hera heilig, welche als Mondgöttin den Mond an ihren Schuhschnäbeln hat, und im bunten Reviere der Sterne[6]) wohnt. Als Mondgöttin heißt sie die goldthronende, und hat einen Wagen, der ganz von Gold und Silber glänzt. Der Mond hat sowohl beim Aufnehmen als auch beim Abnehmen eine Gestalt, welche den gewundenen Hörnern eines Rindes gleicht. Wenigstens[7]) benützten die

---

5) Joh. Lyd. de mens. p. 66. *καὶ ταῶνα τὴν ὄρνιθα τοῖς ἱεροῖς τῆς Ἥρας οἱ φυσικοὶ διδόασιν, οἱονεὶ τὸν ἀστερωπὸν ἀέρα ἤτοι οὐρανόν.* Die letztere Bemerkung ist die richtigere. cf. Creuzer, II. S. 564 ffg. Wo wir bei Creuzer nicht besonders dritte Ausgabe hinzufügen, da sind alle Citate nach der zweiten gemacht.

6) Eurip. Helen. 1105. cf. Spanh. ad Callim. in Dian. 164. 204.

7) Die Alten sprechen ausdrücklich von den Hörnern der Luna.

Griechen der Urzeit diese, um jene Form und Gestalt der Luna zu veranschaulichen, und so ward, da die Griechen den Mond als weibliches Princip betrachteten, die Kuh Symbol des Mondes. Natürlich trennte man die Hörner nicht von der Kuh, sondern das Thier[8]), welches diese Hörner hat, ward Symbol, obschon seine Beziehung auf den Mond sich zunächst auf einen kleinen und unbedeutenden Theil seiner Gestalt beschränkte.

Der Mond ist beständig von einem Heere von Sternen umgeben, welche bei der Bewegung der Erde bald hier, bald dort glänzen, und, wie der Mond, umherzuschweifen scheinen. Die Alten hielten sich viel häufiger in der Natur auf, und faßten auch alle Vorgänge am Himmel viel schärfer ins Auge, als dieß bei uns der Fall ist. Welch ein passenderes Bild konnten sie wohl finden, um die mit dem Monde da und dort umherziehenden Sterne zu versinnlichen, als eine Heerde, welche ihrem Hirten bald hierhin, bald dorthin folgt? So nannte man also die Sterne symbolisch Rinder, welche dem Sonnengotte gehören, der, nachdem er in die Fluthen des Meeres hinabgefahren ist, nicht bloß den Mond, sondern auch die Sterne emporsendet, auf daß sie das Dunkel der Nacht erhellen. Die Sterne begleiten den Mond regelmäßig, wie der Hund den Hirten. Man nannte deßhalb das ganze Sternenheer, welches den Mond stets umgibt, den Hüter oder Begleiter des Mondes oder der Jo, und wählte den Hund als Symbol, der nicht von der Seite des Hirten oder seines Herrn weicht. Aus dieser Vorstel-

8) Müller, Prolegom. S. 263.

lungsweise dürfte sich abnehmen lassen, warum man auch die Planeten[9]) Hunde der Mondgöttin (Persephone oder Hekate) nannte. Hermes, welcher den Mond oder die Persephone an den Himmel zurückführt[10]), ist deßhalb auch von diesem Hunde begleitet. Jener Hund, dessen viele Augen sich auf die Menge der Sterne beziehen, heißt Argos, der Weißschimmernde, und zeichnet sich[11]) durch ungewöhnliche Kraft und Schnelligkeit aus. Es ist bekannt, daß sich nichts schneller verbreitet, als das Licht, das in einer Secunde 70,000 Meilen zurücklegt.

Aus diesem Grunde besitzt nicht bloß jener Argos Schnelligkeit, sondern wir sehen auch ein, warum der Hirsch, dieses schnelle und flüchtige Thier, mit dem Monde in Beziehung gebracht, und zur Veranschaulichung eines Merkmales des Lichtes gebraucht ward. Diese Behauptung können wir durch eine einfache Sage zur völligen Gewißheit erheben. Die berühmte Jägerin, Arge, welche eine Tochter des Zeus und der Hera heißt[12]), wurde von der Sonne in eine Hindin verwandelt, weil sie einem Hirsche, den sie verfolgte, zugerufen hatte, sie wolle ihn einholen, und wenn er so schnell, als die Sonne wäre[13]). Die Schnelligkeit also, womit Sonne und Mond nach allen Seiten Licht verbreiten, und ihre Reise am unermeßlichen Himmel vollenden, veranschaulichten die Griechen durch den Hirsch oder bei dem

---

9) Porphyr. vit. Pythag. p. 42. ed. Küst.
10) Welcker, Zeitschrift für alte Kunst, I, 70 fg.
11) Hom. Odyss. XVII, 315.
12) Apollod. I, 3, 1.
13) Hyg. Fab. 205.

Monde durch die Hirschkuh[14]). Daß die lange Dauer des Lebens, welches dem Hirsche zugeschrieben wird[15]), Veranlassung gab, ihn mit Sonne und Mond in Verbindung zu bringen, können wir nicht wohl glauben. Die Namen aller jener Göttinen, welche den Hirsch zur Seite haben, oder mit den Geweihen desselben geschmückt sind, waren ursprünglich Prädikate der Mondgöttin, welche erst allmählich zu besondern Wesen umgebildet wurden.

Eine andere Eigenschaft des Lichtes, welche schon in der Urzeit Nomaden-Völkern in die Augen fallen mußte, ist die Schärfe, womit es alles durchdringt. Als man sich später unter den vielen Prädikaten der Sonne, des Mondes und des Morgensternes besondere Wesen dachte, gab man ihnen Augen von solcher Sehkraft, daß Helios selbst bis auf den Meeresgrund schaut, und daß Lynkeus, einer der messenischen Dioskuren[16]), sogar durch Steine, Eichen und die Erde sehen kann. An vielen Orten trug der Sonnengott oder die Mondgöttin das Prädikat ὀξυδερκής, und selbst der Heros Oxylos hat, wie wir vermuthen, seine Entstehung einem Prädikate des Sonnengottes zu verdanken. Aus diesem Umstande erklärt es sich, warum man den Greif, Adler und die Eule mit der Sonne und dem Monde in Beziehung brachte. Sie dienten zur Versinnlichung der eben bezeichneten Eigenthümlichkeit des Lichtes. Der Greif, ein scharfsehendes Thier,[17]) war auch in Indien der Sonne heilig[18]). Der Adler allein

14) cf. Creuzer, II. S. 180. 731.
15) Spanh. ad Callim. in Dian. 251.
16) Pind. Nem. X, 60. u. Thiersch, l. c. 2. p. 118.
17) Creuzer, II. S. 679. Not. 388. Eckhel, D. N. VII, 396.
18) Philostrat. vit. Ap. IV, 98.

erhebt sich in die höchsten Lichtregionen, und schaut mit seinem scharfen Auge in das Feuer der Sonne. Die feurigen Augen der Eule [19]) sind bekannt. Daß die Alten auch den Mond für lauteres Feuer hielten, und Pallas, mit der die Eule in Verbindung steht, als scharfsehende Göttin verehrt wurde, haben wir im ersten Theile schon angeführt.

Dunkel ist es uns, welche Eigenthümlichkeit des Lichtes der Geier bezeichnete. Apollon und Pallas [20]) nehmen die Gestalt dieses Thieres an, und setzen sich auf die heilige Buche des Zeus, um dem Kampfe vor Troja zuzuschauen. Creuzer bemerkt [21]), daß der Geier nach der Volkssage von der Sonnenwende an lahm war, und sich in Klüften verbarg. Ob dieser Umstand Veranlassung gab, daß man ihn mit den Lichtgöttern in Verbindung brachte, wollen wir nicht entscheiden.

Das Licht ist das reinste Element, weßhalb auch Apollon der reine Gott ist, und die Mondgöttin in so vielen Sagen als reine Göttin, als Jungfrau, gepriesen wird. Diese Eigenschaft dürfte in der Urzeit der Schwan bezeichnet haben, welcher nicht bloß der heilige Vogel des Apollon und Ares, sondern auch der Aphrodite ist [22]). Ueberall verbreitet die Sonne und der Mond Ordnung und Harmonie, sobald sie erscheinen. Sie sind (nach den Vorstellungen der Alten) Urheber aller Gesetzlichkeit, die Begründer des Heiles und des Segens. Symbol dieser Wirksamkeit dürfte die

---

19) Creuzer, II. S. 731.
20) Hom. Il. VII, 58 sqq.
21) Creuzer, II. S. 228 fg.
22) Creuzer, II. S. 616.

Biene[23]) seyn. So viel ist gewiß, daß der Mond selbst[24]) Biene genannt wurde, und wir vermuthen, daß dieß aus keinem andern Grunde geschehen sey. Die Biene betrachten auch wir als Symbol der Ordnung, und Gesetzlichkeit herrschet in ihren Behältnissen. Aelianos[25]) spricht auch von ihrem Sinne für Wohllaut und Rhythmus, und nachdem er sie in dieser Beziehung den Cicaden verglichen hat, führt er an, wie die Bienenväter Bienenschwärme, die unstät umherfliegen, durch rhythmischen und harmonischen Klang[26]) wieder zurückzuführen pflegen. Auch von dem Muthe, womit sich die Bienen vertheidigen, wußten die Alten viel zu erzählen. Sie hegen Abscheu gegen die Leichname, verwesendes Fleisch und Modergeruch. Zeus hat ihnen auch die Kraft verliehen[27]), jedem Sturme zu trotzen, auch die Vorempfindungen des Wetters und Hilfsmittel gegen dasselbe.

Die Grille dürfte wegen ihrer musikalischen Fertigkeit[28]) als Symbol der Sonne und des Mondes angesehen worden seyn. Creuzer[29]) ist jedoch nicht abgeneigt, zu glau-

23) Daß man sie als Sinnbild der Zeugung betrachtete, können wir nicht glauben. cf. Creuzer, II. S. 183. IV. S. 384. 388. not. 124.

24) Porphyr. de antr. Nymph. c. 18. Daß der Mond, dessen Wirksamkeit sie versinnlichte, diesen Namen erhielt, ist natürlich.

25) Hist. Anim. V, 13.

26) Die Musik diente ja eben den Alten zur Veranschaulichung der Ordnung und Harmonie, welche das Licht allenthalben begründet. Deßhalb erfindet Hermes gleich nach seiner Geburt die Lyra.

27) Creuzer, IV. S. 368.

28) Plutarch. Sympos. VIII. p. 727. c.

29) Creuzer, II. S. 201 sq.

ben, daß man sie als Bild der Mittagshitze betrachtet haben mag, worin wir ihm nicht beipflichten. Wäre dieß der Fall gewesen, so hätte man sicher ihre durchdringende Stimme nicht so vielfach verherrlicht.

Der Hahn ist der Verkündiger des Tages oder der Ankunft der Sonne, und steht deßhalb [30]) mit der Sonne in Verbindung. Andere glauben, daß er sich auf die Kriegslust und den kriegerischen Geist des Sonnengottes beziehe. Er ist das Thier des Hermes, welcher die Sonne am Himmel emporführt. In so ferne das Licht alles Dunkel zerstreuet, ward der Sonnengott als Verkünder oder Enthüller der Zukunft geehrt. Er und die Mondgöttin schauen allein durch den Schleier, welcher den Sterblichen die Zukunft verbirgt. Dem Spechte, welcher nach den Vorstellungen der Alten die Aenderung des Wetters verkündigt, ward deßhalb auch Ahndung der Zukunft, ein Vorgefühl dessen, was kommen sollte, beigelegt, und darum dürfte er als Prophet angesehen und Symbol der Sonne geworden seyn. Ares oder Mamers hatte in Italien [31]) in einem heiligen Haine ein Orakel. Der Specht war sein Prophet. Dieser saß auf einer hölzernen Stange, und weissagte den Aboriginern. [32])

Sobald die Sonne nach Verlauf des Winters zurückkehrt, verjüngt sich die ganze Natur; überall blühen Bäume, und die Erde kleidet sich wieder in ihren Teppich. Wie der Hahn den Aufgang der Sonne oder den Anbruch des Tages verkündet, so meldet die Schwalbe oder der Kukkuk die An-

30) Creuzer, II. S. 753.
31) Creuzer, IV. S. 429.
32) Dionys. Halic. Arch. R. I, 14.

kunst des Frühlings oder die Rückkehr der Sonne, welche Ursache desselben ist. Dieser Umstand dürfte die Alten veranlaßt haben, die Schwalbe und den Kukkuk als Symbol der Sonne anzusehen. Die Sonne lockt alle Keime aus der Erde. Ohne Licht würde nichts gedeihen. Es ist die Ursache aller Fruchtbarkeit. Diese Wahrnehmung wurde an den einzelnen Orten Griechenlands durch verschiedene Thiere veranschaulicht. Wir nennen hier den Sperling, die Taube, den Hasen, die Ziege und den Ziegenbock, den Widder und den Stier. Die Fruchtbarkeit des Sperlings und der Taube[33]) bedarf keiner weitern Erwähnung. Der Hase[34]) war Symbol der Superfödation und der Bock das der thierischen Brunst und Zeugungslust[35]), welche auf die zeugende Kraft des Lichtes hinweiset. Aus dieser Ursache steht er mit Dionysos in Verbindung. Nicht deßhalb, weil der Bock den Reben schadet, erhielt der Sieger im dithyrambischen Wettstreit einen Bock, sondern weil dieses Thier die Natur und Bedeutung des Gottes bezeichnete. Dieselbe Bedeutung, wie der Bock, hatte an andern Orten der Widder oder der Stier. Pausanias[36]) vermuthet, der Wid-

33) Die Taube war von Alters her wegen ihrer Ueppigkeit Symbol der Mondgöttin, d. h. in der Urzeit Symbol des Mondes. Apollod. fragm. p. 396. ed. Heyn. Creuzer, II. S. 80.

34) Von der Superfödation des Hasen sprechen gar viele alte Zeugnisse. Man machte ihn sogar zu einem völligen Androgyn, und erzählte vieles, was sich auf diese Eigenschaft des Thieres bezog. Herodot. III, 108. Xenoph. Cyneg. V, 13. Aelian. Hist. Anim. II, 12. XIII, 12. und Schneider l. c. Creuzer, III. S. 492.

35) Creuzer, III. S. 537; IV. S. 426 fg.

36) Pausan. II, 3, 4.

der sey dem Hermes heilig gewesen, weil dieser Gott am meisten die Heerden beachtete und segnete, weßhalb auch Homeros[57]) den von Hermes innig geliebten Phorbas den Heerdenbegüterten nenne. Allein hätte er die geheime Sage, welche bei den Mysterien der Göttermutter von Hermes und dem Widder erzählt wurde, angeführt, so würden wir unsere Vermuthung bestätigt sehen, daß sich der Widder auf die alles hervorlockende und zum Grünen und Blühen bringende Kraft der Sonne bezog.

Man könnte uns hier einwenden, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß man dieselbe Eigenschaft des Lichtes durch verschiedene Symbole bezeichnet habe. Dagegen haben wir zu bemerken, daß diese verschiedenen Thiere nicht immer an einem und demselben Orte gebraucht wurden, sondern an verschiedenen, und daß, wie die Urzeit den Auf- und Untergang der Sonne durch mancherlei Bilder ausdrückte, sie auch die Zeugungskraft des Lichtes durch verschiedene Thiere andeuten konnte. Es hindert nichts, daß man in der libyschen Wüste den Widder, zu Dodona, Kreta, Elis und an andern Orten den Stier wählte[58]). Als man sich später unter jedem der vielen Prädikate, welche Sonne und Mond trugen, ein besonderes Wesen dachte, so mußte wegen dieser Eigenschaft des Lichtes ein großer Widerspruch in den Charakteren der Lichtgötter hervortreten. Auf der einen Seite ist das Licht das reinste Element, und natürlich müssen auch die Götter, welche Prädikaten desselben ihre Entstehung zu verdanken hatten, sich durch die größte Reinheit auszeichnen,

57) Il. XIV, 490.
58) Creuzer, II. S. 479.

wie dieß die Sagen von Pallas Athene und Artemis vorzüglich bezeugen. Auf der andern Seite ist das Licht die Ursache alles thierischen Lebens und aller thierischen Fruchtbarkeit, und die Götter, deren Namen aus den Prädikaten desselben hervorgingen, mußten auch von dieser Seite bezeichnet werden. Da man die symbolische Ausdrucksweise der frühern Zeit ganz buchstäblich auffaßte, so entstanden dadurch große Widersprüche, welche die Sage durch verschiedene Wendungen auszugleichen suchte. Hera ist als Mondgöttin Jungfrau, aber sie ist auch Frau. Sie badet sich also in dem ihr heiligen Flusse, wodurch sie ihre vorige Eigenschaft wieder erhält. So war auch die Verbindung der Pallas mit Hephästos oder Hermes ursprünglich nicht anstößig, aber durch die buchstäbliche Auffassung mußte sie es werden, und es ist bekannt, wie fein die Sage dieselbe zu verhüllen suchte.

Wir müssen hier noch einige Thiere anführen, welche sich auf die Beschaffenheit des Lichtes bezogen, und ihre Bedeutung näher in das Auge fassen. Der Löwe, der Bär, der Wolf, das Pferd und die Schlange werden in einer Menge von Sagen mit den Lichtgöttern verbunden. Nichts ist stärker als das Licht, welches alles überwältigt. Sobald man den Sonnengott in menschlicher Gestalt sich dachte, erhielt derselbe deßhalb entweder eine ungeheure Größe, wie Tityos und Polyphemos, oder man bezeichnete seine Kraft durch andere Merkmale. Unter den Thieren, welche die Griechen beobachten konnten, dürfte keines gewesen seyn, welches sich zur Versinnlichung jener Eigenschaft des Lichtes mehr eignete, als der Löwe. Aus diesem Umstande dürfte sich auch erklären, warum der Sonnengott Dionysos, wel-

cher im Gigantenkriege es mit den furchtbarsten und kräftigsten Gegnern zu thun hatte, die Löwengestalt annimmt[39]), und sie in derselben bezwingt. Anders faßt Creuzer dieses Symbol,[40]) welcher bemerkt: Man sollte denken, daß der Löwe mit seinem heißen Blute das natürlichste Attribut der Königin der Natur war, die mit ihrer Feuerkraft alles durchdringt, und alles, was lebt, bändigt.

Ob man das Pferd wegen seiner Kraft oder wegen der Schnelligkeit, wie den Hirsch, mit der Sonne und dem Monde in Beziehung brachte, wollen wir nicht entscheiden. Es läßt sich für die eine Annahme eben so viel sagen, wie für die andere. Welche Eigenthümlichkeit der Bär bezeichnete, ist sehr dunkel. Daß er der Urzeit zur Versinnlichung irgend eines Merkmals des Lichtes diente, geht schon daraus hervor, daß Artemis selbst als Kallisto in Bärengestalt auftritt. Den Eber könnte man vielleicht als Symbol der vernichtenden und zerstörenden Kraft des Lichtes, welche in so vielen Sagen durchschimmert, angesehen haben. Für diese Vermuthung spricht auch der Umstand, daß Artemis den Kalydonischen Eber deßhalb schickte, weil sie Oeneus zum Zorne reizte. Auch dürfte der Umstand dafür zeugen, daß die alten Dichter auf die zerstörende Kraft der Zähne des Ebers so großes Gewicht legen[41]). Noch häufiger, als der Eber, wird der Wolf als Symbol der Lichtgötter angeführt. Es ist be-

---

39) Horat. Od. II, 19, 21 sqq.

40) Creuzer, II. S. 51.

41) Ovid. Metam. I, 305 — nec vires fulminis apro, Crura nec ablato prosunt velocia cervo. cf. Ovid. Met. XI, 550. Phädr. I, 21, 5. aper fulmineis dentibus . .

kannt, daß alle Zeit und Zeitrechnung durch den Lauf der großen Lichter am Himmel bedingt wird, und man könnte sich deßhalb der Vermuthung hingeben, daß er sich auf die Zeitrechnung bezogen habe. Creuzer sagt [42]): Das Jahr heißt Wolfsfurth, weil die Tage desselben rückwärts aneinander hängen, so wie die Wölfe, wenn sie über einen Fluß schwimmen, einer den andern am Schweife fassen. Wolfsbahn ist der älteste Name des Sonnenjahres in der Griechischen Sprache [43]). Man könnte auch an den Feuerblick des Thieres denken [44]), oder vermuthen, daß der Wolf, wie der Eber, sich auf die zerstörende Natur des Sonnenlichtes [45]) beziehe. Wie sich die Sache auch verhalten möge, so viel ist gewiß, daß der Wolf schon in der Urzeit zur Versinnlichung einer Eigenthümlichkeit des Lichtes gebraucht wurde, wofür auch schon der Name Lykos bürgt [46]).

Auch die Schlange läßt sich von verschiedenen Gesichts-

---

42) II. S. 133 sq. not. 183.

43) Macrob. Saturnal. I, 17.

44) Plin. XI, 37, p. 619 ed. Hard. T. I.

45) Creuzer, II. S. 153 not. 203 sagt: Weil nämlich dieses wilde, reißende Thier gewöhnlich bei Nachtzeit seine Höhlen zu verlassen und auf Raub ausgehend, umherzuschweifen, bei Tagesanbruch hingegen wieder in seine Höhlen zurückzugehen pflegt, so erkannten die Alten in ihm ein dem Orkus verwandtes Thier, das nur bei nächtlichem Schatten aus jenem den Sonnenstrahlen undurchdringlichen Dunkel sich der Oberwelt nähert. Daher war es ihnen Symbol der Verkündigung des Ueberganges aus der Oberwelt in die Unterwelt, der Bote der Ober- und Unterwelt, sie bezeichneten durch dasselbe sowohl das tägliche, als auch das jährliche Erscheinen und Schwinden des Lichtes.

46) Creuzer, II. S. 133 sqq. cf. IV. S. 229.

punkten betrachten. Sie ist ein listiges Thier, ein höchst verderbliches, und wer sich an die Schlauheit des Hermes oder an das Unheil, das von des Phöbos Geschossen ausgeht, erinnert, möchte leicht glauben, daß man die eine oder die andere Eigenschaft damit habe veranschaulichen wollen. Wir glauben aber, daß zwei andere Beziehungen viel näher liegen. Die Griechen versinnlichten den Lauf der Zeit durch Flüsse, wie auch wir diese Metapher gebrauchen. Das Jahr ist ihnen [47]) ein großer Fluß. Wir vermuthen nun, daß die Schlange wegen ihrer kreisförmigen Windungen Symbol des in stäter Kreisbewegung umlaufenden Jahres ist. Wir führen zur Bestätigung dieser Vermuthung den wichtigen Umstand an, daß jener Orphische Phanes [48]), der auch Kronos heißt, Schlangengestalt hat. Der Name Kronos bezieht sich offenbar auf den Fluß der Zeit, und warum sollte ihm die Sage Schlangengestalt beigelegt haben, wenn die Schlange nicht ebenfalls zur Versinnlichung ihres Laufes oder des Jahres gedient hätte? Zeus, der die Jahre vollendet, weßhalb sie Homeros des Zeus Jahre [49]) nennt, schickt den Griechen einen großen Drachen oder eine gewaltige Schlange [50]), welche neun Sperlinge aufzehrt. Kalchas, der die Bedeutung dieser Erscheinung erklären soll, ist nicht verlegen, sondern spricht sich sogleich dahin aus, daß die Griechen neun Jahre (vergeblich) um Troja kämpfen,

---

47) Creuzer, II. S. 135 sq. not. 183.

48) Athenag. leg. pro Chr. p. 162. ed. Lips. Hymn. Orph. 5. Wolf, Anecd. graec. III. p. 252 sqq.

49) Hom. Il. II, 134.

50) Il. II, 308 sqq.

daß sie erst im zehnten Jahre die Stadt erobern würden. Wir glauben, daß diese Sage deutlich genug beweiset, daß die Schlange auf das Jahr Bezug hatte. Da nun alle Zeitrechnung von dem Kreislaufe der zwei großen Lichtkörper abhängt, so darf es uns nicht befremden, daß die alten Griechen[51]) die Schlange als Symbol der Sonne und des Mondes betrachteten, in so ferne diese Gestirne alle Zeit begründen.

Indeß wollen wir damit keineswegs sagen, daß sie nicht auch andere Eigenthümlichkeiten des Lichtes bezeichnet haben könne. Wir führen hier nur noch eine an. Die Sonne bringt Licht und Leben. Der Sonnengott ward deßhalb auch als Spender der Gesundheit und als Heilkünstler verehrt. Die Schlange wirft ihre Haut ab[52]) und verjüngt sich, wie die Sonne jeden Morgen in verjüngter Schönheit am Himmel erscheint, und neues Leben verbreitet. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß die Schlange auch zur Veranschaulichung dieser Kraft des Lichtes dient, und mit dem Sonnengotte als Heilgott in der innigsten Verbindung steht. Schlangen finden Heilkräuter von wunderbarer Kraft[53]), und die Schlange Agathodämon war der Asklepiaden erste Lehrerin[54]). Asklepios selbst ist zu Epi-

---

51) Eine andere Bedeutung hat sie im alten Testament, wo sie der Satan zu seinem Werkzeuge gebraucht. cf. Allioli ad Genes. C. III. §. 1.

52) Creuzer, IV. S. 104. not.

53) Creuzer, II. S. 409 sq.

54) Xanthos Lyd. in Creuzeri fragm. hist. gr. antiq. p. 193 sqq.

dauros und an andern Orten in Schlangengestalt verehrt worden.

Noch müssen wir von dem Ketos oder Seeungeheuer sprechen, welches in so vielen Sagen die Mondgöttin vertritt. Wir wissen, daß die große syrische Göttin zum Theil Fischgestalt hatte, und dürfen vermuthen, daß sie ursprünglich ganz als Seethier, Seekrebs oder als ein ähnliches Wesen erschien. Warum man aber die Mondgöttin so darstellte, ist uns dunkel. Man könnte vermuthen, daß die Vorstellung, als tauche der Mond im Meere unter, Veranlassung dazu gab. Allein ehe wir diese Erklärung in Schutz nähmen, würden wir der Vermuthung das Wort reden, daß die ungewöhnliche Fruchtbarkeit der Fische oder der Einfluß des Mondes auf die Krebse als Ursache betrachtet werden dürfte. Da wir indessen den eigentlichen Grund nicht kennen, so halten wir es für besser, alle Hypothesen zu vermeiden.

---

2. Abkunft der Thiere, Eigenschaften und Schicksale derselben.

Wir haben in den bisherigen Erörterungen zu zeigen versucht, daß die verschiedenen Thiere, welche mit den Griechischen Göttern in Verbindung stehen, keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, einzelne Eigenschaften des göttlichen Wesens, sondern die verschiedenen Merkmale, Wirkungen und Erscheinungen der Sonne und des Mondes versinnlichten, welche Lichtre die Griechen in der Urzeit als Götter verehrten, und mit

einer Menge von Namen begrüßten, aus denen in der Folge eine große Anzahl von Göttern hervorging. Ist diese Vermuthung gegründet, so müssen sich auch alle Sagen über die Abstammung, die Eigenschaften und Schicksale dieser Thiere aus den Vorstellungen erklären lassen, welche die Griechen von Sonne und Mond hatten. Den Kretischen Stier, das Symbol der zeugenden Kraft der Sonne, schickte nach der Sage [1]) Poseidon, weil ihn Minos, obschon er das hellenische Meer beherrschte, nicht mehr ehrte, als einen andern Gott. Auch das Seeungeheuer, welches Herakles überwältigte, sendet Poseidon. Von diesem Gotte stammt das wunderbare Roß Arion [2]), welches den Herakles und noch den Adrastos im Thebanischen Kriege trug. Von Poseidon wird auch jener gefeierte Widder abgeleitet, welcher den Phrixos und die Helle durch die Luft dahintrug.

Fragen wir um die Ursache und Bedeutung dieser Sagen, so dürfen wir nur erinnern, daß nach den Ansichten der Urzeit die Sonne und der Mond aus den Fluthen des Meeres empor tauchen, und sich in den Fluthen desselben verlieren, daß man den Aufgang der Sonne und des Mondes symbolisch durch die Geburt, den Untergang dieser Gestirne aber durch den Tod bezeichnete. Wie also der Sonnengott in einer Menge von Localsagen als Sohn des Meergottes bezeichnet wird, so nennt der Mythos auch seine Symbole, den Widder, das Pferd und den Kretischen Stier Abkömmlinge des Posei-

1) Pausan. I, 27, 9.
2) Pausan. VIII, 25, 5. cf. Creuzer, II. S. 403. IV. S. 74.

don und läßt diese Thiere aus den Wogen des Meeres empor steigen [3]). In andern Mythen stammt der Stier von einer Kuh, welche ein Strahl der Sonne [4]) oder des Mondes [5]) befruchtet. Wir sehen auch in dieser Angabe unsere Behauptung bestätigt, daß der Stier ursprünglich zur Bezeichnung eines Merkmales des Lichtes diente.

Nemea heißt eine Tochter des Mondes, und auf gleiche Weise wird auch der nemeische Löwe eine Geburt der Selene genannt [6]). Die Mondgöttin ist nicht bloß die Mutter, sondern auch die Erzieherin [7]) desselben. Wie könnte ihn die Sage in diese Verbindung bringen, wenn sein Wesen mit dem Lichte in keiner Beziehung gestanden hätte? Wenn der Löwe in der lydischen Sage [8]) Sprößling einer Magd heißt, so dürfen wir nicht übersehen, daß der Name derselben ursprünglich ein Prädikat der Mondgöttin war. Der Drache, welcher in der Geschichte des Kadmos eine so wichtige Rolle spielt, ist ein Sohn des Ares [9]), welcher als Sonne Licht und Kraft vom Himmel auf die Erde herab träufelt [10]), und der Erinnys, wie die Mondgöttin als zürnendes und strafendes Wesen hieß. Auf gleiche Weise deuten auch andere Nachrichten über die Abkunft der den Göttern heiligen Thiere

3) Apollod. III, 1 §. 3. Hyg. 40. Creuzer, IV. S. 87.
4) Creuzer, IV. S. 15.
5) Plutarch. de Isid. p. 368. c.
6) Müller, Dor. I. S. 442.
7) Schol. Pind. Nem. argum. p. 425 ed. Böckh.
8) Creuzer, II. S. 252.
9) Schol. Sophocl. Antig. 117. Müller, Orchom. S. 122.
10) Hymn. Hom. VIII. v. 9. 10. Nicht bloß Kraft, sondern auch Licht träufelt Ares auf die Erde herab.

auf die Verwandtschaft derselben und ihrer Natur mit der Beschaffenheit des Lichtes hin.

Betrachten wir die Eigenschaften und Merkmale dieser Thiere, so überzeugen uns auch diese von der Richtigkeit der Behauptung, daß die Griechische Urzeit sie wählte, um die verschiedenen Eigenschaften, Wirkungen und Erscheinungen des Lichtes zu bezeichnen. Wir wollen hier zuvörderst die äußern Merkmale ins Auge fassen. Die Kuh [11]), welcher Kadmos folgt, trug auf jeder Seite ein weißes Zeichen des Vollmondes. Der Widder des Thyestes hatte ein goldenes Vließ. Auch jener, welcher den Phrixos trug, strahlte nach einer Sage von Gold, nach einer andern von Purpur. Beide Farben beziehen sich auf den Glanz des Lichtes. Bei dem Aufgange, so wie bei dem Untergange gleicht die Farbe des Sonnenlichtes dem Purpur, während der übrigen Zeit des Tages hat es mehr Aehnlichkeit mit der Farbe des Goldes. Die Farbe des Argos, der sich im Hause des Odysseus aufhält, ist blendend weiß, wie Schnee. Dieser Hund steht auch mit Herakles in Verbindung, der ihn, wenn er die Sterne an den Himmel emporführt, aus dem Hades holt. Aus diesem Umstande erklärt es sich, warum ein Heiligthum des Herakles in Athen Kynosargos [12]) hieß. Der Kretische Stier ist ebenfalls blendend weiß, und ändert [13]), was noch ungleich mehr sagt, die Farbe, wie das Sonnenlicht sie ändert, so daß wir uns von seiner Be-

11) Paus. IX, 22, 1. Schol. Eurip. Phöniss. 641. Schol. Aristoph. ran. 1225. Welcker, Kretische Col. S. 72 fg.
12) Paus. I, 19, 5 cf. Hom. Odyss. XI, 623 sqq.
13) Creuzer, IV. S. 105.

ziehung zur Sonne dadurch vollkommen überzeugen müssen. Als sich die Griechen in Aulis versammelten, schickte ihnen Zeus einen purpurschuppigen Drachen, dessen Rücken ganz roth war [14]). Wie Eos wegen der Farbe der Morgenröthe Rosenfinger hat, und ihr Pallast mit Rosen bestreut ist, wie Helios im Purpurmantel [15]) auf seinem Throne sitzt, so hat also auch dieser Drache als Symbol des Sonnengottes die Farbe des Sonnenlichtes. Ob solche Thiere in der Wirklichkeit vorhanden wären oder nicht, darum kümmerte man sich nicht. Sobald man dieselben einmal zur Bezeichnung irgend einer Eigenthümlichkeit des Lichtes gewählt hatte, war es natürlich, daß man allmählig auch andere Merkmale desselben auf sie übertrug, und ihnen Vorzüge einräumte, welche sie von Natur nicht hatten.

Wir dürfen hier nicht verschweigen, daß der Drache, welcher das goldene Vließ bewacht, schlaflos ist [16]), wie die Mondgöttin, welche zu einer Zeit, wo alles in tiefem Schlummer vergraben liegt, allein mit dem Heere von Sternen am Himmel dahinzieht, und daß der Marathonische Stier wohl nur deßhalb Feuer [17]) ausathmet, wie die Sonnenrosse, weil man in der Urzeit die Sonne für lauteres Feuer hielt.

---

14) Hom. Il. II, 308. sqq.

15) Ovid. Met. II, 23. cf. Fast. III, 518. Virgil. Aen. VI, 641.

16) Hätte sich uns der ganze Sagenreichthum der Griechen erhalten, so würden wir uns überzeugen, daß er auch eine der Natur des Lichtes entsprechende Farbe hatte.

17) Virgil. Aen. VI, 20. Apollod. III, 15, 7. Creuzer, IV. S. 107.

Noch ungleich wichtiger sind die innern Merkmale dieser Thiere. Die Sonne begründet bei ihrem Erscheinen überall Ordnung und Harmonie. Deßhalb hat der Sonnengott die Lyra, und besitzt die Gabe des Gesanges. Nicht bloß bei ihrem Erscheinen wurde die Sonne mit Gesang und Freudenjubel begrüßt, sondern sie wurde auch nach ihrem Untergange mit Klagegesängen betrauert, weßhalb die Musen beim Tode des Achilleus Trauerlieder anstimmen. Den Schwan haben wir bereits als heiligen Vogel des Apollon kennen gelernt, und ihn auf die Reinheit des Lichtes bezogen. Sollen wir uns wundern, wenn wir an den goldfarbigen Widder denken, daß man dem Schwane die Gabe des Gesanges beilegte[18]), und sich der Meinung hingab, daß er vor seinem Tode die schönsten Gesänge anstimme? Einige der Alten haben wohl eingesehen[19]), daß der Schwan diese Eigenschaft nicht besitzt, wenn ihnen auch die Ursache, warum man sie ihm beilegte, unbekannt war; allein auffallend ist es, wie man noch in unsern Tagen glauben kann, daß es in nördlichen Gegenden Schwäne gebe, welche singen. Wir sind überzeugt, daß man vergeblich nach solchen Schwänen suchen und sie auf der Erde wohl nicht finden wird.

Ein Drache soll zu Delphi Orakel ertheilt, also die Zukunft enthüllt haben. Die Pferde des Achilleus ha-

---

18) Plat. Phaedr. p. 84. c. et Heindorf p. 129. Aelian. V. H. I, 14. Lucret. III, 6. Virgil. Eclog. VIII, 55. IX, 129. Ovid. Heroid. VII, 4. Martial. I, 54, 8. Cicer. Tuscul. I, 30, 73 et Davis. l. c. Voß, Myth. Br. II, 98 ffg.

19) Aelian. l. c. Plin. X, 23, 32.

ben nicht bloß die Gabe der Sprache, sondern sogar prophetischen Geist. Wenn der Hauptbalken der Argo prophetischen Geist besitzt, weil alle Symbole der Lichtgötter von ihrer Natur durchdrungen sind, so darf es uns nicht befremden, daß auch die Rosse des Sonnengottes und die Schlange, dieses bezeichnende Symbol der Sonne und des Mondes, den Schleier, der den Menschen vor die Zukunft gezogen ist, durchschauen, wie die Götter, welche aus den Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen. Aus diesen wenigen Erörterungen dürfte sich abnehmen lassen, warum so viele Vögel, wenn sie vom Osten kamen, wo sich die Sonne erhebt, Glück und Heil verkündigten, und warum man die Eingeweide der Opferthiere so sorgfältig untersuchte, und auch aus der Beschaffenheit derselben die Zukunft erforschen wollte. Hätten diese Thiere mit den Lichtgöttern, denen allein die Zukunft bekannt ist, in keiner so nahen Beziehung gestanden, so würden wir von der Beobachtung des Vogelfluges und der Eingeweide einzelner Thiere nichts lesen.

Die Schicksale, welche die den Lichtgöttern geweihten Thiere haben, liefern einen neuen Beweis für unsere Behauptung, daß sich dieselben ursprünglich auf die Natur, Wirkungen und Erscheinungen der Sonne und des Mondes bezogen. Wir haben schon erinnert, daß man das innige Verhältniß, in welchem Sonne und Mond zu einander stehen, durch die Vermählung bezeichnete. Auf Kreta verbindet sich Zeus in Schlangengestalt mit der Persephone, welche ebenfalls Schlangengestalt hat, Pasiphaë, die alles erhellende Mondgöttin, vermischt sich mit dem weißschim-

mernden Stiere, Leto mit dem Zeus Ortyx[20]), Demeter verbindet sich in Rossegestalt mit Poseidon, in so ferne der Mond im Meere verschwindet, und täglich bei dem Beherrscher desselben zu verweilen scheint.

Den Kreislauf der Sonne und des Mondes bezeichnete das Alterthum durch die Wanderung oder in Bezug auf die verschiedene Stellung, welche der Mond am Himmel einnimmt, durch die Irren. Wie die Götter, welche aus den Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen, umher irren und wandern, so auch die Thiere, welche zur Bezeichnung der Sonne und des Mondes dienten. Kadmos folgt einer wandernden Kuh. Ilos bauet sich an, wo sich die Kuh legt[21]). Triptolemos läßt sich da nieder, wo er die in Kuhgestalt irrende Io sucht, Aeneas, wo die ihm vom Ida gefolgte Kuh brüllt[22]). Der Kretische Stier irret, wie der Sonnengott, auf Bergen umher, und die Töchter des Prötos[23]) durchstreifen als wüthende Kühe, wie die von der Bremse gestachelte Kuh Io, die Gefilde von Argos. Ein Stier trägt die Europa von Böotien, welches in vielen Sagen als Ostgrenze erscheint, nach dem westlichen Kreta. Latona[24]) kommt als Wölfin von den Hyperboreern, und vollendet ihren Weg in zwölf Tagen[25]). Auch die Hirschkuh, welcher

---

20) Welcker, Kret. Col. S. 72. ffg.
21) Apollod. III, 7. 3.
22) Con. Narrat. 46.
23) cf. Creuzer, IV. S. 97.
24) Creuzer, II. S. 130.
25) Die zwölf Tage haben eine symbolische Bedeutung. Wir vermuthen, daß sich diese Zahl ursprünglich auf die Monate des Jahres bezog. Dieser Umstand scheint den Wahn veran=

Herakles folgt, begibt sich in das Land der Hyperboreer. Die Sonnenrinder, welche Hermes in Pierien, im Westen, entwendet, schweifen unstät umher, wie die Sterne am Himmel, und kommen nach Pylos oder in die Behausung des Hades und zur Asphodelos-Wiese. Die Biene haben wir ebenfalls als Symbol der Sonne und des Mondes bezeichnet. Sie ward auch Symbol der Musen, welche wir als Genien der Mondgöttin kennen lernen werden. Wie die Mondgöttin irret, so zeigen auch die Musen in Gestalt von Bienen den Joniern von Attika's Küsten den Weg nach Asien [26]). Die symbolische Bedeutung der Wanderung dieser Thiere tritt vorzüglich in der Sage von dem Widder des Phrixos deutlich hervor, der ihn und seine Schwester trägt, durch die Luft und über die Wasserebene leicht dahinschreitend, wie Hermes die Helena durch den Luftraum trägt, und dann in die Behausung des Proteus bringt.

Den Untergang der Sonne und des Mondes bezeichneten die Griechen durch den Tod oder durch den Aufenthalt unter der Erde, welche Sonne und Mond verschlingt, oder durch das Verweilen im Meere, in welchem der Mond zu verschwinden scheint. Sobald Odysseus nach Hause kommt, verliert Argos sein Leben, und Hermes, der, wenn er die Sonne bringt, die Sterne vertreibt [27]), ist als Argostödter

laßt zu haben, daß der Wolf zwölf Tage und eben so viele Nächte in Geburtsnoth zubringe. Aelian. Hist. animal. IV, 4.

26) Creuzer, II, S. 185.

27) Etwas anders stellt Ovidius (Metam. II, 111) das Verschwinden der Sterne bei der Ankunft der Sonne dar: Diffugiunt stellae, quarum agmina cogit Lucifer, et coeli statione novissimus abit.

vielfach gefeiert. Eine große Anzahl von Thieren, Löwen, Schlangen, Ebern verliert durch Götter und Heroen, die aus Prädikaten der Sonne hervorgingen, das Leben, in so ferne der Mond, auf dessen Beschaffenheit sich jene Thiere bezogen, durch die Sonne verdrängt oder nach der symbolischen Ausdrucksweise der Urzeit getödtet wird. An jenen Orten, welche in der Nähe des Meeres liegen, scheinen die Sterne und der Mond im Wasser unterzutauchen. Deßhalb versenkt Herakles einige von den Rindern des Geryones in die See[28]). Der Cultus entsprach dieser Vorstellungsweise vollkommen. Wo Persephone mit Hades in die Unterwelt hinab gestiegen war, da wurden von den Einwohnern Siciliens[29]) jährlich Stiere in das Meer versenkt. Die Dioskuren halten sich nach einer Sage abwechselnd unter der Erde auf. Oidipus und Amphiaraos werden von der Erde verschlungen. Wir vermuthen, daß man in jenen Ländern, welche nicht am Meere lagen, wo also die Sonne am westlichen Ende der Erde plötzlich verschwand, in der Urzeit sagte, die Erde habe sie verschlungen. Aus dieser Vorstellungsweise dürfte es sich erklären, warum die Epheben von Nysa[30]) einen Stier in die charonische Grube schleppten. Wie die Sonne in einer Erdhöhle versinkt, so auch ihr Symbol, der Stier, und der Cultus stellte durch die Art des Opfers die Sache jährlich dar.

28) Creuzer, IV. S. 91.
29) Creuzer, IV. S. 69.
30) Creuzer, IV. S. 291. cf. IV, 64. 70.

3. Ueber das Auftreten der Götter in Thiergestalten.

Wir haben bisher bemerkt, daß die Griechen in der Urzeit durch die Thiere die verschiedenen Eigenschaften, Kräfte und Erscheinungen des Lichtes versinnlichten, und daß sie deßhalb diesen Thieren auch alle Schicksale beilegten, welche Sonne und Mond nach ihrer Anschauungsweise hatten. Es war sehr natürlich, daß eine Zeit, welche die Gestalt des zunehmenden Mondes durch die Hörner der Kuh oder die Schnelligkeit des Lichtes durch die Hindin versinnlichte, in ihrer Bildersprache von den Irren oder Wanderungen der Kuh, von dem Emportauchen des Stieres aus dem Meere oder von dem Tode des Wolfes und Ebers sprach. Die Folge dieser bildlichen Ausdrucksweise war, daß, sobald man sich unter den vielen Namen, welche Sonne und Mond trugen, besondere Wesen dachte, man diese in Thiergestalt auftreten ließ und zwar immer in der Gestalt derjenigen Thiere, welche an diesem oder jenem Orte zur Versinnlichung der einzelnen Merkmale und Wirkungen oder Erscheinungen des Lichtes dienten. Die Eleischen Frauen riefen im Tempel des Dionysos: Komm' heh'rer Stier, und unter den Namen, womit Hekate angerufen ward, kommen die drei: Pferd, Stier und Hund ausdrücklich vor. Das Licht überwältigt alles. Dionysos war einer der vielen Namen, womit man die aufgehende Sonne begrüßte. Der Mythos läßt also nicht einen Menschen, sondern einen Löwen mit diesem Namen im Gigantenkriege gegen diese Ungeheuer ankämpfen. Die Schlange ist Symbol der Zeit und der Gesundheit und

Lebensfülle, welche das holde Licht spendet[1]). Der alte Kronos oder Herakles, auch Protogonos und Phanes genannt, tritt in Schlangengestalt auf, und Zeus, der Vater der Jahre[2]), verbindet sich als Schlange mit der Schlange Persephone[3]). Asklepios verleihet als Schlange[4]) Gesundheit. In dieser Gestalt wandert er von Epidauros nach Sikyon[5]) und auch nach Rom[6]). Kadmos und Harmonia verwandeln sich in Schlangen oder fahren auf einem von Schlangen gezogenen Wagen in die elyseischen Gefilde[7]). Erechtheus oder Erichthonios liegt als Drache in einer Kiste[8]). Die Kuh und der Stier werden an fast allen Enden Griechenlands erwähnt, und es begegnen uns bald Zeus und Dionysos, bald Jo, bald die Töchter des Prötos in jenen Thiergestalten. Pan tritt als Widder in schneeweißem Vließe[9]) auf, lockt die Selene in einen Wald, und verbindet sich mit derselben[10]). Artemis ist Wölfin[11]), der Arkadische Lichtgott Wolf; auch Latona[12]) kam als Wölfin von den Hyperboreern nach Delos. Pallas ver-

1) Creuzer, II. S. 503.
2) Il. II, 134. ἐννέα δὴ βεβάασι Διὸς μεγάλου ἐνιαυτοί.
3) Nonn. Dionys. V, 564. X, 294.
4) Die Schlange findet Heilkräuter, und heilt andere Schlangen und Menschen damit. cf. Creuzer, II. S. 409 sq.
5) Paus. II, 10, 3.
6) Ovid. Metam. XV, 62. Liv. X, 97. Val. Maxim. I, 8.
7) Pind. Pyth. III, 153 et Schol.
8) Welcker, Trilog. S. 284.
9) Creuzer, IV. S. 80.
10) Virgil. Georg. III, 391 sqq. Macrob. Saturnal. V, 22.
11) Creuzer, IV. S. 229.
12) Creuzer, II. S. 130.

schwindet als ein Adler[13]), sie ist Taucherin[14]), und sitzt mit Apollon als Geier auf der heiligen Buche des Zeus[15]). Auch Zeus hat die Gestalt eines Geiers[16]). Tithonos wird eine Cicade[17]), welche wir bereits als Gesang liebendes Thier und deßhalb als Symbol des Lichtes kennen gelernt haben. Dionysos wird als Ziegenbock[18]) einer ihm drohenden Gefahr entzogen.

Wir haben schon angeführt, daß man auf ein Thier, das irgend ein Merkmal des Lichtes bezeichnete, auch andere Merkmale des Lichtes übertrug, welche diesem Thiere ursprünglich fremd waren, ohne daß man sich ängstlich darum kümmerte, ob solche Thiere in der Wirklichkeit vorhanden wären. Wir dürfen uns deßhalb nicht wundern, daß dieses oder jenes Thier, welches Eine Eigenschaft der Sonne oder des Mondes bezeichnete, auch Theile von andern Thieren erhielt, welche ursprünglich ebenfalls zur Bezeichnung irgend einer andern Beschaffenheit der zwei großen Lichtkörper dienten. In diese Classe von Thieren gehört die Chimära[19]), welche göttlicher, nicht menschlicher Art, und vorn ein Löwe, in der Mitte eine Ziege und am Ende ein Drache war. Jedes dieser drei Thiere

13) Creuzer, II. S. 674.
14) Creuzer, II. S. 747.
15) Hom. Il. VII, 58 sqq.
16) Clem. Homil. VI, 13.
17) Creuzer, IV. S. 138.
18) Creuzer, III. S. 101.
19) Hom. Il. VI, 179 sqq. Nach Hesiodos (Theog. 225. 501.) hat sie drei Häupter, das eines Löwen, eines Drachen und einer Ziege. Die Bedeutung derselben erklärt sich aus den drei Köpfen der Hekate.

diente zur Bezeichnung irgend eines Merkmales des Lichtes. Den Löwen, das Symbol der Stärke und Kraft, haben wir bereits als Sohn der Mondgöttin, der Selene, kennen gelernt; von Dionysos, der sich als Ziegenbock rettete, haben wir so eben gesprochen, und die Schlange oder der Drache wurde gleichfalls schon öfter berührt. Hier sehen wir Theile von drei Thieren verbunden, welche drei verschiedene Merkmale, die Kraft des Lichtes, die zeugende und belebende Einwirkung desselben auf die äußere und thierische Natur und die Begründung der Zeitabschnitte durch den Lauf des Mondes andeuten. Die Zahl drei hat ihren Grund in den drei Mondphasen. Die Sage hätte auch Theile von mehreren Thieren verbinden können.

Aus der nämlichen Ursache treffen wir Drachen oder Schlangen an, welche drei Köpfe haben, die sich aus einem Halse emporheben. Wenn die Zahl der Köpfe auf sieben oder fünfzig vergrößert wird, so darf man nicht vergessen, daß die Zahl sieben sich auf die Tage der Woche, die Zahl fünfzig auf die Wochen des Mond-Jahres bezieht. Daß man später, wo man die Bedeutung dieser Zahlen nicht mehr kannte, dieselben noch mehr vergrößerte, war natürlich. Die Dreigestalt treffen wir auch bei der Sphinx an. Da die Gestaltung derselben jedoch bereits der Uebergangs-Periode angehört, so können wir sie hier nicht weiter berühren. Wir wollen nur noch bemerken, daß, so seltsam auch solche vielgestaltige Thiere erscheinen, sie doch immer eine Eigenschaft haben, welche uns über ihr Wesen und ihre Bedeutung keinen Augenblick in Zweifel läßt. Die Chimära ist göttlicher Natur, wie Homeros bemerkt. Wie

hätten die Griechen einem Thiere, das gar nicht vorkommt, einen solchen Vorzug einräumen können, wenn dasselbe sich nicht auf den göttlich verehrten Mond bezogen hätte? Der mittlere Kopf der Lernäischen Hydra ist aus demselben Grunde unsterblich, wie die Mondgöttin selbst, in so ferne der Mond, wenn er auch täglich verschwindet, sich immer wieder in neuer Pracht erhebt.

---

4. Die Griechischen Götter in Menschengestalt mit Theilen von Thieren.

So groß auch die Rolle war, welche die Thiere aus den angeführten Gründen in der Griechischen Götterlehre in der Urzeit spielten, so kann man doch strenge genommen nicht behaupten, daß man die Thiere ursprünglich verehrte; sie waren nur Sinnbilder der göttlich verehrten zwei großen Lichter am Himmel, die mit einer Menge von Namen begrüßt wurden. Allein sobald man sich unter diesen Namen besondere Wesen dachte, war es aus den schon berührten Umständen natürlich, daß dieselben in verschiedenen Thiergestalten auftraten, welche ja unzertrennlich an jene Namen geknüpft waren. Indeß mußten diese Thiergestalten bald der menschlichen Platz machen. Wer aber die Verhältnisse der alten heidnischen Völker kennt, der wird uns zugeben, daß dieser Uebergang aus der Thiergestalt in die menschliche nicht plötzlich, sondern nur allmählig erfolgte. Wir werden demnach sehen, wie anfangs nur ein kleiner Theil von der menschlichen Gestalt erscheint, wie sich dieser immer weiter aus-

dehnt, und die Thiergestalt beschränkt, wie die Thiergestalt endlich ganz verschwindet, und die Götter in Menschengestalt erscheinen, aber die Felle der Thiere noch tragen, welche ihr Wesen bezeichneten, wie auch diese schwinden, aber die Thiere als Gespielen und Gefährten oder als Diener der Götter in ihrer Nähe und in ihren Tempelbezirken erscheinen.

Auf einer niedern Stufe steht die Sphinx, bei der sich nur ein Mädchenhaupt zeigt. Sie hat den Leib einer Hündin, Löwenklauen, einen Drachenschweif und Flügel[1]). Allein nicht immer tritt sie so auf, sondern in vielen Sagen hat sie ungleich mehr Aehnlichkeit mit dem Menschen. Sie wird häufig so bezeichnet, daß sie bis unter die Brust eine Jungfrau ist, und nur die übrige Hälfte aus Theilen eines Löwen besteht. Auch Pan trägt nach den alten Arkadischen Sagen noch so manche Bestandtheile von jenen Thieren an sich, welche früher zur Bezeichnung seines Wesens dienten. Wir sehen ihn gehörnt, mit spitzen Ohren, mit Schweif und Ziegenfüßen[2]), und werden uns diese Gestalt wohl erklären, wenn wir uns erinnern, daß er früher nicht bloß Widder war, wie er die Luna an sich lockt, sondern daß er sicherlich, wie Dionysos, auch als

---

1) Hesiod. Theog. 326. Schol. Eurip. Phoeniss. 1748. cf. Creuzer, II. S. 180. III. S. 159. not. 102. Wäre die Sphinx nicht aus einem Prädikate der Mondgöttin entstanden, so wäre es räthselhaft, warum sie die Ephesier mit ihrer Artemis in so innige Verbindung brachten, warum sie, wie die Mondgöttin, Prophetin und Sängerin ist, warum sie mit Fackeln und der Lyra erscheint.

2) Voß, Myth. Br. I, 15. Creuzer, III. S. 255 sqq.

Bock auftrat, so daß er erst allmählig Theile vom menschlichen Körper bekam, die vieles vom Ziegenbocke verdrängten; aber noch lange wurde er durch manches Anhängsel entstellt. Dionysos ist Stier und Löwe, und selbst später, als die Menschengestalt gesiegt hatte, kam er noch mit dem Stierfuße[3]) oder mit dem Stierkopfe vor, wie auch die Demeter den Rossekopf selbst dann noch lange behielt, als sie Menschengestalt, wie andere Göttinen, erhalten hatte. Es scheint, daß vorzüglich zwei Wege eingeschlagen wurden, der menschlichen Gestalt Geltung und die ihr gebührenden Rechte zu verschaffen; entweder wählte man menschliche Gestalt, und ließ sie mit Theilen von Thieren enden, oder man setzte ihr einen Thierkopf auf, oder wählte, wie dieß bei der Hekate der Fall war, Köpfe von drei verschiedenen Thieren, die mit ihr in Beziehung standen, und deren Zahl sich auf die drei Mondphasen bezogen. Wenn wir erwägen, daß sie als Pferd, Stier und Hund angerufen ward[4]), so wird es uns nicht befremden, wenn sie die Köpfe dieser Thiere trägt; eben so wenig kann es uns auffallen, daß in andern Sagen Köpfe von andern Thieren genannt werden, die sich auf die Natur des Mondes bezogen. Nicht bloß die Götter, sondern auch ihre Genien, die früher, wie sie, Thiergestalt hatten, treten in diesen veränderten Gestalten auf. Berücksichtigt man diese Thatsache, so wird man sich die Sagen über das Gefolge des Dionysos, besonders über die Satyren, vollkommen erklären können. Je mehr die Griechen

3) Welcker, Nachtr. S. 190.

4) Porphyr. de abstin. IV. p. 352. Creuzer, IV. S. 193.

an Bildung gewannen, desto mehr mußten auch die Theile von Thieren, womit die Götter entstellt waren, in den Hintergrund treten, so daß sich nur einzelne Andeutungen bei einigen Göttern auf die spätere Zeit vererbten. Io ist als Dienerin der Hera, von der sie ursprünglich nicht verschieden war, Kuh, und Müller hat richtig bemerkt, daß auch Hera in der Urzeit dieselbe Gestalt hatte. Bei Homeros werden nur mehr die Kuh-Augen erwähnt, und selbst die Bedeutung dieser Augen hatte man längst vergessen. Wenn wir berücksichtigen, welches Gewicht dieser Sänger auf die furchtbaren Augen der Pallas legt [5]), an denen sie Achilleus sogleich erkennt, so möchten wir vermuthen, daß auch diese sich aus der alten Thier-Symbolik erklären dürften. Wie viele Decennien mußten vergehen, bis aus der kuhgestaltigen Hera die Homerische hervorging!

Allein selbst in der heroischen Zeit, wo die Götter in der menschlichen Gestalt auftreten [6]), konnten sich die Thier-Symbole bei der nahen Beziehung, welche die einzelnen Thiere zu den Göttern hatten, nicht ganz verlieren; es mußten sich viele Spuren erhalten, die deutlich an die großen Gestirne erinnern, aus deren Prädikaten sie hervorgingen. Die Götter und Heroen, die Prädikaten der Sonne und des Mondes ihre Entstehung zu verdanken hatten, hüllen sich in die Felle der Thiere, und als selbst diese der menschlichen Kleidung Platz machen mußten,

5) Hom. Il. I, 200.

6) Nicht selten nehmen sie Thiergestalten an, und überzeugen uns dadurch, wie fest dieselben an sie geknüpft waren.

wurden wenigstens ihre Attribute mit den Thieren geschmückt, welche ehedem zur Bezeichnung der Natur der Götter dienten. Pan umgürtet sich mit dem gelblichen Vließe[7]) des Luchses. Das goldene Vließ[8]), welches in dem Haine des Ares hängt, gehörte natürlich zum Schmucke des Gottes, der sich mit demselben kleidete, wie Pan oder Hermes. Die Löwenhaut, in welcher Herakles einhergeht, ward ihm nicht erst in der spätern Zeit beigelegt, sondern er trug sie schon in der Urzeit, wie Pan das Fell des Luchses. In der heroischen Zeit gab man ihm die gewöhnliche Kleidung, bis endlich die spätern Epiker wieder zu denjenigen Attributen zurückkehrten, die er in uralten Sagen hatte. Sicherlich war auch er ehedem Löwe, wie Dionysos. Diese Vermuthung wird wenigstens durch den lydischen Sagenkreis zu großer Wahrscheinlichkeit erhoben.

Wenn wir uns an die Sage erinnern[9]), daß die Aetoler um den Kopf und das Fell eines Ebers mit den Kureten kämpften, so wird es nach diesen Bemerkungen nicht zu kühn seyn, zu vermuthen, daß Artemis dasselbe trug, nachdem sie in Aetolien die Gestalt des Ebers abgelegt hatte. Die Schlangen, welche die Bacchantinen in ihren Haaren haben[10]), weisen nicht bloß auf die Schlangengestalt des Sonnengottes hin, sondern sie dürften auch unsere Ansicht bestätigen, daß die Genien der einzelnen Götter alle Eigenschaften und Schicksale mit den mythi-

7) Hymn. Hom. XIX, 25.
8) Pind. Pyth. IV, 241. Schol. 428.
9) Hom. Il. IX, 530 sqq.
10) Horat. Od. II, 19, 18 sqq.

schen Personen gemein hatten, deren Wesen sie versinnlichten. Die drei Medusen haben ebenfalls Schlangen in den Haaren, während sie in der Urzeit ohne Zweifel, wie die Kora und andere Göttinen, in Schlangengestalt erschienen.

Endlich verschwanden alle Theile von Thieren bei der Abbildung der Götter und ihrer Dienerinen, so daß die menschliche Gestalt durch nichts ihr Fremdartiges mehr entstellt ward, dagegen wurden die Symbole und Attribute, welche sie trugen, mit Thieren geschmückt, die ehedem zur Bezeichnung ihres Wesens dienten. Tydeus trägt auf seinem Schilde den Kopf eines Ebers, Polyneikes einen Löwen. Wenn wir uns erinnern, daß die Pallas das Haupt der Gorgo, das Symbol des Vollmondes, auf ihrem Schilde führt, so wird es uns nicht befremden, daß die zwei genannten Heroen ebenfalls Thiere auf ihren Schilden haben, die sich ursprünglich auf ihre Natur bezogen, und wir werden uns nicht zu der Annahme verleiten lassen, als hätten dieselben keine Bedeutung, als seyen sie nur Sache des Zufalles oder des kriegerischen Geistes, der die heroische Zeit auszeichnete. Eines von den Pallasbildern auf der Burg von Athen[11]) hatte an den Seiten des Helmes zwei Greife. Wie Pallas sich in der Gestalt eines Geiers auf die heilige Buche des Zeus setzt, so dürfte sie in der Urzeit auch als Greif erschienen seyn. Die Krone der Nemesis ist mit Hirschgeweihen geschmückt. Die Stäbe des Asklepios waren mit Schlangen umwunden; in den alten Sagen hat der

---

11) Creuzer, II. S. 674. not. 388.

Gott selbst Schlangengestalt. Auch bei Hermes[12]) und Trophonios findet sich das Schlangen-Attribut. In der Höhle des Trophonios zu Lebadeia[13]) waren aufrechtstehende Bildsäulen mit Stäben, um welche Schlangen gewunden waren. Auf dem Schilde des Agamemnon[14]), der ursprünglich mit der Aegis gleiche Bedeutung hatte, erblicken wir einen bläulichen[15]) Drachen mit drei Köpfen, welche sich aus einem Halse hervorwinden. Auch Menelaos[16]) hatte einen solchen Drachen auf seinem Schilde. Der Drache auf jenem des Herakles ist vielfach besungen worden. Auf dem Schilde des Idomeneus ist ein anderes Symbol des Sonnengottes, nämlich der Hahn. Auch die Vergleichung einzelner Heroen, die früher Götter waren, mit Thieren dürfte auf ihre frühere Natur hinweisen, und sich einzig aus derselben erklären lassen. Homeros[17]) vergleicht den Odysseus mit einem Widder. Unter einem Widder rettet sich der Sohn des Laërtes aus der Grotte des Polyphemos, und wie in andern Sagen Hermes den Widder trägt, so wird hier Odysseus, wie Helle und Phrixos, von dem Widder getragen. Wie getreulich steht in der ganzen Odyssee Hermes dem Odysseus zur Seite! Seine Gemahlin Penelopeia ist Mutter des Pan, ja Odysseus selbst wird als der Vater dieses Gottes be-

12) Creuzer, II. S. 620.
13) Paus. IX, 39, §. 2.
14) Hom. Il. XI, 38 sqq.
15) Die Farbe dürfte sich auf jene des Himmelsgewölbes beziehen, an dem die Sonne erscheint.
16) Paus. X, 26, 3.
17) Hom. Il. III, 197.

zeichnet, welchen andere einen Sohn des Hermes nennen. Wenn nun Pan, sein Sohn, in Widdergestalt auftritt, wenn den Odysseus der Widder aus der Höhle des Polyphemos trägt, so wird sicherlich auch die Vergleichung des Laertiaden mit einem dickwolligen Widder nicht als Sache des Zufalls angesehen werden dürfen. Soll die Vergleichung des Agamemnon mit einem Stiere[18]) nicht in den Sagen von der Gestalt des Minotauros oder des Dionysos, welchen die Eleischen Frauen[19]) als Stier angerufen, ihre befriedigendste Erklärung finden? Soll die Bemerkung des Sängers, Klytaimnestra und Aigisthos hätten den Atriden erschlagen, wie einen Stier an der Krippe, nicht in der Stiergestalt des Sonnengottes ihren Grund haben?

Zweites Capitel.

Einfluß der Thier-Symbolik auf den Cultus.

1. Ueber die Thiere, welche für die Götter an den einzelnen Orten unterhalten wurden.

Nichts spricht für die ursprüngliche Bedeutung der Griechischen Götter so deutlich, als der Cultus. Wir können hier nicht auf eine allseitige Beleuchtung desselben eingehen, sondern müssen uns darauf beschränken, einige Winke und Vermuthungen mitzutheilen, welche zur Be-

18) Hom. Il. II, 980.
19) Welcker, Nachtr. zur Trilog. S. 190.

gründung unserer Ansichten dienen. Allmählig sagten sich die Griechischen Götter nicht bloß von der Thiergestalt los, sondern sie zogen auch die Thierfelle aus. Allein die Thiere standen mit den Göttern in zu naher Beziehung, als daß man dieselben gänzlich hätte von ihnen trennen können. Sie wurden nun als Gefährten und Diener mit ihnen in Verbindung gebracht, und an den Orten gehalten, welche den Göttern geweiht waren. Wir dürfen nur die Sagen von den Grotten der Kirke und Kalypso vergleichen, und alle jene Thiere berücksichtigen, welche wir in denselben antreffen, um uns von der Richtigkeit der aufgestellten Behauptung zu überzeugen. Auch Artemis [1]) ist von vielen Thieren umgeben, welche sich ursprünglich auf ihre Natur bezogen, oder sie hält Schlangen in der Hand. Aus diesem Umstande dürfte sich auch ergeben, warum das Gemach der Alkestis mit Schlangen angefüllt ist, oder warum Atreus einen goldenen Widder in seinem Hause hat [2]). Die große Anzahl von Lämmern, welche bei Thyestes [3]) erwähnt wird, dürfte ursprünglich zu ihm in der nämlichen Beziehung gestanden haben, in welcher die Sonnenrinder oder Sterne zu Hermes standen. Hermes trägt den Widder [4]) unter dem Arme oder auf der Schulter.

---

1) Auf dem Kasten des Kypselos leitete Artemis an der einen Hand einen Pardel, an der andern einen Löwen. Pausan. V, 19, 1. Creuzer, II. S. 179.

2) Athen. VI. p. 251. c. Schol. Hom. Il. II, 107.

3) Hom. Il. II, 106.

4) Hermes hatte (Paus. IX, 22, 2) zu Tanagra einen Tempel als Kriophoros. Die Einwohner erzählten, daß er eine Pestkrankheit entfernt habe, indem er auf den Schultern

Die Orte, an denen die einzelnen Götter verehrt wurden, konnten natürlich bei der innigen Verbindung, in welcher die Thiere zu ihnen standen, diese nicht entfernen, sondern mußten ihnen theils im Tempel selbst, theils im Tempelbezirke eine Stelle anweisen. Pallas hat den Drachen zu ihren Füßen[5]). Das Bild der Artemis erscheint zuweilen mit zwei Hirschen zur Seite[6]). Dem Sonnengotte wurden an verschiedenen Orten schöne Rinder gehalten. In Nemea, auch in Argos, hielt man der Hera heilige Kühe[7]), im Tempelbezirke zu Samos nährte man ihr Pfauen[8]).

Wie die Götter in den alten Sagen selbst als Thiere auftreten, später auf den ihnen heiligen Thieren ihre Fahrt durch den Luftraum machen, so erscheinen die Thiere in den Sagen der heroischen Zeit häufig vor den Wagen, auf welchen die Götter fahren, oder sie werden als ihre Gespielen und Diener gepriesen. Den Wagen des Kadmos und der Harmonia, der Demeter und anderer Götter ziehen Drachen, jenen der Aphrodite und des Apollon Schwäne, den der Hera Pfauen. In vielen Sagen erscheinen Bienen oder Tauben, die ursprünglich auf die Wirkungen des Son-

---

einen Widder um die Mauern trug. cf. Paus. IV, 33, 5. V, 27, 5. Herakles, Theseus und Tantalos waren ὀφιοῦχοι. Schol. Arat. 74. p. 59. Bekk.

5) Creuzer, II. S. 727. Noch zur Zeit der Perserkriege wurde diese Schlange unterhalten, und alle Monate mit Honigkuchen gefüttert. Herodot. VIII, 41.

6) Creuzer, II. S. 180.

7) Müller, Dor. I. S. 442.

8) Antiph. ap. Athen. XIV. p. 655. Creuzer, II. S. 565.

nenlichtes hinwiesen, als Ernährerinnen des Zeus, den nach einer andern Angabe [9]) eine Ziege groß zog. So sonderbar diese Sage beim ersten Anblick ist, so bedeutungsvoll wird sie, wenn man bedenkt, daß des Zeus Sohn Dionysos selbst als Ziegenbock auftrat. Andere Götter werden von andern Thieren genährt oder beschirmt, welche ursprünglich zur Bezeichnung ihres Wesens dienten.

---

2. Opfer und Weihgeschenke.

Faßt man die symbolische Bedeutung der Thiere richtig auf, so wird man auch einsehen, warum diesem Gotte der Widder, einem andern aber andere Thiere geopfert wurden. Die einzelnen Gebräuche, welche bei den Opfern beobachtet wurden, können nicht sorgfältig genug in das Auge gefaßt werden. Wir wollen diese Behauptung durch ein Beispiel näher erläutern. Der Hekate brachte man auf Dreiwegen Opfer [1]), welche aus Eiern, geringen Fischen und Hunden bestanden. Man entrichtete sie ihr in jedem Monate an jenem Tage, wo der Mond bei Sonnenaufgang unterging [2]). Wir haben schon erinnert, daß die Hekate wegen der drei Mondphasen mit drei Körpern oder mit drei Köpfen abgebildet wurde. Aus diesem Umstande dürfte sich von selbst ergeben, warum man ihr auf Dreiwegen opferte. Die Eier, welche man

---

9) Eckhel, N. Anecd. p. 118.
1) Lucian. D. M. 1. Athen. VII. p. 313. b.
2) Schol. Theocrit. II, 12. Athen. VII. p. 325. a. XIV. p. 645. a.

ihr weihte, dürften in jenem großen Ei, aus welchem Helena und die Dioskuren hervorgingen, ihre Erklärung finden. Wer erwägt, wie gefeiert das Ei der Leda wegen seiner symbolischen Bedeutung war, wird unsere Vermuthung nicht für unwahrscheinlich halten. Die Fische weisen auf die Gestalt der syrischen Göttin, auf das Ketos, hin. Die Hunde, welche ihr dargebracht wurden, können am wenigsten befremden. Es ist bekannt, daß die Pythagoreer die Planeten Hunde der Persephone[3]) nannten, und daß man den Argos, den Hüter des Mondes, vom Himmel auf die Erde versetzte. Wie der Hund dort mit dem Monde in Verbindung steht, so wurde er mit der Mondgöttin auch im Cultus verbunden, und ihr geopfert.

Die Zeit, zu welcher der Hekate die Opfer dargebracht wurden, ist höchst bedeutungsvoll. Es geschah dieß an jenem Tage, an welchem der Mond bei Sonnenaufgang unterging. Wir haben schon bemerkt, daß man in der Urzeit den Untergang der Sonne und des Mondes durch den Tod versinnlichte, und daß die Thiere, welche sich auf die Beschaffenheit dieser Lichter bezogen, aus diesem Grunde theils in's Meer versenkt, theils in Gruben gestürzt, theils getödtet werden, wie Herakles den Löwen, die Hydra, Bellerophon die Chimära tödtet. Sollte wohl die Vermuthung, daß das Schlachten und Verbrennen der den einzelnen Göttern heiligen Thiere den Tod

3) Persephone war nur dem Namen, nicht dem Wesen nach von der Hekate verschieden. Wer an der Verwandtschaft beider Göttinen zweifelt, der darf nur den Homerischen Hymnos an Demeter mit Unbefangenheit lesen.

oder Untergang der Sonne und des Mondes in der Urzeit symbolisch bezeichnete, zu kühn genannt werden dürfen? Warum sollte der Cultus das nicht nachbilden, was in so vielen Sagen der Sonnengott in Bezug auf die Mondgöttin, die Mondgöttin in Bezug auf den Sonnengott thut? Wahrscheinlich wurden in der Urzeit die Thiere ganz verbrannt. Daß man später bloß die Schenkelknochen mit der Fetthaut umwickelte, ersieht man schon aus den Homerischen Gesängen. Das Verbrennen derselben möchte in den Sagen über das Verbrennen des Herakles, welches den Feuertod der Sonne ausdrückt, seine Erklärung finden. Wie also das Tödten der Thiere nach unserer Vermuthung auf den Tod oder Untergang der Sonne und des Mondes hinweiset, so dürfte das Verbrennen die Art desselben in der Urzeit bezeichnet haben. Auch die Leichname wurden aus keiner andern Ursache verbrannt, als weil der Sonnengott selbst nach der bildlichen Ausdrucksweise im Feuer seinen Tod fand.

Der Pallas [4]) und der Hera wurden Kühe geopfert. Warum soll die Kuh, welche wandert, weil sie unaufhörlich von der Bremse gestachelt wird, nicht als Opfer fallen, und auch dieses Schicksal mit der Mondgöttin theilen? Im Cultus des Dionysos haben wir den Bock, in jenem des Hermes und Pelops den Widder. An jenen Orten, wo vorzugsweise der Untergang der Sonne gefeiert wurde, wählte man Opferthiere von schwarzer Farbe, wie man dem Pelops in Olympia einen schwarzen Widder schlachtete.

4) Hom. Il. XI. 728.

Hier müssen wir auch die Menschenopfer in Kürze berühren. Die Götter zogen, wie schon oft bemerkt wurde, die Thiergestalt allmählig aus, und nahmen die menschliche an. Dionysos wird als Sonnengott von den Titanen zerrissen, Agamemnon erschlagen, Deïoneus in eine Grube mit glühenden Kohlen gestürzt. Wie der Sonnengott nach der symbolischen Ausdrucksweise getödtet wurde, so scheint man diesen seinen Tod auch im Cultus durch die Tödtung oder das Versenken von Menschen nachgebildet zu haben. Wir können nicht glauben, daß die Menschenopfer, welche in der Urzeit so häufig waren, bloß in der Rohheit der Griechen ihren Grund gehabt haben, sondern hegen die Ueberzeugung, daß bei der mimischen Beschaffenheit des Griechischen Cultus wohl eine andere Sache dieselben veranlaßt haben dürfte, wenn auch die aufgestellte Behauptung nicht richtig seyn sollte.

Wie die Opfer, so hatten auch die Weihgeschenke eine große Bedeutung, und bezogen sich auf die Natur der Götter. Bei Apollon treffen wir den Wolf an; Crösus stiftete[5]) nach Ephesos goldene Kühe, weil die Kuh Symbol der Mondgöttin war.

---

3. Einfluß der Thiersymbolik auf die Priester.

Da die Thiere in der Urzeit mit den zwei göttlich verehrten Lichtkörpern in so naher Beziehung standen, so läßt sich leicht erachten, daß, wie die Götter in Thier-

5) Herodot. I, 92. Creuzer, IV. S. 291.

gestalt auftraten, so auch die Priester[1]) wenigstens an manchen Orten ihre Namen von den ihrer Gottheit heiligen Thieren entlehnten, oder sich mit den Fellen derselben kleideten oder auf Wagen fuhren, die von denselben gezogen wurden. Pindaros nennt[2]) die pythische Priesterin Biene, wie die Mondgöttin selbst hieß. Die Mädchen, welche der Artemis zu Brauron in Attika dienten, hießen Arktoi oder Bärinen[3]). Wollen wir die Bedeutung dieses Namens würdigen, so dürfen wir uns nur erinnern, daß in Arkadien die Mondgöttin selbst Bärin ist[4]), nd sicher es auch in Attika in der Urzeit war.

Der Priester, welcher dem Zeus auf den Höhen des Pelion opferte[5]), ging in den heißesten Tagen bei Aufgang des Hundssterns mit auserlesenen Jünglingen dahin. Nicht bloß er, sondern auch die Jünglinge, welche ihm folgten,

---

1) Wären wir mit den einzelnen Localsagen besser bekannt, so würde die Zahl dieser eigenthümlichen Namen größer seyn. Indeß wollen wir keineswegs behaupten, daß nicht viele Priesternamen von anderen Vorzügen und Eigenthümlichkeiten der göttlich verehrten Gestirne entlehnt waren.

2) Pyth. IV, 106.

3) Aristoph. Lysistrat. 645. Harpocrat. s. v. ἀρκτεῦσαι. Müller, Proleg. S. 73. Müller bemerkt richtig, daß die Artemis in der Urzeit selbst die Gestalt einer Bärin gehabt haben müsse, und erinnert an die Kallisto, welche als die beständige Begleiterin der Artemis erscheint, und Bärin wird. Daß dieß durch den Zorn der Göttin geschieht, beweist, daß man in der spätern Zeit die Kallisto, deren Name ein Prädikat der Artemis war, als sterbliche Königstochter auftreten ließ, die natürlich nicht schon ursprünglich Bärin seyn konnte, sondern es erst werden mußte.

4) Müller, l. c.

5) Müller, Orchom S. 248.

waren mit neuen, zottigen Widderfellen umgürtet. Daß die Priesterin der Hera zu Argos auf einem von Kühen gezogenen Wagen zum Tempel ihrer Göttin fuhr, ist aus Herodots schöner Erzählung von der kindlichen Liebe des Kleobis und Biton bekannt. Herodotos[6]) enthält eine Sage, der zu Folge in jenen Gegenden, aus welchen Leto als Wölfin kam, die Menschen alle Jahre auf ein Paar Tage Wolfsgestalt annahmen. Berücksichtigen wir diese Angabe, so müssen wir uns überzeugen, daß in der Urzeit gewiß an gar vielen Orten die Priester und Priesterinen nach den ihren Göttern heiligen Thieren benannt waren, und in ihren Fellen die Opfer entrichteten.

---

4. Einfluß der Thiersymbolik auf die Cultur- und Heroengeschichte.

Da die Griechen in der spätern Zeit die alten symbolischen Sagen buchstäblich auffaßten, so mußten viele Mythen ein sehr ungünstiges Licht auf die Cultur der heroischen und noch mehr der Urzeit werfen. Wie anstößig mußte schon die Sage erscheinen, daß sich Zeus in einen Stier verwandelte, und die Europa auf seinem Rücken nach Kreta trug? Noch widerlicher ist die Angabe, daß sich Pasiphaë[1]) mit einem Stiere verbunden habe, und daß die Töchter des Prö-

---

6) Herodot. IV, 105.

1) Creuzer, IV. S. 88. Wie die Sonne πασιφαής hieß, so wurde auch die Mondgöttin πασιφάεσσα genannt. cf. Hym. Orph. VII et XXXV. (XXXVI). Wenn Pasiphaessa eine Tochter der Sonne und unsterblich heißt (Anton. Lib. 41), so darf man nicht vergessen, daß auch Elektryone eine Tochter des Helios, Pallas eine Tochter des Zeus ist.

tos in der Gegend von Argos als Kühe umherirrten. Es wäre sehr verkehrt, wenn man aus diesen oder ähnlichen Angaben abnehmen wollte, als habe in der heroischen Zeit Bestialität geherrscht. So wenig sich Oidipus als irdischer König mit seiner eigenen Mutter vermählte, so wenig je ein Orestes seine Mutter, eine sterbliche Königin, erschlug, eben so wenig dürfen wir glauben, daß eine kretische Königstochter sich mit einem Stiere verbunden habe; der Name Pasiphaë war ein Prädikat der Mondgöttin, der Stier Symbol der Sonne. Von der symbolischen Bedeutung der Vermählung der Sonne und des Mondes haben wir bereits gesprochen.

Aus der buchstäblichen Auffassung der Griechischen Thier-Symbolik mußte aber auch eine große Anzahl von Heroen hervorgehen, deren Namen Thieren angehören, welche sich auf die Natur und Beschaffenheit des Lichtes bezogen. Wir wollen hier nur einige derselben anführen. Apollon, welchem der Schwan heilig war, wurde auf der troischen Insel Tenedos [2]) verehrt. Eben daselbst war auch ein Heroendienst des Tennes, des Heros Eponymos der Insel [3]). Vater des Tennes ist Kyknos [4]). Daß damit der Wasservogel, das Symbol der Sonne, gemeint sey, beweisen seine Eltern; der Vater ist Poseidon, die Mutter heißt Skamandrodike [5]). Auch der Umstand spricht deutlich für die symbolische Bedeutung des Kyknos, daß er von Jugend auf weiß war [6]). Der

2) Diod. Sicul. V. 83.
3) Plutarch. Quaest. graec. 28. Cic. N. D. III, 15.
4) Kanne ad Con. 28.
5) Schol. Pind. Ol. II, 147. Schol. Lycophr. 232.
6) Hellanic. ap. Schol. Theocrit. XVI, 49. Virgil. Aen. X, 189.

Schwan ist also Vater des Heros, von welchem das von Apollon geliebte Eiland seinen Namen erhalten haben soll. Wenn man bedenkt, daß Apollon selbst nach einer andern Angabe[7]) Vater des Tennes heißt, so wird man sich leicht überzeugen, in welcher Beziehung Kyknos zu diesem Gotte stand.

Allein nicht bloß hier tritt uns ein Heros Kyknos entgegen, der sein Daseyn bloß dem Vogel des Apollon verdankte, sondern auch in vielen andern Sagen. Bei dem Berge Teumessos in der böotischen Tempe treffen wir einen Heros Kyknos an[8]), welcher ein Sohn des Apollon und der Thyrie oder Hyrie genannt wird. Er stürzte sich von einem Felsen herab, und ward in einen Schwan verwandelt, um in die Gestalt desjenigen Vogels zurückzukehren, dessen Name ihm das Daseyn gegeben. Kyknos heißt auch ein Ligyer-Fürst[9]), ein Verwandter des Phaëthon, welcher wegen des Unglückes, das den Phaëthon betraf, in einen Schwan verwandelt wurde[10]). Den Namen Kyknos führt auch der König von Kolonä in Troas, Poseidons Sohn[11]), welcher nach andern Nachrichten ein Verwandter des Priamos war, und diesem zu Hülfe kam, aber von Achilleus getödtet wurde[12]). Als der Sieger dem Besiegten die Waffen abzog, ward der Körper entrückt. Der Vater hatte den Sohn in

---

7) Schol. Lycophr. l. c.
8) Ovid. Metam. VII, 371. Anton. Lib. 12.
9) Ovid. Metam. II, 367. Hyg. Fab. 154. cf. Paus. I, 30.
10) Voß, myth. Briefe, II, S. 97. ffg.
11) Diod. V, 83. Paus. X, 14.
12) Procl. Chrest. in der Bibl. der alt. L. u. K. I, Heft 2. Quint. Smyrn. IV, 467. Tzetz. Homeric. 84. Dict. II, 12.

einen Schwan verwandelt [13]). Ein Sohn des Ares und der Pelopia, Schwiegersohn des Keyx, heißt ebenfalls Kyknos. Er fand durch Herakles seinen Tod [14]), dem Pallas Beistand geleistet hatte. Ein Sohn des Ares und der Pyrene trägt denselben Namen [15]). Ares war in der Urzeit Sonnengott, wie Apollon. Daher spielt der Schwan in seiner Sage eine so große Rolle. Beide Söhne des Ares haben dem ihm heiligen Thiere ihr Daseyn zu verdanken. Hätten wir nur einen oder zwei Heroen, welche den Namen des gefeierten Wasservogels führen, so wäre die Sache minder auffallend; allein die Anzahl derselben ist so groß, daß man schon dadurch auf ihre symbolische Bedeutung hingewiesen werden muß. Noch mehr erinnert ihr Tod oder ihre Verwandlung an dieselbe.

Wir haben schon bemerkt, daß Leto in der Gestalt einer Wölfin von den Hyperboreern nach Delos kam, und Apollon selbst einen Wolf in seinem Tempel zu Delphi als Weihgeschenk hatte, also wahrscheinlich in der Urzeit Wolf war, wie seine Schwester als Wölfin erscheint. Wir treffen eine große Anzahl von mythischen Wesen an, welche den Namen Lykos führen. Lykos heißt einer von den Telchinen, welcher sich in Lykien am Xanthos niederließ, und dem lykischen Apollon den ersten Tempel erbaute [16]). Es ist bekannt, daß die Götter nicht selten ihre ersten Tempel selbst bauen [17]), und ihre Feste ordnen. Sollten wir irren, wenn wir behaupten,

---

13) Ovid. Metam. XII, 72.

14) Apollod. II. 7, 7. cf. Hesiod. scut. 540 sqq. Pind. Ol. X, 19 et Schol.

15) Apollod. II, 5, 11.

16) Diod. V, 56.

17) Creuzer, Symb. I. S. 15.

daß jener Lykos ursprünglich ein Prädikat des Apollon war, das dieser von dem ihm heiligen Thiere führte? Wie Ares einen Sohn Kyknos hatte, so hatte auch er einen Sohn Lykos [18]), welcher in Libyen alle Fremden seinem Vater opferte, und Diomedes, welchem dasselbe Schicksal bevorstand, ward nur durch des Lykos Tochter gerettet. Lykos heißt [19]) auch ein Sohn des Poseidon, der von seinem Vater in die Eilande der Seligen versetzt ward, wo der Sonnengott wohnt. Wenn Lykos in dieser Sage von dem Meergotte abstammt, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott ebenfalls in vielen Mythen ein Sohn des Meergottes heißt, in so ferne sich die Sonne aus dem Wasser zu erheben scheint. Ein Sohn des Aegyptos [20]), welchen schon die Zahl seiner Kinder als Sonnengott bezeichnet, führt denselben Namen, so auch ein Enkel des Tantalos [21]). Ein Sohn oder Enkel des Hyrieus heißt ebenfalls Lykos [22]). Der Kampf, welchen derselbe mit Herakles besteht, hat die nämlische symbolische Bedeutung, welche der Kampf des Herakles mit dem Apollon selbst hat. Pandions Sohn [23]), welcher mit Sarpedon nach Lykien wandert, heißt Lykos. Er hat von den Nymphen die Sehergabe erhalten [24]), er führte die Kabirischen Mysterien in Theben ein, und erhob in Messenien die Mysterien der großen Göttinen

18) Plut. Par. min. 25.
19) Apollod. III, 10, 1.
20) Apollod. II, 1, 5.
21) Apoll. Rhod. II, 777 et Schol. 782.
22) Eurip. Hercul. fur. 27. Apollod. II, 6, 1. Paus. IX, 11. Hyg. fab. 31. 32.
23) Herod. I, 110. VII, 92. Apollod. III, 15, 6.
24) Paus. X, 12.

zu höherem Ansehen. Ist dieser Lykos nicht der Sonnengott, welcher die Gebräuche selbst begründet, die mit seinem Cultus und dem verwandter Götter verbunden waren, und von dessen Prädikate das Priestergeschlecht der Lykomeden seinen Namen entlehnte? Haben nicht die Wanderungen des Lykos dieselbe symbolische Bedeutung, welche die Wanderungen des Apollon haben?

Zum Schlusse müssen wir erinnern, daß eine sorgfältige Behandlung der Sagen über die Verwandlungen einzelner Personen in Thiere ein helles Licht über die Griechische Mythengeschichte verbreiten würde. Sie dürfte die Vermuthung, daß alle jene Heroën und Heroinen, welche nach alten Sagen in Thiere verwandelt werden, aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen, zur Gewißheit erheben. Die Thiergestalt war auch bei diesen Wesen die ursprüngliche. Allein sobald man sie als Sterbliche betrachtete, mußte sich die Annahme geltend machen, sie hätten die Götter durch irgend einen Frevel beleidigt, und wären deßhalb ihrer menschlichen Gestalt entkleidet worden.

Drittes Capitel.

Ueber die symbolische Bedeutung einiger Bäume.

Wie die alten Griechen sich der Thiere bedienten, um die einzelnen Merkmale, Eigenschaften und Erscheinungen der von ihnen göttlich verehrten zwei großen Lichter am Himmel zu veranschaulichen, so gebrauchten sie zu gleichem Zwecke

auch Gesträuche und Bäume. Wir können uns aus Mangel an Hülfsmitteln hierüber nicht ausführlich verbreiten, sondern müssen uns darauf beschränken, einige Bemerkungen mitzutheilen. Es ist bekannt, daß die Eiche dem Zeus heilig war [1]. Der Eichenkranz war noch in der spätern Zeit Schmuck des Zeus Polieus. Plutarchos [2]) gibt verschiedene Gründe an, warum die Eiche dem Zeus heilig war. Die Eiche ist nach ihm unter den wilden Bäumen derjenige, welcher die schönsten Früchte hat und unter den zahmen vor allen andern stark. Man nahm auch von der Eiche Speise, die Eichel, und Trank, den Honigmeth. Fleisch gab sie auch von weidenden Thieren und von dem Geflügel dadurch, daß sie zu ihrer Jagd Vogelleim brachte.

Wir vermuthen nun, daß man sie wegen der reichlichen Nahrung [3]), welche sie spendet, als Symbol des Sonnengottes betrachtet habe. Der Sonnengott verleiht Licht, Leben und Nahrung, und führt deßhalb den Namen Trophonios. Welcher Baum bot eine so große Menge von Früchten dar, um den Segen, der von der Sonne ausgeht, zu versinnlichen, wie die Eiche mit ihren vielen und ausgebreiteten Aesten? Wenn nun die Eiche Symbol des Sonnengottes war, so ist es sehr natürlich, daß er nach den Vorstellungen der Griechen in ihr wohnt, und daß das Rauchen der Blätter, die Vogelstimmen aus ihren Wipfeln sein

1) Creuzer, II. S. 475.

2) Plutarch. Coriolan. c. 3.

3) Suid. III. p. 596 Küst. Der Name φηγοί, φαγοί scheint schon dafür zu sprechen, daß der Baum den Sonnengott als Nahrungs-Spender bezeichnete.

Daseyn, seine Winke und Befehle kund geben. Es darf uns also nicht befremden, daß man unter der Dodonäischen Eiche, wie unter den Druiden-Eichen in den Waldungen der Celten und Germanen, Rauchopfer anzündete[4]), und daß sie, wie der Sonnengott selbst, mit Rundtänzen begrüßt wurde.

Der **Oelbaum** war der Pallas heilig. Er liefert nach den Vorstellungen der Alten[5]) des **Lichtes Stoff**. Die Mondgöttin zerstreut das Dunkel der Nacht, und erhellet die Erde durch den Schimmer, der von ihr ausströmet. Warum sollte nun der Oelbaum nicht zur Bezeichnung des Wesens und der Natur der Pallas dienen, da man ihr auch in ihren Tempeln Lampen anzündete, die nie erlöschen durften? Die Fichte war Symbol der Sonne wegen der Aehnlichkeit der Fichtenzapfen mit dem Phallos[6]). Sie bezog sich demnach auf die schaffende Kraft des Lichtes. Die Cypresse war der Aphrodite, der Lorbeer dem Phöbos heilig. Die Stämme beider Bäume oder die Zweige derselben wachsen, wenn sie abgeschnitten werden, von neuem, und schlagen wieder aus[7]). Diese Wahrnehmung dürfte die Alten veranlaßt haben, sie zur Versinnlichung der Schicksale der Sonne und des Mondes zu gebrauchen, welche alle Tage untergehen oder sterben, und sich doch wieder, die Sonne am Morgen, der Mond am Abend, in verjüngter Pracht und Herrlichkeit zeigen. Vielleicht wollten sie aber damit auch die belebende Kraft des Lichtes veranschaulichen, welches im Frühling, nachdem die Natur

---

4) Sil. Italic. III, 69.
5) Creuzer, II. S. 731.
6) Creuzer, II. S. 53.
7) Creuzer, II. S. 191.

den ganzen Winter hindurch erstorben war, alles mit frischem Grün überzieht, und neue Keime und Blüthen hervorlockt. Daphne war deßhalb ein Prädikat des Mondes. Die spätere Zeit bildete daraus ein eigenes Wesen, das sich in einen Lorbeer verwandeln muß.

Der Aphrodite war auch die Myrthe heilig[8]). Die Alten geben verschiedene Gründe an, um ihre Beziehung zu dieser Göttin zu erklären. Die Einen sagen, die Myrthe wachse am Wasser. Als Aphrodite dem Meere entstieg, habe sie sich in einem Myrthengesträuche verborgen, um nicht entblößt gesehen zu werden, andere suchen den Grund in dem angenehmen Geruche der Pflanze und ihrer Blüthen, andere in ihrer Gebrechlichkeit, die der Unbeständigkeit der Liebe gleiche. Wir vermuthen, daß die Menge der Blüthen auf die große Fruchtbarkeit hinwies, welche die belebende Kraft des Lichtes überall verbreitet. Aus dem nämlichen Grunde dürfte man auch den Granatapfel[9]) wegen seiner vielen Körner mit dieser Göttin und mit Dionysos in Beziehung gebracht haben. Dionysos, der überall Lust und Wonne weckt, liebt die Rebe[10]) wegen des stärkenden und erheiternden

8) Virgil. Georg. I, 28. II, 64. Aen. V, 72. Eclog. VII, 62 et Serv. l. c. Voß, myth. Brief. II, 28. Wie die Daphne in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, so wird die Mutter des Adonis, des Lieblings der Aphrodite, eine Myrthe. Creuzer, II. S. 98. Die Götter erscheinen also nicht bloß in der Gestalt jener Thiere, die zur Bezeichnung ihrer Natur dienten, sondern sie nehmen selbst die Gestalt jener Bäume an, durch welche die Urzeit die Kraft und Wirksamkeit des Lichtes andeutete.

9) Arnob. advers. gent. V p. 159. Creuzer, II. S. 49.

10) Virgil. Eclog. VII, 61.

Saftes, den sie spendet. Er ist der Sorgenbrecher, und dem Weine wird schon von den ältesten Sängern dieselbe Eigenschaft beigelegt. Vielleicht ward auch der Epheu, der immer grünt, aus eben diesem Grunde Symbol dieses Gottes, wenn man diese Pflanze nicht auf die immer schaffende Kraft des Lichtes beziehen will. Dem Herakles war die Silberpappel heilig. Die Sage meldet [11]), Leuke, die schönste Nymphe und Tochter des Okeanos, sey von Hades geliebt und entführt worden. Nach ihrem Tode sey auf des Hades Befehl [12]) in den Elyseischen Gefilden oder an den Ufern des Acheron der ihr gleichnamige Baum entstanden, aus dessen Zweigen sich Herakles bei seiner Rückkehr aus dem Hades einen Kranz machte, um auf seine Thaten im Orkus und auf dieser Erde durch die doppelte Farbe der Blätter aufmerksam zu machen [13]). Die Blätter der Silberpappel haben bekanntlich doppelte Farbe; die der untern Seite ist viel dunkler, als jene der obern. Wahrscheinlich bezog sich dieser Baum auf die doppelte Wirksamkeit des Sonnengottes, welcher, wie dieß von Herakles ausdrücklich gesagt wird, nicht bloß Verderben-Stifter, sondern auch Unheil-Abwender ist. Die Schicksale,

---

11) Virgil. Eclog. VII, 61. Georgic. II, 60. Ovid. Heroid. IX, 61. Senec. Hercul. fur. 914. Id. Hercul. Oet. 579. Plin. XII, 112. Phaedr. III, 17, 4. Serv. ad Virgil. Eclog. VII, 61. ad Aen. VIII, 276. Macrob. Saturn. III, 12.

12) Schol. Hom. Il. XIII, 389.

13) Serv. ad Aen. VIII, 276 et Macrob. l. c. Buttm. Mytholog. II, S. 147.

welche Leuke hatte, beweisen, daß dieser Name von dem Baume entlehnt und auch der Mondgöttin beigelegt ward, welche sich nicht bloß im Okeanos oder im Elysion, sondern auch in der Unterwelt aufhält.

Viertes Capitel.

Die symbolische Bedeutung des Tanzes.

„Den unermüdlichen Kreislauf des Mondes, sagt Welcker[1]), scheint ursprünglich die von der Bremse gestochene, um und um springende Io zu bezeichnen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß in einer diesem Bilde gemäßen Zeit zugleich auch schwindelnde Rundetänze, wie nach der Druiden Gebräuchen, diesen Umlauf feierten." Es scheint in der That eine ausgemachte Sache zu seyn, daß die Griechen in der Urzeit den Umlauf der Sonne und des Mondes auf die nämliche Weise versinnlichten, wie die Druiden. Wir werden also den Tanz bei dem Cultus aller derjenigen Götter, welche aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen, antreffen, so wie auch bei dem der mit ihnen verbundenen Genien, und hieraus läßt sich abnehmen, warum der Tanz bei den Griechen eine so hohe religiöse Bedeutung hatte, welche sich auf eine andere Weise nicht wohl erklären läßt. Wenn man behauptet, wie es häufig geschieht, diese Sitte erkläre sich aus dem Charakter der

---

1) Welcker, Trilog. S. 129.

Griechen, welche zur Freude gestimmt und für den Tanz begeistert waren, so daß Homeros Gesang, Musik und Tanz die Zierden des Mahles nennt: so übersieht man, daß der Charakter der Griechen durch die religiösen Verhältnisse eben so vielfach modificirt wurde, wie die politischen Verhältnisse fast gänzlich auf denselben beruhen, und daß, wenn die religiösen Tänze sich aus der Tanzlust der Griechen erklären ließen, wir bei dem Cultus des Hades und des Poseidon eben so gut Tänze antreffen würden, wie bei jenem des Apollon oder des Dionysos. Allein kein Schriftsteller erwähnt, so viel uns bekannt ist, bei den zwei genannten Göttern Tänze, und so werden wir uns auch durch diese Art des Cultus überzeugen, daß die Griechischen Götter mit Ausnahme des Hades und der Meergötter aus Prädikaten der Sonne nd des Mondes hervorgegangen sind, und daß die vielen Genien und Diener, welche neben ihnen auftreten, ursprünglich zur nähern Bezeichnung ihres Wesens dienten.

Wir wollen hier zugleich erinnern, daß die Götter in der Griechischen Mythologie als die ersten Begründer der verschiedenen Arten ihrer Verehrung erscheinen [2]), in so ferne sich dieselben auf ihre Schicksale, Thaten und Eigenschaften bezogen. Mit der ersten Entstehung des Weltalls, sagt Lukianos [3]), ist zugleich auch der Tanz hervorgegangen. Jener Reigen der Gestirne, die Stellungen der Wandel- gegen die Fixsterne, die schöne und harmonische

2) Creuzer, I. S. 15.

3) Lucian de salt. c. 7.

Eintracht in allen ihren Bewegungen — was ist dieß Alles anders, als das Bild jenes Urtanzes? Rhea war, wie die Sage meldet[4]), in den ältesten Zeiten die erste, welche an dieser Kunst Wohlgefallen fand, und ihre Korybanten in Phrygien und die Kureten in Kreta Tänze aufführen ließ. Ihrem neugebornen Zeus ward das Leben nur dadurch gerettet, daß die Kureten ihn tanzend umgaben. Es war eine Art Waffentanz, wobei die Tänzer mit ihren Schwertern auf die Schilde schlugen, und ihre kriegerische Begeisterung in wilden Sprüngen ausdrückten. Auch in der Folge war es in Kreta eine wichtige Aufgabe aller Tapfern nicht bloß aus dem Volke, sondern auch aus den edelsten Familien, im Tanze es zu einer gewissen Vollkommenheit zu bringen. So nennt Homeros den Kretenser Meriones einen guten Tänzer."

Wenn Rhea an den Tänzen Wohlgefallen findet, so erklärt sich dieß aus der Bedeutung ihres Wesens und ihres Namens, welcher ein Prädikat der Mondgöttin als Begründerin der Zeit war. Die Tänze, welche die Kureten bei der Geburt des Zeus aufführen, erklären sich aus der Feier, womit man die Ankunft der Sonne oder ihre Geburt begrüßte. Wie konnte man dieselbe sinnreicher begehen, als dadurch, daß man Tänze veranstaltete, welche ihren Kreislauf veranschaulichten, den sie mit ihrer Erscheinung beginnt und bis zu ihrem Tode oder ihrem Untergange fortsetzt? Das Getöse, womit diese Waffentänze verbunden waren, dürfte in dem Freudentaumel, wel-

4) Lucian. l. c. c. 8.

chen die Annäherung und der Aufgang des wohlthätigsten Gestirnes verursachte, seinen Grund haben. Es ist aber auch möglich, daß diese Tänze wegen des kriegerischen Charakters des Sonnengottes oder des Volkes, das ihn verehrte, in Waffentänze übergingen. Man nannte diesen Waffentanz, welcher so alt war, als die Verehrung des Zeus auf Kreta [5]), Pyrrhiche. Auf dem Festlande liebten und übten ihn vorzüglich die Spartiaten [6]). Aber auch außerhalb Lakonika's galt der pyrrhichische Tanz. In Athen gehörte die Stellung von Pyrrhichisten zu den alten Festliturgien [7]). Wenn Homeros den Meriones als einen vortrefflichen Tänzer rühmt, so erklärt sich dieß daraus, daß er ursprünglich, wie sein Gebieter Idomeneus, ein und dasselbe Wesen, wie Helios, war. Daß übrigens die Kretenser bei dieser Verehrungsweise des Zeus sich vorzüglich auf Tänze verlegten, und es in der Tanzkunst zu einer großen Meisterschaft brachten, war natürlich.

Wer noch an der symbolischen Bedeutung des religiösen Tanzes zweifelt, der erwäge, daß Aphrodite beim Schimmer des Mondes in Verbindung mit den Nymphen und Charitinen Reigentänze aufführt [8]). Daß Chorreigen einen Hauptbestandtheil ihrer Verehrung ausmachten, ersehen wir noch [9]) aus vielen Angaben. Warum führt wohl Aphrodite bei der Nacht ihre Reigentänze

5) cf. Plat. legg. VII. p. 796. b.

6) Athen. XIV, 630. c.

7) Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde, II, 2, S. 458.

8) Horat. Od. I, 4, 5: Tum Cytherea choros ducit Venus imminente Luna.

9) Horat. Od. IV, 1, 25 sqq. et Orell. l. c.

auf? Offenbar deßhalb, weil der Mond während der Nacht seinen Kreislauf, den dieselben versinnlichen, am Himmel vollendet. Wenn Aphrodite nur Symbol der befruchteten Natur gewesen und ihr Name nicht von einem Merkmale des Mondes entlehnt worden wäre, so würden wir bei ihrem Cultus sicher keine Tänze antreffen, noch weniger sie selbst bei dem Schimmer der Luna den Reigen anführen sehen. Es wäre in der That sonderbar, wie die Griechen hätten auf den Einfall kommen sollen, die Göttin der Liebe mit Tänzen zu ehren! Daß die Nymphen und Charitinen, welche mit ihrem Wesen in der innigsten Beziehung stehen, ebenfalls Tänze aufführen, darf nicht befremden. Die einzelnen Genien der Götter theilen alle Schicksale und Vorzüge mit jenen Wesen, deren Natur sie veranschaulichen. Aus diesem Umstande erklärt es sich auch, warum die Musen sich an Tänzen erfreuen, und auf dem Helikon Chorreigen aufführen.

Die Waffentänze, welche mit dem Cultus der Ephesischen Göttin verbunden waren, sind bekannt[10]). Die Mondgöttin ward wegen ihrer verderblichen Wirkung, welche sie mit dem Sonnengotte gemein hatte, zugleich als Kriegsgöttin verehrt, und deßhalb war es sehr natürlich, daß die Reigentänze an jenen Orten, wo sie vorzüglich als Kriegerin betrachtet wurde, in Waffentänze übergingen. Dieß sehen wir auch bei der Pallas, deren kriegerisches Wesen hinlänglich gefeiert ist. Waffentänze[11]) waren bei ihren Festen sehr ge-

10) Creuzer, II. S. 30.

11) Creuzer, II. S. 808 sq.

wöhnlich. Den Dioskuren spielt Pallas[12]) mit der Flöte den Waffentanz selber vor.

Aus dieser Angabe läßt sich auch abnehmen, warum die Korybanten Söhne der Pallas und des Helios heißen[13]). Sie hätten mit diesen Göttern sicher in keine genealogische Verbindung gebracht werden können[14]), hätte das Alterthum die Sonnen- und Mond-Götter nicht zugleich als Kriegsgötter betrachtet, und ihren Kreislauf am Himmel durch diese symbolischen Tänze nachgebildet. Helena tanzt[15]) im Tempel der Artemis Orthosia, mit welcher sie in der Urzeit ein und dasselbe Wesen war. Auch der Hera waren Tänze nicht fremd, nicht einmal der Demeter[16]). Aristophanes läßt seine Thesmophoriazusen[17]) sich bei den Händen umfassen, und im Kreise einen Reigen aufführen, auch die Flöte dazu nach persischer Weise blasen. Dieser Tanz hatte[18]) eine ganz eigenthümliche Beschaffenheit: Man schlug halbmond-

12) Epicharm. ap. Schol. Pind. Pyth. II, 127. Aristid. I. p. 26. c. cf. Hemsterh. ad Luc. D. D. II. p. 273. Bip. Creuzer, II. S. 644.

13) Strab. X. p. 723. cf. Creuzer, II. S. 645.

14) Da sie von Pallas und Helios abstammen, so müssen diese beiden Götter ursprünglich, wie Kybele und Zeus, Prädikaten des Mondes und der Sonne ihre Entstehung verdankt haben.

15) Creuzer, IV. S. 147.

16) Creuzer, IV. S. 474.

17) Thesmoph. 960. cf. 1180.

18) Poll. IV. p. 406. ed. Hemsterh. nennt den Reigen einen persischen Tanz, und gibt noch zwei Namen davon an, ὄκλασμα, auch ὑγρὰ ὄρχησις. Dieß erläutert eine Stelle des Xenoph. Anab. VI, 1, 9, wo ein Mysier den Tanz aufführt, wie wir ihn im Texte bezeichnet haben. cf. Creuzer, l. c.

förmige Schilde an einander, und sank bald auf die Knie nieder, bald stand man auf, was nach dem Takte zum Tone der Flöte mehrmals wiederholt wurde. Wäre Demeter bloß als Erdmutter betrachtet worden, so könnte man sich keine größere Ungereimtheit bei ihrem Cultus denken, als Tänze. Denn die Erde, welche fest und unbeweglich ist, bot doch nicht die geringste Veranlassung dazu dar. Auch würde man die trauernde Göttin auf eine ganz andere Weise erheitert und ihre Segnungen nicht durch Tänze verherrlicht haben.

Wie der Cultus der Mondgöttinen mit Tänzen verbunden war, so machten dieselben auch einen wesentlichen Bestandtheil beim Cultus des Sonnengottes aus. Wir beginnen mit Zeus, welcher in dem Griechischen Götter-Systeme die erste Stelle erhalten hat. Von den Tänzen der Kureten haben wir bei der Einführung des Tanzes durch die Mondgöttin Rhea schon gesprochen. „Das sind die Planetentänze, sagt Creuzer [19]), wie man sie auch in Samothrake sah, und wie sie zu Sparta, wo die Mondfrau Helena einst den Reigen angeführt hatte, länger üblich geblieben. Sonne, Mond und die Sterne wurden in ihrem Kreislaufe nachgebildet." Die Tänze der Kureten feierten zunächst nur den Umlauf der Sonne, wenigstens auf Kreta, und anderwärts bei dem Cultus der Mondgöttin jenen des Mondes. Wäre Zeus Himmelsgott gewesen, so würde es sonderbar seyn, wie man von seiner Geburt hätte sprechen, und dieselbe durch Waffentänze feiern sollen. Auch wäre es ein Räthsel, war-

19) Creuzer, IV, 594.

um die Jahre Jahre des Zeus heißen, da die Alten alle Zeitrechnung an die Verehrung der Sonne und des Mondes geknüpft haben.

Daß Dionysos an Chorreigen eine besondere Freude hatte, ist schon bemerkt worden. Im bakchischen Cultus, sagt Lukianos[20]), war der Tanz die Hauptsache. Dionysos führt in Verbindung mit den Mänaden auf dem Parnassos Chorreigen auf[21]). Wer bedenkt, daß nach Sophokles Dionysos die Gestirne anführt, und, wie Apollon, wandert, der wird diesen Gott nicht als Vorsteher der Hirten betrachten, sondern ihm einen ungleich größern und ausgedehnteren Wirkungskreis anweisen. Wie er seine Wanderung am Himmel durch die Tänze, die er mit den Mänaden aufführt, versinnlicht, so leitet er auch den Reigen der Gestirne, welche er, nach dem Verschwinden der Sonne, als Sonnengott emporsendet, und anweiset, ihren Kreislauf oder Reigen zu beginnen. Wie bedeutungsvoll der Tanz bei dem Cultus des Apollon war, beweiset eine Menge von Sagen. Der Gott, welcher mit den Musen Chorreigen aufführt, wurde vorzugsweise der Tänzer[22]) genannt. Wäre Apollon nicht Sonnengott, sondern nur Gott des Lichtes gewesen, so dürfte sich seine Tanzliebe nicht wohl erklären lassen.

Sonderbar möchte es scheinen, warum Tänze im Cultus des Ares eine so wichtige Rolle hatten. Vom ersten März an sah man zu Rom[23]) mehrere Tage lang eine Prie-

---

20) Lucian. de salt. c. 22.
21) Sophocl. Oed. R. 209 sqq.
22) Athen. I, 22. b.
23) Hartung, die Relig. der Röm. II, 163 sqq.

sterschaft in Waffen tanzend durch die Stadt ziehen, wobei sie alterthümliche Lieder absang. Diese Priester hießen vorzugsweise **Salier** oder Tänzer. Der Tanz, den sie aufführten, nahm nach Plutarchs Beschreibung mehr die Füße, als den übrigen Körper in Anspruch, und ihre Bewegungen waren anmuthig, von raschem Tritte, mit mancherlei Abwechslungen und Schlingungen, und erforderten große Gewandtheit und Stärke. Sie tanzten bald im Reigen, bald getheilt, und schlugen dabei mit den Stäben an die Schilde. Wäre Ares nur Symbol der rohen Kraft gewesen, wie ihn einige Mythologen betrachten, so würden diese Tänze bei seinem Cultus wohl überflüssig oder unpassend gewesen seyn. Wer aber berücksichtigt, daß er nach einer alten Angabe[24]) unter den Planeten den Aether hin funkelnde Bahnen durchwälzt, und mildes Licht von oben auf uns herabträufelt, der wird von Ares ganz andere Vorstellungen bekommen. Allerdings bezog sich sein Name auf die **Kraft** und **Macht** des Lichtes[25]), und dieser Umstand war zum Theil Veranlassung, daß Ares, so bald man sich unter diesem Namen ein besonderes Wesen dachte, vorzugsweise als unbezwinglicher Kriegsgott verehrt wurde, und an vielen Orten einen höchst beschränkten Wirkungskreis hatte. Doch haben sich in einer großen Anzahl von Sagen noch deutliche Anzeichen erhalten, daß die Sonne dieses Prädikat trug. Als Sonnengott hat Ares

---

24) Hymn. Hom. VIII, 6 sqq.

25) Eine Menge von Namen des Sonnengottes und der Mondgöttin weiset darauf hin. Wir erinnern nur an Iphitos, Iphikles, Iphianassa, Alkestis, an die Erzählung des Homeros, daß Apollon mächtig (ἶφι) über Tenedos herrsche.

den vom Himmel gefallenen Schild, wie Zeus, Apollon und Pallas die Aegis führen. Dieser Schild ist eine symbolische Bezeichnung des Himmelsgewölbes, und wer sollte wohl diesen Schild führen, als der Sonnengott und die Mondgöttin, welche sich an demselben befinden? Wie die Aleische Flur vom Himmel auf die Erde versetzt wurde, so mußte auch der Schild des Ares auf die Erde versetzt werden. Das Hauptfest des Ares wurde im Frühling gefeiert, wo sich bei der Annäherung der Sonne die ganze Natur verjüngt, und der Hauptinhalt des Liedes, welches die Salier absangen, bezog sich auf den Einfluß, welchen die Sonne auf die Fruchtbarkeit und das Gedeihen aller Dinge ausübt. Als Sonnengott hat er ein wunderschönes Gespann, auf welchem Aphrodite in den Olympos zurückkehrt, und wandert zu den Thrakern, wie sich Apollon zu den Hyperboreern begibt.

Wir wollen zum Schlusse noch einige Heroen aufführen, welche Tänze für andere Götter anordnen, oder von welchen die Völker, denen sie angehörten, Tänze erlernten, und dabei erinnern, daß die ältesten Gründer von Heiligthümern von den Göttern, denen sie dieselben erbauten, ursprünglich nicht verschieden waren. Die Lakedämonier, sagt Lukianos [26]), haben von Kastor und Polydeukes den Tanz von Karyä gelernt, einem Dorfe im Lakonischen Gebiete, wo diese Gattung von Tanz gelehrt wird. So hatten die Delier den labyrinthischen Tanz [27]). Die Sage meldet, Theseus habe denselben bei der Rückkehr von Kreta eingeführt, als er dem Apollon opferte. Er stellte bei diesem Tanze mit den Jüng-

26) Lucian. de salt. c. 10.

27) Plutarch. Thes. c. 21. cf. Creuzer, IV. S. 117.

lingen um den dortigen Altar der Hörner die Windungen des Labyrinthes dar. Theseus ist als Begründer gesetzlicher Ordnung bekannt, wie der Sonnengott in einer Menge von Sagen erscheint, weil die Sonne in alles Ordnung und Harmonie bringt. Auf diesen Wirkungskreis der Sonne bezieht sich auch sein Name, und in so ferne darf es nicht befremden, daß Theseus mit Apollon in einer so nahen Verbindung steht. Die vielen und verschiedenen Windungen dieses Tanzes[28]) dürften ihre Erklärung in den Irren des Sonnengottes finden, und sich auf die verschiedene Stellung beziehen, welche die Sonne bei ihrem Kreislaufe am Himmel einnimmt. Der Reigen, welchen Dädalos für die Ariadne anordnete[29]), ist aus Homeros bekannt. Beide Wesen gehören der Mythologie an. Der Name Dädalos war ein Prädikat des Sonnengottes, der Künstler ist, und daß Ariadne's Name ursprünglich ein Prädikat der Mondgöttin war, dürfte gegenwärtig kaum mehr bezweifelt werden.

Wir haben einige Götter übergangen, deren Namen wir für Prädikate der Sonne erklärten, mit deren Cultus keine Tänze verbunden gewesen zu seyn scheinen, so daß man hier leicht den Einwurf machen könnte, daß dieselben einen andern Wirkungskreis gehabt haben, wir meinen den Hermes und Hephästos. Dagegen haben wir zu erinnern, daß uns Hermes als Begründer der Kampfspiele entgegentritt, welche sich ebenfalls auf die Erscheinungen und den

---

28) Daß derselbe allmählig erweitert und vielfach verändert wurde, darf nicht auffallen. Auch die Sagen hatten dasselbe Schicksal.

29) Hom. Il. XVIII, 590. cf. Creuzer, IV. S. 118.

Lauf der Sonne bezogen, so daß diese in seinem Cultus dieselbe bedeutungsvolle Stelle einnehmen, welche der Tanz in jenem anderer Götter hatte. Bei Pan und Hephästos vertritt der Fackellauf die Stelle des Tanzes. Wenn indeß der Cultus des Pan in Griechenland eine untergeordnete Bedeutung hatte, und die Tänze dieses Gottes nicht so gepriesen sind, wie jene des Apollon, so treffen wir sie doch auf dem Palatinischen Berge in Rom an[50]), wo sie Euandros angeordnet haben soll.

Aus diesen wenigen Erörterungen läßt sich schon abnehmen, warum die Götter auch im Olympos Chorreigen aufführen[51]), und aus welcher Ursache sich die große Wichtigkeit, welche der Tanz bei den Griechen erhielt, erklärt. „Die gottesdienstlichen Tänze, sagt Wachsmuth, gehörten zum Theil dergestalt zum Cultus eines einzelnen Gottes, daß sie nur in diesem angestellt wurden, wobei an die einzelnen Göttern eigenen Gesänge zu erinnern ist. Dahin gehören der Epilenios[52]), der dithyrambische Reigentanz und der phallische Tanz für den Dionysos[53]), der Tetrakomos für Herakles[54]).“ Andere Götter hatten andere Tänze, aber nur solche Götter, welche Prädikaten der Sonne und des Mondes ihre Entstehung verdankten. Aus dieser religiösen Bestimmung des Tanzes erklärt sich die Wichtigkeit, welche derselbe für die Griechen hatte, so daß

50) Liv. I, 5.
51) Pind. Ol. XIV, 9. et Thiersch, l. c.
52) Wachsmuth, II, 2. S. 438 fg.
53) Poll. IV, 100.
54) Poll. IV, 99, 105.

es nach ihren Ansichten nichts Schöneres und Vortreff-
licheres geben konnte[35]), so wie auch der große Einfluß,
welchen derselbe auf das Leben ausübte. Diese Wichtig-
keit tritt ganz besonders bei den Spartanern hervor, bei
denen sich unter allen Hellenen die Verhältnisse und Ei-
genthümlichkeiten der alten Zeit am längsten erhielten. Lu-
kianos[36]) spricht sich über die Musik- und Tanz-Liebe der
Spartaner also aus: „Die Musik begleitet dieses Volk in
allen seinen Bewegungen. Mit fest geregeltem Schritte
rückt es dem Feinde entgegen, und im Kampfe selbst,
nachdem die Flöte das Zeichen zum Angriff gegeben, be-
stimmen Takt und Töne die Bewegungen des Kriegers,
und wirklich haben sie es, durch diese musikalische Wohl-
ordnung geleitet, dahin gebracht, daß sie immer über alle
übrigen die Oberhand behielten. Noch jetzt sehen wir, wie
ihre Jünglinge der Tanzkunst nicht minder eifrig als den
Waffenübungen obliegen. Wenn sie sich von ihren Ring-
und Faustkämpfen erholen wollen, so lösen sich diese An-
strengungen in einen friedlichen Tanz auf; ein Flöten-
spieler sitzt mitten unter ihnen, und begleitet sein Spiel
mit Taktschlägen; die Jünglinge schlingen einen Reigen,
und führen, nach dem Takte sich bewegend, die mannigfal-
tigsten Figuren aus, die bald kriegerische Bilder, bald tän-
delnde Scherze darstellen. Von den zwei Liedergattungen,
womit sie ihre Tänze begleiten, enthält die eine eine An-
rufung der Aphrodite und der Eroten, an ihrem frohen

---

35) Athen. I. p. 22. b.

36) Lucian. de salt. c. 10—12. in cl.

Reigen Theil zu nehmen; die andere enthält Aufmunterungen und Regeln, wie sie tanzen sollen. Sinnvoll ist jene Gattung von Tanz, welche sie Hormos oder Halskette nannten. Dieser wird von Jünglingen und Jungfrauen gemeinschaftlich in einem bunten Reihen getanzt, und hat in der That viele Aehnlichkeit mit einer Kette. Den Reigen führt ein Jüngling mit männlichem Tanzschritt und unter Bewegungen, wie er sie einst im Kriege zu machen hat; das Mädchen bewegt sich mit dem sittsam zierlichen Schritte ihres Geschlechtes; diesem vortanzenden Paare folgt das zweite und der Reihe nach die übrigen, so daß das Ganze die männliche Kraft und die jungfräuliche Bescheidenheit, in eine gefällige Kette gewunden, darstellt." Schon aus der Beschaffenheit der Griechischen Tänze, welche von den unsrigen wesentlich verschieden waren, erkennt man, daß sie symbolische Nachbildungen jenes wunderbaren Reigens waren, welchen die Lichtkörper am Himmel aufführen.

Fünftes Capitel.

Die symbolische Bedeutung der Kampfspiele.

Die Wichtigkeit, welche die Kampfspiele für Griechenland hatten, ist von vielen Kennern des Alterthums bereits mit einer solchen Klarheit dargelegt worden, daß es verkehrt wäre, wenn wir weiter davon sprechen wollten. Allein die Frage, wie es kam, daß dieselben eine so große religiöse Bedeutung hatten, scheint uns noch nicht beantwortet zu

seyn. Daher dürfte eine kurze Erörterung derselben um so weniger zwecklos seyn, als sie zugleich zur weitern Begründung der schon oft geäußerten Ansicht dient, daß alle Griechischen Götter mit Ausnahme der Beherrscher des Meeres und der Unterwelt aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgegangen sind. Wir wollen drei Punkte in Kürze berühren: 1) die verschiedenen Arten von Spielen, welche man feierte, 2) die Götter, mit deren Cultus Spiele verbunden waren, und 3) diejenigen Wesen, welche nach der Sage selbst Spiele anordnen oder denselben vorstehen.

In der historischen Zeit finden wir fünf verschiedene Arten von Spielen, den Lauf, den Sprung, das Diskos-Werfen, den Ring- und Faustkampf. Wir wollen diese einzelnen Arten näher in das Auge fassen. Den Lauf treffen wir schon in der Ilias an [1]). Es drängt sich uns die Frage auf: Warum haben die Griechen den Sonnengott schon in der Urzeit durch den Wettlauf geehrt? Es ist bekannt, daß sich nichts schneller verbreitet, als das Licht, welches in einer Sekunde 70,000 Meilen durcheilt. Wie unermeßlich ist das Himmelsgewölbe, und wie schnell hat die Sonne dasselbe vom fernen Osten bis zum äußersten Westen durchlaufen? Sobald die Prädikate, welche die Sonne trug, zu Personen umgebildet wurden, war es sehr natürlich, daß man denselben Schnelligkeit der Füße als eine besondere Eigenschaft beilegte. Eine große Anzahl von Heroen, welche früher in die Reihe der Götter

1) Hom. Il. XXIII, 758.

gehörten, ist wegen dieser Eigenschaft verherrlicht. Der schnellen Füße des Achilleus wird fast eben so oft gedacht, als Homeros den Peliden erwähnt. Wäre Achilleus ursprünglich nur ein Königssohn gewesen, so würde es mit Recht befremden, wie bei ihm das Prädikat schnellfüßig eine so ungewöhnliche Bedeutung erlangen konnte, daß es mit ihm unzertrennlich verbunden ist. Erwägt man aber, daß sein Name eines der vielen Prädikate der Sonne war, daß die hieratische Poesie nicht bloß die Schicksale, sondern auch alle Eigenschaften jener Wesen besang, welche aus den verschiedenen Namen der Sonne und des Mondes entstanden, so begreift man, warum diese Epitheta immer wiederkehren, und der Dichter sich so getreulich an dieselben hält.

Die heroische Zeit gab dem Sonnengotte einen Wagen, wie ihn die Heroen hatten, und Flügelpferde, welche durch den unermeßlichen Luftraum mit solcher Schnelligkeit dahin eilen, daß sie sogar dem Ostwinde, der mit Helios in derselben Gegend anhebt, zuvor kommen. Da der ältesten Zeit der Wagen fremd war, so mußte der Sonnengott, wie die Mondgöttin, die Schnelligkeit der Füße in Anspruch nehmen.

Beide erhellen die Erde, die Sonne durch ihr erwärmendes und belebendes Licht, der Mond durch seinen Schimmer. Deßhalb erhielt sowohl der Sonnengott, als auch die Mondgöttin eine Fackel, womit sie die Himmelsräume durcheilen, und Licht über die Erde verbreiten. Wir sehen, daß alle jene Götter dieß thun, welche aus Prädikaten der Sonne und des Mondes entstanden. Der

Griechische Cultus bildete diese Erscheinung nach. Man glaubte, den Sonnengott und die Mondgöttin nicht besser ehren zu können, als durch Versinnlichung und Nachbildung dessen, was sie selbst am Himmel thaten; man versetzte die Götter mit ihren Fackeln auf die Erde, und ließ sie, wie sie stets als Begründer ihrer Cultusgebräuche erscheinen, hier zuerst die Höhen der Berge durchstürmen. Der Fackellauf, welchen man in der Urzeit zur Verehrung der Lichtgötter an verschiedenen Orten veranstaltete, hat sich in der spätern nicht überall erhalten; an vielen Orten wurde die Fackel, da man die symbolische Bedeutung derselben bald vergaß, hinweggelassen, und ein Wettlauf angeordnet. Es war natürlich, daß, sobald ein Ort oder ein ganzer Volksstamm die Lichtgötter auf die bezeichnete Weise ehrte, der Glaube entstand, derjenige ehre den Gott am meisten, welcher sich seine Schnelligkeit am vollkommensten aneigne, und alle übrigen übertreffe. Durch diesen Umstand mußte sich der einfache Lauf allmählig in einen Wettlauf umwandeln, der aber stets eine religiöse Bedeutung behielt, weil er aus der Religion der Griechen hervorging und zur Verherrlichung ihrer Götter diente.

Wir wollen diese allgemeinen Behauptungen durch einige Beispiele veranschaulichen. Mit den kleinen Panathenäen[2]) war ein nächtlicher Fackellauf verbunden. Warum hätten die Athenäer ihre Schutzgöttin mit einem Fackellauf ehren, und denselben bei der Nacht veranstalten sollen, wäre ihr Name nicht ursprünglich ein Prädikat des Mondes ge-

2) Creuzer, II. S. 808.

wesen, welcher seinen Lauf bei der Nacht vollendet, weßhalb Aphrodite auch ihre Reigentänze beim Schimmer des Mondes aufführt? Auf den Münzen von Amphipolis[3]) sieht man die Demeter auf einem Stiere reitend, wie sie mit beiden Händen eine brennende Fackel hält. Auf Lydischen Münzen[4]) erblicken wir sie auf einem von zwei Stieren gezogenen Wagen; sie hält auch hier in jeder Hand eine brennende Fackel. Auch als Erinnys[5]) erscheint sie mit einer brennenden Fackel. Ist Demeter Göttin der Erde oder des Getreide-Baues, so ist es räthselhaft, warum sie eine Fackel haltend abgebildet wurde. Die Griechischen Künstler, welche das Wesen ihrer Götter durch die denselben eigenthümlichen Symbole so schön bezeichneten, würden ihr wohl eher einen Blumenstrauß statt der brennenden Fackel in die Hände gegeben haben, wenn sie ursprünglich Göttin der Erde gewesen wäre. Noch auffallender ist die Fackel bei der Kore, welche man gewöhnlich nur als Göttin des Schattenreiches betrachtet. Im Hades ist Alles finster und wustvoll, kein Strahl des Helios dringet in Pluto's grause Behausung. Wer dieß berücksichtigt, und nicht vergißt, daß Persephone *Leukippos* oder die Göttin mit den weißen Rossen[6]) hieß, daß sie auf einem mit weißen Rossen bespannten Wagen an den Olympos emporfährt[7]), der wird sich überzeugen, daß sie sich nur deßhalb im Hades aufhält, weil der Mond während

---

3) Creuzer, IV. S. 70.
4) Creuzer, l. c.
5) Creuzer, IV, 74.
6) Creuzer, l. c.
7) Schol. Pind. Ol. VI, 161.

des Tages in der Regel unsichtbar ist, weßhalb die Alten zu dieser Zeit die Mondgöttin in den Orkus oder das Grab versetzten. Ueber die Dauer ihres Aufenthaltes[8]) haben wir uns schon erklärt. Die weißen Rosse, welche ihren Wagen ziehen, haben nur die Lichtgötter. Als Mondgöttin steht die Persephone natürlich mit Artemis in der innigsten Verbindung. Unweit Akakesion[9]) hatte Despoina ein Heiligthum. Am Eingange stand der Tempel der Artemis Hegemone und deren eherne Bildsäule mit Fackeln in den Händen; dort sah man auch eine abgesonderte Halle mit Nischen, worin die Moiren und Zeus Moiragetes, auch Herakles abgebildet waren. Es folgte der Tempel der Despoina selbst. Hier war Demeter zu sehen, in der rechten Hand hatte sie eine Fackel, die linke war auf Despoina gelehnt. Neben dem Throne stand zur Seite Artemis mit einem Hirschfelle bekleidet, mit dem Köcher auf der Schulter; in der einen Hand hatte sie eine Fackel, in der andern zwei große Schlangen. Artemis durcheilet [10]), vom Himmel auf die Erde versetzt, mit Fackeln die Lykischen Höhen.

Nicht bloß die Mondgöttin, so verschieden auch ihre Namen lauten, sondern auch der Sonnengott tritt uns mit der Fackel entgegen, und auch sein Lauf am Himmel wurde im Cultus durch den Fackellauf versinnlicht. Die Athenäer hielten, mit Festkleidern geschmückt, unter Absingung von

---

8) Vorh. I, S. 365 fg.

9) Creuzer, IV, 75.

10) Soph. Oed. R. 201 sqq. Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. 11.

Hymnen, dem Hephästos[11]) einen Fackellauf, so daß man wohl einsehen kann, daß er ursprünglich mehr war, als ein rußiger Schmied und Feuerkünstler, wie ihn Homeros schildert, besonders wenn man die schönen Sagen von seinem Falle und von seinem Aufenthalt bei der Thetis berücksichtigt. Aber auch Pan und Prometheus[12]) wurden durch einen Fackellauf geehrt, was sicher nicht geschehen wäre, wenn ihn die Urzeit bloß als Feuerdieb gekannt hätte[13]). Bei dem Fackellauf des Pan[14]) zündete man eine Fackel auf dem Altare an, und trug sie nach einem gewissen Ziele; wenn sie erlosch, mußte sie an den Folgenden abgegeben werden. Der Sonnengott zündet im fernen Osten seine Fackel an, und das Ende des Himmels im äußersten Westen ist das Ziel, dem er mit seiner Fackel zueilet. Auch auf Münzen erscheint die Fackel neben dem Bilde des Pan[15]).

Bei Zeus, Apollon, Ares und Dionysos vertritt der Tanz zum Theil die Stelle des Fackellaufes. Dionysos führt seine Reigentänze unter dem Schimmer der Fackeln auf. In dem Cultus des Zeus und Apollon verschwand später die Fackel, und an die Stelle des Fackellaufes trat, wie bei vielen Mondgöttinen, der einfache Wettlauf, wie er zu Olympia, Pytho und Nemea und an andern Orten so lange gehalten wurde, als die Griechen diese Götter

---

11) Welcker, Trilog. S. 120.
12) Creuzer, III, S. 506. cf. Istri frag. ad Sieb. p. 60 sq.
13) Pausan. I, 30. 2. cf. Creuzer, III. S. 516. not.
14) Herod. VI, 105. Creuzer, III, S. 263.
15) Creuzer, III, S. 264.

verehrten, und seine religiöse Wichtigkeit selbst in jenen Zeiten noch behauptete, in denen man seine symbolische Bedeutung längst vergessen hatte.

Wir haben schon bemerkt, daß die heroische Zeit dem Sonnengotte bald ein Flügelpferd, dann einen Wagen gab, auf welchem er seine Reise am Himmel vollendet. Die nämliche Erscheinung treffen wir auch bei der Mondgöttin an. Sie tritt uns in vielen Sagen und Abbildungen entgegen, wie sie auf einem Rosse sitzt, und eine brennende Fackel in der Hand hält. Die Farbe dieser Rosse war weiß, wie das Licht, und nicht bloß der Sonnengott erhielt von derselben den Namen Leukippos, sondern auch die Mondgöttin wurde Leukippe benannt[16]). Auch bei den Persern waren weiße Rosse der Sonne heilig. Wegen der Schnelligkeit, womit das Licht bei dem Erscheinen der Sonne sich nach allen Seiten verbreitet, womit ferner die Sonne ihre große Bahn durchläuft, legte die Sage diesen Pferden Flügel bei, ohne sich ängstlich zu bekümmern, ob solche Thiere vorhanden wären oder nicht. Die Symbole der Götter, überhaupt alles, was sie besitzen, ist von ihrem Wesen durchdrungen, so daß es uns nicht befremden darf, wenn diese Sonnenrosse nicht bloß die Gabe der Sprache, sondern sogar prophetischen Geist besitzen. Der Wagen, welchen die Lichtgötter nach der Sitte der ritterlichen Heroenzeit erhielten, strahlt natürlich von Gold und Silber, wie das Licht der Sonne und des Mondes. Homeros hat uns[17]) den Wagen der Here umständlich be-

---

16) Callim. Hymn. in Cer. 6, 121 sqq. Creuzer, IV, S. 170.
17) Hom. Il. V, 720 sqq.

schrieben. Auf diesem von Flügelrossen gezogenen Wagen vollenden sie nach den Vorstellungen der Achäischen Zeit ihren Lauf am Himmel. Es war demnach eine natürliche Folge dieser Vorstellungsweise, daß dieser Wagenlauf im Cultus nachgebildet ward, ohne daß der einfache Wettlauf, der durch Religion und Alterthum geheiligt war, abgeschafft oder verdrängt werden konnte.

Wir dürfen nur an die Sonnenspiele erinnern [18]), welche dem Helios auf der Insel Rhodos gefeiert wurden, um unsere Vermuthung zur vollen Gewißheit zu erheben. Je mehr sich der Wohlstand der Griechen und der Reichthum und die Macht einzelner Fürsten vergrößerte, um so größere Pracht mußte sich bei dieser Art von Kampfspielen entfalten, welche zur Nährung eines ächt ritterlichen Geistes so wesentlich beitrugen. Die Feste, welche mit dem Wagenlaufe verherrlicht wurden, sind bekannt. Wir treffen ihn selbst bei solchen Göttern an, welche man gewöhnlich nicht für Lichtgötter hält, an den Festen der Demeter, Pallas [19]) und des Hephästos, dessen Fest zu Rom mit Spielen in der Rennbahn verherrlicht ward.

Die zweite Art der Spiele, welche sich auch in der spätern Zeit erhielt, ist der Sprung. Das Springen als Leibesübung wird schon in der Odyssee [20]) erwähnt, woraus wir schließen können, daß dasselbe als religiöse Handlung ebenfalls der frühesten Zeit angehört. Daß das Springen von den Heroen als Leibesübung betrieben werden mußte,

---

18) Cic. N. D. III, 21. p. 595 — 98 ed Mos. Creuzer, II, S. 765 not. 624.
19) Creuzer, IV, S. 470.
20) VIII, 103. 129.

war natürlich. Wollten sie ihre Götter damit ehren, so mußten sie sich anstrengen, um sich große Fertigkeit in demselben zu verschaffen. Ueber die religiöse Bedeutung des Sprunges können wir bloß die Vermuthung aussprechen, daß derselbe, da er nur im Cultus der Lichtgötter vorkommt, keineswegs aber bei dem des Poseidon oder Hades erwähnt wird, sich ebenfalls auf die Schnelligkeit bezogen haben möchte, womit der Sonnengott seinen Lauf vollendet. Er geht nicht langsamen Schrittes, sondern springt oder eilet, wie ja auch die von der Bremse gestochene Io um und umspringt[21]), und legt auf diese Weise immer einen großen Theil des Weges auf einmal zurück, zu dessen Vollendung ein Anderer, der bloß geht, viele Schritte machen muß. Im Cultus mußte sich diese Nachbildung des Springens der Mondgöttin und des Sonnengottes natürlich darauf beschränken, daß man nur eine gewisse Strecke durch einen Sprung zurückzulegen suchte. Bei der Anstrengung, welche diese Uebung erforderte, war es nicht wohl möglich, einen großen Flächenraum auf einmal auf diese Weise zurück zu legen. Auch dürfte der beschränkte Raum um die Tempel und Heiligthümer, wo diese Art von Spielen gehalten wurde, eine Abkürzung geboten haben.

Daß man eine und dieselbe Erscheinung bald durch den Lauf, bald durch den Sprung versinnlichte, darf nicht befremden. Wir sehen im Mythos ebenfalls die nämliche Sache auf verschiedene Weise bezeichnet. Während Artemis mit ihrer Fackel die Höhen durchstürmet,

21) Welcker, Trilog. S. 129.

und mit ungewöhnlicher Schnelligkeit über dieselben dahin eilt, läßt die Sage die von der Bremse gestochene Io um und um springen.

Deutlicher tritt die dritte Art von Kämpfen, das Diskos-Werfen, als eine zur Ehre des Sonnengottes bestimmte Feyer hervor. Der Diskos, eine runde Metallscheibe, Symbol der Sonne, mußte nach einem gewissen Ziele geworfen werden. Wir treffen diese religiöse Uebung, welche besonders in Sparta gebräuchlich war, schon in den Homerischen Gedichten an[22]). Wollen wir die Bedeutung dieses Gebrauches in das gehörige Licht setzen, so müssen wir erinnern, daß die Griechen ursprünglich die Sonne und den Mond verehrten, ohne sich diese Gestirne in menschlicher Gestalt zu denken. Sie begrüßten dieselben mit einer Menge von Namen, aus denen bei dem bildsamen Geiste des Volkes allmählig eine sehr große Anzahl von Göttern hervor ging. Sobald nun Apollon, Herakles, Irion, Achilleus und unzählige andere Namen der Art zu Wesen mit menschlicher Gestalt umgebildet waren, mußten dieselben, in so ferne ihre Namen ursprünglich zur Bezeichnung der Sonne dienten, als die Urheber angesehen werden, welche die Feuermasse, die Sonnenscheibe, von dem östlichsten Punkte bis zum westlichsten fortbewegten. Wir vermuthen, daß diese Vorstellungsweise einer viel frühern Zeit angehört, als jene ist, in welcher der Sonnengott mit der Fackel in der Hand den weiten Himmelsraum durcheilt. Einige erklärten die Sonne, wie bekannt, für eine Feuermasse,

---

22) Hom. Odyss. VIII, 186.

andere für einen schimmernden Stein. Aus dieser Vorstellungsweise dürfte sich von selbst ergeben, warum Tantalos einen Stein empor wälzt, was auch Sisyphos thut, Irion dagegen ein feuriges Rad in unaufhörlichem Schwunge erhält. Die Farbe des Lichtes wurde bald durch Silber und Elfenbein, bald durch Gold und Purpur bezeichnet. Warum sollen wir uns wundern, daß Tantalos und Sisyphos einen schimmernden Marmor statt einer Feuerkugel fortbewegen? Das Himmelsgewölbe ist nach den Vorstellungen der Alten im Osten steil, wie ein Berg. Daher drehen die genannten mythischen Wesen ihren Marmor zu einer Anhöhe empor, den sie, wenn er am Abend in die Tiefe des Meeres hinabgesunken ist, in der Frühe des andern Tages vom neuen empor wälzen müssen, so daß ihre Arbeit nie ein Ende nimmt.

Die Sonne gleichet einer runden Scheibe, und da sie sich immer weiter zu bewegen scheint, und zwar mit unglaublicher Schnelligkeit, so gebrauchte man statt der Scheibe auch ein geflügeltes Rad als Symbol, welches von Feuer ist, wie auch die Sonne für lauteres Feuer gehalten wurde, und vom Sonnengotte in seinem schnellen Umschwung erhalten wird. Es drängte sich hier den in der Astronomie ganz unerfahrenen Völkern die Frage auf: Wie kann der Sonnengott so schnell vorwärts kommen, um das Rad, immer vom neuen weiter zu treiben? Die Antwort auf diese Frage war leicht durch die Annahme zu lösen, daß er selbst an dieses Rad gebunden sey, und sobald man den Irion als Frevler betrachtete, war es natürlich, daß ihn die Sage zur Strafe an dasselbe gefesselt werden ließ, und daß er nicht

mehr das Rad bewegt, sondern von demselben in beständigem Umschwunge herum getrieben wird.

Selbst bei Euripides[23]) wälzt Helios seinen Feuerball vor sich her, so daß wir an der Richtigkeit dieser Ansicht nicht zweifeln können. Symbol der Sonnenscheibe war auch der Diskos, den natürlich der Sonnengott von einem Ende des Himmels zum andern fortschleudern muß. Achilleus[24]) hat in Eëtions Stadt eine Kugel erbeutet, welche von Eëtion, so lange er sie besaß, gar oftmals geworfen wurde. Soll diese Kugel nicht die Sonnenkugel seyn, welche vom Himmel auf die Erde versetzt wurde, wie der Diskos? Wir führen zur Begründung dieser Behauptung an, was Creuzer[25]) von den Daphnephorien sagt: Die Daphnephorien, welche die Thebaner alle neun Jahre dem Apollon feierten, waren nichts anders, als ein altes Sonnenfest. Es hatte von dem Lorbeer seinen Namen, der, mit Olivenzweigen und Blumen umgeben, von dem schönsten Knaben der Stadt aus einem der alten edlen Häuser in dem feierlichen Aufzuge getragen ward. An die Spitze eines mit Lorbeerzweigen und Blumen umwundenen Oelzweiges stellte man eine eiserne Kugel, an welcher andere kleine Kugeln herab hingen. Unter diesen hing in der Mitte eine Kugel zwischen purpurfarbenen Kränzen, kleiner, als die oben auf der Spitze ruhende. Das Ganze war mit einem purpurfarbigem Schleier unterbunden. Die obere Kugel stellte die Sonne vor, die senkrecht gerade

23) Phöniss. v. 3.
24) Hom. Il. XXIII, 826 sqq.
25) II, S. 159 fg.

darunter hängende kleine den Mond, die übrigen die Planeten und einige andere Sterne, die Kränze, deren 365 waren, den jährlichen Sonnenlauf.

Diese Feier dürfte wohl die Bedeutung des Diskos und des Werfens desselben am besten erklären, und unsere Vermuthung bestätigen, daß die Sage vom Herabhängen der Hera und Artemis oder vom Erhängen so mancher Heroinen nichts anders sey, als eine symbolische Bezeichnung des im Luftraume schwebenden Mondes. Im Cultus konnte der Diskos natürlich nicht von einem Ende der Erde zum andern, sondern nur nach einem gewissen Ziele geschleudert werden. Warum er auch in die Höhe geworfen wurde, möchte sich aus der Bemerkung erklären, welche wir bei Tantalos und Sisyphos in Bezug auf das Emporwälzen des Marmors gemacht haben.

Auch von dem Ring- und Faustkampf müssen wir in Kürze sprechen. Die Sonnengötter, deren Namen sich ursprünglich auf denselben Wirkungskreis bezogen, haben gleiche Macht und gleiche Schicksale. Wir kennen einen doppelten Wirkungskreis, einen wohlthätigen und einen nachtheiligen oder verderblichen. Wenn diese doppelte Wirksamkeit den Grundzügen nach auch in allen Sonnengöttern sich offenbaret, so tritt doch bei jedem derselben ursprünglich eine vor der andern hervor, bei Dionysos die wohlthätige und beglückende, bei Apollon aber die verderbliche. Alle diejenigen Götter nun, welche ursprünglich denselben wohlthätigen oder verderblichen Wirkungskreis hatten, besitzen gleiche Stärke, gleiche Attribute, und sie haben auch gleiche Schicksale. Die völlige Gleichheit dieser ihrer Macht und

Vorzüge versinnlichte das Alterthum durch das Ringen. Wenn auch die Kraft dieser Wesen dieselbe ist, so sucht es doch das eine dem andern zuvor zu thun, seine Kraft mit der des andern zu messen, weil es natürlich dem andern nicht nachstehen will. Wir können eine alte Sage anführen[36]), welche zur Bekräftigung dieser Vermuthung wesentlich beitragen dürfte. Herakles soll mit Zeus gerungen, und sich dadurch den Namen Palämon, der Ringer, erworben haben. Vater und Sohn entstanden aus Prädikaten eines und desselben Wesens, sie haben also auch vollkommen gleiche Eigenschaften. Wenn nun die beiden verwandten Götter sich mit einander messen, so können sie dieß nur deßhalb thun, weil keiner dem andern nachstehen, sondern im Gegentheile jeder den andern übertreffen will. Wie der Cultus andere Verhältnisse der Lichtgötter nachbildete, so hat er auch dieses Ringen versinnlicht, und der Ringkampf hat sich bei den Griechen bis auf die späteste Zeit als ein wesentlicher Bestandtheil des Cultus erhalten.

Diejenigen Götter, deren Namen auf einen entgegengesetzten Wirkungskreis hinweisen, wie jene des Apollon und Dionysos, stehen einander feindlich gegenüber, und treten feindselig, streitend gegen einander auf. Diese feindselige Berührung veranschaulicht nach unserm Dafürhalten im Cultus den Faustkampf. Bei demselben kam es ursprünglich nicht darauf an, daß man seine Kräfte mit einem gleich Starken maß, sondern man suchte den Gegner zu zerschmettern oder zu Boden zu werfen. Dieser

36) Creuzer, II, S. 208

Faustkampf ging in einen Waffenkampf über, welcher sich in der spätern Zeit verlor.

In der heroischen Zeit kommen noch zwei andere Kampfarten vor, welche in der Folge eingingen, das Bogenschießen und das Wurfspießwerfen. Ueber die religiöse Bestimmung dieser Kampfarten kann wohl kein Zweifel obwalten; allein was die Alten dadurch versinnlichen wollten, dürfte sich nicht ganz mit Sicherheit ermitteln lassen. Wir treffen in der alten Mythologie den Bogen als Symbol der Verheerung und des Verderbens, welches der Sonnengott verbreitet. Daß man durch das Bogenschießen auf das Verderben hinweisen wollte, welches vom Sonnengotte ausgeht, scheint uns nicht wahrscheinlich. Der Pfeil war Symbol der Zeit, vielleicht auch der Speer, welcher vorzüglich in den Sagen über Hera und Pallas eine wichtige Rolle spielt. Abaris erhielt[27]) von Apollon einen Pfeil, und fliegt auf demselben durch die Luft. Die Zeitrechnung ist an den Cultus der Lichtgötter geknüpft, der Pfeil also Symbol des schnellen Dahinfließens der Zeit. Wir haben im Deutschen ebenfalls den Pfeil als Symbol dieser Sache, indem wir sagen, wie ein Pfeil oder pfeilschnell fliege die Zeit dahin. Daraus möchte man schließen, daß sie das schnelle Dahinschwinden der Zeit damit veranschaulichen wollten. Indeß ist es auch möglich, daß sie dadurch die Sonnengötter und Mondgöttinen als Kriegsgötter bezeichneten. Wir wollen bei diesen zwei

---

27) Herodot. IV. c. 36. cf. Creuzer, II, S. 143.

Arten von Kampfspielen um so weniger verweilen, da sie sich in der spätern Zeit allmählig verloren.

Hier drängt sich nun eine andere Frage auf. Wir wissen, daß alle bisher angeführten Spiele auch bei Leichenfeiern veranstaltet wurden. Wie ist es nun möglich, daß sie jene symbolische Bedeutung haben konnten, welche wir ihnen beilegten? Wenn die Personen, bei deren Leichenfeier diese Spiele erwähnt werden, Menschen gewesen wären, so könnte man allerdings mit Recht zweifeln, ob dieselben durch religiöse Verhältnisse ins Daseyn gerufen wurden; allein diese mythischen Wesen entstanden aus Prädikaten der Lichtgötter, und sanken erst allmählig in die Reihe der Heroen herab. Oidipus, von dessen Leichenfeier Hesiodos spricht, ist der Schnell- oder Starkfüßige, wie die Alten den Sonnengott nannten. Berühmt war im Alterthum die Leichenfeier des Amarynkeus[28]). Dieser ist ein Sohn des Onesimachos[29]) oder des Alektor[30]). Augeas nahm ihn als einen tapferen Krieger zu Hülfe im Kampfe gegen Herakles und machte ihn zum Mitregenten. Onesimachos ist der Sonnengott als Förderer des Kampfglückes, als mächtiger und glücklicher Streiter. Auf diese Eigenschaft des Sohnes bezieht sich der Name des Vaters, welcher ursprünglich zu seinem Sohne in demselben Verhältnisse stand, wie Hyperion zum Helios. Beide Namen waren Prädikate eines und desselben Gottes, die man im Laufe der Zeit, wo sich mit jedem der Begriff eines be-

28) Hom. Il. XXIII, 630.
29) Hyg. fab. 97.
30) Eustath. ad Il. p. 303.

sondern Gottes verband, von einander trennte, und als zwei Personen darstellte, aber, um ihre Beziehung zu einander zu bezeichnen, in diese innige genealogische Verbindung brachte. Alektor [31]) war ursprünglich gleichfalls ein Prädikat des Sonnengottes. Augeas, mit welchem Amarynkeus in so innigem Verhältnisse steht, ist schon durch seine berühmten Heerden und seine Abkunft, so wie durch die Bedeutung seines Namens als Sonnengott bekannt. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß Amarynkeus [32]) mit ihm in Verbindung tritt, und daß die Leichenfeier desselben mit Kampfspielen verherrlicht ward. Auch die Leichenspiele des Patroklos müssen vielfach besungen worden seyn; sonst würden sie nicht in die Homerischen Gesänge übergegangen seyn.

Waren nun die Personen, welche mit Kampfspielen geehrt wurden, Götter, so kann es nicht befremden, daß diese Spiele zur Verherrlichung ihrer Leichenfeier dienten. Die Urzeit bezeichnete den Untergang der Sonne durch den Tod. Am Abend erfolgt derselbe, wenn sie in den Fluthen des Meeres oder hinter Bergen verschwunden ist. Dieses Verschwinden oder Sterben wurde vielfach beklagt, und durch Trauerfeste begangen. Allein diese Trauerfeier zur Ehre des dahin geschwundenen Gottes konnte auch sehr wohl durch Veranschaulichung und Nachbildung der Thaten verschönert werden, welche er während des Tages vollbrachte, durch die

---

31) Alektor heißt (Apollod. III, 6, 2) auch der Vater des Iphis. Iphis, Iphitos, Iphigenia &c. sind Namen, welche sich auf die Macht des Lichtes beziehen.

32) Aus Mangel an lexicalischen Hülfsmitteln können wir den Namen Amarynkeus nicht erklären.

Versinnlichung seines Laufes, seiner Fahrt, seines Ringens und Kämpfens. Während um Achilleus die Musen Klaggesänge anstimmen, wird sein Freund und Gefährte Patroklos, der mit ihm gleiche Bedeutung hatte, durch Kampfspiele geehrt. So mochte es an vielen Orten der Fall seyn, daß man am Abend statt der Wehklagen und Trauer oder vielleicht an manchen Orten neben derselben dem Sonnengotte durch Versinnlichung seiner Schicksale und Thaten die letzte Ehre erweisen wollte. Leichenspiele, welche bei der Bestattung von Sterblichen Statt fanden, hätten nie eine solche Verherrlichung erlangt, daß sie sich in den Dichtern der spätern Zeit erhalten hätten.

Aus den bisherigen Erörterungen dürfte sich ergeben, daß alle jene Götter, deren Dienst mit Kampfspielen verbunden war, aus Prädikaten der Sonne und des Mondes entstanden. Diejenigen, welche mit Fackellauf geehrt wurden, haben wir zum Theil schon angeführt, und dabei auch des Wagen-Rennens gedacht. Wir wollen hier nur die vorzüglichsten Spiele namhaft machen, welche in Griechenland sich in der spätern Zeit erhielten, und auf die Götter Rücksicht nehmen, denen man dieselben veranstaltete. Vorher aber müssen wir einem Einwurf begegnen. Wir haben behauptet, daß die Spiele, wegen der angedeuteten religiös-symbolischen Bestimmung, nur mit dem Cultus der Lichtgötter verbunden waren. Nun ist aber bekannt, daß die Isthmien dem Poseidon gefeiert wurden, der allgemein als Meergott betrachtet wird. Dieser Einwurf hat keine Bedeutung. Die Isthmien waren ursprünglich für Melikertes[55]) bestimmt,

55) Welcker, Trilog. S. 537. cf. Creuzer II, S. 208.

welcher als Sonnengott, wie Herakles, auch den Beinamen Palämon, der Ringer, trug. Man veranstaltete sie zur Feier seines Todes oder des Unterganges der Sonne. Durch die vielen politischen Veränderungen, welche Griechenland erfuhr, sank Melikertes in die Reihe sterblicher Menschen herab, er wurde im Cultus ganz verdrängt, wenigstens schwand sein Ansehen auf dem Isthmos, während sich jenes des Poseidon hob. Was war also natürlicher, als daß die spätere Zeit die Feier, welche sie nicht abstellen wollte, zur Ehre des Poseidon hielt, was um so eher geschehen konnte, als man die ursprüngliche Beziehung dieser Spiele auf das Wesen des Sonnengottes längst vergessen hatte, und sie überhaupt nur als eine religiöse Handlung betrachtete?

Die höchste Bedeutung erlangten die olympischen Spiele [34]), welche zur Ehre des Zeus gefeiert wurden. Diese Erscheinung dürfte sich wohl aus dem Umstande erklären, daß Zeus als Gott der Achäer bei der wichtigen Rolle, welche dieser Volksstamm in der heroischen Zeit in Griechenland spielte, die erste Stelle im Götter-Systeme erhielt, und als Vater der Götter und Menschen geehrt wurde. Wäre Zeus Gott des Himmels gewesen, so könnte man wahrlich nicht nicht einsehen, wie man ihn durch das Diskos-Werfen, durch das Ringen und den Faustkampf hätte ehren können! Nicht bloß zu Olympia, sondern auch zu Nemea, in Arkadien und an andern Orten hatte er Kampfspiele, ein Umstand, der uns um so mehr überzeugen muß, daß er ursprünglich eine ganz andere Bedeutung hatte, als jene ist, welche ihm die meisten

34) Creuzer, II. S. 533. sqq.

Mythologen beilegen. Die Lykäen, welche ihm die Arkadier feierten, beweisen uns schon durch ihren Namen, daß sie Sonnenspiele waren. Die Pythischen, welche den Sohn der Leto ehrten, sind nach den Olympien für Hellas am wichtigsten geworden. Seitdem Apollon die Lyra hatte, konnten auch musicalische Wettkämpfe von der Verehrung dieses Gottes nicht ausgeschlossen werden. Wenn im Cultus des Dionysos die Kampfspiele auch nicht die erste Stelle einnahmen, was bei der ursprünglichen Bedeutung seines Namens nicht wohl möglich war, so waren sie demselben doch nicht fremd[35]).

Das Marsfeld, welches zu Rom dem Ares geweiht war, diente vorzugsweise zu Wettspielen[36]), kriegerischen Uebungen und Versammlungen. War jene Ebene überschwemmt, so wurde eine Fläche auf dem Berge Caelius, die ebenfalls Marsfeld genannt wurde, zu den Kampfspielen verwendet, die, außer den auf dem größten Circus Statt findenden, fast sämmtlich dem Mars zu Ehren gehalten wurden[37]). Warum hätte man dem Symbol der rohen Kraft so viele Spiele veranstalten sollen, die man sicher auf eine andere Weise geehrt haben würde?

Hermes, welcher das Licht bringt und hinabführt vom Himmel, hatte zu Pellana in Arkadien seine Spiele[38]). Auch

35) Creuzer, IV. S. 454.
36) Dionys. Hal. Arch. V, 13. Liv. II, 5. Hartung, Relig. der Röm. II, S. 159.
37) Ovid. Fast. II, 859. III, 519. Liv. II, 5. Prud. c. Symmach. I, 180. Fest. p. 61. 96. Hartung, l. c.
38) Thiersch zu Pind. Ol. VII, 81 sqq. et Schol. l. c.

dem Eros wurden Spiele gefeiert, die Erotidien, welche bei den Thespiern das Hauptfest waren[39]). Berücksichtigen wir die ursprüngliche Bedeutung des Namens Eros, welcher ein Prädikat der Sonne war, wie der Name Hermes[40]), in so ferne das Licht alles ordnet und zur Harmonie verknüpft oder verbindet, so werden uns die Kampfspiele bei dem Cultus dieses Gottes nicht befremden. Zu Lebadeia wurden die sogenannten königlichen Erotien und Trophonien gefeiert[41]). Trophonios und Agamedes haben wir schon wegen ihrer Kunstfertigkeit und anderer Eigenschaften für Sonnengötter erklärt. Die Musen, als Genien der Lichtgötter, theilen die Vorzüge und Schicksale derselben, und haben deßhalb ebenfalls ihre Spiele[42]).

Wir wollen noch einige Heroen erwähnen, welche früher göttlicher Natur waren, und aus eben diesem Grunde mit Kampfspielen geehrt wurden. Dem Tlepolemos feierte man auf Rhodos die Tlepolemien, dem Herakles in Athen die Herakleen, dem Jolaos in Theben die Jolaen, dem Amphiaraos in Oropus die Amphiaräen, dem Aeakos in Aigina die Aeakeien[43]). Wir könnten und müßten noch manchen Heros anführen, mit dessen Cultus Spiele verbunden waren, wenn wir hier Vollständigkeit erzielen, und nicht vielmehr unsere Behauptung rechtfertigen wollten, daß die Griechischen Götter und der größere Theil der Heroen aus Prädikaten

39) Creuzer, III. S. 540.
40) In Samothrake erscheint Hermes selbst als Axieros.
41) Philem. Lexic. Techn. p. 42. ed. Lond.
42) Plutarch. Moral. p. 748.
43) Schol. Pind. Ol. VII, 81. und Thiersch, l. c.

der Sonne und des Mondes hervorgingen, und nur der Beherrscher des Meeres und der Unterwelt einen andern Ursprung hatten. Wie hätte man der Pallas die Panathenäen, der Demeter die Eleusinien, der Hera die Heräen[44]) feiern sollen, wenn die Namen dieser drei Göttinen ursprünglich nicht, wie Selene oder Helena, dem Monde angehört hätten?

Wir wollen zum Schlusse noch einiger Götter und Heroen gedenken, welche als Gründer und vorzügliche Pfleger der Kampfspiele gepriesen werden. Da diese Spiele die Schicksale und Thaten des Sonnengottes und der Mondgöttin, die Wanderung derselben am Himmel und die Art und Weise dieser Wanderung versinnlichten, so darf es uns nicht sonderbar scheinen, daß die Lichtgötter selbst als Begründer und vorzügliche Pfleger der Kampfspiele auftreten. Die Menschen bildeten ja im Cultus nur nach, was die Götter am Himmel thaten, und da die Götter gar bald auf die Erde versetzt wurden, so vollbringen sie auch hier zuerst, was sie ursprünglich am Himmel thaten.

Hermes ist deßhalb Erfinder und Vorsteher[45]) der Palästra, überhaupt der Wettkämpfe. Sein Bild stand nicht bloß am Eingang des Olympischen Stadiums[46]), sondern auch in jeder Ringschule. Sein Sohn Euandros ordnete die Festspiele[47]), welche dem Pan auf dem Palatinischen

---

44) Der Schild, welchen die Sieger in den Heräen erhielten, ist Symbol der Aegis, welche Pallas hat.
45) Oppian. Cyneg. II. 27. Creuzer, II, 621.
46) Pausan. V, 14.
47) Liv. I, 5.

Berge gefeiert wurden. Herakles theilt die Erfindung und Anordnung der Wettkämpfe mit Hermes[48]). Herakles und Pelops ordnen die Olympischen Spiele[49]). Als Herakles zu den Göttern ging, übergab er die Verwaltung der Olympien den Dioskuren[50]), die in einer Menge von Sagen als Freunde gymnischer Spiele verherrlicht sind, in so ferne sie als Morgen- und Abendstern dieselben Schicksale haben, wie Sonne und Mond. Lykaon gründet dem Zeus Lykäos die Lykäen[51]). Sein Name war ursprünglich mit diesem Zeus verknüpft, wurde aber im Laufe der Zeit von demselben getrennt, und zu einem besondern Wesen erhoben. Wenn in Arkadien Pan und dieser Zeus Lykäos neben einander verehrt wurden[52]), so läßt sich dieß daraus erklären, daß ihre Namen ehedem einem und demselben Gegenstande, der göttlich verehrten Sonne, angehörten, wie auch der Name des Hermes.

Auch Theseus wird in einer Menge von Sagen als Stifter von Kampfspielen genannt[53]). Er soll die Isthmien gegründet oder erneuert haben[54]). Erichthonios soll nach einer Sage[55]) die Panathenäen eingesetzt haben. Wir haben über die Bedeutung dieses Heros unsere Vermuthung bereits[56])

48) Spanh. et Bergl. ad Aristoph. Plut. 1162. Creuzer, l. c.
49) Creuzer, II, 528.
50) Thiersch zu Pind. Ol. III, 1.
51) Creuzer, II, 469 fg.
52) cf. Creuzer, II. S. 480. Paus. VIII, 31, 2.
53) Plutarch. 25. Hyg. fab. 273.
54) Creuzer, IV. S. 353.
55) Creuzer, II. S. 810 fg.
56) Vorhalle I. S. 352 fgg.

ausgesprochen, und bemerkt, daß er als Sonnengott betrachtet werden müsse, und als solcher das Viergespann erfindet, welches der Sonnengott zur Vollendung seiner Reise am Himmel erhielt, wie die Heroen den Streitwagen hatten. Wenn die Sage den Theseus[57]) als Erneurer der Panathenäen nennt, so geschieht dieß deßhalb, weil er ursprünglich von Erichthonios nur seinem Namen nach verschieden war. Die Heräen zu Olympia gründete Hippodameia[58]), deren Name, wie jener der Hera, ein Prädikat des Mondes war.

Die Belohnungen, welche diejenigen erhielten, die einen Sieg in den heiligen Kampfspielen davon trugen, erscheinen zwar beim ersten Anblick als höchst geringfügig und unbedeutend, aber gerade sie weisen ganz vorzüglich auf die religiöse Bedeutung der Spiele hin. Wären dieselben bloß aus der Neigung der Griechen, sich durch Schnelligkeit der Füße oder des Wagenrennens oder durch Stärke zu überbieten, hervorgegangen, so würden wir ganz andere Belohnungen für die Sieger bestimmt sehen. Allein da dieselben den Lauf der Sonne und ihr Kämpfen und Ringen, so wie die Irren der Luna versinnlichten, so konnten die Sieger nur mit Gegenständen geehrt werden, welche auf die Natur der Lichtgötter Bezug hatten.

Die Alten nannten das Himmelsgewölbe einen Schild; an diesem Schilde befindet sich der Mond. Die Farbe dieses Schildes ist blau oder weiß, und aus Sophokles ist bekannt[59]), wie gepriesen die weißen Schilde der Argivischen

57) Creuzer, l. c.
58) Pausan. V, 16, 1.
59) Sophocl. Antig. v. 106.

Heroen waren, welche nach Theben zogen. Wer also in den Heräen siegte, bekam das Symbol der Hera, den Schild. Die Fichte war wegen der Aehnlichkeit ihrer Zapfen mit dem Phallos Symbol der Sonne, welche überall Leben verbreitet. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß diejenigen, welche in den Nemeen siegten, einen Fichtenkranz erhielten. Symbol des Sonnengottes und der Mondgöttin war auch der Oelbaum wegen des Brennstoffes, den er lieferte. Deßhalb erhielt der Sieger zu Olympia einen Kranz aus Zweigen dieses Baumes. Der Sonnengott ist Begründer alles Glückes, stiftet aber auch Unglück und Verderben. Aus diesem Grunde war ihm die Silberpappel heilig, deren Blätter auf der obern Seite eine helle, auf der untern eine dunkle Farbe haben; die helle bezeichnet ihn als Glück- und Segenspender, die dunkle als Urheber des Unheils und Verderbens.

Wir sollten hier auch von den einzelnen Festperioden oder von der Wiederkehr dieser Spiele sprechen; allein da die symbolische Bedeutung derselben eine umständliche Erörterung erfordert, so wollen wir uns später hierüber erklären, und hier nur bemerken, daß es höchst ungegründet ist, zu glauben, diese Kampfspiele hätten vor dem Trojanischen Kriege noch gar nicht bestanden, und alle Sagen, welche von denselben handeln, seyen Erdichtung. Diese Spiele sind so alt, als die Griechische Religion, und sollten sie auch durch die Stürme der Dorischen Wanderung und innere Gährungen in den einzelnen Städten bisweilen unterbrochen worden seyn, so folgt daraus noch keineswegs, daß sie erst später gegründet wurden. Iphitos, der Enkel oder Urenkel des Oxylos, der

die Olympien erneuert haben soll, ist von dem mächtig (ἶφι) herrschenden Apollon nicht verschieden, so wie Oxylos der scharfsehende Sonnengott selbst ist. Beide Namen waren Prädikate der Sonne. Wir sehen also, wie selbst nach der Dorischen Wanderung noch einzelne mythische Wesen auftauchen.

Sechstes Capitel.

Ueber den doppelten Wirkungskreis des Sonnengottes.

Wer mit den Verhältnissen des Alterthums vertraut ist, der weiß, daß die Auguren, wenn sie Zeichen wünschten, ihr Antlitz gegen Mittag richteten, und daß die Vögel, welche vom Osten kamen, Glück, jene, welche aus einer westlichen Gegend herbeiflogen, Unglück verkündeten. Die Ursache dieser Erscheinung erklärt sich von selbst, wenn man nicht aus den Augen läßt, daß die Alten Sonne und Mond göttlich verehrten, und daß die meisten jener Wesen, welche sie später in menschlicher Gestalt als Götter anbeteten, aus Prädikaten der genannten zwei Lichtkörper hervorgingen. Im Osten erhebt sich die Sonne, welche nicht bloß das Dunkel der Nacht zerstreut, sondern auch Menschen und Thiere zu neuer Thätigkeit wecket. Deßhalb brachen die Perser [1]) mit der Sonne Aufgang zum Kriege auf, und kehrten bei allen heiligen Handlungen ihr Gesicht der Sonne zu. Die Erscheinungen, welche vom Osten

---

1) Creuzer, Symbol. IV. S. 410.

kamen, von wo sich Licht und Leben verbreitet, konnten nur Glück verkünden. Im Westen geht die Sonne nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch unter, und sobald sie verschwindet, hört alles Leben und alle Thätigkeit auf, und Nacht und Finsterniß verbreitet sich über die Erde. Den Aufgang der Sonne bezeichnete das Griechische Alterthum durch die Geburt, den Untergang durch den Tod. Wie Zeus auf der Insel Kreta bald nach seiner Geburt von den Kureten umgeben ist, welche dieselbe auf eine sehr geräuschvolle Weise feiern, so hatte er auf diesem Eilande auch sein Grab.

Wir dürfen uns demnach nicht wundern, daß der Sonnengott bei den Griechen einen doppelten Charakter hat. Auf der einen Seite ist er als Lichtbringer Urheber alles Lebens und aller Gesundheit, und begründet Glück und Heil, seine Geburt verleiht auch allen übrigen Wesen Leben; auf der andern Seite aber ist sein Tod Ursache, daß auch alle andern Wesen in Schlaf und Tod versinken, er ist Urheber des Todes und Verderbens, und sendet als solcher Seuchen und Pest.

Hermes, dessen Name ursprünglich eines der vielen Prädikate der Sonne war, führt aus diesem Grunde die Menschen nicht bloß in das Leben ein, wie er das Licht am Himmel emporführt, sondern wie er das Licht vom Himmel hinabführt, tödtet er auch alle, welche er mit seinem Stabe berührt und geleitet sie in das Schattenreich hinab. Er tödtet den Argos und bringt die Sonne, er entführt aber auch die Rinder des Apollon, in so ferne er nach Sonnenuntergang die Sterne emporsendet.

Wegen dieses doppelten Wirkungskreises war ihm nicht bloß der Ein-, sondern auch der Ausgang geweihet[2]). Auch Herakles sendet aus derselben Ursache Unheil, während man ihn auf der andern Seite als Abwender alles Uebels betrachtete[3]).

Die nämliche Erscheinung treffen wir aus derselben Ursache auch bei der Mondgöttin an. Auch sie wird geboren, und bringt Leben und Glück, auch sie stirbt, und verbreitet Tod und Verderben. Das vorzüglichste Zeugniß, welches diese Behauptung vollkommen bestätigt, ist das Orphische Fragment, welches sich über die Wirksamkeit der Hekate bei Hesiodes[4]) erhalten hat. Wie sie auf der einen Seite Leben, Glück und Wohlstand verleihet, so verbreitet sie auf der andern Tod und Verderben. Auch Artemis schildert uns Kallimachos[5]) aus demselben Grunde sowohl als Segen spendende, als auch als verderbliche Göttin.

Nach diesen Erörterungen dürfte es nicht befremden, warum der Cultus der Griechischen Götter eine doppelte Erscheinung darbietet. Wir treffen nämlich nicht bloß Freuden-, sondern auch Trauerfeste an, deren Bedeutung durchaus räthselhaft bleibt, wenn man nicht berücksichtigt, was die Griechischen Götter ursprünglich waren. Die Freudenfeste beziehen sich auf die Geburt oder den Aufgang der Sonne, welche Leben und Heil über die Erde

---

2) Schwenck, Myth. Skizzen S. 41.
3) Buttmann, Mytholog. I, 259 not.
4) Theogon. 411 sqq.
5) Callim. H. in Dian. 124 sqq.

verbreitet, weßhalb sie auch mit dem größten Jubel und einer fast zügellosen Fröhlichkeit gefeiert wurden; die Trauerfeste weisen auf ihren Tod oder Untergang hin, der Tod und Unheil zur Folge hat, weßhalb sie auch mit Klagen und Jammergeschrei verbunden waren.

Wir müssen hier einem Einwurfe begegnen, welcher von großen Gelehrten gemacht wird, und mit unserer Vermuthung im größten Widerspruche zu stehen scheint. Man behauptet nämlich, daß sich die Freudenfeste des Griechischen Cultus bloß auf das Aufleben der Natur im Frühlinge, die Trauerfeste aber auf das Verschwinden ihrer Pracht nnd Herrlichkeit bei der Ankunft des Winters beziehen. Diese Ansicht sucht man vorzüglich durch den Umstand zu begründen, daß manche Freudenfeste bei der Ankunft des Frühlings, viele Trauerfeste aber am Ende des Herbstes gefeiert wurden, wo die Natur, ihrer Pracht und Schönheit entkleidet, sich in den Trauerschleier einhüllt. Man hat vergessen, daß viele Freudenfeste auch in der F r ü h e, viele Trauerfeste aber nach S o n n e n u n t e r g a n g gefeiert wurden. Die Sonne geht in der Frühe auf, der Sonnengott wird also nach der bildlichen Ausdrucksweise am Morgen geboren, und von seinen Verehrern mit Begeisterung und Entzücken begrüßt. Seine Kraft entwickelt er aber vorzüglich im Frühling und Sommer, wo er uns näher ist, als im Winter. Aus diesem Grunde wurde nicht bloß seine Geburt, sondern auch seine A n n ä h e r u n g mit dem Eintritte des Frühlings mit allen Aeußerungen einer ungewöhnlichen Freude begangen. Im Herbste entfernt er sich wieder. Dieß war die Ursache, daß manche

Trauerfeste nicht nach Sonnenuntergang, sondern bei der Ankunft des frostigen Winters gefeiert wurden.

Wir wollen zur Bestätigung dieser Ansicht anführen, was Sokrates bei Xenophon[6]) über die Annäherung und Entfernung der Sonne sagt: „Wenn sich die Sonne im Winter gewendet hat, so nähert sie sich uns, und zeitigt Einiges, Anderes dörrt sie, nachdem seine Zeit vorüber ist, und wann sie dieß bewirkt hat, so rückt sie nicht näher, sondern sie kehrt um, um uns nicht durch allzugroße Hitze zu schaden, und wenn sie sich wieder so weit entfernt hat, daß wir selbst einsehen, wir müßten vor Kälte erstarren, wenn sie weiter ginge, dann wendet sie sich wieder, und rückt herbei, und dreht sich in der Gegend des Himmels herum, wo ihre Anwesenheit am wohlthätigsten für uns ist."

Wir haben schon erinnert[7]), daß der Sonnengott wegen des Weges, welchen die Sonne täglich am Himmel vom Osten nach Westen macht, wandert, und daß diese Wanderungen, als man ihre symbolische Bedeutung nicht mehr kannte, vielfach erweitert und verändert wurden. Aber nicht bloß den täglichen Sonnenlauf versinnlichte das Alterthum durch die Wanderungen, sondern auch die verschiedene Stellung, welche die Sonne während der einzelnen Jahreszeiten am Himmel einnimmt, und wer die angeführten Worte des Sokrates berücksichtigt, der dürfte sich leicht überzeugen, daß die Sagen über die Wanderungen des Apollon

---

6) Xenoph. Memorab. IV, 5.

7) Vorhalle. I. S. 249.

vom Lande der Hyperboreer nach Lykien sich großentheils auf diese verschiedene Stellung der Sonne beziehen.

Wie nun die Alten sowohl den täglichen Sonnenlauf, als auch die verschiedene Stellung, welche die Sonne während der einzelnen Jahreszeiten einnimmt, durch die Wanderungen des Sonnengottes symbolisch bezeichneten, so haben sie auch nicht bloß seine Geburt (oder den Aufgang), sondern auch seine Annäherung im Frühling mit Freudenfesten begangen[8]). Es ist bekannt, mit welchem Jubel man den Apollo in Delphi bei seiner Ankunft aus dem Hyperboreerlande begrüßte. Auf gleiche Weise wurde auch nicht bloß der Untergang der Sonne oder der symbolische Tod des Sonnengottes, sondern auch ihre Entfernung beklagt, und mit Trauerfesten begangen.

Wir wollen unsere Behauptung durch einige Beispiele näher begründen. Jedem Freunde der griechischen Poesie ist es bekannt, mit welchem Entzücken der Chor in des

---

8) Schwenck (Mytholog. Skizzen S. 10 fg.) ist anderer Ansicht: „Da die Natur alle Jahre abstirbt, und leidet, in den Hundstagen und im Winter, so gab es Klagen um gestorbene und übel behandelte Götter, dagegen ist ihr allmähliges Wiederaufleben eine Geburt, so daß selbst Zeus, der Himmelskönig, in dieser Hinsicht als Kind genommen ward.“ Wären Apollon, Zeus, Dionysos und andere Götter aus Prädikaten der Erde entstanden, dann würde diese Ansicht Grund haben. Allein wenn Zeus und andere Götter aus Prädikaten der Sonne hervorgingen, so sieht man nicht ein, wie die Griechen an Festen, welche sie diesen Göttern feierten, das Aufbluhen oder Ersterben alles Lebens in der Natur mit Jubel begrüßen oder beklagen konnten, wenn sie damit nicht den Einfluß der Sonne auf Leben und Tod, auf Blühen und Verblühen versinnlichen wollten!

Sophokles Antigone den Aufgang der Sonne begrüßt, und wenn auch seine Freude durch die glückliche Abwendung der dem Vaterlande drohenden Gefahr vermehrt wurde, so sieht man doch aus dem Anfange des Gesanges, daß auch die Ankunft dieses milden und Alles belebenden Gestirnes ihn mit Entzücken erfüllt. In Theben wurde Dionysos geboren. Böotien erscheint in vielen Sagen der westlich wohnenden Griechen als östliche Grenze oder als derjenige Ort, wo sich die Sonne hinter mächtigen Bergen am Himmel zu erheben scheint. Warum sollten sie die Geburtsstätte des Dionysos nicht auch hier suchen? Mit welchem Jubel in Theben die Geburt dieses Gottes gefeiert und alle seine Feste begangen wurden, ist allgemein bekannt. Derjenige, welcher mit unsern bisherigen Erörterungen in der Hauptsache einverstanden ist, wird den Grund dieser ungewöhnlichen Freude und Begeisterung einzig und allein darin suchen, daß die Geburt des Gottes als die Ursache alles Glückes und Heiles betrachtet wurde, in so ferne die Sonne Alles zum Leben wecket, und überall Segen verbreitet. Wie wir in den Sagen über Dionysos den Aufgang der Sonne mit Freudenfesten verherrlicht sehen, so finden wir in jenen über Achilleus unsere Behauptung, daß man ihren Untergang beklagte, vollkommen bestätigt. Wie Zeus auf der Insel Kreta, so hatte Achilleus in Elis ein Grabmal, wo ihn die Eleischen Frauen an einem bestimmten Tage bei Sonnenuntergang mit allerlei Gebräuchen verehrten, und besonders ein Klaggeschrei um ihn erhoben[9]).

9) Pausan. VI, 23.

Was die Feier der Annäherung und Entfernung der Sonne anbelangt, so dürfen wir nur an die Nachrichten über die Feste des Adonis und Atys erinnern. Das Fest des Atys, welcher der Kybele beigesellt war, wie Zeus der Hera, begann mit Anfang des Frühlings[10]). Ein Taumeltanz eröffnete das Ganze. An diesem Tage hieb man die Pinie oder fruchtbare Fichte ab, an deren Mitte das Bild des Gottes aufgehängt war, und verpflanzte den Baum in den Tempel der Kybele. Am zweiten Tage wurde beständig mit Hörnern geblasen. Am dritten Tage ward Atys gefunden, und der Jubel über diesen Fund riß die lange zurückgehaltene Freude über alle Schranken hinaus, und verleitete die Verehrer des Gottes zu fanatischer Wuth. Der rauschende Ton der Kymbeln und Pauken, der Pfeifen und Hörner begleitete die enthusiastischen Tänze der bewaffneten Priester, die mit Kienfackeln in der Hand, mit zerstreutem Haar und wildem Geschrei durch Berg und Thal rannten und ihre Arme und Füße verwundeten.

Die Fichte war Symbol des befruchtenden Einflusses, welchen die Sonne auf die Natur ausübt. Deßhalb ward dieser Baum am 21. März als dem Tage der Rückkehr des Sonnengottes in den Tempel der Kybele versetzt. Das Blasen der Hörner und die ausgelassene Freude zeigen, wie sehr sich die Alten über die Rückkehr der Sonne freuten, welche den Winter hindurch ihre wohlthätige Kraft bei ihrer Entfernung nicht offenbaren konnte. Die Sage meldete deßhalb, daß Atys am 23. März gefunden worden

10) Creuzer, Symb. II. S. 38 sq.

sey, während den ganzen Winter hindurch seine Kraft und sein beglückender Einfluß auf die ganze Natur verloren war. Daß man diese symbolische Ausdrucksweise später buchstäblich nahm, darf nicht befremden.

Die Adonisfeste zeigen uns, wie man im Alterthume die Entfernung der Sonne bei der Annäherung des Winters beklagte. Zu Athen wurden die Adonien im Monat Thargelion[11]), so ziemlich im April oder Mai, (zur Zeit des Neumondes) gefeiert. Man stellte das Bild des Adonis auf einer Bahre aus. In Alexandrien begannen sie mit einem Freudenfeste[12]). An dem Tage, welcher auf dasselbe folgte, trug man in der Frühe das Bild in einem feierlichen Aufzuge, wobei sich die Königin selbst befand, zum Meere hinab, und versenkte es in die Wellen[13]). Zu Byblos endigten sich die Klagen und das Jammern mit einer Bestattung des Adonis, wobei alle bei Begräbnissen üblichen Gebräuche verrichtet wurden[14]).

Es darf uns nicht befremden, daß mit dem Trauerfeste auch ein Freudenfest verbunden war. Wollen wir uns diese Erscheinung erklären, so dürfen wir nur bedenken, daß Adonis auch am Abend beweint und beklagt wurde[15]). Die Frauen saßen Nachts vor ihren Häusern, weinten, und sahen unver-

---

11) Creuzer, II. S. 93.

12) Creuzer, II. S. 101.

13) Diese Sitte treffen wir auch in andern Mythen an. Eben so bekannt ist das Auffischen oder Erheben der Bilder aus dem Meere, welches den Aufgang oder das Emporsteigen der Sonne und des Mondes aus demselben versinnlichte.

14) Creuzer, II, 100.

15) Creuzer, II. S. 92.

wandt nach einem Punkte im Norden hin. Wir sehen in den angeführten Sagen die doppelte Trauerfeier, jene des Unterganges der Sonne und jene ihrer Entfernung vereinigt. Am Abend ist Adonis todt, und wird deßhalb beweint und beklagt. Aber in der Frühe erhebt er sich wieder in verjüngter Gestalt. Es war natürlich, daß man an vielen Orten, besonders in der spätern Zeit, wo man die symbolische Bedeutung dieser Feste nicht mehr verstand, die zwei Feste gleich nach einander beging, und bald das Trauerfest, bald jenes der Freude zuerst feierte. Eine natürliche Folge dieser Aenderung des Cultus war es, wie uns dünkt, daß man mit jenem Trauerfeste, welches seinen Tod oder Untergang betraf, auch Gebräuche verband, welche auf die Feier seiner Entfernung im Winter sich bezogen. Dieß scheint sich aus der oben angeführten Thatsache deutlich zu ergeben, daß die Frauen, welche die Adonien nach Sonnen-Untergang begingen, ihr Angesicht unverrückt nach Norden wendeten. Daß man die Bedeutung dieser Feste nicht mehr verstand, geht schon aus dem Umstande hervor, daß man alle bei Leichen üblichen Gebräuche verrichtete, und das Trauerfest auch im Frühling feierte, wo nur das Freudenfest veranstaltet werden sollte. Die Versenkung des Adonisbildes im Meere weiset auf den Untergang der Sonne hin, welche nach der Vorstellung der Alten, wie die Sterne, im Meere untertauchet, und sich aus dem Meere erhebt, weßhalb so viele Sagen den Sonnengott vom Meergotte abstammen[16]) ließen.

---

16) Creuzer weist deutlich genug (II, 104) darauf hin, daß die Trauerfeste des Adonis auf die verschiedene Stellung der

Auch bei der Mondgöttin finden wir aus demselben Grunde Freuden- und Trauerfeste. In Naxos verehrte man eine Ariadne der Freude und der Trauer. Hera hatte bei den Korinthiern ein Trauerfest[17]), bei welchem vierzehn edle Kinder, sieben Knaben und sieben Mädchen, geschoren und in Trauerkleidern ihr dienten. Diese Feier konnte sich nur auf den Untergang des Mondes, den symbolischen Tod der Mondgöttin, beziehen. Die Zahl der Diener weiset auf die Wochentage hin. Warum neben den sieben Mädchen noch sieben Knaben erscheinen, haben wir schon erklärt[18]). Die Sage meldet, es sey dieses Fest zur Sühne der Göttin veranstaltet worden, weil sie über die Ermordung der vierzehn Kinder der Medeia durch die Korinthier zürnte. Medeia war ursprünglich von der Hera nicht verschieden, sondern nur ein anderer Name der nämlichen Göttin. Der Tod ihrer Kinder findet in dem Tode der Medeia selbst seine Erklärung. Wie nämlich die Griechen zur Bezeichnung des Unterganges des Mondes die Mondgöttin sterben ließen, so trugen sie dieses Schicksal auch auf die Genien derselben über. Aus diesem Grunde kann also die symbolische Ermordung der Kinder der Medeia jenes Trauerfest der Hera nicht veranlaßt haben. Wer an der Richtigkeit obiger Erklärung zweifelt,

---

Sonne während der verschiedenen Jahreszeiten sich beziehen. Allein aus den wenigen Angaben, welche wir berührten, geht auch bestimmt hervor, daß man den Untergang der Sonne an einigen Orten in denselben beklagte, wie dieß die Eleischen Frauen in Bezug auf Achilleus thaten.

17) Paus. II, 3, 6. Schol. Euripid. Med. 276. Schwencks Andeut. S. 73.

18) Vorhalle I. S. 233.

der erinnere sich nur daran, daß auf dem Kithäron in Böotien eben so viele Bilder der Hera verbrannt wurden. In einem Flammenmeere erhebt sich die Sonne, und in einem Flammenmeere verschwindet sie. Auch der Mond erscheint in Hellas bei seinem Auf- und Untergang wie eine Feuermasse, weßhalb ihn noch der Philosoph Herakleitos für lauteres Feuer erklärte. Aus dieser Erscheinung und diesen Ansichten läßt sich wohl abnehmen, daß jenes Verbrennen der Bilder nur eine symbolische Darstellung des Unterganges des Mondes war, der in einem Feuermeere verschwindet, und wir sehen also unsre Ansicht bestätigt, daß man die Schicksale der Götter und Göttinen auch auf ihre Genien übertrug, und deßhalb jene vierzehn Bilder, die sich auf ihre Genien bezogen, verbrannte. Diese Handlung ward auf einem Berge vorgenommen, weil der Mond hinter Bergen empor zu steigen und sich hinter denselben zu verlieren scheint.

Auch Io, welche in Argos zur Hera in demselben Verhältnisse stand, in welchem wir zu Korinthos Medeia zu ihr erblicken, hatte ein Trauerfest, welches die Sage von dem Umstande ableitet, daß Io[19]) aus Betrübniß wegen ihrer Vermählung mit Zeus ins Gebirge geflohen und dort gestorben sey. Die Nichtigkeit dieses Grundes fällt jedem unbefangenen Leser von selbst in die Augen; die symbolische Bedeutung ihres Todes aber dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen von selbst ergeben.

Doch nicht bloß den Tod der Mondgöttin, sondern auch ihre Geburt oder ihre Wiedererscheinung haben die Grie-

19) Suid. s. v. Ἰώ.

chen[20]) gefeiert. Sonderbar möchte es scheinen, warum die Feste mancher Mondgöttinen im Frühling begangen wurden? Wir vermuthen, daß sich diese Sitte aus der innigen Verbindung erkläre, in welcher die Mondgöttin als Gattin mit dem Sonnengotte steht. Warum man diesem im Frühlinge Feste veranstaltete, haben wir bereits bemerkt. Bei jener innigen Verbindung nun war es natürlich, daß man seine Gattin nicht von aller Theilnahme an diesen Frühlingsfesten ausschloß. Die gewöhnliche Annahme, daß Hera und andere Göttinen, bei denen wir solche Feste im Frühling antreffen, aus Prädikaten der Erde entstanden, und daß sich die Feier auf das Wiedererwachen der Natur und das Grünen der Erde, nicht aber auf den Einfluß der Sonne und des Mondes, welcher dasselbe bewirkt, beziehe, können wir nicht theilen.

Aus dem doppelten Wirkungskreise, den der Sonnengott und die Mondgöttin aus den angeführten Gründen erhielten, erklärt sich auch, warum dieselben verschiedene Symbole haben. Wir treffen beim Sonnengott die Lyra und den Bogen an. Hermes, welcher das Licht und mit demselben Leben, Glück und Heil verbreitet, erfindet gleich nach seiner Geburt die Lyra. Wir betrachten dieselbe als Symbol der Ordnung und Harmonie, welche das Licht in alle Verhältnisse bringt. „Nach des Pythagoras Ansicht war die Tugend Harmonie[21]), worunter er ohne

20) Die ἐπιφάνεια, welche den Aufgang des Mondes versinnlichte, treffen wir auch bei der Hera an. cf. Athen. XV. p. 672. a.

21) Jacobs, vermischte Schrift. II. S. 151. Ritter, Geschichte der Pyth. Philosophie, S. 228 sq.

Zweifel die Zusammenstimmung des vernünftigen und unvernünftigen Theiles im Innern des Menschen verstand, die er durch den Gebrauch der Musik zu bewirken suchte." „Die Pythagoreer[22]) wandten die Musik zur Besänftigung der Leidenschaft, als Stimmung des Geistes zur Harmonie, als Arznei des Körpers und des Gemüthes an."

Aus dieser Thatsache dürfte sich ergeben, warum der Sonnengott Hermes, welcher die Sonne und den Tag bringt, welcher die Menschen in das Leben einführt und als ihr Bildner und Veredler geschildert wird[23]), die Lyra erfindet. Das Licht bringt Leben, und gestaltet Alles zum schönen Einklang. Welch' ein passenderes Symbol konnten die Alten dem Sonnengotte wohl geben, als die Lyra? Aus diesem Umstande dürften sich auch die Sagen über die Töne und den Klang der Memnons-Säule beim Aufgange der Sonne erklären. Memnon war ursprünglich auch eines der vielen Prädikate des Sonnengottes, und der Obelisk oder überhaupt hoch ragende Säulen sein Symbol. Wie die Ankunft der Sonne allenthalben Harmonie bewirkt, so ließ man auch seine Säule beim Erscheinen der Sonne ertönen. Wer sich erinnert, daß der Balken der Argo die Gabe der Sprache und prophetischen Geist besitzt, weil sich der Sonnengott auf ihr befindet, und sie deßhalb von seinem Wesen erfüllt ist, der wird sich nicht wundern, daß

22) Müller, Dor. I. S. 343. sq.

23) Horat. I. Od. 10 v. 2 sq. qui feros cultus hominum recentum Voce formasti catus et decorae More palaestrae.

die Memnons-Säule ertönt, und sich keineswegs zu der Annahme verstehen, daß wirklich solche Vorrichtungen an derselben getroffen waren, daß sie schon in der frühern Zeit beim Aufgang der Sonne einen Klang von sich geben mußte.

Sonderbar möchte es erscheinen, warum die Flöte, welche bei Trauerfesten eine so wichtige Rolle spielt, bei dem Cultus des Sonnengottes, besonders bei jenem des Dionysos gebraucht wurde? Die Erklärung, welche Proklus gibt[24]), dürfte unter allen andern den Vorzug verdienen: „Von den musicalischen Instrumenten, sagt er, sind einige beruhigend, zum Befestigen und Besänftigen gemacht, andere erregend. Die beruhigenden sind für die Erziehung die geeignetsten, weil sie unser Gemüth zur Ordnung führen, weil sie das Aufbrausen der Jugend beschwichtigen, auch die Aufregung zur Sinnigkeit und Selbstbeherrschung umwenden. Die erregenden sind am meisten geeignet, um Begeisterung zu wecken. Daher ist auch in den Mysterien und Weihungen die Flöte von Nutzen. Denn das bewegende Element wecket die Begeisterung für das Göttliche."

Nichts erfüllte die Ureinwohner Griechenlands, welche die Sonne göttlich verehrten, mit solch' einer Freude, wie die Erscheinung dieses wohlthätigen Gestirnes. Warum sollten sie sich wohl bei der Feier des Aufganges derselben der Flöte nicht bedienen, um durch ihre Töne alles zur Freude und zum Jubel anzuregen?

Das Symbol der entgegengesetzten Wirksamkeit des Sonnengottes ist der Bogen, welcher Tod und Verderben

---

24) Creuzer, III. S. 157. not. 100.

bereitet. Ob der Sonnengott denselben zur Bezeichnung seiner zerstörenden Wirkung schon ursprünglich hatte, oder ob er ihn erst später erhielt, wollen wir nicht weiter untersuchen, sondern nur an die Schilderungen erinnern, welche sich in den homerischen Gesängen über den Bogen des Apollon und jenen des Herakles erhalten haben. Apollon, welcher mit seinem Geschosse den Höhen des Olympos enteilet, zeigt nicht jene freundliche Miene, mit welcher Dionysos auftritt, sondern er wandelt einher, ähnlich der Nacht, und wo ein Pfeil hinfliegt, sterben die Menschen und Thiere dahin. Furchtbar ist auch die Schilderung des Herakles, welcher selbst in der Unterwelt mit gespanntem Bogen erscheint, und jeden Augenblick den Pfeil abzuschnellen droht. Diese Schilderungen gehören einer uralten Zeit an, und bestätigen unsere im ersten Theile geäußerte Bemerkung[25]), daß die Attribute der einzelnen Götter bei ihrer symbolischen Bedeutung sich einer eben so großen Verherrlichung von Seite der Sänger zu erfreuen hatten, wie die Prädikate und die Schicksale der Götter.

Auch auf die Gestalt und Abbildungen des Sonnengottes hatte diese doppelte Wirksamkeit mächtigen Einfluß. Es ist bekannt, daß der altitalische Sonnengott zwei Gesichter hatte, von denen das eine gegen Morgen, das andere aber gegen Abend gekehrt war. Das eine bezog sich auf seine Geburt und das von ihm ausgehende Glück, das andere auf seinen symbolischen Tod oder Untergang und das an denselben geknüpfte Unheil und Verderben. Auch von

25) Vorhalle I. S. 52 fg.

Kekrops meldet die Sage, daß er doppelgestaltig war[26]). Dürfte man aus dieser Angabe schließen, daß er zwei Körper oder wenigstens doch zwei Gesichter hatte, so würden dieselben sich aus der Gestalt des Janus vollkommen erklären. Nach der gewöhnlichen Annahme aber bestand sein Wesen nur zur Hälfte aus dem menschlichen Körper, der untere Theil endigte sich in einen Drachen oder in eine Schlange. Ueber die Bedeutung dieser Doppelgestalten haben wir in dem Abschnitte über die Thier-Symbolik unsere Vermuthung ausgesprochen.

Diese doppelte Wirksamkeit des Sonnengottes zeigt sich auch in den einzelnen Namen, welche er an verschiedenen Orten hatte. Wir haben schon öfter bemerken müssen, daß die Menge der Sonnengötter und Mondgöttinen, welche sich in der Griechischen Mythologie findet, aus der großen Anzahl von Prädikaten hervorging, welche Sonne und Mond an den einzelnen Orten wegen ihrer Macht, ihrer Schicksale und der Art ihrer Verehrung hatten. Schon die heroische Zeit dachte sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen, und aus diesem Grunde darf es nicht befremden, warum wir einer so großen Menge von Göttern und Heroen begegnen, welche so vielfache Aehnlichkeit und eine so innige Verwandtschaft mit einander haben. Nach der Beschaffenheit dieser Namen, von denen sich einige auf den Wirkungskreis, andere auf die Schicksale, andere auf die Art des Cultus des Sonnengottes bezogen, mußten natürlich auch die Charaktere der Götter und Heroen,

---

26) Athen. XIII, p. 773. Schol. Aristoph. Plut. 773. Schol. Hom. Il. ξ, 483 p. 506.

welche aus denselben hervorgingen, auf der einen Seite ein höchst eigenthümliches und verschiedenes Gepräge erhalten, auf der andern aber auch wieder eine große Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit denen anderer ihnen verwandter Wesen bekommen. Verschieden mußten sich die Charaktere gestalten, in so ferne nämlich jeder Name ein besonderes Merkmal des Lichtes oder eine besondere Eigenthümlichkeit des Cultus bezeichnete. Aehnlichkeit und Verwandtschaft mußten diese Wesen in so ferne erhalten, als alle ihre Namen, wenn sie sich auch nur auf eine einzelne Erscheinung der Sonne bezogen, doch zur Begrüßung und Bezeichnung derselben dienten, so daß die Personen, welche allmählig aus denselben gebildet wurden, so ziemlich dieselben Schicksale haben mußten, welche Apollon oder Dionysos haben. Daß diese Schicksale sich aus den verschiedenen Erscheinungen erklären, welche die Sonne darbietet, haben wir schon bemerkt.

Auf den wohlthätigen Einfluß der Sonne beziehen sich die Namen Hermes, Kadmos, Jasion, Ection, auf die Art der Feyer des Aufganges dürfte der Name Dionysos hinweisen. Hermes führt das Licht herauf, das überall Ordnung und Harmonie verbreitet, er führt die Menschen in das Leben und geleitet sie aus demselben in die Unterwelt. Er ist der Verbinder[27]) oder Verknüpfer. Die

27) Wir zweifeln nicht, daß εἴρω, ἔρω die Wurzel dieses vielfach gedeuteten Namens sey, und daß aus der Grundbedeutung derselben sich der Charakter des Hermes am genügendsten erklären lasse. Von εἴρω stammt sermo, und fassen wir dieß ins Auge, so sehen wir wohl ein, warum er als Vater der Sprache und Beredsamkeit so gefeiert ist.

ursprüngliche Bedeutung seines Namens war Ursache, daß er in der spätern Sage einen beschränkten Wirkungskreis erhielt, und der Herold und Vermittler zwischen Göttern und Menschen ward. Auf die Ordnung, welche das Licht begründet, bezieht sich auch der Name Kadmos [28]). Der Name Jasion weiset auf das Glück und Heil hin, welches von der Sonne ausgeht. Eëtion ist nur eine andere Form desselben [29]). Deßhalb ist die Lyra, auf welcher Achilleus den Ruhm der Männer singt, aus Eëtion's Hause. Der Name des Dionysos scheint sich auf die stürmische und begeisterte Feier des Sonnenaufganges zu beziehen.

Auch auf die entgegengesetzte Wirkung des Sonnengottes weiset eine große Anzahl von Namen hin, wie auch auf die Trauer, mit welcher der Untergang oder das Verschwinden der Sonne gefeiert wurde. An der Spitze jener Namen, welche auf die vernichtende Wirkung des Sonnengottes hinweisen, steht Apollon, welchen Gottfried Hermann ganz richtig als den Verderber erklärt. Neben ihm erscheint Olen, welchen die Sage seinen Sohn nennet [30]), und eine Menge von Mythen als Priester und Diener des Gottes bezeichnet. Wir erinnern nur an das Verhältniß der Jo und Medeia zur Hera. Der Name Olen war ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes, des Vertilgers, wie jener des Apollon. Im Laufe der Zeit wurden aus

28) Der Name Kadmos hängt mit κόσμος innig zusammen. cf. Welcker, über eine Kretische Colon. S. 53.
29) Buttmann, Mythol. II, 157.
30) Pausan. X, 5, 4.

beiden besondere Wesen gebildet, und da ihre Namen in der innigsten Beziehung zu einander standen, so wurden sie auch in ein recht inniges Verhältniß zu einander gebracht, und Olen als Sohn und erster Priester des Apollon erklärt. Aus der Verbindung, in welcher Olen zu Apollon steht, dürfte sich auch deutlich abnehmen lassen, daß Apollon ursprünglich nicht der Abwehrer, sondern der Verderber war.

Wichtig ist in dieser Beziehung auch das Prädikat verderblich [31]), welches wir bei einigen Heroen antreffen, die früher Götter waren. Dieses Beiwort, welches bei grimmigen und schädlichen Thieren, wie bei den Schlangen, Ebern und Löwen vorkommt, tragen Atlas, Aeëtes und Minos [32]). Warum ihnen das Alterthum dasselbe beilegte, dürfte nach den bisherigen Erörterungen nicht mehr zweifelhaft seyn. Wie Hermes der Unheil-Abwender heißt, in so ferne er Licht, Leben und Heil bringt, so heißen die genannten Heroen, die aus Prädikaten des Sonnengottes entstanden sind, die auf Verderben und Unheil Sinnenden, in so ferne der Sonnengott auch Tod und Verderben verbreitet. Auch der Name des Odysseus scheint auf diese Wirkung des Sonnengottes hinzuweisen. Wenn wir bedenken, daß er als Städteverwüster besonders gefeiert

---

31) ὀλοόφρων cf. Schneid. Lexic. s. h. v. Es ist höchst ungereimt, wie Buttmann (Mythol. II, 240) bemerkt, dieses Epitheton bei den genannten Thieren in der Bedeutung verderblich, grimmig, bei den Heroen aber in einer andern zu nehmen, und mit allerfahren oder klug zu übersetzen.

32) Hom. Odyss. I, 52. X, 137. XI, 322. Schol. Ap. Rhod. III, 997. Buttm. l. c.

ist, und mithin uns als Zerstörer entgegentritt, so möchten wir uns wohl zur Vermuthung hinneigen, daß sein Name den zürnenden Sonnengott bezeichne, als welcher uns auch Achilleus begegnet.

Viele Namen beziehen sich auf die Trauer und die Klagen, welche man bei dem Verschwinden der Sonne anstimmte. Am gefeiertsten unter denselben ist Linos, ein Name, welcher auch zur Bezeichnung des Trauergesanges diente[53]), womit man das Untertauchen der Sonne beklagte. Neben ihn stellen wir den Vater des Adonis, Kinyras[54]). Der Name des mächtigen Peliden bezieht sich[55]) auf die Klagen, welche beim Untergange der Sonne angestimmt wurden. Noch deutlicher tritt die Trauer, welche ihr Verschwinden verursachte, in den Namen Anios, Anchises und Aeneias hervor. Anios und Aeneias sind[56]) Männer des Kummers und Anchises ist der Mann der Klagen. Auch Pentheus und Megapenthes dürfen hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Nach diesen Erörterungen ist es uns möglich, das Verhältniß des Apollon zum Dionysos in das gehörige Licht zu setzen.

---

53) Creuzer, II, S. 95. 97. cf. Pausan. IX, 29.
54) Schwenck, S. 239. κινύρω-klagen.
55) Gruber, myth. Wörterb. I. S. 51 not. 4.
56) Die Wurzel des Namens Aeneias ist ἀνία, Kummer, jene des Namens Anchises scheint ἀχέω zu seyn.

Siebentes Capitel.

Ueber das Verhältniß des Apollon zum Dionysos.

Es ist bekannt, daß Apollon und Dionysos in der Griechischen Mythologie bald in der innigsten Verbindung mit einander erscheinen, bald aber feindlich sich gegenüber treten. Wollen wir die Ursachen dieser Erscheinung darlegen, so ist es nothwendig, daß wir die Namen, die Charaktere, Schicksale und Thaten dieser zwei Götter, ihre Symbole und Attribute, die Art ihrer Verehrung und ihre Diener oder Genien in möglichster Kürze betrachten.

Wir wollen zuerst den Namen des Dionysos näher ins Auge fassen, von welchem wir bereits bemerkt haben, daß er sich auf den Freudentaumel bezogen haben dürfte, womit die Alten den Aufgang der Sonne begrüßten. Gewöhnlich erklärt man Dionysos als den Gott von Nysa[1]) Wir vermuthen, daß der Name nur eine verlängerte und umgebildete Form von Thyoneus[2]) war, wie Dionysos bekanntlich auch genannt wurde. Was ist natürlicher, als daß der Sonnengott bei seiner Geburt oder Ankunft mit dem höchsten Freudentaumel begrüßt, und, in so ferne er Ursache dieser Entzückung und Begeisterung war, Thyoneus, Thyenysos genannt ward[3])? Als Sonnengott, welcher das Tageslicht

1) Cf. Welcker, Nachtr. zur Aeschyl. Trilogie. S. 188.

2) Die Wurzel von Thyoneus dürfte θύω seyn, und mithin der Name dieses gefeierten Gottes mit jenem des Thyestes gleichen Stamm haben.

3) Ob indeß im Ausgang des Wortes nicht auch Nysa enthalten sey, wollen wir nicht entscheiden. Bedenken wir, wie Passow ἀλλοδαπός und ähnliche Wörter erklärt, so möchte man sich

bringt, hieß er Lampter[4]), der Leuchtende, und es wurde ihm das Fest der Lampteria gefeiert, wobei man des Nachts Fackeln in den Tempel trug, und Fässer mit Wein in der ganzen Stadt umher stellte. Al's Begründer des Tages hieß er auch Phanos (Licht)[5]). Was der Name Bakchos bezeichne, können wir nicht mit Bestimmtheit aussprechen. Indeß vermuthen wir, daß sich derselbe ebenfalls, wie Creuzer bemerkt[6]), auf das orgiastische Getöse des Cultus beziehen dürfte. Als Sonnengott ist Bacchos Anführer der Sterne[7]). Hermes, welcher die Sonne am Morgen bringt, führt auch den Dionysos an den Olympos empor[8]), und erscheint als der Wärter desselben. Wir sehen also auch durch diese schöne Sage, welche das Emporsteigen der Sonne am Morgen versinnlicht, unsere Vermuthung bestätigt, daß der Name Dionysos keine andere Bedeutung hatte, als die oben gegebene.

Ueber den Namen Apollon haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen, und bemerkt, daß der Verderber, Olen, sein erster Diener ist, und Linos[9]), dessen Name sich auf die Trauergesänge beim Verschwinden der Sonne bezieht, mit ihm in inniger Verbindung steht. Daß Apollon's Name aber

---

freilich für die Annahme entscheiden, daß die letzten zwei Sylben des Wortes eine bloße Verlängerung seyen, keineswegs aber einen zweiten Begriff enthalten.

4) Pausan. VII, 27, 1.

5) Creuzer, I!, 96.

6) II, 45. III, S. 126.

7) Sophocl. Antig. v. 1125 sqq. *ἰὼ πῦρ πνεόντων χοράγ' ἄστρων, νυχίων φθεγμάτων ἐπίσκοπε.*

8) Creuzer, III, 98. not. 32.

9) Besonders tritt in dem Namen Oitolinos die Trauer um die verschwundene Sonne recht deutlich hervor.

ursprünglich eines der vielen Prädikate der Sonne war, bestätigen nicht bloß die ihn betreffenden Sagen, sondern die Alten haben ihn ausdrücklich als Sonnengott dargestellt. Orpheus[10]) hielt den Helios für den größten Gott, und nannte ihn Apollon. Die Art seiner Verehrung, besonders die Feier der Daphnephorien[11]), bestätigt diese Ansicht. Warum aber von der Sonne Tod und Verderben ausgeht, haben wir im vorhergehenden Capitel schon bemerkt.

Aus der Bedeutung der Namen erklären sich auch die vorzüglichsten Züge des Charakters beider Götter. Dionysos ist heiter und fröhlich. Chorreigen, Scherz und Spiel sind sein besonderes Vergnügen[12]). Ganz anders schildert uns Homeros den Apollon. Er entwandelt[13]) den Höhen des Olympos, zürnenden Herzens, den Bogen an der Schulter und den wohl verschlossenen Köcher. Es ertönen die Pfeile an der Schulter des Zürnenden, so oft er sich selbst bewegt. Er aber wandelt einher, gleich der Nacht; fern von den Schiffen der Achäer setzt er sich nieder, entsendet den Pfeil, und furchtbar ist das Geschwirr des silbernen Bogens. Die Wirkungen dieses seines Bogens sind zu bekannt, als daß wir uns bei einer Schilderung derselben länger aufzuhalten brauchten.

---

10) Eratosth. Catast. 24 p. 19 ed Schaub. cf. Creuz. IV. S. 11.

11) Wir haben von diesem Feste in dem Capitel über die Griechischen Kampfspiele besonders gesprochen.

12) Horat. Od. II, 19. v. 25 sqq. quamquam choreis aptior et jocis ludoque dictus, non sat idoneus Pugnae fereberis. . .

13) Hom. Il. I, 44 sqq.

Man könnte uns hier den Einwurf machen, daß Apollon nicht immer von einer so furchtbaren Seite geschildert wird, daß er auch in einem freundlichern Lichte erscheint, so daß es sehr verkehrt wäre, wenn man seinen Charakter einzig nach der angeführten Stelle beurtheilen wollte. Dagegen ist zu bemerken, daß Apollon und Dionysos sich nicht immer feindlich entgegentreten, daß sie auch in vielen Sagen in der freundlichsten Beziehung zu einander stehen, und wenn wir die Ursachen derselben anzugeben versuchen, dann wird sich uns Gelegenheit darbieten, aufmerksam zu machen, wie auf diese Weise das düstere Wesen des Apollon allmählig in einen milden Ernst sich umgestalten, und auch Dionysos eine mehr ernste Seite bekommen mußte. Hier wollen wir beide Götter nur in ihrem Gegensatze betrachten, und erinnern, wie sich derselbe aus der verschiedenen Bedeutung ihrer Namen sattsam erklären lasse.

Betrachten wir den Wirkungskreis und die Schicksale beider Götter, so überzeugen wir uns noch mehr von der oben ausgesprochenen Vermuthung, daß der Name Dionysos sich auf die Freude und den Jubel beziehe, welchen die Ankunft der Sonne erregte, und womit man dieselbe begrüßte, Apollon aber auf das Unheil und Verderben, welches ihrem Untergange oder symbolischen Tode folgte, und als Folge desselben betrachtet wurde. Auf einer feuchten Au oder im Sumpfe wird Dionysos geboren [14]), in so ferne die Sonne aus dem Wasser emporsteigt, wie auch Helios mit seinem Gespanne aus den Fluthen des Meeres emporfährt. Die feuchte Au

14) Welcker, Nachtr. S. 188.

ist keineswegs eine reichlich bewässerte Wiese, wie man gewöhnlich glaubt, sondern symbolische Bezeichnung des Wasserspiegels oder des Meeres, wie die symbolische Ausdrucksweise auch das Himmelsgewölbe die Aleische Flur[15]) oder die nie gemähte Au[16]) nannte. Wer an dieser Erklärung zweifelt, der bedenke, daß auch noch Homeros von den Fahrzeugen der Griechen sagt, sie segeln über die feuchten Pfade dahin. Wenn sich Zeus der Mutter des Dionysos in einem Feuerstrome oder mit Blitz und Donner nähert, so sehen wir nur die schon ausgesprochene Ansicht bestätigt, daß die Sonne bei ihrer Ankunft oder ihrem Aufgang, wie bei ihrem Untergange einem Feuermeere gleiche, und daß sich hieraus auch die Sage vom Verbrennen des Herakles erkläre. Theben ist der Ort seiner Geburt, wo vielen Griechen die Sonne am Himmel emporzusteigen schien[17]). Ein Garten umgab seine Wiege. Wenn die Sonne im Frühling wiederkehrt, so verbreitet sie überall neues Leben, alles blühet. Deßhalb ist Dionysos Eiraphiotes oder der Lenzerzeugte und Gott des Wachsthums[18]). Wo er erscheint, kleidet sich die Natur in einen bunten Teppich, überall sprossen Blumen, überall blühen die Bäume. Wie die Sonne bei ihrer Ankunft am Morgen oder bei ihrem Aufgange Freude und Wonne verbreitet, so verbreitet auch Dionysos überall Lust und Heiterkeit, Segen und Heil. Quellen fließen von Milch und Honig, womit das Alterthum die vielen und ver-

15) Vorhalle, I. S. 250 not. 509.
16) Vorh. I. S. 525.
17) Vorhall. I. S. 552.
18) Welcker, S. 188 sqq.

schiedenen Segnungen, welche wir dem wohlthätigen Strahl der Sonne verdanken, so schön bezeichnete. Er spendet die Gabe des Weines, und wenn wir bedenken, daß er deßhalb der Geber der Freude heißt[19]), daß Homeros dem Weine das Prädikat erfreuend oder erheiternd beilegt, so werden wir leicht einsehen, warum dem Dionysos, der als Symbol der aufgehenden Sonne überall Freude und Entzückung wecket, die Pflanzung und Pflege der Weinrebe beigelegt wurde, warum er stets heiter ist, wie sein Geschenk alle Sorgen nach den Vorstellungen der Alten zerstreuet, so daß sie ihn mit Recht Lyäos nennen konnten.

Ueberall verbreitet sich bei der Ankunft der Sonne Ordnung und Harmonie. Daher erscheint Dionysos[20]) in einer Menge von Sagen als Begründer gesetzlicher Ordnung und des Friedens. Selbst die furchtbarsten und schädlichsten Thiere[21]), Löwen, Tiger und Schlangen werden durch sein Walten unschädlich. Wie konnte das Alterthum den Einfluß des milden Lichtes auf die ganze Natur schöner und einfacher bezeichnen! Seine Wanderungen beziehen sich auf den Kreislauf der Sonne, so wie auch die Reigentänze, die er mit den Nymphen aufführt, denselben versinnlichen. Er hält sich häufig auf Bergen auf, in so ferne die Sonne hinter Bergen empor zu steigen scheint.

Anders erscheint die Wirksamkeit und das Loos des Apollon. Er ist auf Delos geboren, wo er vorzüglich ver-

---

19) Virgil. Aen. I. 734.

20) Creuzer, III. S. 84 sq. cf. Horat. Od. I, 19, 17 sqq.

21) Horat, l. c. tu, separatis uvidus in jugis, Nodo coërces viperino Bistonidum sine fraude crines.

ehrt wurde, und wurde vielleicht hier deßhalb vorzüglich geehrt, weil in den Fluthen des dieses Eiland bespülenden Meeres vielen Griechen die Sonne zu verschwinden schien. Als Gott des Verderbens, welches man als Folge des Todes des Sonnengottes oder des Sonnenunterganges betrachtete, steht er bei Hades oder Laomedon und Admetos, wie derselbe euphemistisch genannt wurde, in harter Knechtschaft, in so ferne die Sonne nach ihrem Verschwinden bis zu ihrem Aufgange im Hades sich aufzuhalten schien. Er schickt Seuchen und Pest, und rafft die Menschen in Menge dahin, wie Ares [22]), welcher nicht bloß in Schlachten Unzählige überwältigt, sondern auch durch Seuchen viele dahin rafft. Als Got des Verderbens [23]) ist er auch Obwalter im Kriege, der verhältnißmäßig noch größere Verwüstungen und Verheerungen anrichtet, als manche Krankheit. Die Wanderungen des Apollon haben übrigens dieselbe symbolische Bedeutung, wie jene des Dionysos.

Diesem verschiedenen Wirkungskreise entsprechen auch die einzelnen Attribute, womit sie die Griechen der Urzeit auszeichneten. Wir heben hier nur die zwei vorzüglichsten derselben, die L y r a und den B o g e n, hervor. Philostratus sah auf einem Gemälde [24]) den bedeutsamen Zug, daß Dionysos

22) Sophocl. Oedip. R. v. 185 et Wunder, l. c.

23) Homeros (Odyss. II. v. 100) nennt die Moira, welche den Lebensfaden abschneidet, ὀλοή. Warum sollen wir uns wundern, daß der Sonnengott Olen und Apollon heißt, der dadurch, daß er die Erde verläßt, Nacht, Tod und Verderben verbreitet?

24) Creuzer, III, 174. cf. Philostr. Icon. p. 876. 246.

die Lyra, welche er in der einen Hand hatte, mit dem Thyrsos unterstützte. Ueber die Bedeutung dieses Instrumentes, welches der Lichtbringer Hermes erfindet, haben wir im vorhergehenden Capitel unsere Vermuthung ausgesprochen. Die Sagen von der Lyra des Theseus, welchen Athen als Begründer gesetzlicher Ordnung ehrte, so wie jene von der des Amphion und Jasion oder Eëtion zeigen, daß die Lyra keine andere Bedeutung hatte. Wenn die Flöte beim Cultus des Dionysos eine so wichtige Rolle spielt, so darf dieß nicht befremden. Wir ersehen aus der angeführten Erklärung des Proclos, daß sie zur Erregung diente, und was war natürlicher, als daß man bei der Feier der Ankunft desjenigen Gottes, welcher überall Freude erzeugt, vorzüglich das Instrument wählte, welches zur Erregung des höchsten Enthusiasmus und ungestümer Begeisterung geeignet war.

Apollon hat ursprünglich den Bogen als hervorstechendes Symbol, von welchem Tod und Verderben ausgeht. Horatius sagt deßhalb von ihm[24b]), daß er den Bogen **nie** ablegt. Die Art des Cultus entsprach der Eigenthümlichkeit beider Götter vollkommen. Selbst das Versmaaß der Dithyramben war für die Feier der Dionysien höchst bezeichnend. Dem Bakchos war der in allen Rhythmen wechselnde, unruhige Dithyrambos heilig. Die Unruhe, das Hin- und Herlaufen der Thyiaden an den bakchischen Festen ist bekannt. Bei dem Bakchosdienste ertönten, wie bei jenem der Kybele, die Kymbeln[25]), und der Freudentaumel war grenzenlos.

24b) Horat. Od. III, 4, 60 — *nunquam* humeris positurus arcum.

25) Creuzer, III. S. 489 sq.

Ernst und gemessen waren alle Feierlichkeiten, welche zur Ehre des Apollon veranstaltet wurden.

So feindlich sich Apollon und Dionysos gegenüberstehen, so verschieden ihre Charaktere, Schicksale und Thaten sind, so kommen auf der andern Seite doch beide Götter in sehr nahe Berührung mit einander, und nicht selten geht dieselbe in die innigste Freundschaft über. Diese Erscheinung könnte auffallen, wenn wir nicht wissen würden, daß die Namen der meisten Götter ursprünglich nur Prädikate waren, welche man der Sonne wegen ihres verschiedenen Wirkungskreises beilegte, oder womit man dieselbe begrüßte. Aus den einzelnen Namen gingen allmählig viele Götter hervor, welche wegen der verschiedenen Bedeutung ihrer Namen höchst eigenthümliche Charaktere erhielten, wie sich dieß aus den wenigen bisher berührten Sagen bestimmt genug abnehmen läßt. Allein da diese Namen, wenn sie sich ursprünglich auch nur auf eine einzelne Wirkung der Sonne bezogen, doch an den verschiedenen Orten zur Begrüßung und Bezeichnung dieses Gestirnes gebraucht wurden, so war es sehr natürlich, daß die eigenthümlichen Charaktere der einzelnen Götter, welche aus denselben hervorgingen, vielfach umgebildet werden mußten, so daß, wenn auch Apollon zunächst der Verderber ist, er doch eine Menge von Zügen erhalten mußte, welche sich auf die Beschaffenheit des Lichtes überhaupt bezogen. Auf der andern Seite mußte auch Dionysos aus demselben Grunde manche Eigenschaften annehmen, welche der ursprünglichen Bedeutung seines Namens und seines Wesens fremd waren. Dem Apollon war ursprünglich der Ausgang heilig, dem Dionysos der Ein-

gang. Allein wenn wir bedenken, daß Hermes, dessen Charakter bei der Bedeutung seines Namens sich ganz anders gestaltete, als jener der zwei genannten Götter, als Sonnengott die Menschen nicht bloß in das Leben einführt, sondern sie auch aus demselben in die Schattenwelt geleitet, so dürfen wir uns nicht wundern, daß Apollon, dessen Name ehedem auch eines der vielen Prädikate der Sonne war, auch über den Eingang gebietet, und nicht bloß Pest und Verderben schickt, sondern, wie Hermes und Herakles, auch Unheil abwendet, und überhaupt allmählig fast alle Vorzüge und Eigenthümlichkeiten erhielt, welche den Sonnengott nach den Ansichten, welche die Griechen von den Wirkungen und verschiedenen Erscheinungen der Sonne hatten, auszeichneten. Aus diesem Umstande erklärt es sich nach unserm Dafürhalten, warum Apollon und Dionysos in einer Menge von Sagen in so inniger Beziehung zu einander stehen. Wir wollen einzelne Mythen anführen, und zu zeigen versuchen, daß sich dieselbe nicht bloß auf die Schicksale und Thaten beider Götter beschränkt, sondern sich auch auf ihre Symbole, den Ort ihrer Verehrung und ihr Gefolge ausdehnt.

Wie Apollon die Pest sendet, so wehrt er[26]) dieselbe, wie wir schon bemerkten, ab, und wurde deßhalb bei Seuchen als Entferner des Unheils vorzüglich angerufen. Dionysos, der Freund des Scherzes und der Chorreigen, tritt uns auf der andern Seite auch als[27]) Verderber, als furchtbarer

26) Sophocl. Oedip. R. 197.
27) Horat. II, 19 v. 27 sq. — sed idem Pacis eras, mediusque belli.

Gott im Kampfe entgegen. Dionysos, welcher ursprünglich wegen der Bedeutung seines Namens mit dem Hades in keiner Beziehung stehen konnte, steigt nicht bloß in denselben hinab, um seine Mutter Semele an den Himmel zu führen, sondern er richtet auch mit Demeter und Kore über die Verstorbenen. Ja, Dionysos, welcher uns in den meisten Sagen in der Blüthe der kräftigsten Jugend entgegentritt, wird auf der Insel Kreta sogar zerrissen. Kreta erscheint in einer großen Anzahl von Sagen als Westgrenze, wo die Sonne in den Wogen des Meeres untertaucht. Diesen Untergang bezeichnete der Mythos durch den Tod, und läßt deßhalb den Zagreus[28]) von den Titanen in sieben Theile zerreißen. Hätte Dionysos nicht allmählig einen weitern Wirkungskreis erhalten, wären nicht auch auf ihn fast alle Vorzüge und Schicksale übergetragen worden, welche nach der Anschauungsweise der Griechischen Urzeit der Sonnengott im Allgemeinen hat, so hätte die Erzählung von dem Tode des Dionysos nicht entstehen können. Allein wie das östlich gelegene Theben, wo sich über dem Dirkäischen Gewässer die Strahlen der Sonne erhoben, die Geburt des Sonnengottes feierte, so mußte das westliche Kreta, wo dieselbe im Meere zu versinken oder unterzugehen schien, von seinem Tode erzählen, und ganz andere Sagen über den Sonnengott haben, als wir an andern Orten antreffen.

Bedeutungsvoll ist die Angabe, daß sich Dionysos[29]) vor seinem Tode in Feuer verwandelt habe. Auf Kreta

---

28) Creuzer, III. S. 586.
29) Nonn. Dionys. VI, 174 sqq.

loderte[50]) aus der Höhle des Zeus Feuer empor, und wenn dieß geschah, dann sagte man, Zeus sey geboren. Es bestätigt sich neuerdings unsere Vermuthung, daß sich diese Erzählungen auf den Anblick, welchen die auf- und untergehende Sonne darbietet, bezogen. Selbst in unserm Lande gleichet sie oft einem lauteren Feuer. Wie ungleich größer ist aber nach allen Reisebeschreibungen der Glanz aller Gestirne in Griechenland, wo selbst die Sterne wie lauteres Feuer sich hinter den Gebirgen oder aus den Fluthen des Meeres zu erheben scheinen, und die Sonne also bei ihrem Erscheinen und Verschwinden allerdings einem Feuermeere gleichet. Der Sonnengott hält sich, in so ferne die Sonne sich hinter Bergen zu erheben scheint, auf Bergen oder, in so fern sie während der Nacht unter der Erde sich befindet[51]), in Grotten auf. Deßhalb steigt auch jenes Feuer in der Kretischen Sage aus einer Höhle empor.

Sonderbar möchte es scheinen, warum Dionysos in sieben Stücke zerrissen wird, und die Sage seinen Tod, über dessen symbolische Bedeutung kein Zweifel obwaltet, auf eine so gewaltsame Weise erfolgen läßt? Die Siebenzahl treffen wir bei allen Sonnengöttern an. Die Lyra hat sieben Saiten, Medeia sieben Knaben und eben so viele Mädchen, Theseus führt auf seinem Fahrzeuge sieben Jünglinge und eben so viele Jungfrauen, Geryones hat wegen der drei

---

50) Anton. Lib. c. 19. cf. Creuzer, IV, 456.

51) Die Dioskuren halten sich abwechselnd unter der Erde und am Olympos auf. Die Sonne ist während der Nacht unsichtbar. Deßhalb versetzte die Sage den Sonnengott bald in eine Höhle oder in das Grab, bald in den Orkus.

Theile, in welche der Griechische Monat zerfiel, eine dreifache Gestalt. Warum soll nicht auch der Leib des Zagreus in sieben Theile zerlegt werden? Die Sonne scheint mit Gewalt, wenn sie das westliche Ende erreicht hat, in die Fluthen des Meeres hinabgezogen zu werden. Helios sagt bei Ovidius selbst zu seinem Sohne Phaethon, die Thetis, welche ihn aufnehme, besorge stets, er möchte in den Abgrund geschleudert werden. Sobald die Prädikate der Sonne zu Personen erhoben wurden, war es natürlich, daß die Sage wegen dieser Anschauungsweise von einem gewaltsamen Tode des Sonnengottes sprach.

Nicht bloß die wichtigsten Schicksale theilen Apollon und Dionysos, sondern sie tauschen auch ihre ursprünglichen und eigenthümlichen Symbole gegenseitig aus. Apollon führt den Bogen; allein wir lesen, daß ihm Hermes[32]) die Lyra gab, welche auf einen ganz andern Wirkungskreis hinweiset. Sobald er einmal diese hatte, konnte er nicht mehr bloß als Verderber auftreten, sondern er mußte natürlich auch als Abwender des Unheils betrachtet werden. Allein die Sage meldet bestimmt genug, daß er sie ursprünglich nicht hatte, sondern sie erst bekam. Unter den Tönen dieses Instruments erheben sich nun in Megara Steine zu Gebäuden, Alles ordnet sich und verwandelt sich in Harmonie, während der mit dem Bogen gerüstete Gott Städte zertrümmert und ihre Häupter, die Burgen, auflöset. Vergleichen wir

32) Horat. II, 10 v. 18 sqq. quondam cithara tacentem suscitat Musam, neque semper arcum Tendit Apollo.

die Sagen von der Macht der Lyra des Orpheus, des Amphion und des Hermes, welche alle Gemüther überwältigt, alles zur Gesetzlichkeit stimmet, überall in die wilde Unordnung Einheit und Harmonie bringt, wie die Sonne, wenn sie sich erhebt, so müssen wir wohl einsehen, daß Apollon's furchtbare Gestalt, welche bei Homeros noch deutlich durchschimmert, sich wesentlich umbilden mußte, seitdem er die Lyra erhielt. Auch Achilleus, der furchtbare Krieger und Städteverwüster, weiß ursprünglich nichts von der Lyra, sondern erhält dieselbe erst aus der Beute, die er in Eëtions heiliger Stadt gemacht hatte. Sobald der Pelide die Lyra des Eëtion besaß, konnte allerdings die Sage der spätern Zeit melden, daß ihn Cheiron auf den Höhen des Pelion nicht bloß in der Bogenkunde, sondern auch in der Musik unterwiesen habe. Dem Apollon war der Dreifuß wegen der drei Theile des Monats und der Lorbeer heilig. Nicht bloß den Lorbeer, sondern auch den Dreifuß theilt der Sohn der Leto mit Dionysos[33]). Auch in der Siebenzahl berühren sich beide Götter[34]). Daraus dürfte sich auch abnehmen lassen, warum Theseus nicht bloß ein weißes, sondern auch ein schwarzes Segel hat, und die Dioskuren mit weißen und schwarzen Binden[35]) erscheinen.

Nicht bloß die vorzüglichsten Symbole tauschen beide Götter gegeneinander aus, sondern sie werden auch an einem und demselben Orte, in demselben Heiligthume

33) Athen. II, 38. a.
34) Procl. in Plat. Tim. p. 200. Creuzer, III, 174 sqq.
35) Creuzer, IV, 150.

mit einander verehrt. Zu Delphi lagen nach einer Sage[36]) der Einwohner die Reste des Dionysos begraben. An einem Gibelfelde des Delphischen Tempels sah man die Artemis, Leto, den Apollon, die Musen, den Untergang der Sonne und den Dionysos von den Thyiaden umgeben[37]). Am Parnaß hat Apollon des erschlagenen Zagreus Glieder begraben. Die eine der beiden Spitzen dieses Berges war dem Apollon und seiner Schwester Artemis, die andere dem Dionysos heilig. Auf dem Parnaß weilet Dionysos nach Sophokles, hier begehen die Bakchantinen die Feier ihres Gottes, hier schwärmen die Thyiaden dem Apollon und Dionysos zu Ehren[38]). Die Bakchische Sekte erzählte[39]), in Delphi habe ihr Gott vor Apollon geweissagt. Hier sehen wir also Apollon und Dionysos zu einem Wesen verschmolzen, welches den doppelten Wirkungskreis, welchen Hermes hat, in sich vereinigt[40]), während in einer Menge von Sagen Apollon bloß die eine Hälfte desselben besitzt, die andere aber dem Dionysos gebührt. Wir dürfen uns demnach nicht wundern, daß nach Strabons Angabe Apollon und Dionysos als ein und derselbe Gott betrachtet wurden. Die Römer glaubten[41]), daß

36) Plutarch. de Isid. p. 365. a. Creuzer, III, 386.
37) Pausan. IX, 19, 3.
38) Pausan. X, 32, 5.
39) Aristophan. Nub. 599. Plut. de ei Delph. p. 388 F. Nonn. Dionys. IX, 26.
40) Welcker, Nachtr. S. 198. not. 46.
41) Ovid. Fast. I, 89: Quem tamen esse deum te dicam, Jane Biformis? Nam tibi par nullum Graecia numen habet —

ihrem Janus in der Griechischen Mythologie kein Wesen entspreche. Betrachten wir den Apollon und Dionysos in dieser ihrer Vereinigung, so entsprechen sie demselben vollkommen. Wir glauben dieß auf eine bildliche Weise also ausdrücken zu können: Apollon und Dionysos sind ursprünglich zwei nach verschiedenen Richtungen gekehrte, aber an einem Kopfe vereinigte Gesichter, wie sie Janus hat. Sowie wir diese Gesichter trennen, und jedem einen eigenen Körper geben, so muß natürlich zwischen diesen zwei Wesen sich ein großer Zwiespalt erheben, und sie müssen einen höchst eigenthümlichen Charakter und einen sehr verschiedenen Wirkungskreis erhalten. Allein in so ferne sie einem und demselben Körper angehörten, war es sehr natürlich, daß sie auch verwandte und ähnliche Züge erhielten, und diese Aehnlichkeit mußte im Laufe der Zeit immer mehr hervortreten und die Gegensätze vermindern. Ja, es kam bei dieser Annäherung beider Götter allmählig soweit, daß man dem Dionysos wegen seines Hinabsteigens in den Hades auch den entgegengesetzten Wirkungskreis anwies[42]), welchen ursprünglich Apollon hatte.

Aus dieser Annäherung und Vereinigung beider Götter erklärt es sich auch, warum so viele Diener derselben in genealogischen Verbindungen erscheinen, welche beim ersten Anblicke ganz räthselhaft sind. Die Thyiaden gehören dem

42) Macrob. Saturnal. I, 18 p. 300 sagt: in sacris etiam haec religiosi arcani observatio tenetur, ut Sol, cum in supero, id est, in diurno hemisphaerio est, Apollo vocitetur: cum in infero, id est, nocturno, Dionysus, qui est Liber pater.

Dionysos, und doch schwärmen sie auf dem Parnassos auch zur Ehre des Apollon[43]). Schon den Alten fiel es auf, daß Maron Priester des Apollon heißt[44]). Maron heißt nämlich ein Sohn des Euanthes, und ist bei Homeros Priester des Apollon in der kikonischen Stadt Ismaros[45]). Der Name seines Vaters, des Wohlblühenden, kommt als Beiname des Dionysos vor. Er selbst gibt Odysseus trefflichen Wein. Er wird ein Sohn der Ariadne und des Dionysos genannt[46]) oder Sohn des Oinopion[47]), der wieder ein Sohn jener beiden Götter oder Sohn des Bakchios selbst ist. Wie könnte ein Wesen, das einem Prädikate des Dionysos sein Daseyn zu verdanken hatte, mit Apollon in einer so nahen Beziehung stehen, wenn nicht beide Götter, in so ferne ihre Namen ursprünglich Prädikate des nämlichen Gegenstandes waren, sich eben so freundlich begegneten, als sie sich wegen der verschiedenen Bedeutung der Namen feindlich entgegen traten?

Auf gleiche Weise wird Eleuther, wie ursprünglich Dionysos hieß, zum Sohne des Apollon[48]) oder des Lykaon, in so ferne Lykaon auch eines der vielen Prädikate der Sonne war. Die Satyren werden Enkel des Hekatäos[49]) genannt, welcher

---

43) Pausan. X, 32, 5.
44) Homeri Odyss. IX, 198.
45) Müller, Proleg. S. 415.
46) Paus. VII, 4, 6. cf. Schol. Ap. Rhod, III, 997.
47) In so ferne Dionysos selbst dieses Prädikat trug, wird die Sage dadurch nicht geändert.
48) Stephan. Byz. s. v. Ἐλευθεραί. Welcker, Nachtr. S. 196. not. 40.
49) Welcker, Trilog. S. 212.

offenbar der Fernhintreffer Apollon ist. Anios, König von Delos, ist zugleich Priester des Apollon. Betrachten wir die Genealogie dieses Anios, dessen Name sich auf die Trauer bezog, welche beim Untergange der Sonne sich aller Gemüther bemächtigte, so daß er dem Apollon, dem Verderber, sehr wohl als Priester beigegeben werden konnte, so sehen wir die Vereinigung des Apollon mit Dionysos durch ein neues Beispiel bestätigt. Anios ist ein Sohn des Apollon und der Rhöo, der Tochter des Staphylos[50]). Staphylos ist der Mann der Traube, und Rhöo das Mädchen des Granatapfels. Sowohl die Traube, als auch der Granatapfel waren dem Dionysos, dem Begründer alles Lebens und aller Fruchtbarkeit, heilig. Wie Anios als Priester dem Apollon dient, so tritt er durch seine Kinder auch mit Dionysos in Verbindung. Seine Töchter sind Spermo, Oino und Elais, die Mädchen des Saamens, des Weines und des Oeles. Aus diesem Grunde[51]) darf es uns auch nicht befremden, daß bei den Athenäischen Festen, welche sich auf die Fahrt des Theseus bezogen, namentlich an den Pyanepsien, Apollinische und Dionysische Gebräuche vermischt waren. Auch dürfte es nicht mehr dunkel seyn, warum Apollon, sobald er die Lyra nimmt, seinen eigenen Sohn Linos (Oitolinos) töd-

---

50) Creuzer, IV. S. 578. cf. Pherecyd. fragm. p. 223 sq. Conon. 41. Diod. V, 62. Schol. Lycophron. 570. Virgil. Aen. III, 80 sqq. Heyn. excurs. p. 470. Die Erklärung, welche die Sage von dem Namen Anios gibt, verdient keine Beachtung.

51) Müller, Proleg. S. 415 sucht die Sache auf eine ganz andere Weise zu erklären.

tet, warum Orpheus bald als Diener des Apollon, bald als Gefährte des Bakchos erscheint, warum der Begründer des Dionysos-Cultus nicht Weißmann, sondern Melampus heißt, warum sich an das Trauerfest, welches dem Adonis gefeyert wurde, ein Freudenfest schloß.

Achtes Capitel.

Ueber das feindliche Verhältniß einiger Brüder.

Dionysos und Apollon waren in Thrakien zwei Epitheta eines und desselben Gottes, die sich auf die verschiedene Wirksamkeit und die derselben entsprechende Art der Verehrung dieses Gottes bezogen; dieselben wurden allmählig von einander getrennt, und man verband mit jedem Namen den Begriff eines besondern Gottes, so daß also aus denselben zwei Wesen hervorgingen, welche aus den schon angeführten Gründen theils in freundlicher, theils in feindlicher Beziehung stehen. Die nämliche Erscheinung treffen wir auch in einer Menge von Heroen-Sagen an. Auch hier tritt uns eine Anzahl von Brüdern entgegen, welche sich feindselig begegnen, in so ferne ihre Namen sich auf den entgegengesetzten Wirkungskreis der Sonne beziehen, die aber auf der andern Seite, wie Apollon und Dionysos, sich auch einander nähern, und sogar als Brüder verbunden sind, in so ferne ihre Namen ursprünglich Prädikate des nämlichen Lichtkörpers waren. Wir erinnern, ohne uns an eine Chronologie zu hal-

ten[1]), zuvörderst an Amphion und Zethos. Beide Knaben wurden von ihrer Mutter ausgesetzt, von einem Hirten gefunden und unter Hirten aufgezogen. Zethos[2]), der rauheren Sinnes war, ergriff die nämliche Lebens-Art, aber Amphion[3]), der einen sanftern Charakter hatte, widmete sich der Musik und der Weisheit. Er erhielt nach der Sage[4]) von Apollon oder Hermes eine so wunderthätige Lyra, daß sie sogar die Felsen vom Kithäron herablockte, und bewirkte, daß sich dieselben zusammenfügten[5]). Zethos war der Musik durchaus abgeneigt, und forderte seinen Bruder auf, die Lyra wegzuwerfen, und sich den Waffen zu widmen[6]).

Wir wollen diese Angaben näher betrachten. Beide Knaben wachsen auf Bergen auf, wie sich der Sonnengott auf denselben aufhält, und müssen natürlich, da man sie für Sterbliche hielt, ausgesetzt werden, wie Paris und andere Wesen, die ehedem göttliche Natur hatten. Amphion, der umlaufende, mit seiner Fackel alles erhellende Sonnengott, ist, wie Hermes, ein Freund der Weisheit und Musik, sanften Charakters, wie Dionysos, der fast überall, wohin er kommt, Segen verbreitet, und sich durch die Milde sei-

1) Daß es für die Mythengeschichte keine Chronologie gebe, haben C. Otfr. Müller und Heffter deutlich genug gezeigt.
2) Stat. Thebaid. X, 443.
3) Propert. III. 15, 30.
4) Apollod. III, 5, 5. Paus. IX, 5. Schol. Euripid. Phöniss. 116. Horat. Od. III, 11, 1.
5) Hom. Odyss. λ, 262. Nonn. Dionys. V, 67 Horat. epist. ad Pison. 394 sqq. Propert. III, 2, 2. Prob. ad Virgil. Eclog. II, 23.
6) Winckelmanns Gesch. der Kunst, I. S. 597.

nes Charakters auszeichnet. Zethos[7]) erfreuet sich, wie Apollon, am Waffengetümmel, und wie Apollon bei Homeros gleich der Nacht einherwandelt, so ist auch des Zethos Sinn unfreundlich, rauh und finster, sein Bruder aber, wie Dionysos, heiter und fröhlich. Wenn Zethos bei den Hirten verbleibt, und die nämliche Beschäftigung ergreift, welcher sich seine ehemaligen Erzieher widmeten, so darf man nicht vergessen, daß auch Apollon bei Admetos die Heerden weidet, daß Aeneas und Anchises dasselbe thun. Nur ein Umstand dürfte Zweifel erregen, ob Amphion wirklich dem Dionysos entspreche; er hat nämlich die Lyra nicht ursprünglich, wie sie Hermes als Erfinder besitzt, sondern er erhält dieselbe erst, und nach einer Angabe empfängt er sie sogar aus Apollons Händen. Wir vermuthen, daß die Sage, Hermes habe ihm die Lyra gegeben, die ältere sey, und daß man dieselbe erst später, wo sie Apollon durch die Gunst des Hermes als Eigenthum besaß, von diesem an Amphion übergehen ließ. Der Grund, warum sie Amphion nicht selbst erfindet oder ursprünglich besitzt, möchte vielleicht darin zu suchen seyn, daß man ihn schon in der heroischen Zeit als Menschen betrachtete, und ihm als Sterblichen einen solchen Vorzug nicht einräumen konnte. Vielleicht sind uns auch jene Sagen verloren gegangen, welche ihn als Erfinder, wie Hermes, feierten. Für unsern Zweck genügt es, aufmerksam gemacht zu haben, daß der Zwist, in welchem er mit seinem Bruder lebt, darin seinen Grund hat, daß die Namen

7) Ueber Zethos cf. Schwenck S. 196. Wir gestehen jedoch, daß uns die Wurzel und Bedeutung dieses Namens nicht ganz klar ist.

beider Brüder Prädikate des Sonnengottes waren, die sich auf den entgegengesetzten, auf den wohlthätigen und zerstörenden Einfluß desselben, bezogen.

Nicht bloß in Amphion und Zethos, sondern auch in den Namen Eteokles und Polyneikes tritt uns dieses Verhältniß in der böotischen Sage entgegen. Was diese Namen anbelangt, so dürfte jener des Polyneikes deutlich genug auf den zürnenden Sonnengott, welcher Streit und Verderben [8]) bringt, hinweisen, und die Uneinigkeit sich, wie bei Amphion und Zethos, aus ihrer verschiedenen Natur erklären. Beide wollen herrschen, der eine will Segen, wie Dionysos, der andere Tod und Verderben, wie Apollon, verbreiten. Götter von so entgegengesetztem Wirkungskreise können nicht neben einander bestehen, ohne mit einander in tödtliche Feindschaft zu gerathen.

Dieser Zwiespalt zwischen zwei Brüdern, deren Namen ursprünglich Prädikate eines und desselben Wesens waren, ist besonders in den Sagen von Akrisios und Proitos deutlich ausgeprägt. Beide Brüder zankten sich schon im Mutterleibe; noch größer aber wurde ihre Uneinigkeit, als sie erwachsen waren. Sie ging so weit, daß Akrisios den Prötos sogar vertrieb, und nöthigte, sich zum König von Lykien zu flüchten [9]). Akrisios ist der auf den Höhen der Berge wohnende oder hinter denselben hervorsteigende Sonnengott, der

---

8) Dem Sonnengott als Verderber und Kriegsgott ist nichts angenehmer als Hader, Streit, Kampf und Mordgewühl.

9) Hom. Il. VI, 160 cf. Odyss. XI, 325. Nach der Volkssage (Paus. II, 25, 6) fingen die beiden Brüder einen förmlichen Krieg mit einander an.

wegen seiner Beziehung zur Pallas, mit der er in demselben Verhältnisse ursprünglich gestanden haben möchte, in welchem Diomedes zu dieser Göttin steht, in ihrem Tempel begraben liegt. Proitos ist nach Creuzer[10]) der Dunkle, und wollen wir uns von der Bedeutung seines Namens und Wirkungskreises überzeugen, so dürfen wir nur seinen Sohn Megapenthes in das Auge fassen. Die Namen der Söhne tragen in der Griechischen Mythengeschichte zur Erklärung des Wesens und der Wirksamkeit der Väter sehr viel bei. Wir haben schon erinnert, daß sich dieser Name auf die Trauer bezieht, welche der Untergang der Sonne bei den alten Völkern erregte, und womit sie das Verschwinden derselben beklagten. Wir glauben also, daß Creuzer den Namen Proitos ganz richtig erklärt, daß dieser Heros als Gott denselben Wirkungskreis ursprünglich hatte, welchen in andern Mythen Apollon einnimmt.

Hier drängt sich aber eine andere Frage auf: Wenn sich der Name des Proitos auf den schädlichen und verderblichen Einfluß des finstern oder zürnenden Sonnengottes bezog: wie ist es möglich, daß seine Töchter mit Melampus in so naher Verbindung stehen, und in bakchischer Wuth umher irren? Daß Melampus ursprünglich ein Prädikat[11]) des Dionysos war, das man von ihm trennte und zu einem Diener und Priester des Gottes umbildete, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen. Räthselhaft erscheint es aber, wie Proitos, wenn sein Name ursprünglich mit dem des Melampus

---

10) cf. Müller, Dor. I, S. 397. not. 5.
11) Welcker, Nachtrag zur Tril. S. 192.

gleiche Bedeutung hatte, und dieser aus einem Prädikate des Dionysos hervorging, sich auf den nachtheiligen Einfluß des Sonnengottes beziehen soll, da wir den Dionysos als den wohlthätigen, überall Segen und Heil begründenden Gott kennen gelernt haben. Wir glauben, daß sich dieser scheinbare Widerspruch von selbst löst, wenn man berücksichtigt, daß Apollon sich dem Dionysos eben so freundlich nähert, als er in andern Sagen sich ihm feindlich zeigt. Wie Apollon die Lyra erhält, und den Bogen ablegt, so ergreift auf der andern Seite Dionysos denselben, und tritt als Kriegsgott, als Verderber, auf, so daß man nach Macrobius deßhalb sogar den ursprünglichen Wirkungskreis und die ursprüngliche Bedeutung des Apollon und des Dionysos verwechselte. Dionysos steigt ferner, was seiner Natur ursprünglich zuwider war, in den Hades hinab, holt seine Mutter, und wird als Chthonios mit Demeter und Kora verehrt, mit denen er in der Unterwelt die Todten richtet. Soll es uns nun befremden, daß Proitos als Dionysos Chthonios oder Melas nicht als wohlthätiger, sondern als feindlicher, zu Streit und Hader geneigter Gott erscheint, wenn wir bedenken, daß auch Orpheus, der Dunkle[12]), mit Apollon aus den früher schon angegebenen Gründen in eben so naher Beziehung steht, wie mit Dionysos?

Wichtiger sind für die Mythengeschichte die Sagen über das Verhältniß des Atreus und Thyestes, des Agamemnon und Menelaos, weil gerade von der

12) Welcker, Nachtrag S. 192.

richtigen Auffassung derselben sich für eine kritische Sichtung der Urgeschichte der beste Erfolg erwarten läßt. Der Zwist des Atreus und Thyestes ist bekannt [13]), und wenn auch Dissen behauptet, daß Pindaros nichts davon wisse, so dürfen wir deßhalb noch nicht glauben, daß alle Sagen, die sich darauf beziehen, jüngeren Ursprunges seyen. Es kann eine Angabe sich bei einem Grammatiker finden, und doch der Urzeit angehören. Die Bedeutung jener Uneinigkeit der Brüder dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen von selbst ergeben. Ueber die Ableitung der Namen können wir aus Mangel an lexikalischen Hülfsmitteln nur Vermuthungen aussprechen. Der Name des Thyestes [14]) dürfte mit jenem des Dionysos oder Thyoneus gleiche Wurzel haben, und sich auf den Freudentaumel beziehen, womit die Alten die Ankunft der Sonne begrüßten. Atreus hieß auf Kreta Katreus, und spielt auf diesem Eilande eine große Rolle. Wenn wir auch keine Erklärung des Namens versuchen wollen, so können wir doch der Vermuthung nicht widerstehen, daß Atreus in der alten Argivischen Sage dem Apollon entsprochen und daß der Name sich auf den verderblichen Einfluß des Sonnengottes [15]) bezogen habe. Wir schließen dieß aus drei verschiedenen, scheinbar geringfügigen Umständen. Wir haben schon erinnert, daß die Prädikate, welche Homeros seinen Heroen

---

13) cf. Diss. ad Pind. Ol. I, 88 p. 17. 1. 2.

14) Auch Schwenck ist nicht abgeneigt, θύω als Wurzel zu betrachten.

15) Vielleicht bezeichnet uns Atreus den Sonnengott als den unerschrockenen oder unbezwinglichen Krieger, dessen Macht nichts widerstehen kann.

beilegt, so innig an die einzelnen Personen geknüpft, so ganz und gar mit denselben verwachsen sind, daß man unmöglich annehmen darf, der Sänger habe willkürlich gehandelt, und dieselben nach Belieben vertheilt. Der Sänger der Ilias nennt nun den Atreus den Kriegerischen, den Rossebezähmer[16]), und bezeichnet ihn dadurch als Krieger. Krieger ist der Sonnengott nicht, in so ferne er als wohlthätiges Wesen überall Ordnung gründet und Heil und Segen verbreitet, sondern in so ferne er als Verderber die Ordnung auflöst, Unheil stiftet, und Menschen und Thiere vernichtet, wie Apollon es that, als er sich mit dem Bogen an der Schulter dem Griechischen Lager näherte. Atreus verweilet auf Kreta, welches in vielen Sagen als die westliche Grenze erscheint, wo die Sonne untergeht, und hat ein berühmtes Schatzhaus, einen Thesauros, der vielleicht das unterirdische Heiligthum war, in welchem der von der Erde und vom Himmel verschwundene Sonnengott wohnt, bis er wieder erscheint, und deßhalb auch in der Urzeit verehrt wurde. Wie Apollon dem Hades-Admetos dient, so steht Atreus mit Hades-Eurystheus, in der innigsten Verbindung, in so ferne die Sonne nach ihrem Untergange, der die Ursache alles Unheils ist, sich im Hause des Hades oder nach einer andern Ausdrucksweise in Grotten oder im Grabe aufhält. Fassen wir diese Umstände zusammen, so dürfte es nicht zu kühn seyn, wenn wir behaupten, daß Atreus in der Urzeit denselben Wirkungskreis hatte, welchen Apollon als Verderber und Kriegs-

---

16) Il. II. v. 23.

gott einnahm. Die Wanderungen der beiden Brüder erklären sich aus denen des Sonnengottes, und wenn Thyestes sich mit seiner eigenen Tochter Pelopia vermählt, so darf man nicht vergessen, daß die Vermählung der Sonne und des Mondes ursprünglich symbolische Bedeutung hatte, und deßhalb durchaus nichts Anstößiges enthielt. Erst später, als man diese Erzählung, so wie die Sage von der Verbindung des Oidipus mit seiner Mutter, buchstäblich auffaßte, entstand der Wahn, daß die Heroen sogar durch Blutschänderei sich entehrten. Epikaste hieß in einigen Sagen des Oidipus Mutter, wie Hera Mutter des Hephästos ist; in andern treffen wir die Mondgöttin als Tochter des Sonnengottes an. So heißt Elektryone Tochter des Helios[17]). Die Verbindung, in welcher Sonne und Mond am Himmel stets erscheinen, drückte das bilderreiche Alterthum nicht bloß durch das innige Verhältniß aus, in welchem Kinder und Eltern zu einander stehen, sondern auch durch die Vermählung. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß bei der Verbindung der einzelnen Lokal-Sagen auf diese Weise Väter und Töchter, Söhne und Mütter mit einander verknüpft wurden, was in der spätern Zeit, wo man die Sagen buchstäblich nahm, höchst anstößig erscheinen mußte.

Wir haben nur die Sage von der Rache noch zu berühren, welche Atreus an Thyestes nahm[18]). Er tödtete nämlich dessen Söhne Tantalos und Pleisthenes, setzte ihr Fleisch dem unglücklichen Vater zu essen vor, und gab ihm

17) Heffter, Rhod. Götterdienste, III, S. 82.
18) Paus. II, 18. Hyg. Fab, 88.

ihr Blut im Weine zum Trinken, worüber sich die Sonne so entsetzte, daß sie ihren Wagen zurücklenkte. Atreus tritt in dieser Angabe recht deutlich als der Zerstörer hervor. Wie er gegen seinen Bruder feindlich handelt, so verfährt er auch gegen die Söhne desselben, die aus Prädikaten des Vaters entstanden. Der Verderber verdrängt den Beglücker, und beraubt ihn seiner Wirksamkeit, was die Sage durch den symbolischen Tod bezeichnet haben möchte. Die Gründe, welche die Sage als Ursache des feindlichen Verhältnisses des Atreus und Thyestes angibt, gehören der spätern Zeit an, welche dasselbe nicht mehr verstand, und deßhalb zu verschiedenen Vermuthungen ihre Zuflucht nahm, um es sich zu erklären.

An Atreus und Thyestes reihen wir Agamemnon und Menelaos an, die ursprünglich dieselbe Bedeutung hatten. Wir stellen den erstern vermöge seines Wirkungskreises dem Thyestes, den letztern aber dem Atreus gleich, ohne die genealogische Verbindung, welche sehr verschiedenartig lautet, hier weiter zu berücksichtigen. Als Gott wurde Agamemnon schon von den Alten betrachtet und als Zeus erklärt. Wollen wir sein Verhältniß zu Menelaos darlegen, so müssen wir vor allem seinen Sohn Orestes und dessen Schicksale berücksichtigen, in so ferne dieser Name sicher ursprünglich ein Prädikat war, das er selbst trug. Der Sonnengott steigt hinter Bergen empor, und führt nach seiner Geburt in Verbindung mit den Nymphen Chorreigen auf. Dionysos hieß deßhalb Oresthеus[19]), und Orestes ist

19) Schwenck, mythol. Skizzen S. 60. Daß Dionysos deßhalb

von diesem Wesen sicher seiner Natur nach nicht verschieden. Agamemnon ist der Gastfreund des Kyniras auf der Insel Kypros, und Orestes hält sich nicht bloß in Phokis auf, wo Dionysos so häufig verweilt, sondern wir treffen ihn auch in Taurien, im fernen Osten, an, wo sich die Sonne erhebt. Wie Dionysos selbst voll Begeisterung umher schwärmt, und seine Genien, die Bakchantinen, voll Raserei die Höhen der Berge durchstreifen, so ist auch des Orestes Raserei aus vielen alten Ueberlieferungen bekannt. Von der Ursache derselben wollen wir später sprechen. Seine Irren erklären sich aus jenen des Dionysos, welcher ebenfalls als Sonnengott bis nach dem fernsten [20]) Morgenlande dringt, während Agamemnon in Böotien [21]), wo Dionysos geboren ward, eine wichtige Rolle spielt. Die Namen der Söhne des Orestes bezieht Schwenck auf Dionysische Trauer und Sühne [22]). Was die Ermordung der Klytaimnestra durch Orestes anbelangt, so dürfte diese Sage unsere Vermuthung, daß die Namen des Agamemnon und Orestes sich auf den wohlthätig wirkenden Einfluß der Sonne beziehen, vielfach bestätigen. Wenn die Sonne sich

---

selbst der Bergwandler hieß, bezeugen viele Angaben. cf. Welcker, Nachtr. S. 186. not. 3. cf. S. 211. 225.

20) Je mehr sich die geographischen Kenntnisse der Griechen erweiterten, desto weiter wurde die Ostgrenze hinaus gerückt, so daß Dionysos bei Euripides bis nach Indien wandert.

21) Athen. XIII. p. 604. d.

22) Es ist auch möglich, daß, wie Dionysos nicht bloß als Begründer des Heils und der Ordnung, sondern auch als Krieger und Chthonios erscheint, dieß auch bei Orestes der Fall war, und daß sich die Namen seiner Söhne darauf beziehen.

in der Frühe erhebt, so verschwindet der Mond. Das Alterthum betrachtete die Sonne als Ursache dieser Erscheinung. Aus diesem Grunde tödtet Orestes die Klytaimnestra. Die Vergleichung des Agamemnon mit einem Stiere[23]) dürfte unwillkürlich an den Stier-Dionysos erinnern.

Betrachten wir die Verhältnisse des Menelaos, so möchten wir vermuthen, daß er in dem Argivischen Sagenkreise oder in jenem der Leleger dieselbe oder eine ähnliche Bedeutung hatte, wie Apollon. Er hat einen Sohn Megapenthes, dessen Name mit allem Grunde auf die Klagen über den Untergang der Sonne bezogen werden kann, und demnach zur nähern Bezeichnung der Natur seines Vaters dient. Menelaos selbst befindet sich am westlichsten Ende der Erde, in den Elyseischen Gefilden, wo der Sonnengott nach seiner Fahrt am Himmel ausruht. Wir dürfen aus dieser Bedeutung der Namen des Agamemnon und des Menelaos vermuthen, daß sie ursprünglich einander eben so feindselig entgegentraten, wie Dionysos und Apollon, aber auch, wie diese, aus den schon angeführten Ursachen, in vielfacher Verbindung mit einander standen, und deßhalb als Brüder verbunden wurden, wie man in Thrakien Apollon und Dionysos als einen und denselben Gott betrachtete. Die heroische Zeit, welche die Sagen über die Entführung der Helena buchstäblich nahm, und die Wanderungen des Menelaos und Agamemnon nach Troja als geschichtliche Ereignisse auffaßte, mußte natürlich

---

23) Hom. Il. II, v. 480 sqq.

den Zwist der Brüder in den Hintergrund stellen und ihr freundschaftliches Verhältniß besonders hervorheben, wie wir dieß in der Ilias sehen. Allein ganz konnten sich die Sagen von ihrer Uneinigkeit und entgegengesetzten Natur nicht verlieren, und wir treffen in der Odyssee noch deutliche Spuren davon an. Sie erscheinen[24]) in den größten Hader mit einander verwickelt, welcher sich aus ihrer Natur erklärt, aber in einer Zeit, die alles buchstäblich faßte, anders motivirt ward.

Wenn wir uns hier nicht auf eine Andeutung dieser verschiedenen Brüder-Paare beschränken müßten, so wären noch manche zu nennen; allein für diejenigen, welche das Verhältniß des Apollon zum Dionysos unbefangen würdigen, werden diese Beispiele hinreichen, und sie werden sich alle ähnlichen auf gleiche Weise erklären.

Neuntes Capitel.

Ueber den Streit des Lykurgos mit Dionysos.

Der Streit oder Kampf des Lykurgos und Dionysos muß vielfach besungen worden seyn. Wäre dieß nicht der Fall gewesen, so dürfte kaum eine Erwähnung desselben in den Homerischen Gesängen gesucht werden, und wenn der Dichter auch davon spräche, so müßte die Sage bei ihrer symbolischen Bedeutung noch eine andere Gestalt haben.

---

24) Hom. Odyss. III, 136 sqq.

Lykurgos verfolgt[1]) die Ammen des Dionysos auf dem heiligen Berge Nyseion; alle warfen zugleich ihre Stäbe hinweg, da sie Lykurgos wild mit dem Stachel schlug. Auch Dionysos ergriff die Flucht, und rettete sich zur Thetis in das Meer, welche ihn, den Bebenden, aufnahm. Alle Götter zürnten deßhalb dem Lykurgos, Zeus selber blendete ihn[2]). Da er allen unsterblichen Göttern verhaßt war, so lebte er nicht lange mehr.

Wollen wir diese Sage auf ihren ursprünglichen Inhalt zurückführen, so müssen wir vor allem den feindlichen Lykurgos näher betrachten. Ueber die Ableitung und Bedeutung seines Namens herrschen verschiedene Ansichten; die einen betrachten ihn als Lichtbringer, die andern als Lichtabwender. Die letztere Erklärung würde allerdings mehr auf die Natur der untergehenden Sonne hinweisen, und an Hermes erinnern, in so ferne er das Licht von dem Himmel hinabführt. Allein diese Ableitungen des Namen scheinen zu unsicher, als daß wir uns für die eine oder andere nachdrücklich erklären könnten. Wir wollen deßhalb die genealogische Verbindung, in welcher Lykurgos in so vielen Sagen erscheint, näher in das Auge fassen. Sein Vater ist Dryas, der Eichenmann, wie der Sonnengott von der ihm heiligen Eiche genannt worden zu seyn scheint. Pausanias[3]) erzählt, Apollon habe mit der Nymphe Korykia den Lykoros erzeugt, von welchem die Stadt Lykoreia ihren Namen erhalten habe.

---

1) Hom. Il. VI, 130 sqq.
2) cf. Creuzer, III, S. 156. 184. Schwenck, mythol. Skizz. S. 56.
3) Pausan. X, 6, 2.

Welch' eine Wichtigkeit der Name Lykos und die davon abgeleiteten Wesen im Cultus des Apollon haben, ist bekannt. Er ist vorzugsweise der Lykier, und das Land, wo er die Hälfte des Jahres verweilt, Lykien. Sollten wir nicht die Vermuthung wagen dürfen, daß in Thrakien, wo Apollon und Dionysos als ein und derselbe Gott betrachtet wurden, aber mit doppeltem Wirkungskreise, wie Janus in den italischen Sagen, Lykurgos ein Prädikat des Apollon war, und deßhalb zu Dionysos in demselben Verhältnisse steht, in welchem wir Apollon zu ihm erblicken? Alles, was auf Dionysos Bezug hat, ist dem Lykurgos verhaßt. Er widersetzt sich nicht bloß der Einführung des Weinbaues [4]), sondern er greift selbst den Gott und dessen Gefolge an. Die spätere Zeit, welche diese feindliche Berührung, die in der verschiedenen Natur der zwei Götter ihren Grund hatte, in so ferne Dionysos Heil, Lykurgos Verderben verbreitet, buchstäblich auffaßte, bildete dieselbe vielfach um, so daß aus einer feindseligen Stimmung der Götter Hader, aus diesem ein förmlicher Kampf hervorging, daß Dionysos, wie ein kraftloser Feind, vor dem gewaltigen Krieger Lykurgos oder Apollon erbebt, und sich in das Meer flüchtet, was er als Sonnengott täglich thut, in so ferne die Sonne nach den Vorstellungen der Griechen in dem Meere untertaucht. Je öfter diese Sage behandelt wurde, und je mehr sich später das Verständniß der Griechischen Mythen verlor, desto mehr mußte dieselbe von ihrer ursprünglichen Gestalt verlieren und so verändert

4) cf. Zoëga de Obelis. p. 206.

werden, daß man den Sinn kaum mehr erkennt. Nur die Bemerkung des Sängers der Ilias, daß ihn Zeus geblendet habe, erinnert noch an die symbolische Bedeutung des Streites des Lykurgos und Dionysos. Die Blendung des Polyphemos, dessen Auge so groß war, wie ein Argolischer Schild, dürfte uns den Schlüssel zum Verständniß des Ganzen geben. Sobald man sich den Sonnengott in menschlicher Gestalt dachte, gab man ihm zur Bezeichnung seines Wesens das große Auge in der Mitte der Stirne. Wie die Sonne vom Himmel verschwindet, und ihr Licht nach ihrem Untergange ausgelöscht wird, so wird symbolisch auch das Auge des Polyphemos ausgebohrt, und jenes des Lykurgos verliert seinen Glanz. Die nämliche Erscheinung bezeichnete die Sage auch durch den Tod. Wenn nun alte Angaben melden, daß Lykurgos zuerst geblendet worden sey, und dann sein Leben verloren habe, so sehen wir hier zwei verschiedene mythische Ausdrucksweisen vereinigt, die ursprünglich gleiche Bedeutung hatten. Die Feindschaft, welche des Dryas Sohn gegen Dionysos hegt, wurde bei der buchstäblichen Auffassung Veranlassung, daß man ihn, vielleicht auch, um die Blendung und seinen Tod zu erklären, als Feind aller Götter bezeichnete.

Der zweite gefährliche Gegner, der nach der böotischen Sage den Dionysos feindlich angreift, ist Pentheus, dessen Name auf die Trauer um den Untergang der Sonne hinweiset, so daß wir wohl einsehen, daß sein Streit mit dem Sohne der Semele dieselbe Erscheinung versinnlicht, wie jener des Apollon oder Lykurgos. Pen-

theus, meldet die Sage, war entschlossen, den Bacchos mit der Schaar der rasenden Bacchantinen zu vertilgen[5]). Deßhalb nahm Bacchos furchtbare Rache an ihm. Eine wilde Begeisterung trieb die Weiber aus ihren Häusern auf den Berg Kithäron, wo sie im Taumel umherschweiften. Pentheus wurde von seiner Mutter und ihren Schwestern, welche ihn für ein wildes Thier hielten, in Stücke zerrissen.

Die Ermordung durch die eigene Mutter war in der alten Sage eben so wenig anstößig, als die von Orestes an seiner Mutter verübte That. Die untergehende Sonne wird von dem Monde verdrängt oder getödtet, deßhalb verliert Pentheus sein Leben durch die eigene Mutter. Die Angabe, daß sie ihn für ein wildes Thier gehalten habe, erklärt sich aus der Thier-Symbolik. Herakles tödtet nicht bloß die Mondgöttin als Amazone, sondern er erlegt auch ihr Symbol, die Hydra. Aus diesem Grunde darf es nicht befremden, daß Pentheus in Thiergestalt erscheint, oder wenigstens von seiner Mutter für ein wildes Thier gehalten ward.

Der Kampf des Apollon und Dionysos kehrt in den Mythen von Xanthos und Melanthos wieder. Es ist bekannt, daß Jon ein Sohn des Apollon oder des Xuthos heißt. Müller hat in dem Namen Xuthos richtig den blondgelockten Apollon erkannt, der Xanthos oder Xuthos hieß. Dionysos hieß nicht bloß Melas, sondern hatte auch

5) Apollod. III, 5, 2. Nonn. Dionys. I, 44—46. Pausan. II, 2. Ovid. Metam. III, 513. Hyg. Fab. 184.

viele andere ähnliche Beinamen. Melanthos [6]), ein Sohn des Neleus oder Periklymenos, meldet die Sage, flüchtete aus Messene nach Athen, wo man mit ihm sonderbarer Weise eine neue Regentenfamilie [7]) beginnt. In einem Kriege nämlich, welchen die Böotier damals mit den Athenäern wegen der Stadt Oenoë führten [8]), forderte der böotische Anführer Xanthos oder Xanthios den Athenäischen König Thymötes zu einem Zweikampfe, den aber dieser ablehnte. Er versprach dem die Regierung, welcher den Zweikampf für ihn übernehmen würde. Dieß that Melanthos, welcher den Sieg auf folgende Weise davon trug: Während des Kampfes sah er hinter seinem Gegner einen Mann in schwarzen Ziegenfellen stehen, und rief, tief entrüstet, es sey gegen die Uebereinkunft, daß er einen Gehülfen mitgebracht. Als sich Xanthos deßhalb umsah, tödtete ihn Melanthos. Diese hinter Xanthos stehende Gestalt, sagt man, sey Dionysos gewesen, welcher wegen der Bekleidung mit schwarzen Ziegenfellen Melanägis oder Melanthides von der Unterstützung des Melanthos genannt worden sey. Zum Andenken an diese Begebenheit sey diesem Bacchos ein Tempel gestiftet, und das Fest der Apaturien zugleich mit dem Feste des Zeus Apatenor ge-

---

6) cf. Creuzer, III, S. 507 flg. Kanne ad Conon. 39. p. 149 sq.

7) Daß sich adeliche Geschlechter, Priesterfamilien, welche in der Urzeit zugleich auch die weltliche Gewalt hatten, nach Prädikaten der Götter nannten, wie auch die Namen von Volksstämmen davon entlehnt sind, darf in einer hieratischen Zeit nicht befremden.

8) Der Ort wird auch Melänä und Keläna genannt.

feiert worden[9]). Die nämliche symbolische Bedeutung hatte der Kampf des Erechtheus und Eumolpus, aus welchem die Sage einen förmlichen Krieg zwischen den Eleusiniern und Athenäern bildete. Aus diesen Erörterungen dürfte sich auch die Sage von dem Zorne des Achilleus und seinem Hader mit Agamemnon erklären[10]). Achilleus findet sein Vergnügen am Schlachtgetümmel, er ist der unbezwingbare, verderbliche Sonnengott, wenn sich sein Name auch zunächst nur auf die Trauer um den Untergang der Sonne bezieht. Agamemnon aber haben wir als einen von Dionysos seiner Natur nach nicht verschiedenen Gott betrachtet. Daß beide sich nicht mit Liebe begegnen, ist natürlich; eben so bestimmt läßt sich behaupten, daß ihr Hader bei der symbolischen Bedeutung, welche in demselben lag, von den Tempelsängern vielfach verherrlicht wurde, wie andere symbolische Ereignisse der Art. Um diese Menis, die in alten religiösen Verhältnissen ihren Grund hatte, dreht sich die ganze Ilias, und wenn wir bedenken, daß die Argo die vielgefeierte, Perseus der herrlichste Kämpfer der Vorzeit heißt, so werden wir uns leicht überzeugen, wie diese Menis schon vor Homeros einen so großen Glanz gewinnen, und um so öfter und umständlicher besungen werden mußte, je größer Achilleus und zum Theil vielleicht auch Agamemnon in alten Liedern erschienen. Achilleus tritt demnach bloß wegen seiner gött-

---

9) Conon. Narrat. 39. Polyän. I, 19. Athen. III, 7.

10) Wir glaubten früher, denselben in der Eifersucht zwischen den Myrmidonen und Achäern suchen zu müssen; allein der Grund dieser Menis liegt weit tiefer.

lichen Natur, wie Apollon dem Dionysos, so dem Agamemnon entgegen. Er hält sich vor dem sogenannten Trojanischen Krieg auf Skyros bei dem Lykomedes auf, dessen Name unwillkürlich an den Lykurgos oder Apollon Lykios erinnert. Was in andern Sagen die Inseln Samothrake, Lemnos oder Lesbos sind, dieß ist in jener von Achilleus Skyros, das östlich gelegene Eiland des nach seiner Fahrt daselbst ausruhenden Sonnengottes. Als solcher erweiset er sich vorzüglich auch durch die uralte Sage, daß er sich mit der todten Penthesileia vermählt habe[11]). Auch Selene verbindet sich mit Endymion, wenn er schläft, und (scheinbar) todt auf dem Latmos liegt[12]). Die spätere Zeit, welche diese symbolischen Angaben im buchstäblichen Sinne nahm, mußte freilich wegen der sittlichen Größe des Achilleus verschiedene Zweifel hegen, die sich durch keine Kritik, wohl aber durch Zurückführung solcher Angaben auf ihren einfachen Sinn zerstreuen lassen.

Wie die Musen Gefährtinen des Apollon sind, so umgeben sie auch den Achilleus, und stimmen bei seinem Tode den Klaggesang[13]) an. Selbst die Kriegsgefangenen, welche er als Ehrengeschenke bekam, dienen zur nähern Bezeichnung seines Wesens. Die Briseis, die Gewaltige, erinnert an die Hekate-Brimo, welche sich mit Hermes vermählt. Nach einer andern Angabe[14]) ist er mit Diomede, des Phorbas (Hermes) Tochter, verbunden, welche er in Lemnos gewann.

---

11) Wunder ad Sophocl. Philokt. v. 440.
12) Schwencks Andeut. 358.
13) cf. Creuzer, III, S. 285.
14) Il. IX, 664 sqq.

Wir vermuthen, daß die Diomede von der Theia oder Athena Chryse, welche auf Lemnos[15]) und Samothrake eine so große Rolle spielt, nur dem Namen, nicht dem Wesen nach verschieden war, und daß Achilleus sich auf jenem Eilande aufhält, weil es in andern Lokal-Sagen als die östliche Behausung des Sonnengottes betrachtet und deßhalb auch Aethiopia genannt wurde.

Aus diesen wenigen Erörterungen dürfte sich auch die feindselige Stellung, in welcher Achilleus zu andern Heroen stand, am natürlichsten und vielleicht am richtigsten erklären lassen. Wir wollen nur einige derselben, den Memnon, Jasion, Hektor und Paris hier besonders namhaft machen. Memnon kann, in so ferne er ein Sohn der Aurora heißt, nur aus einem Prädikate der aufgehenden und Segen spendenden Sonne zu einem besondern Wesen umgeschaffen worden seyn. Das ferne Morgenland ist deßhalb seine Heimath, und Hemera seine Schwester. Wie Dionysos in der Fülle jugendlicher Kraft blüht, so auch Memnon, und wie jener Gott die den Alten bekannte Welt als Sonnengott durchwandert, so sind auch die Wanderungen des Memnon gefeiert, dessen Heimath immer weiter östlich gerückt wurde, je mehr sich die geographischen Kenntnisse erweiterten. In alten Sagen tragen viel näher liegende Eilande den Namen Aethiopia. Als Licht und Heil verbreitender Gott steht Memnon mit Achilleus, dem nach Krieg und Mord verlangenden Sonnengotte, in feindlicher Berührung, und kämpft gegen denselben. Sobald man

15) Welcker und Dissen zu Pind. Isth. IV. p. 562.

seinen Tod, der eine symbolische Bedeutung hatte, wie das Hinabsteigen des Dionysos in den Hades, buchstäblich faßte, mußte sich die Ansicht geltend machen, daß Memnons Tod durch seinen Kampf mit dem Peliden veranlaßt worden sey, wie Dionysos durch Lykurgos genöthigt wird, sich im Meere bei der Thetis zu verbergen. Jasion erscheint nicht bloß durch seinen Namen, sondern auch durch seine gefeierte Lyra als der wohlthätig wirkende Sonnengott. Nach einer andern Lokal-Sage tritt Achilleus auch gegen diesen feindlich auf, und raubt ihm das Leben. Mit Jasion oder Eetion, wie derselbe auch hieß, steht Hektor in der innigsten Verbindung. Er ist mit Andromache, der Tochter desselben, vermählt, und ward in Böotien[16]), wo Dionysos geboren wurde, als Heros verehrt, früher wahrscheinlich als Gott. Hektor erscheint als der furchtbarste Gegner des Peliden, findet aber im Kampfe mit demselben seinen Tod. Noch deutlicher tritt in den Sagen über Paris die Verwandtschaft dieses Heros mit Dionysos hervor, woraus sich seine Feindschaft mit Achilleus, der durch ihn[17]) seinen Untergang findet, von selbst erklärt. Dionysos ist der Bergwandler, und Paris wächst auf Bergen auf. Dionysos erfreut sich an Musik und Gesang, an Reigentänzen, die er mit seinem Frauengefolge aufführt; Paris[18]) ist als Sänger vielfach gefeiert, und verweilet am liebsten

16) Paus. IX, 18.

17) Horat. IV, 6. Virgil. Aen. VI, 57. Serv. et Heyn. l. c.

18) Horat. Od. I, 15, 12 sqq. Nequidquam, Veneris praesidio ferox, Pectes caesariem, grataque feminis Imbelli cithara carmina divides: Nequidquam thalamo graves Hastas et calami spicula Gnosii Vitabis.

unter Frauen, denen er Lieder vorsingt. Die Gaben der goldenen Aphrodite, mit denen er reichlich geschmückt ist[19]), und der Verkehr und die Unterhaltung mit Frauen ist ihm ungleich willkommener als der Krieg. Wie Dionysos mit der Aphrodite innig befreundet ist, so schildern uns alte Sagen auch den Paris als Liebling dieser Göttin, welcher er durch den goldenen Apfel den Preis der Schönheit zuerkannte.

Paris kämpft nicht bloß mit Achilleus, sondern auch mit Menelaos. Wir haben unsere Vermuthung über die ursprüngliche Bedeutung dieses Heros schon ausgesprochen, und bemerkt, daß der Name seines Sohnes Megapenthes eben so bestimmt auf die Trauer um die verschwundene Sonne hinweiset, wie der Name des Achilleus.

Wir wollen zum Schlusse nur noch einige mythische Personen nennen, gegen welche Diomedes auftritt; denn alle anzuführen, welche aus den bisher berührten Gründen gegen andere mythische Wesen ankämpfen, die ehemals Götter waren, ist nicht nöthig, da die bereits genannten genügen dürften, um unbefangene Leser zu überzeugen, daß diese Kämpfe eine symbolische Bedeutung haben, und die Wiederkehr derselben in den einzelnen Lokal-Sagen den besten Beweis liefert, daß Sonne und Mond nicht bloß von einem, sondern von allen Griechischen Stämmen verehrt wurden, daß sie aber nicht überall dieselben Namen trugen.

19) Hom. Il. III, 54 sqq.

Diomedes tritt uns in vielen Mythen als ein nur seinem Namen nach von Dionysos verschiedenes Wesen entgegen. Verfolgen wir die genealogische Verbindung, in welche man ihn brachte, so überzeugen wir uns vollkommen von der Wahrheit dieser Behauptung. Sein Vater Tydeus stammt von Oeneus[20]), dem Weinmann, der doch offenbar einem Prädikate des Dionysos seine Entstehung zu verdanken hatte. Als Gott, der überall Heil verbreitet, kämpft er mit dem Menschenvertilger Ares, und verwundet ihn. Wäre Ares in der spätern Zeit zu einem Heros herabgesunken, so würden wir wohl lesen, daß er ihn tödtete. Die Sage wäre wahrscheinlich bei der bloßen Verwundung nicht stehen geblieben. Diomedes greift aber auch den Aeneas an, ja selbst den Apollon verfolgt er, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem Dionysos von Lykurgos bedrängt wurde. Berücksichtigen wir, daß Apollon den Aeneas rettet, daß dieser nach der Gefahr, welche ihm von Diomedes drohte, im Heiligthume des Apollon sich aufhält und zwar in dem innersten Theile desselben, und von Leto und Artemis mit der größten Sorgfalt gepflegt wird, so überzeugen wir uns, daß Apollon und Aeneas Namen des Sonnengottes waren, von denen der erste auf seine nachtheiligen Wirkungen, der andere auf die Klagen um seinen Tod oder Untergang sich bezogen.

Durch Diomedes verlieren auch Pandaros und Rhesos ihr Leben. Wir wissen, daß Pandaros als Bogenschütze

---

20) Welcker Nachtr. S. 204.

hoch gefeiert war[21]). Wollen wir uns die Ursache er klären, warum er deßhalb in alten Liedern so vielfach verherrlicht ward, so dürfen wir uns nur an die symbolische Bedeutung des Bogens des Apollon erinnern, und berücksichtigen, daß Apollon nach einer alten Angabe[22]) als der Unheilstifter den Bogen niemals von der Schulter legt. Schon dieser Umstand muß uns überzeugen, daß des Pandaros Verhältniß zu Diomedes und sein Tod durch diesen nur eine andere Lokal-Sage war, welche dieselbe Bedeutung hatte, wie der Kampf des Lykurgos und Dionysos. Wir können noch einige andere Angaben zur Bekräftigung dieser Behauptung anführen. Pandaros erscheint[23]) auch unter dem Gefolge des Aeneas, und geht mit diesem nach Italien. Wir haben schon öfter bemerkt, daß die Gefährten der einzelnen Heroen aus Prädikaten entstanden, welche diese in der Urzeit selbst trugen. Der Vater des Pandaros ist Lykaon, ein Name, der nur der Form, nicht aber der Bedeutung nach von Lykurgos verschieden seyn dürfte. Rhesos endlich, der ebenfalls durch Diomedes fiel, erweiset sich schon durch seine wunderbaren Rosse, welche schimmern, wie der Schnee, als Sonnengott. Er ist ein Sohn des Eïoneus[24]) oder des Strymon[25]) und der Kalliope oder Terpsichore. Andere nennen seinen Vater Ares

---

21) Hom. Il, 824 sqq. et Heyn. l. c.
22) Horat. Od. III, 4, 60.
23) Virgil. Aeneid. IX, 672.
24) Hom. Il. X, 435. Conon. Narrat. 4.
25) Apollod. I, 3, 9. Eustath. p. 817. cf. Serv. ad Virgil. Aen. I, 473.

oder Hebros. Der Name des Rhesos bezieht sich[26]), wie jener des Kronos, auf die Begründung der Zeit durch den Sonnengott; das Symbol des Zeitlaufes waren Flüsse und Ströme, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn die Väter des Rhesos Namen von Flüssen tragen. Wenn die Sage seinen Vater Ares nennt, wie derselbe in andern Lokal-Mythen allerdings heißen konnte, so sehen wir um so leichter ein, warum Diomedes ihn tödtet, da er auch den Ares verwundet.

Zehntes Capitel.

Kampf des Herakles mit Eurytos.

Wir dürfen hier nicht unbemerkt lassen, daß der Kampf, in welchem wir zwei Heroen, die früher Götter waren, erblicken, nicht immer in dem entgegengesetzten Wirkungskreise derselben seinen Grund habe, sondern sich in vielen Fällen auch auf die Gleichheit ihrer Natur und ihrer Wirksamkeit beziehe. Wir vermuthen, daß man dieselbe früher durch das Ringen versinnlichte, daß aber allmählig bei der großen Umgestaltung, welche die Griechischen Mythen erfuhren, aus dem Ringen ein förmlicher Kampf hervorging, welcher in den meisten Fällen mit dem Tode der einen oder andern Parthei endigt. Götter, deren Macht und Wirksamkeit vollkommen gleich ist, müssen bei der menschlichen Auffassung, welche die Griechischen Mythen

---

26) Schwencks Andeut. S. 90.

erfuhren, voll Eifersucht auf einander erscheinen. Es ist natürlich, daß jeder, wie dieß bei Menschen der Fall ist, sich für stärker und vorzüglicher hält, als jeden andern, daß dieser aber seiner Seits ebenfalls nicht zurückstehen will, so daß sie einander angreifen, und so ihre Kräfte messen.

Herakles, der Sohn des Zeus, ringt nach einer alten Sage mit seinem eigenen Vater [1]), und erhält davon den Namen Palämon. Die Namen von Vater und Sohn waren ursprünglich Prädikate einer und derselben Gottheit, und wurden erst allmählig von einander getrennt. Vater und Sohn haben gleiche Vorzüge, gleiche Beschaffenheit, und wenn sie mit einander ringen, so können sie dieß nur deßhalb thun, weil einer dem andern nicht nachstehen will. Schon Homeros erwähnt, daß Pallas, Hera und Aphrodite um den goldenen Apfel stritten, welchen Paris der Aphrodite zuerkannte, weßhalb die beiden ersten Göttinen tödtlichen Haß gegen die Teukrer nährten, und den Untergang ihres Reiches zu beschleunigen suchten. Aus welchem Grunde konnten Pallas und Hera auf den Apfel Ansprüche machen, als aus dem, daß ihnen derselbe wegen ihres gleichen Wirkungskreises nicht minder gebührte, als der Aphrodite, wie sie denselben auch an vielen Orten haben? Diese Sage erhebt unsere Vermuthung fast zur Wahrheit.

Wir führen zur Bestätigung dieser Vermuthung ein anderes Beispiel an. Nicht bloß die Spartaner, sondern auch die Messenier verehrten die Dioskuren. Bei jenen

---

1) Creuzer, II, S. 208.

hießen sie Kastor und Polydeukes, bei diesen Idas und Lynkeus. Die einen, wie die andern verdankten ihre Namen und ihre Entstehung Prädikaten des Morgen- und Abend-Sternes (des Sternes der Venus), mithin mußten sie auch gleiche Natur, gleiche Schicksale haben. Nach alten Sagen [2]) traten die Messenischen Dioskuren mit denen der Spartaner in eine höchst feindselige Berührung. Kastor und Polydeukes stellten den Söhnen des Aphareus, Idas und Lynkeus, nach, und verbargen sich in dem Schafte eines Eichenbaumes. Lynkeus, der so scharfen Blickes war, daß er durch Steine und die Erde [3]) alles sehen konnte, was geschah, entdeckte beide in ihrem Hinterhalte. Sofort eilten die Aphariden herbei, und ehe Abwehr möglich war, hatte Idas den Kastor tödtlich verwundet. Vor Polydeukes, welcher, um den Tod des Bruders zu rächen, auf sie eindrang, flohen sie nach dem Grabe ihres Vaters Aphareus, und hier entspann sich ein furchtbarer Kampf. Polydeukes tödtet den Lynkeus mit dem Wurfspieß, während Zeus den Idas [4]) durch den Blitz vernichtet. Daß der Kampf bald an diesem, bald an jenem Orte Statt findet [5]), erklärt sich aus der Verknüpfung der verschiedenen Lokal-Mythen. Warum hätte die Urzeit die

2) Pind. Nem. X, 60 sqq. und Thiersch, l. c. II, S. 118.
3) Auch Helios hat so scharfe Augen, daß er selbst auf den Grund des Meeres sieht. Es war natürlich, daß man, da das Licht alles durchdringt, den Lichtgöttern sehr scharfe Augen gab.
4) Dissen ad Pind. II. p. 509.
5) Apollod. III, 2, 5. Paus. III, 13. Schol. Lycophr. 511. Diss. l. c.

Dioskuren in eine solche feindliche Berührung bringen sollen, wenn sie nicht dadurch die eben bezeichnete Ansicht von ihrer gleichen Kraft und Stärke hätte versinnlichen wollen?

Herakles kämpft, um zu diesem zurückzukehren, nicht bloß mit solchen Göttern, welche ursprünglich einen ganz andern, entgegengesetzten Wirkungskreis hatten, sondern auch mit jenen, die gleiche Macht mit ihm besaßen. Wir wollen hier nur von diesen reden. Er hat den Bogen, wie Apollon, und dient, wie dieser dem Laomedon und Admetos, dem Eurystheus. Er schickt Unheil und Verderben[6]). Als Verderber kämpft er mit Kyknos, dem Sohne des Ares, und besiegt diesen im Tempel des Apollon[7]), ja er greift den Apollon selbst an, und nimmt diesem den Dreifuß, auf welchen er, wegen seiner gleichen Natur mit Apollon, eben so große Ansprüche hat, wie dieser.

Berühmt war auch sein Kampf mit Eurytos[8]), der als Bogenschütze vielfach verherrlicht war, wie Herakles seinen Bogen selbst in der Unterwelt noch hat, und Odysseus, der zürnende Sonnengott, einen Bogen besitzt, den nur er zu spannen vermag. Als ausgezeichneter Bogenschütz kämpft Eurytos nicht bloß mit Herakles, sondern auch mit Apollon[9]), durch welchen er seinen Tod findet.

---

6) Daß er auch als Abwender des Unheils betrachtet wurde, darf nicht befremden, da wir auch den Apollon von dieser Seite kennen lernen.

7) Pind. Nem. IV, 25 sqq. et Schol.

8) Apollod. II, 4, 9. Theocrit. Idyll. XXIII, 105.

9) Hom. Odyss. VIII, 224 sqq.

Unter vielen andern Beispielen, die wir noch anführen könnten, wollen wir uns auf eines beschränken, auf den Streit des Achilleus und Odysseus[10]), die als Götter von gleicher Wirksamkeit in der Ilias einander nicht befehden. Allein wir treffen auch sie in Zwiespalt an. Der Sänger der Odyssee sagt: Aus dem Gesange, dessen Ruhm damals den Himmel erreichte, wählte der Sänger der Phäaken den Zank des Odysseus und des Peliden, die sich vordem am festlichen Male der Götter mit feindseliger Rede entzweiten, und Agamemnon vernahm mit Vergnügen, daß die zwei tapfersten unter den Achäern sich zankten.

Beide Heroen sind, in so ferne ihre Namen Prädikate des Unheil-Spenders waren, durch Tapferkeit gleich ausgezeichnet und als furchtbare Krieger und Städte-Verwüster berühmt. Hätte uns der Sänger die Ursache des Streites angeführt, so würden wir einsehen, daß sich derselbe auf ihre ursprüngliche Gleichheit bezog. Wichtig ist die Bemerkung des Sängers, daß der Ruhm dieses Gesanges den Himmel erreichte! Soll es uns nach dieser wichtigen Erklärung eines alten Barden noch befremden, daß die Menis des Achilleus eben so verherrlicht war, so daß sie nicht bloß in die spätere Poesie übergehen, sondern auch eine so mannigfaltige Entwicklung bekommen mußte, wie sie dieselbe bei Homeros hat? Hätten aber die Sagen von dem Streite einzelner Götter und Heroen keine symbolische Bedeutung gehabt: wie wäre es möglich gewesen,

10) Hom. Odyss. VIII, 72 sqq.

daß dieselben von Tempel-Sängern so vielfach hätten besungen werden können, daß ihr Ruhm schon vor Homeros den Himmel erreichte?

Eilftes Capitel.

Kampf der Hera mit Herakles.

So gefeiert die Kämpfe der einzelnen Heroen sind, welche aus Prädikaten der Sonne hervorgingen, eben so berühmt sind auch jene des Sonnengottes mit der Mondgöttin. Die größte Verherrlichung dürfte die Sage von der Feindseligkeit der Hera gegen Herakles erlangt haben, die so vielfach umgebildet und erweitert wurde, daß bei Homeros[1]) Hera sogar mit dreischneidigem[2]) Pfeile von ihrem Tochtermanne verwundet und deßhalb von furchtbaren Schmerzen überwältigt wird. Auf der andern Seite stehen beide wieder in den freundschaftlichsten Verhältnissen, und Herakles ist sogar mit Hebe vermählt, die sich zur Hera eben so verhält, wie Herakles zu Zeus. Aus dem Kampfe des Sohnes mit seiner Stiefmutter und dem schrecklichen Haß, welchen diese gegen ihn hat, dürfte sich auch das ganze Verhältniß des Zeus zur Hera erklären. Denn daß diese zwei Götter als Gatte und Gattin nicht in besonderer Eintracht leben,

1) Hom. Il. V, 392 sqq.
2) Die Zahl Drei hat, wie die Drei Füße des Tripus, ihren Grund in den 3 Phasen des Mondes, weßhalb die Mondgöttin 3 Köpfe oder Körper bekam.

daß Hader und Zank bei ihnen fast an der Tagesordnung ist, zeigen die Homerischen Gesänge. Zeus heißt aus eben dem Grunde ihr Gemahl, aus welchem sein Sohn Herakles mit ihrer Tochter verbunden ist; aber in alten Sagen war auch ihre Feindseligkeit gegen Zeus eben so umständlich berührt, wie jene gegen den Alkiden, so daß sich dieselbe so leicht nicht verlieren konnte, und in den Homerischen Gesängen noch an vielen Stellen durchschimmert. In der Urzeit hatte dieselbe nur eine symbolische Bedeutung, und deßhalb auch nichts Anstößiges; allein die spätere Zeit faßte sie buchstäblich auf, und die Folge war, daß sie nun ein großes Aergerniß veranlaßte, und die religiösen Begriffe nicht läuterte, sondern eher verwirrte.

Fragen wir um die ursprüngliche Bedeutung dieser Sage, so dürfte dieselbe in dem Verhältnisse, in welchem Sonne und Mond am Himmel zu einander stehen, gesucht werden müssen. Sie lösen einander beständig ab, und sind deßhalb als Gatte und Gattin mit einander vermählt; allein sobald die Sonne erscheint, wird nach den Vorstellungen der Alten der Mond verdrängt, wie auf der andern Seite die Sonne am Abend nach ihrer Vorstellungsweise dem Monde und den Sternen den Himmel räumen muß. In so ferne scheint das eine der beiden großen Gestirne dem andern feindselig entgegen zu treten, was die Urzeit durch den Kampf, der oft auf Leben und Tod geführt wird, angedeutet haben möchte.

Wie Herakles die eigene Mutter verwundet, welche ihn bei seiner Geburt vernichten, seine Fahrt am Himmel nicht antreten lassen will, um nicht durch ihn von demselben

verdrängt zu werden, so verwundet auch Diomedes die Aphrodite. Die Feindschaft [3]), welche zwischen Oeneus und Artemis statt findet, ist aus Homeros bekannt. Groß ist die Zahl derjenigen Heroen, welche durch diese Göttin ihr Leben verlieren. Die Ursache ihres Grolles dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen von selbst ergeben.

Man könnte allerdings vermuthen, daß der Kampf, in welchen so viele Heroen oder Götter mit der Mondgöttin verwickelt sind, sich auf den verschiedenen Wirkungskreis der Lichtgötter beziehe, so daß nämlich nur jene Sonnengötter, deren Namen sich ursprünglich auf das Unheil und Verderben bezogen, das von ihnen ausgeht, jene Mondgöttinen bekämpfen, welche als Begründerinen des Heils und Glückes gefeiert sind; allein wenn wir den Kampf der Lichtgötter mit den Meergöttern und den Beherrschern der Unterwelt berücksichtigen, so sehen wir, daß die zuerst ausgesprochene Vermuthung ungleich mehr Wahrscheinlichkeit hat.

Zwölftes Capitel.

1. Der Kampf der Pallas und Hera mit Poseidon.

In dem Sagenkreise der Korinthier ward von einem Kampfe des Helios und des Poseidon gesprochen. Fragen wir um die Ursache dieser Erscheinung, so kann dieselbe in zwei verschiedenen Umständen gesucht werden. Der Sonnengott, wie die Mondgöttin, tauchen in den Wogen des Meeres

3) Hom. Il. IX, 529 sqq.

unter, Dionysos und Hephästos halten sich sogar in demselben bei der Thetis auf. Diese Vorstellung der alten Griechen, daß sich die Sonne im Meere verliere und bis zu ihrer Ankunft bei der Meergöttin verweile, wie sich auch Helena[1]) aus derselben Ursache bei Proteus befindet, war Veranlassung, daß sie den Lichtgöttern auch die Herrschaft über das Meer einräumten. Hekate[2]) gebietet nach einem alten Gedichte auch über das Meer, und Helena[3]) verleiht denen, welche sie anflehen, eine günstige Fahrt. Die Herrschaft über das Meer gebührt aber dem Poseidon, und wir sehen an mehrern Stellen der Homerischen Gesänge, daß er es sich durchaus nicht gefallen läßt, wenn selbst sein Bruder Zeus in sein Gebiet eingreifen, und seine Herrschaft schmälern will.

Aus dieser Vorstellungsweise konnte man sich auch den Streit, welchen Poseidon mit Helios, mit Pallas und Hera hat, erklären. Derselbe kann aber auch noch von einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden. Nur ungerne verläßt der Sonnengott, wie die Mondgöttin, den Himmel. Nach einer alten Sage[4]) entführte Poseidon den Pelops, was nach der Entfernung des Bildes heißt, daß der Meergott die Sonne, wenn sie das westliche Ende erreicht hat, in seine Behausung hinabzieht. Vielleicht erklärt sich aus dieser Vorstellungsweise auch die Sage von dem Kampfe der Lichtgötter mit dem Beherrscher des Meeres. Sobald sich die Griechen unter den Prädikaten des Mondes und der Sonne

1) Eurip. Helen. v. 46 sqq.
2) Hesiod. Theogon. 411 sqq.
3) Horat. Od. I, 3, 2 sqq.
4) Pind. Ol. I, v. 40 sqq. Diss. u. Thiersch, l. c.

besondere Wesen dachten, mußte die Sage von dem Kampfe derselben mit Poseidon an allen Orten wiederkehren, wo Poseidon und die Mondgöttin oder der Sonnengott verehrt wurden. In Athen streitet Pallas mit ihm, in Argos Hera, in Korinthos Helios. Der Sinn dieses Streites ward später nicht mehr verstanden. So geschah es, daß, als sich die Sagen von demselben mit dem Cultus verbreiteten, die Ansicht entstand, sie hätten um den Besitz des Landes oder um die Ehre des Cultus mit einander gekämpft!

---

2. Der Kampf des Herakles mit Hades, Neleus und Laomedon.

Wir haben bereits von der symbolischen Bedeutung der Dienstbarkeit des Apollon und Herakles gesprochen, und erinnert, daß dieselbe in der Vorstellung, die Sonne befinde sich während der Nacht im Hades oder im Grabe, ihren Grund haben dürfte. Die Sage, daß Hades die Persephone entführte, und sie nicht mehr aus seiner Behausung entlassen wollte, haben wir schon berührt, und angeführt, daß Hermes, welcher die Sterne am Abend emporsendet, auf Befehl des Zeus sich in die Unterwelt begibt und die Persephone an den Olympos zurückbringt. Wie Hades die Mondgöttin zurückhält, so will er auch den Sonnengott nicht mehr entlassen, und ihm sein Gespann, das er zum Beginnen seiner Fahrt nothwendig hat, nicht geben, weßwegen der Sonnengott ihm dasselbe mit Gewalt zu entreißen sucht. Aus diesem Umstande dürfte sich die Sage von em Kampfe des Herakles mit dem Hades am natürlichsten erklären. He-

rakles greift[1]) den Hades unten am Thore der Todten an, und durchbohrt ihn mit seinem Pfeile. Dieser Kampf wurde von den Tempel-Sängern so vielfach besungen und erweitert, und nachdem man die Bedeutung desselben vergessen hatte, so umgeändert, daß der Gott bei Homeros die furchtbarsten Qualen leidet, und erst durch die Hülfe des Päon von denselben befreit wird.

Bei der Verbreitung des Cultus des Hades wurde auch diese Sage lokal angewendet, und der Kampf aus dem Schattenreiche an jene Orte verlegt, wo man den Hades verehrte. Wir wollen hier nur Troja und Pylos anführen. In Troja führte Hades den Namen Laomedon, in Pylos hieß er Neleus. Herakles greift den Laomedon deßhalb an, weil er ihm die schönen Sonnenrosse nicht ausliefern will. Neleus ist der Unbarmherzige, welcher Jünglinge, wie Greise dahinrafft. Wenn wir bedenken, daß Hades Pylartes[2]) hieß, in so ferne er die Thore der Unterwelt fest verriegelt hält, so möchten wir vermuthen, daß selbst der Name Pylos sich auf das Schattenreich bezog, daß man den Ort so nannte, weil man glaubte, daß hier die Thore seyen, welche in die Unterwelt führten. Herakles tödtete[3]) eilf Söhne des Neleus, der von zwei mächtigen Bundesgenossen[4]), Apollon und Poseidon, unterstützt war. Wir vermuthen, daß die Sage, welche überall verknüpft, auch hier drei verschiedene Kämpfe des Alkiden vereinigte. Derselbe kämpft gegen

1) Hom. Il. V, 395 sqq.
2) Passow s. h. v.
3) Hom. Il. XI, 689 sqq.
4) Pind. Ol. IX, 31 u. Thiersch, l. c.

Apollon, weil er gleiche Vorzüge, gleiche Rechte, wie der Sohn der Leto, besitzt, er kämpft aber auch mit Poseidon, wie Helios. Später, wo man die Bedeutung seiner Kämpfe mit diesen zwei Göttern nicht mehr verstand, wurden sie zu Bundesgenossen des Neleus, und die drei großen Kämpfe zu einem vereinigt, der für Herakles um so schwieriger wurde, je größer die Macht seiner vielen Gegner war.

Dreizehntes Capitel.

Ueber die symbolische Bedeutung einiger Kriege.

In der Griechischen Sagengeschichte wird eine Menge von Fehden und Kriegen erwähnt, welche man sich gewöhnlich aus dem Charakter der Zeit zu erklären sucht. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die Griechen in der heroischen Zeit eben so kriegslustig waren, als es andere Völker auf dieser Stufe der Cultur sind. Allein wenn wir bedenken, daß aus dem einfachen Kampfe des Herakles und so vieler Götter förmliche Kriege hervorgingen, welche, von der Tempelpoesie vielfach verherrlicht, die Vorfälle des gemeinen Lebens so überstrahlten, daß diese dabei in Vergessenheit fielen, so möchten wir gegen die buchstäbliche Auffassung der Sagen über die ältesten Kämpfe, welche die Ilias und andere alte Quellen enthalten, gewiß nicht ohne Grund manche Bedenken äußern. Frägt man aber, wie die einfachen Kämpfe von zwei Göttern allmählig zu förmlichen Kriegen zwischen ganzen Völkern umgebildet werden konnten, so dürfte sich die

Antwort aus dem Streite des Lykurgos und Dionysos von selbst ergeben.

Dionysos ist nicht allein, sondern er ist von den Bacchantinen begleitet, deren Zahl sich auf die Tage des Monats oder die Wochen des Jahres bezog, allmählig aber immer mehr vergrößert wurde. Sollen wir uns wundern, daß Herakles nicht allein den Laomedon angreift, sondern bei seinem Zuge sechs Schiffe[1]) bei sich hat? Wir haben schon erinnert, daß sich auf des Theseus Schiffe sieben Knaben und eben so viele Jungfrauen befinden, und unsere Ansicht über die symbolische Bedeutung derselben ausgesprochen. In andern Sagen hat die Mondgöttin oder der Sonnengott zwölf Kinder, sechs Knaben und sechs Mädchen, oder es werden dem Sonnengotte nur die sechs Jünglinge, der Mondgöttin aber die sechs Jungfrauen beigesellt. Auf des Herakles Schiffe treffen wir nicht sechs oder sieben Jünglinge, sondern die Sage gab ihm sechs Fahrzeuge, weil man bei der buchstäblichen Auffassung seines Kampfes mit Laomedon nicht annehmen konnte, daß er mit einem Gefolge von wenigen Kriegern ihn hätte überwältigen können.

Noch sichtbarer tritt die symbolische Bedeutung solcher Ereignisse in dem Thebanischen Sagenkreise hervor[2]). Eteokles und Polyneikes sind, wie Dionysos und Lykurgos, in tödtliche Feindschaft mit einander gerathen. Der eine bleibt im fernen Osten, in Böotien, wo die Sonne über

1) Hom. Il. v, 641 sqq.

2) Wir werden diesen Krieg später in einem besondern Werke behandeln, weßhalb wir uns hier nur auf eine Andeutung beschränken.

der Dirkäischen Quelle sich erhebt, der andere wandert nach dem westlich gelegenen Peloponnes, wo sie zu verschwinden scheint, und kämpft von hier als Verderber und Gott des Streites und Haders gegen seinen Bruder an. Die Lichtgötter haben verschiedene Genien, deren Zahl sich auf die einzelnen Zeitabschnitte, Wochen, Monate und Jahre beziehen. Eteokles hat seine Gefährten und auch Polyneikes, und da die Genien der Lichtgötter alle Schicksale und Vorzüge derselben theilen, so kämpfen auch sie gegen einander an. So treffen wir in Theben sieben Helden und von Argos rücken ihnen ebenfalls sieben entgegen, deren Zahl sich auf die Tage der Woche beziehen dürfte. Den symbolischen Tod, den Polyneikes erleidet, dessen Name sich auf die zerstörenden Wirkungen der untergehenden Sonne bezieht, theilen auch seine Gefährten, und wenn einer derselben von der Erde verschlungen wird, so dürfen wir nicht vergessen, daß bei jenen Völkern, welche nicht am Meere wohnten, die also die Sonne nicht in den Fluthen des Wassers, sondern hinter Bergen oder am Rande des Festlandes verschwinden sahen, die Ansicht herrschte, daß sie von der Erde verschlungen werde, eine Vorstellungsweise, welche auch die Sagen über den Tod des Oidipus erklärt. Die Namen dieser sieben Helden waren ursprünglich Prädikate der Sonne, wie denn alle Genien der einzelnen Götter nicht bloß die Vorzüge, sondern auch die Namen derselben theilen. In der spätern Zeit verband die Sage mit jedem Namen ein besonderes Wesen. Da der Streit der beiden Sonnengötter sich täglich wiederholt, so darf uns die Sage von dem Kriege der Epigonen nicht

befremden. Sie erneuern den Kampf, und wenn Theben durch sie überwunden wird, so sehen wir nur unsere Vermuthung bestätigt, daß man solche Ereignisse schon frühzeitig buchstäblich auffaßte, weßhalb auch Herakles die Stadt Troja verwüstet. Diese buchstäbliche Auffassung mußte um so mehr um sich greifen, als man solche mythische Personen in die Geschichte verflocht, und später, wie es scheint, als man sie als Könige betrachtete, historische Ereignisse anknüpfte, wie die Ansiedlung der Pelasger in Troja oder ihre Niederlassung in Böotien.

Aus diesen Erörterungen dürfte sich auch abnehmen lassen, wie es kam, daß das feindliche Verhältniß, in welchem Herakles zu Erginos stand, zu einem förmlichen Kriege umgebildet wurde, in welchem der Alkide die Böoter von dem Tribute befreit, den sie früher dem Herrscher der Unterwelt zu entrichten hatten. Herakles zieht auch[3]) mit den Aetolern[4]) gegen die Thesproten von Ephyra zu Felde. Dieser Krieg war in alten Liedern vielfach gefeiert. Das Ephyra, von dem hier die Rede ist, war die uralte Hauptstadt Thesprotiens, die an der Stelle lag, wo durch den Fluß Selleis (Acheron) der Acherusische See ins Meer

3) Müller, Dor. I, S. 418.

4) Die Aetoler, welche hier erwähnt werden, möchten ursprünglich in dem Sagenkreise des Herakles dieselbe symbolische Bedeutung gehabt haben, wie das Gefolge des Dionysos. Aetolos hieß der Sonnengott selbst. Daß dieser Name später auf ein bestimmtes Volk überging, wird nicht befremden. Auch die Aethiopen sind ursprünglich überall, wo der Sonnengott wohnt, die Geographie aber hat ihnen ganz andere Wohnsitze angewiesen.

ausströmt. Die ganze Gegend ist in der Mythengeschichte als des Aidoneus Wohnung berühmt, und der Sitz eines Todtenorakels. Die Umwohnenden schauten nur mit Grauen dahin, das durch die Meinung dort einheimischer Giftbereitung noch erhöht wurde[5]). Fassen wir diese Umstände ins Auge, so sehen wir leicht ein, warum Herakles in dieser Gegend, wie in Pylos oder Troja kämpft, und wie bei der buchstäblichen Auffassung seines Gefolges die Meinung sich geltend machte, als habe er den Feldzug an der Spitze einer ganzen Völkerschaft unternommen.

Augeias kämpft als Sonnengott gegen Neleus[6]). Auch er hat sein Gefolge, wie Dionysos und andere Götter. Sobald man ihn als Sterblichen betrachtete, ward er König desjenigen Volkes, welches ihn vorzüglich verehrte, und aus einem einfachen Streite, der in den religiösen Vorstellungen der Griechen seinen Grund hatte, ging allmählig ein Krieg der Eleer und Pylier hervor, der, wie uns die Homerischen Gesänge überzeugen[7]), von vielen Sängern ausgeschmückt worden seyn muß.

Wir wollen hier, um nicht zu ausführlich zu werden, nur noch die Sagen über den Kampf der Aetoler mit den Kureten und den Zug der Griechen nach Troja berühren, und bemerken, daß sich die übrigen Kriege nach den Erörterungen, welche wir über die verschiedenen Kämpfe der Lichtgötter mittheilten, von selbst erklären. Meleagros,

5) Heyn. ad Hom. Il. II, 659.

6) Augeias ist ein Sohn des Helios und der Iphinoë. Schol. Lycophr. 41.

7) Hom. Il. XI, 670 sqq.

der Sohn des Oeneus, erweiset sich schon durch dieses genealogische Verhältniß als einen von Dionysos nur dem Namen nach verschiedenen Gott, der bei den Aetolern vorzüglich verehrt wurde. Wie Dionysos von Lykurgos bedroht wurde, so ward er von Apollon[8]) angegriffen, der den Kureten nach den Eöen und der Minyas beistand, und von diesem getödtet. Die beiden Götter kämpfen hier, wie an andern Orten, nicht allein, sondern sie werden von ihren Genien unterstützt. Die Kureten erscheinen in dem Sagenkreise von Kreta durch alle ihre Thaten und Schicksale als Genien und deßhalb als Diener des Sonnengottes. Dieselbe Bedeutung dürfte auch der Name der Aetoler gehabt haben, bevor er auf das Land überging. Aus diesem einfachen Kampfe von zwei Göttern und ihren Genien ging allmählig ein furchtbarer Krieg von zwei Völkern hervor, welche um jene zwei Städte kämpfen, wo Dionysos oder Meleagros und die Kinder der Leto verehrt wurden. So sehr dieser Kampf in den Homerischen Gesängen ausgeschmückt ist[9]), so schimmert die religiöse Bedeutung doch noch durch. Nur der wichtige Umstand ist schon verwischt, daß Apollon sich, wie in der Minyas und den Eöen, selbst an die Spitze der Kureten stellt. Homeros nennt bloß seine Schwester Artemis als die Urheberin des Wehes, das den Oeneus traf. So könnte man allerdings auch vermuthen, daß nach andern alten Sagen dieser Krieg aus einem Streite der Mondgöttin und des Sonnengottes hervorgegangen sey.

---

8) Paus. X, 31.

9) Hom. Il. IX, 529 sqq.

Aus diesen Kämpfen dürfte sich auch die ganze Gestaltung der Ilias erklären. Paris entführt die Helena, und hat sie als Gemahlin, wie Menelaos; beide verdankten ihr Daseyn Prädikaten des Sonnengottes. Ihr Streit wurde sicher in alten Liedern nicht minder besungen, als der Zank des Odysseus mit dem Peliden, dessen Ruf den Himmel erreichte. Wie Polyneikes nicht allein nach Theben gegen seinen Bruder zieht, sondern ein starkes Gefolge hat, so wandert auch Menelaos nicht allein zu seinem Kampfe, sondern in Begleitung. Die Sage nannte Agamemnon seinen Bruder, dessen Herrschaft ungemein gepriesen war. Als Sonnengott hatte er nämlich eine so ausgedehnte Macht, wie Zeus, weßhalb er nach Homeros nicht bloß über ganz Argos, sondern auch über viele Inseln gebietet. Er wurde in der Achäischen Zeit als Herrscher von Mykenä betrachtet. Was war nun natürlicher, als daß an die Stelle des symbolischen, kleinen Gefolges, welches Menelaos um sich haben mochte, Agamemnon tritt, der alle Griechischen Fürsten um sich sammelt, und sich nun, von denselben umgeben, in der That als großen Herrscher erweiset, als welchen ihn die Sage längst gepriesen hatte?

Die Vereinigung der übrigen Fürsten mit ihm und Menelaos wird um so weniger auffallen, wenn man bedenkt, daß dieselben Prädikaten der Lichtgötter ihre Entstehung zu verdanken hatten, und deßhalb eben so weit umher wanderten, als der Sonnengott Apollon oder Dionysos. Den Agamemnon treffen wir in Kypros bei Kinyras an, und auf Lesbos war sein Name ebenfalls sehr gefeiert. In Troja erscheint er als Memnon, der von

ihm dem Wesen nach nicht verschieden ist. Odysseus irret ebenfalls weit umher. Achilleus ist auf Leuke, er befindet sich in den Elyseischen Gefilden, er wohnt bei Lykomedes auf Skyros, an verschiedenen östlichen und westlichen Orten, wo den Völkern, die ihn verehrten, die Sonne zu verschwinden schien, und hat auf dem Sigeum sein symbolisches Grab, wie Zeus auf Kreta. Sein Kampf mit Hektor, Memnon und andern Göttern war von den Tempel-Sängern vielfach verherrlicht worden. Ajas ist mit der Tekmessa verbunden, und dürfte schon deßhalb in den östlichen Gegenden wohnen oder verweilen, wie andere Sonnengötter. Sein Bruder Teukros kommt, wie Agamemnon, nach Kypros, und ist nach Euripides[10]) als Sonnengott auch in der Behausung des Proteus. Wie weit wandert Diomedes umher, der selbst nach Unteritalien gelangt, und seine Kämpfe mit Ares, Aeneas und Aphrodite hat wohl nicht erst Homeros besungen, sondern er hat sie schon in alten Liedern vorgefunden.

Was war natürlicher, als daß, sobald diese Götter als Könige jener Städte und Gegenden betrachtet wurden, wo man sie verehrte, und man den Streit des Menelaos mit Paris wegen der Helena buchstäblich auffaßte, sich die Annahme geltend machte, Agamemnon habe seinen Bruder unterstützt, und sein Ansehen habe auf die übrigen Könige so mächtig eingewirkt, daß er alle übrigen Fürsten bewogen habe, sich mit ihren Völkern seinem Zuge anzuschließen? Denn nur auf diese Weise konnte sich die spätere Zeit,

10) Eurip. Helen. 68 sqq.

welche alle diese Sagen im buchstäblichen Sinne nahm, erklären, wie die genannten Heroen und gar viele andere nach Troja oder überhaupt nach dem Osten gekommen wären, wo sich der Sonnengott aufhält. Aus einem symbolischen Kampfe von zwei Göttern, welche dieselbe Gattin haben, wird nun ein förmlicher Krieg zwischen zwei Völkern, zwischen den Griechen und den Teukrern, welche ihren Paris den weichlichen, mehr am Spiel als am Kampfe sich ergötzenden Dionysos unterstützen müssen.

Die Griechen versammeln sich in Aulis, wo wir die Artemis, wo wir die Iphigenia antreffen, wo nach einer alten Volkssage der Sonnengott seine östliche Behausung gehabt zu haben scheint. Wo Agamemnon ist, da umgeben ihn auch seine Gefährten, alle jene Heroen, welche sich zur Versinnlichung seiner Macht in Folge der über ihre Wanderungen verbreiteten Sagen an ihn anreihten. Ein anderer Punkt, wo Agamemnon und Menelaos eine wichtige Rolle spielten, war Troja, auch Lesbos. Auch dahin begleiten alle Fürsten die Atriden. Nicht minder war hier des Achilleus Name gefeiert, sein Kampf mit Memnon, aber auch sein Zorn mit Agamemnon. Als zürnender Gott verbreitet er überall Unheil, wie Apollon. Um die schrecklichen Folgen seines Zornes zu versinnlichen, stellt die Sage seine Menis an die Spitze eines Gedichtes, welches mit Recht als das herrlichste Erzeugniß des schöpferischen Genius der Griechen betrachtet werden kann. In so ferne Agamemnon seinem Wesen nach sich an Dionysos, Achilleus aber an Apollon anschließt, nennt der Mythos den Apollon als Urheber der Menis und die Folge

derselben ist, daß eine Menge von Heroen dem Hades überliefert wird, wodurch wir die schrecklichen Wirkungen des verderblichen Sonnengottes ganz kennen lernen.

Wie Apollon und Dionysos sich nicht bloß feindlich gegenüber treten, sondern wie sie in Delphi und Thrakien aus den schon angedeuteten Ursachen in Eintracht neben einander wirken, und sich wie Freunde und Brüder behandeln, so müssen in alten Sagen auch viele Andeutungen von dem freundschaftlichen Verhältnisse vorgekommen seyn, das zwischen Achilleus und Agamemnon statt fand. Allein Götter oder Heroen, welche einander so furchtbar gegenüber stehen, können nicht plötzlich sich vergleichen; es müssen verschiedene Umstände eine Vermittlung vorbereiten. Welch eine schöne Gelegenheit, diese einzuleiten, boten nicht dem Sänger die längst besungenen Kämpfe der einzelnen Begleiter des Agamemnon mit andern Wesen, welche zwar auf der Seite der Trojaner erscheinen, aber bei der ursprünglichen Verwandtschaft der Teukrer und Ureinwohner von Hellas großentheils nicht minder den Griechen angehörten, weßhalb so manche derselben, wie Hektor, Kassandra, Aeneas, Helenos, Andromache und andere noch in der spätern Zeit in Hellas und Epirus als Heroen verehrt wurden. Wie diese mit einander kämpften, und ihre Kämpfe besungen waren, so dürfte auch der Kampf des Patroklos mit Hektor und der symbolische Tod dieses Gottes durch des Priamos Sohn schon von den ältesten Sängern behandelt worden seyn. Patroklos verhielt sich ursprünglich sicher zu Achilleus eben so, wie Olen zu Apollon. Die heroische Zeit erblickte in ihm den treuesten Gefährten des Peliden. Welch' eine herrliche Ge-

legenheit bot sich dem Sänger der Ilias, den Fall des Patroklos durch Hektor und den tödtlichen Groll, der nun den Peliden gegen Hektor ergreift, als die Ursache der Versöhnung des Achilleus und Agamemnon zu benutzen! Allein mit dieser Versöhnung ist die Menis mit Agamemnon zwar abgeschlossen, allein der Dichter kann und darf hier nicht abbrechen, da sie sich nun gegen Hektor wendet, und selbst dessen Tod erlaubt ihm noch nicht, den Faden der Erzählung abzureißen. Wie Achilleus mit Agamemnon sich versöhnt, so tritt auch in Bezug auf Hektor, nachdem er todt war, an die Stelle der vorigen Entrüstung in dem Herzen des Peliden ein sanfteres Gefühl. Der alte Priamos erhält die Leiche zurück, und die feierliche Bestattung, welche nun dem Hektor zu Theil wird, kann ihn im Hades wieder einigermassen über den erlittenen Tod trösten, und befriedigt auch die Hörer und Leser der Ilias.

So sehen wir nun, daß Homeros seinen Namen „der Verbinder, Zusammenfüger," mit vollem Rechte trägt. Die Menis des Achilleus war, wie jene des Peliden und Odysseus, deren Ruhm den Himmel erreichte, sicher schon vor ihm oft und vielfach besungen worden, so auch die symbolischen Kämpfe der Götter [11]), welche sich im Cultus damals noch

11) Die Olympier erscheinen theils auf der Seite der Teukrer, theils auf Seite der Griechen. Nimmt man diese Sache buchstäblich, so verbreitet sie auf die Götter kein günstiges Licht; allein bedenkt man, daß schon lange, ehe die Götter im Olympos vereinigt wurden, die einen mit diesen, die andern mit jenen andern Göttern oder Heroen in feindlicher oder freundlicher Berührung standen, so wird man leicht begreifen, daß ein so treuer Erzähler, wie Homeros, die Beziehungen, in welchen er die Götter zu den Personen seines Gesanges vorfand, nicht muthwillig zerriß. Z. B. Pallas ward mit

erhalten, so wie auch derjenigen, welche in die Reihe der Heroen herabgedrückt waren. Stoff fand also der Sänger der Ilias, der sich die Menis zum Gegenstande seines Gesanges wählte, in reichlichem Maaße; allein denselben zu einem so harmonischen Ganzen zu verweben, an welchem nichts zu viel und nichts zu wenig ist, dazu gehörte ein wahrhaft poetischer Geist. Was die Ansicht des Sängers von der Bedeutung des Stoffes, den er behandelte, anbelangt, so nahm er, wie sicher schon viele vor ihm, die alten Ueberlieferungen treuherzig an, ohne sich mit kritischer Aengstlichkeit um die einzelnen Widersprüche zu kümmern, welche sie darboten, und die spätere Zeit, von seiner Treue in der Ueberlieferung alter Mythen zu der Ansicht hingerissen, Alles, was in seinen Gedichten vorkomme, müsse im buchstäblichen Sinne wahr seyn, suchte in der Verherrlichung der Menis die Geschichte eines Krieges, welchen Hellas zehn Jahre mit Troja geführt haben soll! Daran hat der Mäonide sicher nicht gedacht. Die Ilias feiert einen ganz andern Gegenstand.

Diomedes verehrt, Apollon mit Aeneas verbunden. Er konnte also weder die Pallas als Kampfgenossin des Aeneas, noch den Apollon, der mit Diomedes kämpft, als dessen Freund und Beschützer behandeln.

Vierzehntes Capitel.

Ueber die Erfindung der Buchstabenschrift durch Hermes oder Kadmos.

Sonderbar ist es, daß man die Sage, als hätte Kadmos die Buchstabenschrift nach Griechenland gebracht, im buchstäblichen Sinne nimmt, ohne zu bedenken, daß nicht bloß in Phönicien, sondern auch in Aegypten, das einige Gelehrte als die Heimath dieses Heros betrachten, Götter als die Erfinder der Buchstabenschrift gepriesen werden. Schon dieser Umstand dürfte nach unserm Dafürhalten zu der Vermuthung berechtigen, daß Kadmos ursprünglich der Götterwelt angehört. Diese Vermuthung wird durch bestimmte Zeugnisse[1]), welche Kadmos und Hermes für ein und dasselbe Wesen erklären, zur Gewißheit erhoben.

Wollen wir nun die Bedeutung der Sage, als habe Kadmos die Buchstaben nach Hellas gebracht, in ihrem wahren Lichte darstellen, so müssen wir zuvörderst Hermes näher betrachten. Hermes ist als Sonnengott der Verknüpfer, der Ordner[2]), weßhalb er auch Kadmos genannt wurde. Wir wollen hier einige seiner Erfindungen[3]) näher bezeichnen, aus denen sich ersehen läßt, welchen Wirkungskreis die Alten der Sonne anwiesen, und wie sie den Sonnengott als Erfinder der Buchstabenschrift feiern konnten. Er erfindet die We-

---

1) Schol. Lycophr. 162. Etymol. Gud. p. 290. Schol. Ap. Rhod. I, 915. Arcad. Grammat. p. 56. Welcker, über eine Kret. Kolon. S. 32.

2) Schwenck. mythol. Skizzen S. 45.

3) Fabric. Bibl. graec. ed Harl. p. 89 – 94.

berei, in so ferne die Alten das Weben als symbolischen Ausdruck für schaffen gebrauchten. Die Sonne wecket die ganze Natur zu neuem Leben, sie locket alle Keime aus der Erde, und verleihet allen Dingen Gedeihen, Zeitigung und Reife. Ohne ihr mildes Licht würde alles ersterben. Ueberall zerstreuet sie das Dunkel der Nacht, entfernt alle Unordnung und Verwirrung, und stimmt alles zur Harmonie. Deßhalb erscheint der Sonnengott in einer Menge von Sagen als Begründer gesetzlicher Ordnung, als Gesetzgeber, und Hermes ist aus diesem Grund Erfinder der Gesetze und Vater der Lyra und Musik überhaupt.

Vom Himmel auf die Erde versetzt, erfindet er die Wettkämpfe, und stellt in denselben seinen Lauf am Himmel, sein Ringen und Kämpfen, symbolisch dar. Die Sonne bringt mit ihrem Erscheinen Leben, die Geburt des Sonnengottes verbreitet Glück und Heil, und in so ferne ist Hermes Erfinder der Arzneikunde. Wie er die Menschen in das Leben einführt, so verleiht er ihnen auch Gesundheit und Kraft, welche nach den Vorstellungen der Alten von der Sonne[4]) auf die Erde und ihre Bewohner herabströmt. Als Sonnengott, der die Sterne am Himmel emporführt, und dieselben wieder vom Himmel entfernt, erfindet er die Astronomie und Astrologie, und theilt, in so ferne alle Zeitrechnung von dem Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes bedingt wird, den Tag in Stunden und das Jahr in Monate. Das Licht dringt nach den Vorstellungen der Alten selbst bis auf den Grund des Meeres. Der Sonnengott heißt deßhalb de

4) Hymn. Hom. VIII. v. 10 sq.

Scharfsehende, er sieht und hört alles, er durchschauet selbst den Schleier, der vor die Zukunft gezogen ist, und in so ferne er Alles weiß und alle Mittel und Wege kennt, ist er der Schlaue, Sisyphos, der Listige, und wird, in so ferne das Wissen etwas Zauberhaftes[5]) hat, Zauberer, ja er wird wegen der Schlauheit, womit er dem Apollon die Rinder entwendet, selbst Gott der Diebe und Erfinder aller Ränke.

Wie er die Erde erleuchtet und alle in ihr schlummernden Kräfte weckt, so ist er auch Urheber aller guten Gedanken und der Sprache als des Mittels, wodurch wir dieselben andern mittheilen; er ist Erfinder der Sprachkunde und Beredsamkeit, so wie auch der Buchstaben, welche er als Verknüpfer an einander reihet, um durch diese sinnlichen Zeichen Gedanken und Worte zu verkörpern[6]).

Wenn nun Hermes die Buchstaben erfindet, so muß dieß nothwendig auch Kadmos thun. Denn diejenigen Heroen, welche aus Prädikaten der Lichtgötter entstanden, haben alle Vorzüge und Schicksale mit jenen Wesen gemein, mit denen ihre Namen ursprünglich verbunden waren. Creuzer[7]) sah wohl ein, daß Kadmos mehr gewesen seyn müsse, als ein sterblicher Mensch, indem er sagt: „Wie dem auch seyn mag, Kadmos scheint einen Sonnengott mit nach Griechenland gebracht zu haben. Dafür sprechen die bedeutendsten Züge der Religion des Ismenischen Apollon zu The-

5) Wurde ja selbst Gerbert im Mittelalter wegen seiner Kenntnisse in der Mechanik und den Naturwissenschaften für einen Zauberer gehalten.

6) Creuzer, III, 545. cf. II, S. 618.

7) II, 159.

ben in Böotien. Es genüge hier [8]), mit einem Worte an die Kadmeischen Buchstaben im Tempel des Ismenischen Apollon zu Theben zu erinnern."

Kadmos brachte keinen Sonnengott mit nach Theben, sondern er war selbst Sonnengott, und wie die Sonne am Himmel wandert, so wandert er, und durchirrt die Erde, da er, wie andere Götter, frühzeitig vom Himmel auf die Erde versetzt wurde. Wohin er auf seinen Wanderungen kommt, da macht er die Menschen mit seinen Erfindungen bekannt, und deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß er nach der Sage die Buchstabenschrift nach Theben bringt. Wenn sich die Kadmeischen Buchstaben im Tempel des Ismenischen Apollon befinden, so darf man nicht vergessen, daß auch Apollons Name ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes war. Apollon konnte zwar wegen der Bedeutung seines Namens und seiner dem Begriffe desselben entsprechenden Wirksamkeit nicht als Erfinder der Buchstaben genannt werden; aber in so ferne man ein Merkmal der Sonne mit seinem Namen bezeichnete, wie mit jenem des Kadmos oder Hermes, konnte man ihm die Vorzüge, welche der Sonnengott nach den Vorstellungen der Griechen überhaupt hatte, nicht ganz vorenthalten. Wie Apollon also die Lyra von Hermes empfängt, so treffen wir auch die Kadmeischen Buchstaben in seinem Tempel an.

Um das Verhältniß des Kadmos zu Hermes näher zu bezeichnen, und die Sage von der Verbreitung der Buchstabenschrift durch jenen Heros in das gehörige Licht zu setzen,

---

8) Herod. V, 59. Creuzer, II, S. 159 not. 215.

müssen wir auch einige Mythen über Euandros und Palamedes berühren. Euandros[9]) ist ein Sohn des Hermes. Vater und Sohn stehen auch hier in demselben Verhältnisse zu einander, wie in andern Erzählungen Hyperion und Helios. Der Name des Sohnes dient zur nähern Bezeichnung der Natur des Vaters. Hermes, der den Menschen das Licht bringt, sie in das Leben geleitet und aus demselben in den Hades führt, der sie bei dem Ausgange aus ihren Behausungen schirmt und unter seine Obhut nimmt, wie er den Priamos glücklich zum Gezelte des Peliden leitet, ist der gute, menschenfreundliche Gott, und heißt deßhalb Euandros. Die spätere Zeit hat diesen Namen vom Vater getrennt, und zu einem besondern Wesen erhoben. Wenn Euandros in andern genealogischen Verzeichnissen ein Sohn des Sarpedon oder Priamos heißt, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott nicht überall dieselben Namen trug, sondern bei seinem großen und verschiedenen Wirkungskreise und seinen vielen und sonderbaren Schicksalen eine Menge von Prädikaten hatte. Wie die Sonne am Himmel wandert, so zieht auch Euandros auf der Erde umher, und begibt sich nach Italien, welches die Griechen das Westland nannten, wo die Sonne verschwindet, wo sie, wie auf Sikelien, ihren Pallast hat. Wie Kadmos die Buchstabenschrift aus dem fernen Osten, wo sich die Sonne erhebt, nach Theben bringt, so macht Euandros die Italischen Völkerschaften mit derselben bekannt[10]), lehrt sie die Musik und andere

9) Pausan. VIII, 43. Dionys. Halic. I, 3.
10) Liv. I, 7. Dionys. I, 33.

Künste, welche zur Verschönerung des Lebens und zur Förderung der Gesittung dienen. Er wirkt eben so wohlthätig, wie sein Vater Hermes, wie der Sonnengott überhaupt, der überall gesetzliche Ordnung gründet, und als Symbol derselben die Lyra hat.

Der Palatinische Berg wird als derjenige Ort bezeichnet, auf welchem sich Euandros niederließ. Es ist bekannt, daß der Sonnengott sich auf Bergen aufhält, in so ferne die Sonne hinter Bergen empor zu steigen scheint, und deßhalb auch der Bergwandler genannt wurde. Wenn ihm die Sage die Gründung der Burg auf dem genannten Berge beilegte, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott als schaffendes und Ordnung und Harmonie begründendes Wesen Baukünstler ist, und aus diesem Grunde auch dem Kadmos die Erbauung der Burg von Theben beigelegt wird, welche nach einem Prädikate des Sonnengottes Kadmea hieß.

Die Mutter des Euandros ist als Prophetin gefeiert, und wir vermuthen, daß der Name der Carmenta ursprünglich ein Prädikat der Mondgöttin war und sich auf dieselbe Eigenschaft dieser Göttin bezog, wie jener der Maja, der Mutter des Hermes. Maja ist die Erfinderin [11]), Carmenta die Sängerin oder Seherin. Beide Namen verhalten sich zu einander, wie Grund und Folge. Noch müssen wir bemerken, daß Euandros die Spiele des Pan auf dem Palatinischen Berge anordnet. Pan ist ebenfalls ein Sohn des Hermes, und hat, wie Euandros, einem Prädikate

11) cf. Passowii Lexic. s. v. μάω am Ende.

dieses Gottes, das er als Beschützer und Vermehrer [12]) der Heerden trug, seine Entstehung zu verdanken. Die Spiele, welche dem Pan auf dem Palatinischen Berge gefeiert wurden, veranschaulichten den Sonnenlauf, und in so ferne Pan und Euandros, wie Hermes, Prädikate dieses wohlthätigen Lichtkörpers waren, und die Götter ihre Feste, an denen ihre Schicksale und Thaten symbolisch dargestellt wurden, selbst begründen, konnte die Sage allerdings die Anordnung der Spiele, welche man dem Pan zu Ehren veranstaltete, dem Euandros beilegen.

Der dritte Heros, welchem alte Sagen die Erfindung der Buchstabenschrift beilegen, ist Palamedes, dessen Name uns den Sonnengott als Künstler [13]) bestimmt genug bezeichnet. Der Vater des Palamedes heißt Nauplios, und hält sich auf Euböa auf. Er ist in vielen Sagen als Seemann gepriesen, wie dieß schon sein Name vermuthen läßt. Der Sonnengott wohnt im fernen Osten oder im Westen, an jenen Stellen, wo die Sonne erscheint oder verschwindet. Er fährt täglich, wenn er das westlichste Ende des Himmels erreicht hat, auf seinem Kahne mit unglaublicher Schnelligkeit nach der östlichen Gegend zurück, um am andern Morgen seine Reise am Himmel von neuem zu beginnen, und heißt wegen seiner Geschicklichkeit in der Schifffahrt Euneos, wie die Sage den Sohn des Argo-Helden Jason nennt, der vortreff-

---

12) πάω dürfte wohl mit mehr Grund als Wurzel angenommen werden, als φάω. Wenigstens spricht der ganze Charakter dieses Gottes für die erstere Ableitung, für welche sich auch Schwenck erklärt.

13) Bähr in den Heidelb. Jahrb. v. 1837. S. 459.

liche Schiffer, oder Nausithoos oder Nauplios. Nach Euböa bringen aus diesem Grunde die Phäaken mit wunderbarer Schnelligkeit den blonden Rhadamanthys.

Nauplios wird uns auch durch die Art und Weise, wie er sich an den Griechen wegen des Unterganges seines Sohnes gerochen haben soll, als Sonnengott bezeichnet. Als sie nämlich bei ihrer Rückkehr von Troja vor dem Eilande vorübersegelten, zündete er auf den Kaphareischen Felsen Feuer an, wodurch jene, während dieses Feuer aus dem Hafen leuchtete, gegen die gefährlichen Klippen segelten und strandeten. Wir glauben, nicht zu irren, wenn wir die Vermuthung äußern, daß dieses Feuer sich aus den Sagen über die Flammen, welche aus der Höhle des Zeus auflodern, vollkommen erklärt, und auf das Feuermeer hinweiset, welches sich bei der Erscheinung der Sonne hinter den Bergen erhebt, und über die Erde ausgießt, weßhalb sich Zeus in Feuergestalt oder Blitz und Donner der Semele nähert, und Herakles im Feuer untergeht.

Als Sonnengott ist Palamedes ein Muster vollendeter Weisheit [14]), Erfinder der Buchstabenschrift und anderer Kunstfertigkeiten, so wie auch Begründer alles dessen, was zur Ordnung und Verschönerung des menschlichen Lebens dient. Sein Verhältniß zu Odysseus beruht auf dem doppelten Wirkungskreise, welchen der Sonnengott hat, in so ferne er auf der einen Seite mit seiner Erscheinung Licht, Leben und Ordnung begründet, auf der andern Seite aber auch Verderben sendet, weil sein Tod oder Untergang Nacht und Un-

14) Diog. Laert. II, 44. Schol. Lycophr. 384.

ordnung verbreitet. Wie sich Dionysos und Lykurgos deßhalb feindselig gegenüber treten, so ist dieß auch bei Palamedes und Odysseus, dem zürnenden Sonnengotte, der Fall.

So wenig übrigens Palamedes lebte, und die Kenntniß der Buchstabenschrift in der Wirklichkeit erfand, eben so wenig hat Kadmos dieselbe aus Phönicien nach Theben oder Euandros aus Arkadien nach Italien gebracht. Daß die Griechen in Kleinasien die Buchstabenschrift eher hatten[15]), als die Bewohner des Mutterlandes, unterliegt keinem Zweifel. Eben so gewiß ist es, daß sie sich von hier aus, nicht von Theben, nach Hellas verbreitete. Ob übrigens die Kleinasiatischen Griechen die Buchstaben selbst erfanden, oder sie von den semitischen Völkern annahmen, darüber können wir uns nicht verbreiten. Wir schließen diese Erörterungen mit Creuzers Worten[16]): Die Sonne schreibt in ihren Himmelsbahnen die Urtypen mit der Sternenschrift, wie Hermes Sirius, der himmlische Schreiber in Aegypten." Wir pflichten dem verehrten Gelehrten vollkommen bei, daß die Erfindung der Buchstabenschrift durch Hermes und alle ihm verwandten Wesen eine symbolische Bedeutung habe; darin aber können wir ihm nicht beistimmen, daß man ihm diese Erfindung aus astronomischen Rücksichten oder Verhältnissen beigelegt habe.

---

15) cf. Bähr ad Herodot. V, 58 p. 93.

16) Creuzer, II. S. 145. cf. I. S. 381.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber Atlas als Himmelsträger.

Die Mythen von Atlas gehören zu den anziehendsten Partien des Griechischen Sagenkreises, und haben an Gottfried Hermann und Heffter tüchtige Erklärer gefunden. So schön auch ihre Erklärungen sind, so können wir bei unserer Ansicht von der Bedeutung der Griechischen Götter denselben doch nicht ganz beipflichten. Wir wollen, bevor wir unsere Vermuthung über Atlas als Träger des Himmels aussprechen, Heffters Meinung mittheilen [1]: „Wenn Atlas der Dudler heißt, und die Richtigkeit dieser Behauptung anerkannt wird, so habe ich meines Theiles schon viel gewonnen. Es ist also hier eine Personification einer menschlichen Tugend, derjenigen, mit welcher wir mit Kraft und Ausdauer [2]) das Drückendste dulden und tragen. Es handelt sich nun darum, wie man von diesem Dulder auf den Himmelsträger kommt, oder welchen Flug die Phantasie der Griechen nahm, daß sie mit dem personificirten Dulder das Tragen des Himmels in der Vorstellung verknüpfte? Ich meine, der Grieche wollte das Dulden symbolisch darstellen, und wählte dazu das Schwerste, das Lastendste, was der sinnliche Grieche der ältesten Zeit nur erdenken konnte, das eherne Gewölbe des Himmels. Dieß Symbol gab er also dem muthigen Dulder, und was könnte passender seyn? Späterhin ging die Bedeutung des Symbolischen verloren, und Atlas ward zum bloßen

---

1) Jahns Jahrbücher, XXI, 3, S. 287 sq.

2) τετληότι θυμῷ.

Himmelsträger. Da wollte nun die geschäftige Phantasie der Griechen erklären, warum Atlas den Himmel trüge? Das mußte doch eine Strafe seyn. Man ließ ihn also zu einem Titanen werden, der trotzig und rebellisch gegen die Götter gewesen, und meinte nun, Zeus hätte den Atlas, um ihn zu züchtigen, verdammt, den Himmel zu tragen. Homer, der den Sinn des Ganzen nicht kannte oder verkannte, änderte ab, indem er den Atlas zum Halter von Säulen machte, die den Himmel tragen."

In zwei Punkten sind wir ganz mit Heffter einverstanden. Wir sind so fest überzeugt, als er, daß die Ursache, warum Atlas den Himmel trägt, Erfindung einer spätern Zeit, wenigstens nicht so alt sey, als die Sage vom Tragen des Himmels durch des Atlas Kräfte, und daß Homeros den Sinn der Sage nicht mehr verstanden habe. Daß er dieselbe abänderte, können wir aber nicht glauben, sondern die Umgestaltung, die sie erhielt, dürfte wohl schon seinen Vorgängern angehören. Der Sänger der Ilias, so wie jener der Odyssee, erzählen, wie wir uns vollkommen überzeugt haben, jene Sagen, die sie berühren, mit bewunderungswürdiger Genauigkeit, ohne sich um die scheinbaren Widersprüche mit der Aengstlichkeit eines Kritikers zu bekümmern.

Daß der Name Atlas den Dulder bezeichne, können wir nicht glauben, weil der Mythos, in welchem die Vorstellung des Tragens vorherrschend ist, dieser Annahme widerspricht. Atlas bezeichnete wohl ursprünglich den Träger.

Was aber die Urzeit mit der Sage bezeichnen wollte, daß Atlas den Himmel trage, werden wir erst dann einsehen,

wenn wir eine Stelle über den Helm der Pallas[3]) näher betrachten. Derselbe war nach dem Sänger der Ilias so groß, daß er Fußkämpfer aus hundert Städten zu decken vermochte. Sollen wir wohl, um diese Angabe zu erklären, zu der Annahme unsere Zuflucht nehmen, der Sänger habe sich eine Uebertreibung erlaubt? Was hätte er wohl mit derselben bezwecken können? Die Griechen hatten zu viel gesunden Verstand, als daß sie zu solchen Ungereimtheiten sich hätten verstehen sollen. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die Größe des Helmes der Pallas in alten Sagen so gefeiert war, daß der Dichter denselben nicht verkleinern konnte, und was er vorfand, nicht verändern wollte. Es ist bekannt, daß Pallas als Mondgöttin die Aegis trägt, den großen Schild, wie die Urzeit das Himmelsgewölbe symbolisch nannte. Auf dieser Aegis ist das Haupt der Gorgo, das Symbol des Vollmondes, der am Himmelsgewölbe, das die Aegis bezeichnet, wandert. Die nämliche Bedeutung dürfte auch ihr Helm ursprünglich gehabt haben. Der Mond befindet sich am Himmelsgewölbe, wie die Sonne. Sobald man nun aus den Prädikaten, welche diese beiden Lichtkörper trugen, Personen bildete, und sie auf die Erde versetzte, war es natürlich, daß dieß auch mit ihrem ursprünglichen Aufenthaltsorte geschah. Nicht bloß die ungemähten Auen, sondern auch die Aleische Flur treffen wir auf der Erde an verschiedenen Orten an, wo Sonne und Mond verehrt wurden. Wie Pallas am Himmelsgewölbe als Mond glänzt, so hat sie auf der Erde dasselbe auf ihrem Haupte, nämlich den Helm, oder trägt es als Aegis in der Hand.

3) Hom. Il. V, 743 sqq.

Noch deutlicher tritt diese Erscheinung in den Abbildungen der Dioskuren hervor, welche man als Morgen- und Abendstern betrachtet. Die Dioskuren haben einen Hut (nach Lukianos eine halbe Eischale[4]) auf ihrem Haupte, über dem sich ein Stern befindet. Die halbe Schale des Eies, aus welchem sie mit ihrer Schwester, der Mondgöttin Helena hervorgingen, war, wie uns dünkt, eben so wohl, wie der Hut, Symbol des Himmelsgewölbes, an dem sich der Morgen- und Abendstern befinden, weßhalb auch über ihrem Hute recht bezeichnend ein Stern schwebt. Diese symbolische Darstellungsweise des Himmelsgewölbes kann zwar uns sonderbar, manchen Gelehrten sogar lächerlich erscheinen, allein sie darf in einer Zeit nicht auffallen, welche den unermüdlichen Lauf des Mondes durch die von der Bremse gestochene, um und um springende Io veranschaulichte! Wie die Dioskuren den Hut, das Symbol des Himmelsgewölbes, auf ihrem Haupte haben, so hat auch Atlas dasselbe auf seinem Kopfe. Allein da man den Sinn der Sage frühzeitig vergaß, und dieselbe buchstäblich nahm, so mußte er freilich als der geplagteste Mensch und der jammervollste Dulder erscheinen. Sobald dieß geschah, und die Meinung sich geltend machte, der Himmel würde auf die Erde herunterfallen, wenn ihn Atlas nicht hielte, mußte man einen Schritt weiter gehen, und von Säulen sprechen, welche ringsum in einem Kreise stehen, und Himmel und Erde zugleich halten[5]).

4) Rasche, Lexic. r. n. Vett. T. II. p. 308 sqq.
5) Heffter bei Jahn, XXI, 3, S. 295.

Wer bedenkt, welche Gestalt die Sagen vom Falle des Hephästos und vom Herabhängen der Hera erhielten, der wird sich nicht wundern, daß auch der einfache Mythos, „auf Atlas ruhe der Himmel," in so ferne sich die Sonne an dessen Wölbung befindet, eine so gewaltige Umänderung erlitt. Wenn Atlas am westlichen Ende der Erde verweilt, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott seinen Pallast daselbst hat, und die Ogygische Insel, auf welcher sich [6]) seine Tochter Kalypso aufhält, ist nichts anders, als ein Eiland am westlichen Ende im Weltmeere oder Okeanos, wo die Sonne verschwindet, wo die Eilande der Seligen sind. Was das Verhältniß des Atlas zu seinem Bruder Menoitios anbelangt, so dürfte sich dasselbe aus jenem des Dionysos zu Apollon am natürlichsten erklären [7]).

Sechzehntes Capitel.

Andeutungen über die Moiren, Horen und Charitinen.

Der Mond bietet drei verschiedene Erscheinungen [1]) oder Phasen dar. Die Alten haben deßhalb nicht bloß den Monat in drei Theile getheilt, sondern auch der Mondgöttin, der Begründerin der Zeiteintheilung, drei Gesichter oder drei Körper gegeben oder drei Genien beigesellt, welche Namen, Schicksale und Thaten mit der Göttin gemein haben, deren

6) Ogen und Okeanos stammen von einer und derselben Wurzel. Heffter, l. c. S. 289.

7) Heffter, l. c. S. 294.

1) Vorhall. I, 227.

Wesen sie versinnlichen oder näher bezeichnen. Die Mondgöttin Hekate [2]) hatte drei Köpfe. Hera hieß als Mondgöttin, in so ferne der Mond Alles an das Tageslicht fördert, Eileithyia [3]). Die Sage gab ihr zur Bezeichnung der dreifachen Erscheinung des Mondes drei Kinder oder Töchter, und nannte sie Eileithyien. Die Dreizahl wird zwar bei Homeros nicht ausdrücklich erwähnt; allein da die symbolische Bedeutung derselben gewiß ist, und Homeros von Eileithyien als Töchtern der Hera in der mehrfachen Zahl spricht, da ferner Hera wegen der drei Mondphasen uns als Mädchen, Frau und Wittwe entgegentritt [4]), so dürfen wir wohl vermuthen, daß es auch Sagen von drei Eileithyien, Töchtern der Hera, gegeben habe. Wie sich die Mondgöttin in Grotten und an Flüssen aufhält, so verweilet auch Eileithyia [5]) in ihrem Geklüft an einem Strom.

Die Namen der drei Genien, welche man der Mondgöttin wegen ihres Einflusses auf die Begründung der Zeit oder wegen der dreifachen Erscheinung des Mondes beigesellte, müssen natürlich an den einzelnen Orten verschieden lauten, da auch bei der Mondgöttin sich hier ihr Name auf diese, dort auf jene Eigenthümlichkeit oder Wirksamkeit des Mondes bezog. Wir wollen einige derselben, die Moiren als Töchter der Themis, die Genien der Artemis, die Horen als Dienerinen der Hera und die Charitinen als Gefährtinen der Aphrodite näher betrachten.

2) Paus. II, 30. cf. Creuzer, II. S. 126.
3) Hom. Il. XI, 269. Creuzer, II. S. 124.
4) Paus. VIII, 22, 2. Hartung, II. S. 64.
5) Odyss. XIX, 188. Creuzer, II. S. 149 sq.

Die Mondgöttin ist nach den Vorstellungen der Alten, wie der Sonnengott, Schicksalsgöttin. Von ihr geht, wie von dem Sonnengotte, Leben, Glück und Heil, aber auch Tod, Unglück und Verderben aus. Sie theilt, wie wir aus einem alten Fragmente [6]) über Hekate ersehen, ihren Verehrern Segen im Ueberfluß zu, verbreitet aber auch Verderben über diejenigen, welche sie nicht ehren und Frevel verüben. Deßhalb hieß sie Moira [7]), die Zutheilerin, und da sie drei verschiedene Gestalten als Jungfrau, Frau und Wittwe hatte, so dachte man sich auch die Moira in dreifacher Gestalt, als Klotho, Lachesis und Atropos. Sie heißt als schaffendes, Heil oder Verderben stiftendes Wesen vorzugsweise die Spinnerin; indem sie dem Einen dieses, dem Andern jenes Loos bereitet, ist sie Lachesis; wegen der Unveränderlichkeit aller ihrer Beschlüsse wird sie Atropos genannt.

Die Mondgöttin wurde als Begründerin der Ordnung und Gesetzlichkeit Themis genannt. Da nun alle Beschlüsse des Schicksales auf die strengste Gerechtigkeit sich stützen, so war es sehr natürlich, daß man die Themis Moira nannte, wegen der drei Mondphasen aber von drei Moiren sprach, die man allmählig von ihr trennte, und ihr als Genien, als Töchter, beigesellte [8]). Wenn die Moiren Töchter des Meeres [9]) oder der Nacht [10]) heißen, so darf man nicht

---

6) Theogon. 411 sqq.
7) Passow s. h. v.
8) Hesiod. Theog. 904.
9) Lycophr. 141.
10) Hesiod. Theogon. 217.

vergessen, daß der Mond sich nach den Vorstellungen der Alten aus dem Meere erhebt, also auch seine Genien, und daß er bei der Nacht erscheint, und das Dunkel derselben zerstreut.

Als Töchter der Themis werden auch die Horen genannt [11]), und betrachten wir ihre Namen, so sehen wir wohl ein, warum sie gerade mit diesem Namen der Mondgöttin in der innigsten Verbindung stehen. Sie heißen Dike, Eunomia und Eirene, und versinnlichen also zunächst die Wirkungen der Mondgöttin als Begründerin gesetzlicher Ordnung. Wo Recht und Gerechtigkeit herrschet, da erblüht Wohlordnung und lieblicher Friede. Allein die Horen werden auch mit andern Mondgöttinen, deren Namen ursprünglich auf eine andere Kraft und Eigenthümlichkeit des Lichtes hinweisen, in Verbindung gebracht, in so ferne sie aus Prädikaten der Lichtgöttin hervorgingen, und ihre Dreizahl auf die Phasen des Mondes hinweiset. Namentlich stehen sie zu Zeus und zur Hera in sehr naher Beziehung, was nicht befremden darf. Wie die Mondgöttin auf der Erde Ordnung gründet, so stellt sie dieselbe durch ihre Fahrt auch am Himmel in Verbindung mit dem Sonnengotte her. Durch die regelmäßige Abwechslung der beiden großen Lichtkörper bei der Erleuchtung der Erde entsteht Tag und Nacht, durch ihre Wanderung und die Ab- und Zunahme des Mondes entstehen die einzelnen Theile des Monats; die verschiedene Stellung, welche die Sonne am Himmel einnimmt, ist die Ursache der verschiedenen Jah-

---

11) Hesiod. Theog. 901.

reszeiten. Wie also diese Lichtkörper am Himmel das Jahr ordnen, und durch ihre verschiedene Stellung die Jahreszeiten begründen, von deren Wiederkehr und Abwechslung alle Ordnung der Erde und alles Blühen und Gedeihen abhängt: so begründen sie auch Ordnung in Bezug auf die bürgerlichen Verhältnisse [12]). Der allgemeine Name „Horen" bezeichnet den erstern Theil ihrer Wirksamkeit, die drei Namen der Horen aber beziehen sich auf den letztern. Aus diesem Umstande dürfte man am besten abnehmen können, warum sie dem Zeus und andern Göttern zu ihrer Fahrt die Thore des Himmels öffnen, warum sie dieselben bei ihrer Rückkehr schließen [13]). Wie der Sonnengott der Lenzerzeugte heißt, und als Begründer des Frühlings geehrt wurde, so heißen auch die Horen [14]) in einem Orphischen Hymnos frühlingshafte, die Flur durchschweifende, blumenbekränzte, vom Hauch sanftduftender Blumen umwehete Göttinen. Die Mondgöttin steigt am Morgen, wo der Mond verschwindet, in das Schattenreich hinab, und erhebt sich am Abend wieder aus demselben. Deßhalb heißt es in dem angeführten Hymnos, daß die Horen, Moiren und Charitinen die Persephone aus dem Hades an den Olympos im Reigentanze zurückführten.

12) Pindar. (Ol. 13, 6 sqq.) sagt von Korinthos: Hier thronet Eunomia, hier ihre Schwester Dike, der Staaten nie zu erschütternde Stütze, und die gleichgesinnte Eirene, des Reichthums milde Spenderin, der weisheitsvollen Themis goldene Töchter, die dem Uebermuth steuern, dem kühnen Vater glücksatter Unzufriedenheit . .

13) Hom. Il. V, 749. VIII, 393.

14) Hym. Orph. 42.

Die Fruchtbarkeit, welche der Thau der Nacht beim Schimmer[15]) des Mondes über die Erde verbreitet, tritt vorzüglich in dem Sagenkreise der Pallas hervor. Wegen derselben hieß die Mondgöttin auch Herse und Pandrosos. Die Folgen des Thaues und der nächtlichen Feuchtigkeit, die Anmuth und den Glanz, in welchem die getränkte und genährte Erde in der Frühe sich zeigt, dürfte der Name Aglauros bezeichnen, den die Mondgöttin ebenfalls trug, in so ferne sie die Urheberin desselben ist; indeß kann sich dieser Name auch auf den Glanz des Mondes beziehen, den man als Urheber des Thaues betrachtete. Diese drei Prädikate wurden getrennt, und zu besondern Genien umgeschaffen, welche die wegen der drei Mondphasen an andern Orten mit drei Gestalten versehene Mondgöttin in Athen umgeben. Daß Aglauros, Herse und Pandrosos vorzugsweise mit der Athene in Verbindung stehen, erklärt sich aus der eigenthümlichen Bedeutung des Namens dieser Göttin, welcher uns die Mondgöttin zunächst als schaffendes Wesen bezeichnet[16]).

Wir haben schon erinnert, daß diese Genien, welche aus Prädikaten der Mondgöttinen hervorgingen, alle Schicksale mit denselben gemein haben. Sie wandern, wie der Mond, sie gehen im Meere unter, wie der Mond in demselben

---

15) Der Mond kühlt die Hitze durch Thau und Feuchtigkeit. Creuzer, IV. S. 158. Aglauros, sagt Creuzer (II. S. 732), erinnert durch ihren Namen an siderisches Licht, Herse und Pandrosos aber waren Personificationen des Nacht- und Morgenthaues.

16) Welcker, Trilogie, S. 280. 286.

unterzutauchen scheint, und wie die Mondgöttin nach vielen Sagen mit dem Sonnengotte vermählt ist, so treten auch sie mit demselben in Verbindung. Herse vermählt sich mit Hermes [17]), und aus dieser Verbindung entspringt der Sonnengott Tithonos, der sich mit Aurora vermählt. Wenn Herse nach einer alten Sage, welche Alkman berührte [18]), eine Tochter des Zeus und der Selene genannt wird, so darf man daraus nicht folgern, daß Zeus die Luft sey, welche, vom Monde befeuchtet, sich als Thau niederschlägt. Wir sehen in dieser genealogischen Verbindung vielmehr unsere Vermuthung bestätigt, daß man das innige Verhältniß, in welchem Sonne und Mond zu einander stehen, bald durch die Vermählung, bald durch das Verhältniß der Kinder zu den Eltern bezeichnete. So nennt die Sage den Sonnengott Hephästos einen Sohn der Mondgöttin Hera, Pallas eine Tochter des Zeus, und bringt viele Prädikate der Mondgöttin, aus welcher sich besondere Wesen gebildet, in eine solche Verbindung, daß das eine als Mutter, das andere als Tochter genannt erscheint, was die Sagen von der Nemesis und Helena, von Helena und Hermione, von Demeter und Kore und unzählige andere beweisen. Wenn die Herse und ihre Schwestern [19]) in das Meer stürzen, so thun sie das Nämliche, was der Sonnengott und die Mondgöttin beständig wiederholen, die aus dem Meere (nach den Vorstellun-

---

17) Creuzer, IV. S. 158.
18) Alkm. fragm. 47 p. 57. ed. Welck. cf. Creuzer, II. S. 186. Plutarch. Quaest. nat. XXIV. p. 918. a.
19) Paus. I, 18. Ovid. Metam. II, 542 sqq. Hyg. fab. 166. Meurs. de regg. Attic. I, 2.

gen der Urzeit) emportauchen und sich in demselben wieder verlieren.

Der Cultus dieser drei Schwestern beweiset ebenfalls, daß ihre Namen ursprünglich Prädikate der Mondgöttin waren[20]). Wie der Sonnengott und die Mondgöttin Vorsteher der Sühne sind, so ward auch der Aglauros ein jährliches Reinigungsfest gefeiert. Der Herse zu Ehren wurden die Hersephorien veranstaltet. Pandrosos hatte eine mit dem Tempel der Pallas zusammenhängende Capelle[21]), worin ein heiliger Oelbaum, Symbol des Lichtes, nach andern Angaben mehrere gestanden haben sollen. Der Oelbaum bezog sich auf die Natur und Beschaffenheit der Lichtgötter, da er Lichtstoff liefert.

Nach diesen Erörterungen dürften auch die verschiedenartigen und scheinbar sich widersprechenden Sagen über die Charitinen sich leicht erklären lassen, welche bei Homeros[22]) ebenfalls Dienerinen der Hera sind, aber auch im Chore der Artemis tanzen. Vorzugsweise erscheinen sie aber als Gefährtinen der Aphrodite, deren Name ursprünglich auch eines der vielen Prädikate der Mondgöttin war. Die Ursache dieser Verknüpfung der Charitinen mit dieser Göttin dürfte in der Bedeutung der Namen Aphrodite und Charis, wie diese Göttin ebenfalls hieß, gesucht werden müssen. Aphrodite ist die Erfreuende, die Erheiternde[23]), wie man die Mondgöttin nannte, weil sie durch ihr Erscheinen die Düsterkeit der Nacht zerstreut, und

---

20) Creuzer, II. S. 730.
21) Creuzer, II. S. 732.
22) Il. XIV, 267 sq.
23) Die Wurzel des Namens möchte εὐφραίνειν seyn.

alles mit Freude erfüllt. Deßhalb umflattert sie auch der Scherz[24]). Sie wurde Charis genannt, in so ferne sie überall Anmuth verbreitet, wie die Sonne bei ihrem Aufgang überall Ordnung und Harmonie, aber auch Freude und Entzücken verursacht. Wenn nun die Gemahlin des Sonnengottes, der als Künstler Alles verschönert, bald Aphrodite, bald Charis heißt[25]), so erklärt sich diese Erscheinung daraus, daß beide Namen ursprünglich ein und dasselbe Wesen bezeichneten, in der spätern Zeit aber, wie viele ähnliche, getrennt wurden, so daß man, als zwei Wesen aus den zwei Namen hervorgegangen waren, an einigen Orten Aphrodite, an andern aber Charis als Gemahlin des Hephästos nannte.

Betrachten wir die Charis in der mehrfachen Zahl, so treffen wir auch hier die Dreizahl wieder an, und zwar aus der schon öfter angegebenen Ursache. Die Namen dieser drei Charitinen aber, Aglaia, die Glänzende, Euphrosyne, die Erfreuende und Thalia, die Grünende, überzeugen uns, daß sie aus Prädikaten des Mondes entstanden. Aglaia bezieht sich auf den Glanz desselben, Euphrosyne auf die Freude, welche sein Erscheinen verbreitet, und Thalia auf die Fruchtbarkeit, welche er besonders durch den nächtlichen Thau fördert. Ihre Mutter ist Eurynome[26]), des Okeanos Tochter, in so ferne der Mond sich aus dem Spiegel des Meeres zu erheben scheint, weßhalb auch Aphrodite aus demselben hervorgeht. Aus der Bedeutung des Namens

---

24) Horat. I, 2 Od. v. 33 sq. Sive tu mavis Erycina ridens, Quam Jocus circumvolat, et Cupido.

25) Hom. Il. XVIII, 382.

26) Hesiod. Theog. 907 sqq.

Aphrodite dürfte sich abnehmen lassen, wie diese Göttin den beschränkten Wirkungskreis erhielt, welchen sie in der Griechischen Mythologie einnimmt. Sie vereinigt als Euphrosyne alles zur Freude und zum Frohsinn, sie fördert als Thalia überall das Grünen, das Blühen und Gedeihen. Anmuth und Frohsinn vereinigt die Gemüther, weßhalb man auch die Peitho unter die Charitinen setzte, und in so ferne der Mond überall Fruchtbarkeit verbreitet, ward sie nicht bloß als Vorsteherin und Göttin der Liebe, sondern auch der thierischen Fruchtbarkeit betrachtet.

Wenn man bedenkt, daß die Mondgöttin nicht an allen Orten wegen desselben Merkmales ihrer Wirksamkeit verehrt wurde, daß man hier diese, dort jene Eigenthümlichkeit hervorhob, und aus diesem Grunde ihr auch verschiedene Namen beilegte, so wird man sich nicht wundern, daß auch die Charitinen an den einzelnen Orten verschiedene Namen hatten, und nicht bloß mit Aphrodite, sondern auch mit andern Mondgöttinen in Verbindung gebracht wurden.

Auch Artemis ist als Mondgöttin verehrt[27]) und deßhalb mit drei Genien umgeben worden, deren Namen sich auf die Beschaffenheit des Lichtes beziehen. Arge ist die Schnelle oder Schimmernde, Upis die Schauende und Hekaerge (vielleicht wegen der Verbreitung des Lichtes nach allen Richtungen) die weithin Wirkende. Wie die Artemis aus dem Lande der Hyperboreer kommt, so wandern auch diese Jungfrauen, deren Namen Prädikate der Göttin selbst

27) Horat. Od. IV, 6, 39 sq. sagt von der Artemis — celeremque pronos volvere menses, i. e. celeriter cursu suo singulos menses ad finem perducit.

waren, und erst allmählig von derselben getrennt wurden, von dorther nach Delphi oder Delos. Deßhalb darf man also noch nicht glauben, daß die Hyperboreer ein geschichtliches Volk gewesen seyen, und daß diese drei Jungfrauen von ihnen abgeschickt wurden, um dem Apollon und seiner Schwester Gaben zu überbringen, und ihnen zu dienen. Wenn Medea und Jo, deren Namen von denen der Hera getrennt wurden, als Dienerinen dieser Göttin erscheinen, warum soll dieß nicht auch bei den Genien der Artemis der Fall seyn?

Alle diese Genien, die wir bisher nannten, stehen zu dem Sonnengotte wegen seiner Vermählung mit der Mondgöttin, wegen des innigen Verhältnisses, in welchem Sonne und Mond zu einander erscheinen, in eben so naher Beziehung, wie zu der Mondgöttin. Aus diesem Grunde wird der Sonnengott in vielen Sagen als Vater derselben genannt. Die Horen sind Dienerinen des Zeus, wie der Hera, die Charitinen schmücken nicht bloß Aphrodite, sondern auch Apollon hält sie auf seiner Hand. Die Moiren sind ursprünglich mit dem Sonnengotte so innig verbunden, wie mit der Mondgöttin, in so ferne beide Götter die Loose der Sterblichen bestimmen. Erst später, wo man Alles trennte, also auch die Schicksalsgöttinen als unabhängige und für sich wirkende Mächte betrachtete, entstand jener furchtbare Widerspruch, welchen wir in der Griechischen Götterlehre so häufig antreffen, daß selbst Zeus dem Schicksal unterwürfig ist, und nur die Beschlüsse desselben zu vollziehen hat. Es haben sich Mythen genug erhalten, in denen er als Lenker des Schicksals, als Moiragetes er-

scheint, wie andere Sonnengötter, und auch Homeros sagt von ihm, daß er die Loose der Sterblichen vertheilt. Vor seiner Schwelle stehen zwei Fässer, von denen das eine mit Glück, das andere mit Unglück angefüllt ist[28]). Wir lernen aus dieser Angabe den Zeus nicht bloß als Sonnengott kennen, der sowohl Heil, als auch Verderben verbreitet, sondern wir überzeugen uns auch aus der Beschaffenheit des genannten Symbols, daß ihn die Urzeit als Lenker aller Schicksale, wie jeden Sonnengott, verehrte, daß also die Moiren nur seine Befehle vollzogen, wie sie der Mondgöttin dienten. Allein sobald man die Moiren als eine für sich bestehende Macht ansah, und an ihre symbolische Beziehung zu Zeus und der Mondgöttin nicht mehr dachte, mußte bei der eigenthümlichen Bedeutung ihrer Namen, welche uns die Lichtgötter als allmächtige Lenker aller Loose und Geschicke bezeichnen, und auf die Unveränderlichkeit ihrer Beschlüsse hinweisen, freilich die irrige Ansicht entstehen, als wäre der Macht der Moiren selbst Zeus unterthan, und jener Widerspruch in die Griechische Mythologie kommen, so daß wir bald Zeus als Lenker und Vertheiler aller Geschicke, was er ursprünglich war, bald nur als den Diener der Schicksalsgöttinen erblicken.

---

28) Hom. Il. XXIV, 524 sqq.

Siebzehntes Capitel.

Andeutungen über die Nymphen.

Wie die Alten die Mondgöttin wegen der drei verschiedenen Erscheinungen des Mondes mit drei Genien umgaben, so haben sie ihr wegen der Wochentage und der Anzahl der Wochen auch sieben oder fünfzig Gefährtinen zugesellt. Auch die Zwölfzahl treffen wir wegen der zwölf Monate bei ihr an. Helios hat wegen der Zahl der Tage sieben Heerden [1]), die Lyra des Hermes und Apollon sieben Saiten. Da die Zeitrechnung nicht bloß an den Cultus der Mondgöttin, sondern auch an jenen des Sonnengottes geknüpft ist, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Siebenzahl gewöhnlich verdoppelt vorkommt, so daß sieben Knaben und eben so viele Jungfrauen angeführt werden. Theseus hat auf seinem Fahrzeuge sieben Jünglinge und eben so viele Jungfrauen, Medeia hat sieben Mädchen und eben so viele Knaben, welche unsterblich sind [2]). Neleus hat zwölf Söhne, Priamos zwölf Töchter [3]), Niobe besitzt sechs Knaben und eben so viele Mädchen.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Vermuthung wiederholen, daß die Zwölfzahl nur in jener der Monate eine befriedigende Erklärung finden dürfte. Die Zahl fünfzig bezieht sich nach unserer festen Ueberzeugung auf

1) Vorhall. I, 232.
2) l. c. 235.
3) 232 fg.

die fünfzig Wochen des Mondjahres. Helios hat in jeder seiner Heerden fünfzig Stücke[4]), und Homeros setzt bei, daß sich die Anzahl derselben weder vermehre, noch vermindere. Selene, welche so allgemein als Mondgöttin anerkannt ist, wie Helios als Sonnengott, hat fünfzig Töchter[5]), so auch Thestios. Mit den fünfzig Töchtern des Letztern vermählt sich Herakles. Danaos besitzt fünfzig Töchter, sein Bruder Aegyptos eben so viele Söhne. Die fünfzig Dienerinen oder Gefährtinen der Penelopeia und der Arete sind bekannt. Aus diesen fünfzig Töchtern oder Dienerinen der Mondgöttin erklärt sich die Menge der Nymphen, deren Anzahl ursprünglich ebenfalls nicht größer war[6]). Als Genien der Mondgöttin tragen sie nicht bloß ihre Namen, sondern sie haben alle Eigenschaften, Schicksale und selbst den Ort ihres Aufenthaltes mit derselben gemein.

Wir beginnen, um diese Behauptung näher zu begründen, mit dem Namen Nymphe. Nymphe bezeichnet[7]) eine Jungfrau, wie die Mondgöttin in vielen Sagen heißt.

---

4) Hom. Odyss. XII, 132.

5) Vorhalle, I. S. 230 fg.

6) Daß man später, wo man die symbolische Bedeutung dieser Zahl und den Ursprung der Nymphen und ihre Bestimmung nicht mehr kannte, sie ins Unendliche vermehrte, darf nicht befremden, da andere Sagen kein besseres Loos hatten.

7) Schwenck, S. 243 bemerkt von der Aphrodite ganz richtig: Auch war sie, wie die übrigen Mondgöttinen, Jungfrau, *νύμφη*, wie auch Artemis hieß.

Kore[8]) dürfte dem Sinne nach dasselbe bezeichnen. Die Namen der einzelnen Nymphen beziehen sich auf die verschiedenen Eigenschaften, auf die verschiedenen Schicksale oder den verschiedenen Aufenthalt der Mondgöttin und ähnliche Verhältnisse. Homeros nennt uns eine große Anzahl[9]) von Nymphen mit ihren Namen. Wir wollen nur einige derselben hier namhaft machen. Zuerst begegnet uns Glauke, welche unwillkürlich an die γλαυκῶπις Athena erinnert. Agave heißt auch eine von den Töchtern des Kadmos. Die Schwester der Mondgöttin Semele kann von dieser Göttin nur dem Namen und ihrem Wirkungskreise, nicht aber ihrem Wesen nach verschieden seyn. Eine Thalia treffen wir auch unter den Charitinen an. Kallianeira dürfte sich nach den Bemerkungen, welche wir über den Namen Aphrodite und über die Charitinen beibrachten, auf die Anmuth beziehen, welche die Mondgöttin allenthalben verbreitet. Janeira, Janassa und Klymene kehren auch als Prädikate der Mondgöttin oft wieder. Den letztern Namen trug sie auch als Beherrscherin der Unterwelt.

Nicht bloß die Namen, sondern auch den Wirkungskreis haben die Nymphen als Genien der Mondgöttin mit dieser gemein. Wie die Mondgöttin den Reigentanz, welchen sie am Himmel aufführt, auf der Erde wiederholt, so führen auch die Nymphen beim Schimmer des Mondes mit der Aphrodite und andern Mondgöttinen Reigen-

8) Schwenck's Andeut. S. 248: „Κόρη, Jungfrau, war sie als Mondgöttin."

9) Hom. Il. XVIII, 39 sqq.

tänze auf. Die Mondgöttin ist als schaffendes Princip Spinnerin oder Weberin. Wie die Eileithyia und die Moiren spinnen, was auch Helena mit der goldenen Spindel thut, wie Pallas und Penelopeia als Weberinen gefeiert sind, und die Dienerinen der Arete und Penelopeia ebenfalls mit Spinnen und Weben beschäftigt sind, so sind auch die Nymphen Weberinen. Sie haben in ihren Grotten [10]) Webestühle von Stein, wo sie schöne, meerpurpurne Gewande von wunderbarem Anblicke aufziehen.

Welch' einen Einfluß der Mond auf Bäume und Pflanzen ausübt, haben die Forschungen der neuern Physiker und Astronomen deutlich genug dargethan. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß Helena als Dendritis [11]) verehrt wurde, und daß auch die Nymphen als Vorsteherinen des Pflanzenlebens erscheinen.

Wie der Sonnengott und die Mondgöttin in einer Menge von Sagen von Meergöttern abstammen, in so ferne sich die Sonne aus dem Meere zu erheben und in demselben zu verlieren scheint, so werden auch die Nymphen als Töchter derselben bezeichnet, und halten sich, wie Hephästos und Dionysos oder wie Ino in den Tiefen des Meeres auf. Der Sonnengott und die Mondgöttin verweilen aber auch auf Bergen, hinter denen Sonne und Mond sich zu erheben scheinen, oder in Grotten. Deßhalb darf es uns nicht befremden, daß die Grotten der Nymphen so häufig erwähnt werden, und daß sie auf den

---

10) Il. XIII, 107.

11) Heffter, Rhod. Götterd. III. S. 72 flg.

Spitzen der Berge mit der Artemis und andern Göttern verweilen oder Reigentänze aufführen, und Oreaden genannt werden. Eine Menge von Bäumen diente zur Bezeichnung der Natur und Wirksamkeit der Lichtgötter, welche sich deßhalb sogar in diese Bäume verwandeln, wie die Daphne, welche mit Apollon in Verbindung steht. Sollen wir uns wundern, daß die alten Sagen von Dryaden sprechen?

Die Nymphen stehen ferner mit den Lichtgöttern in eben so inniger Verbindung, wie die einzelnen Mondgöttinen, die sich mit dem Sonnengotte vermählen. Auch eine Menge von Nymphen verbindet sich nach den verschiedenen Lokal-Sagen mit den einzelnen Sonnengöttern. Auch in Bezug auf Gestalt und Kleidung stehen die Nymphen der Mondgöttin vollkommen gleich. Wie die Schönheit der Mondgöttin wegen der Anmuth und Lieblichkeit des Lichtes vielfach verherrlicht wurde, so ist auch die Schönheit mancher Nymphen hoch gepriesen. Sie hatten sicher ursprünglich dieselben Attribute, welche bei der Mondgöttin erwähnt werden. Hera hieß βοῶπις, weil die Kuh Symbol der Mondgöttin war. Dieses Prädikat trägt [12]) auch eine der Nymphen, und wenn dasselbe nicht bei mehreren erwähnt wird, so darf man nicht vergessen, daß sich von dem fast unerschöpflichen Sagen-Reichthume der Griechen nur ein kleiner Theil erhalten hat. Wären die Nymphen Wassergöttinen gewesen, so würden wir sie wohl nicht mit dem Sternengewande erblicken. „Hier ist es nun eine feine

12) Hom. Il. XVIII. v. 40.

Bemerkung von Lanzi[13]), sagt Creuzer, daß, wie die Lenä einerseits den Najaden dienen, so hinwieder die Nymphen am Sternengewand auf Vasen erkennbar sind, zuweilen auch an dem Feuer-Rohr, auch an der Taube, die sie als Dodonäische Nymphen bei sich haben."

Wir vermuthen, daß man die Nymphen bloß deßhalb als Genien des Wassers betrachtete, weil sie mit Flüssen und Quellen in so inniger Beziehung stehen. Würde diese Erscheinung zu einem solchen Schlusse berechtigen, so müßten auch alle Sonnengötter und Mondgöttinen als Wassergötter angesehen werden. Denn nicht bloß Artemis und eine Menge anderer Göttinen halten sich an Quellen auf und haben viele Namen, welche von Flüssen und Quellen entlehnt sind, sondern selbst Zeus ist Alpheios, und verwandelt sich in die Gestalt des Flußgottes oder verbindet sich mit Aegina, der Tochter des Asopos. Die Flüsse waren ursprünglich Symbole der Lichtgötter als Begründer aller Zeit und der Zeitrechnung[14]). Wir haben noch dasselbe Bild, wenn wir sagen, die Zeit fließe schnell oder langsam dahin.

Dieß ist die Ursache, dieß die Veranlassung, daß die Griechen nicht bloß viele Namen der Mondgöttin, sondern auch des Sonnengottes von Flüssen entlehnten, und sie bei der nahen Beziehung, welche die Flüsse und Quellen zu den

13) Symbol. III, 191. cf. Lanzi, Vasi antich. p. 131.

14) Es bot sich Völkern, welche sich weit mehr in der freien Natur anfhielten, als dieß bei uns der Fall ist, kein passenderes Bild dar, um den Strom der Zeit zu bezeichnen, als Flüsse oder die Schlange, so wie sie die Schnelligkeit, womit dieselbe dahin eilt, durch den Pfeil versinnlichten.

Lichtgöttern haben, an und in denselben sich aufhalten ließen. Aus dieser Vorstellungsweise dürfte sich abnehmen lassen, warum Zeus Alpheios hieß, warum die Sage seinen Vater Chronos oder Kronos und seine Mutter Rhea[15]) nannte, und warum der Thrakische Sonnengott, dessen gefeierte Pferde Diomedes an sich bringt, Rhesos[16]) genannt wird, warum Hera mit dem Anauros und andern Flüssen in so naher Beziehung steht!

Aus diesem Umstande dürfte sich auch ergeben, warum so viele Flüsse Namen haben, welche sich auf Sonne und Mond oder auf die Eigenschaften der Lichtgötter beziehen. Lakonien hatte einen Bach Selene[17]), welcher neben dem Tempel der Mondsfrauen Ino und Pasiphaë vorbei floß. Der Parthenios auf der Insel Samos ist für die jungfräuliche Mondgöttin eben so bezeichnend, wie der Imbrasos[18]) und Xanthos für die Lichtgötter Hermes und Apollon. Sobald man die Namen der Flüsse personificirte, war es also sehr natürlich, daß man sie häufig von Lichtgöttern abstammen ließ[19]). Wenn in den meisten Sagen Okeanos als ihr Vater genannt wird, so dürfte sich dieß aus dem Glauben der Griechen erklären, daß auch Okeanos ein großer Strom sey,

15) Der Name Kronos hat dieselbe Wurzel, wie jener der Rhea — beide bezeichnen uns die Lichtgötter als Begründer der Zeit, mithin als Zeitgötter. cf. Schwenck, S. 47.

16) Schwenck, S. 90.

17) Creuzer, IV. S. 154.

18) Auf Samothrake haben wir eine Au, vom Flusse Imbrasos durchströmt. Welcker bei Schwenck S. 275. Hermes selbst hieß Imbros oder Imbramos. cf. Trilog. S. 217 fg.

19) Creuzer, II. S. 114.

mit dem alle andern Gewässer der Erde in Verbindung stehen. Kaystros heißt ein Sohn der Amazone Penthesileia. Er verband sich mit der Mondgöttin Derketo, und aus dieser Verbindung soll Semiramis hervorgegangen seyn.

Man ging bei der Personification der Flußnamen noch weiter, und gab den daraus gebildeten Wesen Hörner, wie man dieselben der Mondgöttin und dem Sonnengotte beilegte, oder stellte sie in der Gestalt von Stieren dar, wie den Sonnengott, der uns besonders auf Kreta und als Dionysos in dieser Gestalt entgegentritt. Wie die Mondgöttin und der Sonnengott wegen des Kreislaufes des Mondes und der Sonne irren und wandern, so wandert auch der Alpheios nach dem fernen Westlande Sikelien, und theilet mithin das Schicksal der Lichtgöttin. Daß man den Flüssen Opfer darbrachte, kann nach diesen Erörterungen nicht mehr befremden. Nach Ephoros war jeder Antwort [20]), welche der Dodonäische Zeus ertheilte, die Anweisung beigefügt, dem Achelous zu opfern. Daher sey es gekommen, daß man den Achelous nicht nur für Wasser überhaupt bei Eidschwüren, Gebeten und Opfern, sondern für heiliges Wasser, für Wasser der Reinigung nahm. Aus dieser Stelle läßt sich auch ersehen, warum bei Schwüren nicht bloß der Alles sehende Sonnengott angerufen wird, sondern auch die Flüsse, deren hohe Bedeutung im Griechischen Cultus sich nur auf die bezeichnete Weise erklären lassen dürfte. Vielleicht wurde auch der Sonnengott eben so wohl wegen seiner Beziehung zu den

---

20) Macrob. Sat. V, 18.

Flüssen, wie wegen der Reinheit des Lichtes, welches alles Dunkel und Grausen der Nacht entfernt, als Vorsteher der Sühne und Reinigung betrachtet. Wenn nun die Lichtgötter mit Flüssen und Quellen in so naher Beziehung stehen, so darf es uns nicht befremden, daß dieß auch bei den Nymphen, welche als Genien der Wochen nicht bloß als Dienerinen der Mondgöttin, sondern auch des Sonnengottes erscheinen, der Fall ist. Sobald man sie aber überhaupt als untergeordnete Wesen betrachtete, und die Sagen von der Geburt des Sonnengottes und der Mondgöttin buchstäblich nahm, konnte man denselben keine passenderen Erzieherinen und Wärterinen geben, als die Nymphen, die ohnehin mit ihnen unzertrennlich verbunden, und in alten Sagen als ihre Dienerinen und Gefährtinen gefeiert waren.

Zum Schlusse müssen wir die Vorstellungen der Alten von den Musenquellen berühren. Daß die Musen ursprünglich Nymphen waren, unterliegt keinem Zweifel. Der Name Musa bezeichnet uns die Mondgöttin als Sinnerin und Erfinderin[21]). Wenn die Mondgöttin Medeia, Medusa, Alkimedusa genannt wurde, und eine Menge anderer Prädikate der Art hatte, warum soll sie nicht auch Musa geheißen haben? Dieser Name ging auch auf ihre Genien über, deren Zahl[22]) und Namen aus den bei den Charitinen und

---

21) cf. Passow, Lexic. s. v. *μάω* am Ende.

22) Creuzer (III. S. 286) vermuthet, daß die Neunzahl darin ihren Grund habe, daß sie die vollkommenste und das Produkt der Trias ist. Alte Theologen führen auch das als Grund an, daß der himmlischen Sphären acht seyen und Eine,

Horen schon entwickelten Gründen an den einzelnen Orten verschieden lauten. Wie die Mondgöttin und ihre übrigen Gespielinen, so halten sich auch die Musen gerne auf Bergen und an Quellen auf, und veranschaulichen durch ihre Reigentänze den Kreislauf des Mondes. Die Mondgöttin ist Eidyia, die Alles wissende Göttin, welche als Hekate selbst der Persephone Rufen vernimmt, und die scharfsehende, deren Blicken nichts entgeht, womit sie selbst das Dunkel der Zukunft durchschaut, und dieselbe durch Orakel den Sterblichen enthüllt. Die Genien der einzelnen Götter haben dieselben Eigenschaften, wie die Götter und Göttinen, mit denen sie verbunden sind, aber auch ihre Attribute und die Orte, wo sie verweilen, sind von ihrer Natur durchdrungen. Wie die Musen nach Homeros[23]) alles wissen, wie sie den Sehern die Vergangenheit und Zukunft entschleiern, und sie begeistern, so haben natürlich nach den Vorstellungen der Urzeit der Griechen auch die Quellen, in denen sich die Musen aufhalten, begeisternde Kraft, wie der Widder des Phrixos, die Rosse des Achilleus und der Balken der Argo sprechen und wahrsagen. Dieß war die Ursache, warum man den Musenquellen jene Wunderkraft beilegte, keineswegs aber darf man hieraus schließen, als hätten die Griechen dem Wasser begeisternde Kraft beigelegt[24]).

---

die größte, welche aus diesen allen bestehe. Die erstere Meinung dürfte die richtigere seyn.

23) Hom. Il. II. v. 484 sqq.

24) Daß die begeisternde Kraft des Wassers eben so groß nicht ist, hat Schiller in einem schönen Gedichte auf eine sehr gemüthliche Weise dargethan. Man lese nur dieses Promemoria, dann wird man sich leicht überzeugen, daß die Vorstel-

Achtzehntes Capitel.

Die Freier der Penelopeia.

Wie die Mondgöttin Selena fünfzig Töchter hat, so treffen wir bei der Penelopeia fünfzig Dienerinen, aber nicht bloß diese weiblichen Genien treten uns in dem Hause des Odysseus entgegen, sondern auch eine Schaar von männlichen, deren Zahl uns nicht bekannt ist, da alle frühern Gedichte, welche dieselben feierten[1]), verloren gingen. Fragen wir um die Ursachen dieser Erscheinung, so lassen sich dieselben leicht nachweisen. Wir haben schon öfter erinnert, daß Medeia wegen der sieben Wochentage als Mondgöttin sieben Mädchen hat, daß denselben aber wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, daß die Zeitrechnung auch mit an den Cultus des Sonnengottes geknüpft ist, sieben Knaben beigegeben sind. Wie demnach Penelopeia von fünfzig Dienerinen umgeben ist, so hat sie wahrscheinlich auch fünfzig Diener gehabt, deren Zahl später, als man die symbolische Bedeutung derselben nicht mehr verstand, freilich ungemein vergrößert wurde.

---

lung von der Begeisterung, welche die Musenquellen verleihen, einzig und allein in der Natur der Göttinen ihren Grund hatte, daß man, was diese besaßen, wegen ihres Aufenthaltes in Quellen auch auf diese übertrug, ohne sich viel zu bekümmern, ob es wirklich solche Quellen gebe.

1) Wir dürfen dieß aus der Ausführlichkeit, womit die Verhältnisse der Freier in der Odyssee berührt sind, und aus der Beschaffenheit der ältesten Poesie der Griechen mit Grund vermuthen.

Die Mondgöttin ist ferner wegen des innigen Verhältnisses, in dem sie zum Sonnengotte am Himmel steht, mit diesem vermählt. Sonne und Mond erscheinen ja an demselben unzertrennlich verbunden. Wenn sie auch nicht immer zu gleicher Zeit erblickt werden, sondern vielmehr einander in der Erhellung desselben sich ablösen, so wiederholen sie dieß doch beständig und zwar auf die pünktlichste Weise, so daß die Alten nicht leicht ein passenderes Bild fanden, um diese unzertrennliche Verbindung zu bezeichnen, als die Vermählung.

Da die Genien der einzelnen Lichtgötter alle Schicksale derselben theilen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß auch die fünfzig Söhne des Aegyptos sich mit den fünfzig Töchtern des Danaos vermählen. Auf der andern Seite vermählt sich auch der Sonnengott mit den Nymphen. Wer die einzelnen Sagen über Zeus und Apollon oder Hermes vergleichen will, der wird sich von der Richtigkeit dieser Behauptung vollkommen überzeugen. Aber nicht bloß mit dieser oder jener einzelnen Nymphe verbindet er sich, sondern Herakles vermählt sich mit den fünfzig Töchtern des Thestios, in so ferne sie alle Genien der Mondgöttin als Begründerin der fünfzig Wochen des Mondjahres sind.

Sollen wir uns nach dieser alten Sage wundern, daß auch die fünfzig männlichen Genien, welche aus dem oben angeführten Grunde nicht bloß im Gefolge des Sonnengottes[2]), sondern auch in der Umgebung der Mondgöttin

2) Wenn die Nymphen den Sonnengott umgeben, und mit ihm,

erscheinen, sich sämmtlich, wie der Sonnengott, mit dieser vermählen? Diese einfache symbolische Bedeutung dürfte die Sage von den Freiern der Penelope ursprünglich gehabt haben. Wie dieselbe eine so große Veränderung erlitt, dürfte sich mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit nachweisen lassen. Odysseus war als Sonnengott mit Penelopeia nach uralten Sagen verbunden, und wie Hektor mit Andromache in der größten Eintracht und Liebe lebt, so auch der Sohn des Laërtes mit der emsigen Weberin. Er ist als Sonnengott nicht bloß von den Nymphen, sondern auch von fünfzig männlichen Genien umgeben, deren Namen sich theils auf die Beschaffenheit des Lichtes, theils auf andere Eigenthümlichkeiten und Verhältnisse des Sonnengottes und der Mondgöttin beziehen. Wie er sich mit Penelopeia vermählt, so wollen sich auch diese Freier mit ihr verbinden oder verbanden sich vielmehr in alten Sagen mit ihr, wie Herakles mit des Thestios Töchtern. Allein die Freier wurden bald von Odysseus getrennt, und man wußte nicht mehr, weßhalb sie mit ihm oder mit der Penelopeia in Verbindung stünden? Sobald man das Verhältniß der Freier zur Penelopeia nicht mehr kannte, und diese nicht mehr als Göttin, sondern als treue Hausfrau des Odysseus betrachtete, mußte der Aufenthalt derselben im Hause des Laërtiaden von einer ganz andern Seite aufgefaßt werden, und die Vorstellung entstehen, daß übermüthige

wie mit der Mondgöttin Chorreigen aufführen: warum sollen diese männlichen Genien auf der andern Seite nicht ebenfalls im Gefolge der Mondgöttin seyn, nachdem auch Medeia sieben Knaben, nicht bloß sieben Töchter hat?

und herrschsüchtige Jünglinge der benachbarten Inseln und von Ithaka selbst[5]), durch die Schönheit der Penelopeia bezaubert, die Abwesenheit ihres Gemahles benützt hätten, um sich mit ihr zu verbinden, und auf diese Weise vielleicht auch die Herrschaft über Ithaka zu erlangen.

Penelopeia konnte sich bei dem großen Rufe, den sie wegen ihrer Liebe zu Odysseus hatte, als Königin nicht mehr mit denselben verbinden, und da die Freier nach alten Sagen sich beständig in des Odysseus Hause aufhielten, so suchte man sich diese Erscheinung aus dem Charakter der Freier zu erklären. Man schilderte sie als freche, unbändige Jünglinge, welche die edle Königin früh und spät bestürmten, und benützte die Sage von ihrem Weben und dem Auftrennen ihrer Gewebe, um sich zu erklären, wie sie als schwache Frau einer so großen Schaar von Jünglingen so lange Widerstand leisten konnte.

Wollen wir uns von dem Tode der Freier eine richtige Vorstellung bilden, so müssen wir auf die Ansichten verweisen, welche die Griechen von dem Untergange der Sonne nd des Mondes hatten, so wie an die Art und Weise, auf welche sie dieselben ausdrückten. Die Sonne scheint in der Frühe[4]) die Sterne und den Mond zu verdrängen, und die Ursache ihres Verschwindens zu seyn; den Mond und die Sterne, welche am Abend erscheinen, hielt das kindliche Alterthum für die Ursache des Unterganges der Sonne. Sobald man sich unter den vielen Prädikaten des Sonnen-

---

5) Schon Homeros hält sie für übermüthige Jünglinge von Ithaka und den benachbarten Inseln (Odyss. I. v. 245 sqq.

4) Vorhalle, I. S. 549 ffg.

gottes und der Mondgöttin besondere Wesen dachte, war es sehr natürlich, daß der Sonnengott die Mondgöttin tödtete in so ferne man das Verschwinden des Mondes durch den Tod versinnlichte, und auf der andern Seite die Mondgöttin als die Urheberin des Todes des Sonnengottes genannt ward. Agamemnon verliert sein Leben durch seine Gemahlin, diese durch ihren eigenen Sohn, der ursprünglich zur Klytaimnestra in demselben Verhältnisse stand, in welchem wir den Hephästos zur Hera erblicken. Odysseus tödtet den Argos, das weiß schimmernde Heer von Sternen, sobald er nach Hause zurückkommt oder am Himmel erscheint, er tödtet aber auch die Mondgöttin, und da ihre Genien alle Schicksale mit ihr theilen, die Freier. Bezeichnend ist in dieser Beziehung die Sage[5]), daß Odysseus seine Gemahlin nach seiner Heimkehr vertrieben habe, wodurch wir das Verschwinden des Mondes beim Aufgang der Sonne noch sehr schön ausgedrückt sehen. Natürlich konnte die spätere Zeit die Penelopeia, welche sie als Muster von Treue schilderte, als Königin nicht durch ihren Gatten getödtet werden[6]) lassen, und auch die Sage von ihrer Vertreibung mußte sich bei der buchstäblichen Auffassung ihrer Liebe zu Odysseus immer mehr verlieren; allein der Tod der Freier, der in alten Sagen enthalten war, mußte von epischen Sängern immer mehr ausgeschmückt werden, da man dieselben als höchst

5) Pausan. III, 20, 10. 11.

6) Hätten sich uns alle Sagen erhalten, so würden wir vielleicht sehen, daß Penelopeia durch Odysseus oder einen Sohn desselben, der ursprünglich nur Prädikat des Vaters war, ihren Tod findet, wie die Klytaimnestra.

übermüthige Menschen betrachtete, und ihr symbolischer Tod buchstäblich aufgefaßt wurde.

Aus dem Tode derselben lassen sich auch die Sagen über die Ermordung der Söhne des Aigyptos durch die Danaiden vollkommen erklären. In diesem Mythenkreise erscheinen die männlichen Genien, die Söhne des Aigyptos, vorzugsweise mit dem Sonnengotte verbunden. Wie Sonne und Mond sich vermählen, so heirathen auch die Genien des Sonnengottes jene der Mondgöttin [7]), und wie die Mondgöttin den Sonnengott verdrängt oder tödtet, so werden auch die Genien desselben von jenen der Mondgöttin umgebracht. Wenn die Sage meldet, daß Lynkeus durch die Liebe seiner Gemahlin diesem grausamen Loose entgangen sey, so dürfte dieß darin seinen Grund haben, daß die Sonne, wenn sie auch am Abend verschwindet oder stirbt, am Morgen sich doch wieder in verjüngter Pracht erhebt. Wir vermuthen, daß die Sage dieß durch die Rettung des Lynkeus bezeichnen wollte, weil Perseus ebenfalls [8]) nicht die drei Gorgonen tödtet, sondern nur der Medusa das Haupt abschlägt.

Wir müssen hier auch einen ästhetischen Zweifel berühren. Viele Kunstrichter glauben, daß es der Odyssee an

---

7) Die Sage feiert nur den Sonnengott Danaos, mit dem sie aus demselben Grunde in Verbindung stehen, aus welchem die Nymphen den Dionysos umgeben. Sicher war in alten Liedern auch ihre Mutter gepriesen, mit der sie vielleicht eben so innig verbunden waren, wie die Nymphen mit Artemis.

8) Wir vermuthen, daß dieß deßhalb geschieht, weil der Mond, wenn er auch am Morgen verschwindet, sich doch nie ganz verliert, sondern immer wieder von neuem erscheint.

Zusammenhang fehle, daß die Ermordung der Freier sich nicht an die Irrfahrten des Odysseus anschließe oder wenigstens zu weit ausgesponnen sey, wodurch die Harmonie des Ganzen leide. Wir müssen dagegen erinnern, daß der Sänger bei der symbolischen Bedeutung dieser Mythen nicht wohl anders verfahren konnte. Die Irrfahrten des Odysseus waren sicherlich in alten Liedern so vielfach gepriesen, wie die Fahrt der Argo oder die Rückkehr des Helios nach dem fernen Osten. Eben so vielfach dürfte auch die Ermordung der Freier bei der Rückkehr des Odysseus besungen[9]) worden seyn, da sie symbolische Bedeutung hatte, und sich die älteste Poesie mit der Verherrlichung der Götter und ihrer Schicksale befaßte. Unter diesen Umständen konnte der Sänger, welcher die Irrfahrten des Odysseus besang, die Ermordung der Freier nicht übergehen, welche den Schlußstein des Ganzen bildet. Allein da dieses Ereigniß vielfach verherrlicht, und bei der buchstäblichen Auffassung vielfach umgebildet worden war, so mußte es nothwendig eine große Entfaltung erhalten. Eine große Anzahl übermüthiger Menschen kann von einem einzelnen Manne, wenn dessen Kraft auch noch so groß ist, nicht auf einen Schlag vernichtet werden. Es müssen natürlich hier verschiedene Wege eingeschlagen, verschiedene Mittel versucht werden, und wer ist hierin geschickter, als der erfindungsreiche Odysseus? Daß Homeros diese Sage nicht erst erweiterte und ausbildete, daß sie schon vor ihm ein höchst manniafaltiges Gepräge erhielt, dürfen wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen. Wie

9) Vorhalle I. S. 42 fg.

war es bei der Treue, womit die Sänger der Ilias und Odyssee alle Stoffe behandeln, möglich, die ausgeschmückte Sage von der Ermordung der Freier willkürlich zu verkürzen? Der Sänger der Odyssee verknüpfte sie mit den Irrfahrten und der Rückkehr des Odysseus, an die sie sich unmittelbar anschloß, mit ihrer ganzen Umständlichkeit. Wenn die Odyssee dadurch eine verhältnißmäßig zu große Ausdehnung bekommen zu haben scheint, so war daran nicht der Sänger, sondern die Beschaffenheit des Stoffes, den er vorfand, Ursache. Allein wer berücksichtigt, daß auch bei den Irrfahrten viele Lokalsagen verbunden sind, so daß dieselben, wenn man sie auf eine Lokal-Sage zurückführte, an ihrem Umfange bedeutend verlieren würden, der wird dem Sänger keineswegs den Vorwurf machen, daß die Erlegung der Freier verhältnißmäßig zu umständlich erzählt sey, oder mit dem übrigen Inhalte der Odyssee in keiner Verbindung stehe.

Wir wollen zum Schlusse auch die Sagen über die Freier der Kallirrhoë und der Helena in möglichster Kürze berühren. Ein Böotischer Mann, meldet die Sage [10]), mit Namen Phokos, hatte eine Tochter Kallirrhoë, durch Schönheit und Zucht gleich ausgezeichnet. Dreißig der vornehmsten Jünglinge Böotiens warben zugleich um sie. Phokos suchte einen Aufschub nach dem andern. Endlich erklärte er, von ihrer Zudringlichkeit Gewalt befürchtend, sie sollten dem Pythischen Apollon die Wahl überlassen. Dieser Vorschlag brachte sie in Zorn, und sie erschlugen den Mann. In dieser Verwirrung entfloh seine Tochter, und

10) Creuzer, II. S. 720 ffg.

mitleidige Landleute verbargen sie, da die Jünglinge ihr nachsetzten, im Getreide. So ritten diese vorüber. Auf diese Weise gerettet, wartete die Jungfrau das Fest des Böotervereins ab, sodann begab sie sich nach Koronea, und setzte sich als Schutzflehende zum Altar der Itonischen Athene. Nachdem sie alle Umstände der Frevelthat erzählt und die Namen der Freier und ihre Geburtsorte genannt hatte, so fühlten alle Böoter den tiefsten Unwillen. Die Freier, davon unterrichtet, flüchteten nach Orchomenos. Dort abgewiesen, fanden sie bei den Einwohnern des festen Fleckens Hippotä Schutz. Auf die Weigerung, sie auszuliefern, umstellten die Thebaner den Ort, und zwangen ihn durch Wassermangel zur Uebergabe. Die Freier wurden gesteinigt, und die Einwohner von Hippotä zu Sklaven gemacht. In der Nacht vor der Einnahme des Fleckens soll der Geist des Phokos vom Berge Helikon herabgerufen haben: Ich bin da. An dem Tage aber, als die Freier gesteinigt wurden, soll von seinem Grabmal Safran geflossen seyn.

Creuzer bemerkt [11]): „Die Namen des Phokos und der Kallirrhoë spielen auf das Meer an. Der letztere ist an sich verständlich, und eine Tochter des Achelous heißt auch so [12]). Der erstere aber ist mit den Seeschiffen (Phokä) verwandt. Hätte diese Erlegung der Freier einen Homeros gefunden, so würde sie poetisch berühmter seyn, als sie jetzt ist. Beide, die in der Odyssee und die vorliegende, sind mit Ingredienzen einer Natur-Religion versetzt."

11) Creuzer, II. S. 722. not. 498.
12) Paus. VIII, 24, 4.

Was den Namen der Kallirrhoë anbelangt, so dürfte sich aus den Bemerkungen, welche wir über die Nymphen und das Verhältniß der Mondgöttin zu den Flüssen beigebracht haben, leicht ergeben, warum die Mondgöttin so hieß. Phokos [13]) dürfte sich schon dadurch, daß ein Bruder des Peleus denselben Namen trägt, als ein Prädikat des Sonnengottes erweisen, und sein Tod sich daraus erklären, daß der Sonnengott eben sowohl durch die Mondgöttin, als durch die Genien derselben, die Freier, seinen Tod findet. Kallirrhoë zeichnet sich als Mondgöttin durch Schönheit und Zucht aus. Es ist bekannt, daß die Mondgöttin sogar vorzugsweise Kalliste und Kallisto genannt ward, und was ihre Reinheit anbelangt, so dürfen wir nur an die Sagen von der Pallas und Artemis erinnern. Wie Jo und Medeia Dienerinen der Hera wurden, sobald man ihre Namen von denen dieser Göttin trennte, so wartet auch Kallirrhoë das Fest des Böoter-Vereins ab, und sicher stand sie zur Itonischen Pallas in eben demselben Verhältnisse, in welchem Medeia oder Jo zur Hera standen. Die Zahl der Freier scheint sich auf die Tage des Monats zu beziehen, und ihre Flucht, so wie jene der Kallirrhoë dürfte in den Sagen über die Irren und Wanderungen der Mondgöttin ihre Erklärung finden. Der Tod der Freier hat dieselbe symbolische Bedeutnng, wie jener der Mondgöttin, mit der sie gleiches Schicksal theilen. Daß sie denselben durch Steinigung erleiden, darf nicht be-

---

13) Vielleicht ist φώγω, erhitzen, erwärmen die Wurzel dieses Namens. Schwenck (S. 210) leitet denselben anders ab.

fremden. Auch Hermes tödtet [14]) den Argos, das Heer der Sterne, durch einen Steinwurf. Vielleicht haben diese Sagen ihren Grund darin, daß man die Versteinerung als symbolische Ausdrucksweise gebrauchte, um damit das Ersterben des Lichtes und alles Lebens zu bezeichnen. Wie aus dem Verhältnisse des Herakles zu Erginos ein förmlicher Krieg zwischen den Thebanern und Orchomeniern hervorging, so zwingen auch in diesem Mythos die Thebaner den Ort Hippotä zur Uebergabe.

Auch die Freier der Hippodameia und der Helena möchten in der Urzeit wohl keine andere Bedeutung gehabt haben, als jene der Penelopeia und der Kallirrhoë. Da die verschiedenen Namen, welche die Griechischen Götter trugen, von den einzelnen Merkmalen und Eigenschaften der Sonne und des Mondes entlehnt waren, so darf es uns nicht befremden, daß dieselben Sagen mit kleinen Veränderungen an gar vielen Orten wiederkehren. Pausanias [15]) führt aus den großen Eöen einige Namen der Freier der Hippodameia an. Das Grab, welches ihnen Oinomaos errichtete, hat dieselbe symbolische Bedeutung, wie jenes, das die Kreter dem Zeus erbauten. Die symbolische Bedeutung der Freier der Helena erhellt schon aus der einfachen Angabe [16]), daß Theseus und Peirithoos sie entführten, als sie sieben Jahre zählte. Die Sieben-

14) Welcker, Trilog. S. 131. not. 175. cf. Apollod. II, 1, 3. Schol. Prom. 56. Etym. p. 136, 52. Plutarch. Quaest. Graec. 13.

15) Paus. VI, 21, 7.

16) Creuzer, IV, 147.

zahl erinnert an die sieben Tage der Woche. Auch die Freier der Nausikaa [17]) waren ursprünglich keine sterblichen Menschen, sondern sie hatten, wie die Phäaken überhaupt, bloß ein symbolisches Daseyn. Daß die Anzahl dieser Freier in der spätern Zeit, welche alle Sagen buchstäblich auffaßte, sehr vergrößert wurde, ist natürlich.

Neunzehntes Capitel.

Andeutungen über das Gefolge des Dionysos.

Nach den bisherigen Erörterungen dürften sich auch die verschiedenen Sagen über das Gefolge des Dionysos in Kürze auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückführen lassen. Wenn Theseus als Sonnengott sieben Knaben und sieben Mädchen auf seinem Fahrzeuge hat, wenn Priamos aus demselben Grunde fünfzig Söhne und zwölf Töchter besitzt, wenn den Aegyptos fünfzig Söhne und den Danaos fünfzig Töchter umgeben, so darf es uns nicht befremden, daß auch Dionysos von einem Gefolge, das theils aus Jünglingen, theils aus Jungfrauen besteht, begleitet wird. Die Zahl desselben bezog sich ursprünglich theils auf die Tage der Woche, theils auf die Zahl der einzelnen Wochen oder Monate. Die spätere Zeit, welche auf die symbolische Bedeutung dieses Gefolges keine Rücksicht mehr nahm, mußte die Zahl der einzelnen Wesen freilich sehr vergrößern. Dieses Gefolge besteht nicht bloß aus männlichen, sondern, wie jenes des Theseus, auch

---

17) Hom. Odyss. VI, 34.

aus weiblichen Individuen, in so ferne die Zeitrechnung nicht bloß an den Cultus des Sonnengottes, sondern zugleich auch an jenen der Mondgöttin geknüpft ist.

Was die Namen desselben anbelangt, so konnten diese bei den vielen und verschiedenen Prädikaten der Lichtgötter nicht an allen Orten dieselben seyn. Bei der großen Verbreitung des Dionysos-Cultus mußten seine Gefährten oder Gefährtinen hier diesen, dort jenen Namen führen, und als die Sage und die Dichter dieselben verknüpften, eine Menge von Dienern und Dienerinen des Gottes entstehen, welche die spätere Zeit nicht bloß für verschiedene Wesen betrachtete, sondern sogar zum Theil für Menschen hielt.

Die Genien der einzelnen Götter haben, wie wir schon öfter erinnerten, alle Eigenschaften und Schicksale, alle Attribute und selbst die Kleidung mit jenen Wesen gemein, deren Natur und Wirksamkeit sie bezeichneten, und wie die Götter ihre symbolischen Feste und Gebräuche selbst feiern und begründen, so erscheinen auch sie mit der Feier derselben beschäftigt.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir die Namen der einzelnen Diener und Dienerinen, welche mit Dionysos in Verbindung stehen, in Kürze betrachten. Zuvörderst nennen wir die Nymphen und Najaden, welche als seine Erzieherinen [1]) gepriesen werden, mit denen er Chortänze aufführt, wie Artemis bei ihren Reigentänzen von ihnen umgeben ist. Wenn die Mondgöttin Medeia auch

1) Pherecyd. ap. Schol. Il. XVIII, 486.

männliche Genien um sich hat, was ihre sieben Söhne beweisen, wenn Priamos außer seinen fünfzig Söhnen auch noch zwölf Töchter besitzt, warum soll nicht auch Dionysos von den Nymphen begleitet werden? Da dieselben der Mondgöttin bloß deßhalb beigegeben wurden, um sie als Begründerin der Zeit zu bezeichnen, so gehören sie doch offenbar dem Sonnengotte eben so gut an, wie der Mondgöttin. Die Reigentänze, die sie mit Dionysos und Artemis aufführen, finden in jenem großen Reigen, welchen Sonne und Mond nach der symbolischen Ausdrucksweise der Griechen am Himmel vollenden, ihre Erklärung. Wenn jene Nymphen, welche den Dionysos umgeben, bald Nysäische, bald Dodonäische[2]) genannt werden, so darf man sich unter diesen Namen keine besondere Classe von Nymphen denken. Sie erhielten diese Prädikate von den Orten, wo der Gott vorzüglich gerne und häufig verweilet.

Sonderbar dürfte es manchen Lesern scheinen, daß die Nymphen den Dionysos erziehen. Um diese Nachricht in das gehörige Licht zu setzen, müssen wir erinnern, daß das Alterthum den Aufgang der Sonne durch die Geburt bezeichnete, so daß wir also alle Götter und Göttinen als Kinder kennen lernen. Diese symbolische Ausdrucksweise wurde, wie das weibliche Gefolge des Dionysos, nur zu bald im buchstäblichen Sinne aufgefaßt, und was war natürlicher, als daß man in einer Zeit, welche den Gott als unbehülfliches Kind sich dachte, jene weiblichen Genien, welche in alten Sagen als seine unzertrennlichen Gefährtinen erschie-

2) Müller, Orchom. S. 173. Creuzer, III. S. 190.

nen, zu seinen Erzieherinen machte[3]), wie auf Kreta die Kureten als Pfleger und Schirmer des Zeus gepriesen werden?

Dionysos hieß auch Bacchos. Dieser Name wurde auch seinen Genien beigelegt, welche aus diesem Grunde in vielen Mythen vorzugsweise Bacchantinen heißen[4]). Wie Dionysos als Sonnengott den Schleier der Zukunft durchschaut[5]) und prophetischen Geist besitzt, so zeichnen sich auch seine Genien, die Bacchantinen, durch die Weissagekunst aus[6]). Ihre Lascivität erklärt sich aus der Natur und ursprünglichen Bedeutung des Dionysos, der als Sonnengott bei seinem Erscheinen alles mit Freudentaumel erfüllt, und überall Fruchtbarkeit verbreitet. Gewöhnlich sind die Bacchantinen mit dem Hirschkalbfelle umhüllt, welches auch Dionysos trägt.

Von der Art und Weise, wie die Feste des Dionysos gefeiert wurden, nannte man seine Genien Mänaden und Thyiaden, wie der Gott selbst den Namen Thyoneus führte. Wir dürfen nur die Schilderungen der Mänaden und Thyiaden, welche die Dichter von ihnen machen, und die Abbildungen dieser Wesen betrachten, und wir müssen uns von ihrer Bedeutung überzeugen. Sie werden kenntlich gemacht

3) Als Sonnengott hält sich Dionysos im Hause des Athamas oder Hades auf, der die Mondgöttin Ino zur Gemahlin hat. Sobald man die Sagen von seiner Jugend und von seinem Verweilen im Hause des Athamas buchstäblich auffaßte, mußte man auch die Ino als seine Pflegemutter betrachten.

4) Creuzer, III. S. 188.

5) Horat. Od. II, 19, 1 sqq.

6) Eurip. Bacch. 225. Schol. Euripid. Hecab. 123.

durch das bindenlose und im Winde flatternde Haar[7]), um welches wohl auch Schlangen gewunden sind, durch den zurückgebogenen Kopf, durch die unstät umherfahrenden Blicke, durch die Instrumente einer rauschenden Musik, durch die gewaltsamsten Stellungen und Bewegungen des ganzen Körpers, so wie durch das Würgen von Hirschkälbern, Rehen und andern Thieren, ja selbst durch das Kosten von rohem Fleische[8]).

Die Thyiaden[9]) werden, da sie nur dem Namen nach von den Bacchä verschieden waren, deßhalb häufig als Bacchantinen geschildert, nur tritt, da ihr Name von der Art des Cultus entlehnt ist, der Nebenbegriff des Orgiasmus noch deutlicher hervor. Wenn Pausanias[10]) erzählt, daß die Thyiaden von einer Delphierin Thyia ihren Namen erhielten, weil diese zuerst als des Bacchos Priesterin dem Gotte die Orgien gehalten habe, so sehen wir durch diese Angabe unsere Vermuthung vollkommen bestätigt. Natürlich leitete man die Menge von Thyiaden, sobald man dieselben als menschliche Wesen faßte, von einer gemeinsamen Mutter ab, die ihnen nicht bloß das Daseyn geben, sondern auch den Namen leihen mußte. Von der Umhüllung mit Fuchsfellen[11]) wurden die Genien des Dionysos in Thrakien Bassarä genannt[12]).

7) Eurip. Bacch. 494 sqq. Creuzer, III. S. 187.

8) Eurip. Bacch. 139.

9) Creuzer, III. S. 192. Ihr Name stammt von θύω, und bezieht sich auf das Ungestüm und das Hin- und Herlaufen beim Dienste des Bacchos.

10) Paus. X, 6, 2.

11) Welcker, Nachtrag zur Trilog. S. 213.

12) Auch der Sonnengott heißt in vielen Sagen Aithon, und

Obschon sich Dionysos vorzugsweise am Spiel und Chorreigen ergötzt, so tritt er doch auch als Krieger auf, und entwickelt im Gigantenkriege in Löwengestalt eine ungewöhnliche Stärke und Kraft [13]. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß wir das Gefolge des Dionysos auch als eine kriegerische Schaar kennen lernen. Der Name, den es in dieser Beziehung trägt, Mimallonen [14], wird verschieden erklärt. Bei Nonnos kommt eine Mimallon als Urheberin von Schrecken und Getöse vor [15]. In so ferne die Mimallonen nur auf eine andere Eigenschaft des Dionysos hinweisen, konnte Nonnos jene Mimallon wohl auch mit dem Namen Bacchias bezeichnen. Sie erscheint mit flatterndem Haare unter dem Gefolge des Bacchos bei seinem Indischen Zuge. Pausanias [16] nennt zwar die Frauen, welche mit Dionysos gegen Perseus nach Argos zu Felde zogen, Mänaden, vermuthlich in Anbetracht des kriegerischen Ungestümes und Lärmens; allein die eigentliche Bedeutung des Namens und Charakters der Mimallonen lernen wir durch einen Kriegsmythos bei Polyänos [17] kennen. Der Makedonische König Argäos rettet sein Land bei einem kriegerischen Einfall der Taulantier durch Bewaffnung der Makedonischen Jungfrauen. Sie trugen statt der

---

daß dieser Name auch dem Fuchse, dem Symbole der Schlauheit, nicht fremd wär, ist bekannt.

13) Horat. Od. II, 19. v. 25 sqq.

14) Creuzer, III. S. 195 sq.

15) Creuzer, l. c.

16) Pausan. II, 20, 5.

17) Polyän. Strateg. IV, 1.

Speere Thyrsosstäbe, und der Anblick ihrer großen Schaar bestimmte den Feind zum friedlichen Abzug. Sie hießen von nun an, weil sie die Männer so gut nachgeahmt, Mimallonen. Wir glauben demnach nicht zu irren, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß die Mimallonen in dem Sagenkreise des Dionysos dieselbe Bedeutung hatten, welche die Amazonen in jenem der Mondgöttin einnehmen. Jener Argäos wird zwar als geschichtliche Person betrachtet; allein er war sicher ursprünglich der Sonnengott, und wie aus dem symbolischen Kampfe des Dionysos und Perseus ein förmlicher Krieg hervorging, so kämpft auch Argäos nicht mit einem einzelnen Wesen, sondern mit einem Volke. Wie den Dionysos seine Genien umgeben, so unterstützen auch ihn seine Mimallonen.

Die Götter und ihre Genien sind nicht bloß Anordner der Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verknüpft waren [18]), sondern sie werden auch in vielen Sagen als die Begründer aller jenen Segnungen, welche von ihnen ausgehen, dargestellt. Wenn Dionysos Sterblichen die Rebe mittheilt und ihnen den Anbau derselben lehrt, so darf es uns nicht befremden, daß er und seine Genien sie auch mit dem Keltern bekannt machen, und daß die letztern deßhalb als die ersten Kelterinen geschildert werden, und den Namen Lenä tragen [19]). Die Lenä sind mit dem Keltern und der Bereitung des Weines beschäftigt, als Nymphen des süßen, lockenden, oft auch des brausenden Mostes und zugleich seiner Wirkun-

---

18) Creuzer, I. S. 15.
19) Creuzer, III. S. 169 fg.

gen, des trunkenen Muthes und jener Ausgelassenheit, die man an Weinfesten sah.

Zum Schlusse dieses Capitels wollen wir noch einige Bemerkungen über Silen, die Silene und Satyre mittheilen. Der Name Silenos dürfte ursprünglich, wie Satyros [20]), ein Prädikat des Dionysos gewesen seyn. Wie man die Medeia und Io in Korinthos und Argos von der Hera trennte, und zu Dienerinen und Priesterinen dieser Göttin machte, so dürfte auch der Name Silenos frühzeitig von Dionysos getrennt, und zu seinem Erzieher gemacht worden seyn [21]). Wenn sich der Name Silenos auf das fließende Element bezieht, wie Welcker annimmt, so trug Dionysos denselben als Begründer der Zeit, wie auch Zeus Alpheios hieß, und der Sonnengott als Zeitengott in Thrakien Rhesos genannt wurde. Der Fluß war Symbol der Zeit. Der Sonnengott hat wegen der verschiedenen Zeittheile ein aus drei, sieben, zwölf oder fünfzig Personen bestehendes Gefolge, das sich ursprünglich auf die drei Theile des Monates, die Tage der Woche, die Zahl der Monate und Wochen des Jahres bezog. Aus diesem Grunde darf es uns nicht befremden, wenn die Selenoi auch in der mehrfachen Zahl vorkommen, und ihre Anzahl später, wo

---

20) Nach der Sage zeugte Dionysos den Satyros mit der berauschten Najade, der Tochter des Königs Sangarios. Welcker, Nachtr. S. 218. not. 112. Da die Satyre von mütterlicher Seite von einem Flusse (Sangarios) stammen, so sehen wir, daß sie sich, wie die Nymphen, auf die Begründung der Zeit durch den Sonnengott bezogen.

21) Pind. fragm. p. 585 ed. Böckh. Aeschyl. fragm. 40.

man ihre Bedeutung nicht mehr verstand, sehr vergrößert wurde. Die Genien der Götter haben alle Vorzüge und selbst die Kleidung mit diesen gemein. Wie Dionysos die Zukunft weiß, so kann sie auch Silenos enthüllen.

Die Zahl der Satyre[22]) bezog sich in der Urzeit ebenfalls auf die einzelnen Zeit-Theile, und in so ferne konnte man sie auch Söhne der Töchter des Hekatäos[23]) oder Apollon nennen. Wenn Dionysos in der Gestalt eines Ziegenbockes auftritt, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Satyre, wie Pan, mit Ziegenfüßen[24]) und andern Attributen von Ziegen versehen sind. Ihr Charakter erklärt sich ganz aus der Bedeutung des Dionysos und der seiner Natur entsprechenden Feier seines Cultus. In der Pompa[25]) des Ptolemäos hatten die Satyre theils rothe Gewänder an, theils waren sie mit Mennig und andern Farben roth angemalt. Der Sonnengott ist ebenfalls mit einem Purpurmantel umhüllt. Warum sollen nicht auch seine Genien die rothen Gewänder tragen, da sogar der Drache, den Zeus sendet, wegen der Farbe des Lichtes einen blutrothen Rücken hat? Die Silene hatten wollene, purpurne Oberkleider und weiße Schuhe an[26]). Auch im alten Rom sah man sie bei Aufzügen mit wollenen

22) Nach Welcker (Nachtr. S. 211) sind sie nichts anders, als ein Abbild der wirklichen ländlichen Festtänze des Dionysos, ein aus dem Irdischen unter die Dämonen erhobener Chor.

23) Welcker, Nachtr. S. 212.

24) Horat. Od. II, 19 v. 5 sqq. — et aures Capripedum Satyrorum acutas.

25) Creuzer, III, S. 202 sqq.

26) Athen. V, p. 262 sq. ed. Schweigh.

Gewändern[27]). Die Satyre hatten oft Ziegenfelle oder Felle von Hirschkälbern oder Gewänder an[28]), welche dem Pantherfelle ähnlich getüpfelt[29]) waren. Wie der Sonnengott, als er die Thiergestalt ablegte, die Felle der ihm heiligen Thiere trug, so hüllen sich natürlich auch seine Genien in dieselben. Nach diesen Erörterungen dürften die folgenden Capitel über die mythischen Völkerschaften sich leicht vom richtigen Standpunkte aus betrachten lassen. Wer den Abschnitt über die Amazonen sonderbar findet, der darf denselben nur mit jenem über die Nymphen verbinden, da die Amazonen nichts anders waren, als kriegerische Nymphen.

Zwanzigstes Capitel.

Die Aethiopen.

Wie die Griechische Mythengeschichte eine Menge von Personen enthält, welche nur ein poetisches Daseyn hatten, und keineswegs der Wirklichkeit angehörten, so führt sie uns auch viele Völker vor, welchen der Historiker keinen Platz anweisen kann, sondern die er, als Geschöpfe der Dichtung, dem Mythologen überlassen muß. Die erste Stelle unter denselben räumen wir den Aethiopen ein, welche der Sänger der Odyssee[1]) in zwei Hälften theilt, von denen

27) Das Vließ, welches der Sonnengott und seine Genien trugen, wurde allmählig in ein wollenes Gewand umgeschaffen.

28) Pollux, Onomast. IV, p. 4 9 sq. Hemst.

29) Vielleicht weisen die getüpfelten Pantherfelle auf die Sterne hin, welche den Mond umgeben, die der Sonnengott am Himmel empor= und von demselben herabführt.

1) Hom. Odyss. I, 23 sq. cf. Il. XXIII, 205.

die eine im äußersten Osten, die andere im äußersten Westen wohnet, und durch ein unsträfliches, edles Betragen sich auszeichnet. Sie wohnen an des Okeanos Fluth[2]), und werden oft von den Göttern besucht; Zeus selbst begibt sich zu ihrem Male in Begleitung aller unsterblichen Götter, und kehrt am zwölften Tage wieder zum Olympos zurück.

Es drängen sich uns hier verschiedene Fragen auf. Sind die Aethiopen, von denen die Geschichte spricht, wirklich die äußersten Menschen, welche im fernen Osten und im fernen Westen wohnen? Warum nennt sie die Sage die Unsträflichen? Was bedeutet der Besuch, welchen ihnen die Götter abstatten, was die zwölf Tage? Daß die Aethiopen, von denen die Geographen und die Historiker reden, sich nicht in zwei Hälften theilen, und nicht im äußersten Osten wohnen, ist bekannt[3]). Die Aethiopen, von welchen Homeros und die vielen Dichter, welche vor ihm lebten, sangen, können also wohl nur eine poetische Bedeutung gehabt haben. Diese Vermuthung wird man nicht bestreiten, wenn man bedenkt[4]), daß sowohl die Insel Samothrake, als auch Lemnos den Namen Aethiopia führte, und daß die Amazone Myrina auf beiden erscheint[5]), die Amazonen aber Aethiopierinen heißen[6]). Wenn auch die geographischen Kenntnisse der Griechen der damaligen Zeit noch so lücken-

2) Hom. Il. I, 422.
3) Ukert, Geograph. der Griech. u. Röm. I, 2 S. 207.
4) Hesych. s. v. Αἰθιοπία. Plin. V, 59.
5) Müller, Orchom. und die Minyer, S. 119. not. 3.
6) Schol. Ap. Rhod. II, 967.

haft waren, so wird doch niemand behaupten, daß Homeros, welcher in Kleinasien lebte, und dem die Insel Lemnos sicher nicht unbekannt war, die Aethiopen in dem Sinne nahm, in welchem wir sie nehmen. Sie sind, was schon ihr Name sagt, die Glänzenden, Feurigfunkelnden. Welchem Volke konnte wohl das Alterthum diesen Namen geben? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir auf die Vorstellungen verweisen, welche die Alten von der Beschaffenheit der Erde und vom Kreislauf der Sonne hatten.

Die Erde ist nach ihren Vorstellungen ganz von einem Strome, dem Okeanos, umgeben. Im äußersten Osten hat der Sonnengott seinen Pallast, nach andern Angaben im äußersten Westen. Im Osten ist auch die Behausung der Eos, die nach Ovidius mit Rosen angefüllt ist[7]). Wo der Sonnengott wohnt, wohnen auch seine Genien und Gefährten, und diese theilen alle seine Eigenschaften. An ihre Stelle traten später Völker, welche dieselben Tugenden haben. Wenn wir uns unter den Aethiopen des Homeros Mohren denken, so übersetzen wir das Wort nicht genau. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefert nicht bloß die Wurzel des Namens Aethiops, sondern es sprechen auch viele Beinamen der Götter für dieselbe mit einer Bestimmtheit, welche durch nichts entkräftet werden kann. Zeus hatte bei den Chiern den Beinamen Aethiops, der Glänzende, nicht der Schwarzbraune, und führte denselben als Sonnengott, wie Helios Elektryon[8]),

7) Metam. II, 113.

8) Heffter, Rhod. Götterdienst. III, 82.

der Strahlende, hieß. Den nämlichen Namen trägt auch ein Sohn des Hephästos[9]), welcher auf Lemnos und an andern Orten als Sonnengott verehrt wurde, und eines der Sonnenpferde[10]). Auch Dionysos hieß als Sonnengott Aethiopais[11]), und die Mondgöttin Artemis ward Aethiopeia genannt[12]).

Wir sehen also, daß man den Völkern, in deren Gebiete die Sonne auf- und unterging, dieselbe Farbe, denselben Glanz beilegte, der den Sonnengott selbst umgibt, und daß man dieß aus der kindlichen Vorstellung that, daß die Völker, welche im äußersten Osten und im entferntesten Westen wohnten, als Lieblinge des Sonnengottes dessen Eigenschaften und Vorzüge hätten. Da aber nach der Ansicht der Griechen in der Urzeit die Erde rings vom Okeanos umflossen ist, so sieht man ein, warum sowohl die östlichen, als auch die westlichen Aethiopen am Okeanos wohnen, aus dem die Sonne emportaucht, und in welchem sie sich nach den Vorstellungen der Alten verliert. Der Umstand, daß die Griechen in der Urzeit eine so sonderbare Meinung von der Wohnung des Sonnengottes hatten, und glaubten, daß die Sonne den Völkern im fernsten Osten und Westen am nächsten wäre, und deßhalb am stärkesten auf dieselben wirke, darf uns nicht befremden. Selbst in der spätern Zeit konnten sich die Griechen von dieser Ansicht nicht ganz lossagen, und nach Hero-

9) Potter ad Lycophr. Cass. p. 151.
10) Plin. VI, 30.
11) Anacreont. fragm. 145.
12) Auch eine Gemahlin des Danaos trug den Namen Aethiopis. Apollod. II, 1, 5.

dotos ist in Indien der Morgen heißer[13]), als der Mittag, weil dieses Land im äußersten Osten liegt[14]). Ja, selbst Plinius und Tacitus[15]) hatten noch solche Vorstellungen!

Fragen wir also nach diesen wenigen Bemerkungen um die historische Bedeutung der zweifach getheilten Aethiopen des Homeros, so ergibt sich die Antwort, daß dieselben in der Wirklichkeit nie vorhanden waren, sondern daß die auf dieselben bezüglichen Sagen der sonderbaren und unrichtigen Vorstellung der Ureinwohner Griechenlands von der Wohnung des Sonnengottes ihre Entstehung zu verdanken haben. Es möchte hier manchem Leser räthselhaft scheinen, wie die Inseln Lemnos und Samothrake den Namen Aethiopia führen konnten? Die Lösung dieses Zweifels ist sehr leicht. Die geographischen Kenntnisse waren in der Urzeit, wie wir schon bemerkt haben, sehr beschränkt. So lange die Griechen keine östlichere Grenze kannten, als die genannten Eilande, war es natürlich, daß sie den Wohnsitz des Sonnengottes hierher versetzten, und auch den Bewohnern derselben die nämliche Farbe liehen, welche ihn selbst auszeichnete. Später, wo sich ihre geographischen Kenntnisse erweiterten, mußte der Aufgang der Sonne freilich immer weiter hinausgerückt werden. Wer bedenkt, daß man früher die Insel Lemnos[16])

---

13) Herodot. III, 104. Nitzsch ad Hom. Odyss. V, 282 sqq. p. 45.

14) Niebuhr, kleinere historische Schrift. S. 140.

15) Tacit. Agric. 11 et Walch. l. c. p. 195. Germ. 45.

16) Müller, Orchom. S. 286. Natürlich wurde die Aeäische Insel schon lange vor Homeros weiter hinausgerückt, und es darf uns nicht befremden, daß, bevor man der Fahrt der Argo ein so fernes Ziel steckte, wie es schon in der heroischen Zeit

als Taurien betrachtete, wo der Pallast des Helios war, und erwägt, an welch' verschiedenen Punkten man denselben in der spätern Zeit suchte, wird wohl gerne zugeben, daß Lemnos und Samothrake in der Urzeit an verschiedenen Orten als Ostgrenze angesehen wurden.

Aus diesem Umstande erklären sich viele Sagen, welche für diejenigen, die denselben nicht berücksichtigen, dunkel seyn müssen. Die Insel Samothrake erscheint in alten Sagen als die Heimath der Harmonia [17]). Auf diesem Eilande spielt auch Jason, welcher in der vielbesungenen Argo nach der Aeäischen Insel fuhr, eine wichtige Rolle, und wir glauben, nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß eine Fahrt ursprünglich hier ihr Ziel hatte, und erst allmählig immer weiter hinausgerückt wurde. Von der Insel Samothrake geht Dardanos, dessen Name ursprünglich eines der vielen Prädikate des Sonnengottes war [18]), nach Troja. Die Insel Lesbos ist der Wohnsitz des Makar [19]), dessen Name sicherlich eine hieratische Bedeutung hatte, und ein Prädikat des Sonnengottes war. Nach Lesbos schwimmt das Haupt des Orpheus [20]), dessen Name ursprünglich ein

---

geschah, die einen Lemnos, die andern Samothrake als den Punkt ansahen, welchen die vielbesungene Argo, die den Sonnengott trug, zu erreichen suchte.

17) Schol. Eurip. Phöniss. v. 7.

18) Geschichte des Troj. Krieges S. XXV.

19) Diod. V, 57. Man vergesse nicht, daß Makar ein Sohn des Helios ist. Wie käme ein Sohn des Helios nach Lesbos, hätte dieses ursprünglich mit der Aeäischen Insel nicht eine und dieselbe Bedeutung gehabt?

20) Virgil. Georgic. IV, 523.

Prädikat des Dionysos war[21]). Hätte man die genannten Inseln nicht als Ostgrenze betrachtet, so wären diese Mythen schwer zu erklären. Berücksichtigen wir aber den Namen Aethiopia, so sehen wir ein, daß Kadmos und Harmonia, Dardanos, Jasion und Jason sich aus dem einfachen Grunde auf Samothrake aufhalten, weil der Sonnengott seinen Pallast im Osten hat, und daß der Kopf des Orpheus, dessen Tod ursprünglich eine symbolische Bedeutung hatte, und sich auf den Untergang der Sonne bezog, nach Lesbos, der Ostgrenze, schwimmt, weil hier die Sonne sich wieder erhebt, oder, nach der bildlichen Ausdrucksweise, wieder geboren wird.

Diejenigen Völker, welche in der Nähe der Sonne sind, und deßhalb von dem nämlichen Glanze umstrahlt werden, welcher den Sonnengott selber umgibt, müssen auch alle Eigenschaften mit ihm gemein haben. Der Sonnengott ist Gott der Reinheit, weil das Licht das reinste Element ist. Wie wäre es also nach den Vorstellungen der Alten möglich gewesen, daß die Aethiopen, welche an der Quelle des Lichtes wohnten, sich hätten einen Frevel zu Schulden kommen lassen? Sie sind die reinsten und untadelhaftesten Menschen, welche, in so ferne Götterfurcht ein besonderes Zeichen sittlicher Tugend ist, die Götter beständig mit Opfern verehren, und in fast allen Sagen als ihre Lieblinge geschildert werden.

Diese Sache ist zu klar, als daß wir uns bei derselben länger aufzuhalten hätten. Wir gehen deßhalb gleich zur

21) Welcker, Nachtrag zur Trilog. S. 192, Note 30.

Beantwortung der Frage über, was die Besuche, welche die Götter den Aethiopen abstatten, zu bedeuten haben, und warum dieselben am zwölften Tage immer wieder nach Hause zurückkehren. Man kann die Frömmigkeit der Aethiopen als Grund ansehen, welcher die Götter bewegt, sie so oft zu besuchen. Denn bei Frommen, welche die Götter häufig mit Opfern ehren, halten sich dieselben am liebsten auf. Allein wir glauben, daß die Sage eine ganz andere Bedeutung hatte, und erst später von diesem Gesichtspunkte aus aufgefaßt wurde. Hera besucht [22]) ihre Pflege-Eltern, den Okeanos und die Thetis, Hephästos und Dionysos halten sich in der Behausung der Meergöttin auf, Teukros und Helena verweilen bei dem Meergotte Proteus. Warum thun sie dieß wohl? Wegen der Vorstellung der Alten, daß Sonne und Mond aus dem Meere emportauchen, und sich im Meere wieder verlieren. Sobald aus den einzelnen Namen, welche diese Lichter trugen, besondere Wesen mit menschlicher Gestalt gebildet worden waren, drückte die Sage den Untergang der Sonne und des Mondes durch die Besuche aus, welche die Sonnen- und Mondgötter den Meergöttern abstatten, oder durch den Aufenthalt der erstern in der Behausung der letztern.

Eine ähnliche symbolische Bedeutung dürften auch die Besuche der Götter bei den Aethiopen haben. Poseidon ist Meergott, und warum soll er, da sie am Okeanos wohnen, sie nicht öfter besuchen? Zeus, Apollon, Dionysos, Ares waren Sonnengötter, Pallas, Hera, Artemis, Aphrodite Mond-

---

22) Hom. Il. XIV, 20.

göttinen. In dem Gebiete der Aethiopen geht nach des Homeros Vorstellung und den Ansichten seiner Zeit die Sonne auf und unter. Der Sonnengott beginnt also täglich im Lande der östlichen Aethiopen seine Fahrt, und endigt dieselbe in jenem der im äußersten Westen wohnenden. Er besucht also sowohl die einen, als die andern täglich einmal. Auch der Mond erhebt sich nach den Vorstellungen jener Zeit, in welche die Entstehung der Mythen fällt, an der östlichen Gränze, und geht an der entgegengesetzten unter. Deßhalb kann es uns nicht befremden, daß auch die Mondgöttinen sich so häufig zu den Aethiopen begeben. Als man die Griechischen Götter in der spätern Zeit sich in menschlicher Gestalt vorstellte, und die Bedeutung, welche ihre Namen ursprünglich hatten, aus dem Auge verlor, mußten freilich die Sagen von den Wanderungen der Götter zu den Aethiopen irrig aufgefaßt, und ein Grund für dieselben angegeben werden, welcher dem alten Mythos sicher fremd war. Man glaubte, die Frömmigkeit der Aethiopen und die vielen Opfer, welche sie den Göttern darbrachten, hätten dieselben bewogen, so oft zu ihnen zu gehen. Zeus war durch verschiedene Umstände König der Götter geworden. Wie er im Olympos bei allen wichtigen Veranlassungen von der Schaar der ihm untergeordneten Olympier umgeben ist, so ließ man ihn auch die Reise zu den Aethiopen nicht allein machen, sondern gab ihm alle Götter zur Begleitung. Dieß konnte man um so eher thun, da alle jene Götter, deren Namen ursprünglich Prädikate der Sonne und des Mondes waren, in alten Sagen jener Wanderung sich unterzogen. Natürlich begnügte sich die Sage nicht, ihm bloß diese zu Begleitern zu geben, sondern

sie zog alle himmlischen Wesen in diese Wanderung, um dem Götterkönig durch ein recht großes Gefolge, welches ihn, wie einen mächtigen Fürsten, umgibt, höhern Glanz zu verleihen, und den Zug feierlicher darzustellen. Die Zeit der Rückkehr läßt sich verschieden erklären. In den ältesten Sagen würden wir, wenn sich dieselben erhalten hätten, ohne Zweifel finden, daß Zeus sich täglich zu den Aethiopen begab, und wieder zurückkehrte. In dem umgeänderten Mythos erscheint die Zwölfzahl, welche sich auf die Anzahl der Monate bezieht, und als eine heilige Zahl in einer Menge von Erzählungen wiederkehrt. Wir legen hier auf dieselbe keine sonderliche Bedeutung. Diejenigen aber, die sie für wichtig ansehen, dürften sich dieselbe aus dem Umstande erklären [25]), daß die Alten glaubten, daß die Sonne, wenn sie bei dem großen Kreislaufe, welchen sie jährlich vollendet, das äußerste Ende erreicht habe, wieder zu dem entgegengesetzten zurückkehre, und den großen Kreislauf hier von neuem beginne.

Einundzwanzigstes Capitel.

Die Phäaken.

An die Aethiopen reihen wir die Phäaken. Wir wollen zuerst die wichtigsten Angaben über dieses mythische

---

25) Ganz anders erklärt die Wanderung der Götter zu den Aethiopen Dornedden in seiner Theorie zur Erklär. der gr. Myth. S. 1 — 70, dessen Ansichten von den unsrigen so wesentlich verschieden sind, daß wir auf dieselben hier keine Rück-

Volk in Kürze anführen, und dann dieselben einer nähern Prüfung unterwerfen. Der Stammvater der viel besungenen Phäaken wird von Homeros nicht erwähnt. Diodoros [1]) nennt ihn Phäar, einen Sohn des Poseidon und der Kerkyra, der Tochter des Asopos. Doch macht uns der Sänger der Odyssee mit den Eltern des Alkinoos und der Arete, des Königs und der Königin der Phäaken, bekannt [2]). Poseidon verband sich mit der Periboia, der jüngern Tochter des Eurymedon, welcher vordem die ungeheuern Giganten beherrschte. Aus dieser Vermähl'ung ging Nausithoos hervor, der zwei Söhne hatte, den Alkinoos und Rherenor. Dieser fand durch Apollon's Bogen seinen Tod. Seine Tochter Arete (einen Sohn hinterließ er nicht) heirathete Alkinoos. Die Phäaken bewohnten vordem das weite Gefild Hypereia [3]) in der Nähe der übermüthigen Kyklopen, welche sie stets anfielen, da sie stärker waren. Daher verließ Nausithoos seine Heimath, und führte die Phäaken nach Scheria, daß sie hier entfernt wohnten von erfindsamen Menschen. Ihr Eiland liegt [4]) in der endlos wogenden Meerfluth, weit abwärts von den Menschen, sehr weit von der Insel Euböa entfernt [5]). Kei-

---

sicht nehmen konnten, weil wir uns zu ausführlich hätten erklären, und viele Punkte wiederholen müssen, welche in den einzelnen Abschnitten unserer Vorhalle schon berührt wurden.

1) Diodor. IV, 74.
2) Hom. Odyss. VII, 55 sqq.
3) Odyss. VI, 4 sqq.
4) Odyss. VI, 203 sqq.
5) Odyss. VII, 320 sqq.

ner der Sterblichen besucht sie hier[6]). Desto öfter werden sie von den Göttern besucht, von welchen sie sehr geliebt sind[7]). Stets ja, sagt Alkinoos[8]), von Alters her erscheinen unsterbliche Götter bei uns sichtbar, wenn wir sie mit heiligen Festhekatomben ehren, sitzen an unserm Male, und essen mit uns, wie die andern. Die Phäaken sind mit den Göttern nahe verwandt[9]), weßhalb ihnen diese auch nichts verhehlen. Sie leben selig, wie die Götter[10]). Schmaus[11]), Saitenspiel und Reigentanz, oft wechselnden Schmuck, ein wärmendes Bad und ein Ruhbett betrachteten sie als die höchsten Güter des Lebens.

Sie zeichneten sich weder im Faustkampf, noch im Ringen aus[12]), wohl aber im Wettlauf und in der Schiff-Fahrt. „Denn nichts hält[13]) der Phäaken Geschlecht auf Köcher und Bogen, aber Mast, Ruder und gleichhinschwebende Schiffe lieben sie, und durchschiffen freudigen Muthes die Meerfluth." Sie schifften den Rhadamanthys in einem Tage nach Euböa, und brachten auch den Odysseus nach Ithaka[14]). Jeden, der sie ansprach, führten sie nach des Odysseus Versicherung gerne nach Hause. Ihre Schiffe bedürfen weder der Piloten, noch der Steuer[15]), wie sie

6) Odyss. VI, 205 sqq.
7) Odyss. l. c.
8) Odyss. VII, 201 sqq.
9) Nitzsch ad Odyss. l. c. p. 156. T. 2.
10) Odyss. XIX, 279.
11) Odyss. VIII, 246 sqq.
12) l. c.
13) Odyss. VI, 270 sqq.
14) Odyss. XVI, 227.
15) Odyss. VIII, 555 sqq.

andere Schiffe nöthig haben, sondern die Fahrzeuge wissen von selbst die Absichten ihrer Ruderer, wissen nah und fern die Städte und Aecker eines jeden Volkes, und durchlaufen, in Nebel und Nacht eingehüllt, die Fluthen des Meeres mit unglaublicher Schnelligkeit. Sie werden weder vom Meere jemals beschädigt, noch vertilgt. Nausithoos erzählte seinem Sohne Alkinoos, daß der Meergott Poseidon auf sie zürne, weil sie jeden Fremdling gefahrlos zur Heimath senden. Einst würde derselbe ein treffliches Meerschiff der Phäaken, welches von der Entsendung nach Hause zurückkehrte, in die Fluth schlagen, und um ihre Stadt ein hohes Gebirge herziehen. Die Namen der hervorragenden Personen dieses wunderbaren Volkes sind fast sämmtlich [16]) von der Schiff-Fahrt hergenommen. Nur Alkinoos, Arete und Laodamas machen eine Ausnahme.

Ihre Heimath ist das glücklichste Land der Erde. Vor dem Hofe [17]) des Alkinoos, nahe bei dem Thorwege [18]), lag ein Garten, welchen ringsum eine Mauer umschloß. Hier waren Bäume voll der herrlichsten Birnen, voll süßer Feigen und Granaten, Oliven und Aepfel. Weder im Winter, noch im Sommer litten sie Mangel, und niemals fand ein Mißwachs statt. Da in demselben beständig ein lieblicher Zephyr die Bäume umfächelte, so blühten die einen der Bäume, während an andern die Früchte zeitigten. In diesem Garten prangte auch ein Gefilde, mit edlen Reben

---

16) Nitzsch ad Odyss. VIII, 110. p. 179. T. 2.
17) Odyss. VII, 112 sqq.
18) Nitzsch ad l. c. p. 150 sq. T. 2.

bepflanzet. Einige Trauben dorrten, auf ebenem Raume umhergebreitet, am Sonnenstrahl, andere schnitt der Winzer, andere kelterte man schon. Es fanden sich in diesem Garten auch manche Gewächse, welche das ganze Jahr hindurch in Anmuth prangten.

Der Pallast des Alkinoos [19]) strahlte in einem Glanze, wie der Glanz der Sonne oder des Mondes umherstrahlt. Die Wände desselben waren aus gediegenem Erze, gesimst mit bläulichem Stahle. Eine goldene Pforte verschloß inwendig die Wohnung. Die Pfosten der Thüren waren von Silber, die Schwellen von Erz. Silbern war auch oben der Kranz und golden der Thürring. An jeder Seite (des Saales) standen goldene und silberne Hunde, welche Hephästos gebildet hatte. Goldene Jünglinge standen auf schönen Stühlen, und hielten brennende Fackeln in den Händen, um bei nächtlichem Schmause den Gästen rings den Saal zu erleuchten.

Auch die Verfassung der Phäaken ist sehr interessant. An der Spitze des Volkes steht der König Alkinoos, welcher schon herrschte, als die Argonauten ihre große Fahrt [20]) unternahmen, und noch lebte, als Odysseus an die Insel Scheria kam. Seine Macht ist durch einen Rath von zwölf Geronten beschränkt [21]). Die Gemahlin des Alkinoos [22]), Arete, wird von ihrem Gatten geehrt [23]), wie sonst

19) Odyss. VII, 84 sqq.
20) Buttmann, Mytholog. II, 254.
21) Nitzsch ad Hom. Od. I. p. 68. cf. Odyss. VII, 189.
22) Odyss. VI, 310.
23) Odyss. VII, 66 sqq.

nirgend auf Erden eine Frau von ihrem Manne geehrt wird. Aber nicht bloß Alkinoos und seine Kinder zollen ihr unbegrenzte Achtung, sondern auch das ganze Volk, welches sie, wie eine der Göttinen, anschauet, und sie freudig begrüßt, so oft sie die Stadt durchwandelt. Sie hat einen so großen Geist und so gesunden Verstand, daß sie selbst Zweifel der Männer mit Weisheit entscheidet. Als fleißige Hausfrau ist sie mit Weben beschäftigt [24]). Fünfzig Mägde unterstützen sie bei ihrer Arbeit. So sehr die Phäaken vor allen andern Völkern in der Schiff-Fahrt geübt sind, eben so sehr übertreffen ihre Frauen [25]) jene anderer Völker in der Kunst des Gewebes; denn Athene selbst verlieh ihnen, sich wohl auf Kunstarbeit und kluge Erfindung zu verstehen. Die Tochter des Alkinoos führt gerne mit ihren Gespielinen Reigentänze auf. Seine Söhne heißen Halios, Klytoneus und Laodamas [26]).

Sonderbar erscheint es, daß dieses glückliche Volk gegen Fremde keineswegs so liebevoll gewesen seyn soll, wie man hätte erwarten mögen, und zum Theil aus der bisherigen Erzählung geschlossen werden dürfte. Pallas sagt zum Odysseus [27]), er solle still seines Weges gehen, und keinen Menschen anschauen oder befragen; sie selber werde ihn führen; denn die Phäaken seyen gegen Fremdlinge nicht sehr willfährig, und bewirtheten Menschen, welche anderswoher kämen, nicht freundlich. Mit dieser Bemerkung

24) Odyss. VII, 105.
25) Nitzsch ad l. c. p. 145.
26) Odyss. VIII, 119 sqq.
27) Odyss. VII, 30 sq.

der Pallas aber steht die gute Aufnahme, welche Odysseus fand, im geraden Widerspruche. Wenn das, was Pallas sagt, gegründet wäre, so könnte man nicht begreifen, warum denn doch die Phäaken, wenn sie gegen Fremdlinge so unfreundlich waren, jeden Ankömmling mit der größten Bereitwilligkeit nach Hause begleiteten, und hierin so weit gingen, daß sie sich den Zorn des Poseidon zuzogen? Ueberhaupt liegen in der Erzählung des Homeros gar manche Widersprüche, welche sich aus der Verschiedenheit der Sagen, welche sich schon vor ihm über die Phäaken fanden, am einfachsten erklären. Der Sänger benützte auch hier, wie in hundert andern Fällen, den unerschöpflichen Vorrath alter Mythen und Gesänge, und wählte aus denselben diejenigen aus, welche für seinen Plan geeignet waren, ohne sich ängstlich um die kleinen und großen Widersprüche zu bekümmern, welche durch die Verknüpfung der verschiedenen Sagen entstehen mußten. Daß Homeros die ganze Schilderung des Lebens der Phäaken erdichtet, oder doch wenigstens alles, was sich nicht mit der Wirklichkeit verträgt, hinzugethan habe, können wir nicht glauben. Einen unbefangenen Leser müssen, selbst wenn er sich nicht durch vieljähriges Studium der Quellen der Mythologie von der Treue des Homeros in Ueberlieferung alter Sagen überzeugt hat, schon die verschiedenen Widersprüche in der ganzen Darstellung des Lebens und Charakters der Phäaken zu der Einsicht führen, daß der ehrwürdige Dichter, hätte er alles selbst erfunden, oder die einfachen Sagen nur ausgeschmückt, sich wohl keine solchen Widersprüche hätte zu Schulden kommen lassen, daß sich also dieselben

wohl am natürlichsten daraus erklären dürften, daß, wie über viele andere mythische Personen und Völker, so auch über die Phäaken eine Menge von Sagen vorhanden war, welche, in so ferne sie schon in der heroischen Zeit buchstäblich aufgefaßt wurden, in gar vielen Beziehungen mit einander im Widerspruche stehen mußten.

Da wir die Ueberzeugung hegen, daß Homeros auch hier mit seiner gewohnten Treue erzählte, nicht aber das Spiel der Phantasie walten ließ, so wollen wir die Bedeutung der Phäaken zu ermitteln suchen. Im entgegengesetzten Falle wäre freilich ein solches Bemühen thöricht und fruchtlos. Die Ableitung des Namens Phäar, welchen Diodoros als Stammvater der Phäaken nennt, zeigt uns, daß sie dieselbe Bedeutung hatten, wie die Aethiopen. Phäar ist, wie Phädimos, der Glänzende, Leuchtende oder Hellleuchtende. Phädimos heißt ein Sohn des Thebanischen Sonnengottes Amphion und der Niobe[28]). Phädimos heißt auch der König von Sidon, bei welchem Menelaos und Helena verweilen[29]). Der Name des Heros, welcher den Dienst des Herakles[30]) in Sikyon einführt, heißt Phaistos, und stammt von derselben Wurzel, wie die Namen Phäar und Phädimos. Ursprünglich dürfte der Name Phäar, wie die zwei zuletzt genannten Namen, ein Prädikat des

28) Apollodor. III, 5, 16. *φαίδιμος* und *φαίαξ* haben die gemeinsame Wurzel *φάω*, von welcher auch der Name Pharis oder Paris stammet. Geschichte des Troj. Krieges S. 115. not. 105.

29) Hom. Odyss. XV, 117 sq.

30) Pausan. II, 6, 8.

Sonnengottes gewesen seyn. Faßt man diese Vermuthung ins Auge, so dürfte sich wohl ergeben, warum Phäar ein Sohn des Poseidon ist, wie Theseus von diesem Gotte stammt. Die Sonne taucht aus dem Meere empor, oder sie wird nach den Vorstellungen der Alten aus dem Meere geboren, in welchem sie sich auch wieder verliert. Daß man Geschlechter und Völker nach Göttern benannte, ist allgemein bekannt. Die Kadmeonen hatten ihren Namen von Kadmos, dessen Name ein Prädikat des Hermes war, die Dardaner von Dardanos, der ursprünglich dieselbe Bedeutung hatte. Wenn Alkäos und Akusilaos[31]) die Phäaken Söhne der Gaia nennen, so wird dadurch unsere Vermuthung nicht umgestoßen. Schwenck hat gezeigt[32]), daß Gaia und Rheia ein und dasselbe Wesen waren. Nun stammt aber Hera und Zeus von der Rheia. Sonne und Mond können unmöglich eine Mutter haben, welche mit ihrer Natur in keiner Beziehung steht. Der Name Rheia dürfte also, wie der Name Gaia, ursprünglich eines der vielen Prädikate gewesen seyn, welches die Mondgöttin trug. In diesem Falle stammet der Sonnengott, der auch Phäar hieß, von der Mondgöttin. Dieß darf nicht befremden. Hephästos ist als Sonnengott bekannt genug. Er hat, wie Ares, welcher in der alten Sage von ihm nicht verschieden war, die Hera zur Mutter, welche ihn gebar, ohne sich mit einem Gotte zu verbinden. Die Alten wollten durch dieses Verhältniß der Abstammung die innige

31) Nitzsch ad Odyss. 7, 201 sqq. p. 156 S. 2.

32) Schwencks Andeutungen S. 92 sq.

Verbindung ausdrücken, in welcher Sonne und Mond zu einander stehen.

Nach diesen Erörterungen war also der Name Phäar ursprünglich, wie die Namen Phästos oder Phädimos ein Prädikat des Sonnengottes. Der Sonnengott hat als Zeiten-Gott sein Gefolge, welches nach ihm benannt ist, und alle Vorzüge und Schicksale mit ihm theilt, welches da wohnt, wo er seinen Pallast hat. Aus diesem Gefolge ging ein ganzes, nach ihm benanntes Volk hervor. Wir betrachten, weil wir die Abstammung des Volkes eben berührt haben, hier zugleich auch die Abkunft des Herrschergeschlechtes. Der Name des Nausithoos, welcher von Poseidon und der Periboia sein Geschlecht ableitete, bezieht sich auf die Fertigkeit der Phäaken im Seewesen, womit sie sich vorzugsweise beschäftigten; allein dieselbe hat ebenfalls eine symbolische Bedeutung. Der Sonnengott ist bekanntlich der beste Schiffer, weil er jeden Tag mit unglaublicher Schnelligkeit nach der Ostgrenze auf einem Kahne zurückfährt. Deßhalb hat der Haupt-Heros der Argo, Jason, einen Sohn Euneos, dessen Name sicher ursprünglich ein Prädikat des Jason selbst war. Periböa hießen auch Artemis und Kore[35]). Beide waren Mondgöttinen, woraus wir wohl schließen dürfen, daß auch Periboia aus einem Prädikat der Mondgöttin zu einem besondern Wesen umgeschaffen wurde. Die Mondgöttin trug dasselbe wegen ihres wohlthätigen Einflusses auf die Fruchtbarkeit der gan-

35) Hesych. *θεός τις ὑπ᾽ ἐνίων μὲν, Ἄρτεμις, ὑπὸ δὲ ἄλλων, Κόρη.* cf. Schwenck. S 247.

zen Natur. Von Nausithoos stammen Alkinoos und Rhexenor. Auch die Namen dieser Heroen dürften ursprünglich Prädikate des Sonnengottes gewesen seyn. Um auf die Bedeutung des Namens Alkinoos aufmerksam zu machen, dürfen wir nur daran erinnern, daß die Lichtgötter Geist und Verstand im höchsten Grade besitzen, daß sie alles wissen, selbst die Zukunft kennen, bis auf den Grund des Meeres sehen, und sich durch Schlauheit vorzüglich auszeichnen. In Korinthos hieß deßhalb der Sonnengott Sisyphos, ein Prädikat, aus welchem später ein König dieses Namens hervorging. Bei der Mondgöttin tritt dieser geistige Vorzug in vielen Namen hervor. Die Mutter des Jason heißt Alkimede[34]), eine Tochter des Kadmos hatte den Namen Autonoe, die Schwester des Eurystheus hieß Alkinoë[35]), ein Name der Mondgöttin, welcher dem Prädikate des Sonnengottes vollkommen entspricht. Alkinoos ist also der sehr Verständige, der sehr Kluge.

Sein Bruder Rhexenor ist[36]) der Männerreihen oder Reihen von Streitern Durchbrechende. Dieses Prädikat trug der Sonnengott als Obwalter im Kriege, wie es Achilleus aus dem nämlichen Grunde führt. Die Bedeutung seines Kampfes mit Apollon erhebt diese Vermuthung zu großer Wahrscheinlichkeit. Der Kampf dieser zwei Götter bezieht sich auf die gleiche Macht, die gleichen Vorzüge, welche einen jeden von ihnen auszeichnen, welche einer dem andern

---

34) Schol. Ap. Rhod. I, 45. Hyg. Fab. 14.
35) Apollod. II, 4, 5.
36) Passow. Lex. s. h. v.

streitig machen will. Apollon ist Obwalter im Kriege; er ist der furchtbare Gott, der mit Bogen und Pfeilen in solch' einer Majestät und Furchtbarkeit einherschreitet, daß die Pfeile bei jeder Bewegung schrecklich schwirren, und er selbst der Nacht gleichet; Rherenors Name weiset auf die nämliche Beschaffenheit dieses Gottes hin, welchem keiner zu widerstehen vermag. Der Tod des Rherenor möchte ursprünglich die nämliche symbolische Bedeutung gehabt haben, wie jener des Zeus oder Zagreus. Sobald aber Rherenor als Heros betrachtet wurde, war es natürlich, daß man seinen Tod sich als Folge des Kampfes vorstellte, in welchen er sich frecher Weise mit Apollon einließ.

Der Name seiner Tochter Arete, mit welcher Alkinoos vermählt ist, möchte, wie Passow[37]) sehr richtig bemerkt, mit dem Namen Ares eine und dieselbe Wurzel haben, und Prädikat der Mondgöttin gewesen seyn. Wer bedenkt, daß dieselbe auch Iphigeneia, Iphianassa und Alkestis[38]) hieß, wird unsere Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich finden. Man mag den Namen übrigens erklären, wie man wolle, so viel scheint uns ausgemacht zu seyn, daß jene Zeit, welche ihn zuerst gebrauchte, wohl eher an die Stärke und unwiderstehliche Macht der Mondgöttin dachte, als an die Tugend und Sittsamkeit einer Frau. Wir werden später sehen, daß auch noch ein anderer wichtiger Umstand für unsere Ansicht spricht.

Ist unsere Erklärung der Namen Alkinoos, Rherenor und Arete gegründet, dann dürfte man wohl einsehen, daß die genealogische Verbindung, in welcher jene beiden Brüder

37) s. v. ἀρετή.

38) Schwenck, Andeutung. S. 203.

stehen, wie viele andere, erst in späterer Zeit entstanden sey. Alkinoos und sein Bruder hießen ohne Zweifel, da in der alten Sage ihre Namen Prädikate des Sonnengottes waren, Söhne des Poseidon. Da aber die Sage auch von einem Nausithoos sprach, der seine Entstehung der Beschäftigung der Phäaken zu verdanken schien, so war es natürlich, daß man diesen mit dem Beherrscher des Meeres in die nächste Beziehung brachte, und als Sohn des Poseidon erklärte, den Alkinoos aber und seinen Bruder von ihm abstammen ließ. Ueber die Bedeutung des Laodamas, des Sohnes des Alkinoos, haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen. Die Namen der übrigen Phäaken bezogen sich auf das Seewesen. Ob der Name der Nausikaa, der Tochter des Alkinoos, wie der Name Halia[59]), welchen die Ino trug, ein Prädikat der Mondgöttin war, das dieselbe als Beherrscherin des Meeres trug, oder ob er sich bloß auf die symbolische Beschäftigung der Phäaken bezieht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten. Wir vermuthen, daß die erstere Annahme wohl die richtigere seyn möge, und daß die Chorreigen der Nausikaa und ihrer Gespielinen in der Urzeit die nämliche Bedeutung gehabt haben dürften, welche jene der Artemis und der Nymphen hatten.

Nach diesen Erörterungen wollen wir die Sagen über die Lage der Insel der Phäaken näher in das Auge fassen. Ihr Eiland liegt ganz am Ende der Erde, getrennt von den Wohnsitzen der übrigen Menschen, ungemein weit von der Insel Euböa entfernt. Aus diesem Umstande erklärt sich

---

59) Heffter, Rhod. Götterdienste, III, 63 sqq.

nicht bloß die Aeußerung des Alkinoos, daß sie von keinem der Menschen besucht würden, sondern auch die Bemerkung der Pallas, daß die Phäaken nicht sehr willfährig gegen die Fremden seyen, und sie nicht gerne bewirtheten. Voß glaubte, daß die Ungastlichkeit der Phäaken als eine Thatsache zu nehmen sey, und ihren Grund darin hatte, daß sie fürchteten, ihr Wohnsitz würde nicht mehr so versteckt und den Menschen verborgen seyn, wenn sie sich mit denselben häufiger in Berührung einließen. Nitzsch hingegen legt die Sache[40]) ganz anders aus. „Odysseus hat von Nausikaa gehört, daß dieses Volk fern vom Menschenverkehr ohne Nachbaren lebe, daß es ein seefahrendes sey, daß es einen kecken Sinn habe; alles dieses muß ihn scheu machen. Einen andern aus dem Volke um gastliche Aufnahme zu bitten, oder eine unabweisliche andere Einladung zu erwarten, kann ihm ohnedieß nach der Begegnung mit Nausikaa nicht einfallen. Nun ist es ganz in Homers Weise, das, was der umsichtige, kluge Mann bei sich selbst überlegt und beschließt, als ein Gespräch der Athene darzustellen.“

---

40) Nitzsch ad Odyss. VII, 50 sqq. p. 157 T. 2 sagt: „Einiger Grund zu der Besorgniß vor keck unfreundlicher Begegnung lag wohl in dem auch von der Nausikaa ihrem Volke (Odyss. VI, 274) beigelegten Charakter. Auch könnte man sagen, anders sey das Volk und anders die Fürsten gesinnt, namentlich durch die Vermittlung der Göttin! Dann könnte eben nur Athene's Klugheit es rathsam finden, den Odysseus von jeder Ansprache eines andern im Volke abzuhalten, damit er desto gewisser in die beste Herberge komme. Alles dieses hat mir nicht ganz befriedigend geschienen,“ und nachdem er bemerkt, daß er der von Voß vorgebrachten Erklärung nicht beipflichten könne, gibt er die im Texte berührte Erklärung.

Wir können keiner von beiden Erklärungen beipflichten, sondern vermuthen, daß die Sage von der Unfreundlichkeit der Phäaken gegen Fremde der Lage ihrer Wohnsitze ihre Entstehung zu verdanken hatte. Ein Volk, das ganz am Ende der Welt auf einer rings vom Meere umflutheten Insel wohnt, und vom Verkehr mit Menschen abgeschnitten ist, kann nach den Vorstellungen der Alten jene gefälligen Sitten und jene Zuvorkommenheit gegen andere Menschen nicht haben, wodurch sich diejenigen Völker auszeichnen, welche nicht so abgeschlossen sind, und häufig mit andern in Berührung kommen. Wie derjenige Mensch, welcher vom Verkehre mit andern getrennt ist, gegen andere etwas Abstoßendes und Unfreundliches in seinem Benehmen hat, so dachte man sich auch ein ganzes Volk, welches, von aller Welt getrennt, auf einer mitten im Meere liegenden Insel wohnte.

Die Phäaken führen ein seliges Leben, wie die Götter und werden häufig von Göttern besucht, welche ihnen sichtbar erscheinen, wenn sie dieselben mit heiligen Festhekatomben ehren, bei ihrem Male sitzen, und mit ihnen essen. Der Besuch, welchen die Götter den Phäaken so häufig abstatteten, das glückliche Leben, welches sie selbst führten, die Bedeutung der Namen Phäax, Alkinoos, Rhexenor, Arete und Nausikaa führen uns zur Vermuthung, daß sie eine ähnliche symbolische Bedeutung haben, wie die Aethiopen, in deren Gebiete die Sonne auf- und untergeht, und wenn wir auf ihre Schiffahrten besonderes Gewicht legen, so dürften ihre Wohnsitze im äußersten Westen gesucht werden müssen. Im äußersten Westen besteigt der Sonnengott seinen Kahn. Da in diesem Mythos, wie in jenem

des Odysseus, die schnelle Fahrt des Sonnengottes nach dem fernen Osten gefeiert ist, so erklärt es sich hieraus auch, warum die Phäaken, welche aus Genien desselben zu einem Volke umgeschaffen wurden, vorzüglich wegen ihrer Schiffskunde gepriesen sind.

Es ist bekannt, daß die Alten die Eilande der Seligen, die Wohnsitze der Götter, in den äußersten Westen versetzten. Friedrich Richter gibt den schönen Grund an, daß im Westen, wo die Sonne verschwindet, alles Treiben und Drängen der Menschen aufhört, welches uns eben das Leben so mühevoll macht, und die Augenblicke des Daseyns so vielfach verbittert. Ruhe, innere und äußere, wie sie der Venusinische Sänger verherrlicht, wäre also die hohe Glückseligkeit, welche die Götter, die, wie Homeros sagt, leicht dahin leben, vor den Menschen auszeichnet, und die westliche Grenze, wo die Sonne untertaucht, wäre also den Griechen aus dem angegebenen Grunde als der geeignetste Punkt zum Aufenthalte ihrer Götter erschienen. Wir stimmen mit dem großen Dichter darin überein, daß der Olympos der älteste Wohnsitz der Götter nicht ist, sondern daß dieser nach den ältesten Vorstellungen, welche noch in vielen Sagen durchschimmern, im äußersten Westen lag. Allein den Grund, welchen er für seine Ansicht angibt, können wir, so schön er ist, nicht billigen, und keiner, der bedenkt, welche Bedeutung die Griechischen Götter ehedem hatten, wird uns dieß verargen. Wir müssen unser Thema hier abbrechen, und, ehe wir die übrigen Angaben über die Phäaken weiter erörtern, zwei wichtige Punkte in Kürze berühren, daß nämlich die Griechen in

der Urzeit die Wohnsitze der Götter in den äußersten Westen versetzten, und dann müssen wir zu erklären versuchen, warum sie dieß thaten.

Wir haben schon erinnert, daß der Sonnengott nach den Vorstellungen der Alten seinen Pallast im Westen und nach einer andern Sage im Osten hat. Für beide Vorstellungen lassen sich Gründe angeben, welche schon berührt wurden. Die meisten Griechischen Götter und Göttinen haben ihre Entstehung Prädikaten der Sonne und des Mondes zu verdanken. Als man sich unter den vielen Namen, welche die beiden großen Lichter trugen, besondere Wesen dachte: wohin konnte die Sage die Wohnsitze dieser Götter anders versetzen, als in den äußersten Osten oder in den entlegensten Westen, und da nach den Vorstellungen der Alten die ganze Erde rings von dem Okeanos umgeben ist, auf eine Insel am Ende der Welt? Diese Götter wohnen also entweder an jener Stelle, wo Sonne und Mond sich im Meere verlieren, im entferntesten Westen, oder an jenem Punkte, wo sich die Sonne am Himmel erhebt, im äußersten Osten. Welche von beiden Vorstellungen die frühere war, läßt sich nach unserm Dafürhalten nicht leicht mit Sicherheit ermitteln. Vielleicht gehören beide verschiedenen Völkern Griechenlands an, von denen die einen glaubten, der Sonnengott habe seine Behausung im Westen, wo er den Himmel verläßt, andere aber, er habe dieselbe im Osten, wo er wieder emporfährt.

Dürften wir einer Vermuthung Raum geben, so würden wir der Vorstellung, welche seinen Pallast im Westen suchte, ein höheres Alter beilegen. Im äußersten Westen

weiden die Heerden des Helios, im Westen sind auch die Ställe der Rinder des Apollon, im Westen wohnet auch Geryones, welcher die wunderschönen Rinder hatte, die Herakles entwendete.

Sobald man einmal die Wohnsitze der Sonnengötter und Mondgöttinen an die West- oder Ostgrenze der Erde verlegte, war es sehr natürlich, daß man den übrigen Göttern, welche mit ihnen, wie die Nymphen oder ähnliche Wesen in der innigsten Verwandtschaft standen, keinen abgeschlossenen und besondern Aufenthalts-Ort anweisen konnte, sondern sie sämmtlich dahin versetzte, wo sich diese aufhielten.

Es finden sich noch bei Homeros deutliche Spuren, daß der Olympos ursprünglich keineswegs der Wohnsitz der Griechischen Götter war, sondern es erst später wurde. Proteus sagt zum Menelaos [41]): „Dir, göttlicher Held Menelaos, ist nicht bestimmt, in Argos zu sterben, sondern die Götter führen dich einst an das Ende der Erde zu der Elyseischen Flur, wo der blonde Held Rhadamanthys wohnt, und die Menschen ganz mühelos in Seligkeit leben, weil du Helena hast, und Zeus dich als Eidam ehret. Hier ist weder Schnee, noch Winterorkan, noch Regenwetter, sondern beständig weht das Gesäusel des leise anathmenden Zephyrs." Wenn Menelaos von den Göttern in ihre Behausung aufgenommen, und deßhalb an das Ende der Erde in die Elyseische Flur geführt wird, so müssen doch wohl die Götter selbst in den Elyseischen Gefilden

41) Odyss. IV, 561 sqq.

wohnen; hätten sie in der Urzeit schon den Olympos inne gehabt, so würde Menelaos dahin versetzt worden seyn, wie Herakles. In den Elyseischen Gefilden lebt nach Pindaros auch Kronos [42]), der Vater des Zeus, und wir dürfen sicher behaupten, daß der ehrwürdige Sänger diese Angabe aus ältern Quellen entlehnte. In den Elyseischen Gefilden halten sich auch Minos, Aeakos, Rhadamanthys, Kadmos und Achilleus auf, deren Namen sämmtlich Prädikate des Sonnengottes waren. Erwägt man nun, daß die Namen Phäar, Alkinoos und Rhexenor ebenfalls Epitheta des Sonnengottes waren, so dürfte man wohl einsehen, warum die Phäaken so häufig von Göttern, aber niemals von Menschen besucht werden, und auch verstehen, warum sie ein Leben führen, wie die Götter.

Nun ist es auch klar, warum Rhadamanthys, welcher nach der angeführten Stelle in den Eilanden der Seligen lebt, sich bei den Phäaken aufhält, und von diesen, nicht von den Kretensern nach Euböa gebracht wird [43]).

Diese alte Sage, welche wir dem Sänger der Odyssee verdanken, dient uns zugleich als der erste Anhaltspunkt zur Bekräftigung unserer Vermuthung, daß die Phäaken im

---

42) Olymp. 77. Hier ist die Burg des Kronos. Jene Sage, welche ihn in den Tartaros versetzt, wird zwar von ältern Schriftstellern erwähnt, allein daraus folgt noch keineswegs, daß sie auch wirklich die ältere Sage von dem Wohnsitze des Kronos sey. „In den Eilanden der Seligen, heißt es (Thiersch, l. c.) im Denkmal der Regilla, pfleget Kronos der Herrschaft.“ Wir geben dieser Erzählung vor der andern den Vorzug, und halten sie für viel älter, als jene.

43) Odyss. VII, 320 sqq.

äußersten Westen wohnen, und daß jene Sage, welche die Eilande der Götter hierher versetzt[44]), älter seyn dürfte, als die andere, nach welcher dieselben im Osten auf der Insel Leuke sind. Böotien und Euböa erscheinen in vielen alten Sagen als Ostgrenze, wie wir in andern Mythen Samothrake, Lesbos oder Lemnos als solche kennen lernen. Auf Euböa wohnt Tityos, welchen Rhadamanthys besucht. Hier, im Osten, erhebt sich die Sonne, und wir haben schon erinnert, daß der Sonnengott immer in der Nacht auf einem Kahne von Westen nach Osten schifft. In so ferne nun der Name des Rhadamanthys ein Prädikat des Sonnengottes war, und die Phäaken sich im äußersten Westen aufhalten, kann man es als keinen Widerspruch betrachten, wenn eine Sage denselben in die Elyseischen Gefilde, eine andere aber in das Land der Phäaken versetzt, und von diesen nach Euböa gebracht werden läßt. Beide Sagen bezeichnen, wie bald erhellen dürfte, ein und dasselbe, nämlich die Eilande der Götter, und gehören nur verschiedenen Völkern an.

Auch den Odysseus brachten die Phäaken nach Hause, und was besonders wichtig ist, das Schiff, welches ihn

44) Wenn man bedenkt, daß eine Sage die Eilande der Seligen oder den Wohnsitz der Götter im Osten, die andere im Westen sucht, so wird man wohl einsehen, warum sich Achilleus nach einer Erzählung auf Leuke aufhält, und hier im Kreise anderer zu Heroen herabgesunkenen Götter lebt, nach einer andern aber im äußersten Westen, wo Kadmos und Minos über die Verstorbenen richten, und Achilleus über dieselben mächtig herrschet.

trug, nahte in demselben Augenblicke im stürmischen Laufe der Insel, als der Morgenstern empor stieg[45]), welcher das Licht der tagenden Eos anmeldet. In einer Nacht legte das Schiff den weiten Weg zurück, und nahte mit unglaublicher Schnelligkeit der Insel. Auch Helios kehrt, wenn er den Himmel im Westen verlassen hat, mit unglaublicher Schnelligkeit nach dem fernsten Osten zurück. Odysseus kommt zu Hause an, als eben der Vorläufer der Sonne, der Morgenstern, sich erhob. Wir sehen durch diese Sage nicht bloß unsere Vermuthung bestätigt, daß Odysseus ursprünglich dasselbe Wesen war, wie Helios, und aus demselben Grunde von Westen nach Osten schiffte, sondern überzeugen uns auch, daß die Insel der Phäaken im fernsten Westen gesucht werden muß.

Die vollkommene Gleichheit der Insel der Phäaken und der Elyseischen Gefilde ergibt sich nicht bloß aus der Glückseligkeit, in welcher die Menschen im Elysium, wie auf Scheria wohnen, sondern auch aus der Anmuth und Fruchtbarkeit beider Gegenden. Wie die Menschen im Elysion mühelos in Seligkeit[46]) leben, so leben auch die Phäaken selig, wie die Götter[47]). Diese Seligkeit setzte man in der heroischen Zeit in Schmausereien, Saitengesang und Reigentanz, in oft wechselnden Schmuck, in warme Bäder[48]) und herrliche Ruhebetten. Das waren nach den Vorstellungen der heroischen Zeit die Zierden des Lebens, und diese Annehmlich-

45) Odyss. XIII, 93 sqq. cf, XVI, 227 sqq.
46) Odyss. IV, 565.
47) Odyss. XIX, 279.
48) Odyss. VIII, 246 sqq.

keiten genossen die Phäaken, wie die Menschen, welche im Elysion wohnten, und an diesen Zierden des Lebens[49]) ergötzten sich auch die seligen Götter. Den vorzüglichsten Beweis aber, daß die Insel der Phäaken und das Elysion dem Wesen nach nicht verschieden waren, liefert die Beschreibung des Gartens des Alkinoos. Wir können mit der Ansicht und Weise, auf welche Nitzsch[49b]) die Beschaffenheit desselben zu erklären sucht, nicht einverstanden seyn. „Was im Garten des Alkinoos geschieht, sagt dieser Gelehrte, ist kaum mehr, als mehrere Schriftsteller ohne dichterische Vergrößerung von Campanien und andern Gegenden Italiens berichten. Mehrere Obstbäume und Weinstöcke trugen und tragen dort noch jetzt zweimal, und eine Art des Weinstockes sogar dreimal im Jahre[50]). Solche Fruchtbarkeit gestaltet sich der Phantasie leicht zum Bilde eines Gartens, wo man von dem einen der Bäume reife Früchte bricht, während der andere eben Blüthenknospen treibt, und von der einen Gegend einer Weinpflanzung Trauben gelesen und schon gekeltert werden, da in einer andern erst die Blüthe vorüber ist, oder die Beeren sich färben. Nimmt man hiezu, daß bei den verschiedenen Arten der Weinstöcke auch die Zeit der Reife verschieden ist, so bleibt der Phantasie kaum so viel zu thun übrig, daß sie, was in kurzen Fristen nach einander geschieht, in einen Zeitraum zusammendränge. Nun meine ich aber, es vereinigen sich bei den Phäaken so manche Züge, welche auf die Tyrrhener und Italien führen, so daß wir wohl

49) Pind. Olymp. XIV, 8 sqq.
49b) Nitzsch ad Hom. Odyss. VII, p. 151. T. 2.
50) Voſs ad Virgil. Georgic. S. 331.

nicht unwahrscheinlich die wunderähnlichen Sagen ihres Gartens von daher ableiten können."

Mit dieser Erklärung lassen sich keineswegs alle Schwierigkeiten beseitigen, welche die Schilderung jenes wunderbaren Gartens für diejenigen darbietet, die demselben eine bestimmte geographische Lage anweisen wollen. Der Garten der Phäaken blühet im Winter, wie im Sommer[51]), und mag auch die Fruchtbarkeit eines Landes noch so groß, seine Lage noch so glücklich seyn, so werden die Bäume wohl doch nicht beständig blühen und Früchte tragen, sondern einiger Zeit zur Ruhe bedürfen, um sich frische Kräfte zu sammeln. Homeros zeigt ferner in der Erzählung ähnlicher Sagen eine so große Treue, daß wir ihm sehr Unrecht thun, wenn wir uns zur Annahme verstehen, er habe sich hier besondere Ausschmückungen erlaubt, oder die einzelnen Erscheinungen, welche zu verschiedener Zeit statt finden, mit einander verknüpft. Sobald sich uns die Ueberzeugung aufdrängt, daß sich der Sänger an einer Stelle so wichtige Veränderungen und Ausschmückungen erlaubt habe, so müssen wir auch annehmen, daß er es nicht bloß hier, sondern in vielen andern Fällen gethan habe, und dann haben seine Angaben für den Mythenforscher nur eine sehr untergeordnete Bedeutung.

Allein schon die Widersprüche, welche sich in der Homerischen Schilderung der Phäaken finden, indem sie den Odysseus auf der einen Seite so gut aufnehmen, auf der

51) Odyss. VII, 117 sqq. τάων οὔποτε καρπὸς ἀπόλλυται, οὔτ᾽ ἀπολείπει Χείματος, οὐδὲ θέρευς, ἐπετήσιος· ἀλλὰ μάλ᾽ αἰεὶ Ζεφυρίη πνείουσα τὰ μὲν φύει, ἄλλα δὲ πέσσει.

andern als ungastliche Menschen dargestellt werden, indem sie ferner nur von Göttern, niemals aber von sterblichen Menschen besucht werden, und doch alle, welche zu ihnen kommen, mit der größten Bereitwilligkeit in ihre Heimath führen, müssen uns überzeugen, wie genau sich Homeros an die Ueberlieferung hielt, ohne an derselben nur die geringste Aenderung sich zu erlauben. Schon der Hauch des Zephyrs, welcher in dem Garten des Alkinoos die eine Frucht reift, während er zur andern Keim und Blüthe hervorlockt, erinnert, wie Nitzsch selbst bemerkt[52]), an das Elysion, welchem nach Homeros[53]) derselbe Wind seine immerwährend anmuthige Temperatur gibt. So hatte also die Insel Scheria ursprünglich dieselbe Bedeutung, welche in der Sage anderer Zweige der Hellenen die Insel der Seligen hatte, und hieraus erklärt es sich, warum sich Rhadamanthys nach einer Angabe im Elysion, nach einer andern aber bei den Phäaken aufhält. Diese Vermuthung wird auch durch ein bestimmtes Zeugniß bestätigt[54]), welches zwar nicht der Urzeit angehört, aber deßhalb doch auch nicht als eine leere Erfindung der spätern Schriftsteller erklärt werden kann.

Die Schilderung, welche Pindaros[55]) von dem Ei-

---

52) Nitzsch, l. c. S. 150.

53) Hom. Odyss. IV, 567.

54) Schol. Eurip. Hippolyt., v. 745 werden das Elysion und das Land der Phäaken als unmittelbar aneinandergrenzend dargestellt, und aus dem Ausdrucke des Scholiasten ἐμύθευσαν kann man doch wohl abnehmen, daß er diese Sache nicht erdichtete, sondern Ueberlieferungen folgte.

55) Pind. frag. thren. 1. p. 230. T. 2. ed. Thiersch.

lande der Seligen gibt, stimmt im Wesentlichen mit der Beschreibung des Gartens des Alkinoos überein. Nach ihm leuchtet den Seligen der Sonne Gewalt, während auf unserer Erde sie untergegangen ist. Die Flur, welche ihre Stadt umgibt, ist von purpurrosigen Wiesen und Weihrauchgesträuch beschattet, und schwer von goldschimmernden Früchten. Vom Meere her umweht der Seligen Gefild[56]) sanft das Gesäusel des Windes. Blumen von Gold leuchten am Strand vom erhabenen Gezweige nieder, andere weidet das Wasser, mit deren Zweigen sich die Seligen Hände und Locken umwinden.

Auch das Leben der Seligen[57]) stimmt in der Hauptsache mit dem Leben der Phäaken überein. Die einen derselben erfreuen sich, wie Achilleus auf der Insel Leuke, auf der Ringbahn, andere ergötzen sich an dem Würfenspiel und den Tönen der Phormingen. Es blüht ihnen jedwede Segensfülle. Ein süßer Geruch umwallt das Gefilde, weil sie beständig den Göttern Opfer verbrennen. Sonderbar möchte es vielleicht scheinen, warum sich die Fruchtbarkeit im Elysion auf den ganzen Umfang des Gefildes erstreckt, bei den Phäaken aber auf den Garten des Alkinoos beschränkt. Allein wenn man bedenkt, daß Alkinoos schon frühzeitig, wie es scheint, als sterblicher Fürst, und die Phäaken als gewöhnliche Menschen betrachtet wurden, so dürfte es niemanden befremden, daß schon die Dichter vor Homeros die ungewöhnliche Fruchtbarkeit der Insel der Phäaken auf den Garten des Alkinoos beschränk-

56) Pind. Olymp. II, 78 sqq.
57) Pind. l. l. c. c.

ten. Vielleicht ward die ganze Insel wegen ihrer Fruchtbarkeit in der alten Sage ein blühender Garten genannt, so daß man später, wo man diesen Ausdruck buchstäblich faßte, demselben die engen Grenzen anwies, welche er bei Homeros hat.

Die Bedeutung des Pallastes des Alkinoos haben wir schon erklärt, und in Bezug auf denselben die Vermuthung ausgesprochen, daß er vom Pallaste des Sonnengottes nicht verschieden war, daß also auch der Besitzer desselben ursprünglich dasselbe Wesen, wie dieser, gewesen seyn dürfte. Die zwölf Geronten, welche dem Alkinoos zur Seite stehen, beziehen sich auf die zwölf Monate. Ihre Zahl und die symbolische Bedeutung derselben wird sich derjenige sehr leicht erklären, welcher bedenkt, daß Zeus am zwölften Tage von den Aethiopen wieder in den Olympos zurückkommt, und die Zwölfzahl in vielen Sagen, welche den Sonnengott betreffen, wiederkehrt. Sobald man den Alkinoos für einen sterblichen Menschen ansah, war es natürlich, daß man ihm einen Rath von Geronten zur Seite gab, wie ihn andere Könige hatten. Ursprünglich hatten sie dieselbe symbolische Bedeutung, welche die zwölf Söhne des Neleus hatten.

Als Sonnengott gehörte Alkinoos keiner bestimmten Zeit an. Deßhalb treffen ihn schon die Argonauten an, und zur Zeit, wo Odysseus auf Scheria ankommt, herrschet er noch. Die Argo kam auch aus eben demselben Grunde nach Scheria, aus welchem Odysseus und Rhadamanthys sich daselbst aufhalten.

Die Gemahlin des Alkinoos, Arete, genießt ganz besondere Ehre, und besitzt so viel Geist und Verstand, daß sie selbst Streitigkeiten der Männer mit Weisheit entscheidet. Man hat aus dieser Angabe folgern wollen, daß bei den Phäaken Gynaikokratie geherrscht habe, und deßhalb die Arete mit solch' einer Macht ausgerüstet sey. Allein dafür lassen sich keine bestimmten Zeugnisse anführen, und wer mit uns die Vermuthung theilt, daß Arete, wie Alkestis, ein Prädikat der Mondgöttin war, der wird es sehr wahrscheinlich finden, daß sie den Charakter und die Macht, welche sie bei Homeros hat, ihrer frühern Bedeutung zu verdanken hatte. Die Mondgöttin ist die mächtig Waltende, welcher nichts zu widerstehen vermag, welche, wie Hekate, über Himmel, Erde, das Meer und die Unterwelt gebietet[58]). Wie die Macht der Hekate in einem Bruchstücke bei Hesiodos gepriesen ist, welches vielleicht noch älter seyn möchte, als die Ilias und die Odyssee, so dürfte auch die Macht der Arete in vielen alten Liedern verherrlicht gewesen seyn. Hekate ist Richterin, wie Arete bei den Phäaken, und daß die Mondgöttin sich durch Geist und Verstand auszeichnet, beweisen die Sagen, welche sich über Pallas und andere Mondgöttinen erhalten haben. Als Arete in die Reihe gewöhnlicher Fürstinen herabsank, mußten die Erzählungen von ihrer großen Macht und von der Ausübung des Richteramtes freilich eine sonderbare und dunkle Gestalt bekommen, und von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt und erklärt werden.

---

58) Hesiod. Theogon. 411 sqq.

Die Bedeutung der fünfzig Mägde, welche sie umgeben[59]), und des Webens haben wir schon zu erklären gesucht. Pallas, welche nur dem Namen, nicht dem Wesen nach von Arete verschieden war, und selbst die geschickteste Weberin ist, hat den Frauen der Phäaken verliehen, daß sie sich durch künstliche Webereien eben so sehr vor allen Frauen anderer Völker auszeichnen, als die Phäaken selbst in der Kunst, Schiffe zu lenken, sich vor allen Menschen hervorthaten.

Hier drängt sich uns die Frage auf, wie es wohl gekommen seyn mag, daß, wenn die Insel Scheria und die Elyseischen Gefilde in der alten Sage nicht wesentlich von einander verschieden waren, die Phäaken als die berühmtesten Schiffer gepriesen wurden? Wir haben schon bemerkt, daß der Sonnengott sich alle Abende, wenn er den Himmel verlassen hat, auf ein Fahrzeug begibt, und auf demselben in unglaublicher Schnelligkeit nach dem fernen Osten zurücksteuert. In den ältesten Gesängen der Griechen würden wir, wenn sich uns dieselben erhalten hätten, ohne Zweifel lesen, daß Alkinoos dasselbe that, und als ein geschickter Schiffer gepriesen war. Sicher waren seine eigenen Fahrten nicht weniger besungen, als jene des Odysseus. Sobald er aber als König angesehen, und dieses Schiffen in gewöhnlicher Bedeutung aufgefaßt wurde, konnte man natürlich, wie uns dünkt, dem Könige nicht zumuthen, daß er sich selbst auf ein Schiff begeben, und Fremdlinge nach Hause begleitet habe. Die Kunstfertigkeit des

---

59) Odyss. VII, 108 sqq. cf. 103 sqq. Nitzsch l. c. p. 145. T. 2.

Königs wurde auf das Volk, über welches man ihn als König herrschen ließ, übergetragen, und so mußten die Phäaken in einer großen Anzahl von Sagen und Liedern als die besten Schiffer gepriesen werden. Die Abstammung des Phäax von Poseidon, welche man im buchstäblichen Sinne auffaßte, dürfte ebenfalls sehr viel dazu beigetragen haben, ihnen jenen Charakter zu verleihen, welchen sie bei Homeros haben.

Wenn wir erwägen, daß die Phäaken auch das schöne Leben genießen, welches Alkinoos als Sonnengott hat, so werden wir uns leicht überzeugen, daß sie aus Genien desselben, welche alle seine Vorzüge und Schicksale theilen, zu einem Volke umgeschaffen wurden. Auch ein anderer Vorzug, welcher den Sonnengott auszeichnet, ward ihnen beigelegt, nämlich die Schnelligkeit der Füße. Das Licht verbreitet sich bekanntlich mit unglaublicher Schnelligkeit nach allen Richtungen. Aus diesem Grunde dürfte man dem Sonnengotte die Schnellfüßigkeit beigelegt haben, ein Vorzug, welchen auch Achilleus hat. Sollte sich aus diesem Umstande nicht abnehmen lassen, warum die Phäaken, die sich auf die übrigen Wettkämpfe, welche die Griechen betrieben, nicht verlegten, sich doch im Wettlauf so sehr hervorthaten[60], daß mit ihnen in dieser Beziehung nicht leicht ein Fremdling in die Schranken treten konnte?

Sonderbar erscheint es, daß die Phäaken, welche doch nur von Göttern besucht werden, niemals aber einen Menschen sehen, und deßhalb als ungastlich betrachtet wurden,

---

60) Odyss. VIII, 246 sqq.

doch so viele Fremdlinge nach Hause führten, daß sie sich dadurch den Zorn des Poseidon zuzogen. Der Widerspruch, welcher in diesen Angaben des Homeros zu liegen scheint, dürfte seinen Grund in der buchstäblichen Auffassung dieser symbolischen Erzählungen haben. Wenn die Insel Scheria und das Elysion nicht wesentlich verschieden waren, und dieses bei einigen Stämmen dieselbe Bedeutung hatte, welche die Insel der Phäaken bei andern hatte, so sieht man leicht ein, warum diese von keinem Sterblichen, wohl aber von den Lichtgöttern besucht werden, welche jeden Abend zu ihnen kommen. Es ist bekannt, daß die Sonne eine Menge von Prädikaten hatte, daß man sich allmählich unter jedem Prädikate ein besonderes Wesen vorstellte, daß auf diese Weise eine Menge von Sonnengöttern entstand, von denen aber im Laufe der Zeit viele durch verschiedene Umstände in die Reihen der Heroen herabgedrängt wurden. Natürlich wanderte jeder Sonnengott nach dem fernen Westen, von wo er auf seinem Kahne nach Osten zurückkehrte, und alle jene Völker, welche die Insel der Phäaken als die Westgrenze betrachteten, ließen ihren Sonnengott dahin kommen. Aus diesem Umstande erklärt sich die Angabe, daß die Phäaken so häufig von den Göttern besucht wurden. Auch jene Sonnengötter, welche zu Heroen herab sanken, hielten sich nach alten Sagen, wie Rhadamanthys, Odysseus und andere bei den Phäaken auf, und segelten von hier nach dem fernen Osten. Sobald man solche Götter aber für Heroen ansah, und die Sage von der Erfahrung und Fertigkeit der Phäaken im See-Wesen buchstäblich auffaßte, war es natürlich, daß man glaubte, dieselben seyen durch

verschiedene widrige Verhältnisse zu den Phäaken verschlagen, von diesen aber nach Hause geführt worden. Bei dieser Gestaltung der Sage mußte es freilich räthselhaft scheinen, wie die Phäaken Fremdlinge nach Hause bringen können, wenn kein Mensch ihre Insel besucht. Allein in dem alten Mythos war, wenn die eben ausgesprochene Vermuthung richtig ist, durchaus kein Widerspruch enthalten.

Die Sage von der Wanderung der Phäaken, welche zuerst in der Nähe der Giganten gewohnt haben sollen, kann auf doppelte Weise erklärt werden. Es ist bekannt, daß, je mehr sich die geographischen Kenntnisse erweiterten, desto weiter die Ost- und Westgrenze hinausgerückt wurde. Wir dürfen in dieser Beziehung nur an die Aeäische Insel erinnern, welche anfangs keineswegs so weit von Hellas entfernt gedacht wurde, als man gewöhnlich annimmt, die man aber immer weiter hinausrückte. Wenn die Ostgrenze, wo nach einer Sage der Sonnengott seinen Pallast hatte, so sehr verrückt wurde, soll dieß nicht auch in Bezug auf die Westgrenze geschehen seyn? Müller[61]) hat gezeigt, daß man in der frühesten Zeit die Heerden des Geryon in Epeiros suchte. Wohin wurden sie aber allmählig versetzt? Besteigt Herakles nicht den Sonnenkahn, segelt er nicht nach Spanien hinüber, um sie von hier zu holen? Wenn nun das Reich des Geryon an so verschiedenen Orten gesucht wurde, so darf es uns nicht befremden, daß man auch die Wohnsitze der Phäaken weiter hinausrückte. Wäre freilich Siciliens Küste der früheste Wohnsitz dieses mythischen Volkes gewesen, und die Insel Scheria das

---

61) Müller, Dorer. I, S. 423.

heutige Korfu, so könnte man nicht einsehen, wie durch diese Wanderung die Phäaken in eine mehr westlich gelegene und weiter entfernte Gegend gekommen seyen. Allein kein altes Zeugniß, auf das wir uns mit vollkommener Sicherheit stützen könnten, berechtigt uns zu der Behauptung, daß Scheria das heutige Korfu war. Sollte unsere Vermuthung, daß Scheria und das Elysion dieselbe Bedeutung hatten, gegründet seyn, und die Zeugnisse, auf welche sich dieselbe stützt, Berücksichtigung finden, so dürfte man wohl einsehen, daß Scheria und Korfu ganz verschiedene Inseln waren, und an eine geographische Bestimmung des Eilandes der Phäaken gar nicht gedacht werden dürfe, so daß wir allerdings annehmen können, daß die Sage von der Wanderung der Phäaken ihren Grund darin hatte, daß man die Lage der Insel der Seligen allmählig weiter gegen Westen rückte.

Indeß läßt sich diese Erzählung auch auf eine andere Weise erklären. Wir haben die Vermuthung ausgesprochen, daß die Namen Phäax, wie der Stammvater der Phäaken heißt, Nausithoos und Alkinoos Prädikate des Sonnengottes waren. Es ist schon öfter erinnert worden, daß die Alten den Kreislauf des Mondes durch die Irren der Io [62]) bezeichneten, und daß die Wanderungen des Sonnengottes dieselbe Bedeutung hatten. Sollen die alten Sagen und Lieder nicht auch die Wanderungen des Nausithoos gepriesen haben? Als man diesen als König betrachtete, konnte man ihn nicht allein wandern lassen, sondern es mußte auch das Volk mit ihm wandern, wie man den Kadmos, Pelops, Danaos und

62) Welcker Trilog. S. 129.

Kekrops durch ein ähnliches Mißverständniß zu Anführern morgenländischer Colonisten machte. Die Genien der einzelnen Götter theilten ihre Schicksale, und so mußten dieselben auch die Völker theilen, welche aus jenen im Laufe der Zeit entstanden.

Es sind uns noch zwei Punkte zu erörtern übrig, nämlich die Bedeutung des hohen Gebirges[63]), welches Poseidon um die Stadt der Phäaken herumzuziehen drohte, und die Erörterung der Frage, warum man, wenn die Insel Scheria und das Elysion ein und dasselbe bedeuteten, und die Namen Alkinoos, Odysseus und Rhadamanthys anfänglich Prädikate des Sonnengottes waren, nach der Insel Scheria außer den Göttern, welche sich hier wegen des Unterganges der Sonne im Westen aufhalten, noch besondere Einwohner versetzte, welche, wie die Götter, ein ganz sorgenfreies und höchst angenehmes Leben führen? Man darf vermuthen, daß dieß deßhalb geschehen sey, weil man sich den Nausithoos und Alkinoos, sobald dieselben als Könige betrachtet wurden, ohne Volk nicht denken konnte. Die Genien des Sonnengottes wurden zu Völkern umgebildet. Aus diesem Umstande läßt sich auch abnehmen, warum nach Homeros im Elysion neben den Göttern auch Menschen sich befinden, welche ganz mühelos[64]) in Seligkeit leben, wie die Götter. Warum

---

63) Odyss. VIII, 555 sqq.

64) Odyss. IV, 565. τῇπερ ῥηΐστη βιοτὴ πέλει ἀνθρώποισιν. Aus diesen Worten des Sängers sieht man, daß er auch Menschen, nicht aber die Seelen der Abgeschiedenen, in die Elyseischen Gefilde versetzt, welche hier neben den Göttern wohnen.

man sich aber diese als die **glücklichsten** und **frömmsten** Menschen dachte, haben wir bei der Darstellung der Ansichten der Alten von den Aethiopen schon bemerkt. Ein Volk, welches in der Nähe der Götter lebt, und deßhalb mit den Göttern in beständigem Verkehre steht, muß sich durch Frömmigkeit auszeichnen, und kann auch nichts von den Sorgen und Mühseligkeiten wissen, womit andere Menschen zu kämpfen haben. Das hohe Gebirge, welches Poseidon um die Stadt der Phäaken dadurch thürmte, daß er[65]) ein heimkehrendes Schiff der Phäaken mit der Fläche der Hand schlug, und es plötzlich zum Felsen umschuf, möchte seine Erklärung in der Sage von den Symplegaden finden. Soll dieses hohe Gebirge, welches aus einem **umgekehrten Schiffe** entstand, nicht das Himmelsgewölbe seyn, welches das **äußerste** Land, wie eine Mauer, umthürmt, so daß also auch durch diese Angabe die Insel Scheria in den äußersten Westen versetzt würde, und die Vermuthung, daß die Phäaken nie der Geschichte angehörten, sondern der Mythologie, wie die Homerischen Aethiopen, eine neue Bestätigung erhalten dürfte?

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Die Hyperboreer.

So wenig wir uns überzeugen können, daß die Phäaken eine geschichtliche Bedeutung hatten, und es je möglich sey,

---

65) Odyss. XIII, 162 sqq.

ihre Wohnsitze auszumitteln, eben so wenig können wir glauben, daß wir uns unter den Hyperboreern der Urzeit ein bestimmtes, innerhalb gewisser Grenzen wohnendes Volk zu denken haben, und die Nachrichten von ihrer Cultur und Glückseligkeit, welche mit allen historischen Angaben über die nordwärts von Hellas wohnenden Völker im grellsten Widerspruche stehen, buchstäblich aufgefaßt werden dürfen. Wir wollen, bevor wir die wichtigsten Nachrichten über sie mittheilen, Müllers Ansicht anführen[1]). „Der Name an sich, sagt dieser Gelehrte, ist die Hauptquelle. Er bezeichnet erstens ein nördlich wohnendes Volk, weil von Norden der Dienst des Apollon herabkam. Man kann dabei an die Gegend von Tempe denken, was der alten, einfachen Beschränktheit der Sage am angemessensten ist; will man kühnerer Vermuthung Raum geben, so erinnere ich an die illyrischen Hylleer, deren Verwandtschaft mit den Dorern und dem Apollo-Dienst ich oben nachgewiesen[2]). — Die Hyperboreer wohnen zweitens über dem Boreas, damit das glückselige Volk der kalte Nordwind nicht treffe. Die Erdbeschreiber haben dem mythischen Volke einen doppelten Platz angewiesen, entweder in den Westgegenden oder am Nordrande der Erde." Tiefer hat Müller die Sage von den Hyperboreern in einem andern, spätern Werke[3]) aufgefaßt. Seine

1) Müller, Dor. I, 273.

2) cf. Bayer, de Hyperboreis. Comment. Petrop. T. 11. p. 334, der überhaupt die nördlichen Griechen am Pontos und Adriatischen Meere unter den Hyperboreern versteht. Andere verstehen (cf. Dionys. I, 18) die Etrusker von Spina darunter.

3) Prolegomen. S. 226 sq.

Worte sind so wichtig und müssen, wenn sie gehörig aufgefaßt werden, für die Umgestaltung der Griechischen Mythengeschichte wesentliche Folgen haben. Deßhalb können wir dieselbe nicht mit Stillschweigen übergehen." Nicht jede Erwähnung eines Landes im Mythus darf man für einen Beweis nehmen, daß dort die Sage gebildet worden. Erstens sind diese Länder oft selbst nur Ideen; denn wie die alten Griechen eine Weltgeschichte bis zum Urbeginn der Dinge dichteten, so dichteten sie auch eine Weltbeschreibung, in welcher Ideen und Vorstellungen, denen nichts Faktisches, Erfahrenes entsprach, eine bestimmte Stelle erhielten[4]). Manche dieser Ideen wurden nach und nach mit wirklichen Gegenständen, gedichtete Menschengeschlechter mit vorhandnen Nationen vereinigt, wie es mit den Aethiopen gesche zu seyn scheint, welche wohl schon lange in der Poesie als Sonnennachbaren existirten, ehe die Griechen schwarze Menschen historisch kennen lernten. Nun wäre es ganz unsinnig, den Mythus von einem solchen Volke als dem Volke gehörig anzusehn, und in diesem Sinne z. B. von einem Hyperboreischen Mythus zu reden. Denn die Grundidee des gesammten Mythus, ein seliges, reines, dem Apollon dienendes Volk, im höchsten Norden und doch in milder Heitre lebend, weil der Nordwind erst diesseits desselben, südlich davon, aus düstern Gebirgshöhlen hervorbraust, konnte aus der Erdkunde, auch aus der mangelhaftesten, nicht hervorgehen; auch ist keine Spur, daß sie aus einer solchen hervorgegangen sey; sie ist bloße Idee[5]).

4) Völcker, Mytholog. der Japet. S. 58.
5) Müller, Dorer, I. S. 267.

Lokal war diese Sage, so viel wir finden, bei mehrern Apollinischen Heiligthümern, zu Delphi, wohin der Gott von den Hyperboreern gekommen seyn sollte, zu Delos, wo man von Geschenken der Hyperboreer mancherlei erzählte, in Olympia, wo auch Apolloncultus statt fand; und es ist schon daraus deutlich, daß sie sich aus diesem Cultus hervorgebildet hat, und in dessen Geschichte und geistigem Wesen ihre Erklärung finden muß. Schwieriger ist die Entscheidung, wenn die fremden und fernen Länder, welche im Mythus vorkommen, wirklich vorhandne, den Hellenen zur Zeit der Ausbildung des Mythus bekannte, wenn auch in der Tradition sehr verwandelte, sind."

Nach dieser Erklärung, welche uns den besten Anhaltspunkt zur Erörterung der Frage über die Bedeutung der Hyperboreer gibt, gehen wir zur Betrachtung der wichtigsten Angaben über, welche sich über dieselben erhalten haben. Homeros erwähnt die Hyperboreer nicht. Allein aus diesem Umstande dürfen wir nicht folgern, daß die Sagen über dieses wunderbare Volk sämmtlich jüngeren Ursprunges seyen. Hätte er Veranlassung dazu gehabt, wäre Apollon, mit dessen Cultus sich die Sagen von denselben verbreiteten, bei den Aeolischen und Jonischen Colonisten so sehr verehrt worden, wie er bei den Dorern und in der Urzeit bei den Thrakischen Stämmen verehrt wurde, so würden wir uns überzeugen, daß diese Mythen zum Theil so alt waren, als die Verehrung dieses Gottes. Wohin Hesiodos die Hyperboreer versetzte, wissen wir nicht. Das älteste Zeugniß, welches wir haben[6]), ist der Auszug aus den Ari-

6) Müller, Prolegom. S. 418 sqq.

maspeen[7]), welche zwischen der fünfzigsten und sechzigsten Olympiade entstanden, und nach diesen wohnen sie schon im höchsten Norden, wie bei Sophokles und Damastes[8]). Nach Pindaros[9]) begibt sich Apollon von Troja durch das Land der Amazonen in ziemlich östlicher oder nordöstlicher Richtung zu den Hyperboreern. Ihr Land bildet nach ihm die nördliche oder nordöstliche Grenze der Erde, wie er den Nil zur Bezeichnung der südlichen oder südwestlichen nennt[10]). In ihrem Lande halten sich nach diesem Sänger[11]) die Gorgonen auf, welche nach den wichtigsten Angaben im äußersten Westen lebten, an den Grenzen von Libyen[12]), nach andern in den Gegenden des rothen Meeres und von Aethiopien.

Hekatäos von Abdera[13]) erzählt: Dem Lande der Celten gerade gegenüber, auf einer Insel im höchsten Norden, wo der Mond der Erde so nahe ist, daß man die Erhöhungen auf seiner Oberfläche sehen kann, leben in einem herrlichen, milden und fruchtbaren Lande die Hyperboreer, welche zugleich Apollos Priester sind, weil sie ihn vor andern Göttern ehren, und weil Latona bei ihnen geboren ist; mit den Griechen, besonders mit den Athenäern und Deliern, sind sie durch alte Freundschaft, Verwandtschaft und gegenseitige Geschenke verbunden; jedes neunzehnte

7) Herodot. IV, 33—35.
8) Strabon. VIII, 395.
9) Olymp. VIII, 47.
10) Pind. Isthm. V, 22.
11) Pind. Pyth. X, 45.
12) Schol. l. c.
13) Diod. Sicul. II. p. 158 ed. Wessel.

Jahr, wenn die Sterne ihren Umlauf vollendet haben, besucht Apollon sie wieder, und führt selbst mit Tanz, Spiel und Gesang nächtliche Feste an, von der Frühlingsnachtgleiche bis zum Aufgange der Pleiaden. Die Regierung über die heilige Stadt und den Tempel auf der Insel steht den Boreaden, den Abkömmlingen des Boreas, zu. Denn zu diesen Gegenden, ans Ende der Erde über den Pontos, an die Quellen der Nacht, den Pol des Himmels und den alten Lustgarten der Sonne hatte er seine geraubte Braut Oreithyia entführt.

Nahe bei den Hyperboreern ist jene kimmerische Finsterniß[14]), Pluto's unzerbrechliche Pforten und das Volk der Schatten. Nach Posidonios wurden die Völker[15]), welche die Alpen bewohnten, Hyperboreer genannt. Diese Nachricht läßt sich um so weniger als willkürliche Erfindung erklären, als die Hyperboreer nach Pindaros an den Quellen des Istros[16]) wohnen, der wohl nicht in Würtemberg, sondern eher in den Alpengegenden zu suchen seyn möchte. Denn daß Pindaros nicht an die Donau dachte, sondern wohl eher an einen Fluß Oberitaliens, scheint kaum zweifelhaft zu seyn. Andere Nachrichten versetzen die Hyperboreer in andere Gegenden; in allen Sagen aber erscheinen sie als das heilige Volk des Apollon.

Als Apollon geboren war[17]), zierte ihn Zeus mit goldener Mitra und der Lyra, und sendete ihn auf einem Gespann

14) Mannert, Geog. der Gr. und Röm. IV, 55. 51.
15) Schol. Apoll. Rhod. II, 675.
16) Pind. Olymp. III, 17 sqq. et interpretes.
17) Alkaios ap. Himer. Orat. XIV, 10. Cic. N. D. III, 23. Plutarch. Music. 44. Müller, Dorer, I. S. 268.

von Schwänen nach Delphi, um den Hellenen Recht und Gesetz zu verkünden. Apollon aber gebot den Schwänen, zuerst zu den Hyperboreern zu fliegen. Als es die Delphier vernahmen, ordneten sie einen Päan und Gesang, stellten Chöre von Jünglingen um den Dreifuß, und riefen dem Gott, von den Hyperboreern zu kommen. Als die bestimmte Zeit nahte, daß auch die Delphischen Dreifüße tönten, gebot er wiederum den Schwänen, von den Hyperboreern wegzufliegen. Es war gerade Sommermitte, in welcher Apollon zu Delphi ankam; es sangen Nachtigallen, Schwalben, Cicaden zur Ehre des Gottes, und selbst Kastalia und der Kephisos hoben die Wogen, den Gott zu begrüßen.

Ehe wir von der Bedeutung der Hyperboreer sprechen, müssen wir erinnern, daß sich die Sagen von den Wanderungen des Apollon nach dem Lande dieses Volkes und zu den Lykiern nur auf den Kreislauf der Sonne beziehen können. Allein dieser ist nach den Vorstellungen der Alten, welchen in jener Zeit, in welche die Entstehung der Mythen fällt, die Bewegung der Erde eine unbekannte Sache war, ein doppelter. Wir haben jenen Kreislauf zu unterscheiden, welchen die Sonne nach den Vorstellungen der Alten täglich, den, welchen sie jährlich und in der Periode vollendet, welche das große Jahr, das in der Apollon-Sage eine so wichtige Rolle spielt, einnimmt. Daß bei der Verknüpfung der verschiedenen Sagen von den Wanderungen des Gottes jene Mythen, welche sich auf den täglichen Kreislauf der Sonne bezogen, von jenen, welche auf den größern hindeuten, nicht strenge geschieden, sondern mit einander vermischt wurden, darf uns nicht befremden. Die Erzählung des Alkäos von Apollon's

Reise zu den Hyperboreern liefert den deutlichsten Beweis. Die Zeit der Rückkehr des Gottes und zum Theil auch die nördliche Richtung der Sage der Hyperboreer scheinen auf den größern Kreislauf hinzuweisen, und doch kommen in der Sage auch wieder viele Angaben vor, welche nur auf den täglichen bezogen werden können. Aus dem Lande der Hyperboreer kam Leto in Gestalt einer Wölfin nach Hellas [18]). Der Sinn dieses Mythos scheint nicht der zu seyn, daß der Cultus der Leto und ihrer Kinder sich aus dem Lande der Hyperboreer nach Hellas verbreitete, sondern daß sie dort ihre Irren begann, welche sich, wie jene der Io, ohne Zweifel auf den Kreislauf des Mondes beziehen. Dort wohnet auch die Mondgöttin [19]) Artemis, ihre Tochter, und die ihr geweihte Hirschkuh, ihr Symbol. Der Wohnsitz der Mondgöttin ward, wie schon öfter bemerkt, wie jener des Sonnengottes, theils im Osten, wo sich die Sonne erhebt, theils im fernen Westen gesucht. Wenn Artemis sich im Hyperboreerlande aufhält, und von hier nach Hellas wandert, so begann sie hier ihren Kreislauf, und wir würden in so ferne sehr irren, wenn wir die Hyperboreer bloß in nördlicher, nicht in östlicher oder nordöstlicher Richtung suchen würden.

Einer solchen Annahme widerspricht auch der Umstand, daß Apollon, der sich zu den Hyberboreern begibt, durch das Land der Amazonen reiset, welche östlich von Griechenland ihre Wohnsitze hatten. Ferner beginnt nahe am Lande der Hyperboreer das Land der Kimmerier, die äußerste Nacht

18) Aristot. histor. animal. VI, 36. Philosteph. ap. Schol. Ap. Rhod. II, 123. Aelian. hist. anim. X, 26.

19) Pind. Olymp. III, 27 et Schol.

und Finsterniß. Das Gebiet oder die Grenze der Nacht dachte man sich im äußersten Westen[20]), wo die Sonne den Himmel verließ, vielleicht auch im äußersten Osten, wo sie aus dem Dunkel sich erhebt, und dasselbe zerstreut, also an den beiden entgegengesetzten Grenzen der Erde. Daß die Kimmerier im äußersten Norden gewohnt haben, können wir nicht glauben. Im Lande der Hyperboreer trifft endlich Perseus die Gorgonen an. Der ehrwürdige Sänger hat diese Erzählung sicher aus alten Ueberlieferungen entlehnt. Die Gorgonen als Mondgöttinen, wohnen nach einer Vorstellung im äußersten Westen, nach der andern im äußersten Osten, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man den Pallast des Sonnengottes theils im Westen, theils im Osten suchte, und die Gefilde der Seligen in beide Weltgegenden versetzte. Solche scheinbar abweichende Sagen gehören entweder verschiedenen Zeiten, oder, was uns wahrscheinlicher dünkt, verschiedenen Völkern an, und stehen, wenn man auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurück geht, durchaus in keinem Widerspruche zu einander. Wie wir den Achilleus auf Leuke und in Elysion antreffen, so finden wir auch die Helena nach einer Angabe bei Menelaos im Elysion in der Gesellschaft der Götter, nach einer andern aber ist sie dem Peliden auf Leuke vermählt. Warum sollen verschiedene Lokal-Sagen nicht auch den Gorgonen verschiedene Wohnsitze angewiesen, und sie die einen im Osten, die andern im Westen gesucht haben, wie dieß bei der Helena der Fall war? Die Mehrzahl der Sagen spricht bei der Gorgonen-Fabel allerdings

---

20) Ovid. Metam. II, 142 sq.

für den Westen; allein daraus läßt sich nicht folgern, daß man die andere Erzählung als willkürliche Dichtung verwerfen dürfe. Gesetzt aber auch, es müsse jene Angabe des Pindaros von der Westgrenze verstanden werden, so entsteht auch dadurch kein Widerspruch, wenn man die Hyperboreer mit den Aethiopen auf gleiche Stufe stellt.

So viel ist also auf jeden Fall sicher, daß man die Hyperboreer, wir mögen die Gorgonen im Westen oder Osten suchen, weder im Süden, noch bloß im Norden, sondern auch in östlicher Richtung suchte. Für die östliche oder nordöstliche Angabe sprechen die meisten Zeugnisse. Diejenigen Sagen, welche sich auf den jährlichen Kreislauf der Sonne bezogen, weisen nach Nordosten oder Norden, jene, welche sich auf den täglichen bezogen, nach Osten. Ferner wohnen sie, wie die Phäaken, auf einer Insel, am Ende der Erde, in größter Glückseligkeit. Sie sind die frömmsten und gerechtesten Menschen, wie die Aethiopen, deßhalb besondere Lieblinge des Apollon, seiner Schwester und seiner Mutter.

Wo die Lichtgötter ihre Heimath haben, wohnen auch ihre Genien, aus denen allmählig ganze Völker hervorgingen, welche alle Eigenschaften der Götter haben. Apollon und Artemis freuen sich des Gesanges und der Chorreigen. Auch die Hyperboreer ehren sie beständig auf diese Weise. Apollon und Artemis sind als Lichtgötter Muster der höchsten Reinheit. Auch die Hyperboreer zeichnen sich durch diesen Vorzug aus. Wo die Lichtgötter wohnen, da kann es keine düsteren Nebel, keine ewige Nacht geben, das Land mag liegen, wo es immer wolle, sondern es herrschet beständige Heiterkeit, und Anmuth der Natur umgibt sie.

Wie der Gott des Lichtes und der Vorsteher der Musik, welche alle Stürme der Leidenschaft beschwichtigt, und das Gemüth in den schönsten Einklang bringt, sich einer beständigen und ununterbrochenen Glückseligkeit erfreuet, so auch seine Verehrer. Kurz, die Eigenschaften, welche den Apollon und die Artemis auszeichnen, haben auch seine Verehrer.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen dürfte man abnehmen, daß dieselben, so wie ihr Land, nicht der Geschichte, sondern, wie Müller richtig bemerkte, der Dichtung angehören, und mit der Verehrung des Apollon in der innigsten Verbindung stehen. Der Sonnengott hat im äußersten Osten seinen Pallast, wo er sich am Himmel erhebt. Hier beginnt er seine Wanderungen, hier fängt die Mondgöttin ihre Irrfahrten an. Wie aber die Götter im Elysion nicht allein sind, sondern Menschen neben ihnen wohnen, welche aus den Genien des Sonnengottes hervorgingen, so steht Apollons Behausung im fernen Osten oder Nordosten nicht allein, sondern es wohnen auch hier Menschen, welche aber freilich von allen andern Völkern wesentlich verschieden sind. Die Tempelsänger liehen denselben, ohne von dem Lande, wo sie wohnen, die geringste Kenntniß zu haben, alle jene Vorzüge, welche den Gott auszeichneten, der hier seine Laufbahn anfing. So bekamen sie schon frühzeitig einen ganz eigenthümlichen Charakter, welcher später, als man ihre symbolische Bedeutung und jene der Wanderungen des Apollon aus dem Auge ließ, ein noch festeres Gepräge erhalten mußte. Was konnte, so mußte man sich fragen,

als man die Ursache der Wanderung des Apollon nicht mehr wußte, den Gott zu dieser Wanderung bewegen? Natürlich nichts anders als die Frömmigkeit der Hyperboreer, welche ihn auf eine Weise verehrten, daß er sich gerne zu ihnen begeben, und so lange, als möglich, bei ihnen verweilen mußte. Sobald man aber die Wanderungen des Gottes buchstäblich auffaßte, mußte man auch das Volk, zu welchem er sich begibt, von einem ganz andern Gesichtspunkte betrachten, und die Lage seiner Wohnsitze suchen.

Der Name, den dasselbe trägt, ist ganz allgemeiner Natur. Die Wohnsitze des mythischen Volkes sind demselben zu Folge jenseits des Boreas, welcher den Griechen von Thrake herwehte. Der kalte Hauch des Nordwindes konnte und durfte das heilige Volk des Apollon nicht berühren; die natürliche Beschaffenheit der nördlich und nordöstlich von Hellas gelegenen Länder wurde aus dem Auge gelassen, und die Lage ihres Landes wegen des Aufenthaltes des Apollo so glücklich und angenehm geschildert, wie das Elysion oder die Insel der Phäaken. Wenn wir gewiß wissen könnten, welcher Zweig der Griechen den Apollon zuerst verehrte, so würden wir uns nach Ermittlung der ursprünglichen Wohnsitze desselben den Namen Hyperboreer sehr leicht erklären. Indeß, wenn wir bedenken, daß Thessalien in einer Menge von Sagen als der älteste Wohnsitz aller vier Hauptstämme der Hellenen gepriesen wird, so können wir schon aus diesem Umstande uns überzeugen, daß man das glückliche Volk, von dem die Sonne ausging oder Apollon nach Hellas kam, nicht in nördlicher, sondern in mehr östlicher Richtung sich dachte, wo den Bewohnern

Thessaliens die aufgehende Sonne sich zuerst zeigte, jenseits der Thrakischen Gebirge.

Ueber die vielfachen und abweichenden Sagen, welche sich allmählig über dieses durchaus mythische Volk verbreiteten, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir, wie Müller bemerkt, bedenken, daß sich die Sage von der Wanderung des Apollon zu den Hyperboreern mit dem Cultus des Gottes nach fast allen Orten, wo man den Gott verehrte, verbreitet hatte. Schon durch diesen Umstand mußte die Lage der Wohnsitze der Hyperboreer verschiedene Veränderungen erhalten, und bei der nähern Kenntniß, welche die Griechen allmählig von den Gegenden am schwarzen Meere erlangten, immer weiter hinausgerückt, und von den Bewohnern der südlichen Hälfte Griechenlands bei der Bedeutung des Namens mehr nördlich, als östlich gesucht werden. Wenn wir bedenken, wie nahe das Taurien der alten Sage bei Griechenland lag, wie weit aber dasselbe später hinausgerückt wurde, wenn wir erwägen, daß Samothrake und Lemnos in der Urzeit den Namen Aethiopia führten, und bei Homeros lesen, daß die Aethiopen die äußersten der Menschen sind, so dürfen wir wohl vermuthen, daß die Hyperboreer der alten Sagen sicher in der Nähe der Insel Leuke gesucht wurden, wo wir ein Eiland der Seligen antreffen, wie im äußersten Westen, und wo man in der Urzeit die östliche Grenze der Welt zu finden glaubte. Allein wie mußten die Griechen, als sich mehrere Colonien am schwarzen Meere niederließen, staunen, wenn sie die alten Sagen über die Hyperboreer, welche man, wie andere Mythen, buchstäblich auffaßte, mit der Wirklichkeit verglichen! Für grundlos konnten sie dieselben nicht hal-

ten, und da sie hier das fromme Volk und das glückliche Land nicht entdecken konnten, das freilich nicht zu entdecken war, so mußten sie die Lage desselben allerdings nach entfernteren Gegenden versetzen, und durch die Logographen, sowie durch die spätern Dichter, durch welche so viele Lokal-Sagen von den Hyperboreern zu Glanz und Ansehen gelangten, mußten die Widersprüche über die Wohnsitze derselben so groß werden, daß die Geographen und Gelehrten, welche dieselben auf wissenschaftlichem Wege zu lösen suchten, freilich allen Scharfsinn aufbieten durften, um am Ende doch die Ueberzeugung zu haben, daß sie nie mit Sicherheit auszumitteln seyen.

Ueber die Versuche, welche die Alten in dieser Beziehung machten, dürfen wir uns bei der Ansicht, welche sie von ihrer Mythengeschichte hatten, nicht wundern. Aber auffallend ist es, wenn neuere Geschichtschreiber, welche sich mit der Geschichte der nördlichen und nordöstlichen Völker von Europa beschäftigen, ihre Werke mit den Hyperboreern beginnen, und dieselben als die ältesten Bewohner betrachten, wenn sie sich weder durch das Clima, welches das Land der Hyperboreer hatte, noch durch die hohe religiöse und sittliche Cultur des Volkes selbst überzeugen lassen, daß die auf dasselbe bezüglichen Sagen symbolische Bedeutung haben, sondern sich der Meinung hingeben, daß dieß dichterische Ausschmückungen seyen, durch welche die Hyperboreischen Völker ihre geschichtliche Bedeutung nicht verlieren, ohne zu bedenken, daß, wenn sie ihnen diese Vorzüge nehmen und der Dichtung anheim geben, sie dadurch die ganze Sage, wenn auch nicht mit Worten, doch durch die That als dichterische und religiöse Idee der Griechen erklären.

Sollen wir uns aber wundern, daß andere Gelehrte, wenn die Hyperboreer kein geschichtliches Volk waren, sondern einer religiösen Idee ihr Daseyn verdankten, die Wohnsitze derselben im fernsten Westen suchen? Wenn wir den ganzen Sagenreichthum der Griechen hätten, würden wir mit großer Bestimmtheit wissen, ob Pindaros die Gorgonen, welche im Lande der Hyperboreer sind, im Osten oder im Westen suchte. Daß die Sage sie nach Osten versetzen konnte, wie man die Wohnsitze der Seligen nicht bloß im Westen, sondern auch im Osten suchte, haben wir schon bemerkt. Wenn aber Pindaros die Hyperboreer in dem dritten Olympischen Gesange an den Ursprung des Istros versetzt, und in einem andern Gedichte die Heimath der Gorgonen in ihr Gebiet verlegt, so dürfen wir daraus noch keineswegs folgern, daß er glaubte, die Medusa und ihre Schwestern hätten im Nordosten gewohnt. So gut Homeros verschiedenen Lokal-Sagen folgte, eben so konnte auch Pindaros in Bezug auf die Lage der Hyperboreer verschiedene Lokal-Sagen benützen, und wer bedenkt, daß er in dem dritten Olympischen Gesange die Verpflanzung des Oelbaumes nach Olympia durch Herakles anführt, im zehnten Pythischen aber von der That des Perseus spricht, der wird wohl zugeben, daß es nicht bloß möglich, sondern höchst wahrscheinlich sey, daß er verschiedenen Lokal-Sagen folgte. Welche Bedeutung sollen aber die Hyperboreer am Ende der Welt im äußersten Westen haben? Die nämliche, welche die im Untergange der Sonne wohnenden Aethiopen in andern[21]) Mythen haben. Die

---

21) Wer den wichtigen Umstand nicht berücksichtigt, daß, so gut

Sonne verliert sich im Westen. Auch hier suchte man die Behausung des Sonnengottes. Soll Apollon, welcher seine Fahrt im Osten beginnt, also im Lande der Hyperboreer am Himmel emporsteigt, dieselbe nicht auch im Westen haben? Wie konnte man sich seine Wanderungen nach Westen, so bald man die Ursache derselben nicht mehr kannte, anders erklären, als durch die Annahme, daß die Frömmigkeit der Bewohner der äußersten Westgrenze ihn dazu vermochte? Was war natürlicher, als daß man denselben den nämlichen Namen gab, welchen die Bewohner der Ostgrenze in dem Mythos dieses Gottes hatten, ohne sich ängstlich darum zu bekümmern,

---

die Sagen von den Hyperboreern an den Cultus des Apollon geknüpft waren, oder jene von den Aethiopen mit dem des Zeus im Zusammenhange stehen, eben so gut die Sagen von den Phäaken und andern Völkerschaften, welche dieselbe symbolische Bedeutung hatten, mit der Verehrung anderer Lichtgötter in Verbindung standen, der wird es sonderbar finden, warum man nach der fernen Ostgrenze, so wie nach dem westlichen Ende der Erde so verschiedene mythische Völkerschaften versetzte. Wer aber erwägt, daß diese Sagen von verschiedenen Culten und Orten ausgingen, der wird die Ueberzeugung theilen, daß alle die mythischen Völkerschaften, welche mit den Aethiopen auf gleicher Stufe stehen, ein und derselben religiösen Idee ihr Daseyn zu verdanken haben, und nur den Namen nach von einander verschieden sind. Die kleinern Merkmale, wodurch sie sich sonst noch zu unterscheiden scheinen, dürften sich aus der verschiedenen Behandlung, welche diese Mythen an den einzelnen Orten erfuhren, und der Verschiedenheit der Charaktere, welche die einzelnen Götter allmählig erhalten hatten, am besten erklären. Ares und Hephästos z. B. waren ursprünglich ein und dasselbe Wesen, und deßhalb Söhne einer und derselben Mutter; allein wie verschieden sind die Rollen, die sie im Laufe der Zeit erhielten!

ob derselbe für diese so genau passe, wie für die jenseits Thra-kiens wohnenden Völker? Die Abendgrenze mußte in den einzelnen Lokal-Mythen des Apollon verschieden angegeben seyn. Nicht an allen Orten ging die Sonne in derselben Richtung unter, nicht zu allen Zeiten betrachtete man an einem Orte ein und dasselbe Land als westliche Grenze. Sobald aber die Sagen von den östlichen und westlichen Hy-perboreern verknüpft wurden, mußte man es freilich unmög-lich finden, alle Widersprüche, welche in Bezug auf die Lage ihres Landes zum Vorscheine kamen, auszugleichen, und diese Schwierigkeit ward um so größer, da man den Hyperboreern bestimmte Grenzen anweisen, und ihnen selbst unter den be-kannten Völkern eine bestimmte Stelle und Bedeutung ein-räumen wollte.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Ueber die Amazonen.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß in einigen Ge-genden der alten Welt die Frauen Vorrechte und Auszeich-nungen genossen, welche sonst nur die Männer haben. Wir wollen uns hier keineswegs auf eine Aufzählung derjenigen Völker einlassen, bei welchen diese Erscheinung vorkommt, da sich Welcker[1]) hierüber mit musterhafter Gründlichkeit ver-breitet, sondern nur jene in Kürze anführen, welche in Hellas wohnten, oder doch mit den Hellenen in näherer Beziehung

---

1) Welcker Trilog. S. 585 sqq.

standen. Nach Herakleides[2]) nannten sich bei den Lykiern seit alter Zeit die Kinder nach den Müttern, und waren nach ihnen, selbst wenn die Väter Sklaven waren, edelgeboren, während die Söhne der edelsten Väter, wenn sie von fremden Müttern stammten, für unehrlich gehalten wurden. Herodotos[3]) betrachtete dieß als etwas ganz Eigenthümliches. Nikolaos von Damaskos fügt hinzu[4]), daß die Töchter allein erbten, wie auf Lesbos und mehreren benachbarten Inseln die Grundbesitzungen noch gegenwärtig auf die Töchter, insbesonders auf die ältesten, übergehen sollen[5]). Die Epizephyrischen Lokrer[6]) hatten einen Adel aus hundert Geschlechtern weiblicher Linie. In Orchomenos hat sich bis zu Plutarchos Zeit[7]) ein edles Geschlecht erhalten, worin die Frauen den Adel ausmachten, und die Männer mit dem Spott-Namen[8]), „die Rußigen" belegt waren.

Zeugnisse, welche von bewährten Schriftstellern herrühren, können nicht als Mährchen verworfen werden, und dieß ist um so weniger möglich, da wir diese Sitte auch bei andern Völkern antreffen. Eine andere Frage ist es aber, ob uns dieser Umstand zu der Annahme berechtigt, die Amazonen der Griechischen Mythengeschichte deßhalb für ein geschichtliches Volk zu halten, und ihnen ein bestimmtes Land anzuweisen, oder ob jene Sitte bei den Ureinwohnern Grie-

2) Fragm. 15.
3) Herod. I, 173.
4) Nikol. Damasc. p. 148.
5) Walpole, Travels p. 392.
6) Polyb. XII, 5, 6, 8.
7) Quaest. Graec. 38.
8) Die Frauen hießen *Αἰολεῖαι*, die Männer *Ψολόεις*.

chenlands ihren Grund in einem ganz andern, religiösen Verhältnisse hatte, und deßhalb keineswegs als Beweismittel für die Ansicht gebraucht werden könne, daß die Amazonen zu den geschichtlichen Völkerschaften gerechnet werden müssen.

Es ist schon oft bemerkt worden, daß vielleicht bei keinem Volke des Alterthums die religiösen Verhältnisse auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens einen so entschiedenen Einfluß ausübten, wie dieß in Griechenland der Fall war, und wer an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifelt, darf nur Müller's Meisterwerk über die Dorer lesen, um sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen. Sollte diese Gynaikokratie, welche, wenn auch nicht an allen, doch an manchen Orten in der frühern Zeit herrschte, sich nicht auch einzig aus der Religion der Griechen erklären lassen, und mit der Verehrung der Mondgöttin zusammenhängen? Wir wagen es zwar nicht, über diesen schwierigen Punkt unsere Ansicht mit Bestimmtheit auszudrücken, doch können wir uns der Vermuthung nicht enthalten, daß, wenn sich anders die Ursache jener sonderbaren Erscheinung auffinden lassen sollte, dieselbe in der Religion eher gefunden werden dürfte, als in andern Umständen.

Die Mondgöttin wurde an verschiedenen Orten unter verschiedenen Namen verehrt, welche sich auf die Wirksamkeit bezogen, die man im Alterthum dem Monde beilegte. Wir haben schon erinnert, daß die Namen, womit man den Mond an den einzelnen Orten begrüßte, auf den eigenthümlichen Charakter, welchen die Mondgöttin allmählig erhielt, einen sehr großen Einfluß äußerten, und die Sage

von der Hera als Beleg angeführt. Die Mondgöttin ist in vielen Sagen die Mächtiggeborne, Iphigeneia, die Mächtigwaltende, Iphianassa, die Starke, Alkestis, die Unbezwingbare, Atrytone. Ihrer Macht kann im Kriege nichts widerstehen. Sie ist aber auch an einigen Orten, wie wir aus den Sagen über Hekate [9]) und des Alkinoos Gattin Arete ersehen, als Vorsteherin der Volksversammlung und als Richterin verehrt worden. Sollte nicht an jenen Orten, wo sie nicht wegen ihres Einflusses auf das Gedeihen der Früchte, sondern als Kriegerin, Leiterin der Volksversammlungen und als Richterin gepriesen und verherrlicht war, und ihre Macht und Stärke am deutlichsten hervortrat, der Cultus dieser Göttin auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse einen wesentlichen Einfluß gehabt, und den Frauen jene Vorrechte eingeräumt haben, welche sie genossen? Wir können uns so lange nicht von dieser Vermuthung trennen, bis man nachweiset, daß die Weiberherrschaft sich auch an jenen Orten geltend gemacht habe, wo Apollon oder Zeus als die Haupt- und Nationalgötter verehrt wurden. Bei den Dorern, bei welchen Apollon im Cultus die erste Stelle einnahm, können wir wenigstens keine Spur von Gynaikokratie entdecken.

Sollte es uns befremden, daß bei denjenigen Zweigen, welche der Mondgöttin die oben bezeichnete Stelle angewiesen hatten, auch die Frauen Vorrechte erlangten, welche sie in vielen andern Gegenden nicht hatten, und daß ihr Charakter und ihre Wirksamkeit sich ganz nach dem Charakter und der Wirksamkeit der Göttin entwickelte?

---

9) Hesiod. Theog. 411 sqq.

Aus diesem Umstande läßt sich aber, wie uns dünkt, noch keineswegs folgern, daß die Amazonen, bei denen die Gynaikokratie die höchste Ausbildung erlangt haben soll, ein historisches Volk waren. Eine kurze Betrachtung der wichtigsten Angaben, welche sich über dieselben erhalten haben, dürfte nicht bloß diese Behauptung bekräftigen, sondern auch unserer Vermuthung über die Ursache der Weiberherrschaft in Griechenland größere Wahrscheinlichkeit verschaffen. Die Mondgöttin hatte den Namen Amazo. Diese Thatsache läßt sich nicht bestreiten[10]. Warum sie aber denselben trug[11],

10) Kanne, Mytholog. der Griech. S. 155 sqq.

11) Daß der Name von μαζός abzuleiten sey, und das α hier intensive Bedeutung hat, unterliegt keinem Zweifel (Schwenck, S. 221), und der Grund, welchen Kanne l. c. angibt, daß man die Göttin in voller Blüthe und jugendlicher Kraft als Amazo darstellte, scheint uns wahrscheinlicher, als die Vermuthung von Schwenck, daß der Name auf den vielnährenden Segen der Natur hinweise. Doch glauben wir, daß sich noch ein einfacherer Grund anführen lasse. Auf phönicischen Münzen (Creuzer, II. S. 32. not. 40) erscheint ein voll- und dickwangiges Menschengesicht, von vorne mit offenem Munde und heraushängender Zunge, ohne Haare, als Symbol des Vollmondes, und das Medusenhaupt, welches Pallas auf ihrem Gewande oder Schilde führt, hatte ursprünglich keine andere Bedeutung. Auch die volle Brust bezeichnete den Vollmond. Daher sehen wir (Creuzer, II. S. 178 cf. 174. not. 225) über den Thierbrüsten der Ephesischen Mondgöttin oft den halben Mond. Natürlich gab man der Mondgöttin wegen dieses Symboles nicht bloß den Namen Amazo, sondern man legte ihr auch nur eine Brust bei, und ihre Genien müssen diese Eigenthümlichkeit mit ihr gemein haben. Man sagte also, sie hätten die andere Brust verhüllt oder sich dieselbe herausgeschnitten, als man die symbolische Bedeutung der Brust nicht mehr verstand. Gerade in jenen Gegenden, in welchen die Amazonen besonders häufig erscheinen, herrschte

ist klar. Ein vorzüglicher Ort der Verehrung dieser Mondgöttin Amazo war Ephesos. Die Bildsäule, welche sie hier hatte, sollen die Amazonen aufgerichtet [12]) haben. Auch der Sonnengott Apollon hatte den Beinamen Amazonios. In Pyrrhichos [13]) in Lakonien, sagt Pausanias, sind zwei Göttertempel, der eine ist der Artemis Astrateia [14]), der andere dem Apollon Amazonios geweiht. Die Bilder sind beide von Holz, und sollen durch Weiber von dem Thermodon her aufgestellt worden seyn. Der Dienst dieser Göttin war orgiastisch [15]) und mit Waffentanz verbunden. Dieser Umstand dürfte wohl kaum zweifeln lassen, daß der Name der Stadt Pyrrhichos dem Cultus der Artemis seine Entstehung verdankte. Den Reigentanz finden wir, in so ferne derselbe auf den Kreislauf des Mondes hinweisen sollte [16]), an allen Orten mit dem Cultus der Mondgöttin verbunden. Der Waffentanz aber stellt uns die Mondgöttin auch in ihrer Macht als Kriegerin dar. Ein anderes Prädikat der kriegerischen Mond-

---

eine fanatische Verehrung des Mondes, und wer bedenkt, daß eine Kugel bei den Daphnephorien den Mond bezeichnete, der wird sich nicht wundern, daß man auch die volle Brust als Symbol desselben wählte, und der Mondgöttin ursprünglich nur eine Brust gab, wie Polyphemos nur ein Auge mitten auf der Stirne hat.

12) Pausan. IV, 31, 6.

13) Pausan. III. 25, 2.

14) Die Ursache des Namens Astrateia sucht Pausanias darin, daß hier die Amazonen ihrem weiten Feldzuge ein Ende machten. Das α scheint auch bei diesem Namen eine verstärkende Bedeutung zu haben.

15) Callimach. Hymn. in Dian. 240 sqq.

16) Welcker, Trilog. 129.

göttin war Hippolyte, welche die Sage Königin der Amazonen nennt. Schwenck bemerkt [17]) ganz richtig, daß Artemis oder die Mondgöttin diesen Namen wahrscheinlich selbst getragen habe, und wer berücksichtigt, in welcher Verbindung Hippolytos (ein Name des Sonnengottes) mit ihr steht, wird ihm vollkommen beistimmen, und die Hippolyte [18]) wohl von einer sterblichen Königin unterscheiden. Ein anderes Prädikat, welches sie an einem andern [19]) Orte trug, scheint der Name Penthesileia gewesen zu seyn. Die Ableitung desselben scheint uns dunkel. Ihre Abstammung aber, der zu Folge sie eine Tochter des Ares ist [20]), stellt sie deutlich als Mondgöttin dar. Wie Ares Sonnengott [21]) war, und seine Mutter Hera Mondgöttin, so dürfte wohl auch die Tochter desselben die nämliche Bedeutung gehabt haben, welche in der alten Sage seine Mutter hatte. Von ihrem Kampfe mit Achilleus wollen wir später sprechen. Wichtig sind die Angaben, daß sie Diomedes [22]) in den Skamandros gestürzt, oder Achilleus [23])

---

17) S. 224 sq.
18) Buttmann, Mytholog. II, 145.
19) Wer die vielen Prädikate, welche Artemis in der spätern Zeit noch trug, berücksichtigt, und bedenkt, daß dieselbe gewiß auch bei den Thrakischen Zweigen noch manche andere hatte, daß man aber bei den Namen, welche von der Hauptgottheit getrennt und als besondere Wesen dargestellt wurden, in der spätern Zeit, wo die Völker, denen dieselben angehört hatten, verschwunden waren, auf die frühere Bedeutung keine besondere Rücksicht nahm, den wird es nicht befremden, daß aus den Prädikaten der Amazo viele Königinen hervorgingen.
20) Hyg. Fab. 112.
21) Hymn. Hom. VIII, 6 sqq.
22) Tzetz. Posthom. 10. Dict. Cret. IV, 3.
23) Tryphiod. 37. cf. Malala p. 164.

nach einer andern Erzählung an demselben beerdigt haben soll. Der Skamandros hatte denselben hieratischen Namen Xanthos, welchen auch Apollon trug, und in welch' inniger Verbindung die Artemis zum Alpheios stand, haben wir schon öfter bemerkt. Wenn wir dieß beachten, so darf uns die Beziehung, in welcher Penthesileia zum Xanthos steht, nicht befremden. Die symbolische Bedeutung ihres Todes dürfte sich aus den Sagen über das Grab der Helena und des Zeus am einfachsten erklären. Auch Myrina spielt in dem Sagenkreise der Amazonen eine große Rolle[24]). In Troja hat sie auch den Namen Batieia[25]). In Samothrake ward sie Mutter der Korybanten genannt[26]). Die Verbindung, in welcher sie mit Thoas steht, dürfte den besten Beweis liefern, daß ihre Namen früher nur Prädikate der kriegerischen Mondgöttin waren, wie der Name Iphigenia, welcher in der Sage des Thoas so große Bedeutung hat. Iphigenia aber lebte nach einer uralten Sage als Hekate fort. Ohne Zweifel waren auch die Namen Leukippe, Orsippe, Hermippe und Hypsipyle Prädikate der nämlichen Göttin[27]). Hypsipyle tritt auf der nämlichen Insel auf, auf welcher die Myrina mit Thoas in Verbindung steht. Mit ihr vermählt sich Jason, welchen wir schon durch viele Sagen als Sonnengott kennen gelernt haben. Der Sohn, welcher aus dieser Verbindung hervorging, Euneos[28]), war anfänglich nur ein Prädikat des Sonnen-

---

24) Welcker, Trilog. S. 590.
25) Il. II, 814.
26) Diod. III, 55.
27) Welcker, p. 592.
28) Hom. Il. VII, 468.

gottes, welches dieser als trefflicher Schiffer, wegen der schnellen Fahrt auf seinem Kahne, der ihn nach Osten zurückführte, getragen hat. Dieser Umstand macht es sehr wahrscheinlich, daß auch der Name Nausithoos erst im Laufe der Zeit von Alkinoos getrennt, und zu einem besondern Wesen umgebildet wurde. Wer die Bedeutung des Namens Euneos berücksichtigt, der dürfte gegen die Art und Weise, auf welche wir die Erfahrung der Phäaken im Seewesen erklärten, keine große Einwendung machen. Der Name Hypsipyle, Burgherrin, war für die mächtig waltende Mondgöttin vollkommen geeignet. Auch der Sonnengott ist Städteschirmer und Burgherr.

Wir haben bisher nur von der Bedeutung derjenigen Namen gesprochen, welche in der Amazonen-Sage am gefeiertsten sind, und behauptet, daß dieselben sämmtlich Prädikate der Mondgöttin waren, welche man als Amazo verehrte, aber von dieser allmählig getrennt, und zu besondern Wesen umgebildet wurden. Es liegt uns nun zunächst ob, zu erklären, wie die Sage dann von einer Mehrzahl der Amazonen sprechen, und diese als eine große Völkerschaft darstellen konnte. Allein diese Erscheinung läßt sich erst dann auf eine befriedigende Weise erklären, wenn wir die Bedeutung der Wohnsitze, der Kämpfe und Wanderungen der Amazonen kennen. Was die Wohnsitze der Amazonen anbelangt, so werden dieselben eben so verschieden angegeben, wie jene der Hyperboreer. Das nächst gelegene östliche Land, in welchem die Amazonenfürstin zu Hause ist, dürfte Böotien seyn. Hier war nach Stephanos von Byzanz ein Amazoniken. Hier finden sich die beiden eigentlichen Amazonenströme, Thermodon und Triton beisammen. In Böotien hat die Europa ihre

Grotte. Von hier entführte sie Zeus nach Kreta. Soll nun nicht auch die Amazo in Böotien ihre Grotte haben, indem an einigen Punkten Griechenlands Böotien als dasjenige Land betrachtet wurde, in welchem Sonne und Mond sich erheben? Als alter Wohnsitz der Amazonen wird auch die Insel Lemnos genannt. Hier sind die Namen Myrina und Hypsipyle einheimisch. Warum wohnt die Mondgöttin hier? Wir vermuthen, daß, wie Lesbos das Land des Macar hieß, und in der Urzeit als das fernste östliche Eiland betrachtet wurde, so auch Lemnos bei andern Völkern als solches angesehen worden sey. Für diese Vermuthung sprechen verschiedene Umstände. Auf der Insel Lemnos treffen wir den Sonnengott mit seinem Kahne. Die Wohnsitze des Sonnengottes sind aber im fernen Osten. Auf Lemnos ist auch Thoas, auf Lemnos verweilet der Sonnengott Hephästos. Soll nun auf diesem Eilande nicht auch die Mondgöttin als Amazo ihren Pallast haben, da man denselben, wie die Sagen von der Taurischen Iphigenia und von der auf Leuke wohnenden Helena zeigen, im Osten suchte, wie jenen des Sonnengottes?

Allein nicht alle Orte suchten zu allen Zeiten die Ostgrenze an derselben Stelle. Wie nahe war das alte Taurien, wie nahe die Aeäische Insel in der Urzeit, wie weit wurden beide allmählig hinausgerückt! Sollen wir uns wundern, daß man, wie man das alte Taurien nach Scythien versetzte, auch die Wohnung oder Heimath der Mondgöttin Amazo in einer spätern Zeit weiter gegen Osten suchte? Am See Mäotis, sagt Mela[29]), ist das Amazonen-Land. An-

29) Mel. I, 19.

dere[30]) lassen die Amazonen vom Tanais an den Thermodon ziehen. Auch am Sangarios in Phrygien erscheinen sie. Alle diese Gegenden liegen, so weit dieselben auch von einander entfernt sind, im Osten oder Nordosten, wo die Alten den Pallast des Sonnengottes und der Mondgöttin suchten.

Aber wie der Sonnengott in andern Sagen im äußersten Westen sich befindet, wo die Sonne vom Himmel verschwindet, so treffen wir die Amazo, die mächtige Mondgöttin, oder nach der Ausdrucksweise der Alten, die Amazonen auch in Afrika an der kleinen Syrte, also im fernen Westen der Erde, an[31]). Warum soll aber die Amazo nach andern Sagen nicht auch im Westen wohnen, da auch Helena vom fernsten Osten, von Sidon, nach dem fernen Westen wandert, und die Mondgöttin Pallas auf der Insel Samothrake als Chryse eine eben so große Rolle spielt, wie in Libyen?

Wir überzeugen uns also, daß die Lage der Wohnsitze der Amazonen, es mag dieselbe auch noch so verschieden angegeben werden, dieselbe Bedeutung einnimmt, welche die Lage der Aethiopen in andern Mythen hat. Die Mondgöttin Amazo wohnet, wie der Sonnengott, sowohl im fernen Osten, als auch im fernen Westen, wie wir deßhalb den Gemahl der Hypsipyle nicht bloß auf Samothrake und Lemnos, sondern auch am Triton in Libyen antreffen.

---

30) Welcker, 589.

31) Herodot. IV, 180. 189. Kanne, Mytholog. 136. Müller, Orchomenos, S. 356 sq.

Diese Wohnsitze der Mondgöttin konnten aber nicht an allen Orten und zu allen Zeiten an einer und derselben Stelle gesucht werden, da nicht allen Völkern, welche dieselbe verehrten, die Sonne an derselben Stelle auf- und unterging, und bei der Erweiterung und Verbreitung geographischer Kenntnisse die Bestimmung der Ost- und Westgrenzen vielfache Veränderungen erfuhren. Die Sage hat aber diese verschiedenen Grenzen und die Orte, wo die Mondgöttin als Amazo verehrt wurde, wie gewöhnlich, mit einander verknüpft, so daß für diejenigen, welche die Amazonen als geschichtliche Völkerschaft ansehen, Schwierigkeiten entstehen, welche nie auf befriedigende Weise gelöst werden können; denn da die Mondgöttin an vielen Orten als Amazo verehrt, und die Ost- und Westgrenze in verschiedenen Zeiten sehr verschieden angegeben ward, so erscheinen die Amazonen fast überall, und am Ende doch nirgends.

Die Wanderungen der Amazo haben dieselbe Bedeutung, welche den Irren der Io und der übrigen Mondgöttinen beigelegt ward, und beziehen sich auf den Kreislauf des Mondes. Wie die Irren der Io dadurch, daß man die Orte des Cultus und die verschiedenen Länder, welche die einzelnen Lokal-Sagen als das Ziel ihrer Wanderung nannten, mit einander verknüpfte, eine räthselhafte Gestalt gewannen, so mußten auch aus den Wanderungen der Amazo, sobald man ihre Kämpfe buchstäblich auffaßte, und von einem ganzen Heere von Amazonen sprach, Streif- und Kriegszüge hervorgehen. Wären in der heroischen Zeit nur von den Amazonen Kriege ge-

führt worden, so hätten sich die Menschen damals eines beständigen Friedens erfreuet. Von dem Kampfe des Herakles mit der Hippolyte haben wir schon gesprochen. Der Kampf des Achilleus mit der Penthesileia ist von Dichtern vielfach besungen worden, und hatte ursprünglich, wie uns scheint, dieselbe symbolische Bedeutung, welche wir dem Kampfe der Athena mit Poseidon, der Hera mit Poseidon, des Diomedes mit der Aphrodite beilegten.

Wenn diese Erklärung richtig ist, so kann der Kampf, den Theseus, Bellerophon und Priamos mit den Amazonen bestanden, auch nur dieselbe Bedeutung gehabt haben.

Die Entführung der Hippolyte oder Antiope durch Theseus dürfte ihre Erklärung in den Sagen über die Entführung der Europa durch Zeus, der Helena durch Hermes oder Paris finden, und demnach keineswegs einen Einfall der Amazonen in Attika veranlaßt haben. Sobald man aber die Amazonen sich als eine Völkerschaft dachte, mußte aus dem Kampfe des Sonnengottes mit der Mondgöttin ein förmlicher Krieg entstehen, und bei der buchstäblichen Auffassung des symbolischen Todes der Sonnen- und Mondgötter konnte man zur richtigen Erkenntniß des einfachen Sinnes der alten Sagen nicht mehr gelangen. Der Tod des Achilleus und Theseus, der Penthesileia und Hippolyte hatte dieselbe symbolische Bedeutung, wie der Tod des Dionysos Zagreus, der Medusa und Medeia, und bezog sich auf den Untergang der Sonne und des Mondes. Da man denselben aber schon frühzeitig buchstäblich auffaßte, so mußte man freilich, um die Veranlassung desselben zu

erklären, die Kämpfe der Amazonen mit den Sonnengöttern, welche in die Reihe der Heroen herabgedrückt worden waren, als die Veranlassung desselben betrachten. Diese Entstellung der einfachen Sage kann uns nicht befremden, wenn wir bedenken, daß auch der Kampf des Diomedes mit Ares und Aphrodite schon in den Homerischen Gesängen eine so verzerrte Gestalt hat, daß Aphrodite sogar verwundet wird. Hätte sich diese nicht im Cultus als Göttin erhalten, wäre sie in die Reihe der Heroinen herab gedrängt worden, so würden wir sehen, daß auch sie nicht bloß verwundet, sondern sicher getödtet worden wäre.

Der Männermord [32]), welchen sich die Amazonen auf Lemnos zu Schulden kommen ließen, hat ebenfalls der irrigen Auffassung der Sage von dem Tode des Sonnengottes seine Entstehung zu verdanken. Wir haben schon bemerkt, daß die Ermordung des Agamemnon durch Klytaimnestra eben so wenig im buchstäblichen Sinne genommen werden dürfe, als die Ermordung der Klytaimnestra durch Orestes. Der Mond wird von der aufgehenden Sonne verdrängt, oder nach der symbolischen Ausdrucksweise des frühesten Alterthums getödtet. Deßhalb tödtet Perseus die Medusa, Orestes die Klytaimnestra. Am Abende erscheint der Mond häufig vor dem Untergange der Sonne, und scheint also diese zu verdrängen, oder nach der symbolischen Sprache zu Grabe zu bringen oder zu tödten. Die Namen, welche Sonne und Mond hatten, gaben zur Entstehung einer

32) Die Veranlassung desselben mußte bei der symbolischen Bedeutung verschieden angegeben werden, als man die Sage im buchstäblichen Sinne auffaßte. cf. Welcker, Trilog. 595 sqq.

Menge von Sonnengöttern und Mondgöttinen Veranlassung. Was war also natürlicher, als daß man bei denjenigen, welche in die Reihe der Menschen herabsanken, die Sagen von dem Tode buchstäblich nahm, da man selbst dem Zeus zur Versinnlichung seines Todes ein Grab[33]) errichtete?

Die Mondgöttin tödtet also ihren Gemahl, und sobald man ihre Genien als verschiedene Wesen betrachtete, und die Anzahl der Amazonen ins Unendliche vergrößerte, mußten natürlich auch alle der Königin untergeordneten Amazonen dasselbe thun, was die Königin verübte, sie mußten alle Genien des Sonnengottes tödten, und auf diese Weise die Sage von einem allgemeinen Männermorde entstehen, der auf Lemnos durch verschiedene Umstände veranlaßt worden seyn soll. Die nämliche Bewandtniß hat es auch mit dem Männermorde der Danaiden. Sie waren in der alten Sage Nymphen und demnach die Gefährtinen der Mondgöttin. Als solche tödten sie ihre Männer nach dem Beispiele derjenigen Göttin, mit welcher sie unzertrennlich verbunden waren. Daß Hypsipyle ihren Vater, Hypermnestra ihren Gemahl Lynkeus am Leben läßt, darf nicht auffallen. Perseus tödtet auch nur die Medusa, ohne ihren zwei Schwestern das Leben zu rauben. Wenn auch die Sonne jeden Abend, der Mond jeden Morgen verschwindet, so kommen diese großen Lichter doch immer wieder zum Vorscheine, und in so ferne leben die beiden Schwestern der Medusa fort, während sie selbst ihren Kopf verlor. Die Liebe der Hypermnestra zu Lynkeus, die kindliche Verehrung der Hypsipyle

---

33) Callimach. Hymn. in Jov. 6 sqq.

gegen ihren Vater war in alten Sagen vielleicht eben so vielfach verherrlicht, wie die Liebe des Hektor und der Andromache, wie das Verhältniß der Pallas zu Zeus. So wenig also die Sage den Zeus durch seine Tochter, den Hektor durch seine Gemahlin umkommen ließ, eben so wenig konnte sie den Lynkeus durch die Hypermnestra oder den Vater der Hypsipyle durch die eigene Tochter fallen lassen. Man kann aus diesen Angaben, wie es scheint, keineswegs den Schluß ziehen, in Argos habe die Gynaikokratie geherrscht, bis dieselbe allmählig verdrängt worden sey, und dieses wichtige Ereigniß werde durch die Schonung, welche Hypermnestra gegen Lynkeus bewiesen, angedeutet. Wenn auch, wie Apollodoros erzählt[34]), in Lemnos Gynaikokratie herrschte, so können wir doch nicht glauben, daß die Sage von dem Männermorde der Lemnischen Frauen und von der Hypsipyle mit dieser Sitte in Beziehung stand, sondern wir hegen die Ueberzeugung, daß dieselbe ursprünglich einen ganz einfachen Sinn hatte, und sich auf eine Erscheinung bezog, welche sich Völkern, die der Natur näher standen, als Städtebewohner, täglich darbot.

Eine andere Frage ist es freilich, wie die alten Sagen von einer Menge von Amazonen sprechen können, wenn der Name Amazo ursprünglich nur ein Prädikat der Mondgöttin war? Wir vermuthen, daß sich dieselbe auf eine einfache Weise lösen lassen dürfte. Die Mondgöttin hatte als Kriegerin mehrere Prädikate, von denen wir nur Antiope, Hippolyte, Myrina, Hypsipyle, Penthesileia erwähnen. Diese Prädikate

---

34) Apollod. I, 9, 17.

trug man auch auf ihre Genien über, welche alle Schicksale mit ihr theilen. Die spätere Zeit betrachtete dieselben als sterbliche Frauen. Auf diese Weise ward Antiope, welche früher ein Prädikat der Mondgöttin war, und besonders in der Böotischen Sage gefeiert erscheint, eine Königin, dasselbe Schicksal hatte Hypsipyle, die vorzugsweise der Lemnischen Sage angehört, dasselbe Schicksal hatten die andern genannten Wesen, welche dem Mythenkreise anderer Völkerschaften und Orte angehört haben dürften. Die Mondgöttin ist von fünfzig Nymphen[55]) umgeben, welche sich auf die Wochen des Jahres beziehen. Wer bedenkt, daß man dieser Göttin wegen der drei Mondphasen Dreigestalt beilegte, oder sie mit drei Dienerinen umgab, wie die Artemis mit den drei Hyperboreischen Jungfrauen, die Aphrodite mit den drei Charitinen, die Hera mit den drei Horen oder Eileithyien, wer erwägt, daß Medeia wegen der sieben Wochentage sieben Knaben und eben so viele Töchter hat, den wird es nicht befremden, daß die Mondgöttin, an deren Cultus, wie an jenen des Sonnengottes, die Zeitrechnung geknüpft war, auch wegen der Wochen fünfzig Gespielinen hat. Diese Zahl kehrt, wie die eben erwähnten, in zu vielen Sagen wieder, als daß man an der symbolischen Bedeutung derselben zweifeln könnte, welche durch die fünfzig Töchter der Selene über jeden Zweifel erhoben wird, und durch die fünfzig Töchter des Thestios und des Danaos neue Bestätigung erhält. Warum soll die Artemis als Amazo nicht ebenfalls von ihren Gespielinen umgeben seyn? Wie die Nymphen mit ihr Chorreigen auf-

55) Ueber die Ableitung des Namens cf. Heffter, Rhod. Götterd. III, S. 68 sq. Schwenck S. 149.

führen, so unterziehen sie sich auch, wie die Göttin, zu der sie gehören, allen übrigen Beschäftigungen, welchen diese vorzüglich obliegt. Alle ihre Eigenschaften und Tugenden sind von der Mondgöttin entlehnt. Viele derselben tragen sogar Namen, welche nur der Mondgöttin gehören, und Prädikate, welche nie eine Nymphe hätte führen können, hätte ihnen nicht das Alterthum, in so ferne sie mit dem Wesen der Mondgöttin unzertrennlich verbunden waren, alle Vorzüge geliehen, welche dieselbe auszeichneten. Wir erinnern nur an das Prädikat βοῶπις, welches über die Bedeutung der Nymphen mehr Licht verbreitet, als eine Menge von Sagen. Daß die Gespielinen oder Gefährtinen der Amazo, welche alle ihre Eigenschaften in sich vereinigten, auch den Namen Amazonen bekamen, darf uns nicht befremden.

Aus den verschiedenen Namen, welche die Mondgöttin als Amazo hatte, gingen verschiedene Königinen hervor, wie wir schon bemerkten. Mit jedem Namen waren diese Gefährtinen verbunden, und sobald man die ursprüngliche Bedeutung der Mythen von den Amazonen nicht mehr verstand, war es sehr natürlich, daß die Zahl dieser Kriegerinen sehr vergrößert wurde. Sie begleiteten die Mondgöttin auf ihren Wanderungen, sie unterstützten, in so ferne sie mit ihr unzertrennlich verbunden waren, dieselbe bei ihren Kämpfen, und was war natürlicher, als daß man in jener Zeit, in welcher man diese und ähnliche Sagen buchstäblich auffaßte, diese symbolischen Kämpfe in Kriege und die Wanderungen, welche sich auf den Kreislauf des Mondes bezogen, in förmliche Streifzüge umwandelte, so daß

die Amazonen an den meisten Orten Griechenlands erscheinen, sich aber an keinem als geschichtliche Personen festhalten lassen.

So vielfach auch die Mythen, welche sich auf dieselben beziehen, unter diesen Verhältnissen umgestaltet werden mußten, so haben sich doch noch so viele Merkmale erhalten, daß man ihre ehemalige Bedeutung genau erkennen kann[56]). Die Amazonen haben, als Gefährtinen der Mondgöttin, den halbmondförmigen Schild, wie die Mondgöttin denselben hat, sie haben den Gürtel, wie ihre Königin. Viele tragen einen Köcher[57]), welcher an einem Riemen befestigt ist, und, er mag auf der Schulter oder an der Seite getragen werden, das Wehrgehenk durchkreuzt. Manche führen außer einer Lanze gar keine Waffe. Ihre Streitaxt ist bekannt. Die Verschiedenheit der Bewaffnung ist von großer Bedeutung. Sie bestätigt unsere Behauptung, daß die Mondgöttin nicht an allen Orten als Amazo dieselben Namen führte, und zeigt, daß, wie ihre Bewaffnung und jene ihrer Gefährtinen nicht an allen Orten und zu allen Zeiten dieselbe war, so auch keineswegs alle Orte ihren Pallast an der nämlichen Stelle im Osten oder Westen suchen konnten. Wir sehen die Pallas, welche Mondgöttin war, wie Hera, mit dem Speere gerüstet, der so vielfach verherrlicht wurde, wie der Köcher und Bogen der Artemis. An andern Orten erscheint die Mondgöttin nur mit dem

---

56) Böttiger, Griechische Vasengemälde, I. Heft. 3 S. 163—202. Millin. Monum. ined. I. Heft 6. S. 333—377. II. Heft 2. S. 69—84.

57) Quint. Smyrn. Par. Homer. I, 145.

Köcher und Bogen, nicht mit der Lanze. Die Streitart, welche viele Amazonen haben, dürfte bei vielen Völkerschaften in der Urzeit eine eben so gewöhnliche Waffe gewesen seyn, wie die Keule, welche auch Herakles trägt.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Die Kyklopen.

„Von dem Mykenäischen Bau, sagt Müller[1]) hat man angenommen, daß er ein Werk Lykischer Meister sey, die den Argeiern und Tirynthern ebenfalls die Kyklopischen Mauern gebaut hätten. Und allerdings sagt Strabon, daß Prötos, Gründer von Tiryns, die sieben Kyklopen aus Lykien gebracht habe. Diese sollen nun aus den unterirdischen Höhlengängen von Nauplia jene ungeheuern Steinblöcke gebrochen und heraufgeholt haben. Auch ist eine alte Verbindung[2]) des Argeiischen Königshauses mit den Lykiern, eine Auswechslung der Culte und vielleicht auch der Kunstfertigkeiten kaum zu läugnen[3]). Aber dieß ist keineswegs genügend, um deßhalb jene Altargeiischen Bauwerke für Lykierwerke auszugeben, besonders wenn, wie wahrscheinlich, die Kyklopen überhaupt kein anders Daseyn haben als ein

---

1) Müller, Orchom. S. 240 sq.

2) Diese Verbindung dürfte eine ganz andere Bedeutung haben, von der wir später reden wollen.

3) Hirt in Wolfs Anal. I. S. 149 ffg. Auch diese Vermuthung möchten wir anders fassen, als Hirt es gethan hat.

symbolisches[1]). Zeuget denn nicht die Kyklopische Bauart der uraltesten Städte Italiens und Griechenlands unwiderleglich für das vorgeschichtliche Daseyn eines gemeinsamen Urvolkes? Soll, um von Hellas Beispiele herzunehmen, Eleusis, soll Lykosura, die Arkadische Stadt am Lykäon, die nach Pausanias von allen Städten auf dem Festlande und den Inseln die Sonne zuerst beschien, seine Mauern jenen Lykischen Fremdlingen danken?

Müller sah sehr wohl ein, daß jene Gebäude, welche das Alterthum Kyklopische nennt, nicht von den Kyklopen gegründet wurden. „Ganze Völker, sagt er, zur Frohne gezwungen, oder unter priesterlicher Leitung für große Zwecke vereinigt, müssen sie gebaut haben." Eben so richtig hat dieser Gelehrte erkannt, daß die Kyklopen nur ein symbolisches Daseyn haben. Wir wollen versuchen, die symbolische Bedeutung derselben in Kürze so weit zu erklären, als dieß bei den widersprechenden Nachrichten möglich ist.

Wollen wir die Bedeutung der Kyklopen erkennen, so müssen wir uns an denjenigen unter ihnen halten, welcher durch Homeros und frühere Dichter die größte Verherrlichung erhalten zu haben scheint, an Polyphemos. Wir haben die Vermuthung ausgesprochen, daß der Name Polyphemos ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes war, daß er als solcher ein einziges großes Auge auf der Mitte der Stirne hatte, welches die Sonne versinnlichen sollte, und daß seine Heerden dieselbe symbolische Bedeutung hatten,

---

1) v. d. Hagen in den Briefen aus Ital. III, S. 309 ffg.

wie die Heerden des Helios, welche auf dem nämlichen Eilande weiden.

Seine Grotte ist ihrer Bedeutung nach von der Grotte des Zeus oder Hermes oder Herakles nicht verschieden. Wegen des Auges, welches man dem Sonnengotte in der Mitte der Stirne gab, scheint man denselben Kyklops, den Rundäugigen, genannt zu haben, wie man den Zeus wegen der weiten Verbreitung des Lichtes, das alle Räume durchdringt, Europs und die Mondgöttin Hekate nannte. Wenn Polyphemos[5]) mit drei Augen erscheint, so darf uns dieß nicht befremden. Auch Zeus hat den Namen Triopas gehabt, und wurde eben so abgebildet.

Sobald die Griechen einmal einen Gott in menschlicher Gestalt darstellten, mußten bei dem hohen und regen Schönheits-Sinn, welcher sie vor allen Völkern des Alterthums auszeichnete, die zwei Augen, welche die Menschen haben, bald die ihnen gebührende Stelle erhalten, so daß Polyphemos und seine Genossen drei Augen erhielten, zwei an der gewöhnlichen Stelle, ein großes aber in der Mitte. Wir dürfen uns nicht wundern[6]), wenn dasselbe auf vielen Gebilden der Kyklopen gar nicht ausgedrückt ist, da es ja auch an den Bildern des Zeus schon frühzeitig verschwand, um der menschlichen Schönheit keinen Eintrag zu thun, und warum hätte man auch später, als man die frühere Bedeutung des Auges in der Mitte der Stirne nicht mehr kannte, dasselbe nicht

---

5) Serv. ad Virgil. Aeneid. III, 636. Multi Polyphemum dicunt habuisse unum oculum, alii duo, alii tres.

6) Böttiger, Kunstmytholog. S. 23.

allmählig weglassen sollen? Die Macht der Sonne ist ungemein groß. Niemand kann derselben widerstehen. Sie überwältigt alles. Um nun die Kraft des Sonnengottes so viel als möglich zu versinnlichen, gaben ihm die Alten einen Körper von ungewöhnlicher Größe, wie dieß bei Polyphemos der Fall ist, welcher bei der irrigen Auffassung der Bedeutung desselben freilich zum Ungeheuer werden mußte.

Polyphemos hat seine Wohnung als Sonnengott auf der Insel Sicilien, wo auch die Heerden des Helios weiden. Wir haben schon erinnert, daß Sicilien den Griechen westlich liegt, und daß die Alten die Behausung des Sonnengottes sowohl im fernen Osten, wo sich die Sonne erhebt, als auch im fernen Westen suchten, wo sie in den Wogen des Meeres untergeht. Aber nicht bloß im fernen Westen, sondern auch im fernen Osten haben die Kyklopen ihre Behausung, wie der Sonnengott, nämlich in Lykien, welches schon durch seine Bedeutung, „das Lichtland“[7]), auf den Osten hinweiset. Warum die Kyklopen in Argos, dem Lichtlande von Hellas, eine so große Rolle spielen, wollen wir später zu erklären suchen, und hier gleich zur Beantwortung der Frage übergehen, warum denn schon das frühe Alterthum von Kyklopen in der Mehrzahl spricht, wenn der Kyklops Polyphemos anfänglich nur ein Prädikat des Sonnengottes war?

Die Zahl der Kyklopen wird verschieden angegeben. Die kleinste derselben ist die Dreizahl, welche sich auf die drei Theile des Monates[8]), und die Siebenzahl[9]), welche sich

7) Schwenck, S. 59.
8) Hesiod. Theogon. 140.
9) Strabon. VIII, 573.

auf die sieben Wochentage bezieht. Warum soll das Alterthum, welches dem Sonnengotte zur Bezeichnung seiner Wirksamkeit als Zeitengott sieben Söhne und sieben Töchter gab, dem Polyphemos nicht drei oder sieben oder fünfzig Gefährten gegeben haben, wie es dem Dionysos die Satyren, der Artemis die Nymphen gab? Diese Vermuthung ist ziemlich wahrscheinlich. Nach Euripides erscheinen [10]) die Satyren als Diener des Polyphemos, wie sie in andern Sagen Gefährten des Bakchos sind. Vielleicht belief sich die Zahl der Satyren in den alten Sagen ebenfalls auf fünfzig. Daß sie in der spätern Zeit auffallend vergrößert, in den meisten Erzählungen aber gar nicht mehr berücksichtigt wurde, dürfte sich aus der sonderbaren Vorstellung erklären, welche die Griechen der spätern Zeit von den Satyren hatten. Deßhalb darf es uns auch nicht befremden, daß die Zahl der Kyklopen so vergrößert wurde, daß man dieselben theils für ein ganzes Volk, theils für eine gewisse Classe von Menschen, für Künstler und Baumeister betrachtete.

Die Namen, welche Hesiodos [11]) den drei Kyklopen beilegt, dürften auch nicht wenig zur Bestätigung unserer Vermuthung beitragen. Sie heißen Brontes, Steropes und Arges. Wenn die Kyklopen als Gefährten des Sonnengottes erscheinen, und ihre Zahl auf die Zeitrechnung, welche an den Cultus desselben geknüpft war, Bezug haben soll, so müssen die angeführten Namen sich eben so gut aus der Natur und Beschaffenheit des Sonnengottes erklären lassen, wie dieß

---

10) Euripid. Cyclop. 20 sqq.

11) Hesiod. Theogon. 140 sqq.

bei den Namen der drei Hyperboreischen Jungfrauen, Upis, Arge und Hekaerge der Fall ist, welche mit der Artemis so innig verbunden sind. Wir haben die Vermuthung ausgesprochen, daß die Namen dieser Jungfrauen, deren Zahl auf die drei Mondphasen hinweiset, ursprünglich Prädikate der Mondgöttin waren, und Niemand, welcher die Griechische Mythologie kennt, dürfte dieß in Abrede stellen. Vielleicht waren auch die Namen Brontes, Arges und Steropes ehedem Prädikate des Sonnengottes. Arges bezieht Welcker auf die Schnelligkeit des Blitzes, und führt für diese Bedeutung einen sprechenden Beweis an. Allein Arges kann sich auch auf den Glanz des Lichtes beziehen. Wenn der Sonnengott Elektryon oder der Strahlende[12]) genannt wurde, soll er nicht auch Arges, der Schimmernde, geheißen haben, da man auch den Sternenhimmel Argos nannte, und die Mondgöttin ebenfalls Arge hieß[13])? Die Namen Brontes und Steropes bedeuten Blitz und Donner. Bekanntlich erscheint schon bei Homeros, wie in dem Sagenkreise der spätern Zeit Zeus als Blitzender und als Donnergott. Man hat diesen Vorzug des Zeus durch die Annahme zu erklären gesucht, daß Zeus Gott des Himmels war, Blitz und Donner aber vom Himmelsgewölbe ausgehen. Allein dagegen ist zu erinnern, daß Zeus

12) Heffter, Rhodische Götterdienste, III. 82.

13) Deßhalb nennt die Sage die Arge eine berühmte Jägerin, wie Artemis es war, und läßt sie in eine Hindin verwandelt werden (Hyg. Fab. 205). Die Hindin der Artemis ist bekannt. Diese Arge nennt die Sage eine Tochter des Sonnengottes Zeus und der Mondgöttin Hera (Apollod. I, 3, 1); Mutter und Tochter aber entstanden aus verschiedenen Namen eines und desselben Wesens.

in der ältesten Mythologie Sonnengott war, wie Helios, Hermes oder Apollon, was sich aus einer Menge von Sagen und Symbolen erweisen läßt. Ist diese Behauptung gegründet, so folgt daraus, daß die Griechen den Blitz vom Sonnengotte ausgehen ließen. Diese Vermuthung dürfte allerdings viele Leser befremden. Allein wir erinnern, daß selbst noch die Griechischen Philosophen die Sonne für lauteres Feuer hielten, und daß selbst Herakleitos diese Ansicht hatte[14]). Wenn nun die Sonne ein Feuerball ist, wie sich Euripides ausdrückt[15]), und die Sage von dem feurigen Rade des Irion beweiset: von wem kann der Blitz ausgehen, als von dem Sonnengotte? Der Donner ist nur eine Folge des Blitzes, und wenn die Griechen in der Urzeit auch nicht so weit in der Physik waren, daß sie dieß einsahen[16]), so konnten sie doch wahrnehmen, daß Blitz und Donner in der Regel mit einander verbunden sind. Deßhalb konnte der Sonnengott mit vollem Rechte Brontes, der Blitzende und Donnernde, genannt werden. Der Name Steropes bezeichnet aber den Sonnengott nicht bloß als Blitzschleudrer, sondern weiset auch auf den Strahl, Glanz und Schimmer des Lichtes hin, und wenn man erwägt, daß Sterope vom Glanze des Sonnenlichtes gebraucht wurde, so dürfte dieser Name dem Sonnengotte doch wohl nicht ohne Grund beigelegt worden seyn. Die Namen der drei Kyklopen also, welche Hesiodos anführt, waren in der Urzeit höchst wahrscheinlich Prädikate des Sonnengottes.

---

14) Macrob. I, 17. III, 4. Arnob. III, 31. Welcker, Trilog. S. 281.
15) Euripid. Phoeniss. 5.
16) Callimach. Hymn. in Dian. 47 sqq.

Wir haben bei den Amazonen schon bemerkt, daß sie alle Vorzüge und Merkmale, welche die Mondgöttin als Kriegerin auszeichneten, in sich vereinigten. In so ferne kann es uns nicht wundern, daß auch die Kyklopen alle Eigenthümlichkeiten des Polyphemos haben. Auf der Mitte ihrer Stirne[17]) funkelte ein einziges Auge, wie auf jener des Polyphemos, und sie sind sämmtlich Riesen[18]), wie dieser es ist. Der Sonnengott ist als schaffender Gott Künstler und Baumeister. Auch die Kyklopen sind Künstler und Baumeister. Nicht bloß Polyphemos war Sonnengott, sondern auch Zeus und Hephästos und noch viele andere Wesen. Warum sollen die Kyklopen also nicht auch Diener des Zeus oder Hephästos heißen, wie sie als Gefährten des Polyphemos erscheinen? Sie sind Feuerkünstler, wie Hephästos, und verfertigen als solche die Blitze des Zeus[19]). Wie Hephästos eine ganz nach menschlicher Weise eingerichtete Werkstätte hatte, und als ein rußiges Ungeheuer dargestellt wurde, so haben dieselbe auch die Kyklopen im Aetna oder auf der Insel Lipara[20]). Auf dieser Insel hausen sie, nach den Vorstellungen der Spätern, als Riesen, welche an Größe dem Gebirge Oeta gleichen; ihr einziges Auge ist so groß, wie ein Schild[21]), den vier Rinderhäute bedecken; und es glänzt schrecklich auf ihrer Stirne; die

17) Hesiod. Theog. 144 sqq.
18) Callimach. l. c.
19) Hesiod. Theog. 506 sqq. Apollodor. I, 2, 1.
20) Callimach. l. c. et Interpretes.
21) Solche Vergrößerungen dürfen uns nicht auffallen. Es war natürlich, daß, je größer man sich die Riesen dachte, desto größer auch ihr Auge werden mußte.

Brust ist mit Zotten bedeckt; ihr Schlagen des Amboßes ist Donner, ihr Treten des Blasebalges Sturm, der Aetna kracht davon, Trinakria, Italien und Korsika dröhnen[22]).

Sobald man die Kyklopen als Gefährten des Zeus sich dachte, mußten sie diesem die Blitze verfertigen. In der alten Sage standen sie gewiß mit Hephästos und Polyphemos in einer engern Beziehung. Der Sonnengott ist schaffender Gott; das Schaffen drückte der Mythos bei der Mondgöttin durch Spinnen und Weben, bei dem Sonnengotte durch Bauen, Ordnen und durch das Hervorbringen aller künstlichen Gegenstände aus. Aus diesem Grunde verfertigt Hephästos alle Geräthschaften, zu deren Vollendung das Feuer nöthig ist, während Kadmos, Trophonios und Paris mehr als Baumeister erscheinen. Wir sehen auch hier wieder unsere Vermuthung bestätigt, daß eine und dieselbe Idee nicht an allen Orten und nicht zu allen Zeiten durch ein und dasselbe Symbol ausgedrückt wurde. So waren also die Kyklopen nach einer Sage Baumeister, nach einer andern Künstler und Schmiede, und derjenige, welcher deßhalb die Lykischen und Sicilischen Kyklopen für verschiedene Wesen hält, handelt vielleicht eben so vorschnell, wie jene, welche glauben, daß Kadmos, Trophonios und Hephästos schon ursprünglich verschiedene Götter gewesen seyen, während sie doch ein und derselbe Gott waren, welcher an verschiedenen Orten verschiedene Prädikate hatte, aus denen allmählig besondere Götter hervorgingen, welche unter dem Einflusse vieler und verschiedener

22) Virgil. Aen. VIII, 416 sqq.

Verhältnisse allerdings höchst eigenthümliche Charaktere erhielten. Wenn selbst Apollon als schaffender Gott Städtegründer ist, wenn Trophonios und Agamedes Tempel und Schutzhäuser bauen, wenn Paris sich selbst einen Pallast errichtet, sollen wir uns wundern, daß in der Kyklopen-Sage die schaffende Wirksamkeit des Sonnengottes so sinnlich ausgedrückt ist, und die Kyklopen, wie gewöhnliche Baukünstler, Gebäude und Mauern aufführen[23])? Wenn Hephästos als schaffender Gott, wie ein gewöhnlicher Feuerkünstler, arbeitet, und alle Stoffe und Geräthschaften nothwendig hat, um Kunstwerke ins Daseyn zu rufen, soll es uns befremden, daß auch die Kyklopen Esse und Amboß zu ihren Arbeiten haben, und daß, als man die Sage von ihrer Größe, die ehedem symbolische Bedeutung hatte, buchstäblich auffaßte, man sagte, ihr Schlagen des Amboßes sey Donner?

Sonderbar möchte es scheinen, warum sie, da sie als Gefährten des Sonnengottes, nur ein symbolisches Daseyn hatten, und alle Vorzüge, welche denselben nach einer alten Sage zierten, in sich vereinigten, also blitzten und donnerten, wie er, die Blitze selbst verfertigen, warum sich aber Zeus, welcher sich in der spätern Sage allein als Donnergott[24])

23) Schol. Euripid. Orest. 966.

24) Daß aber Zeus nicht allein Gott des Blitzes war, daß er nur als Sonnengott als Blitzschleuderer gedacht wurde, beweiset die alte Sage, daß auch Athene die Schlüssel des Hauses weiß (Welcker, Trilog. S. 279), worin der Blitz versiegelt liegt. cf. Aeschyl. Eumenid. 825. Darum ward sie κληδοῦχος genannt. Aristoph. Thesm. 1142 und unter diesem Namen von Phidias gebildet. Das Schlüsselamt der Götter, bemerkt

im Volksglauben behauptete, die Blitze nicht verfertigt? Wir erwiedern, daß es denjenigen, welcher erwägt, wie sinnlich die Griechen alle Erscheinungen ausdrückten, nicht befremden kann, daß sich die Kyklopen ihre Blitze selbst verfertigen. Warum sollte man in einer Zeit, welche die Sonne für eine Feuerkugel oder für ein feuriges Rad hielt, die Blitze nicht mit feurigen Keulen vergleichen, und dieselben aus irdischen Stoffen verfertigen lassen, wie man selbst die Aegis erst durch die Kunst des Hephästos ins Daseyn gerufen werden ließ? Der Sonnengott schmiedete dieselben als Feuerkünstler, und seine Gefährten unterstützten ihn bei dieser Arbeit, welche man aber bei der buchstäblichen Auffassung derselben wegen ihrer Schwierigkeit bald den Gefährten allein überließ. Zeus konnte als Beherrscher des Olympos schon auf keinen Fall sich so weit herablassen, daß er an dem Schmiedehandwerk der Kyklopen hätte Antheil nehmen dürfen. Sobald er nach der hohen Stellung, welche er als König der Götter und Beherrscher des Olympos einnahm, allein das Recht und die

---

Welcker, bezeichnet immer ihre Natur. Auf Münzen des Domitian hält Pallas den Blitz. Wie sollte Pallas als Mondgöttin den Blitz haben, hätte Zeus denselben ursprünglich allein gehabt? Wenn man aber bedenkt, daß der Mond nach den Vorstellungen der Alten Feuer ist, wie die Sonne, so wird man recht wohl einsehen, warum Pallas diesen Vorzug hat, und sich überzeugen, daß Zeus eben so gut Sonnengott gewesen seyn müsse, wenn er den Blitz schleudern wollte, als sie Mondgöttin war. Wie aber die Aegis außer Zeus und Pallas auch Apollon und Achilleus[4] haben, so dürften auch alle Sonnengötter in den ältesten Sagen die Gewalt gehabt haben, zu blitzen; diese mußte aber sehr beschränkt und allmählig ganz aufgehoben werden, sobald man den Zeus als Götterkönig und Herrscher des Olympos verehrte.

Gewalt, zu blitzen und zu donnern bekam, wurden die Kyklopen, welche früher mit Hephästos und Polyphemos in einer viel nähern Beziehung gestanden hatten, bloß als Feuerarbeiter des Götterkönigs betrachtet, und der Sinn der auf sie bezüglichen Sagen ging allmählig verloren.

Wie man nach einer Sage, welche das Schaffen des Sonnengottes durch das Hervorbringen verschiedener Kunstgegenstände ausdrückte, dem Hephästos alle Kunstwerke von ungewöhnlicher Art beilegte, und deßhalb auch die Blitze als Arbeiten seiner Gefährten ansah, so mußten nach der andern Sage auch die Riesenwerke der Baukunst[25]), welche in der Urzeit der Griechen aufgeführt wurden, für Werke der Kyklopen erklärt werden. Dürften wir eine Vermuthung wagen, so würden wir die Entstehung dieser Sage uns auf folgende Weise erklären. Der Sonnengott ist als schaffendes Wesen auch Baukünstler, wie Trephonios, Agamedes und Paris, und in so ferne die Kyklopen die Eigenschaften und Fertigkeiten desselben besitzen, müssen auch sie nach dieser Ausdrucksweise Baukünstler seyn. Den Namen Kyklopische Gebäude dürften anfänglich nur die runden, unterirdischen Schatzhäuser getragen haben und zwar wegen ihrer Gestalt. Allein allmählig scheint man denselben auf alle Gebäude ausgedehnt zu haben, welche in ähnlichem Style erbaut waren, und da die Kyklopen als Künstler und Baumeister gefeiert waren, so scheint es uns sehr natürlich, daß man denselben

---

25) Selbst ganze Städte, wie Argos und Mykene, heißen Kyklopischer Hände Werk. cf. Eurip. Hercul. Fur. 15. Electr. 1158. Iphigen. Aulid. 152. 534. 1501. Schol. Euripid. Orest. 966. Plin. Hist. N. VII, 56.

wegen des Namens, den jene Gebäude trugen, die Aufführung derselben beilegte.

Es darf uns nicht befremden, daß man die Kyklopen in der spätern Zeit, welche die Sage buchstäblich auffaßte, Erfinder des Eisenschmiedens nannte[26]), aber sonderbar ist es, wenn neuere Forscher die Ansicht hegen, sie hätten Werkzeuge geschmiedet, durch welche zuerst große Steinblöcke gebrochen, behauen und regelmäßigere Mauern gebaut werden konnten. Eben so auffallend ist es, daß man die Schilderung, welche Homeros[27]) von ihnen macht, buchstäblich auffaßt, und in ihnen die Urbewohner Siciliens erkennt, welche so roh gewesen seyn sollen, daß sie ein ganz gesetzloses Leben führten, und in Grotten, wie Wilde, sich aufhielten. Wir haben schon bemerkt, daß die Kyklopen, welche ihr Daseyn dem Sonnengotte zu verdanken hatten, alle Eigenthümlichkeiten desselben in sich vereinigten. Polyphemos hält sich in einer Grotte auf; deßhalb hausen auch alle Kyklopen in Grotten. Polyphemos besitzt als Sonnengott Heerden, wie Helios. Auch die Kyklopen haben Heerden. Die Heerden des Sonnengottes hatten aber früher eine symbolische Bedeutung. Allein schon Homeros unterscheidet dieselben nicht mehr von gewöhnlichen Heerden, und läßt den Apollon, wie einen gemeinen Hirten, die Heerden des Admetos und Laomedon hüten, obschon dieses Weiden ebenfalls symbolische Bedeutung hatte. Deßhalb darf es uns nicht befremden, wenn man die Heerden der Kyklopen für gewöhnliche hielt, und die Eigenthümer als Hirten betrachtete. Die verkehrte Auffas-

26) Plin. VII, 56.
27) Odyss. IX, 106 sqq.

sung der Sagen von ihrer Größe und ihrem Aufenthalte in Höhlen scheint Veranlassung gegeben zu haben, daß man sie für Troglodyten und frohe Nomaden erklärte, welche ein gesetzloses Leben führten. Der Tod der Gefährten des Odysseus hatte, wie jener des Odysseus selbst, symbolische Bedeutung, und bezog sich auf den Untergang der Sonne im fernen Westen[28]). Bei der buchstäblichen Auffassung des Streites des Odysseus mit Polyphemos, welcher ursprünglich eine symbolische Bedeutung hatte, wie jener des Apollon oder Lykurgos und Dionysos, mußte man den Polyphemos als Urheber des Todes vieler Gefährten des Odysseus ansehen, und diesen am Ende Menschenfleisch verzehren lassen[29]). Wie hätte man den Kyklopen bei diesen Umständen mehr gesetzliche Einrichtungen und Sinn für Recht und Billigkeit beilegen können? Sie mußten den Griechen der spätern Zeit als Menschenfresser und Ungeheuer erscheinen. Der Sänger der Odyssee sagt aber ausdrücklich[30]), daß ihr Land Alles ohne alle

---

28) Den Odysseus konnte die Sage, welche ihn als König von Ithaka faßte, und seine Heimkehr für eine geschichtliche Thatsache hielt, natürlich hier den Tod nicht finden lassen. Hätten wir alle alten Mythen und Lieder, so würden wir sicher in denselben lesen, daß auch er im fernen Westen seine Laufbahn endigte.

29) Ließ doch die Sage selbst den Hermes Verlangen nach dem Fleische der Rinder des Apollon in sich tragen, und Rinder dieses Gottes verzehren; sollen wir uns wundern, daß auch Polyphemos einige der Gefährten des Odysseus tödtet, um sich mit ihrem Fleische zu sättigen?

30) Odyss. IX, 107 sqq. Wenn man bedenkt, daß sie nach Homeros an der Westseite Siciliens, nahe an der Einströmung des Okeanos und den nächtlichen Kimmeriern im Westen der Erde wohnen, so sieht man wohl ein, welch' eine

Anstrengung von ihrer Seite hervorgebracht habe. Erinnert uns diese Stelle nicht an das herrliche Leben, welches die Bewohner Elysions haben, und auch die Phäaken führen? Hätte die irrige Auffassung der Gestalt und Größe der Kyklopen, ihrer Aufenthalts-Orte, ihrer Beschäftigung und des symbolischen Todes der Gefährten des Odysseus nicht zu so argen Mißverständnissen und Entstellungen der sie betreffenden Mythen Veranlassung gegeben, so würden wir sie in der nämlichen Lage und in denselben Verhältnissen antreffen, unter welchen die Phäaken leben. Denn jenes Land, wo der Sonnengott lebt, bringt Alles von selbst hervor, und seine Bewohner sind die frömmsten Menschen, die das glücklichste Daseyn genießen [31]). Allein den

---

nahe Beziehung sie zu den Phäaken und den Bewohnern Elysions hatten, ehe man die sie betreffenden Sagen irrig auffaßte.

31) Wir haben bisher schon viele solche mythische Völkerschaften kennen gelernt, aber bei jeder derselben etwas Eigenthümliches gefunden. Die Eigenthümlichkeiten, wodurch sie sich von einander unterscheiden, haben, obschon diese Genien gleiche symbolische Bedeutung haben, ihren Grund darin, daß der Sonnengott an verschiedenen Orten wegen verschiedener Merkmale seiner Macht verehrt wurde, und in so ferne auch allmählig an jedem Orte einen eigenthümlichen Charakter erhielt, so daß auch die Charaktere derjenigen Wesen, welche in seiner Heimath wohnen, in verschiedenen Lokal-Sagen sich sehr verschieden gestalten mußten. Welch' ein Unterschied ist z. B. zwischen den Hyperboreern und den Kyklopen, die doch der Idee nach auf eine und dieselbe Sache sich bezogen! Allein wie groß ist der Unterschied zwischen Apollon und Hephästos, welche auch in der Urzeit ein und derselbe Gott waren! Mit Apollon standen die Hyperboreer, mit Hephästos und Polyphemos die Kyklopen in Verbindung: hieraus erklärt sich ihre Verschiedenheit!

Kyklopen, die man bald von gewöhnlichen Schmieden nicht mehr unterschied, konnte man ein so seliges Leben nicht einräumen, und statt sie als Muster der Frömmigkeit zu preisen, mußte man sie unter den eben bezeichneten Umständen bald für Ungeheuer halten. Es bestätigt sich auch hier die Wahrheit unserer schon oft ausgesprochenen Behauptung, daß die Griechischen Mythen durch nichts mehr entstellt wurden, als durch die buchstäbliche Auffassung.

Wir wollen nach diesen Erörterungen unsere Ansicht über den Tod der Kyklopen, der durch Apollon veranlaßt ward, und über ihre Wanderung äußern. Der Tod der Kyklopen durch Apollon dürfte mit dem Tode der Gefährten des Odysseus gleiche Bedeutung haben. Daß die Sage den Untergang der Sonne durch den Tod symbolisch ausdrückte, haben wir schon oft bemerkt. Wenn nun die Gefährten des Odysseus nur eine symbolische Bedeutung hatten, wie die Kyklopen, und alle Eigenthümlichkeiten desjenigen Wesens in sich vereinigten, welche die Götter auszeichneten, mit denen sie verbunden waren, so mußten sie auch gleiche Schicksale mit diesen haben, sie mußten, wie diese, sterben. Ein Theil der Gefährten des Odysseus findet den Tod in den Wellen, andere werden vom Polyphemos in seiner Höhle getödtet. Die Sonne verschwindet im Meere, und in so ferne der symbolische Tod des Sonnengottes sich auf den Untergang dieses Gestirnes bezieht, kann sehr wohl ein Theil der Gefährten des Odysseus in den Wogen umkommen. Auf die Veranlassung, welche den Untergang derselben herbei führte, können wir kein großes Gewicht legen. Man suchte natürlich, sobald man die-

selben für Menschen hielt, einen Grund ihres Todes anzuführen, und glaubte diesen in der Schlachtung der Sonnenrinder zu finden, welche anfänglich dem Odysseus nicht minder zugehörten, als dem Helios selbst. Ein anderer Theil der Gefährten des Odysseus endet sein Leben in der Grotte des Polyphemos. In einer Grotte liegt nach den alten Vorstellungen der Sonnengott, bis er in der Frühe wieder erwacht, oder er befindet sich im Grabe, bis er sich aus demselben am Morgen des andern Tages wieder erhebt. Warum sollen also nicht auch die Gefährten desselben in einer Grotte ihren Tod finden, und dort todt liegen, bis die Sonne wieder emporsteigt?

Sobald man aber die Genossen des Odysseus für Menschen und den Polyphemos für ein Ungeheuer hielt, mußte nicht bloß die Art und Weise ihres Todes eine sonderbare Gestalt erhalten, sondern sie konnten auch am andern Tage nicht mehr erwachen, nachdem man sich vorstellte, Polyphemos habe sie verzehrt. Auf gleiche Weise dürfte auch der Tod der Kyklopen, welche, in so ferne die Sonne aus dem Meere emporzusteigen scheint, Söhne des Poseidon hießen, wie Polyphemos selbst, eine symbolische Bedeutung gehabt, und sich auf den Untergang der Sonne bezogen haben. Wenn die Sage meldet, sie seyen durch Apollon's Geschosse umgekommen, so möchte sich dieß aus einem Kampfe, welchen sie vielleicht in alten Sagen mit Apollon bestanden, am einfachsten erklären. So gut des Odysseus Gefährten im Kampfe mit dem Kyklopen erscheinen, eben so gut konnte in alten Sagen auch Apollon im Kampfe mit den Kyklopen dargestellt werden. Dieser Kampf mußte

aber, sobald man den Tod der Kyklopen buchstäblich nahm, und die Veranlassung desselben nicht mehr kannte, natürlich mit dem Tode der einen oder der andern kämpfenden Partei endigen, und es war sehr natürlich, daß diejenige untergehen mußte, welche durch Veränderung der Verhältnisse ihrer frühern göttlichen Natur entkleidet worden war. Es ist aber auch möglich, daß, weil man die Ursache und Bedeutung des Todes der Kyklopen nicht mehr verstand, man zu den Geschossen des Apollon, deren Wirkung bekannt war, die Zuflucht nahm.

Die Wanderungen der Kyklopen erklären sich aus den Wanderungen des Sonnengottes, durch welche das frühe Alterthum den Kreislauf der Sonne bezeichnete. Sie wandern von Lykien nach Argos, von einem Lichtlande zum andern, wie Bellerophon von Argos nach Lykien zieht, wie Helena von Sparta nach Troja sich begibt. Wenn die Amazonen mit ihrer Königin wandern, weil sie zum Wesen derselben gehörten, warum sollen nicht auch die Kyklopen, welche alle übrigen Eigenthümlichkeiten des Sonnengottes als Künstlers an sich haben, die Wanderung mit ihm gemeinsam haben? Daß die Kyklopen von Lykien nach Argos ziehen, und auf der andern Seite wieder im fernen Westen sind, darf nicht befremden. Es sind hier wieder zwei verschiedene Lokal-Sagen zu unterscheiden, wie bei den Wanderungen des Apollon. Apollon wandert von den Griechen nach dem Lande der Hyperboreer, er wandert aber auch von Delphi nach Lykien. Die Kyklopen wandern nach einer Sage von Lykien, wo sie im fernen Osten ihre Wohnung haben, nach Argos, während sie sich nach einer andern im fernen Westen aufhalten.

So wenig wir aus den Wanderungen des Apollon zu den Hyperboreern schließen dürfen, daß die Kenntniß, welche die Hyperboreer in der Musik gehabt haben sollen, auf die Veredlung der Musik der Hellenen einen entscheidenden Einfluß ausgeübt habe, eben so wenig kann man, wie uns dünkt, behaupten, daß man aus der angeführten Sage folgern dürfe, daß durch die Wanderung der Kyklopen der Einfluß, welchen die Kunst der Lykier auf jene der Argiver hatte, angedeutet werde. Wenn der Cultus und die Kunst der Lykier mit dem Cultus Hellenischer Gottheiten und mit der Griechischen Kunst Aehnlichkeit hatte, so erklärt sich diese Aehnlichkeit einzig aus dem Umstande, daß die ursprüngliche Bevölkerung Griechenlands mit jener von Kleinasien ganz gleicher Abkunft war. Wer wird, um nur ein Beispiel anzuführen, daraus, daß Menelaos und Helena bei dem Sidonischen Könige Phaidimos und bei jenem von Theben in Aegypten, bei Polybos, wohnen, und sehr gastfreundlich behandelt werden, die Folgerung ziehen wollen, daß Sparta seine Götter und Kunstfertigkeiten von den Phöniciern und Aegyptiern erhalten habe?

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Die Telchinen und Heliaden.

Die nämliche Stelle, welche die Hyperboreer im Cultus des Apollon, die Kyklopen im Cultus anderer Lichtgötter einnahmen, hatten im Cultus des Helios und in andern Lokal-Sagen die Telchinen und die Heliaden.

Der Name Telchin oder Telchis war ursprünglich ein Prädikat, welches sowohl der Sonnengott, als auch die Mondgöttin trug. In Argos erscheint ein alter König [1]) mit dem Namen Telchin, welchen die Sage einen Sohn des Europs nennt, und der den Apis, König von Argos, tödtete. Die Sikyonier hingegen machten den Telchin zum Vater des Apis [2]). Wer erwägt, daß Apis und Epaphos ein und dasselbe Wesen waren, daß aber Epaphos ein Sohn der Io genannt wird, der dürfte sehr leicht einsehen, daß der Vater des Apis von diesem nicht verschieden gewesen seyn konnte, sondern nur ein anderer Name des Sonnengottes war, der bei der Verknüpfung der einzelnen Namen in der spätern Zeit, welche sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen vorstellte, zum Vater des Apis wurde, aber eben so gut auch ein Sohn desselben heißen konnte. Der Sohn der Mondgöttin Io kann doch wohl nur Sonnengott gewesen seyn, wie Ares und Hephästos, die Söhne der Mondgöttin Hera, Sonnengötter waren. Zu demselben Resultate führt uns auch die andere Sage, welche den Vater des Telchin Europs nennt. Wir haben den Zeus schon durch eine Menge von Sagen als Sonnengott kennen gelernt, und auch schon bemerkt, warum Zeus nach unserer Vermuthung Euryopa, der Weithinschauende, hieß. Niemand dürfte aber in Abrede stellen, daß die Namen Europs und Euryopa eine und dieselbe Bedeutung hatten, und Prädikate eines und desselben Gottes an verschiedenen Orten waren. Aus diesem Umstande dürfte es sich auch erklären, warum

---

1) Apollod. II, 1, 1.
2) Pausan. II, 5.

Apollon[3]) den Beinamen Telchin führte. Doch nicht bloß der Sonnengott hat denselben, sondern auch die Mondgöttin. Hera trug denselben in Kamiros, Hera und die Nymphen[4]) in Jalysos und Pallas in Lindos hatten das nämliche Prädikat. Warum aber der Sonnengott und die Mondgöttin dasselbe führten, ist sehr dunkel. Einige glauben[5]), der Name Telchin beziehe sich auf das Schmelzen und Schmieden des Metalles, andere beziehen denselben auf den Zauber, wodurch der Name eine ungleich größere Ausdehnung gewinnt.

Vom Sonnengotte und der Mondgöttin, den Göttern des Lichtes, geht alles Wissen, und in so ferne das Licht alle Keime hervorlockt und als schaffendes Element verehrt wurde, alle Kunstfertigkeit aus. Das Wissen und die höchste Kunstfertigkeit erscheinen Menschen, welche noch auf einer niedrigen Stufe der Cultur stehen, ganz zauberhaft. Der Zauberstab, welchen der Sonnengott Hermes hat, und womit er aller Menschen Augen schließen, und sie ihnen nach Belieben öffnen kann, ist eben so bekannt, als die Zauberkraft der Pallas, der Kirke, der Medeia und anderer Mondgöttinen.

Haben nun die Telchinen eine so innige Beziehung auf die Lichtgötter, wie dieß bei den Kyklopen der Fall ist, war der Name Telchin ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes und der Mondgöttin, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sie die Vorzüge und Fertigkeiten dieser Götter haben, und eben so sehr als Zauberer, wie als Künstler gefeiert wa-

3) Welcker, Trilog. S. 184.

4) Welcker, l. c.

5) Schwenck, S. 174. Welcker, Trilog. 186. not. 280. Passow, s. v. τελχίν entscheidet sich für unsere Ansicht.

ren. Die Wirkungen des Zaubers wurden durch verschiedene Dinge symbolisch bezeichnet[6]). Man erzählte, daß sie ihre Gestalt verwandelten, daß sie die Stürme stillten, daß sie Wolken und Regen, Hagel und Schnee heranzogen, daß sie die Pflanzen vertrockneten, sie zum Verderben für Thiere und Menschen mit Schwefel und Styxwasser besprengten, und daß sie durch den bloßen Anblick bösen Zauber zu üben vermochten.

Alles, was die Telchinen nach dieser Angabe thun, vermögen die Lichtgötter. Wie viele Gestalten nimmt nicht Pallas an, welche Jünglinge zu Greisen und Greise zu Jünglingen umschafft! Sie trägt die Aegis, auf welcher sich Sturm und Wetter befinden, und warum soll sie, welche den Blitz hat, wie der Sonnengott, nicht auch Wolken und Regen heranziehen können, welche sich gewöhnlich einstellen, wenn es blitzt und donnert, weßhalb der blitzende Zeus auch zum Spender des Regens wurde? Wie Zeus die Erde durch Regen erquickt, so straft er sie auch als Sonnengott mit furchtbarer Dürre, und warum sollen wir es sonderbar finden, wenn auch die Telchinen Pflanzen vertrocknen, welchen sie Gedeihen schaffen sollten? Soll es uns befremden, daß der Sonnengott, von dessen Einflusse das Gedeihen aller Gewächse abhängt, auch als Urheber der schädlichen Pflanzen und Giftkräuter betrachtet wurde, da er nicht bloß Heil spendet, sondern auch Unglück verbreitet, und daß die Griechen, welche nicht erklären konnten, warum einige Kräuter der Gesundheit förderlich, andere derselben höchst nachtheilig seyen,

---

6) Diod. V, 55. Strab. XIV, p. 654. Welcker, S. 187.

auf die Vermuthung kamen, der Sonnengott habe dieselben mit giftigem Wasser, mit Styx-Wasser und mit Schwefel besprenget?

Was der Sonnengott übet, das thun auch seine Genien und Gefährten, die Telchinen. In so ferne ist es klar, warum auch die Diener der Mondgöttin Adrasteia[7]) in der Phoronis als Zauberer geschildert wurden. Die höchste Kraft des Zaubers der Telchinen drückten die Alten durch die schöne Sage aus, daß sie schon durch den bloßen Anblick bösen Zauber zu üben vermochten[8]), wie sie den höchsten Grad der Furcht und ihrer Folgen durch die Versteinerung versinnlichten.

Da nun die Telchinen dem Cultus des Sonnengottes und der Mondgöttin ihre Entstehung verdankten, und nur ein symbolisches Daseyn gehabt haben, wie das Gefolge des Dionysos, so ist es natürlich nicht nothwendig, sie zu vertheidigen, und der Ansicht zu widersprechen, als hätten sie so viel Unheil angestiftet. Wäre im Alterthume durch Niemanden Unheil und Verderben gestiftet worden, als durch die Telchinen, so wären die Menschen glücklich gewesen. Die Telchinen haben keinem Sterblichen je das geringste Ungemach bereitet. Als man die schöne Sage, daß sie durch den bloßen Anblick bösen Zauber zu üben vermochten, buchstäblich auffaßte, mußte freilich die Ansicht entstehen, daß sie feindselig und neidisch gewesen wären. Stesichoros nannte die Keren[9]) Telchinen, wahrscheinlich, in so ferne sie, wie Hermes, durch

---

7) Welcker, S. 186.
8) Ovid. Metam. VIII, 565 et interpretes.
9) Welcker, Trilog. S. 185.

seinen Zauberstab, den Lebensfaden mancher Menschen in der Blüthe der Jahre, wie durch einen Zauberschlag, vernichten.

Der Sonnengott ist als schaffendes Wesen auch Künstler. Das Alterthum hat diese Wirksamkeit des Sonnengottes auf eine sehr sinnliche Weise durch die Verfertigung verschiedener Kunstgegenstände von Seite des Sonnengottes ausgedrückt, und wer den Hephästos in seiner Werkstätte betrachtet, wird sich nicht wundern, daß auch die Telchinen als Metallkünstler aufgeführt werden [10]). Sobald man sie für Menschen ansah, und ihre Kunstfertigkeit nicht mehr in ihrer symbolischen Bedeutung auffaßte, ließ man sie, wie den Hephästos, eine Menge von Geräthschaften verfertigen. Sie machten, wie die Sage meldet, dem Kronos sein Messer [11]), dem Poseidon den Dreizack, und aus ihren Händen gingen die ersten Götterbilder hervor. Hätte man bedacht, daß die Sage von den Telchinen der Urzeit angehört, daß aber in der Urzeit die Götterbilder aus Holz, nicht aus Metall bestanden, oder unförmliche Steingebilde waren, wie man schon aus Pausanias hinlänglich ersehen kann, so würde man wohl die symbolische Bedeutung ihrer Kunstübung eingesehen, und nie die Vermuthung ausgesprochen haben, daß die Telchinen ihren Götterbildern durch allerlei Aberglauben, womit sie dieselben umgaben, ein höheres Ansehen zu verschaffen, und ihre Kunst in den Kreis der Magie zu ziehen gesucht haben.

10) Strabon, XIV, p. 654.
11) Callimach. Hymn. in Del. 31.

Wir können daher auch die Angabe des Dioboros[12]), daß sie neidisch in Mittheilung der Künste gewesen, nur als Mißverständniß betrachten, und uns nicht überzeugen, daß sich dieselbe auf Beobachtung eines strengen Kunstgeheimnisses in Verbindung mit besondern heiligen Gebräuchen beziehe. Waren die Telchinen nur Geschöpfe einer symbolischen Ausdrucksweise, so können sie weder Künste auf eine mechanische Weise geübt, noch Kunstneid besessen haben. Die Griechen der spätern Zeit haben sie freilich von gemeinen Erzschmieden und Eisenarbeitern nicht unterschieden[13]).

Ihre Wanderungen dürften, wie jene des Sonnengottes, eine symbolische Bedeutung gehabt, und sich auf den Kreislauf der Sonne bezogen haben, wie jene der Kyklopen, mit welchen sie auch in Verbindung gebracht wurden. Die Sage von ihrem Tode ist sehr bedeutungsvoll. Sie sollen ihren Tod im Meere gefunden haben[14]), wie dieß auch bei einem Theile der Gefährten des Odysseus der Fall ist, und da wir unsere Vermuthung über den Inhalt dieses Mythos schon ausgesprochen haben, so ist es nicht nöthig, hierauf eine abermalige Darlegung unserer Ansicht einzugehen. Wir begnügen uns, zu bemerken, daß der Umstand nicht übersehen werden dürfe, daß sie Söhne des Poseidon heißen[15]), wie die Kyklopen, daß sie mit der Kapheira den

12) V, 55.

13) Catull. 66. 48. Stat. Theb. II, 274. Sylv. IV, 6, 47. cf. Valcken. ad Callim. Eleg. p. 145 sq.

14) Ovid. Metam. VIII, 365.

15) Diod. V, 55. Nonn. XIV, 40. XXVII, 107. Lobeck de bell. Eleusin. I. p. 15.

Poseidon selbst erziehen, und daß Halia Leukothea ihnen zur Schwester gegeben wird. Ihre Mutter war nach einer Angabe Thalassa [16]), das Meer. Sie sind Söhne des Meeres, in so ferne sich die Sonne aus dem Meere erhebt, und finden ihren Tod in den Wogen desselben, in so ferne sie nach den Vorstellungen der Alten im Meere verschwindet. Die symbolische Bedeutung ihres Todes läßt sich auch aus der Sicyonischen Sage abnehmen [17]), in welcher sie als Priester des Apis oder des Epaphos erscheinen. Der Tod des Apis oder Epaphos hatte dieselbe Bedeutung, wie jener des Zagreus. Die Wahrheit dieser Behauptung dürfte schon aus der Angabe erhellen, daß Epaphos der vierte Dionysos heißt. Was die Telchinen thun, das erlitten sie selbst. Während eine Sage den Untergang der Sonne durch den Tod, welchen die Telchinen im Meere finden, versinnlichte, drückte die Sicyonische Sage dieß durch das Zerreißen aus, wie ja auch ein Theil der Gefährten des Odysseus denselben Tod erleidet. Gewöhnlich erscheinen die Götter [18]) selbst als Begründer derjenigen Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verbunden waren, wie sich dieses besonders in dem Sagenkreise des Athamas ausspricht, und was war natürlicher, als daß man die Telchinen, als man ihre

---

16) Diod. l. c.

17) Welcker, S. 190.

18) Creuzer, Symbol. I, 15. Wie könnte die Kapheira, die Lemnische Kabiro, welche als Mondgöttin Tochter des Proteus heißt, mit den Telchinen in so naher Beziehung stehen (Welcker, Trilog. S. 184), wenn sie nicht alle Vorzüge und Schicksale des Sonnengottes theilten?

Beziehung zum Apis nicht mehr verstand, welcher ehedem selbst Telchin [19]) war, die Sühngebräuche verrichten ließ, während sie vielleicht in der alten Sage dasselbe erduldeten, was dem Epaphos begegnete.

Es bleibt uns noch übrig, über den Wohnort der Telchinen die wichtigsten Angaben in Kürze anzuführen. Die größte Rolle spielen sie auf der Insel Rhodos [20]). Auch in den Idäischen Höhlen [21]), in Lykien [22]), auf der Insel Kypros, auf Kreta [23]), in Sikyon [24]) und Böotien [25]) erscheinen sie. Wenn aber die Chalyber als Telchinen dargestellt werden [26]), so beruht diese Sage bloß auf der irrigen Auffassung der Beschäftigung der Telchinen. Die Insel Kypros und Lykien haben wir schon in vielen Sagen als Heimat des Sonnengottes kennen gelernt, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß, wo der Sonnengott wohnt, auch die Telchinen, welche mit ihm so innig verknüpft sind, sich aufhalten. Ob in diesem Mythos Böotien und Kreta, wie in der Sage der Europa, als die zwei entgegengesetzten Grenzen, als Ost und West, zu betrachten seyen, so daß also die Telchinen im Osten und Westen arbeiten, wie

---

19) Nach ihrer Sage (Pausan. II, 5) war Telchin Vater des Apis. Vater und Sohn können in der Griechischen Mythologie nur aus verschiedenen Prädikaten eines und desselben Wesens hervorgegangen seyn.

20) Pind. Ol. VII, 98 sqq. et Schol.

21) Stat. Sylv. IV, 6, 47.

22) Diod. V, 56. Hesych. s. v. Λύκιος. Nonn. XIV, 39.

23) Etymol, Magn. s. v. Τελχίν.

24) Sikyon soll ehedem Telchinia geheißen haben.

25) Pausan. IX, 19, 1.

26) Catull. 66, 48. Valcken. ad Callimach. Eleg. p. 145 sq.

der Sonnengott an beiden Orten verweilt, wagen wir nicht zu entscheiden. Es ist sehr natürlich, daß sie in Böotien wegen der Athena Telchinia erwähnt werden, wie in Sikyon wegen des Apis, welcher auch Telchin hieß, und bei den Ureinwohnern dieses Landes als Sonnengott verehrt ward. Es ist auch möglich, daß sie nach Kreta durch Verwechslung mit den Kureten versetzt wurden. Die Sagen über ihren Aufenthalt sind zu verwickelt, als daß sie sich auf eine befriedigende Weise entwirren ließen. So viel scheint uns aber (was zum Verständnisse der sie betreffenden Mythen vollkommen genügt) keinem gegründeten Zweifel unterworfen, daß sie, wie die Aethiopen oder Amazonen, im fernen Osten wohnen, wo sich die Sonne erhebt, daß man sie aber auch nach allen denjenigen Orten versetzte, wo der Sonnengott oder die Mondgöttin als Telchis oder Telchinia verehrt wurde, und daß man die Sagen von der symbolischen Wanderung benützte, um ihr Auftreten an so vielen und von einander entlegenen Orten zu erklären, und glaubte, sie seyen von dem einen an den andern gewandert. Sie verschwinden, ohne daß wir wissen, wohin sie kamen, wie die Amazonen, Phäaken und Kyklopen, weil sie kein historisches Daseyn hatten.

Ueber die Zahl der Telchinen läßt sich bei dem Mangel an Nachrichten nichts sagen. Wenn in einigen Mythen drei erscheinen, so hat diese Zahl die nämliche Bedeutung, welche die Dreizahl der Kyklopen zu haben scheint. Gewöhnlich aber erscheinen sie in großer Menge, und wie die Kyklopen, als eine besondere Völkerschaft. Die Meinung, daß die Telchinen für die Kunst viel geleistet haben, können wir nicht theilen. Wie soll ein Volk, welches nur ein symbolisches

Daseyn hat, dessen ganze Wirksamkeit, wie jene des Hephästos, nur der symbolischen Ausdrucksweise angehört, für Kunst besonders erfolgreich gewirkt haben?

So wenig wir dieß von den Telchinen glauben, ebenso wenig glauben wir es von den Heliaden, welche nach ihnen auf der Insel Rhodos eine so große Rolle spielen. Ihnen ist es, wie Pindaros[27]) erzählt, nach dem Rathe ihres Vaters, des Helios, gelungen, von allen Menschen zuerst der Athene, gleich als sie aus dem Haupte des Zeus entsprungen war, einen Altar zu errichten, weßhalb sie von Zeus und seiner neugebornen Tochter auf eine ausnehmende Weise gesegnet wurden. Pallas selbst lehrte sie alle Künste, und die Heliaden schufen Werke von solcher Vollendung, daß sie lebenden glichen. Nach Pindaros waren also die Heliaden ein ganzes Volk, wie die Telchinen, und in Künsten eben so oder noch mehr geübt, als diese, und aus dem nämlichen Grunde. Sie hatten, wie schon ihr Name verbürgt, der Verehrung des Sonnengottes[28]) auf dem Eilande ihre Entstehung zu verdanken, und in so ferne dieser schaffender Gott ist, sind sie vollendete Künstler. Die höchste Kunstfertigkeit drückte der Mythos durch die Angabe aus, daß ihre Gebilde zu leben und zu wandeln schienen. Dürften wir diese Nachrichten als geschichtliche Thatsachen auffassen, so wäre es räthselhaft, wie die Griechische Kunst nicht schon in der heroischen Zeit den höchsten Grad von Vollendung erreichte, nachdem schon in der Urzeit die größten Meister auftraten!

---

27) Pind. Olymp. VII, 59 sqq.

28) Ueber den Cultus des Helios auf Rhod. cf. Heffter, Rhod. Götterdienste, III, 1 sqq.

Allein die Heliaden gehören der Mythologie, nicht der Geschichte an, und in so ferne alles, was von Göttern kommt oder was Götter haben, vollendet in seiner Art ist, müssen auch die Bilder, welche die Sage unter den Händen der Heliaden entstehen ließ, den höchsten Grad von Vollendung haben. Wer bedenkt, daß der Name dieses mythischen Volkes, wie jener der Kyklopen, von einem Prädikate der Sonne entlehnt ist, der dürfte unsere Vermuthung, daß auch die Namen Aethiops und Phäar ursprünglich Prädikate des Sonnengottes waren, nicht für grundlos halten.

Sonderbar könnte es aber vielen scheinen, warum auf Rhodos zwei solche mythische Völkerschaften neben oder vielmehr nach einander erscheinen. Wir vermuthen, daß dieser Umstand aus dem Cultus zweier Lichtgötter erklärt werden müsse. Die Telchinen scheinen an den Namen der Athene Telchinia, die Heliaden an jenen des Helios geknüpft zu seyn. Dagegen könnte man freilich einwenden, daß dieser Vermuthung schon aus dem einfachen Grunde kein Raum gegeben werden dürfe, weil ja die Heliaden mit der Pallas, von der sie ihre Kunstfertigkeit erlangten, in einer fast noch innigern Beziehung standen, als mit dem Helios selbst. Allein dagegen ist zu erinnern, daß die Sage, die Heliaden hätten ihre Geschicklichkeit von der Pallas erhalten, ihre Entstehung ohne Zweifel einzig dem Umstande zu verdanken hatte, daß die Pallas in einer Menge von Mythen und alten Gesängen als die größte Künstlerin gepriesen war, während dieß bei Helios nicht der Fall war, wenigstens haben wir keine alten Documente, welche diese Behauptung bestätigten. Helios ward, wie uns dünkt, schon frühzeitig

bloß als der die ganze Welt mit seinem Lichte erhellende und erwärmende Gott[29]) verherrlicht. Allein die Heliaden waren als Künstler gepriesen, in so ferne die Alten durch die Kunstfertigkeit die schaffende Kraft des Lichtes bezeichneten. Wie sollten sie nun zu ihrer Kunstfertigkeit gelangt seyn? Diese Frage konnte die Sage nur durch die Annahme erklären, daß sie die Pallas besonders geehrt, und sich dadurch jenen Vorzug erworben hätten, welcher sie vor andern Menschen auszeichnete.

Man kann aber auch vermuthen, daß die beiden Sagen von den Heliaden und den Telchinen zwei verschiedenen Völkerschaften angehören, welche im Laufe der Zeit nach einander die Insel Rhodos bewohnten. Denn die Behauptung, daß diese Insel in der Urzeit und dem heroischen Zeitalter nur von einem und demselben Stamme bewohnt wurde, und sich keine Zweige anderer Völkerschaften auf dem Eilande vor der Ankunft der Dorischen Colonisten angebaut haben, widerspricht allen Ueberlieferungen. Wir sehen schon aus den Homerischen Gesängen, daß Pelasger sich vor dem Untergange Troja's auf Rhodos niederließen, welche aber niemand für die ältesten Bewohner

29) Heffter, l. c., bemerkt sehr richtig, daß der Sonnengott Helios hieß, also früher die göttlich verehrte Sonne diesen Namen trug, in so ferne die Sonne Licht und Wärme gibt, und leitet das Wort von ἄω ab, 1) ich hauche, 2) ich wärme; „denn das Ausströmen der Wärme ist eine Art Hauch.“ Man sieht leicht ein, daß bei dem Rhodischen Sonnengotte wegen dieser Bedeutung des Namens die Kunstfertigkeit allmählig in den Hintergrund treten, und schon in der heroischen Zeit ganz verschwinden, dagegen sein wohlthätiger Einfluß auf Menschen, Thiere und Gewächse um so mehr hervorgehoben werden mußte.

der Insel halten wird. Was also bei einem Volke die Telchinen waren, das waren bei dem andern die Heliaden.

Wie die Zahl der Kyklopen nach einer Sage sich auf drei oder sieben beschränkte, während sie nach einer andern Ueberlieferung für ein großes Volk gehalten wurden, so erscheinen auch die Heliaden bald als Volk, bald in einer sehr beschränkten Zahl, welche für ihre symbolische Bedeutung sehr nachdrücklich spricht. Nach einer Angabe waren ihrer nur sieben, und alle sieben waren Söhne des Helios[30]). Sie hießen Ochimos, Kerkaphos, Makar, Aktis, Tenages, Triopas und Kandolos, und waren Brüder der Elektryone. Die sieben Söhne des Sonnengottes entstanden aus Prädikaten, welche derselbe ehedem selbst trug, und ihre Zahl bezieht sich, wie die sieben Saiten der Lyra, auf die Tage der Woche. Der Name Aktis bedarf keiner weitern Erklärung. Ueber die Namen Makar und Triopas haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen. Den Namen Kerkaphos hält Welcker nicht ohne Grund mit Kerkaios für verwandt; die Wurzel desselben wäre also κέρκος, welches die Flammenspitze bedeutet[31]), so daß die Beziehung dieses Namens auf den Sonnengott sehr deutlich hervorträte. Die übrigen Namen sind uns dunkel. Die Wanderung dieser sieben Heliaden erklärt sich ebenfalls aus den Wanderungen des Sonnengottes, wie ihre Entstehung und ihr Tod dieselbe symbolische Bedeutung gehabt haben dürfte, welche die Geburt und der Tod des Sonnengottes selbst hatten. Daß Tenages von seinen eigenen Brü-

30) Diod. V, 56.
31) Welcker, Trilog. S. 186 sq. not. 281.

dern ermordet wurde, darf nicht befremden. Wie wollte sich die spätere Zeit, welche die Heliaden für Menschen hielt, die Wanderungen derselben erklären? Der symbolische Tod des Tenages ward als die Veranlassung derselben betrachtet, und so mußte dieser durch seine eigenen Brüder umkommen. Auch kann es nicht auffallen, daß nicht alle ermordet werden, wenn man bedenkt, daß auch nicht die drei Gorgonen, sondern nur die Medusa fällt, und die Gründe berücksichtigt, welche wir bei der Erklärung dieser Sage angeführt haben.

Die Orte, an welche die Mörder fliehen, sind Lesbos, Kos, Aegypten und Karien. Lesbos hieß in der ältesten Zeit Aethiopia. Hier hatte der Sonnengott nach einer Lokal-Sage seinen Wohnsitz. Daher treffen wir den Makar hier an. In einer andern Lokal-Sage erscheint Karien als die Heimath des Sonnengottes, was die Mythen von Endymion beweisen. Daß auch Aegypten als Grenze der Erde betrachtet, und der Pallast des Sonnengottes dahin verlegt wurde, läßt sich nicht bloß aus den Wanderungen des Menelaos und der Helena, aus den Irren der Io, sondern auch aus einer Menge anderer Sagen abnehmen.

Sonderbar lauten die Sagen über die Entstehung der Heliaden. Sie entstanden, als die Sonne die überflüssige Feuchtigkeit auf Rhodos austrocknete. Darf man diese Angabe nicht ganz als leere Sage verwerfen, so möchten wir sie nicht so fast auf die Annahme[32]) der Alten beziehen, die lebendigen Wesen wären durch die Sonnen-

---

32) Heffter, Rhodisch. Götterd. III, 4.

wärme aus Schlamm gebildet worden, als vielmehr auf die Vorstellung, daß die Sonne aus dem Wasser emporsteige, weßhalb man auch die Heliaden aus dem Wasser entstehen ließ[33]). Sobald man sie aber als Menschen ansah, mochte dieß freilich sonderbar scheinen, und die Vermuthung sich geltend machen, sie seyen aus dem Schlamme des abgelaufenen Wassers hervorgegangen, wie auch Dionysos der im Sumpfe Geborne heißt.

Wenn sie als Astronomen und Schiffer erscheinen, so erklärt sich dieß, wie die Beschäftigung der Phäaken, aus dem Umstande, daß die Alten dem Sonnengotte einen Kahn gaben, um ihn auf demselben nach dem Osten zurückkehren zu lassen, und ihn deßhalb für den vortrefflichsten Schiffer hielten. Uebrigens kann auch, da das hohe Alter dieser Sage nicht, wie jener von den Phäaken, durch einen tüchtigen Gewährsmann verbürgt ist, die Kenntniß und Erfahrung der Rhodier im Seewesen zur Entstehung der Erzählung von der Schiff-Fahrtskunde der Heliaden Veranlassung gegeben haben. Die symbolische Bedeutung der sieben Heliaden läßt sich auch aus den sieben Töchtern ersehen, welche Klymene dem Helios[34]) gebar. Die Vierzehn Kinder der Medeia dürften von demjenigen, welcher berücksichtigt, daß auch Helios vierzehn Kinder, sieben Knaben und eben so viele Töchter hat, wohl nicht mehr für gewöhnliche Kinder angesehen werden.

33) Diod. I, 10.

34) Andere nennen nur drei Töchter des Helios. Diese Zahl bezieht sich dann auf die drei Mondphasen.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Die Kureten und Korybanten.

„Die Kureten und Korybanten sind der Wortbedeutung nach eins, und gehören zu derselben Classe[1]); nur die Götter, welchen sie als Priester dienten, sind verschieden.“ Wir stimmen hierin vollkommen mit unserem verehrten Lehrer überein. Nur möchten wir sie weder für Priester halten, noch für die edelsten Jünglinge der Insel Kreta erklären. Wollen wir die Bedeutung der Kureten[2]) kennen lernen, so müssen wir vorerst die Götter betrachten, welche diesen Namen trugen. In einem Orphischen Verse[3]) haben die Titanen den Ehrentitel *κοῦροι Οὐρανίωνες*. Die Angabe des Proklos[4]), daß Kronos und Rhea die ersten Kureten waren, möchte wohl kaum als gehaltlose Erfindung anzusehen seyn. Waren die Titanen *κοῦροι* oder Kuretes genannt worden, warum sollen nicht auch Rhea und Kronos, welche zu demselben Geschlechte gehören, warum sollen nicht auch ihr Sohn Zeus und ihre Tochter Hera Kureten, *κοῦρος* und *κούρη* oder *κόρη* genannt worden seyn, da auch die Demeter eine Tochter Kore[5]) hat? Die Bedeutung dieses Namens ist viel leichter zu ermitteln, als der Grund, warum die Titanen, warum Kronos und Rhea und wahr-

1) Welcker, Trilog. S. 190.
2) Daß das Wort „Jünglinge“ bezeichnet, möchte kaum in Zweifel gezogen werden können. Welcker, l. c.
3) Orph. fragm. VIII, 40.
4) In Platon. Polit. ap. Meurs. Gr. Fer. p. 196.
5) cf. Schwenck, S. 165.

scheinlich auch ihre Kinder Hera und Zeus diesen Namen geführt haben.

Wir vermuthen, daß sie denselben wegen der *Jugend* trugen, in welcher man den Sonnengott und die Mondgöttin darstellte. Wir brauchen hier nicht zu erinnern, daß Apollon und Dionysos, welche beide in der Urzeit als Sonnengötter verehrt wurden, als Jünglinge in der Blüthe körperlicher Kraft erscheinen[5]). So lange Kronos und Rhea nur in symbolischer Bedeutung als die *Eltern* der Hera und des Zeus galten, und, wie diese, als Sonne und Mond verehrt wurden, konnten auch sie nicht anders gedacht werden, als Apollon und Artemis erschienen. Ihre Namen waren nur verschiedene Prädikate des Sonnengottes und der Mondgöttin; aus den Prädikaten gingen später besondere Götter hervor, indem man sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen vorstellte! Bei der genealogischen Verknüpfung der verschiedenen Wesen, welche auf diese Weise entstanden waren, wurden Rhea und Kronos die Eltern des Zeus und der Hera[6]), wie Zeus wiederum Vater des Apollon, Hera Mutter des Ares und des Hephästos und anderer Götter ward. Auch die Titanen dürften aus Beinamen des Sonnengottes hervorgegangen seyn[7]). Sobald man sich Rhea und Kronos im buchstäblichen Sinne als die Eltern des Himmels-Königs und der Himmels-Königin vorstellte, mußte es freilich dunkel werden, warum sie κοῦρος und κούρη hießen, und diese Epitheta ihren schönen Sinn verlieren.

---

6) cf. C. O. Müller, Archäolog. der Kunst, S. 461 sqq.

7) Der Sonnengott heißt selbst Titan.

Es drängt sich uns hier zunächst die Frage auf, warum sich das Alterthum den Sonnengott als κοῦρος oder Jüngling, die Mondgöttin aber als κούρη, als Jungfrau, dachte? Hierüber lassen sich zwei Vermuthungen aussprechen. Die Sonne wird nach der bildlichen Ausdrucksweise des Alterthums jeden Morgen geboren. Als ein blühender Jüngling durchwandert also der Sonnengott den Himmelsraum. Es ist aber auch möglich, daß die Ansicht, welche die Alten von der Kraft der Sonne und des Mondes hatten, die Veranlassung gegeben haben dürfte, daß man Sonne und Mond als Jüngling und Jungfrau bezeichnete. Der Macht des Lichtes kann nichts widerstehen. Die Tochter des Zeus, die Mondgöttin Pallas, hieß deßhalb die Unbezwingbare. Wir haben schon bemerkt, daß die Griechen deßhalb in der Urzeit dem Sonnengotte Riesengröße gaben, um die Stärke des Lichtes zu versinnlichen. Allein der Schönheits-Sinn der Griechen machte seine Forderungen zu bald geltend, als daß sie in der heroischen Zeit sich ihren Apollon, ihren Dionysos hätten noch als Riesen vorstellen können. An die Stelle der Riesengestalt trat die Fülle der Jugendkraft. Der Sonnengott erschien als Jüngling in der Vollkraft der Jahre, die Mondgöttin als Jungfrau in der höchsten Blüthe körperlicher Kraft.

Vergleichen wir die verschiedenen Angaben über die Abstammung der Kureten, so gelangen wir zu denselben Resultaten, daß nämlich die Kureten aus den Prädikaten, welche Sonne und Mond als Jüngling und Jungfrau führten, hervorgingen, daß sie ursprünglich Genien des Sonnengottes waren, wie die Satyren, und daß sie erst allmählig als besondere Wesen, als Priester oder eine ganze Völkerschaft betrachtet

wurden. Sie sind nach Hesiodos[8]) Söhne des Hekatäos und der Tochter des Phoroneus. Welcker's Vermuthung, daß der Name Hekatäos von Apollon abstrahirt sey, d. h. also ursprünglich ein Prädikat dieses Gottes war, wird durch eine andere Angabe[9]) bestätigt, nach welcher sie Söhne des Apollon und der Danais, einer Kretischen Nymphe, sind. Wenn sie Söhne eines starken Regens heißen[10]), so darf man nicht vergessen, daß, wie Welcker sehr scharfsinnig bemerkt[11]), hinter dem Regen hier Imbros oder Hermes versteckt sey.

Wenn nun die Kureten von Apollon oder Hermes abstammen, welche ehedem beide Sonnengötter waren, so können sie nichts der Natur des Sonnengottes Fremdartiges an sich gehabt haben, sondern es ist höchst wahrscheinlich, daß sie mit dem Sonnengotte in eben so inniger Beziehung standen, als dieß bei den Phäaken oder den Aethiopen und Telchinen der Fall war. Die Nymphe Danais verdankt ihre Entstehung ohne Zweifel einem Prädikate der Mondgöttin. Wenigstens ist ihr Name von jenem der Danaë nur scheinbar verschieden. Wenn sie nach einer andern[12]) Angabe Söhne der Daktylen heißen, so darf man sich dadurch nicht irre machen lassen. Ueber die Bedeutung dieser Abstammung bemerkt Welcker, sie scheine sich darauf zu beziehen, daß die Waffenrüstung, welche die Daktylen schmiedeten, ihnen vom Anfang an als Vorzug und Ehrenschmuck gebührte. Vielleicht

8) Welcker, Trilog. S. 193.
9) Tzetz. ad Lycophr. 78.
10) Ovid. Metam. IV, 282.
11) l. c.
12) Diod. Sicul. V. 65.

bezog sich diese Ableitung der Kureten von den Daktylen auf die Verwandtschaft, in welcher sie mit denselben ihrer ursprünglichen Bedeutung gemäß standen.

Wenn die Insel Kreta in der Urzeit Kuretis hieß, so darf dieß nicht befremden. Es ist bekannt, daß die meisten Städte und Länder Griechenlands in der Urzeit verschiedene hieratische Namen hatten, welche Prädikate derjenigen Götter gewesen seyn dürften, welche man an diesen Orten vorzüglich verehrte. Die Namen der Inseln Delos, Lesbos und Samothrake könnten diese Behauptung schon vollkommen begründen, wenn sich auch sonst keine Beispiele der Art anführen ließen, welche aber sicher sehr zahlreich sind.

Wenn auf Kreta der Sonnengott und die Mondgöttin als Jüngling und Jungfrau verehrt wurden, warum sollte das Eiland nicht den Namen Kuretis führen[13])? Nicht bloß auf Kreta treffen wir aber Kureten, sondern diese erscheinen auch in Verbindung mit der Hera auf der Insel Euböa[14]). Auch in Ephesos waren Kureten der Leto oder der Artemis Ortygia, welche die gebärende Leto gegen die eifersüchtige Hera schützten[15]). „In Kreta, sagt Strabon, werden die Feste des Zeus mit Orgien gefeiert, und von solchen Dienern begangen, wie die Satyren beim Dionysos sind. Diese hießen Kureten. Es waren Jünglinge, die einen Waffentanz aufführten, und den Mythos von der Geburt des Zeus darstellten, wo sie den Kronos auftreten ließen, der die Gewohnheit hatte, seine Kinder sogleich nach der Geburt zu verschlucken;

---

13) Plin. H. N. IV, 12. Solin. 17.
14) Welcker, Trilog. 194.
15) Welcker, l. c. S. 195. Strabon, X, c. 3.

andererseits Rhea, wie sie ihre Wehen zu verbergen sucht, und das geborne Kind zu entfernen, um es, wo möglich, zu retten. Dazu nimmt sie die Kureten als Helfer. Diese mußten mit Pauken und andern lärmenden Instrumenten der Art, mit Waffentänzen und Getöse die Rhea umgeben, um den Kronos in Furcht zu setzen, und ihm heimlich den Knaben zu entziehen, und eben so sorgfältig soll er auch von ihnen erzogen worden seyn." Es ist bekannt, daß die Götter die Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verbunden waren, selbst begründen. Wie Rhea den Tanz erfindet, womit das Alterthum den Kreislauf des Mondes am Himmel bezeichnete, wie Aphrodite beim Schimmer des Mondes Tänze aufführt: so beginnt auch der Sonnengott nach seiner Geburt den Tanz, und seine Genien thun dasselbe. Sobald man die Kureten als gewöhnliche Menschen betrachtete, mußte freilich die Sage ein andere Gestalt gewinnen. Die Zahl der Kureten wird verschieden angegeben. Einige nennen drei Urkureten [16]). So viele schlagen auf einem Relief die Schilde bei dem neugebornen Zeus zusammen. Wir haben schon bemerkt, daß die Sage auch von drei Telchinen, drei Kyklopen spricht, und unsere Vermutbung über die Bedeutung dieser Zahl geäußert. Andere geben die Zahl derselben auf vier, fünf, neun oder zehn an [17]), andere nennen noch mehrere. Die symbolischen Zahlen neun und zehn kehren in einer Menge von Sagen wieder, welche sich auf den Sonnengott beziehen, und die Zahlen

---

16) Welcker, Zeitschrift für alte Kunst, I. S. 360.

17) Diod. III, 61. V, 65. Spanh. ad Callim. Hymn. in Jov. 52 sq.

vier und fünf dürften eben so gut eine symbolische Bedeutung gehabt haben, wie die eben genannten.

Was gab nun zur Entstehung des Charakters der Kureten und ihrer lärmenden Waffentänze Veranlassung? Wir vermuthen, die Art und Weise, wie der Sonnengott und die Mondgöttin auf Kreta, Euböa und zu Ephesos verehrt wurden. Wir haben schon erinnert, daß der Tanz bei den Griechen eine tiefe religiöse Bedeutung hatte, und den Kreislauf der Sonne und des Mondes versinnlichte, wie dieß auch bei dem Fackellauf der Fall war, welcher in Athen dem Prometheus gefeiert wurde. Die Fackeltänze des Dionysos hatten ebenfalls keine andere Bedeutung. Wenn nun deßhalb überall, wo der Sonnengott und die Mondgöttin vorzüglich verehrt wurden, Reigentänze vorkommen, warum sollen sie nicht auch auf Kreta schon in der Urzeit bei der Verehrung der beiden Lichtgötter aufgeführt worden seyn? Hier ward der Sonnengott als Jüngling, in der Blüthe der Kraft und der Jahre verehrt und zur Bezeichnung der Art und Weise dieser Verehrung vollkommen bewaffnet. Die einfachen Reigentänze wurden also hier in Waffentänze verwandelt, welche auf eine sehr lärmende Weise aufgeführt wurden.

Der kriegerische Sinn der Ureinwohner der Insel dürfte auf die Gestaltung dieses Cultus wesentlichen Einfluß ausgeübt und auf der andern Seite durch denselben wieder vielfach genährt worden seyn [18]). Wie die Götter häufig [19])

---

18) Creuzer, Symbol. I. 15.

19) Ephores sagt von den Kretern (ap. Strabon. X. c. 5):

als Lehrer der Gebräuche, welche mit ihrer Verehrung verknüpft waren, dargestellt werden, so ist dieses auch in der Sage von den Kureten der Fall. Wie Apollon und Artemis sich der Chorreigen erfreuen, wie Artemis selbst Chorreigen aufführt, so führet sie auch der Sonnengott auf Kreta auf, und sobald man die drei, vier, fünf, neun oder zehn Genien oder Diener, deren Zahl und Namen sich auf seine eigene Natur bezogen, als besondere Wesen betrachtete, ließ man diese die Waffentänze aufführen. Allein bei dieser Zahl blieb die Sage nicht stehen. Wie man die Kyklopen und Telchinen für ein ganzes Volk ansah, so hielt man auch die Kureten für ein Volk oder wenigstens für den Adel desselben. Es war sehr natürlich, daß man sich die Bewohner desjenigen Ortes, wo der Sonnengott verehrt wurde, eben so dachte, und sie dieselben Beschäftigungen betreiben ließ, woran dieser sein Wohlgefallen fand. Apollon freuet sich der Musik, der Gesänge und Chorreigen. Deßhalb sind die Hyperboreer unablässig bemüht, ihn auf diese Weise zu ehren. Hephästos oder Polyphemos ist Feuerkünstler. Aus diesem Grunde sind es auch die Kyklopen,

---

„Damit aber nicht Feigheit, sondern Tapferkeit bei ihnen vorherrsche, wurden sie von Kindheit an in den Waffen und in Ertragung von Mühseligkeiten geübt, so daß sie Hitze und Kälte, rauhe und steile Wege und Schläge auf den Uebungsplätzen und in den angeordneten Kämpfen nicht achteten.“ Sie übten sich auch, sagt er, im *Bogenschießen* und im *Waffentanz*, den zuerst Cures gelehrt haben soll, der auch später den von ihm sogenannten Tanz Pyrrhiche einführte, so daß nicht einmal ihre Kinderspiele dessen entbehrten, was zum *Krieg* nöthig ist.

und zeichnen sich überhaupt, wie der Sonnengott, als Künstler und Baumeister aus. Der Kretische Sonnengott ist ein Freund der kriegerischen und lärmenden Waffentänze. Deßhalb ehren ihn auch die Kureten beständig auf diese Weise.

Sobald man die Sagen, welche in alten Liedern über sie enthalten waren, buchstäblich auffaßte, mußte man sie freilich von einer ganz andern Seite auffassen. Man glaubte, die ältesten Einwohner der Insel oder den Adel oder eine besondere Classe desselben, die Priester, in ihnen zu erkennen, und bei den vielen Verwechslungen, welche zwischen den Kureten, Korybanten, den Kabiren und den Idäischen Daktylen statt fanden, mußten die sie betreffenden Mythen allmählig dunkel werden.

Da diese Kureten in der Wirklichkeit als Volk, Adel oder Priester nicht vorhanden waren, sondern der Art und Weise, wie bei den kriegerischen Ureinwohnern Kreta's der Sonnengott und die Mondgöttin verehrt wurden, ihren Charakter zu verdanken hatten, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sie auch in Ephesos vorkommen, und mit dem Cultus der Mondgöttin auf der Insel Euböa in Beziehung stehen. Wären die Kureten der alten Sage ein Volk oder der Adel oder ein Priestergeschlecht eines Volkes gewesen, so würde ihr Erscheinen in Ephesos immer räthselhaft bleiben. Wenn man aber erwägt, daß hier die Amazonen eine so wichtige Rolle spielen, daß die Lelegischen und Karischen Völkerschaften, die ältesten Bewohner von Ephesos, ein sehr kriegerisches Volk waren, daß also auch ihre Mondgöttin als Kriegerin und auf eine sehr lärmende

Weise, wenigstens in der Urzeit, verehrt worden seyn dürfte, so möchte es wohl einleuchten, warum auch hier Kureten auftreten.

Die Sage, daß die Kureten die Leto bei der Geburt des Apollon schirmten, und den neugebornen Zeus vor allen Gefahren bewahrten, hat einen sehr schönen Sinn. Die Sonne wurde vorzüglich bei ihrem Aufgang und bei ihrem Untergange verehrt. Den Aufgang bezeichnete die Sage durch die Geburt, den Untergang durch den Tod. Dieser wurde natürlich mit Klaggeschrei und Klageliedern, der Aufgang oder die Geburt aber mit Freudengeschrei gefeiert. Wenn die Kureten ihre Waffentänze nach der Geburt des Zeus aufführen, so begrüßen sie durch dieselben die aufgehende Sonne. Ein kriegerisches Volk wird dieß stets auf eine kriegerische Weise thun. Die Reigentänze, womit andere Völker die aufgehende Sonne, welche selbst ihre Rundetänze wieder begann, d. h. ihren Kreislauf anfing, begrüßten, wurden bei einem kriegerischen Volke auf eine lärmende und geräuschvolle Art begangen. Daher umtanzen die Kureten den Zeus mit Waffengetöse. Die Sage von der Geburt des Zeus ward, wie viele andere, bald buchstäblich aufgefaßt, und es mußte nun sonderbar scheinen, weßhalb man ein Kind, welches Geräusch und Lärm nicht vertragen kann, auf solche Weise geehrt habe. Die Sage, Kronos habe seine Kinder verschlungen und ähnliche mißverstandene Mythen mußten nun benützt werden, um zu erklären, warum ein Kind solch' ein betäubendes Getös umrauschte. Auf diese Weise wurden die Kureten zu Freunden und Gönnern und natürlich auch zu Erziehern des jungen Zeus.

Daß sie auch Künstler waren, wie die Telchinen, möchten wir sehr bezweifeln, und aus einer Verwechslung mit denselben erklären. Allerdings ist der Sonnengott Künstler, aber nicht an allen Orten erscheint er in eben dieser Wirksamkeit. Seine Wirksamkeit war in den einzelnen Ländern, wie wir schon bemerkten, verschieden. Die einen betrachteten ihn als Künstler, andere als Krieger, andere als Heilgott, andere als Vermehrer der Heerden. Höck gesteht, daß sich in der Kretischen Sage von Metallurgischem wenig findet, und wir sehen auch nicht ein, wie man auf einer Insel, welche den Sonnengott auf die oben bezeichnete Weise verehrte, denselben zugleich als Künstler habe betrachten können.

Die Korybanten[20]) hatten ohne Zweifel dieselbe Bedeutung, wie die Kureten; nur gehören sie einem andern Orte an. Dasselbe Wort, welches in Kreta Kures ausgesprochen ward, lautete am Ida in Troja Kyras, Kyrbas[21]) und weiter umgebildet Korybas. Korybas wird[22]) als der mächtigste König der Erde gepriesen, welcher durch Einöden wandelt, und nach der Deo Willen die Gestalt eines Drachen annimmt. Er war ein Sohn des Jasion und der Kybele, welcher nach Jasions Tode mit Kybele und Dardanos nach Phrygien (Troja) ging[23]), und den Dienst der Götter-Mutter in Asien einführte. Diese erhielt selbst den Namen Kybele, nach Korybas aber wurden jene, welche

20) Höck, Kreta I, 325.
21) Welcker, Trilog. S. 191. not. 293.
22) Hymn. Orph. 38.
23) Diod. V, 49.

mit schwärmischer Wuth den Dienst seiner Mutter verrichteten, Korybanten genannt.

Nach einer andern Angabe[24]) war der Kretische Apollon ein Sohn des Korybas. Korybas erscheint auch als Begleiter der Kureten und der Gründer von Hierapytna[25]). Ehe wir unsere Vermuthung über die Bedeutung des Korybas und die genealogische Verbindung, in welcher derselbe steht, ausdrücken, wollen wir auch den Namen in der Vielheit, d. h. die Korybanten, näher in das Auge fassen. Die Korybanten leiteten sich auf Samothrake von Söhnen des Jasion und der Kybele oder von dem eben bezeichneten Korybas ab[26]). Aber sie nannten sich auch Söhne des Apollon und der Thalia[27]) oder des Apollon und der Rhytia[28]). Söhne des Kronos oder des Zeus und der Kalliope heißen die Korybanten vielleicht nur durch Verwechslung mit den Kureten[29]). Andere nannten sie Söhne des Apollon und der Athena[30]). Ist Korybas ein Sohn des Jasion und der Kybele, so kann er von seinem Vater eben so wenig verschieden seyn, als Apollon ursprünglich von Zeus verschieden war, und er möchte deßhalb mit seiner Mutter Kybele in demselben Verhältnisse stehen, in welchem Ares zur Hera steht. Wahrscheinlich war also der Name Korybas ein Prädikat des Sonnengottes, der an verschiedenen Orten verschiedene Na-

24) Arist. ap. Clem. Alex. Protr. p. 17. Cic. N. D. III, 23.
25) Strab. X, c. 3,
26) Diod. III, 55. V, 49.
27) Apollod. I, 3, 4.
28) Pherecyd. ap. Strab. l. c.
29) Welcker, Trilog. S. 196.
30) Welcker, S. 202. not. 328.

men trug. Schwenck hat sehr richtig bemerkt[31]), daß die Namen Aison, Aithon und Jasion ein und dasselbe Wesen bezeichneten; der Name Aithon aber dürfte sich doch wohl auf die Beschaffenheit des Lichtes beziehen. Wenn Korybas ein Prädikat des Sonnengottes war, so fällt es nicht auf, daß derselbe als der größte Herrscher gepriesen ward, wie Agamemnon, Diomedes, Minos, Priamos, Herakles und ähnliche Wesen, daß er durch öde Gegenden wandelt, wie Bellerophon auf Pfaden umherirrt, welche von den Wohnsitzen der Menschen entfernt liegen; es fällt nicht auf, daß er sich, wie Zeus und andere Sonnengötter, in die Gestalt einer Schlange verwandelt.

Sonne und Mond erscheinen bald als Gatte und Gattin, wie Zeus und Hera, Jasion und Kybele, bald als Sohn und Mutter, wie Hera und Hephästos, mit einander verknüpft, und so darf es uns auch nicht wundern, daß Korybas, als er als besonderes Wesen und als Sohn des Jasion betrachtet wurde, nun auch als Sohn der Kybele auftritt, mit welcher er verehrt wurde.

Die Götter begründen häufig die Gebräuche[32]), welche mit ihrem Cultus verbunden waren, und wenn Adrastos der Adrastea einen Tempel erbaut, weil er mit ihr ursprünglich verehrt wurde, warum soll nicht auch Korybas die Verehrung der Kybele einführen, welche ihm so nahe stand, wie Adrastos der Nemesis Adrastea? War Korybas ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes, so sieht man

31) S. 116.
32) Creuzer, Symbol. I, 15.

auch ein, wie der Kretische Apollon Sohn des Korybas genannt werden konnte. Wie man von den Namen Aethiops, Phäar, Kyklops und ähnlichen, welche der Sonnengott hatte, besondere Genien ableitete, und diese diejenigen Gegenden bewohnen und eben dieselben Künste betreiben ließ, welche dem Sonnengotte an verschiedenen Orten beigelegt wurden, so wurden auch von Korybas die Korybanten abgeleitet, und in dieselben genealogischen Beziehungen oder in ähnliche gebracht, wie diejenigen sind, in welchen Korybas selbst steht. Sie stammen von Korybas ab, oder von den Söhnen des Jasion und der Kybele, oder sie sind Söhne des Apollon, wie nach der Kretischen Sage Apollon selbst Sohn des Korybas heißt, oder sie leiten sich von Helios und Athene ab, in so ferne Helios ursprünglich seinem Wesen nach derselbe Gott war, welchen man anderswo als Apollon verehrte. Pallas spielt auf Samothrake eine zu große Rolle, als daß sie nicht als Mutter der Korybanten erscheinen sollte. Wenn andere Angaben ihre Mutter Thalia nennen, so dürfte sich diese Verknüpfung [33]) auf die Tänze der Korybanten beziehen, so wie Welcker [34]) die Ableitung der Korybanten von der Rhytia auf das Asyl-Recht bezieht, welches dem Samothrakischen Eilande großes Ansehen gab.

Der Cultus des Sonnengottes und der Mondgöttin war in Kleinasien, wie auf der Insel Kreta und an vielen andern Orten mit Reigentänzen oder Tänzen und lärmender Musik verbunden. Die symbolische Bedeutung dieser Tänze haben wir schon besprochen. Wir treffen dieselben

33) Apollod. I, 3, 4. Schol. Lycophr. 78.

34) Welcker, 195 sq.

auch bei der Mondgöttin Kybele und dem Sonnengotte Jasion-Korybas in Troas und an andern Orten an. Allein als der Name Korybas von dem Gotte, welcher denselben trug, getrennt, und zu einem besondern Wesen umgebildet worden war, und man an diejenigen Orte, wo er ehedem mit der Kybele verehrt worden war, seine Genien versetzte, welche beständig mit seiner Verehrung beschäftigt sind, da trat Korybas in den Hintergrund, wie auch in Hellas eine Menge von Göttern, welche Prädikaten ihr Daseyn zu verdanken hatten, in die Reihe der Heroen herabsank. Indeß läßt sich die Bedeutung, welche er ehedem im Cultus der Kybele hatte, bevor man ihn wegen der Trennung von dem Hauptnamen oder vielleicht auch wegen irriger Auffassung der Korybanten für einen Sterblichen hielt, noch recht gut erkennen. Die Sage nennt nämlich die Korybanten auch Söhne des Sokos und Erzieher des Bacchos [35]). Wir haben bei der Erklärung des Verhältnisses, in welchem Phrixos zu Athamas steht, auf die frühere Verwandtschaft des Hermes und des Dionysos aufmerksam gemacht, und erinnert, daß, wenn Kadmos (Hermes) der Großvater des Dionysos ist, Großvater und Enkel wohl nur verschiedenen Namen eines und desselben Wesens ihr Daseyn verdankten. Sokos war ein Prädikat des Hermes [36]). Stammen also die Korybanten von Hermes oder Sokos ab, so steht natürlich auch Korybas, das Prädikat des Jasion, von dem die Korybanten abgeleitet wurden, in demselben Verhältnisse zu dem genannten Gotte, und das Kind, welches dieselben erziehen, war von ihm seinem Wesen

35) Nonn. XIII, 135 sqq.
36) Welcker, Trilog. S. 203. not.

nach nicht verschieden[37]). Daher ist es klar, warum in alten Sagen die Korybanten die Kybele und den Dionysos, welcher in Kleinasien auch die Beinamen Jasion und Korybas hatte, ehren, während spätere bei der irrigen Auffassung der Korybanten nur von der Verehrung der Bergmutter sprechen.

Dich umtönen[38]), sagt Pindaros, Mutter, die großen Kreise der Cymbeln und die krachenden Klappern, und die Fackel, brennend vom gelben Kien, und Euripides sang: Dionysos freuet sich auf dem Ida mit der theuern Mutter an der Pauken Jubellärm.

Die Fackeln sind in dem Cultus der Bergmutter eben so wichtig, als der Waffentanz, welcher die Hauptfunktion der Korybanten war. Welche Bedeutung dieselben haben, dürfte nach den bisherigen Erörterungen nicht dunkel seyn. Wir vermuthen, daß sie sich, wie jene, womit Artemis auf

---

37) Die Verwandtschaft des Jasion mit Hermes läßt sich nicht wohl bezweifeln. Jasion ist Bruder des Dardanos. Beide Brüder entstanden doch wohl offenbar aus verschiedenen Prädikaten eines und desselben Gottes. Ein Sohn des Dardanos heißt Paris (Spitzner ad Hom. Il. III, 40 p. 91); die Namen Paris und Pharis unterscheiden sich nur durch die Adspiration, und bezeichneten dasselbe Wesen (Gesch. des Troj Krieg. S. 145. not. 105). Pharis wird aber ein Sohn des Hermes genannt. Wie also Dardanos einen Sohn Paris hat, so hat Hermes nach der Griechischen Sage einen Sohn Pharis, und wie nach der Troischen Sage Paris die Helena entführt, so entführt sie nach der Griechischen Hermes (cf. Eurip. Helen. 44 sqq.), so daß man die Verwandtschaft des Hermes mit Paris, also auch mit seinem Vater Dardanos und dessen Bruder Jasion nicht wohl verkennen kann.

38) ap. Strabon. X. c. 3.

Münzen erscheint, auf das Leuchten des Mondes, so wie der Tanz auf den Kreislauf dieses Lichtkörpers bezogen. Kybele war also Mondgöttin, wie Dionysos oder Jasion-Korybas Sonnengott war. Als Mondgöttin hat sie die Fackeln, als Mondgöttin hält sie sich auf Bergen auf, wie Artemis, und wie diese sich an Reigentänzen ergötzt, so erfreuet sie sich an stürmischer Musik und am Waffentanz. In so ferne die Kybele nur ihrem Namen nach von der Griechischen Mondgöttin verschieden war, konnten allerdings die Korybanten auch Diener der Hekate genannt werden[39]. Die Mondgöttin hatte, wie der Sonnengott, eine Menge von Namen. Die Völkerschaften Griechenlands dachten sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen. Auf diese Weise entstand eine Menge von Göttern, und da man dieselben nicht an allen Orten aus demselben Grunde und auf dieselbe Weise ehrte, so mußten diese Götter sich allmählig immer mehr von einander unterscheiden, und es mußte die Ansicht entstehen, Rhea, Hekate, Kybele seyen ursprünglich durchaus verschiedene Wesen gewesen. Bei der Verwandtschaft der Rhea und Kybele, welche große Gelehrte aber in Abrede stellen, darf es uns nicht befremden, daß man die Kybele[40]) nach Kreta versetzte, und die Korybanten so häufig mit den Kureten verwechselte.

Aus dieser Verwechslung erklärt sich[41]) die Sage, die Korybanten seyen von den Titanen der Rhea als Diener gegeben worden, eine Ansicht, welche selbst der gelehrte Calli-

---

39) Strabon, X. c. 3.
40) Euripid. Bacch. 120.
41) Strabon, l. c.

machos[42]) hatte. Läßt man die Verwandtschaft der Rhea und Kybele nicht aus dem Auge, so sieht man auch ein, warum andere behaupten[43]) konnten, die Verehrung Rhea's sey auf Kreta nicht einheimisch, sondern sie finde sich nur in Troas und in Phrygien. Da man also zwischen den Namen Rhea und Kybele, in so ferne sie in der Urzeit dasselbe Wesen bezeichneten, keinen Unterschied machte, sondern dieselben eben so häufig verwechselte, wie die Kureten und Korybanten, so konnte es dem Skepsier[44]) Demetrios wahrscheinlich dünken, daß die Kureten und Korybanten dieselben seyen, die als Jünglinge beim heiligen Dienst der Götter-Mutter in Waffen tanzten.

Die Zahl der Korybanten wird verschieden angegeben. Einige nennen drei[45]), Kyrbas, Idäos und Pyrrhichos. Diese drei Namen waren ursprünglich Prädikate der Sonne. Die Genien der einzelnen Götter haben Namen und Schicksale mit diesen gemein. Ueber die symbolische Bedeutung der Zahl drei haben wir unsere Ansicht schon ausgesprochen. Pherekydes führte[46]) neun an, und nannte sie Söhne des Apollon und der Rhytia. Wir erinnern nur an die Ennaëteris, welche im Cultus dieses Gottes eine so große Rolle spielt, um auf die symbolische Bedeutung dieser Zahl hinzuweisen. Nach einigen kamen die Korybanten aus Baktrien, nach andern aus Kolchis[47]) oder aus andern östlichen Gegen-

42) Callim. Hymn. in Jov. 46. 52.
43) Strabon, l. c.
44) ap. Strabon. l. c.
45) Nonn. Dionys. XIII, 33 sqq.
46) ap. Strabon. l. c.
47) Strabon, l. c.

den, wie auch der Sonnengott selbst im fernen Osten seinen Kreislauf oder Rundetanz beginnt.

Fassen wir die verschiedenen Angaben in Kürze zusammen, so ergibt sich aus denselben, daß am Ida der Sonnengott und die Mondgöttin Kybele mit lärmender Musik und Waffentänzen unter dem Scheine der Fackeln geehrt wurden, daß jener das Prädikat Kyrbas oder Korybas hatte, welches allmählig von ihm getrennt ward. Die Genien, welche aus seinem Namen hervorgingen, wurden als seine Diener und als Verehrer der Götter-Mutter betrachtet. Der Name Korybas blieb aber natürlich als der wichtigste und bedeutungsvollste vorherrschend, und so oft man diese Wesen mit einem gemeinsamen Namen bezeichnete, nannte man sie Korybanten. Sobald man aber einmal von drei oder neun Korybanten sprach, und die Beziehung derselben auf den Jasion und die Kybele nicht mehr kannte, konnte man bei diesen Zahlen nicht stehen bleiben. Die Zahl ward natürlich bald vergrößert, und die Korybanten wurden als Diener und Gefährten der Kybele angesehen. Ihnen legte man die Einführung derjenigen Gebräuche bei, welche mit dem Cultus des Jasion-Korybas und der Götter-Mutter verbunden waren. Wären sie wirklich schon in der Urzeit nur Diener der Götter-Mutter gewesen, hätte Korybas, aus dessen Namen sie hervorgingen, keine höhere Bedeutung gehabt, so wäre es in der That höchst räthselhaft, warum die Gortynier bei den Kureten und Korybanten, bei allen Göttern und Göttinen [48]) geschworen haben. Hatte aber Korybas in der

48) Chish. inscript. Asiat. p. 133. Aus dieser Angabe kann

Urzeit göttliche Natur, wie sein Vater und seine Mutter, so sieht man leicht ein, warum man sie [49]) noch in der spätern Zeit für Dämonen und höhere Wesen hielt. Auf der andern Seite darf es uns auch nicht befremden, daß manche Schriftsteller [50]) sie bei der buchstäblichen Auffassung alter Sagen für ein geschichtliches Volk betrachteten, und zu Phrygiern machten. Hatten doch auch die Kyklopen, Aethiopen und Phäaken dasselbe Schicksal, und man hofft noch immer, die Grenzen der Heimath der Hyperboreer mit geographischer Genauigkeit bestimmen zu können! „Diese göttlichen Kureten und Korybanten, sagt Welcker [51]), sind also eben so, wie die lärmenden Spaßmacher des Zagreus-Kindes, eigentlich nicht dämonisirte Menschen, sondern gedichtete Prototype eines priesterlichen Standes." Wir möchten sagen, sie seyen Genien, deren Namen von einem Prädikate des Sonnengottes entlehnt waren. Da der Name, welchen sie haben, ursprünglich mit dem Sonnengotte verknüpft war, welcher mit Fackel- und Waffentanz geehrt wurde, so mußten sie, nach der Trennung von demselben, als die Diener desselben und die Begründer seines Cultus dargestellt werden.

---

man auch die ursprünglich gleiche Bedeutung der Kybele und Rhea, der Kureten und Korybanten erkennen.

49) Strabon, X. c. 3.

50) Strabon, l. c.

51) Trilog. S. 196 sq.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Die Idäischen Daktylen.

Es möchte viele Leser befremden, warum wir die Idäischen Daktylen nicht an die Telchinen und Heliaden angereiht haben. Allein wir vermuthen, daß die Beschäftigung mit Kunst- und Metall-Arbeiten, welche ihnen beigelegt wird, in den sie betreffenden Sagen anfangs kaum erwähnt, sondern erst allmählig hineingezogen ward, daß sie also ursprünglich eine ganz andere Rolle gehabt haben dürften, als man gewöhnlich annimmt.

Es ist bekannt, daß der Sonnengott nicht bloß Krankheiten schickt, sondern die Menschen auch von Krankheiten befreiet. Die Arzneikunde erstreckt sich aber bei einem Volke, welches in den Wissenschaften noch keine sonderlichen Fortschritte gemacht hat, größtentheils auf Chirurgie. Innerliche Krankheiten suchte man durch Gesang und Musik oder durch andere Mittel ähnlicher Art zu entfernen. Betrachten wir den Götter-Arzt Päan bei Homeros, so sehen wir ihn nur mit der Wundarzneikunde vertraut. Schwenck vermuthet [1], daß das Wort *παίω* auch schneiden heiße, und also schon der Name die Art und Weise der Beschäftigung auf das genaueste bezeichne. „Machaon, der Sohn des Asklepios, hieß so von *μάχω*, welchem *μηχανή* zu Grunde liegt, und das vorzüglich die Geschicklichkeit mit den Händen ausdrückt, auch Cheiron,

1) Schwenck, S. 206.

„der heilkundige Kentauros, hatte seinen Namen von χείρ[2]). Die ganze Geschicklichkeit des Machaon besteht zunächst darin, daß er Pfeile und ähnliche Dinge herausschneiden und lindernde und heilende Mittel auf die Wunden zu legen versteht.

Die Finger sind[3]) Künstler und Werkmeister aller Dinge; darum sagte man, daß die Daktylen genannt wurden, welche der Rhea-Kybele allerlei ins Werk[3]) richteten. Wenn nun der Sonnengott Päan und Cheiron[4]) wegen der chirurgischen Geschicklichkeit hieß, soll derselbe nicht auch den Namen Daktylos[5]) getragen haben, wie ihn der Priester der Kybele[6]) noch in spätern Zeiten führte? Herakles, welcher unter den Idäischen Daktylen auftritt[7]), erscheint in vielen Sagen als Heilgott, und Hermes wird selbst[8]) als erster Lehrer der Arzneikunst genannt. Die Mondgöttin Helena lernt in Aegypten die Arzneikunde[9]). Soll also nicht auch Kybele in Verbin-

2) Idem, l. c.
3) Pollux, II, 156. Welcker, Trilog. 174.
4) Welcker, S. 175.
5) Ueber die verschiedenen Sagen, welche man zur Erklärung dieses Namens hatte, cf. Welcker, S. 179. n. 261. Strab. (X, 3) sagt: Idäische Daktylen hießen nach einigen die ersten Bewohner der Abflachung des Ida. Denn Füße nennt man diese Abflachungen, wie Häupter die Spitzen der Berge. Auch alle Gipfel des Ida waren der Götter-Mutter geweihet.
6) Passow, s. v. δάκτυλος.
7) Diod. v. 64. cf. V, 76. Pausan. V, 811. V, 13, 1. VI, 23, 2. Welcker, S. 178.
8) Creuzer, Symb. I, 395 sq.
9) Creuzer, II, 392 sq.

dung mit Jasion, dessen Name ein Prädikat des Sonnengottes war, als Heilgöttin verehrt worden seyn?

Die Namen, welche man den Idäischen Daktylen beilegt, sprechen sehr deutlich für diese ihre Wirksamkeit. Sie heißen [10]) Päonäos, Jasos oder Jasios, Akesidas, statt dessen wird auch Idas genannt, Epimedes und der Idäische Herakles. Wir müssen hier zuvörderst bemerken, daß wir uns nicht überzeugen können, daß dieser Idäische Herakles und derjenige Gott dieses Namens, welcher dem Eurystheus dient, zwei ursprünglich verschiedene Wesen waren, sondern hegen die Vermuthung, daß man sie bloß deßhalb für zwei besondere mythische Personen halten dürfte, weil sich ihr Cultus an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Einflüssen und Verhältnissen auf eine eigenthümliche Weise gestaltet hat. Wer die große Wirksamkeit, welche die Alten der Sonne und dem Monde beilegten, berücksichtigt, den wird es sicher nicht befremden, daß der Sonnengott in gar vielen und verschiedenen Verhältnissen erscheint. Wie Hermes Zauberer ist, so ward auch Herakles als solcher betrachtet [11]). Von ihm empfingen die Frauen Besprechungen und Amulete für die Gesundheit. Als Heilgott ward er neben und mit Asklepios und Hygieia [12]) verehrt, und man schrieb ihm [13]) als solchem die Warmbäder zu. Auch die Römer verehrten den Herakles als Geber der Gesundheit [14]).

---

10) Pausan. l. l. c. c.
11) Diod. l. l. c.
12) Pausan. VIII, 31, 1.
13) Aristid. ed. Jebb. I. p. 35.
14) Lyd. de mens. p. 92.

War Herakles ursprünglich von Sokos [15]) (Hermes) nicht verschieden, so kann es auch nicht auffallen, daß er als Heilgott eine so hohe Bedeutung hatte, die aber freilich nicht an allen Orten hervortritt, da ihn nicht alle Orte aus demselben Grunde verehrten.

Jasios oder Jasos, welcher neben Herakles als Idäischer Daktylos erscheint, war von Jasion nicht verschieden, und wenn Hermes und Jasion ursprünglich nur verschiedene Prädikate eines und desselben Gottes waren, so dürfte auch seine Verwandtschaft mit Herakles nicht wohl in Zweifel gezogen werden können. Päonäos möchte wohl mit Päan in der innigsten Verbindung stehen, Päan selbst aber ging [16]) aus einem Prädikate hervor, welches der Sonnengott als Heilgeber hatte. Der Name Akesidas [17]) bezieht sich gleichfalls auf die Heilkunde, und wenn für diesen Daktylos Idas genannt wird, so darf man nicht vergessen, daß Idas mit Apollon im Kampfe eingeführt wird, solche symbolische Kämpfe aber ihren Grund oft in der gleichen Natur [18]) der streitenden Götter haben. Der fünfte Daktylos wird Epimedes genannt, der **Verstand**. Wenn der Sonnengott Sisyphos genannt wurde, wenn er Prometheus hieß, soll sich der Name Epimedes nicht mit seinem Wesen vertragen?

Nach unserer Ansicht waren also die fünf angeführten Daktylen aus Prädikaten des Sonnengottes entstanden. Von Kreta kam der Cultus dieser Genien des Sonnengottes

15) Welcker, S. 178. not. 259. cf. 205. not. 528.
16) Schwenck, S. 206.
17) Welcker, l. c.
18) Ueber den Namen Idas cf. Schwenck, S. 194.

mit jenem der Rhea, wie man gewöhnlich annimmt [19]), nach Elis. Es ist aber auch sehr wohl möglich, daß der Cultus derselben in Elis so alt war, als am Ida, und daß sich die vollkommene Gleichheit desselben aus der gleichen Abstammung der ältesten Bewohner von Elis und der Gegend am Ida erklärt.

In Samothrake lehren die Idäischen Daktylen [20]) Weihen und Besprechungen. Wenn wir erwägen, daß Hermes in jenen Mysterien eben nicht die geringste Stelle einnimmt, Jasion aber von ihm nur dem Namen nach verschieden war, und der Idäische Herakles als ein und dasselbe Wesen mit Sokos (Hermes) angesehen werden muß, so ist es natürlich, daß sie auf dem Eilande eine große Rolle spielen. Wie die Götter häufig die Gebräuche begründen [21]), welche mit ihrer Verehrung verknüpft waren, so lehren also auch die Daktylen die Weihen und Besprechungen, welche an den Cultus desjenigen Gottes geknüpft waren, aus dessen Prädikaten sie zu besondern Wesen umgebildet wurden.

Sie galten, sagt Strabon [22]), allgemein als Zauberer, und trieben ihr Wesen um die Götter-Mutter am Ida in Troas. Clemens von Alexandrien [23]) nennt die Daktylen die ersten Weisen und Erfinder der Ephesischen Zauberwörter. Hermes ist aus der Odyssee des Homeros als Zaube-

---

19) Schol. Pind. Olym. V, 42. cf. Böckh, p. 125.
20) Diod. V, 64.
21) Creuzer, I, 15.
22) Lib. X, c. 3.
23) Strom. I. p. 306.

rer bekannt, und ein Hymnos des Alkäos[25 b]) verherrlicht ihn als Begründer alles Wissens und Bildner der Menschen.

Die Zahl der Daktylen wird verschieden angegeben, und auch die Fünfzahl verschieden erklärt. Welcker[24]) glaubt, daß die Daktylen in Olympia fünf Brüder waren, weil Herakles, der älteste von ihnen, die Feyer der Spiele, die er gestiftet, so einrichtete, daß sie im fünften Jahre wiederkehrte, oder wie es die Sage bei Pausanias[25]) ausdrückt, er setzte die Pentaëteris ein, weil er und seine Brüder fünf waren. Sollte auch die Zahl eine andere Bedeutung haben, so möchte sich dieselbe doch wohl auf die Natur der Lichtgötter beziehen. Nach Sophokles hatten[26]) die fünf Daktylen auch fünf Schwestern. Medeia hat als Mondgöttin sieben Töchter; aber in so ferne die Zeitrechnung an die Verehrung des Sonnengottes und der Mondgöttin zugleich geknüpft ist, haben jene sieben Jungfrauen auch sieben Brüder. Theseus führt als Sonnengott auf seinem Fahrzeuge sieben Jünglinge; allein es befinden sich auf demselben auch eben so viele Mädchen. Andere sprachen[27]) von zweiundfünfzig Daktylen, welche sich auf die Zahl der Wochen beziehen dürften, (wie die Söhne des Aegyptos), von denen zweiunddreißig den Zauber knüpften, zwanzig aber denselben wieder auflösten[28]).

---

25 b) Horat. carm. I, 10, 1 sqq. Mercuri, facunde nepos Atlantis, qui feros cultus hominum recentum Voce formasti catus et decorae More palaestrae etc.

24) Welcker, Trilog. S. 179 sq.

25) Pausan. V, 7. 4.

26) ap. Strab. X, c. 3.

27) Welcker, S. 182. cf. Lobeck, de Id. Dactyl. p. 9.

28) Das Knüpfen und Auflösen des Zaubers möchte wohl eine

Strabon sagt [29]), die ersten hundert in Kreta gebornen Männer hätten Idäische Daktylen geheißen; von diesen seyen neun Kureten erzeugt worden, von denen jeder zehn Söhne gezeugt, die Korybanten genannt worden wären. Die Zahl hundert dürfte ihren Grund wohl in den hundert Städten Kreta's haben, und da die Idäischen Daktylen, Kureten und Korybanten schon frühzeitig mit einander verwechselt wurden, so kann es nicht auffallen, daß man bald weiter ging, und sie selbst in genealogische Beziehung zu einander brachte. Mit den Korybanten mußten sie besonders oft verwechselt werden, da sie in Troas mit dem Korybantischen Kybele-Dienst zusammentrafen [30]).

Von den drei Daktylen Kelmis, Damnameneus und Akmon haben wir absichtlich nicht früher gesprochen, weil die Namen derselben, wie uns dünkt, Veranlassung gaben, daß man die Daktylen für Schmiede- und Feuerkünstler hielt. Der Name Daktylen dürfte auch viel beigetragen haben, daß man an mechanische Künste, an Bearbeitung des Eisens dachte, und sie allmählig als Feuerkünstler darstellte, wie die Kyklopen und Telchinen. Nach Sophokles [31]) haben sie zu-

---

symbolische Bedeutung haben, und darauf hinweisen, daß der Sonnengott nicht bloß Gesundheit wieder gibt, sondern auch Krankheit sendet. Helena befreit den Telemachos durch einen Zaubertrank von einer Gemüthskrankheit, d. h. von seinem Kummer, sie löst das Uebel durch Zaubermittel. Auch Herakles ward sowohl als Verderben drohender, als auch als Verderben abwendender Gott verehrt. Buttm. Mytholog. I. S. 259. n. II. S. 147. not.

29) Strab. l. c.

30) Welcker, Trilog. S. 176.

31) Ap. Strab. l. c.

erst das Eisen entdeckt und geschmiedet, und viele andere zum Leben nützliche Gegenstände verfertigt. Die Meinung[32]), daß sie auf dem Ida zuerst das Eisen bearbeiteten, war ziemlich allgemein verbreitet. Von einem Cultus der Metall-Daktylen in Kreta ist aber[33]) keine Spur vorhanden, und sicher enthielt auch die alte Trojanische Sage nichts davon. Man erklärt die Namen Kelmis, Damnameneus und Akmon für Esse, Hammer und Amboß[34]). Wir haben gegen diese Erklärung nichts einzuwenden, und es ist sehr wohl möglich, daß dieselbe vollkommen richtig ist. Wenn wir aber erwägen, daß Damnameneus bei den Ephesiern ein Prädikat der allmächtigen Sonne war[35]), so drängt sich uns die Vermuthung auf, daß dieß auch bei den zwei andern Namen der Fall gewesen seyn möchte. Akmon und Akamon[36]) sind ein und dasselbe Wort. Soll man die Sonne, welche jeden Tag ihren Kreislauf beginnt, nicht Akamon, die Unermüdliche, genannt haben? Der Name Kelmis dürfte sich auf die Wirkungen[37]), welche das Sonnenlicht hervorbringt, beziehen, und schon in so ferne besondere Beachtung verdienen, als Kelmis[38]) nach der Sage mit der Rhea in sehr naher Beziehung steht. Irrige[39]) Auffassung dieser Prädikate

---

32) Strab. l. c.
33) Welcker, S. 181.
34) Welcker, S. 168 sq. not
35) Clem. Alex. Strom. V, 568.
36) Passow, s. v. ἄκμων.
37) cf. Schwenck, S. 172.
38) Ovid. Metam. IV, 281. Welcker, S. 169 not.
39) Ist nicht auch Hephästos aus einem ähnlichen Grunde zum hinkenden Gotte geworden?

dürfte der Sage natürlich eine andere Gestalt gegeben haben. Die übrigen Namen der Daktylen dürften entweder geographisch zu verstehen[40]), oder im scherzhaften Sinne[41]) zu nehmen seyn..

Wir schließen diesen Band mit Strabon's[42]) Worten: „Alle Räthsel genau aufzulösen, ist freilich nicht leicht (möglich). Wenn aber die Masse derselben vor Augen gelegt wird, theils die mit einander übereinstimmen, theils die einander widersprechen, so läßt sich, was Wahres an ihnen ist, leichter finden."

---

40) Welcker, S. 181.

41) Lucian. de Saltat. c. 21.

42) l. c. So viel dürfte also, man mag die Daktylen für Prototype von Schmieden oder Heilkünstlern ansehen, welche ihr Daseyn Prädikaten der Sonne verdankten, auf jeden Fall einleuchten, daß dieselben niemals existirten, und demnach wohl nicht als vergötterte Menschen betrachtet werden können. Sie waren Genien der Lichtgötter, und ihre Zahl bezog sich ursprünglich ebenfalls auf die Natur des Sonnengottes, ward aber allmählig vergrößert, und mußte, sobald sie für Menschen gehalten wurden, nothwendig sehr vermehrt werden.

